Afr: ~~4800~~ 4802-1

Th. Ascet - 1968.

Coll. S. J. Mon. 1740.

Geis

Christe

Vo

Christlichen

Mittels sinnreicher Lehren der
und schöner Exemplen
Erstlich in Frantzösischer Sprach
getragen, und

R. P. JOANNE J
der Gesellschaff
Neuens übersehen, und verb
gemeldter
Nunmehro aber wegen grösten Fruc
Nutzen deren Predigern, Seel-Sorgern,
übersetzet: samt III. Tom. geistlicher Gespräche
Tom. der Grund-

P. F. Bartholomæum à S. Anto
Teutschen Provinz S
To

Geistreiche

en-Lehr,

Von der

Vollkommenheit,

r Heiligen Vätter, Kirchen-Lehrern,
en anderer Heiligen erkläret.
mit grossem Geist verfasset, zusammen-
d herausgegeben von

JOSEPHO SURIN

afft JESU Priestern:
bessert von R. P. T. B. J. auß eben
r Gesellschafft:
cht deß gantzen Wercks, zu allgemeinen
, und jeden Stands Personen, in das Teutsche
hen / III. Tom. geistlicher Send-Schreiben / und I.
-Sätzen geistlichen Lebens:
Durch
onio, Baarfüßigen Carmeliten
Smi Sacramenti genannt.

mus I.

Facultate Superiorum.

Anmerckung.

DEr Urheber, und Verfasser dises Catechismi, oder Christen-Lehr ist der P. Joann Joseph Surin auß der Gesellschafft JEsu. Diser hatte in dem geistlichen Leben für seinen Lehrmeister gehabt den berühmten P. Ludovicum, den Teutschen genannt, ebenbemeldter Gesell-

schafft Priestern, einen auß den geistreichisten, und gelehrtisten Männern voriger Zeiten, be- vorderist was anbelanget die Anweisung auf denen Weegen GOttes.

Unter einem solchen Lehrmei- ster ist er mittels eines wohlge- gründten, gut- steiff- und scharff- sinnigen Verstands, womit er von Natur reichlich begabt ware, samt eines ungemein grossen Ey- fers nach der Vollkommenheit, bald selbsten zu einem überauß geschickten Lehrmeister deß geist- lichen Lebens worden, und hat ihme selbst grosse Hochschätzung,

Bayerische Staatsbibliothek München

und Vertrauen gemacht bey vi-
len, die sich unter seine Anleitung
begeben, und mehrern Theil
derselben lauter vornehme Män-
ner seynd worden.

GOtt der HERR, der sich
seiner hat bedienen wollen zur
Vollkom̃enheit, und Heiligkeit vi-
ler Seelen, hat für nothwendig
befunden, ihne zur Vollkommen-
heit aufzurichten, und eben jene
Weeg, auf welche er andere an-
weisen solte, zu führen. Er hat
ihm verliehen die Gaab der Be-
schauligkeit, und durch eben je-
ne erschröckliche Proben wande-
ren lassen, wie er sonst mit seinen
getreuen Dieneren zu thun pflegt,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

sie zu reinigen, ehe, und bevor sie auf eine gantz ausserordentliche Weiß, und Manier zu seiner gäntzlichen Vereinigung mögen gelangen.

Er hatte von GOtt gebetten, gedemüthiget, und für einen Dummen gehalten zu werden, damit er also auf das vollkommniste gleich wurde JEsu Christo, der auch auß Lieb der Menschen ist veracht, und verspottet worden.

Er ist seiner Bitt alsogleich erhöret worden; und finden wir nicht vil dergleichen Beyspihl in den Leben der Heiligen einer solchen Verdemüthigung, wie ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

gewesen dises Dieners GOt-
tes, und zwar gantzer zwantzig
Jahr seines Lebens hindurch, die
er nachmahlen die Zeit seiner
Schwachheiten zu nennen pfleg-
te. Der Zeit, da ihme dise er-
schröckliche Prüfung eine wenige
Ruhe, und Stille vergonnet,
hat er disen seinen Catechismum,
oder sogenannte Christen-Lehr
gemacht, von welchem er in ei-
nigen seiner Briefen, als von
einem besten seiner Wercken re-
det, und das er für das nutz-
lichiste hielte.

Bevor aber, daß er ange-
fangen, an seinem Catechismo zu
arbeiten, hatte er etwelche Ge-

spräch verfertiget, deren der erste Theil, so nichts anders ist, als eine Außlegung deß Buchs der Nachfolgung Christi, eingedrucket ist worden, unter dem Titul der Grund-Lehren deß geistlichen Lebens. Die andere Theil hernach unter dem Titul Geistlicher Gesprächen. Welchen beygefügt seynd worden zwey, oder drey Theil seiner Send-Schreiben, die man da, und dort zusammen gesucht.

Es seynd einige Jahr hernach vil diser Wercken herauß gangen, in welchen man sich beflissen, den Verfasser in seiner ur-alten Sprach in etwas zu verbesseren,

damit sie also von jedermann, und allerhand Stands Personen, auch so gar denen haicklichisten in der Sprach gern gelesen wurden. Die Gemeinde, als bey welcher allenthalben dise Wercker beliebt, und angenehm waren, hoffte, man werde selbige bald völlig verfertigen, und den Catechismum auch, wie die geistliche Grund-Lehren, die Gespräch, und seine Send-Schreiben, verbesseren. So haben aber die Verleger diser letzteren Wercken vermuthlich für gut erachtet, an dem Catechismo nichts zu veränderen. Unterdessen aber hat eben diser vor allen anderen nöthig,

verbessert zu werden; weilen er von sehr hochen Dingen handlet; und seine Lehr von jedermann nicht wird können verstanden werden, wann man sie nicht mit einer mehr klärer, reiner, und außdrucklicheren Außsprach, und Red-Art vorbringete, als er an vilen Orten gebraucht hat.

Freylich hat er zur leichteren Verständnuß sich gar wohl bedienet der Weiß, und Manier, seine Unterweisung Frag-weiß vorzubringen. Jedoch hat eben dise Weiß, und Manier seine Unform, die der gute Pater Surin nicht allzeit hat meiden können. Zuweilen seynd die Fragen,

gen, und Antworten also über-häuffet, daß ich zu Zeiten bin gezwungen worden, ein- und andere abzubrechen, oder vilmehr in eine zusammen zu ziehen, damit ich nur die Matery klar, und ordentlich könte vorbringen, die sonst wegen gar zu vilen Abtheilungen verduncklet, und verwirret wäre gewesen.

Der Verfasser hat seinem Werck den Nahmen Catechismi gegeben, entweders weilen es auf disen Form eingerichtet ist, oder weilen es in sich haltet die erste Erkanntnussen der Vollkommenheit, wie sich für die Anfangende gehöret. Nichts desto weniger

ger so soll der Titul, oder Nahmen deß Buchs die jenige, welche schon einen grossen Fortgang gemacht, nicht abschröcken. Zumahlen sie darinnen doch für ihren Stand vortreffliche Unterweisung finden werden: und eben auch die Anweiser selbsten werden zur Anleitung deren Seelen auf den beschwerlichisten Weegen grosses Licht darauß bekommen.

Das ist gewiß, daß diser geistliche Catechismus, oder sogenannte geistreiche Christen-Lehr, ihrem Zweck, und Vorhaben nach, das beste, vollkommniste, Lehr-reichist-richtigist-und nutz-

nutzlichiste seye auß allen anderen Wercken deß Patris Surin. Er fanget gleich an mit einer außbündig schönen, und deutlichen Vorbildung der Christlichen Vollkommenheit: hernach führet er Stuck-weiß ein die Mittel, die uns dahin bringen können, und die Verhindernussen, die man, dahin zu gelangen, überwinden müsse. Nichts deutlichers, nichts klärers, und eintringlichers könte seyn, als was er da vom Gebett, und der Abtödtung nur insgemein sagt; und von der Ubung der Tugenden, wie auch von dem Streit wider

die Laster, und böse Anmuthungen insonderheit.

Gleichwie er seine Matery will gantz vollenden, und erörteren; also, nachdem er von dem ordentlichen Lauff der Gnad gehandlet, beschreibet er die ausserordentliche Weeg, durch welche GOtt die Seelen führet, welche er auf eine sonderliche Weiß mit sich will vereinigen. Er erkläret sich aber nirgendswo mit Geist-geheimen, und duncklen Sprüchen; sonderen alles, was er von dem leydentlichen Stand der Seelen, von der Beschauligkeit, von der Göttlichen Vereinigung, und denen grossen

Gnaden, so da mit einfliessen; redet, ist alles nach jedermänniglich Fähigkeit, und Verständnuß gar wohl eingerichtet. Er berühret bald alle schweriste Puncten der Geist-geheimen Göttlichen Wissenschafft, um selbige übereins zu stimmen mit der in denen Schulen gewöhnlichen Göttlicher Dingen Wissenschafft: aber auf solche Art, daß sich darinnen niemands könne verirren, oder übersehen, daß man nicht allzeit leicht den verworffenen, und widerigen Verstand der falschen Geheimnussen von den wahren Catholischen (der alles der Göttlichen Krafft,

und Würckung der Gnaden, ohne einigen Nachtheil der Mit-Würckung deß freyen Willens zueignet) zu unterscheiden wisse.

Er redet an vilen Orten von der Göttlichen Vereinigung, und denen Ergötzlichkeiten, deren Ursprung selbige ist; auf solche Weiß denen geistlichen Gemüthern ein brinn-eyfriges Verlangen, und Begierd nach der allerhöchsten Vollkomenheit einzuflössen. Indem er aber sich bemühet, deren Hertzen, die er unterweiset, anzuflammen, und ihren Verstand mit lauter herrlichen Vorbildungen der Vollkommenheit anzufüllen, und zu

unterhalten, tragt er zugleich auch sonderlichen Fleiß, ihren Muth, und Hertzhafftigkeit in rechtmäßigen Schrancken zu erhalten, theils durch Vorstellung ihrer eignen Schwachheit, theils auch mit Entdeckung deren vilfältigen Betrugen, in welche man leicht könne fallen, wann man sich zu fruhe will in die Höche schwingen; und daß man sich auf allen Seiten wohl umzusehen, und zu hüten habe, nicht in eine falsche, und betrogne Erhöchung, oder Verzuckung zu gerathen. Und disen schreibet er zu alle Irrthum, und Verwirrungen der klugen, und anderen
 be-

betrognen geheimen Gemüthe-
ren. Vermög dises Grund-
Satz haltet er nichts auf derglei-
chen nach Hoffart riechenden
Gnaden, die einem nach ausser-
ordentlichen Weeg Verlangen
machen; und durchgehet alle sich
ereignende Gelegenheiten, mög-
lichster Weiß einrathend, wie
ein jeder sich nach Stands-Ge-
bühr allenthalben getreu zu ver-
halten habe; wie er sich bey ge-
wöhnlich- und von der Christ-
Catholischen Kirchen gutgeheis-
senen Bräuchen, und Ubungen
zu halten; wie, und was massen
die heimlichen Tugenden mehr
zu schätzen, als die vor den Leu-
then

then herrlich erscheinen; und daß man dem innerlichen Antrib der Gnad solcher gestalt solte folgen, daß man es doch allzeit, und in allweeg unterwerffe dem äusserlichen Gesatz deß Christlichen Glaubens, und Gehorsams. Also zwar, daß, wann man den gantzen Inhalt deß Wercks zusammen wolte nehmen, und die Lehr deß Verfassers, in allen, was den Gebrauch, und Ubung, wie auch alle Schuldigkeit deß Menschen gegen GOtt betrifft, in gewisse Haupt-Puncten zusammen ziehen, wird man nichts anders herauß nehmen können, als die unumgängli-

che Verbindnuß deren gemeinen Schuldigkeiten, und Obligenheiten, als nemlich die Sorg, und Fleiß, sich öffter zu versammlen, zu überwinden, zu demüthigen, sich in allen zu verlaugnen, GOtt nichts abzuschlagen, und seinen Erleuchtungen nicht zu trauen, sonderen in selbigen nach anderer Gutachtung sich zu richten.

Ubrigens, indem er also die Seelen zur höchsten Vollkommenheit anführet, gibt er auch zu verstehen, daß da gehandlet werde von der Christlichen Vollkommenheit, als welche nicht nur die geistliche Ordens-Personen,

sonen, sondern auch die weltliche angehet. Und damit sie sich hier-infalls nicht irren, nimmt er vor sich die Abtheilung ihrer Schuldigkeit, und durchgehet unterschiedliche Ständ, und Aemter, um also einem jeden, nach seinem Stand, und Beschaffenheit, die nothwendige Mittel an die Hand zu geben, zu der Christlichen Vollkommenheit, und allerreinisten Lieb GOttes zu gelangen.

Einige werden sich verwunderen, wann sie sehen müssen, wie daß gar offt die alte Materien hergenommen werden, und werden es nicht für gut achten, daß es der Author nicht gleich auf

das erstemahl, da er davon re-
det, gründlich durchsuche. Sie
müssen aber dencken, daß die geist-
liche Sachen, und Materien zu-
weilen so zart, und subtil seyen,
daß sie auch von einem guten
Verstand nicht können durch-
trungen werden, wann er schon
meynet, er verstehe, und begreif-
fe es nach Gnügen. Die Geschick-
lichkeit deß Lehr-Meisters beste-
het in dem, daß er seine Unter-
weisungen richte nach Fähigkeit
der jenigen, die er unterrichtet,
und eben eine Matery auf unter-
schiedliche Weiß vorzutragen wis-
se, damit es von unterschiedli-
cher Gelührnigkeit, und Ver-

stands Personen um so vil leichter könne verstanden, und ergriffen werden.

Dise Art, und Manier gebrauchet sich unser Pater Surin, da er handlet von dem Gebett, von der Beschauligkeit, von der Göttlichen Vereinigung, von denen Weegen, und ausserordentlichen Würckungen der Gnad. Nachdem er von disen insgemein gehandlet, wendet er sich auf andere leichtere Materien, damit er dem Gemüth seiner Leser, die mehrern Theils der Betrachtung geistlicher Ding nicht allerdings gewöhnet seynd, ein

ein wenig nachgebe. Er kommt auch öffters zu der angefangenen Matery nach einander; und in schönster Ordnung, und Klarheit mischet er allenthalben ein die schönste, deutlichiste, doch tieffsinnigiste, und außführlichiste Vorbildungen, welche, wann er gleich Anfangs auf einmahl hergenommen hätte, vil seiner Leser wurden abgeschröcket haben.

Es wäre zu wünschen, daß alle, die dises Werck lesen werden, auch den Geschmack der Krafft, und Geheimnussen der Gnad hätten, von welchen da gehandlet wird. Der geistreiche P. Surin bekräfftiget alles, was er hierin-

hierinnen sagt, mit Exemplen, und Beyspihl der grösten Heiligen. Dise schöne Beyspihl könten freylich wohl einigen Welt-Kinderen abgeschmack vorkommen. Und billig, zumahlen dergleichen Bücher nicht gemacht seynd für solche eytle Gemüther, welche von ihrer Eytelkeit niemahlen wollen abweichen, und nachlassen. Aber ich will versicheren, daß alle die jenige, welche disen Catechismum mit einem ernstlichen Eyfer, und Begierd, darauß zu fruchten, und ihren Verstand, und Klugheit nach dem wahren Evangelischen Geist, und Sinn der Heiligen zu richten,

ten, lesen, darauß jenen grossen Nutzen schaffen werden, den ihnen der Author zuwegen zu bringen wünschet, und verlanget, als da ist, sich seiner Glaubens-Sachen gründlich zu erkundigen, sich selbst recht zu erkennen, um also desto mehr zur wahren Erkanntnuß GOttes zu gelangen; sich anflammen mit Begierd, GOtt zu gefallen durch beständige Ubung der Tugenden, und Evangelische Räth.

Facul-

Facultas R. P. Provincialis cum Privilegio Cæſareo.

CUm Dominus Joannes Gaſtl, Bibliopola Pedepontanus, typis vulgare deſideret librum, cui Titulus: Geiſtreiche Chriſten-Lehr; à R. P. Surin, Soc. JEſu Sacerdote, Gallicè editum, & ab admodùm R. P. F. Bartholomæo à S. Antonio, Carmelita Diſcalceato, in Germanicum translatum: Ego Franciſcus Moſſu, Soc. JEſu, per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi facta ab adm. R. P. Noſtro Franciſco

Petz,

Petz, universæ Societatis Præposito Generali, facultatem illi ad hanc primam solùm editionem facio; simùlque communico Privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopolis, ac Typographis prohibetur, dictum librum citra consensum Superiorum recudere, aut intra S. R. I. fines, & hæreditarias S. C. M. Ditiones inferre. In cujus fidem has ei literas, manu mea subscriptas, & consueto Officii sigillo munitas dedi. Ratisbonæ 25. Nov. Anno 1737.

(L. S.)

Franciscus Mossu.

Approbatio.

JCh hab gelesen nach Verordnung / und Befehl deß Herrn Siglers eine Handschrifft / die sich nennet : Geistreiche Christen-Lehr deß P. Surin, auß der Gesellschafft JEsu, die mir sehr nutzlich geduncket für alle / die sich um den Fortgang in der Christlichen Vollkommenheit bearbeiten / und um ihr Seelen-Heyl wollen annehmen. Zu Paris 18. Octobris Annô 1724.

Regery.

Approbatio Censoris.

Liber, cui Titulus, Geistreiche Christen-Lehr 2c. 2c. adm. R. P. Surin S. J. pius, ac solidus Authoris perfectam sapientiam redolens, typo dignissimus est. Augustæ 12. Junii Annô 1739.

Imprimatur. H. S.

Joannes Adamus de Nieberl,
Vicarius Generalis. mppra.

Franciscus Josephus de Handl,
SS. Theologiæ Licentiatus, Reverendissimi, & Serenissimi Princ. & Episc. August. Consil. Eccles. Major Pœnit. & Libr. Censor. mppra.

Inhalt

Innhalt

Deren Capitlen des ersten Tomi der geist-reichen Christen-Lehr.

Erster Theil/

Allwo in kürtze von gantzen geistlichen Leben gehandlet wird.

Cap. pag.

I. Von der Vollkommenheit insgemein. 1

II. Von dem Gebett. 4

III. Von dem Gebett der Anmuthung, und von der Beschauligkeit. 12

IV. Von der Abtödtung. 21

§. I. Von der äusserlichen Abtödtung. 22

§. II. Von der innerlichen Abtödtung. 28

1. Von der Abtödtung der Gemüths-Regungen. 29

)()()(2. Von

Cap. pag.
2. Von der Sorg die natürliche Hefftigkeit zu unterdrucken. 32
3. Von der Sorg den Gebrauch der Seelen-Kräfften gut anzuordnen. 38
V. Von dem Weeg der Reinigung. 48
VI. Von dem Weeg der Erleuchtung, oder Beschauligkeit. 63
VII. Von dem Weeg der Vereinigung. 80
VIII. Von denen Betrugen, und Anfechtungen. 96

Der andere Theil.

Von etlichen wichtigen Puncten zur Vollkommenheit der Seelen.

I. Von der Kranckheit der Seelen. 120
II. Von der Buß, und dem Gebett. 143
§. 1. Unterrichtung für die, welche den Weeg des Gebetts antretten. 158
§. 2. Von der Beschauligkeit. 173
III. Von den innerlichen Leben, und Gemeinschafft mit JEsu Christo. 184
§. 1. JEsus Christus, da er in die Welt kommt. 187

§. 2.

Cap. pag.
§. 2. JEsus Christus auf der Welt wanderend. 197
§. 3. JEsus Christus / da er die Welt widerum verlast. 203
IV. Von den Tugenden. 238
V. Von denen Andachts-Ubungen. 248
VI. Von den vollkommenen Lebens-Wandel. 274
VII. Von einem guten Anweiser. 309

Der dritte Theil /

Worinn mehr wichtige Puncten für das vollkommene Leben.

I. Von denen Hindernussen der Gnad. 323
II. Von der Zunehmung der Seelen, und von den Haupt-Mitteln selbige zu erwerben. 342
III. Von den ausserordentlichen, oder übernatürlichen Weeg der Seelen. 353
IV. Von dem Gebett, das dem ausserordentlichen Weeg zustehet. 377
V. Nothwendige Ermahnungen für die, welche sich auf den äusserordentlichen,

lichen,

Cap. pag.

lichen, oder übernatürlichen Weeg befinden. 399

VI. Von denen Eigenschafften deß ausserordentlichen Weegs insonderheit. 411

VII. Von der vollkommenen Lieb. 425

VIII. Von den glückseeligen Stand der Seelen, die ihre Vollkommenheit, und Glückseeligkeit in den Vergnügen deß Göttlichen Wohlgefallen gegründet hat. 435

Der vierdte Theil/

Worinn begriffen seynd etliche Ermahnungen, an denen vil gelegen zur Vollkommenheit.

I. Von der Anleitung der Seelen. 451

II. Von den äusserlichen Mittlen zur Vollkommenheit zu kommen. 460

III. Von den innerlichen Mittlen zur Vollkommenheit zu gelangen. 474

IV. Von den vornehmsten, oder Haupt-Tugenden. 487

V. Von den Peinen, und Beschwernussen deß Geists. 500

Cap. pag.
VI. Von denen ausserordentlicheu Peinen der Seelen. 507
VII. Von zweū anderen Früchten, so die ausserordentliche Peinen verschaffen. 542
VIII. Von etlichen Puncten der Vollkommenheit, die zu grosser Heiligkeit anführen. 563

Der fünffte Theil/

In sich begreiffend etliche Erinnerungen über das, was schon gemeld ist worden, und mehr andere, an denen sehr vil gelegen.

I. Antwort auf etliche Zweifl belangend das Gebett. 594
II. Antwort auf etliche Zweifl belangend die Buß. 603
III. Von den falschen Andachten. 609
IV. Von der Ordnung unterschiedlicher Wohnungen, so die Geist-geheime in der Seel unterscheiden. 618
V. Von den geistlichen und übernatürlichen Gütern. 631
VI. Von etlichen heimlichen Grifflen, die bald zur Vollkommenheit helffen. 641

Cap. pag.
VII. Von etlichen Puncten deß Eyfers, einer Seelen, die zur Vollkommenheit gelangen will, sehr nothwendig. 654

Der sechste Theil,

Worinnen von unterschiedlichen Mittlen gehandlet wird, die zum Heyl allerhand Personen verhülfflich seynd.

I. Von den Apostolischen Leben. 663
II. Von Anleitung der Jugend. 676
III. Unterricht für die Verheyrathen. 688
IV. Von Anleitung der Ordens-Geistlichen. 695
V. Von Weiß, und Manier, wie man sich mit denen besessenen Personen zu verhalten hat. 702
VI. Von Mittheilung der Gnad. 716
VII. Von den bösen Würckungen. 724
VIII. Ordnung deß geistlichen Lebens für die Anweiser. 736

Cap. pag.

Der siebende Theil/

Worinnen etliche Ermahnungen ertheilet werden, belangend den innerlichen Menschen.

I. Mittel für die eigne Lieb. 748
II. Wie man denen Schwachen helffen müsse. 761
III. Von der wahren Andacht, und GOtts-Forcht. 770
IV. Von den Evangelischen Räthen. 776
V. Von der Lehr JEsu Christi. 785
VI. Von den wahren Fortgang. 793
VII. Von Ergäntzung, und Verbesserung deß innerlichen Menschen. 804
VIII. Von der Vereinigung mit JEsu Christo. 812
IX. Von dem irrdischen Paradeyß. 825

Der achte Theil.

I. Von der wahren Weißheit. 838
II. Von der Einfalt. 847

Cap. pag.

III. Nothwendige Ermahnungen für die, so im Geist gequället werden. 855

IV. Von den Friden deß Hertzen. 865

V. Von den heiligen Ubungen. 878

VI. Von den übernatürlichen Würckungen. 887

VII. Von der Vollkommenheit der Gnad. 908

Ende der Such-Taffel deß ersten Haupt-Theils.

Geistreiche

Christen-Lehr/

Des

Wohl-Ehrwürdigen P. SURIN.

Der Gesellschafft JEsu Priestern.

Erster Theil.

Worinnen kürtzlich gehandlet wird von dem gantzen geistlichen Leben.

Das Erste Capitel.

Von der Vollkommenheit insgemein.

Frag. Wer ist ein vollkommner Mensch?

Antw. Der nach dem er durch eine grosse Reinigkeit deß Hertzen zu der Vereinigung und Gemeinschafft GOttes gelanget, nur alleinig durch die Bewegung der Gnad und Anleitung des Heil. Geistes sich leiten, und anführen lasset.

Frag. Muß man vollkommen seyn?

Antw. Unser HErr und Heyland hat dieses schon lang vorgesagt: Seyet vollkommen, wie euer himmlischer Vatter vollkommen ist. *Matth. 5. v. 48.*

Frag. In wem bestehet die Christliche Vollkommenheit?

Antw. Sie bestehet in der wahren Lieb.

Frag. Was verstehet ihr hier durch die wahre Lieb?

Antw. Ich verstehe dadurch den eingegossenen Habit, oder Eigenschafft der Liebe, so da nichts anders ist, als der Stand der Gnaden, der Grund und Ursprung der Liebe GOttes, und des Nächsten; eine standhaffte und eingewurtzlete Härtigkeit, und Geflissenheit in allen Dingen den Willen GOttes zu erfüllen, aus Lieb und Begierd ihme zugefallen, und den Nächsten zu halten wie sich selbst.

Frag. Was seynd für Gründ der Christlichen Vollkommenheit?

Antw. Hauptsächlich seynd deren drey. Die Demuth, Verlassung aller zeitlichen Ding, und die Lieb deß Creutzes.

Frag. Welches ist der rechte Weg der Christlichen Vollkommenheit?

Antw. Die Nachfolgung des Leben JEsu Christi, und Ubung der Evangelischen Räth.

Frag.

Frag. Was seynd für Beschaffenheiten und Vorbereitungen nothwendig für eine Seel, die nach Christlicher Vollkommenheit trachtet?

Antw. Es seynd deren drey: Ein hitzige Begierd dahin zu gelangen, so gegründet ist in der Hochschätzung der Vollkommenheit. Ein grosse Hertzhafftigkeit alle Vorfallende Beschwernussen zu überwinden. Ein standhafftiger Entschluß, ehender alles zu leyden, als von seinen Vorhaben abzustehen.

Frag. Was seynd für äusserliche Beyhülff, die uns die Vollkommenheit zu erlangen können Verhülfflich seyn?

Antw. Es gibt deren dreyerley Gattung. Die erste seynd, welche uns der Stand und Eigenschafft deß Lebens, so wir angetretten, an die Hand gibt. (Dann es gibt die gewisse Bewandnussen, die uns für sich selbst von grossen Hinternussen der Vollkommenheit entheben und befreuen: als da ist der Stand der Ordens-Geistlichen, und andere dergleichen, die ihr Heiligkeit in diesen nachfolgen) die andere rühren her von weißlicher Anleitung eines

Frag. In wem bestehet die Christliche Vollkommenheit?

Antw. Sie bestehet in der wahren Lieb.

Frag. Was verstehet ihr hier durch die wahre Lieb?

Antw. Ich verstehe dadurch den eingegossenen Habit, oder Eigenschafft der Liebe, so da nichts anders ist, als der Stand der Gnaden, der Grund und Ursprung der Liebe GOttes, und des Nächsten; eine standhaffte und eingewurtzlete Härtigkeit, und Geflissenheit in allen Dingen den Willen GOttes zu erfüllen, aus Lieb und Begierd ihme zugefallen, und den Nächsten zu halten wie sich selbst.

Frag. Was seynd für Gründ der Christlichen Vollkommenheit?

Antw. Hauptsächlich seynd deren drey. Die Demuth, Verlassung aller zeitlichen Ding, und die Lieb deß Creutzes.

Frag. Welches ist der rechte Weg der Christlichen Vollkommenheit?

Antw. Die Nachfolgung des Leben JEsu Christi, und Ubung der Evangelischen Räth.

Frag.

Frag. Was seynd für Beschaffenheiten und Vorbereitungen nothwendig für eine Seel, die nach Christlicher Vollkommenheit trachtet?

Antw. Es seynd deren drey: Ein hitzige Begierd dahin zu gelangen, so gegründet ist in der Hochschätzung der Vollkommenheit. Ein grosse Hertzhafftigkeit alle Vorfallende Beschwernussen zu überwinden. Ein standhafftiger Entschluß, ehender alles zu leyden, als von seinen Vorhaben abzustehen.

Frag. Was seynd für äusserliche Beyhülff, die uns die Vollkommenheit zu erlangen können Verhülfflich seyn?

Antw. Es gibt deren dreyerley Gattung. Die erste seynd, welche uns der Stand und Eigenschafft deß Lebens, so wir angetretten, an die Hand gibt. (Dann es gibt die gewisse Bewandnussen, die uns für sich selbst von grossen Hinternussen der Vollkommenheit entheben und befreuen: als da ist der Stand der Ordens-Geistlichen, und andere dergleichen, die ihr Heiligkeit in diesen nachfolgen) die andere rühren her von weißlicher Anleitung eines

geschicklichen Lehrmeisters. Die dritte finden wir in Gemeinschafft mit eyfrig- und geistreichen Persohnen.

Frag. Was seynd für Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen?

Antw. Es seynd deren in grosser Anzahl; Insonderheit aber seynd zwey nothwendig: der Geist der Versammlung und Andacht, der uns die Ubung der Gegenwart GOttes gemein machet, und den Eyfer erhaltet: das andere ist: die Sorg und Fleiß sich selbst zu überwinden.

Frag. Wie kan man diese Mittel der Vollkommenheit erwerben?

Antw. Durch das Gebett erlanget man den Geist der Versammlung, und durch die Abtödung traget man darvon einen allgemeinen Sieg über sich selbsten.

Das Andere Capitel.

Von dem Gebett.

Frag. Was ist das Gebett?

Antw. Es ist eine Erhebung des Gemüth, durch welche wir mit GOtt

Ge-

Gemeinschafft machen: wir tragen ihm vor unsere Nöthen: wir dancken ihm um die empfangene Gutthaten: wir unterhalten uns mit ihm durch die innerliche Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, und Lieb rc.

Frag. Wie vielerley gibt es Gebett?

Antw. Zweyerley. Das innerliche Gebett, uud das mündliche.

Frag. In wie vielerley Gattung wird das innerliche Gebett ausgetheilet?

Antw. In dreyerley: Das Gebett der Betrachtung, oder innerlichen Gespräch, welches insonderheit zustehet denen, die erst anfangen die Tugend zu üben: Das Gebett der Anmüthigkeit, welches schon zum voraus setzet, daß man einigen Fortgang gemacht habe: Die Beschaulichkeit, welche den ordentlichen Lauff göttlicher Vorsichtigkeit nach für die vollkommene gehöret; obwohlen GOtt zu weilen, durch seine göttliche Barmhertzigkeit, auch die anfangende biß dahin erhebet.

Frag. Was ist das Gebett der Betrachtung?

Antw. Es ist, wo man sich durch

Bedenckung und Nachsinnung der Glaubens-Wahrheiten erkundiget, und daraus ziehet erfolgliche Ubungen der Besserung des Lebens.

Frag. Was dienet für Materi zu diesen Gebett?

Antw. Man kan solche finden in dem Leben Christi, und in den evangelischen Wahrheiten.

Frag. Wie machet man das Gebett der Betrachtung?

Antw. Durch den Gebrauch der Seelen-Kräfften, welche uns zur Erkandtnuß unserer Schuldigkeit müssen verhülfflich seyn, daß wir selbige lieben, und zur Ubung derselben uns verbinden.

Frag. Auf was Weiß, und in was für Ordnung muß dieser Gebrauch der Seelen-Kräfften geschehen?

Antw. Gesetzt, ein Mensch will seine Betrachtung anstellen über das Geheimnuß der Geburt unsers Heylandes. So muß er sich bedienen der Gedächtnuß, zu wiederholen die Geschicht dieses Geheimnuß: der Einbildung, ihme selbst vorzustellen den Stall, die Krippen, und andere Umständ:

stånd: seines natürlichen Verstand, zur Betrachtung der Armuth, der Abtödtung, und Demüthigung JEsu Christi: und endlich seines Willens, in sich eine Lieb dieses göttlichen Heylands zu erwecken, und sich selbst aufzumuntern zu dessen Nachfolg.

Frag. Wie viel Zeit soll man anwenden zum Gebett?

Antw. Die für ihre eigne Vollkommenheit eyfrige Leut pflegen zu brauchen ungefähr eine Stund vormittag, und eine halbe Stund abends: weilen sie darvor halten, es habe die Seel eben so wohl nöthig als der Leib, zweymahl mit Speiß und Nahrung ihr vorzusehen, zur Erholung der Kräfften.

Frag. Mit was für Vorbereitung muß man sich ins Gebett begeben?

Antw. Diese wird in zwey abgetheilet: das ist, in die nähere, und in die fernere.

Frag. Zu was verbindet uns die nähere Vorbereitung?

Antw. Daß wir abends die Materi übersehen, über welche des folgenden Morgen die Betrachtung anzu-

stellen: selbige morgens, gleich bey Erwachung, zu Gemüth zuführen, und uns in Versammlung zu halten, biß das Gebett anfange.

Frag. In wem bestehet die fernere Vorbereitung?

Antw. In dem, daß man Sorg trage, sein Gemüth und Verstand mit göttlichen Wahrheiten anzufüllen, durch Lesung geistlicher Bücher.

Frag. In was für Leibs-Postur soll man betten?

Antw. Knyend, so lang, und viel es seyn kan, wann man anderst mit Ehrenbiethigkeit und Andacht sein Gebett verrichten will. Es ist sehr hart aus dem Gebett eine Frucht zu schöpffen, wann es ohne Nothwendigkeit auf andere weiß geschicht.

Frag. Was seynd für Aufechtungen, die uns gemeiniglich vom Gebett abhalten?

Antw. Es seynd deren drey: Der Verdruß, so gemeiniglich bey jenen Persohnen überhand nimmt, welche sich mit GOtt noch nicht zu unterhalten wissen. Der Eckel und Unlust, so von der Dürre und Truckenheit des Geistes, in welchen man sich befindet, her-

herkommt: und der Unmuth und Zaghafftigkeit, in welche man gerathet in Ansehung der Beschwernussen, die zu überwinden, wann man anderst in dieser heiligen Ubung will verharren.

Frag. Was ist für ein Mittel wieder den Verdruß, und Beschwerlichkeit?

Antw. Sich ruhig halten in der Gegenwart GOttes, in Ansehung der Materi der Betrachtung, und dieses zwar ohne viele Bemühung, und Sorgfalt seiner Unvermöglichkeit halber.

Frag. Was ist zuthun, wann man in Dürre und Truckenheit sich befindet?

Antw. Diesen Zustand mit Gedult übertragen: sich demüthigen vor GOtt: in einen guten Buch nachsuchen, damit seinen Eyfer zu erwecken, und vor allem sich nicht lassen abschrecken, in Meynung, es werde die Zeit ohne allen Schein einiges Fortgang, verlohren gehen.

Frag. Wie muß man sich verhalten, wann uns die Versträungen beunruhigen?

Antw. Man muß fein gemächlich sein Gemüth und Verstand auf die Betrachtungs Materi wieder herum

leithen. Wann die Versträungen nur in der Einbildung sich aufhalten, so ist das sicheriste Mittel, selbige nur mit Verachtung zu bestreiten; Wann sie aber auch den Verstand, und das Gemüth verhindern und aufhalten, so ist es gut, (wie schon gemeldt ist worden,) seine Zuflucht in einen guten Buch zu suchen, um seine Aufmercksamkeit fest anzuhalten, damit man die Zeit nicht unnütz verliere.

Frag. Gibt es kein Mittel der Zaghafftigkeit vorzukommen, die der Beharrlichkeit viel in Weg stehet?

Antw. Ein fester Entschluß, sich GOtt gantz und gar zu ergeben, und grosser Fleiß ohne unterlaß sich zu bemühen, diesen Entschluß werckstellig zu machen, diese werden überwinden machen die gröste Beschwernussen, ehender, als daß man die Ubung des Gebetts gar verlasse.

Frag. Der Wiederwillen, Verdruß und Traurigkeit nehmen zu weilen in den Gebett dermassen überhand, daß sie so gar die Freyheit, etwas nachzudencken, hinwegnehmen: was ist zuthun in solchen Zufällen?

Antw.

Antw. Man kan sich aufmuntern in Absingung eines Psalms, oder sonst geistlichen Gesang, wann es das Ort, wo man bettet, zulåst. Noch besser wird seyn, wann man allzeit in Bereitschafft haltet etlich gewisse eintringliche Betrachtungen, wohin man bey vorfallender Noth sein Zuflucht könne nehmen. Es seynd einige eyfrige Persohnen, die bey solcher Gelegenheit sich gebrauchen unterschiedlicher Werckzeug der Buß, um also ihren Leib zu zůchtigen. Das ist eine kråfftige Artzney wieder dergleichen Anfechtungen, und vortreffliches Mittel zur Stårcke des Geistes.

Frag. Was haben wir zu thun in dem mündlichen Gebett?

Antw. Wir haben drey Ding zu beobachten: als nehmlich die Getreulichkeit, die Ehrentbiethigkeit, und Aufmercksamkeit. Getreu, daß wir an keinen Gebett ermanglen, deren, die uns vorgeschrieben seynd. Ehrentbiethig, daß wir es verrichten mit einen Geist der Versammlung und Andacht. Aufmercksam, daß wir acht geben auf den Sinn und Bedeut-

deutnuß der Wort, die wir aussprechen: wann sie anderst aus einer solchen Sprach seynd, die wir verstehen.

Das dritte Capitel.

Von dem Gebett der Anmüthigkeit, und der Beschaulichkeit.

Frag. Was ist das Gebett der Anmüthigkeit?

Antw. Es ist, wann eine Seel schon genugsam unterrichtet, von sich selbst geneigt ist, die göttliche Wahrheiten zu lieben, ohne daß sie nöthig hat viel Nachsinnens, dergleichen Lieb in ihren Gemüth zu erwecken.

Frag. Was muß man für Materi vornehmen in dergleichen Gebett?

Antw. Es ist eben jene, so für das Gebett der Betrachtung, oder Nachsinnens dienet. Diese zwey Gattungen deß Gebetts seynd weiter nicht unterschieden, als in der Weiß und Manier, wie man die Materi vornimmt. In einer muß sich der Verstand viel brauchen lassen, in der andern thut der Willen schier alles.

Frag.

Frag. Wann muß man sich dieser Art des Gebetts gebrauchen?

Antw. Wann man einmahl so weit kommen, daß man sich leicht mit GOtt innerlich kan unterhalten, so braucht es kein Nachsinnens mehr, als nur gar selten in dem Gebett.

Frag. Was für Bücher Lesung dienet am meisten für jene, die sich dieser Weiß und Manier deß Gebetts gebrauchen?

Antw. Insgemein alle Bücher, die voll der sinnreichen Gedancken, und eintringlichen Wahrheiten seynd, als wie jenes der Nachfolgung Christi: die Psalmen: die einsame Gespräch des Heil. Augustini rc.

Frag. Wie lang muß man sich in dieser Art des Gebetts aufhalten und verharren?

Antw. So lang, und so viel, biß daß es GOtt gefalle, uns höher, und biß zu den Gebett der Beschaulichkeit zu erheben.

Frag. Was ist das Gebett der Beschaulichkeit für eines?

Antw. Es ist (so zu sagen) ein lieblicher Anblick der Seelen, mit welchen sie sich ohne Mühe in GOTT versencket, und die göttliche Wahrhei-

heiten ohne allen Fleiß durchgründet.

Frag. Gibt es mehr Gattungen der Beschaulichkeit?

Antw. Insonderheit wird es in zweyerley abgetheilet eine ist die ordentliche: die andere aber die ausserordentliche genannt.

Frag. Was ist die ordentliche, oder gemeine Beschaulichkeit für eine?

Antw. Es ist eine süsse Ruhe der Seelen, ohne Zwang und Bemühung sich in der Gegenwart GOttes zu erhalten, und die göttliche Ding, die sie betrachtet, zu erkennen, und zu verkosten.

Frag. Was hat über das die ausserordentliche Beschaulichkeit?

Antw. Die hohe Gaben, und sonderliche Gnaden, als wie die Erscheinungen und Verzuckungen.

Frag. In der Ruhe der Beschaulichkeit, bleibt die Seel alleweil auf die alte Art und Manier beschäfftiget?

Antw. Nein: Sie hat bißweilen nur einen eintzigen Anblick auf GOtt allein, gantz oben dahin, und untereinander, ohne daß sie etwas klärlich, und insonderheit erkenne. Bißweilen

sihet

sihet sie auch unterschiedliche Ding, die sie gantz klar erkennet, und zu unterscheiden weiß.

Frag. Aus was für Zeichen kan man abnehmen, daß die Ruhe nicht müßig, und fruchtloß seye?

Antw. Insonderheit aus diesen dreyen: Erstlich lasset die Seel (so lang die Ruhe dauret) nicht ab nach GOtt zu trachten, obwohlen auf eine unvermercklich- und unempfindliche weiß; sie geniesset da grossen Frieden, und verspüret keinen Verdruß. Zum andern so stehet sie von solchen Gebett auf mit einen neuen Eyfer nach Vollkommenheit zu streben. Drittens, erfahret sie in der That, wann es zu sich kommt, daß sie mehr Liecht habe, das Gute zu erkennen, und mehr Muth und Hertz dasselbige zu würcken. Und auf dieses sollen absonderlich die Anweiser acht haben; dann die Seelen verbinden, und bezwingen, diese Ruhe zu verlassen, und auf das gemeine Gebett sich zu begeben, ist eben so viel, als jene, die im hohen Meer mit guten Wind fort schiffen, bezwingen wollen, daß sie

von

Stund an sich zu Land begeben, und zu Fuß gehen.

Frag. Ich möchte durch eine Gleichnuß den Unterschied vernehmen, unter diesen Arten und Weisen zu betten?

Antw. Man kan diejenige, welche das Gebett der Betrachtung üben, denen Leuten vergleichen, die zu Fuß gehen: die aber das Gebett der Anmüthigkeit haben, denen, welche reiten, und ohne so grosser Mühe viel weiter kommen: und endlichen die zu der Beschaulichkeit erhebt seynd, denen, so auf einer schnell- und sanfften Fuhr dahin reisen, als welche in kurtzer Zeit, und ohne alle Sorg einen guten Theil Wegs zurück legen.

Frag. Was soll man von der Ruhe halten, von der ihr redet, wann sie begleitet ist mit grosser Truckenheit, und wann sich die Seel ohne allen Geschmack und klaren Erkandtnuß befindet?

Antw. Man muß sie darumen nicht verwerffen. zumahlen es dannoch ein wahrhaffte Beschaulichkeit verbleibet, die vortrefflich- herrliche Würckungen in der Seelen verursachet: und

und ist leicht zu erkennen, daß sie nicht müßig und fruchtloß seye; zumahlen da die Seel gantz aufmercksam, ruhig, und ohne Verdruß ist; und von solchem Gebett mehr versammlet, mehr gestärcket, und hertzhaffter aufstehet.

Frag. Hat eine Seel in solchen Stand nichts zu leyden von Verstråungen?

Antw. Es kan seyn, und geschicht auch zu weilen, daß sich die Einbildung verliehre, und nach unterschiedlichen Dingen herumschweiffe: aber die Ruhe der Seelen wird nicht verstöhret, und die Süsse dieser ihrer Ruhe enthebet sie weit über alle Verstråungen.

Frag. Gibt es eine gewisse Weiß zu der Beschaulichkeit zu gelangen?

Antw. Nein, auf keine Weiß; sondern alles, was an uns liegt, und wir hierinnfalles thun können, ist, daß wir keine Hinternuß geben, und uns wohl vorbereithen durch getreuliche Ubung des gemeinen und ordentlichen Gebetts, durch Buß-Werck, und Abtödtung ohne Unterlaß. Noch weniger können wir uns mit allen unsern Fleiß erheben zu jener ande-

ren, und ausserordentlichen Gattung der Beschaulichkeit, die da begleitet ist mit Erscheinungen und Verzuckungen. Das ist eine ausserordentlich- und ungemein grosse Gnad, und hat nur allein der heilige Geist in seinen Gewalt die Weiß und Art die Seel also zu leithen, und zu führen.

Frag. Was haben jene Persohnen zu mercken und in acht zu nehmen, die sich auf diesen Weg der ausserordentlichen Beschaulichkeit befinden?

Antw. Hauptsächlich diese zwey höchstwichtige Puncten: Erstlich haben sie nöthig einer grossen Demuth, daß sie sich gleichsam gebrauchen eines Gegengewicht zu dieser Erhebung ihres Stands, und daß sie für ihrem Theil lieber wollten auf den gemeinen Weg wanderen, und sich begnügen lassen, also so hohe und ausserordentliche Gnaden empfangen. Zum andern müssen sie sich gantz ergeben, und unterwerffen der Anleithung eines bescheidenen Anweisers, nichts thun ohne sein Wissen und Befelch, wie auch in geringsten nichts verhüllen, von allen dem, was sich in ihrer See-

len

len zu trage. Ohne dieser Vorsehung und Vorhut wurden sie allzeit in Gefahr seyn eines Betrugs und falschen Blånderey und daß sie mit List des bősen Feind űbervortheilet und gestűrtzet wurden.

Frag. So soll dann eine Seel in der Ruhe der Beschaulichkeit gar nichts thun durch ihren Fleiß?

Antw. Sie kan, wann es die Göttliche Krafft und Macht ihr selbst űberlasset, darzu gebrauchen, und anwenden die ordentlich- und gewőhnliche Wűrckungen ihres Verstand, und Willens: Aber gantz sanfft, mit Gemåchlichkeit, ohne sich selbst in ihrer Ruhe zu verstőhren, also, daß sie in allen nachgebe, und folge der Bewegung der Gnad, sobald selbige sich verspűren låst. Das geschicht aber gar selten, daß die Seelen, wann sie zu diesen Standt, von dem wir da reden, gelanget seynd, dergleichen vonnőthen haben: zu mahlen die Geschicklichkeit und Gewohnheit, die sie erworben, von der Gegenwart GOttes niemahlen sich zu lassen, ihnen genug zu thun gibt; und wie wenig Ge-

schmack sie immer darbey finden, sollen sie sich doch ehender daran halten, als zu ihrer ersten Art und Weiß zu betten wiederkehren.

Frag. Woher kommt es, daß die Beschaulichkeit, und Göttliche Vereinigung so wenig Persohnen zu Theil wird?

Antw. Man könte dessen mehr Ursachen beybringen; vor allen aber ist diese: Dieweilen es gar wenig gibt, die sich entwöhnen wollen von den irrdischen Tröstungen, und Lustbahrkeiten, und auf die Ubung der Abtödtung und Christlicher Tugenden sich begeben.

Frag. Welches ist der gröste Nutzen den man aus dem Gebett hat?

Antw. Es ist eine geschicklich-gewöhnlich-und anhegige Vorbereitung zur Versammlung, ohne welcher man das Gemüth niemahlen recht in der Andacht wird erhalten können, als welche einer der vornehmsten, und höchstnöthigen Theilen der Heiligkeit und Christlichen Vollkommenheit ist.

Frag. Was für gute Würckungen bringet diese gewöhnlich-und beständige Versammlung mit sich?

Antw. Hauptsächlich diese drey: Sie bestättiget die Aufmercksamkeit der Seelen, und bringt ihr den Lust und Geschmack zu der Gegenwarth GOttes. Sie verhindert die Verwirrungen und Ausschweiffigkeit unserer Gedancken, und die schier immerwährende Versträungen, denen stets unterworffen seynd, die sich auf das rechte Gebett nicht begeben: Sie befreyet unser Hertz der Lieb und Neigung zur sinnlichen Dingen, und erhält es in grosser Einigkeit.

Frag. Was ist noch für ein Mittel das Gemüth in Versammlung zu unterhalten, und aus der Ubung des Gebettes Nutzen zu schaffen?

Antw. Es gibt dessen ein gar kräfftiges: und dieses zwar ist die Abtödtung.

Das vierdte Capitel.

Von der Abtödtung.

Frag. Was ist die Abtödtung?

Antw. Es ist eine heilige Eigenschafft, die den Menschen stärcket,

und mit der Hülff Göttlicher Gnad über ihn selbst herrschen machet, seine böse Neigungen zu demmen, und alle seine unordentlich- sowohl äusserlich- als innerliche Bewegungen, und Anmuthungen zu unterdrucken.

Frag. Welches seynd die vornehmste, und hauptsächliche Verrichtungen der Abtödtung?

Antw. Es seynd derselben zwey: den Leib übel halten, und die Sinn unterdrucken: und auf solche Weiß wird es die äusserliche Abtödtung genennet: Streitten wider die Anmuthungen, und wohl veranstalten den Gebrauch unserer Seelen-Kräfften: und alsdann nennet man es die innerliche Abtödtung.

Der erste Absatz.

Von der äusserlichen Abtödtung.

Frag. In wem bestehet die Abtödtung des Leibs?

Antw. In dem, daß man ein strenges Leben führe.

Frag.

Frag. Wie viel Sachen dienen zu dieser Strengigkeit?

Antw. Drey: den Leib abmatten, und ausmerglen, mit Entziehung, was ihm lieb ist, durch Fasten, Wachen ꝛc. selben peinigen mit härinnen Kleidern, Cilicien, und Geißlen; demmen durch Ermüthungen, Hand-Arbeith, und Wanderschafften.

Frag. Was für Maß und Ziel muß man halten in dergleichen Strengigkeiten?

Antw. Man muß sie mit solcher Bescheidenheit und Mäßigkeit üben, daß man den Leibs-Kräfften nicht gar zu starck schade; so ein grössers Gut verhinderte, wann wir uns in einen so armseeligen Stand setzeten, daß wir unseren Schuldigkeiten nicht nachkommen könten.

Frag. Was für gute Würckungen hat insonderheit die öfftere Geißlung, oder peinliche Casteyung des Leibs?

Antw. Die eyfrige Persohnen erfahren täglich, was massen dieser Gebrauch zu ihren Eyfer viel beytrage, und den Leib in Unterthänigkeit erhalte; also zwar, daß er, oder vielmehr das Fleisch allzeit hurtig und

bereith seye dem Geist zu gehorsamen.

Frag. Was für Nutzen schaffet man mit der Hand-Arbeit, und anderen dergleichen Abmattungen, die zu Casteyung und Ermüthung des Fleisches dienlich seynd?

Antw. Diese Art der Rauhe und Strengheiten ist bey den alten Ordens-Leuten starck im Brauch gewesen: dann sie hielten darvor, daß sie also ihr Fleisch demmend, und Leibs-Kräfften schwächend ihr die Macht benehmeten, dem Geist zu widerstehen, und zum bösen anzureitzen.

Frag. Was für vornehmste Frucht erwachsen aus der Strengheit des Lebens?

Antw. Es seynd deren viel; vor allen aber diese drey: Erstlich unterwirffet sie das Fleisch, da es in der schuldigen Unterthänigkeit gehalten wird. Zum andern hilfft es viel zur Demüthigung deß Geistes, und machet auf solche weiß leicht überwinden alle Laster, die durch den Hoffarths-Geist ihr Nahrung und Unterschluff bekommen. Drittens bezwinget sie

gleich-

gleichsam das Hertz GOttes, und erhält alles gar leicht, was sie von ihm begehren.

Frag. Ist die Strengheit deß Lebens nothwendig zur Heiligkeit?

Antw. Alle Heilige haben es beständig geübet, und weit gebracht: und alle diejenige, welche sich ernstlich zu GOtt bekehren, nehmen diese Strengheit wohl in acht: und ist sie auch gemeiniglich das erste Grüffel, worzu sie die Gnad anlocket.

Frag. Wie unterwirffet dann die Abtödtung die äusserliche Sinn?

Antw. Indem sie verhindert ihr Vergnügen zu erfüllen, ihre gefällige Gegenwürff zu suchen, und derenselben vertröstlichen Ergötzlichkeiten sich anzuhefften. Die allgemeine Regel, die man in allem dem, was den Sinnen gefällt, beobachten soll, ist, daß man sich dessen gebrauche wie eine Artzney: auf solche weiß gebrauchen sich auch die abgetödte Leut einer kleinen Erlustigung, in dem sie es für nothwendig erachten zu Erquickung des Leibs, und zu Erleichterung des Gemüths.

Frag. Wie viel Grad oder Staffel gibt in der Abtödtung der Sinnen?

Antw. Sie werden in drey abgetheilet: Der erste ist, alles, was zur Anreitzung und Gelegenheit der Sünd nur dienlich, von weithen fliehen. Der andere, allen, was gefallet, absagen und fliehen wie ein häsliches Ding. Der dritte, mißfällig und widerwärthige Ding suchen, in erachten, sich des Creutzes JEsu Christi theilhafftig zu machen.

Frag. Wie kan man sich selbst überwinden, in Gebrauch der Augen?

Antw. Wann man sich freywillig beraubet der Freyheit zu sehen eine schöne Grüne der Felder, die Gespiel, Kurtzweilen, offentlich- und herrliche Fest-Begängnussen, und insgemein alles, was nur schön und angenehm mag genennet werden, und zu nichts als den Fürwitz zu büssen dienet.

Frag. Wie kan man sich im Gehör abtödten?

Antw. Wann man wiederstehet der natürlichen Neigung, die man hat zu den neuen Zeitungen, und Welt-Geschrey, zu annehmlichen Geschicht-

Er-

Erzehlungen, und wann man sich beraubet der Freud und Ergötzlichkeit, die man hat in lieblicher Music, verschiedenen Seithen-Gespiel, und allen den, was in den Ohren wohl klinget; wenigist, wann dergleichen Sachen nicht dienlich seynd den Geist zu GOtt zu erheben.

Frag. In wem bestehet die Abtöddtung des Geruchs?

Antw. In Beraubung, der Ergötzung, so das annehmliche Riechen der Blumen, oder kostbahren Rauch-Werck bringen kan; wann es nicht aus Andacht zu den Dienst GOttes, und Zierd der Altären geschicht.

Frag. Wie muß man sich mit dem Geschmack verhalten?

Antw. Demselben alles versagen, was immer nach Zärtlichkeit riechet, oder selbige vermehren kan: in Erkiesung der Nahrung nichts nach dem Geschmack fragen und in der Wahl der Speisen, und trachten alles für gleich gelten lassen, also zwar, daß man eins so wohl, wie die andere zu gerathen bereith seye, wann es nicht die Noth erforderte: in diesen nach-

fol-

folgen dem schönen Beyspiel einiger eyfrigen Persohnen, welche, wann sie mercken, daß ihnen ein Lust zur gewisser Speise ankomme, thun sie ihn abtödten mit Untermischung eines widerwärthigen Safft, oder Gestup. und durch dieses Mittel wird der Geschmack meisterlich gedemmet, und erhaltet man wider ihme herrlichen Sieg und Oberhand.

Frag. Was für Ubung schreibet man für die Fühlung vor?

Antw. Uber die Rauche und Strengheiten, von denen wir schon oben geredt haben; soll man kein einzige Weiche und Zartigkeit zulassen weder in Kleidern oder Gezeug, noch im Essen, und insgemein in allen Gebrauch dessen, was den Leib anbetrifft.

Der andere Absatz.

Von der innerlichen Abtödtung.

Frag. Was haltet ihr darvor, in wem die innerliche Abtödtung bestehen solte?

Antw. Daß man in Zaum halte die An-

Anmuthungen der sinnlichen Begierlichkeit; die natürliche Hefftigkeit, und Vorgreiflichkeit innhalten und in allen einen Abbruch thue, was da unordentlich, oder überflüßig mag seyn in Gebrauch der Seelen-Kräfften.

Erstlich.

Von der Abtöddtung der Anmuthungen?

Frag. Was seynd für Anmuthungen und Gemüths-Neigungen, die wir abtödten sollen?

Antw. Es giebt deren hauptsächlich vier, von denen alle andere herkommen. Die Begierd, die Freud, der Zorn, und das natürliche Abscheuen, oder Widerwillen, so uns alles mißhäliche fliehen machet. An den Sieg über diese Anmuthungen hanget all unser Mühe und Fortgang in der Tugend.

Frag. Wie tödtet man die Begierd ab?

Antw. Die erste Sorg einer Seelen, die nach der Vollkommenheit strebet, solte seyn die hefftig- und unordentliche

liche Bewegungen zu lieblichen Sachen, zu stillen und einzuhalten. Diese Bewegungen nennen wir Begierden: welche, wann sie für ihren Gegenwurff böse Ding, oder auch mittelmäßige, die weder gut noch böß, seynd sie gäntzlich zu verwerffen und zu vertilgen: und eben auch, wann sie nach guten Sachen tringen, muß man sie nothwendig mäßigen und in Zaum halten, zu verhindern die gar zu grosse Sorgfältigkeit, die der Freyheit des Hertzen möchte schädlich seyn.

Frag. Wie haltet man in Schrancken die Freud?

Antw. Durch Abbruch des unmässigen Gelächter, gar zu grosser Ausgelassenheit des Hertzen, Schertz und Gespäß, so lang und so viel es den Geist der Zerknirschung zuwider, ohne welchen man keinen Vortgang machen kan auf den Weg der Tugend; und daß man allzeit in Sorgfalt solte leben, wie fast man immer von GOtt begnadet wird.

Frag. Wie bestreittet man den Zorn?

Antw. Indem, daß man diesen dreyen Reglen fleißig und getreulich nach-

nachkomme. Die erste ist, daß man allzeit gefast seye tapffer zu widerstehen den Unwillen und Ungedult, so bald man etwas dergleichen in den Hertzen auffstehen mercket, und daß man sie niemahlen in die Wort, oder unordentliche Bewegungen ausbrechen und hervorscheinen lasse. Die andere: daß man andern in allen nachgebe, und gern weiche, ehe man mit ihnen streitte; und wann es die Ehre und Glori GOttes erforderet eine widrige Meynung zu behaupten, sich selbst wohl in acht zu nehmen, daß man die Sach ohne Erwegung und Nachtheil des innerlichen Frieden des Hertzen, güttlich abhandle. Die dritte: das Böse mit Guten vergelten, und sich der zugefügten Unbilden halber nicht anderst rächen, als mit grosser Sanfftmuth.

Frag. Wie überwindet man das natürliche Abscheuen, so man gegen den Dingen trägt, die uns mißfallen?

Antw. Durch einen beständig- und kräfftigen Entschluß, in dergleichen widrigen Zufällen und mißfälligen Sachen allzeit Stand zu halten, und

so zu sagen, die Beschwernuß selbst zu schanden zu machen. Welche in solchen Gelegenheiten von ihren Widerwärthigkeiten sich überwinden lassen, werden bald zu Schlaven und Leibeignen derselben, und machen niemahls grossen Vortgang in der Tugend. Es liegt demnach viel daran, daß man sich stets erhalte in einer tapffern Vorbereitung und hertzhafften Stand, in dergleichen Zufällen niemahls zu weichen; und sich wohl vorsehe, und bewaffne wider alles menschliche Absehen, und eigne Lieb, die allzeit die Flucht vorwenden, wo man kräfftig und standhafftig solte widerstehen, um den Sieg zu erhalten.

Zum andern.

Die Sorg den natürlichen Eyfer, und Hefftigkeit innzuhalten.

Frag. Zu was verbindet uns die andere Schuldigkeit der innerlichen Abtödtung?

Antw. Daß wir abbrechen von gähen Eyfer, natürlichen Hitze, und der-

dergleichen angebohrnen Vorgriff-lichkeit, so uns alles übereilen machet.

Frag. Was ist es für Nothwendigkeit diese Hefftigkeit innzuhalten?

Antw. Weilen sie alleinig, und für sich selbst grosse Hindernuß machet wider das Vorhaben, und Vortgang in der Gnad, auch so gar bey denen frommen Leuten, die schon lange Zeit sich bemühet haben ihre Anmuthungen, und Gemüths-Neigungen abzutödten.

Frag. Wie verhindert diese Hefftigkeit die Gnad?

Antw. Auf zweyerley Manier Erstlich in dem, daß sie denen Bewegungen der Gnad vorkommet, und sie verhindert nach der Völle und Menge der göttlichen Vorhaben zu würcken. Zum andern, in dem, daß sie das menschliche Hertz mit zu frühezeitig- und übereilten Eyfer anfülle, so der Weiß und Manier zu handlen des Geistes GOttes starck zuwider ist.

Frag. Gibt es kein Mittel diese Hefftigkeit abzutödten?

Antw. Es gibt deren zwey. Das

erste ist ein formlich- und ordentliches Vorhaben, und daß man selbiges offt erneuere, in den Hertzen alle Bewegungen, so nur die mindiste Verwirrung machet, alsobald auszutilgen. Das andere ist, der beständige Gebrauch und Ubung des Gebetts; und aus dieser heiligen Ubung haben wir hauptsächlich unser Stärcke und Macht, unsere Gemüths-Neigungen, und böse Anmuthungen zurück zu halten, wie auch alles zu bestreitten, so unseren innerlichen Frieden sich widersetzet.

Frag. Das seynd viel Hindernussen der Vollkommenheit: aber wisset ihr nicht insonderheit einige Unterricht zu geben, für diejenige, die ernstlich verlangen selbige zu überwinden?

Antw. Es seynd deren etliche, welche so heilige Entschlüsse seynd, daß ihnen fromme und eyfrige Leut wünschen können, ihren Lebens-Wandel darnach einrichten zu können.

Erstlich in erachten, daß ich mich kan betriegen, und daß ich mich hierinnen schon offt betrogen habe, mach ich mir gar keine Beschwernuß meine

Mey-

Meynung zu verlassen, und eines andern zu folgen, so offt es nur um gemeine unwichtige Ding zu thun ist, und ich es thun kan, ohne Beleidigung GOttes.

Zum anderen, so bald ich in meinen Gemüth eine Ubernehmung, oder Hochmuth verspüre, so will ich alsobald mich auf andere Gedancken wenden, die mich demüthigen.

Drittens, ich will ohne eintzige Widerrede folgen dem Befelch der Oberen, und mich niemahlen ausreden, als im Fall der Noth.

Zum vierdten, Ich will alles gern zugeben, was ich kan, und wann es nicht seyn kan, will ich meine abschlägige Antwort mit Demuth, und dienstbahrer Ausred versüssen.

Fünfftens, wann ich bey Unternehmung einer Sach einen gar zu heffti-gen Eyfer in mir verspüre, so will ich verziehen, wann es sich thun läst, biß diese Hitz und Eyfer nachlasse.

Sechstens; nicht allein will ich den Zorn unterdrucken, wann ich selbigen in meinen Hertzen werd aufstehen vermercken; sondern auch kein Wort sa-

gen, wie fast ich immer Ursach hätte, mich zu beklagen.

Siebendens, wann man mich was fragen wird, will ich ein wenig innhalten mit der Antwort, damit ich mich nicht ungeschickter weiß im Antworten übereile, so eine Würckung der ersten Bewegung ist.

Zum achten, ich will mich befleissen jederman mit schönster Manier, Sanfftmuth und Höfflichkeit zu begegnen.

Zum neundten, ich will mich niemahls übernehmen, was immer für Geschäfft mir angetragen werden, und wann ich zuweilen meinen Ernst und Eyfer muß sehen lassen, soll alles geschehen mit Mäßigkeit.

Zum zehenden, ich will niemahls von mir selbst reden, ausser ich erachte es für nothwendig, und alsdann solt es auch geschehen mit den Worten der Eingezogenheit und gröster Demuth.

Zum eilfften ich will eine gäntzliche Unterthänigkeit erzeigen gegen denen, die die Obsicht über mich haben, und will nicht ermanglen in allen

Sachen, so ihnen anzuvertrauen, ihren Rath zu folgen.

Zum zwölfften, beym Essen, will ich auf mich selbst acht haben, daß ich der Sinnlichkeit nichts zugebe; und so ich an mir vermercke ein gar zu hefftiges Eilen, will ich es mäßigen, und einige weil zu Essen innhalten.

Zum dreyzehenden, ehe und bevor ich rede, will ich mich bedencken, was ich zu reden habe; und lieber stillschweigen, als etwas reden, so wider die Vernunfft und Klugheit könte seyn.

Zum vierzehenden, ich will mich befleissen alle mißgünstige Meynung von meinen Nächsten auszuschlagen, damit ich niemahlen anderer Thun und Lassen übel auslege.

Zum funffzehenden, in denen Gelegenheiten etwas zu leyden, und mich selbst zu überwinden, will ich mein Hertz zu GOtt erheben mit gäntzlichen Vertrauen; ich will sonderlichen Fleiß tragen, den Gewalt, so ich mir anthue, zu verbergen, und kein eintziges Zeichen einer Ungedult heraus brechen lassen.

Zum dritten.

Von der Sorg und Fleiß, den Gebrauch der Seelen-Kräfften recht zu reguliren.

Frag. In wem bestehet diese Sorg, so die dritte Schuldigkeit ist, die uns die innerliche Abtödtung auflegen?

Antw. Es bestehet in dem, daß man nichts unordentliches, weder unnützes leyde in der Gedächtnuß, in den Verstand, und in den Willen.

Frag. Wie muß man denen Irrthumen der Gedächtnuß abhelffen?

Antw. Mit Verhinderung, daß sich in derselben nicht aufhalten die Vorbildungen der zergänglich- und unnützen Sachen, und also nimmt man ihr auch die Freyheit nach allerhand Einfällen und Einbildungen zu trachten, auf daß sie also sich mit nichts beschäfftige, als was ihr Schuldigkeit, und zur Heiligkeit dienlich ist.

Frag. Wie kan man dahin kommen?

Antw. Durch die beständige Sorgfalt und Fleiß, in der Gegenwarth GOttes zu wandern, seine Beschäfftigung auf das, was nützlich und hei-

heilig ist, zu richten, sich in seinen Gemüth, in sanffter Erinnerung JEsu Christi, und unterschiedlicher Geheimnussen seines Leben zu unterhalten. Und also tilget man von der Gedächtnuß nach und nach aus die Einbildungen, und Gestalten irrdischer und eitlen Dingen, mit denen sie sich sonst zu erlustigen gewohnet hatte.

Frag. Was ist in den Verstand zu verbesseren?

Antw. Insonderheit drey Mängel, welche alle drey daher kommen, daß ein jeder seiner Meynung anhange. Die erste ist die Hartnäckig- und Eigensinnigkeit, die vor allen hervor scheinet aus den Unterschied deren Meynungen, und die uns allezeit auf anderen zuwidrige Meynung ziehet: dieses Laster bestreittet man durch die Lieb des Frieden, so ein Feind der Streittigkeit, und Zwyspalt ist, und durch einen festen Schluß, ehender seiner Meynung und Gutachten zu weichen, als mit anderen zu streitten. Der andere ist die Ubernehmung, die anderer Leut Meynung verachten machet, nur seinen

nen eignen Sinn und Verstand nachzugehen: und durch den blinden Gehorsam und gäntzliche Absagung seiner eignen Meynung kommt man auf den Grund dieses Lasters. Das dritte ist, in den Sachen der Lehr- und Wissenschafft, und ist das gar zu grosse Vertrauen, so man hat auf seinen eignen Verstand. Aus diesen Ursprung kommen her die Ketzereyen, und Zerspaltungen in den Glaubens-Sachen: das Mittel wieder ein so grosses Ubel ist zu finden in einer wahren Christlichen Demuth, und vollkommenen Unterthänigkeit gegen der Kirchen und geistlichen Vorsteheren, die sie regieren.

Frag. Was ist zu thun, wann uns das, was uns der obere vortragt, mind r vollkommen vorkommet, als jenes, was wir von uns selbst zu thun gesinnet seyn?

Antw. Man muß ihm selbst absagen und mit Hindansetzung des eignen Liechts und Verstands dem oberen folgen.

Frag. Seynd da alle Laster und Mängel des Verstands beysammen?

Antw.

Antw. Er ist noch dreyen unterworffen, welche zu bestreitten viel daran liegt; der Hochmuth, so ihn hochgetragen macht, die Eitelkeit, und der Fürwitz.

Frag. Wie muß man die Laster bestreitten?

Antw. Man erlegt den Hochmuth durch die Einfältigkeit, die aller falschen Erhöhung und Hochträchtigkeit feind ist. Insonderheit ist dieses nöthig auf denen Wegen der Heiligkeit, allwo es allzeit gefährlich ist seinen Verstand viel Lufft zu lassen: der Geist GOttes muß es seyn, der uns erhebe; wir selbsten müssen vielmehr geneigt seyn lieber den gemeinen Weg, als was ausserordentlich ist, zu wandern. Der Eitelkeit wird entgegen gesetzet die Erkandtnuß seiner selbst, und seines eignen nichts. Dieses Laster ist gar subtil; es ist nichts, so gar auch biß auf die heiligiste GOttes-Dienst, wo es nicht einschleicht. Man findet zwar nichts böses in den ausgesuchten Zierrathen der Wohlredenheit und Predigen, jedoch seynd sie in ihren Haupt-Grund zu weilen nichts, als eine heimliche

Eitelkeit des Verstands, der von ihm selber startzet, und sich selbst lobet in seinen Reden. Der dritte Mangel und Fehler ist der Fürwitz, der sich von allen erkundiget, der alles wissen will, alles durchgrüblen, fassen und begreiffen. Diesen tödtet man ab mit Unterdruckung der angebohrnen Begierlichkeit zu lehrnen, und zu wissen, die allzeit begleitet ist mit der Begierd, sich selbst zu begnügen.

Frag. Was ist in den Willen zu verbesseren?

Antw. Dieser hat drey starcke Neigungen, denen man absagen muß: die Lieb der Freyheit, die Begierd der Ehr, und Verlangen nach zeitlichen Güteren.

Frag. Wie muß man seiner Freyheit absagen?

Antw. Wann man sich eines frembden Willen unterwirfft: so auf zweyerley Manier geschehen kan: erstlich durch den Gehorsam, den man einen oberen erzeiget: fürs ander, wann man aus Christlicher Lieb, und Nachsehung etwas wider seinen eignen Wil-

Willen thut, um der andern Willen zu erfüllen, und nachzugeben.

Frag. Wie wird die Begierd der Ehr abgetödtet?

Antw. Durch die Flucht des Lob und Anrühmens: durch die Lieb der Verachtung, und Verdemüthigung, die man großmüthig, und gern annehmen, ja so gar auch selbst suchen solt, wo es nicht wider die Christliche Klugheit streittet.

Frag. Was seynd es für zeitliche Güter, denen man also nachhaschet?

Antw. Es seynd deren dreyerley Gattung; die sichbahrliche, die man Reichthumen nennet, die Beschäfftigungen und Aemter, in denen man Erlustigung findet, und die Persohnen, die man liebet.

Frag. Wie kan man sich von der Begierd nach den sichbahrlichen oder Reichthumen loßmachen und abtödten?

Antw. Diese Güter seynd zum Exempel: Das Geld, die Häuser, der Besitzthum, Grund-Güter, kostbahre Hausrath ꝛc. man macht sich von diesen Gütern frey, wann man selbige aus Lieb JEsu Christi verlasset:

set: wann man selbige ohne wesentlicher Verlassung in Gemäßigkeit brauchet: wann man einen Theil derselbigen zum Allmosen unter die Armen austheilet: wann man Sorg traget, sein Hertz in einer heiligen Unachtsamkeit derselbigen, Unpartheilichkeit, und edlen Freyheit zu erhalten; dergestalten, daß man bereith seye alles zu verlassen, und zu verlieren ohne einigen Leydtragen.

Frag. Was seynd es für Beschäfftigung, welchen man nachtrachtet, und was ist für ein Ubung der Abtöдtung in denselbigen?

Antw. Hohe Stell, die Verrichtung, das Amt, Dienst, und Geschäfft, die mit einlauffen, Ausrichtung der Geschäfften, Handelschafft, Amts-Verwesung, das Studieren, die Apostolische Arbeithen, so nutzlich, nothwendig, und heilig sie immer seyn mögen; wann man ein Belieben, und starckes Wohlgefallen darbey hat, und mit Begierd darnach trachtet, nehmen sie das Hertz ein, und seynd der Christlichen Vollkommenheit nachtheilig und verhinderlich.

lich. Die innerliche Abtödtung aber macht mit Unterdruckung des Eyfers, und natürlichen Eilferthigkeit, daß man sich in diese Beschäfftigung nicht gantz und gar versencket; und daß man darbey zwar seinen Fleiß anwende, doch aber sein Hertz nicht daran hefftte.

Frag. Was ist das dritte für ein Gattung der Güter, an welche der Willen sich anhenget?

Antw. Das seynd die Persohnen, als die Eltern, und alle, die wir lieben, dieweilen sie eben von solcher Art und Beschaffenheit wie wir seynd, Lands-Leut, oder wegen anderer Verwandtschafft, die wir mit ihnen haben. Diese Freundschafften schaden gar viel der Vollkommenheit, weilen sie das Hertz vermäschen und einnehmen. Da muß man den Rath unsers HErrn und Heylandes gebrauchen. Der seinen Vatter, oder Mutter mehr liebet als mich, ist meiner nicht werth. *Matth. 10. v. 37.* Das ist, man muß sein Zuflucht nehmen zu einer heiligen Zertrennung, und Absönderung, und ohne, daß man an der Schuldigkeit der Christlichen Lieb, und an der Regel der Gebühr-

bührlichkeit ermangle, der natürlichen Sinnlichkeit nichts zusage, und sich mit dergleichen Persohnen verhalte, als wären sie uns alle in gleichen Werth, so lang und so viel biß daß man die natürliche Zuneigung überwunden, und selbige Persohnen anderst nicht liebe, als wegen GOtt.

Frag. Ist sonst keine Zueignung mehr, welche in uns abzutödten ist?

Antw. Es ist noch eine, und zwar zu Geistlichen Dingen: auf dieses müssen absonderlich acht haben jene, die sich auf die Tugends-Ubung begeben. Sie müssen sich nicht verlassen und vergnügen mit ihren Andachts-Ubungen, weder auf die Süssigkeiten, und empfindlichen Tröstungen, weder mit denen himmlischen Erleuchtungen und Gnaden, die sie von GOtt empfangen, noch auch mit der Süßigkeit ihrer Beschaulichkeit. Diese Geistliche Gewinne und Vortheile, wann man sich darein also verliebt, daß man darinnen sein Ruhe wolle setzen, dienen nur zur eignen Lieb, und verhindern die vollkommene Freyheit des Hertzen.

Frag.

Frag. Was hat die Abtödtung für eine Frucht?

Antw. Die Ruhe und Frieden des Hertzen, den man nicht erhalten kan, als durch eine gäntzliche Absagung seiner selbst, so das anderte nothwendige Mittel zur Christlichen Vollkommenheit ist.

Frag. Was muß man in Ubung der Vollkommenheit für eine Ordnung in Obacht nehmen?

Antw. Man muß anfangen von Reinigung der Sünden, in Bestreittung der Laster und Mängel; und das nennet sich den Weg der Reinigung. Hernach muß man sich aufmunteren zur Ubung der Tugenden, so die Seel bereichen und zieren; das nennet sich den Weg der Erleichtung. Endlich muß man GOtt anhangen durch die Lieb, und alsdann ist man gelanget zu den Weg der Vereinigung.

* *
*

Das fünffte Capitel.

Von den Weg der Reinigung.

Frag. Was ist der Weg der Reinigung?

Antw. Es ist ein Stand, wo sich die Seel bemühet von den Sünden zu reinigen, und in ihr deren Ursprung und Wurtzlen zu vertilgen, in Ausrothung ihrer Laster und bösen Gewohnheiten, biß auf den Grund.

Frag. Was hat man in den Weg der Reinigung für Ziel und End?

Antw. Auszulöschen, und abzubüssen alle Mackel, und Fleck der Seelen; sich würcklich und ernstlich zu besseren in Veränderung der Sitten, und gantzen Lebens Wandel.

Frag. Wie thut man seine Sünde abbüssen?

Antw. Durch die vollkommene Reu und Leyd, Beicht und Genugthuung.

Frag. Was für Würckungen muß die Reu und Leyd haben, die sich auf den Weg der Reinigung schicken und gezimen?

Antw.

Antw. Drey. Die erste ist, ein beständige und schier unaufhörliche Reu, die einen hertzlich durchtringen solt, so offt er an seine Sünden gedencket, ohne Nachlaß selbige zu beweinen, um also je mehr und mehr sich abzuwaschen, und sein Gewissen gantz und gar zu reinigen. Die andere ist der Fleiß die vergangene Sünd, und Missethaten zu verfluchen, nicht nur insgemein, sondern auch insonderheit, nach Maaß unnd Häßlichkeit sie einen vorkommen. Dieser Fleiß und Bemühung, so endlich zu einer Gewohnheit gelanget, verursachet in die Länge ein vollkommene Absönderung von den Bösen. Die dritte Würckung ist die vollkommene Bekehrung des Hertzen, so sich durch die Lieb zu GOtt läst ziehen, und sich steiffet in den kräfftigen Entschluß, sich zum Dienst GOttes gantz und gar aufzuopfferen.

Frag. Was für Eigenschafften muß eine vollkommene Bekehrung des Hertzens haben?

Antw. Sie muß aufrichtig, gäntzlich, und eyfrig seyn.

Frag. In wem bestehet die Aufrichtigkeit?

Antw. In der Gerechtigkeit, oder Richtigkeit des Hertzen, die in ihren Vorhabenden Beweg-Ursachen keinen Betrug, keine Vermischung einiger Unvollkommenheit zulasset: durch diese Richtigkeit gelanget man endlich zu der wahren Reinigkeit der guten Meynung, die man Zeit Lebens lang nöthig hat.

Frag. Was ist eine gäntzliche Bekehrung?

Antw. Die keine Zertheilung, keine Bedingnuß, keinen Ausnahm in der Reu, und guten Vorhaben leydet; so uns großmüthig üben machet alles Gute, was uns GOtt befihlt, und mit allen Fleiß fliehen alles, was ihm mißfället.

Frag. In wem bestehet der Eyfer der Bekehrung?

Antw. In einer gewissen Geistlichen Hitz, so die Seel anfmercksam machet zu allen: hertzhafft etwas zu unterfangen: standhafftig bey vorfallenden Hindernussen: ohne daß sie sich von etwas überwinden, abhalten, weder zurück halten läst in den Vortgang des guten. Diese Beschaffen-

hei

heit ist zu vermercken in den Persohnen, die von lebhaffter Reu ihrer Sünden berühret seynd; sie wanderen mit gröster Behutsamkeit; sie nehmen sich alleweil in acht, daß sie nicht nachlassen; sie lassen keine Gelegenheit vorbey, GOtt zu gefallen, und seiner Gnad mitzuwürcken.

Frag. In was für sonderlichen Zeichen läst sich dieser Eyfer vermercken?

Antw. In diesen drey folgenden, die da seynd, eine beständige Begebenheit auf das Gebett, und auf alles, was zur Frucht dieser heiligen Ubung kan dienlich seyn: der Muth, und Hertzen-Muth sich abzutödten, und alle Gelegenheiten sich zu Nutzen zu machen: die Beharrlichkeit in den Ubungen der Lieb des Nächsten, und Christlichen Demuth; als da seynd, die Besuchung der Armen, Krancken, Spitäler, und andere Werck der Barmhertzigkeit.

Frag. Was müssen diejenige, die den Weg der Reinigung antretten, für einen Fleiß zur Beicht anwenden?

Antw. Uber die allgemeine, oder so genannte General-Beicht, die man

gemeiniglich bey Anfang der Bekehrung ableget, soll man wenigist ein Wochen darauf wenden, zu einer genauisten Durchsuchung seiner Sünden, also, daß man einen jeden Tag Stuck weiß sein Leben durchzugehen sich Zeit nehme, und befleisse; hernach soll man sich bey seinem Beicht-Vatter von allen seinen Fehlern, und Mänglen, die man aufgezeichnet, oder vermercket, anklagen, und täglich, oder wenigist zu End der Wochen, nach Gutachten des Beicht-Vatters, die Ledigsprechung darvon empfangen. Man könte es nicht glauben, wie nützlich dieses seye: die Seel gehet durch dieses Mittel wiederum in sich selbst, sie erkennet sich von Grund aus, und reiniget sich von den mindisten Macklen.

Frag. Was schreibet ihr für ein Regel vor, für die Genugthuung?

Antw. Ich sage, man müsse eine merckliche Zeit für die Strengheiten der Buß ausstecken. Man weiß von eyfrigen Persohnen, daß sie, GOtt genug zuthun, gewisse Maaß und Zahl der Peinlichkeiten für ein jede der

Sün-

Sünden ihres Leben haben vorgenommen. Und hierdurch sich getreulich gebrauchet aller dieser heiligen Ubung, durch welche man die Reinigkeit und wahre Ruhe des Gewissens könne erlangen.

Frag. Wie erfüllet man die andere Schuldigkeit des Wegs der Reinigung, die in dem bestehet, daß man sich bessere durch Aenderung der Sitten und Lebens-Wandel?

Antw. Durch diese drey Mittel: Das erste ist ein durchgehends allgemeine Achtsamkeit, sich von allen dem, was böß ist, abzusönderen. Das ander ist der Streitt wider die Laster, die man insonderheit, und eines nach den anderen hernimmt. Das dritte ist, die Haupt-Ursachen der Laster, und die Wurtzel des Ubels aus den Weg raumen, und ausrothen.

Frag. Was für einen Fleiß erfordert diese allgemeine Aufmercksamkeit sich von dem Laster zu hüten, und alles Böses zu meyden?

Antw. Erstlich von frühe morgens an den Schluß machen, mit Hertzhafftigkeit zu wiederstehen allen deme,

me, was uns GOtt innerlich wird zu erkennen geben, daß es wider die Tugend, und sein unserthalben vorhabendes Absehen seye. Zum anderen diesen Schluß den Tag hindurch werckstellig machen, mit beständiger Obsicht auf sich selbst, daß man nicht betrogen werde durch Hinterlistigkeit, aus Mangel der vorgesehenen Gelegenheit, oder aus Nachlässigkeit, weil man sich nicht vorbereithet hat zum Streitt. Zum dritten sein Gewissen fleißig durchforschen, damit man die Fehler, die man begangen, erkenne und ernstlich betaure.

Frag. Was ertheilet ihr für eine Weiß und Manier, insonderheit die Laster zu bestreitten?

Antw. Ebenfalls vorhergehende, alleinig mit diesen Unterschied, daß der Schluß, den man vormittag gemacht, absonderlich auf jenes Laster, so man ausrothen will, tringe; zum Exempel, auf das Lügen, oder übel Nachreden, daß eben dieses Laster den Tag hindurch das Absehen unserer Aufmercksamkeit, und Materi unserer Gewissens-Erforschung, so man

zu

zu diesen Ziel und End zu machen hat, seyn solte.

Frag. Wie offt, und auf was Weiß soll man sich darüber erforschen?

Antw. Wenigist zweymahl des Tags; vormittag vor dem Tisch, oder gleich hernach, und zu abends bevor man schlaffen gehet. Ubrigens ist genug, daß man zu dieser Erforschung einen Theil Zeits der allgemeinen Gewissens-Erforschung anwende, hauptsächlich tringend auf das Laster, so man zu bestreitten sich vorgenommen hat, von Stuck zu Stuck merckend, oder aufzeichnend die Fehler, die man hierinnfalls begangen, von GOtt Verzeihung bittend, und sich durch heilige Entschluß zu neuen Streitt wider selbige vorbereithend.

Frag. Was kan man noch für anderen Fleiß anwenden, daß man sich der Obsiegung wider ein Laster könne versicheren?

Antw. Es ist nicht genug, daß man seine Fehler nur aufmercke, sonderen man muß sich auch selbst darum bestraffen, und ihme selbst ein Buß auflegen für einen jeden auch nur kleinen

Fehler. Es haben einige ihnen aufgelegt den Boden zu küssen; zu casteyen ihren Leib; sich zu demüthigen, bey denen, denen man Aergernuß geben, oder beleydiget hat, um Verzeihung bittend.

Frag. Was für Laster solt man am ersten bestreitten?

Antw. Jene, die vor den Augen der Menschen am meisten erscheinen: als die Ausgelassenheit, der Pracht in Kleideren rc. Es liegt sehr viel daran, daß man sich Anfangs in diesen verbessere, weilen sie den Neben-Menschen kein gutes Exempel geben haben; und weilen man das äusserliche nicht wohl einrichten kan, ohne daß man sich zugleiche bemühe in den innerlichen zu verbesseren. Nachgehends muß man mäßigen den Gebrauch alles desjenigen, was den Leib anbetrifft, als im essen, im schlaffen, und anderen Nothwendigkeiten; und für ein gemeine Regel nehmen, daß man die Schrancken der Nothwendigkeit nicht überschreitte.

Frag. Was für Laster seynd zum schweristen zu verbesseren?

Antw.

Antw. Drey: die Unmäßigkeit im Essen, die Eitelkeit, und die Faulheit.

Frag. Wie verbessert man das erste aus diesen dreyen Lasteren?

Antw. Erstlich durch Vermeydung alles Uberfluß, und gemächlichen Abbruch nach, und nach in der Speiß, so lang und viel, biß man aus eigner Erfahrnuß erkenne, wie viel zur Nothwendigkeit vonnöthen seye. Fürs ander, daß man über seinen Appetit, und Lust zum essen also herrsche, daß in der Wahl der Speisen nicht so fast der Geschmach, sondern alleinig die Vernunfft zu Rath gezogen werde. Zum dritten muß man grosse Mäßigkeit brauchen in trincken, weilen in dieser Gattung die Unmäßigkeit sehr schädlich ist.

Frag. Was muß man thun zur Verbesserung der Eitelkeit?

Antw. Das Lob, und Ruhm fliehen. Die Einfältigkeit, und Eingezogenheit in Kleideren suchen, wie auch in allen, was zur Zierd des Leibs dienen mag. In seinen Gespräch, und Manier mit den Leuten zu handlen und umzugehen alles fliehen, was

nach Ehren-Gebreng, angenommene Weiß, und gar zu viel ausgesuchter Höfflichkeit rüchet.

Frag. Wie, und in wem muß man die Trägheit überwinden?

Antw. Erstlich in dem, was den Schlaff anbetrifft, den man nach Nothwendigkeit reguliren muß, und nicht mehr Zeit zugeben als zur Leibs-Kräfften zu erholen, oder zu erhalten nöthig ist: damit man also überwinde ein gewisse natürliche Zag- und Faulheit, die sowohl den Leib, als auch das Gemüth und Verstand schwermüthig macht, bevörderist nach dem Essen. Die diesem Laster unterworffen seynd, thun alles mit Heilösigkeit; sie können nichts übertragen, sondern suchen allenthalben ihre Erleuchterungen. Man bekrieget diese Faulheit mit dem Eyfer, der dem Gemüth, und der Seelen zugleich eine Krafft, Stärck, und Hurtigkeit gibet; Sie über ihre Zweiffelhafftigkeiten erhebet; und in den Gelegenheiten sich zu überwinden, nicht lang zweifflen und warten lasset; zum Exempel, es kommt Morgens, und

ist um das Aufstehen zuthun, oder denen Schuldigkeiten und Verrichtungen seines Amts obzuliegen rc. Zum dritten was noch mehr dienet, von diesen Laster sich abzugewöhnen, ist, daß man sich hüte vor dem Müssiggang, und weder das Gemüth, noch den Leib einmahl feyren lasse, ausser der Zeit, die zu nothwendiger Ruhe ausgestecket ist.

Frag. Was ist das dritte Mittel für eines, von dem wir gesagt haben, daß es nothwendig seye zur vollkommener Besserung des Lebens?

Antw. Das ist, daß man die Laster biß in ihren Grund anpacke, und selbe von der Wurtzel ausrothe.

Frag. Was haben unsere Laster für Wurtzel?

Antw. Es seynd deren zwey hauptsächliche, und tieffere als die anderen. Die erste kan genennet werden, die Gewaltthätigkeit, oder hefftige Anmuthung, und die andere die Lüstigkeit, oder Verschmitzenheit, gemäß deme, was geschrieben stehet. Mein GOtt, du hassest die Gewaltthätige, und Arglistige. Nimmest Psal. 5. v. 7.

du

du diese zwey Haupt-Gründ weck, so seynd auch zugleich aufgehoben alle Laster, welche der Ursachen halber Laster seynd, und genennet werden, weilen sie entweders der Mäßigkeit, oder der Aufrichtigkeit zu wiederlauffen.

Frag. Wie kan man diese zwey Wurtzel des Ubels von unser Seel ausrothen?

Antw. Durch die Abtödtung werden wir Meister über alle Bewegungen des Hertzen, und heilen alle hefftige, und gewalthige Anmuthungen. Es wird von unser Seel vertrieben die Falschheit und Betrug, da wir uns befleissen auf die Einfältig- und Aufrichtigkeit, und gegen jedermänniglich verfahren mit einer gantz redlich- und aufrichtigen Weiß und Manier.

Frag. Ist in den Menschen sonst kein anderer Ursprung mehr, so ihm zum bösen anführet?

Antw. Es gibt noch einen; und daß ich die Begierlichkeit, die sich gleichsam in drey Aest austheilet, als die Begierd der Wollüsten, der Reichthumen, und der Ehr. Der

ersten

ersten werden entgegen gesetzet die Fasten, die Buß-Werck, das Gebett, und Lieb GOTTES: der anderen die Evangelische Armuth, das Allmosen, die gäntzliche Verlassung aller irrdischen Ding: der dritten, die Demuth, als welche allenthalben die verächtlichiste Dienst suchet, und eingibet die Verachtung der Ehren-Aemter, der hohen Würden, und alles dessen, was nach Hoffarth, und Eitelkeit der Menschen rüchet.

Frag. Wisset ihr kein andere Wurtzel mehr unserer Sünden?

Antw. Es können auch unter diese Zahl genommen werden, die sieben Laster, so man Haupt- oder Todt-Sünden nennet. Die allgemeiniste Ursach aber alles bösen, so wir thun, ist die eigne Lieb, da rühren die böse Neigungen her, die sich auf die drey Begierlichkeit, von denen wir hier reden, beziehen: die böse Anmuthungen von denen wir in den Capitel von der Abtödtung schon gelehrnet haben, wie sie zu bestreitten seynd: und die böse Gewohnheiten, die herkommen aus denen offt wiederholten

Verübungen, so die böse Anmuthungen hervorbringen.

Frag. Was muß man für Fleiß anwenden die eigne Lieb zu bestreitten?

Antw. Man muß ihr alles abbrechen, was ihr schmecket, und lieb ist. Alle Gedancken aus den Sinn schlagen, die in uns ein edles Wohlgefallen könten machen: niemahlen von sich selbst, oder seinen Stammen-Hauß reden, noch von anderen Vortrefflichkeiten, an die man gern offt gedencket, oder die von dem menschlichen Augen uns ein Ehr könten verursachen. Es gibt einige Leut, die mit unmäßiger Sorg auf ihr Gesundheit acht geben, sie getrauen ihnen nichts anzugreiffen, aus Forcht selbige in Gefahr zu setzen; sie wollen nur allzeit über ihre Kranckheiten rathschlagen, und setzen all ihr Vertrauen auf die Artzney. Was könte wohl mehr die eigne Lieb zu erkennen geben? diese auszurothen, muß man nicht so fast auf sich selbst versessen seyn, sich in allen, was zur Erhaltung des Lebens ist, mit der Nothwendigkeit begnügen lassen; sich mit allen

allen Kräfften auf den GOttes-Dienst begeben; ihme selbst abschlagen die natürliche Vergnügenheit, so sich etwann da, oder dort hervor thut; und an statt dessen mit allen Fleiß Gelegenheit suchen etwas zu leyden.

Frag. Was für Ordnung muß man beobachten in Bemühung zur Besserung des Lebens?

Antw. Anfangs muß man sich befleissen auf die Erkandtnuß seiner selbst: diese Erkandtnuß seiner selbst, die zu fruchtsamer Ausrothung der Laster lediglich nothwendig ist, wird erlanget durch die sorgfältige Achtsamkeit auf die innerliche Antrieb seines Hertzen; und durch Beyhülff der Göttlichen Erleichtungen, welche GOtt denen, die ihn in den Gebett darum bitten, zu ertheilen nicht ermanglet.

Das sechste Capitel.

Von den Weg der Erleichtung.

Frag. Was ist das Leben, oder der Weg der Erleichtung?

Antw.

Antw. Das ist der Standt, wo man, nach verlassenen Sünden, und bestrittenen Lasteren wenigist die gröbisten, vortwandere, und anfange, sich auf die Tugends-Ubung zu begeben, und in denselbigen einen Geschmach zu finden.

Frag. Wie kan man erkennen, wann es Zeit seye in dieses neue Leben einzutretten?

Antw. Wann man die böse Neigungen gehämmet und gedemmet hat, und sich allgemach denen Bewegungen der Gnad zu folgen geneigt befindet, da man sich gern übet in Tugends-Wercken, und je mehr und mehr zu nimmt in der Erkandtnuß, und Liebe der Tugend, da ist es Zeit das Leben, oder den Weg der Erleichtung anzutretten.

Frag. Was hat man auf den Weg der Erleichtung hauptsächlich zu thun?

Antw. Drey. Sich mit allen Ernst um kräfftige Mittel umsehen, die tauglich seyn den Grund der Vollkommenheit zu legen. Sich in den innerlichen Vorbereithungen wohlgefast machen, welche gleichsam die beständige

dige Bewegnussen in den geistlichen Vortgang seynd, sich bemühen die Tugenden zu erwerben, und selbige wohl zu gründen.

Frag. Was seynd das für kräfftige Mittel, die zu einen festen Grund des Gebäu der Vollkommenheit zum meisten verhilfflich seynd?

Antw. Ein rechtschaffne Versambung, und die Sorg sich selbst bey aller Gelegenheit zu überwinden.

Frag. Was muß die Versamblung für Eigenschafften haben, daß sie vollkommen seye?

Antw. Erstlich muß sie allgemein seyn, das ist, daß sie alle Seelen-Kräfften beschäfftige, und vereinige; also zwar, daß ihr meiste, und höchste Aufmercksambkeit allzeit auf GOtt ziele, auch so gar in den äusserlichen Geschäfften: nicht viel anderst als wie ein Zirckel, der in der Runde herumb laufft, ohne daß er einmahl den Mittel-Punct verlasse. Zum anderen muß sie ruhig seyn; so mit sonderlich- und beständigen Sorge die innerliche Ruhesamkeit zu erhalten, und nichts zu leyden, so einen ver-

würren könte, geschehen muß. Zum dritten muß sie immer dauren, und man soll sich nicht unterstehen, unter was es will für ein Vorwand, sie zu unterbrechen.

Frag. Wie verliehret man die Versamblung?

Antw. Durch die Ausgelassenheit des Hertzen in denen Gesprächen, und Kurtzweilen: durch die angebohrne gar zu eyfrige Geschäfftigkeit in denen Verrichtungen: und durch die freywillig- und bedachtsambe Mängel.

Frag. Was seynd für Mittel verhilfflich zu einer vollkommenen Versamblung?

Antw. Insonderheit diese drey: Das Stillschweigen wohl in Obacht nehmen, sich vornehmen nichts zu reden als von nützlich- und nothwendigen Sachen: Die Einsambkeit lieben, daß man mit den Leuten kein Gemeinschafft suche, es seye denn Sach, daß es den GOttes-Dienst antreffe, und sich seines Heyls halber berathschlagen: Die unnütze Geschäfft fliehen, da man bey seiner Verrichtung bleibe, und sich in frembde Händel nicht

nicht einmische, wenigist wo es die Ehr GOttes nicht erforderet.

Frag. Was erfordert der Fleiß, sich selbst zu überwinden; so das andere Mittel ist, an welchen unser Vortgang hanget?

Antw. Eine genaue Obsicht, und beständige Aufmercksambkeit sein Leben wohl zu forschen, und in mindisten nichts unordentliches hingehen zulassen.

Frag. Was seynd das für Beschaffenheiten, und Vorbereithungen, die wir gesagt haben, daß sie die erste Bewegungen, und so zusagen, das Steigrad unsers Geistlichen Vortgang seyen?

Antw. Es seynd hauptsächlich drey: Die Reinigkeit der guten Meynung, so man erlanget durch die Gewohnheit einfältig und aufrichtig zu handlen, schnur gerad auf das Gute zielen, und in allen seinen Thun und Lassen, GOtt als sein Ziel und End vor Augen haben, ohne Achthabung seiner selbst. Eine gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes, zu welcher man gelanget, durch den Fleiß, und

Sorg sich in allen zu unterwerffen denen Anordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit; und alle Zufäll mit einer heiligen Gleichförmigkeit des Gemüths anzunehmen. Die Verlassung deren Geschöpffen, die einen sonderlichen Fleiß erfordert, daß man auf das Hertz und Gemüth wohl wachtbahr seye, in denselben alle Zuneigung zu verhütten, und daß es sich in keinen erschaffenen Ding aufhalte.

Frag. Was muß man für Tugenden erwerben, umb die dritte Schuldigkeit des Weegs der Erleichtung zu erfüllen?

Antw. Man muß sich befleissen auf die Ubung aller Tugenden, und bevörderist auf eine gewisse sein Absehen richten; zum Exempel, auf die Armuth in Geist, auf den Gehorsam, auf die Keischheit, auf die Mäßigkeit; und zwar mit der Anwendung eben derjenigen Mittlen, die wir zur Ausrothung der Laster vorgeschrieben haben; bevoderist aber, der Gewissens-Erforschung insonderheit. Unter den Tugenden müssen die Sanfftmuth, und Demuth vor allen den Vorzug haben, wie den selbige der Sohn GOttes

tes uns austrucklich anbefohlen hat. Lehrnet von mir, weilen ich sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen bin. Diesen solte auch beygesetzet werden die Lieb des Nächsten. Matth. 11. v. 29.

Frag. Wie erlangen wir die Demuth?

Antw. Dieses ist schon angezogen worden, als wir von dem Gegen-Laster gehandlet haben: nehmlich daß man die Ehren und hohe Würden flüehe, und die schlechtigste und verächtlichiste Aembtl suche; und bevoderist, daß man sich befleisse nur die gröste Geringschätzung von sich selbststen zu haben.

Frag. Auf was müssen sich absönderlich jene begeben, welche zur Sanfftmuth wollen gelangen?

Antw. In keinen Zorn zu gerathen; gegen denen, die sie beleidigen, keine Unfreindlichkeit zu erzeigen; die Schmachen und Unbilden mit fröhlichen Angesicht aufzunehmen; das Schlimme mit Guten zu vergelten, nach dem Exempel und Beyspiel JEsu Christi; der die Mildigkeit so fast geliebt, daß er so gar das Lamb GOttes hat wollen genennet werden.

Vor allen liegt viel daran, daß man keinen Unwillen verspüren lasse, wann man uns lästert, und denen die dessen Urheber seynd, gern verzeihe; dann in diesen bestehet die Vollkommenheit der Christlichen Sanfftmuth. Was anbelanget die Liebe des Nächsten, muß man allzeit bereith seyn selbigen mit Freind-Stucken vorzukommen; ihme zu trösten in seinen Trangsaalen; und in denen Nöthen ihme zu Hilff zukommen, und beyzuspringen.

Frag. Was für eine Beschaffenheit des Hertzen hilfft über das noch zu Erlangung der Tugenden?

Antw. Die Beflissenheit, und geneigtes Gemüth auf ihre Schuldigkeit, oder die Treu, die in dem bestehet, daß man in allem den innerlichen Antrieb der Göttlichen Gnad nachgehe; auch so gar den Schatten des Bösen fliehe; in keiner Sach ermanglen, was vorgeschrieben ist (so in sich begreifft die vollkommene Haltung der Reglen für diejenige, die in einer Gemeinde leben;) und keineswegs fahren lassen die Sorg der mindisten, an welchen gemeiniglich hanget

get die Erfüllung der höchstwichtigen Schuldigkeiten. Diese Treu und Aufrichtigkeit lasset sich mercken aus der Sorg, die man hat von allen unnützen Dingen abzubrechen, auch in den kleinsten Gelegenheiten all menschliches Absehen beyseiths zu setzen, und alles, was zu genauer Obacht der Reglen dienlich ist, mit grossen Eyfer zu verrichten.

Frag. Zumahlen man sich also bewerben soll grundveste Tugenden zu erlangen: Saget uns doch, worinnen bestehet dann die Grundveste deren Tugenden?

Antw. Sie bestehet in der Standthafftigkeit, und Hertzhafftigkeit, die diese Tugend von denen anderen nur scheinbahrlichen und seichten Tugenden unterscheidet, die in ihrer Beschaffenheit noch gar wanckelmüthig seynd.

Frag. Wann gelangen die Tugenden zu solcher Standhafftigkeit, die sie also gründet?

Antw. Wann sie sich in verschiedenen vorfahlenden Gelegenheiten ohne alle Widerred prüffen lassen.

Frag. Was seynd dieses für Prüffungen?

Antw. Es seynd deren drey: Die erste ist die Dürre und Truckenheit des Geistes, worein die Seel gerathet, wann die merckliche Gnad allgemach begünnet zu weichen, und sie die Seel sich ohne allen Geschmach trostloß befindet: wann sie in diesen Standt der Beraubung, wo die Sinn und Natur kein eintziges Vergnügen finden, dannoch getreu verharret, so wird sie über die Massen hertzhafft; ihre Tugenden verstärcken sich, und bekommen tieffiste Wurtzel. Die andere Prüffung kommet von seits der Verstráyngen her; wann man entweders aus Eyfer, oder aus Gehorsam die Einsamkeit zu verlassen, und äusserlichen Geschäfften obzuliegen bemüßiget wird, so gibt der Gewalth, und Stärcke, so da die Seel anwendet, sich in ihren vorigen Eyfer zu erhalten, und durch Ausschweiffigkeit von ihren innerlichen Kräfften nichts zu verliehren, an Tag, daß ihre Tugenden wohl gegründtet seyen, oder daß sie wenigist sich starck bearbeithe selbige wohl zu gründten. Die dritte Prob ist jene der Widerwärthigkeiten,

keiten, denen die tugendhaffte Persohnen gemeiniglich ausgesetzet seynd. Der mehreste Theil der Menschen voll von dem Welt-Geist, seynd geneigt die Andacht zu verachten, und denen, die dieser ergeben, zu widerstehen: die wahre Tugenden aber stärcken sich noch mehr in Mitten dieser Widerreden, die sie sonsten von Natur solten zu Grund richten. Dieser Prüffung könte auch beygefüget werden jene, die von den innerlichen Quaalen herkommet, die man gemeiniglich ausstehen muß auf den ausserordentlichen Weeg der Reinigung Gleichwie diese Quaalen und Peinen unmittelbahr von GOtt herkommen, der sich derselben bedienet gleich im Anfang die Seelen zu reinigen; also ist es in den menschlichen Gewalth nit, selbige zu versüssen; so ist dann kein anderes Mittel mehr übrig, als selbe mit Gedult und Demuth übertragen, in Hoffnung, sie werden uns zur Göttlichen Vereinigung, und vollkommenen Lieb bringen.

Frag. Aus was für Ubung der Gotts-Forcht müssen sich absonderlich begeben

diejenige, welche auf den Weeg der Erleuchtung sich befinden?

Antw. Auf diese vier, die uns einrathet der Verfasser des Buch der Nachfolgung JEsu Christi; nehmlich auf die Verehrung der Heiligen; auf öfftere Erinnerung unsers Heyland, und seines heiligisten Leyden; auf fleißige Obsicht seines Gemüth und Hertzen; und endlich auf den Vortgang in Ubung der Tugenden.

Frag. Zu was verbindet uns die erste aus diesen Ubungen der Gotts-Forcht?

Antw. Erstlich zu verehren die seeligiste Jungfrau mit sonderbahren Verehrung; sie in unseren Nöthen als unser Mutter und Fürsprecherin fleißig anzurueffen: uns zu ihren Dienst und Andacht aufzuopfferen, mit öffterer Erneuerung dieser Aufopfferung, wenigist einmahl des Monaths, oder an den fürnehmsten Fest-Tägen, so die Christ-Catholische Kirchen ihr zu Ehren anstellet, und haltet; den Rosenkrantz fleißig zu betten, mit Einlegung bey jeden Gesätzlein einer kurtzen Betrachtung ihrer

rer Tugenden. Zum anderen. Eben diese Ubung schliesset auch ein die Andacht gegen anderen Heiligen: man muß sie das Jahr hindurch fleißig anrueffen, nach Maaß und Ziel ihrer Fest-Täg, sie flehentlich bitten, daß sie uns in der Stund des Todts getreulich beystehen wollen: es wäre gut, daß man unterwiesen wäre von den vornehmsten ihrer Ubungen, und Thaten ihres Lebens; ein sonderbahres Vertrauen haben zu den heiligen Ertz-Vatter Joseph, und den Heiligen, dessen Nahmen man in der heiligen Tauff bekommen hat. Zum dritten muß man zu der Verehrung der Heiligen auch hinzuthun die Verehrung der Heiligen Englen, umb ihren Beystandt in den Lebens-Gefahren, und Todts-Nöthen eyfrig anflehen. Es gibt dißfahls einige, die in Gewohnheit haben, sie des Tags dreymahl anzuruffen, nach gewöhnlichen dreymähligen Englischen Gruß-Zeichen der seeligisten Jungfrauen, frühe Morgens nehmlich, zu Mittag, und spath Abends.

Frag. In wem bestehet die andere Ubung belangend unsern Heyland JEsum Christum?

Antw. Sie bestehet in dem, daß man sich erhaltet in beständiger Erinnerung unsers Heyland, und verschiedener Geheimnussen seines heiligisten Leben; ihme offt besuche in den heiligisten Sacrament des Altars, mit brineyfrigister Andacht bey den Tisch GOttes empfange. Man muß sich gewöhnen an öfftere Betrachtung seiner Marter und Peinen; ihm selbst vorstellen die verschiedene Ständt, in welchen er sich befunden Zeit seines heiligisten Leydens; in Gebett sich mit ihme unterhalten, wie er auf den Oelberg bettete, wie er vor den Hohenpriesteren, und in den Pallast des König Herodis ist geschmächt und verspottet, in den Pfleg-Haus Pilati gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, und an das Creutz genaglet worden, und also wird eine getreue Seel an JEsu Christo das haben, was die Braut in den hohen Liedern an ihren Geliebten
Cant. 1. v. 13. hatte, nehmlich als ein Myrrhen Büschlein, das sie allzeit an ihrer Brust getragen.

Frag.

Frag. Wie muß man es angehen, daß man mit guten Vortgang auf sein Hertz und Gemüth wachtbahr seye?

Antw. Diese Wachtbahrkeit erfordert drey Stuck: Erstlich, daß man seine Sinn wohl versamblet habe, und verschlossen zu allem dem, was nur auf das mindiste die Reinigkeit der Seelen könte verwürren. Zum anderen gleich Anfangs wohl acht haben auf das, so nur einen Schatten hat von den Bösen, daß man alsobald so gar auch die mindiste Einbildung desselben aus den Sinn schlage. Zum dritten, wann sich die mindiste Unordnung in den Hertzen einzuschleichen vermercken will lassen, allen Fleiß anwenden, selbige gleich an ersten Augenblick zu verhindern, daß sie nit zunehme, und weither komme.

Frag. Was haltet ihr von der vierdten Ubung, und was sollen jene thun, die ein wahre Begierd haben in der Tugend zuzunehmen?

Antw. Es liegt hier an zweyen Stucken gar viel. Das erste ist, daß man alle Jahr acht oder zehen Tag lang sich in die Einsambkeit begebe, zu welcher

cher Zeit man sich begebe auf die Betrachtung über die Amt-Sachen des Glaubens, die vier letzten Ding, das Leben JEsu Christ, in sich gehe, das Gewissen von Grund aus durchforsche, ein allgemeine Beicht verrüchte; seine gute Vorhaben erneuere und bekräfftige, eine rechte Maaß und Ordnung brauche seine Laster und böse Gewohnheiten auszurothen, und endlich die Tugenden zu erwerben. Das andere ist die Erneuerung des inneren Menschen, so wenigist zweymahl das Jahr hindurch geschehen solte, die Seelen-Kräfften zu erholen, und neuen Eyfer zu verschaffen. Einige nehmen ihnen zu dieser Erneuerung gleich den ersten Sonntag jeden Monaths vor, und befleissen sich denselbigen gantzen Tag ihre Fähler und Mängel zu durchsuchen: und deroselben Ursprung zu entdecken: sich selbst zu erforschen, wie und auf was weiß sie die Andachts-Ubungen, und Gottes-Dienst verrichten, und heilige Schluß, oder gute Vorhaben darüber zu machen.

Frag.

Frag. Aus was für Zeichen kan abgenommen werden, daß man in der Tugend zunehme?

Antw. Wann man Lust und Freid zum betten hat. Wann man vermercket, daß seine Begierlichkeiten nachlassen, und allerhand Zufähl, Aembter und Dienst eines wie das ander achte, und gleich gelten lasset; wann man allgemach anfanget die Schmach und Unbilden zu lieben, und selbe mit eben so freydigen Gesicht, als wie die Welt-Leut die weltliche Ehren, und Glück-Standt, ansehe.

Frag. In wem muß man sich noch üben, sich zu der Göttlichen Vereinigung vorzubereithen?

Antw. Erstlich durch eine gäntzliche Verlaugung, immer ihm selbst absterben, also, daß man auch so gar versage denen mindisten und unschuldigsten Ergötzlichkeiten, als da seynd der Geschmach in den Tugenden, und die Leichtigkeit selbige zu üben, deren GOtt bißweilen die Seelen auf eine Zeitlang beraubet; auf daß sie sich also entschlagen von allen, was empfindlich mag seyn, und ohne allen

Aus-

Ausnahm sich gäntzlich auf das Absehen Göttlicher Vorsichtigkeit verlassen und übergeben. Zum anderen, daß man pur alleinig GOtt suche, und sich gewöhne in allen auf ihme sein Absehen zu haben. Zum dritten, daß man in seinen Hertzen die Liebs-Flammen reinige, und je mehr und mehr wachsen mache, in allen Gelegenheit nehmend, in der Lieb GOttes zuzunehmen; also zwar, daß man nichts mehr liebe als ihn, und alles in ihm, und wegen seiner, ohne daß man von einer anderen Ursach wegen darzu bewegt werde. Und wann durch diese heilig-mäßige Ubungen sich die Seel wird allgemach gereiniget haben, bereithet sie sich zu der Göttlichen Vereinigung.

Das siebende Capitel.

Von den Weeg der Vereinigung.

Frag. Was ist das Leben, oder der Weeg der Vereinigung?

Antw. Es ist ein Standt, wo die Seel nunmehr durch die Prüffungen,

und Tugends-Ubung gereiniget, in einer vollkommenen Vereinigung, und inneristen Gemeinschafft mit GOtt sich befindet.

Frag. Wann gelanget die Seel in diesen Standt?

Antw. Wann sie die Würckung der Göttlichen Gnad biß dahin wird gebracht haben, daß sie mit nichts mehr zu thun habe, als mit GOtt allein, und keine Hindernuß dieser Göttlichen Gemeinschafft mehr finde.

Frag. Was machet und erhaltet diese Göttliche Vereinigung in ihren Weesen und Beharrlichkeit?

Antw. Eine gäntzliche, und beständige Ubergebung der Seelen seiner selbst in die Händ GOttes, da sie all ihr Sorg und Unruhe durch ein gäntzliches Vertrauen ihm überlasset. Es ist ein grosse Gemeinschafft mit JEsu Christo. Es ist ein brinnenyfrige Lieb des Hertzen, die beständig lebhafft, und anflammet.

Frag. Was hat diese Verlassung, oder Ubergebung seiner selbst für Würckung?

Antw. Eine vollkommene Ruhe, welche die Seel auf dreyerley Ma-

nier genůsset. Erstlich inner ihr selbsten, durch eine tieffe Versamblung, in Mittel dero sie genůesset die Gegenwarth GOttes, und sich ihme ohne unterlaß ůbergibet. Zum anderen in den Hertz JEsu Christi, allwo sie ihre gewöhnliche Wohnung machet. Drittens in der Schoß Göttlicher Vorsichtigkeit, allwo sie gantz süß ruhet, ohne daß einiger Zufahl ihre Ruhesambkeit zu verstöhren mächtig seye.

Frag. In wem bestehet die Gemeinschafft der Seelen mit JEsu Christo?

Antw. Daß man ihn allzeit gegenwårthig habe, und auch die Sůßigkeit seiner Gegenwarth genůesse. Daß man mit ihm sůsse, und anmůthige Gespråch halte, die einen so leicht als das Schnauffen ankommen: mit ihme eine so enge Verbindnuß mache, daß man mit Wahrheit sagen kan, man suche ausser JESU Christo gar nichts; daß man durch, und mit ihm handle, und lebe, nit anderst, als wann man mit ihm ein Ding wåre.

Frag. Hat die Seel, die zu der Göttlichen Vereinigung gelanget ist, sonsten kein sonderliche Gemeinschafft als mit JEsu Christo?

Antw. Es scheinet, das Evangelium will uns zu verstehen geben, was massen die drey Göttliche Persohnen in diese heilige Gemeinschafft eintretten: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. *Joan. 14. v. 23.*

Frag. Was hat diese sonderbahre Gnad für Würckung?

Antw. Das ist die Verwandlung der Seelen in GOtt, und JEsum Christum; gemäß dem, was gesagt worden: Da wir die Herrlichkeit des HErrn beschauen, werden wir eben in dasselbige Bild verwandlet, von einer Klarheit in die andere gleich als durch Erleichtung des Geist des HErrn. *2. ad Cor. 3. v. 18.* Das ist, daß die Seel in dieser Würckung der Göttlichen Gnad, auf eine sonderbahre weiß zu den Ebenbild GOttes, und JEsu Christi werde, durch die starcken Eintruckungen, die sie von ihrer Herrlichkeit und Vollkommenheit bekommet, welche Vollkommenheiten sie also durchscheinen, und

durchtringen, wie der Schein das Cristal, oder wie ein Feuer das Holtz ergreiffet, und selbiges ihm gleich machet, nach dem es in selbigen alle Feuchtigkeit aufgezöhret hat.

Frag. Was entspringet in der Seelen für Veränderung von dieser Verwandlung?

Antw. Es machet einen gantz neuen Menschen, als wann er erst wäre von Todten neu auferweckt worden; er hat gantz andere Begierden, und Neigungen; die Seelen-Kräfften seynd gleichsam gantz erneuert, und verbessert durch die Gaaben GOttes, welche sich sowohl in den unteren, als oberen Theil der Seelen ausgiessen: alles so gar auch der Leib verspüret sich veränderet zu haben, und folget hinfüran ein gantz himmlisches Leben. Die Einbildung ist voll der übernatürlichen Vorbildungen; die Begierlichkeit ist voll der heiligen Verzuckungen; der Verstand voll der himmlischen Erleichtungen; die Gedächtnuß voll der Göttlichen Gegenwurff, und ist gleichsamb angehitzet von einer immerdar vortbrinnenden Gluth, so dem Leib

eine ungewöhnliche Geschwindigkeit mittheilet, daß er den Geist leicht folgen könne. Das ist der Zustandt eines also verwandleten Menschen: sein Glauben ist hoch, sein Hoffnung lebhafft, sein Lieb brinnend: alle seine sittliche Tugenden seynd alsdann gleichsamb Göttlich, und ist in ihm gar nichts irrdisches mehr zu finden.

Frag. Was hat für Würckung diese brinnende Lieb, von der ihr gemeldet, daß es verhilfflich seye zu der Göttlichen Vereinigung?

Antw. Diese drey Haupt-Würckungen: Die erste ist eine beharrliche und eingewurtzlete Lieb und Zuneigung der Seelen gegen JEsum Christum, den sie für ihren Bräutigam erkennet, nebst einer wunderlichen Leichtigkeit, sich in Ansehung der Geschöpffen zu GOtt zu erheben, deren auch die schlechtiste ihr Gelegenheit geben immerdar je mehr und mehr in ihrer Lieb gegen GOtt zu wachsen. Die andere ist ein hitzige Begierd und beständiges Verlangen, die Ehr GOttes zu vermehren. Die dritte ist ein süsse und ruhsambe Beywilligung in das Gött-

liche Wohlgefallen, in allen, was er zu lasset, verhänget, oder verordnet; welches wahrhafftig ein Vorgenuß der himmlischen Ruehe der heiligen Auserwählten kan genennet werden.

Frag. Was genüesset die Seel für grosse Gütter in den Standt der Vereinigung mit GOtt?

Antw. Die drey merckwürdigiste seynd der Frieden, die Freyheit des Geistes, oder Gemüth, und ein sicheres übernatürliches Liecht, so es allzeit begleithet, und ihr gleichsamb dienet als ein Fackel, und Weegweiser.

Frag. In wèm bestehet dieser Frieden?

Antw. Er bestehet erstlich in einer eingegossenen Sießigkeit, welche da ist gleichsamb ein himmlischer Tropffen, den der heilige Geist in die Seelen herunter lasset, und den der heilige Apostel Paulus allen Christglaubigen wünschet: da er sagt: Der
ad Col. 3. v. 15. Frieden JEsu Christi herrsche in euren Hertzen, und mache sie vor Freyden aufsprüngen. Dieser Frieden wird nit mitgetheilet denen Sinnen; sondern dem Gemüth, welches er in einen ruehigen Standt setzet, und zwar in einer un-

unveränderlichen Ruehe erhaltet. Fürs ander ist dieser Frieden ein beständige und sichere Ruehe, die in mitten allerhand Zufällen kein eintzige Verwirrung zulasset. Nichts kan alsdann verluestig machen die gäntzliche Unterwerffung und Ergebung in die Göttliche Anordnungen, nichts die innerliche Ruehe und Süßigkeit; nichts kan zerrütten, beunruhigen, oder bewegen weder das mindiste in einer solchen Seel. Zum dritten hat dieser Frieden für sich eigenthumlich, daß er das Gemüth allzeit ihr gegenwärthig, und über sich selbst herrschen machet, also zwar daß es nichts verwürren, noch ihm gar zu grosse Sorgfahlt verursachen kan, und daß es im mitten der villen Geschäfften also ruehig, und bey ihm selbst seye, als wann es nichts zuthun hätte.

Frag. In wem bestehet die Freyheit?

Antw. Sie bestehet erstlich in dem, daß, nach dem die Seel den Grund all ihrer Begierden, Sorgen, und unordentlichen Bewegungen gleichsamb erschöpffet, und in allen sich dem Göttlichen Willen ergeben, sie sagen kan,

kan, sie thue allzeit was sie wolle; zumahlen in ihr nichts mehr zu finden, so den Göttlichen Willen zuwider wäre, den sie an statt ihres eignen Willen erkennet und haltet. Zum anderen, in dem, daß sie nit mehr angehalten werde durch das menschlich Auffsehen; daß sie ihre Meynung gantz frey, und mit einer heiligen Keckheit heraus sage, ohne daß einiges Ubel so gar der Todt selbsten nit, ihr einige Forcht und Schröcken könte einjagen. Zum dritten, in dem, daß, nach dem sie von ihren Lasteren, und bösen Anmuthungen nunmehro befreyet, in ihr kein eintzige Hindernuß Guttes zu thun, mehr finde.

Frag. Was hilfft denen mit GOtt vereinigten Seelen das himmlische Liecht, so sie allzeit, und in allen begleithet?

Antw. Es macht sie weiß mit jener wahrhafften Weißheit, die allgemach anfanget, und lehrnet GOtt, und alles was mit GOtt eine Verwandtnuß, zu verkosten; da es ihnen so wohl, was anbelanget die Gnad, als in natürlichen Sachen, viel und hohe Wahr-

Wahrheiten entdecket, zu denen andere Leut nit gelangen können. Es gibt ihnen für ihren eignen Lebens-Wandel, den Verstandt und Bescheidenheit, so ihnen in der Noth niemahlen ermanglet, und sie in allen, was sie zu thun haben, versicheret, auch in den beschwerlichisten Umbständen, wo sonsten die gemeine, und gewöhnliche Klugheit verwürret wurde. Es seynd bißweilen dergleichen Persohnen einfältig- und ungeschickte Leut, und doch führen sie sich allenthalben gantz unsträfflich auf. Sie betriegen sich nit leicht, noch auch ärgeren und irren sich andere an ihren Lebens-Wandel, und wo solt dieses herkommen, als von dem Geist GOttes, der sie in allen erleichtet, und regieret. Endlich setzet sie dieses himmlische Liecht in solchen Standt, daß sie auch anderen mit Rath und That an die Hand können gehen, und weisiste Unterrichtung ertheilen. Alle diese Nutzbahrkeiten seynd Würckungen jener vier Gaben des heiligen Geistes, die man die Weißheit, den Verstand, Wissenschafft und Rath nennet.

Frag. Was hat die Seel in diesen Standt der Vereinigung für Begierden?

Antw. Ihre Begierden (wann sie doch deren einige hat in einen so ruehesamen Standt) seynd keine andere: als zu betten, zu leyden, und GOtt Seelen zu gewinnen.

Frag. Wie verhaltet sie sich gegen den Gebett?

Antw. Die Bett-Stunden haltet sie für ihr gröste Ruehe; sie trachtet dahin als zu den Mittel-Punct all ihrer Geschäfften; nach den Gebett, so ihr eintzige Freud und Ergötzlichkeit, seufftzet sie ohne unterlaß; dahero kommt, daß sie die Stunden nit vill ausmesse, die sie darzu anwendet. Sie fleucht zu GOtt mit ungemeinen Eyfer, und Inbrunst, bevoderist, (so gar offtermahlen geschicht) wann sie für die Nothwendigkeiten der Kirchen, umb den Göttlichen Seegen des Himmels in ihren Verrichtungen, und umb Verzeihung ihrer Sünden bettet.

Frag. Wie richtet und bereithet sie sich zu den Leyden?

Antw. Sie hat darnach einen brinn-

eyfri-

eyfrigen Durst, der aus purer Lieb GOttes herkommet, und machet, daß sie die Trübsaalen für Gnaden von GOtt ansehe; sie nimbt selbige mit Freyden an; und verzöhret sie (so zu sagen) ohne daß sie sich daran könne ersättigen. Sie suchet ihre Ergötzlichkeit in Schmach, Unbild, und Widerreden der Leuten, aus Lieb, die sie tragt zu ihren Heyland, und aus Begierd, ihme gleich zu werden. Sie überträget gantz willig die rauhe Witterung, die Ungemach des Leben, Hitz, Kälte, Hunger, Durst, und Kranckheiten. Nit minder tragt sie Verlangen nach innerlichen Creutz, und Widerwärthigkeiten, als da seynd die Verdrießigkeit des Leben, die Begierd ihren GOtt einmahl völlig zu besitzen, und andere verborgne, und übernatürliche Peinen und Quaalen ihres Hertzen.

Frag. In wem bestehet die dritte Begierd, die sie hat, GOtt Seelen zu gewinnen?

Antw. In dem, daß eine Persohn, die einmahl zu diesen Standt, von dem wir da reden, gelanget ist, von gan-

gantzen Hertzen Verlangen fragen
nach der Ehr GOttes, und selbe zu
beförderen sich immerdar bemüehet,
bevoderist durch dreyerley Mittel:
Erstlich durch die Gemeinschafft mit
anderen, da sie sich der vorfahlenden
Gelegenheiten bedienet, denen Sün-
dern grossen Schröcken, und Abscheu-
en des Lasters zu machen; denen
Frommen Begierd zur Vollkomenheit
zu erwecken, und sie mit der Lieb
GOttes zu verknüpffen. Zum an-
deren durch die Anweisung, die sie
denen Jungen, und ihr anvertrauten
Seelen einrathet, daß sie sich mehr
aus Lieb, als aus Forcht solten an-
treiben lassen, und ihnen hierdurch
die Ubuug der Ablaugung, und alles
dessen, was der Natur zum härti-
sten ankommet, leicht und angenehm
machet. Zum dritten durch das Pre-
digen, wann es sein Standt auswei-
set. Denn durch dieses Apostolische
Ambt geben jene Leut, von den wir
reden, vill der Gotts-Forcht zu er-
kennen, mittels ihrer guter Meynung,
Gutachten, und austrucklichen Wor-
ten, denen ein sehr grosse Krafft ist
die

die Hertzen zu berüehren; will der Einfalth in Verachtung der ausgesucht- und zierlichen Red-Art, der zärtlichen Gedancken und subtilen Proben, die zu was anders nichts dienen, als in den Gemütheren eine Lehre, und fruchtlose Verwunderung zu verursachen; und endlich grossen Eyfer durch die Apostolische Freyheit, mit welcher sie wider diß Laster donneren, und zur Tugend anmahnen; also gantz klar an Tag gebend, wiewohl sie von den Wahrheiten, die sie predigen, erleichtet seyen.

Frag. Was hat die Seel absonderlich für ein Speiß und Nahrung in diesen Standt, und auf den gantzen Weeg der Vollkommenheit?

Antw. Das Göttliche Abendmahl, oder heilige Sacrament des Altars, welches dieses grosse Werck führet durch die Gnaden, deren Ursprung es ist, und durch die sonderbahre Krafft und Stärcke, so es der Seelen mittheilet. Alle, die nach der Vollkommenheit trachten, müssen dieses heiligiste Sacrament für das Haupt-Mittel erkennen, in ihren Vor-

Vorhaben und Unternehmen Nutzen zu schaffen; und solten es offt empfangen nach Maaß ihrer Beschaffenheit und Vorbereithung; in den Anfang zweymahl die Wochen, hernach auch biß dreymahl, und zuletzt alle Tag, wann sie nehmlich all gemach zu den Standt, von welchen wir da reden, gelanget seynd. Die Vorbereithungen, mit denen sie zu dieser Göttlichen Speiß solten hinzugehen, müssen seyn die Ehrenbiethigkeit, so da sich gründet in Erkandtnuß der Hochheit GOTTES den sie empfangen, und ihres Nichts; die Zerknürschung des Hertzen, sich von allem auch mindisten Macklen zu reinigen, und die Lieb sich mit JEsu Christo zu vereinigen, und einzuverleiben.

Frag. Was ist für ein Ober-Haupt, und was für ein Unterthänigkeit deren Göttlichen Würckungen in denen Seelen, die zu diesen Standt gelanget seynd?

Antw. Das Ober-Haupt ist niemands anderer als der heilige Geist, der in ihnen würcket, mit Eintruckung seiner Bewegungen, und an statt

statt deren natürlichen Neigungen (die gantz abgetödtet, und durch die Würckungen der Gnad gleichsam vernichtet seynd worden,) seine Göttliche Gaaben mittheilet und herstellet: die Unterthanen seyn die innerliche Kräfften der Seelen, welche gleichsamb ausser sich selbst, und unter der Bottmäßigkeit des heiligen Geistes seynd, der sie lebendig machet, und sie regieret nit als leblose Werckzeug, sondern als lebendige, und vernünfftige, die sich freywillig anleithen lassen, zu folg deme, was der heilige Apostel sagt. Alle, so durch den Geist GOttes getrieben werden, seynd Kinder GOttes. *ad Rom. 8. v. 14.*

Frag. Wohin zielet endlichen dieser glückseelige Stand, den ihr da beschreibet?

Antw. Zu einer beständig- und inneristen Vereinigung mit GOtt, mit so vielen Gnaden, und so grosser Gemeinschafft, daß es vill grosse Heilige ein Geistliche Vermählung zu nennen sich nit gescheuhet haben. In mitten dieser inneristen Gemeinschafften, und liebreichisten Umbhalsungen, so schon etwas von den himmlischen

Leben haben, kan die Seel mit Wahrheit sagen, daß sie in GOtt, und GOtt in ihr seye, durch die unter ihnen gepflogene Wiedergaab ihrer selbst, mittels dero eines dem andern sich gantz übergibt. Die von diesen glückseeligen Standt was insonderheit wollen wissen, befragen, und erkundigen sich nur bey den heiligen Bernardo, welcher von dieser Matery nach der Länge handlet in seinen Anredungen über die Hohe Lieder: Klosio in den letzten Capitel seiner Geistlichen Unterrichtungen, und bey der heiligen M. Theresia in der siebenden Wohnung ihrer Seelen-Burg.

Das achte Capitel.

Von denen Versuchungen und Betrugen.

Frag. Was ist die Versuchung?

Antw. Es ist eine starcke Eintrucknng, oder Einbildung in der Seelen, und sie gleichsamb gewaltthätig zum Bösen antreibet.

Frag.

Frag. Was ist der Betrug?

Antw. Es ist eine falsche Einrathung, so die Seel verführet, und unter den Vorwand des Guten zum Bösen anführet.

Frag. Wie vielerley gibt es Versuchungen?

Antw. Man kan es in vielerley Weiß und Gattungen abtheilen. Seiths der Seelen, die es angehen, gibt es zweyerley Gattung: einige, die das Hertz bestürtzen, und untertrucken, und einige, die es zu vil erheben. Auf die erste beziehen sich die Verwürrungen des Gemuthts, die innerliche Finsternussen, die Zweiffel in Glaubens-Sachen, und alles was uns zur Ergötzlichkeit der Sinnen mag anreitzen. Die andere schliessen alles ein, was den Hochmuth, die Begierd der Ehren oder Reichthumben erwecket. Seihts der Matery, oder Gegenwurff, nemmen die Anfechtungen ihren Nahmen her von den Haupt-Lasteren, zu welchen sie uns anreitzen: der Sinnlichkeit, zum Exempel, wann sie uns zur Ergötzlich-

keit der Sinnen anlocken: als zu der Unmäßigkeit, Unreinigkeit: der Eitelkeit, wann sie erwecken die Begierd nach Ehren und hohen Würden, dieser Erden. Des Widerwillen gegen den Nächsten, wann sie erwecken Mißgunst, Eyfersucht, Feindseeligkeit, Haß und Zorn. Man kan die Versuchung und Anfechtungen über das noch unterscheiden, seiths der Tugenden, denen sie widerstreben: in jene, die wider den Glauben, und zur Unglaubigkeit anführen: wider die Hoffnung; und die in Verzweifflung, oder wenigist Kleinmüthigkeit stürtzen; wider die Lieb, und die zum Haß, und anderen Lasteren anreitzen, die ein Grollen und Abscheuen gegen den Nächsten mit sich bringen.

Frag. Was gibt es für Mittel wider die Anfechtungen?

Antw. Unser HERR und Heyland
Matth. 26. v. 41. JEsus CHristus hat gesagt: Wachet, und bettet, damit ihr nit in Versuchung fallet. Insonderheit aber soll man denen Anfechtungen der Verzweifflung, und jenen, die wider den Glauben seynd, entgegen setzen das Gebett, den

Lust

Lust zu Geistlichen Sachen, die Andachts-Ubungen: durch diese heilige Ubungen lehrnet man GOtt erkennen, man ergreiffet, wie fast er zu lieben; so nit wenig verhilfflich ist, uns in den Glauben zu stärcken, und unser Hoffnung wiederumb zu ermunthеren. Die, welche angefochten werden zur Ubermuth, eitlen Ehr, und Hoffarth, müssen sich befleissen, nur lauter Geringschätzung von sich selber zu machen, und darumben sollen sie niemahlen ausser acht lassen ihre Nichtigkeit, und ihre Sünden. Die Unmässigkeit bestreittet man im Essen und Trincken, durch die Enthaltung; und die Füllerey überwindet man mit Abbruch dessen, so es erwecket, so lang und so viel, biß daß man seiner selbst Meister werde, und wohl wisse, wie vill so wohl in der Menge, als Güte zuzulassen seye. Wider die Anfechtungen der Unlauterkeit ist kein anderes Mittel, als ein strenges Leben, und die Flucht der Gelegenheiten. Wider das, so uns Abhuld wider den Nächsten bringet, ist die Flucht so fast nit dienlich, als

daß man vielmehr denen Persohnen, die uns zu wider entgegen gehen, ihnen vorkommen, sie in aller Freundlichkeit, und Demuth anreden soll.

Frag. Gibt es wider die Lieb GOTTES keine Anfechtung?

Antw. Disseiths kommet der böse Feind offtermahlen auch die vollkommniste Seelen an, da er ihnen starcke Einbildungen machet, die ihnen von GOTT ein Abscheuhen bringen. Uber diese erschreckliche Versuchungen aber, die unter die Zahl der ausserordentlichen Prüffungen zu nemmen, gibt es dißfalls drey Gattungen der Anfechtungen, die gar gemein seynd. Die erste, welcher die Weltliche starck unterworffen seynd, ist die Abweichung von GOtt, und allem dem, was zu GOtt führet. Die andere, so gemeiniglich deren, welche die Tugend üben, ist der Unlust, und Unachtsambkeit auf die Vollkommenheit, umb die sie sich doch angenommen haben. Die dritte ist die Faulheit und Trägheit, so den Eyfer mächtig schwächen, und können für die hefftigiste Proben genom-

nommen werden, in Ansehen der Pein und Müheseeligkeit, die sie verursachen, und der Gefahr, in welche sie einen setzen. Das ist die grosse Hindernuß des Vortgang der Geistlichen Ordens-Persohnen, und aller deren, die sich in Andacht üben.

Frag. Was ist für ein Mittel wider diese letzte Anfechtung?

Antw. Daß man sich erhalte in dreyen Gattungen der Bereithschafft, so da seynd die Wachtbahrkeit auf die Hindernussen des Eyffers zu entdecken, wo selbige sich hervor thun: Die Großmüthigkeit wider sie zu streitten; und die Beständigkeit allzeit zu wachen, und sich von denen Beschwernussen nit abschrecken zulassen. Daß man aber mit Frucht und guten Vortgang wache, solle man insonderheit auf drey Ding wachtbahr seyn: Auf das Gebett, daß man in selbigen sich fleißig und getreulich verhalte; auf die Versamblung sich niemahlen darvon zu lassen; und auf die Sorgfalt, sich selbst zu überwinden, und zwar biß ans End.

Frag. Wie vielerley gibt es gefährliche Betrug bey denen Geistlichen Persohnen?

Antw. Drey, das ist in Ansehen dreyerley Gattung der Persohnen. Bey denjenigen, die erst anfangen sich auf die Tugend und Frombkeit zubegeben; bey denen, die in der Tugend schon einigen Vortgang gemacht haben; und bey denen, die schon gar vil zugenommen, und zu nechst auf den Weeg der Vereinigung mit GOtt sich befinden.

Frag. Was ist das für ein Betrug, deme unterworffen seynd, die erst anfangen?

Antw. Wann man gleich denen Bewegungen eines blinden und unbescheidenen Eyfer folget, der zur Ubermaß antreibet, in Sachen des Gebettes, und der Buß-Wercken, durch welche seine Gesundheit mercklicher Massen geschwächet wird. Daher geschicht nachmahls, wann sie von ihren Ubungen, und gar zu strengen Buß-Wercken ein wenig nachzulassen verbunden werden, und weilen sie kein Mittel und Maaß zubrauchen wis-

wissen, daß sie in den äusseristen Gegen-Mängel gerathen, so da ist, sich von der Sinnlichkeit gar zu starck übergehen lassen, und seines Leibs gar zu grosse Sorg tragen.

Frag. Was ist für Mittel sich von diesen Betrug zu verhüten?

Antw. Dieses, daß, die sich auf die Tugends-Ubung begeben, sich nit verlassen sollen auf ihr eigne Klug- und Weißheit, sondern ihre Erleichtungen einen weislich- und verständigen Anleither vertrauen, und seinen Rath unterwerffen. Damit aber GOtt ihren Gehorsamb seegne, sollen sie auf einen sicheren Weeg wanderen, das ist, so wohl die gar zu grosse Strengheit, als auch die gar zu grosse Gemächlichkeit, und Heuchlerey seiner selbst meyden.

Frag. Was ist das andere für ein Betrug?

Antw. Es ist jener, in welchen gerathen die Persohnen, welche in Besserung ihres Lebens schon einigen Vortgang gemacht, da sie auf einmahl alle ihre Gedancken auf den letzten Gipffel der Vollkommenheit richten

ten, und nur auf die Süßigkeiten gedencken, welche nur diejenige vollkommene Seelen zu geniessen haben, die sich in den Stand der Vereinigung mit GOtt befinden; sie halten sich mit diesen Süßigkeiten selbst auf, erlustigen sich darinnen, trachten darnach, und thuen ihnen auch Gewalt an, zu diesen ergötzlichen Standt sich zu erheben. Und endlichen, weilen sie diese ihre Begierden für Würckungen, und ihre Ergötzung für einen wahrhafften Genuß und Besitz der Vollkommenheit erachten, bilden sie ihnen ein, als wären sie schon in jenen hohen Grad der Vollkommenheit selbsten, zu welchen nur GOtt alleinig die Seelen erheben kan und will, nachdem sie sich schon lange Zeit geübet haben in den Streitt wider ihre Laster, in Abtödtung ihrer bösen Anmuthungen, und in Ubung der standhafft- und gründlichen Tugenden.

Es ermanglet auch dergleichen betrogenen Seelen nit an ihren scheinbahrlich- und schönen Vernunfft-Ursachen, mit welchen sie sich in ihren

selbst eignen Betrug steiffen. Man höret sie offt reden und sagen, es seye nichts bessers, als schnur grad zu JEsu trachten und gelangen, durch die hohe Beschaulichkeit seiner heiligisten Geheimnussen; das grosse Geheimnuß der Vollkommenheit bestehe in dem, daß man sich nur mit eintzig- und einfältigen Anblick zu GOtt erschwinge: Und gleichwie die falsche und betrogene Süßigkeiten, die ihnen ihr Einbildung in dieser gesuchten Erhebung zu wegen bringet, genug seynd ihre böse Anmutungen eine Zeitlang zu besänfftigen, und einzuschläfferen, vermeinen sie, es seye schon alles gethan; es seye nit mehr nöthig, daß sie sich begeben auf die Abtödtung ihrer Sinnen, weder auf die Ubung der Buß und Demuth. Es gibt dergleichen, die vil Jahr in diesen sanfften Betrug leben, und die, bey ankommender Anfechtung, an statt, daß sie sich zum Streitt vorbereithen, sich mit dem begnügen lassen, daß sie einen eintzigen Anblick auf JEsum Christum schiessen lassen, sprechend, daß seye ihnen genug, und

in diesen eintzigen anblicken finden si[e]
alles.

Ubrigens kan man sich in den Ge-
spraͤchen dergleichen Persohnen leich[t]
betrogen befinden, und glauben, als
waͤren sie gar geistreich; weilen sie
offt von guten Verstand, und ihr
Sach auf eine zierlich- und artige
Manier koͤnnen hervor bringen. Auch
ansonsten der Lust und Freud, die sie
von den innerlichen Wuͤrckungen der
Gnad haben, obwohlen nur Be-
schaulicher weiß, sie also reden ma-
chet, als wann sie alles dieses in der
That erfahren haͤtten. Es ist wei-
ter nichts neues, daß es einige Leut
gibt in der Welt, die, obwohlen sie
ein ruhiges sinnliches, und ihren
natuͤrlichen Neigungen nach gemaͤch-
liches Leben fuͤhren, welches aber
eben darumb dem schoͤnen Exempel der
Heiligen deren Leben sehr streng ge-
wesen, weith zuwieder lauffet, die,
sage ich, dannoch fuͤr fromme und
andaͤchtige Leut gehalten und an-
gesehen werden, und die, nachdem sie
sich selbst betrogen, auch die oͤffentli-
che Gemeinde betriegen, in Ansehung
eini-

einiger ausserordentlichen und hohen Andachts-Ubungen, in welchen sie die gantze Wissenschafft der Vollkommenheit zu bestehen beglaubigen wollen.

Frag. Was ereignet sich endlich mit dergleichen Leuten?

Antw. Wann sie in etwas eraltet, oder auf einige Prob geführet werden, da geben sie zu erkennen, was sie seyen, das ist nehmlich: Armb, und leer an der Tugend und Gnad; und dieses zwar, weilen sie nit haben wanderen wollen die gemeine, und unumbgängliche Strassen, wie andere, wo man sich vor allen begibt auf den Streitt wider die Natur und zu vertilgen die eigne Lieb, umb also das Gebäu der Vollkommenheit recht und fest zu gründen.

Frag. Was ist aber für ein Mittel wider einen so gefährlichen Betrug?

Antw. Die fleißige und beständige Ubung alles dessen, was wir in den Capitel von den Weeg der Reinigung gesagt haben.

Frag.

Frag. Ihr habt in denen Persohnen, di[e]
sich in diesen anderen Betrug befinden, ge-
tadlet, daß sie gleich Anfangs zu JE-
su Christo sich wollen hinzumachen:
solten dann nit alle zu diesen ver-
menschten GOtt trachten,
auch so gar, die erst an-
fangen?

Antw. Es ist wider die Ordnung gefählet, daß die, welche sich nur GOtt alleinig gantz ergeben wollen, denen Lasteren, die noch wenig ausgerothet seynd, annoch unterworffen, gleich Anfangs in die Gemeinschafft mit JEsu Christo sich wollen hintringen, und wie die Göttliche Braut am Hohen Liederen seinen mündlichen
Cant. 1. Kuß begehren, ehe und bevor sie sich
v. 1. nach dem Beyspiel einer heiligen Magdalena vor seinen Füssen gedemüthiget haben. Obwohlen er der Erschaffer, und Herrscher deren Seelen ist, und sie, wann es ihm gefällt, seinen Gewalt nach, durch Süßigkeit und Zartigkeit der Lieb zu sich ziehet; so muß man darumben nit gleich glauben, man setze von den Ubungen eines bußfertigen Leben überhebt und befreyet.

Es

Es ist freylich gar nützlich und gut, an unseren Heyland dencken, und offt seiner heiligen Kindheit, und bitteres Leyden sich erinneren; wann aber die Anfechtung anhaltet, so ist es ein Sach vor allen, daß man tapffer streitte und widerstehe; daß man sein Zuflucht nemme, nach dem es die Noth erforderet, entweders in der Abtöodtung, Casteyung, oder Flucht; und daß man die Gelegenheiten meyde. Die, welche die Aufruhr ihrer bösen Anmuthungen inzuhalten, und der Unordnung, die sie verursachen, abzuhelffen, sich nur mit dem begnügen, daß seye ihnen nur hohe Sachen einbilden, mahnen mich an jene, die einen Krancken mit ihren Maul machen nur den Schmertzen linderen, damit er sein Ubel nit verpfinde, an statt, daß sie sich bearbeithen, und bemühen ihne zu heilen.

Frag. Was ist der dritte für ein Betrug?

Antw. Der diejenige Persohnen verführet, die auf den Weegen des HErrn schon weith fort gewanderet seynd. Es gibt dißfalls einige, die in Uberfluß sich ergeben auf die empfindliche

liche Tröstungen, und Süßigkeite[n]
des Geistlichen Leben. Der bö[se]
Feind, der alles anwendet zu unser[m]
Verderben, gibt ihnen ein, und mach[t]
ihnen Gedancken eines eitlen Ver-
trauen, die sie die Forcht der Kinder
GOttes verliehren machet. Und da
sie also von sich selbst ihnen gar zu vil
einbilden, vermeinen sie, als genie-
sen, sechen, kosten, und fühlen, oder
empfinden sie GOtt in allen Dingen.
Und alles komme ihnen zum Guten,
weilen ihnen alles gleich gelte. Von
selbiger Zeit an haben sie alles vil-
mehr Bescheidenheit, mehr Einge-
zogen- mehr Achtsambkeit auf die
Gebührlichkeit ihres Geschlechts,
Standt und Ambt. Sie halten sei-
ne falsche und betrogene Süßigkeit,
die in ihre Sinn heimblich einschlei-
chet, und sich spüren läßt, für eine
Geistliche Ergötzung und Anmuthung
der Göttlichen Gnad; und weilen sie
alles mit sinnlichen Augen ansehen,
gerathen sie endlich aus Unachtsamb-
keit in gar zu grosse und übermäßige
Gemeinschafften; und so dann in
schändliche Gebrechen, worein sie der
böse

böse Feind stürtzet. Also hat man gesehen, was massen die Adamiten, falsche Gnostieisten, und andere erleichte verflossner Zeiten in allerhand Schandthaten und Unfläthereyen gerathen, und in ihrer Unmäßigkeit und unordentlichen Leben verstockt seynd worden, sprechend; sie wären von allen Gesatz überhebt, ihre Seel seye nunmehr wiederumb zum vorigen Standt der ersten Reinigkeit, in welchen sie gebohren worden, gelanget, und seye ihnen alles verlaubt, weilen sie in allen die Würckung und Antrieb des Geist GOttes folgen.

Nit allein hat der Irrthumb vil der Ketzer und Abtrünnigen in den abscheulichen Standt der Schandthaten gebracht; sondern auch Persohnen, die sich auf das Gebett begaben, seynd unglückseelig dahin gerathen, und haben sich also verlohren, weilen sie also blind ihrer Einfältigkeit gefolget, welche da von weithen kein Tugend ware, weilen sie nit begleithet ware mit der Bescheidenheit und Christlichen Klugheit. Vil haben sich anführen lassen durch eine heimbliche Hoffarth, daß

daß sie keinen Fleiß und Sorgfalt meh[r]
hatten zum Streitten; sie haben sic[h]
verleithen lassen durch eine sinnlich[e]
Freud, die sie kützlete, und weilen si[e]
keinen Unterschied zwischen denen
Neigungen der Sinnen, und des Gei-
stes, seynd sie ihrer verderbten Sit-
ten halber in grossen Fluch gerathen.
Wann wir auf den Grund zurück
wollen nachforschen, so werden wir
finden, daß alles Ubel daher kommet,
weilen man aus Mangel der Erfahr-
nuß und Bescheidenheit sich gar zu
starck an die sinnliche Vertröstun-
gen anheget, und sich selbst also auf-
bammet, daß man so gar glaube, die
Vollkommenheit schon wircklich er-
reichet zu haben, und von dem ge-
meinen Gesatz überhebt zu seyn.
Wann man diese Schrancken einmahl
überschritten, so ist nichts mehr, so ei-
nen aufhaltet, daß er nit alsobald
zum Gespött der Listen und Betru-
gen des Teuffels werde.

Die wahrhaffte Beschauer der Ge-
heimnüssen suchen Rath bey der Ev-
angelischen Weißheit, von welcher
sie lehrnen in nichts zu trauen was
die

die Sinnen anweiget, sich allein von dem Geist anleithen zu lassen, mit der gemeinen Strassen sich zu befriedigen, und niemahlen von Ubung der Tugend abzulassen. Sie halten darfür, es seyn kein anderer sicherer Weeg, als welcher nach der Lehr der Kirchen, und Gutachten der Kirchen-Lehrer angetretten wird; und wann sie zur Zeiten was sonderliches sagen, so gar zu vil gered zu seyn scheinet, zum Exempel: Wann sie sagen, man müsse sich GOtt gantz und gar ergeben, und alles ihme zu Lieb verlassen; muß man dergleichen Ausspruch mit gebührenden Mäßigung verstehen; daß es dahin nit angesehen seye, daß man mit den Christlichen Tugenden die Schrancken des Christlichen Glaubens überschreitte. Ein solcher Geist der Unterwerffkeit dienet vil, und ist das Haupt-Mittel uns vor vilen Betrugen zu bewahren, denen sonst alle unterworffen, die gar zu vil auf ihre Sinn und Meynung halten, und in denen bestättigten Wahrheiten sich nit genug erkundigen. Wann die Erfahrnuß,

und der Glaub nicht übereins-stimmen, ist man allzeit in Gefähr sich zu verirren.

Ansonsten bestehet die Demuth, ohne welcher in Matery der Vollkommenheit nichts standhafftiges, in dem, daß man sich unterwerffe, und folge denen Erleichtungen und Ermahnungen deren, die GOtt andere zu unterweisen und zu leithen bestellet hat: und die Einfalt, welche das unnütze vile Nachdencken, und gesuchte Unruhen verhinderet, ist der Christlichen Klugheit nit zuwider; als welche veranstaltet, daß man auf den Weeg des HErrn mit Behutsamkeit wandere, und auf die besondere Erleichtungen nichts wage, und sich so gleich in Gefahr setze. Diesen wunderbahrlichen Vortrag, und Einigkeit deren zweyen Tugenden kan man den Lebens-Wandel aller wahrhafft-demüthigen leichtlich vermercken. Sie verhalten sich tapffer, und großmüthig gegen GOtt, und besinnen sich nicht lang, seinethalben was zu wagen, und gäntzlich seinen Dienst sich zu ergeben; nichts desto-

wen-

weniger gehen sie behutsamb darein, daß sie ehender aus Grund, als gä-hen Antrieb eine Sach angreiffen und wagen; ihrem Geist auch wohl untersuchen, damit sie keinen anderen, als den Geist GOttes folgen. Das Liecht des Glaubens, die Schluß der Christ-Catholischen Kirchen, und Anleitung ihrer Oberen seynd der Haupt-Zweck, nachdem sie sich richten, und auf welchen sie sich steiffen, damit sie beständig und unbeweglich könnten verharren.

Frag. Ist sonsten kein Betrug zu beförchten bey denen Geist-ergebnen Persohnen?

Antw. Nach einer, und zwar deren, die, nach dem sie schon eine geraumbe Zeit in der Tugend sich geübet haben, vermeinen, sie seyen schon gelanget zu den Standt einer vollkommenen Gleichförmigkeit, und gäntzlichen Ergebnng in den Willen GOttes, allwo man zu allen bereith ist, weilen man sich gantz und gar an GOtt alleinig hefftte, und alles Sonnenklar in ihm sehe. Wegen derglei-

chen Grund-Satz unterlassen sie das Gebett, die Andachts-Ubung, und andere beschwerliche Vollziehung eines ordentlichen Lebens, als wann dergleichen nit mehr nöthig für jene Persohnen, welchen alles gleich gilt, und die weder zu einen geneigt, noch ihnen das andere zu wider ist.

Frag. Was ist für ein Mittel wider diesen Betrug?

Antw. Das ist es, daß man ihm vestiglich einbilde und glaube, daß, wie hoch man auch immer erhebt seye, was für Süßigkeit und Trost man immer auch in GOtt empfinde, was immer für Vortgang in der heiligen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen man gemacht habe, doch niemahlen zuläßlich seye, in der Demuth zu ermanglen. Und daß dieses ein Haupt-Fähler seye, wann man seiner Schuldigkeit, und gemeinen Obliegenheit nit nachkomme; wie dann auch alles, auch in den mindisten Sachen auf das genauistenit halte, und in achtnemme. Aus diesen alleinig kan man abnemmen den Unterschied zwischen

zwischen der wahrhafften und falschen Tugend, daß man nehmlich gar nichts vernachlässige, bevorderist von dem, was vorgeschrieben ist, und daß man keine Sonderheit suche ausser der gemeinen Strassen jenes Standts, in welchen man sich befindet.

Frag. Was ist dann von jenen zu halten, die sich von den gemeinen Reglen, und Geistlichen Lebens Art, so gar auch von den gelobten Gehorsamb wollen überhebet haben, aus Vorwandt, daß man den Geist GOTTES nit binden, oder bezwingen, sonderen das thun sollen, zu dem man sich angetrieben empfinde?

Antw. Obwohlen GOtt zuweilen die Heiligen einen gantz ausserordentlichen Weeg geführet hat; so hat, und wird man doch niemand finden, der sich versichert hätte, er könne seinen sonderlichen Antrieb nachfolgen zum Nachtheil des Gehorsambs, den er verlobet; und so gar auch jene, die mit ihnen selbst haben dispensiren können, haben nit ermanglet zu ihrer Anleithung leicht von anderen einzu-

zuholen; und ihr Gutachten, Abs
hen, auch mächtigiste innerliche An
trieb und Einsprechungen deren Ur
theil und Gutachten zu unterwerffen
die sie zu ihrer Anweisung erwehl
hatten. Für die Persohnen, die i
einer Gemeinde leben, wuste ich kei
nen mehr gefährlichen Irrthumb, al
wann sie ihre höchste Vollkommen
heit nit in dem Hertzen, daß sie sich
nach ihrer Ordens-Regle verhalten
und auffführen; und wann sie sich
wolten bereden lassen, sie können woh
das Gebett, zum Exempel, oder di
von der Regel ihnen vorgeschriebne
Arbeith unterlassen, damit sie dem
Geist GOttes desto freyer könten
folgen und nachkommen. Es ist frey-
lich wahr, daß man auf die innerli-
che Erleichtungen, und Bewegungen,
die von GOTT herkommen, grosse
Acht müsse haben, man muß aber dar-
bey nit vergessen, daß GOtt auch
haben wolle, daß man den gemeinen
Satzungen und Befelch der oberen
sich unterwerffe, und gehorsambe,
wann sie auch schon denen innerlich-
Göttlichen Einsprechungen der See-
len

len zuwider zu seyn scheinen. Das ist der sichere Weeg, und man gewinnet darbey nit wenig ohne allen Zweiffel, zu mahlen neben den Verdienst den man darbey hat, man seinen Schuldigkeiten genug thut, man macht sich mehr, und allzeit bereith wiederumb neue Gaben und Gnaden von dem heiligen Geist zu empfangen, als welcher gern in den gehorsamben und demüthigen Seelen seine Ruhe und Wohnung suchet. Und geschicht, daß der innerliche Antrieb der Gnad, umb so vilweniger sich verliehre, oder geschwächet werde, in dem das äusserliche Gesatz entgegen zu lauffen scheinet, umb wie vil vortrefflicher und vollkommener er hernach seyn werde.

Anderer Theil.

Der Geistreichen Christen-Lehr/ Von etlichen wichtigen Puncten belangend die Vollkommenheit der Seelen.

Das erste Capitel.

Von der Seelen-Kranckheiten.

Frag. Was seynd für Haupt-Kranckheiten der Seelen.

Antw. Es gibt deren drey: Die Verhärtung: Die Blindheit, und die Unachtsambkeit.

Frag. Was ist die Verhärtung?

Antw. Es ist eine Unempfindlichlichkeit zu denen Göttlichen Dingen, und Eingebungen der Gnad.

Frag. Wo kommet diese Verhartung her, und was ist für ein Mittel darwider?

Antw.

Antw. Gemeiniglich verursachen selbige die weltliche Ding, und die vilfältige menschliche Gebrechen. Man kan aber derselben wiederumb abhelffen durch den Geist der Andacht, wann man mit allen Fleiß sich bemühe die Seel gleichsamb wiederumb anzubauen und aufzurichten, mit Vorstellung allerhand Geistlichen Vorbildungen, so die Seel erzarten können; nit anderst, als wie man die Erden anbauet, und vorbereithet, daß sie den Regen des Himmels empfangen könne.

Frag. Was ist die Blindheit der Seelen?

Antw. Es ist eine Untertruckung, oder Hindernuß der Göttlichen Erleichtungen der Gnad, die uns unsere Untreuheiten zu wegen gebracht haben; dahero geschicht, daß wir weder die Häßlichkeit unserer Sünd, und Laster, noch auch die Schönheit der Tugend ersehen.

Frag. Was ist für Grund- und Haupt-Ursach dieser Blindheit; und was ist für ein Mittel darfür?

Antw. Es seynd es die Dunckel-

heit und Finsternuß der Unwissenheit das Getöß und die Unstimmigkeit unserer bösen Anmuthungen, die sie verursachen: daß man ihm aber darvon wiederumb abhelffe, muß man Zuflucht nemmen bey der Erleichtung die aus dem Gebett zu erschöpffen, und offt in sich selbst gehen, zu erforschen die Beweg-Ursachen, von denen wir angetrieben werden.

Frag. Was ist die Ubereilung, oder Unbedachtsambkeit; und wie kan man sie hemmen?

Antw. Es ist eine natürliche Ungestimmigkeit, welche verursachet, daß man mit gar zu grossen Eilen, nachdeme trachte, was man verlanget; alles, was man angreiffet übereile, und schier niemahlen Fried und Ruhe des Hertzen geniesse. Hiedurch werden die natürliche Zuneigungen, und die eigne Lieb mächtig gestärcket und unterhalten, weilen ihnen auf solche weiß Statt und Platz gegeben wird, die Bewegungen der Gnad vorzukommen, wie auch so gar der Vernunfft selbst, welche diese Unordnung nit zuliessen, wann ihnen Zeit gelassen wurde,

de, vorzukommen. Dieses Laster ist eben also beschaffen, wie die natürliche, gar zu eyfrige Embsigkeit, die wir zu bestreitten gelehrnet haben in den Capitel von der Abtödtung.

Frag. Gibt es sonsten keine Geistliche Kranckheiten mehr, die noch mehr zu beförchten, als von denen ihr hier redet?

Antw. Es seynd deren so vil als Laster; wir haben schon oben angemercket, wie daß sie alle ursprünglich von der eignen Lieb herkommen, so da ist eines jeden unordentliche Zuneigung zu sich selbsten, die uns suchen machet unser Eigennützigkeit, auch so gar zum Nachtheil der Ehr und Glory GOttes.

Frag. Weilen dann alle Laster von der eignen Lieb herkommen, saget uns, welches seynd die Haupt-Aest dieses unglückseeligen Stammen-Baums?

Antw. Der heilige Bernardus entscheidet sie in zwey, und nennet sie Blut-Egel, die inständig schreyen: noch mehr: noch mehr, und diese seynd die Eitelkeit und die Wollust:

Dann

Dann alles beziehet sich daher; dann alle unsere böse Neigungen, und lasterhaffte Gewohnheiten dringen dahin, daß sie vergnügen können die Begierd nach Ehren, und die Lieb nach Ergötzlichkeit.

Frag. Was hat die Eitelkeit für Würckungen?

Antw. Von diesen Laster haben wir zwar schon anderwärtig geredt; aber nur insgemein; nun aber scheinet es nöthig und nützlich zu seyn, daß wir Stück-weiß von ihren Würckungen handlen, umb selbige desto mehr und besser zu erkennen. Die Beschaffenheit eines eitlen Menschen ist, daß er auf sich selbst gar zu vil halte; Lob, Ehr, und Freundschafft der Leuten suche; sich auf seine Kräfften verlasse, nach Ehren und hohen Würden trachte; eigensinnig, einbildisch seiner Gaben und Verdienst halber, aufgeblasen von seiner Wissenschafft, und voller Verachtung der anderen seye. Er will nur inständig erzehlen, was sich mit ihm zugetragen, reden von seinen Verrichtungen und Thaten, von seinen Zufälligkeiten,

ten, ausgestandnen Ublen und Lust-bahrkeiten, von denen Orthen, wo er Gelegenheit gehabt seine Kunst und Geschicklichkeit vor anderen her-vorzuthun, oder von denen Persoh-nen, die ihm seiner erwiesenen Gut-thaten halber verbunden seynd; als wann sonst nichts gutes, nichts merck-würdiges wäre, als was ihn ange-het und anbetrifft.

Es ist darumben nit so gemeint, daß man gar niemahlen von sich selbst etwas reden dörffte, oder solte; die gröste Diener des HErrn haben es gethan in gewissen Gelegenheiten, und zwar mit solcher edlen Freyheit, wie ihnen eine vollkommene Tugend hat eingegeben. Also hat der heilige Paulus nach der Länge und Breithe erzehlet seine Müheseeligkeiten, und Verfolgungen, die er hat ausgestan-den. Die Heilige aber haben niemah-len von ihnen selbsten geredet, ausser sie erachteten solches für nothwendig zu grösseren Ehr und Glory GOt-tes; anstatt, daß die eitle Menschen dieses ohne alle Nothwendigkeit thun,

thun, weilen sie erachten bey denen Leuten in hohen Ehren zu seyn, und geschätzet zu werden, theils auch zu begnügen ihr innerliche Hoffarth, und eigne Lieb, deren völlige Leibeigen sie seynd. Also höret man sie ihr eignes Lob hervor streichen bey aller Gelegenheit, gantz verwegen, und mit vollen Hochmuth reden, gantz frey alles urtheilen, alles verwerffen und verdammen, was nit nach ihren Sinn ist, ohne allen Unterschied durch die Hächel ziehen so wohl die Geistliche, als Weltlichen, und Ordens-Leut, weilen sie vermeinen, der Vorzug und Oberherrschafft ihrer Verdienst halber gebe ihnen alles recht über andere, und sie können sie verachten, bestraffen und schelten nach ihren Belieben.

Die Freyheit von alles zu urtheilen achtet nit weder den Vorzug, noch Ansehen; und versichere, daß auch die Würde der Obrigkeit von diesen Urtheilen nit sicher seye. Gleichwie man darvor haltet, mehr Geschicklichkeit und Wissenschafft zu haben, als die regieren, also hart gehorsambet

det man ihnen; man kan ihre Ermahnungen nit ausstehen, man beschnarchet ihre Thaten und Gutachten; man murret über ihre Befelch; man schmählet öffentlich über ihren Lebens-Wandel, und Aufführen, man will alles wissen, was sie Vorhabens seynd; man übernimbt sich ihrer guten Meynung, und leget alles übel aus. Auch so gar in den Ordens-Ständen, wo man die offentliche Bekandtnuß der Demuth, und des Gehorsambs ableget, findet man offtermahlen einige, die einen hochmüthigen Geist haben, so sich in allen ihren Lebens-Wandel verspüren läst; sich schammen der geringen und schlechten Diensten, so heilig und GOtt gefällig selbe auch immer sonst seyn mögen; ein Abscheuhen tragen von denen Verdemüthigungen, die sie doch selbst suchen solten; gern wollen erscheinen und angesehen werden, vor anderen, mit Fleiß sich vorsehen mit Beschützer und Beystehender, die sie stützen, Gutsprecher, die sie loben, und dergleichen. Und wanns Leut seynd, die sich auf die Wissenschafft und

und Wohlredenheit begeben, wir
man sehen, wie unruhig sie seyen vo
Begierd sich in allen geschickt zu ma
chen, damit sie da und dort könne
hervorscheinen lassen ihren Verstan
und Wissenschafft. Wie sie sich brog
len und annemmen umb eine eitl
Zärtlichkeit und politische Weiß i
ihrer Redens-Art, mit ausgesuch-
ten Worten, in ihren Schrifften, in
ihrer Aussprach, in allen Gelegenhei-
teu und Gemeinschafften, wo sie im-
mer zu thun, und mitzuhalten ha-
ben, weilen sie dergleichen weltli-
che Geschäfft, mehr als ihre Geistli-
che Obliegenheit suchen und in Acht
nemmen.

Die Eyfersucht und Ehrgeitz fol-
get zu nechst auf die Eitelkeit: ein
ehrgeitzig- und hochmüthiger Mensch
siht andere an als wie kleine Bäch-
lein, die von ihm, als ihren ursprüng-
lichen Meer der Wissenschafft gleich-
samb herfliessen, und die Begierd sich
über andere zu erheben machet ihn
verdrießlich, und ungestimm in der
Gemeinschafft: Er rechtet, grüblet;
und sinnet nach über alle Sachen:
Er

Er redet mit allen Nachdruck, er gibt über alles seinen leidlichen Ausspruch, er gebraucht sich der Erweitherung und Vergrösserung deren Materien; und weilen er über alles herrschen will, überstreittet, und übervorthlet er alles, was andere sagen, fahlt ihnen in die Red, und gerathet hiemit in tausenderley Ungebührlichkeiten, die ihme anderen zum Gelächter machen, weilen man an ihm vermercket einen von sich selbst über die massen aufgeblaßnen Menschen, der nichts gründlich- und standhafftiges an sich hat.

Die allergröste Uberschreittungen aber in diesen Laster, von dem wir reden, seynd diese, wann einige von den Welt-Geist eingenommene Persohnen sich dahin veranleithen lassen. Dergleichen ist ein unersättliche Begierd sich vor denen Leuten groß zu machen, zu hohen Würden, oder Glück zu gelangen; Reichthumben, grosses Ansehen und Ehren zu erlangen. Dergleichen ist ein unordentlicher Antrieb, und Ehrgeitz sich über andere zu erheben, sich von anderen zu entscheiden mittels kostbahren

Kleidungen, prächtigen Gebäuen schätzbahren Haus-Geräth, zahlbah-ren und volckreichen Gepräng der Bedienung und Aufwarthung. Der-gleichen ist auch eine gar zu sorgfälti-ge Embsigkeit und Ausgesunnenheit vor anderen sich sehen zu lassen, die Schönheit des Leibs als einen Kra-mer-Laden hervorzustellen und aus-zuschmücken, und andere dergleichen mehr, so alle traurwürdige Würckun-gen der Eitelkeit seynd, wann sich die Menschen einmahl dahin verlei-then lassen.

Frag. Was für Würckungen hat der Wollust?

Antw. Von diesen anderen Ast der eignen Lieb, entspriessen alle La-ster und Neigungen her, die nach Er-götzlichkeit so wohl des Leibs, als des Gemüths trachten und dringen: Die Sinnlichkeit zwar in allen was an-belanget die Nahrung, den Schlaff, der Bekleidung, und dergleichen: und ist wohl zu mercken, daß so gar auch jene, die nichts als die Nothwendig-keit haben, dißfalls sinnlich seyn kön-nen, wann sie nach dem wenigen, so

sie immer haben, sinnen und trachten, auch nit ermanglen würden, so es an ihnen gelegen wäre, mit mehreren vorzusehen. Eben daher kommt die gar zu grosse Sorgfalt der Gesundheit, die gemeiniglich begleithet ist mit öffteren Klagen, und heimblichen Murren, leeren Forcht und Sorgen, unruhigen Begierden, und sonderlichen Fleiß, allen zu entgehen, was peinlich und überlästig, hingegen aber zu suchen, was leicht und gemächlich ist.

Bey der Sinnlichkeit finden sich allzeit ein die Trägheit und Zagheit, welche der Arbeith zuwider, und den Müßiggang suchen machet. In diesen Standt thut man gar wenig Widerstandt denen unordentlichen Neigungen; da siht man nit mehr auf die Nothwendigkeit, sondern die Erlustigung und Kurtzweilen, die man anstellet, dauren nach Belieben, und so lang man darinnen eine Ergötzung findet. Man lebt nach eignen Sinn und Kopff; und wie es die Gelegenheit gibt, gisset man sich aus in unterschiedliche Reden, allerhand Späß,

kurtzweilig- und lächerliche Gespräch, ohne daß man sich einiges Dings schämet oder scheuhet. Man folget seiner Zuneigung, und gibt alles Gehör seiner eignen Widerspänstigkeit: man macht sonderlich- und heimbliche Freundschafft, mit denen, die mit uns einer gleichen Zuneigung und Beschaffenheit seynd: und fliehet mit allen Fleiß jene, deren Weiß und Manier zu leben mißfället. Mán lasset den Fürwitz alle Freyheit, sich zu ergötzen in allen, was nur neues vorkommet, von Zeitungen, von unterschiedlichen Anschlägen, von geschehenen neuen Zufälligkeiten, von den Lebens-Wandel anderer Leuten, und ihren zufälligen Ublen. Man will alles sehen, was nur schön ist, was nur holdseelig, künstlich und seltsamb von der Kunst, Natur, oder Verstand. Das ist wahr, daß dieses zwar keine Laster und sündhaffte Vergnügungen seyen; doch kommen sie alle von einen vergifften Ursprung her, so da ist die Lieb und Begierd nach Ergötzlichkeit.

Diese Begierd und Lieb aber ist noch mehr sinnlich, und stärcker in

den

den weltlichen Leuten: Sie lassen ihren Leib alles zu: und denselben genug zu thun, gehet man von denen Mahlzeiten zu den Gespiel, von dem Gespiel, zur angenehmer Gesellschafft, auf dem Ball, in die Comödien, oder zu einen andern weltlich-und leichtfertigen Schauspiel. Sie haben ihre gewisse Orth, die eintzig, und alleinig zur Ergötzung verordnet seynd, allwo man auf nichts dencket als auf Kurtzweil, und dem Leib wohl seyn zu lassen: Was sie lesen, seynd es entweders Romantzen und Lügen-schmittereyen, oder Liebs-Geschichten, und was dergleichen dienlich seyn mag ihr Gemüth zu beschmitzen, und ins Verderben zu bringen. Reden sie mit anderen, ist ihre Unterhaltung gantz und gar dahin angesehen, sich zu erlustigen, und zwar offtermahlen zum Nachtheil der Zucht und Ehrbahrkeit, ihre Zärtigkeit in der Kleidung, und Liger statt ist aus der Weiß: dergleichen Leut seynd gantz versenckt in ihren Ergötzlichkeiten, und Leibeigne ihrer Wollüsten.

Frag. Was machet die Eitelkeit und die Wollust für Unordnung, und Verwirrung in der Seelen?

Antw. Man kan und darff sagen, daß sie ein Ursprung seynd alles Ubels. Dann gleichwie diese zwey Anmuthungen sehr hefftig seynd, also ist natürlich, daß diejenige, die sich von ihnen regieren, und beherrschen lassen, nichts unterlassen, selbige zu befriedigen. Von diesen zweyen Ursprüngen entspringen zwey andere sehr gefährliche Ubel: deren eine insonderheit Gemüths-Regung, die andere aber ein Boßheit kan genennet werden. Die erste ist eine hefftig- und ungestimme Bewegung oder Antrieb zu einen Ding, so man ihme einbildet. Die andere ist eine boßhaffte Zuneigung, und Art, welche verursachet Treulosigkeit, Lust, Verstellung, Arglistigkeit, Betrug, und alle verdeckte Schwenck, die man brauchet, zu den erwünschten Zweck zu gelangen.

So ist demnach für einen Menschen, der sich recht erkennen will, nit genug, daß er sich erforsche, ob

es

es von der Eitelkeit, oder von der Wollust herkomme, daß diese, oder jene Zuneigung ihme antreibe; sondern er muß auch wohl untersuchen die Würckungen dieser seiner Gemüths-Regungen, die in ihm herrschen: und was den anderen Urgrund des Ubels anbelanget, so wir die Boßheit genennet haben, die man auch eine Verschmitzenheit nennen kan, und die bey einigen nichts anderst ist als eine verschlagene Obacht der weltlichen Höfflichkeit; so ligt sehr vil daran, daß man selbe entdecke, und wohl erkenne, umb selbige desto besser bestreitten zu können, weilen sie starck zuwider ist jener kindlichen Einfalt, zu welcher unser Heyland seine Jünger anmahnet; und wider die Würckungen des Göttlichen Geist grosse Hindernussen bringet.

Frag. Was bringen die zwey letztere Kranckheiten der Seelen (von denen da gehandlet wird) noch für Würckungen mit sich?

Antw. Es ist natürlich, daß diese zwey Ubel noch zwey andere mit sich bringen. Das erste gehet den Verstand

stand an, und ist eine beständige Zersträuung, die den Menschen verhindert, daß er sich nit versamblen könne, und bringet ihm grossen Widerstand zum Gebett. Das andere überfallet das Hertz, und ist eine Mangelhafftigkeit, oder vilmehr eine Gattung des Hungers. Eine Seel von GOtt beraubt, der alleinig sie ersättigen kan, wendet sich, so zu sagen, auf alle Seithen herumb, suchend unter denen erschaffenen Dingen, mit wem sie sich ersättigen könne; aber umb sonst: sie findet in allen endlichen, nichts als Verdruß, und Unruhe. Diese Gattung der Nothdurfft, oder Hungers-Noth nimmet bey einigen auf das äusseriste zu, also zwar, daß sie sich selbst nit mehr erdulten können. Sie schweiffen herumb, und suchen bald diß, bald das, sich zu begnugen; bald eine Gemeinschafft sich zu erlustigen, bald eine Gelegenheit, gelobt zu werden, bald Gesellschafft, ihre Gedancken zu vertreiben. Wann sie sich auch nur ein wenig versamblen, so empfinden sie ihr äusseriste Noth. Daher wenden sie

sich

sich alsobald wiederumb auf das äusserliche, und weilen sie nichts beständiges, nichts gründliches irgends wo finden, gehen sie von einen zu den anderen, damit sie wenigist durch Verschiedenheit der Sachen den Mangel der Standhafftigkeit der Geschöpffen ersetzen. Die Geschöpff aber seynd als zu wenig ihr Hertz zu befriedigen, welches heimlicher weiß alleweil nach GOtt verlanget, und suchet ohne finden; weilen es nit suchet, wie sich gebühret.

Dergleichen krancke und eckelhaffte Leut seynd nit fähig zum Gebett, oder Versamblung, und können keinen Vortgang machen in den Geistlichen Leben. Das Getöß, so in ihren Seelen-Kräfften regieret, und die immerwährende Versträungen verhinderen sie, die Eingebungen der Göttlichen Gnad zu fassen. Der Fürwitz verschaffet ihnen ohne unterlaß allerhand Vorbildungen der zergänglichen Dingen, die sich zwischen GOtt und der Seelen hineindringend selbe verhinderen, daß sie GOTT weder sehen, noch im geringsten verkosten

können: und dieses so lang und so vil als die Anmuthungen der sinnlichen Begierlichkeit eine beständige Verwirrung machet, die von dem Verstand und Gemüth alle nothwendige Ruhe und Stille dem Gebett nutzlich obzuliegen, gäntzlich vertreibet.

Frag. Was ist für Mittel für diese Ubel?

Antw. Es seynd deren zwey: Das erste ist, auf eine Zeit allen äusserlichen Dingen absagen und in sich selbst gehen, durch die Versamblung und Einsambkeit: in dem man wohl Acht gebe, und wachtbahr seye, auf seine Sinn, die unnütze Gespräch, und alle äusserliche Gemeinschafften meide, nur allein mit GOtt mittels des Gebett sich zu unterhalten. Das andere ist; sich auf seine eigne Erkandtnuß begeben durch öfftere Gewissens-Erforschung, sich tapffer zeigen in Uberwindung seiner selbst in allen, was die Reinigkeit des Hertzen verstöhren, und die Laster steuren könte. Es liegt aber vil daran, daß man diese Ubung aus purer Lieb, und mit einen Geist der Sanfftmuth,

mehr,

mehr, als gezwungenen und forchtsamben unternemme. Wann man also zum beständig- und eyfrigen Gebett hinzuthut die Uberwindung seiner selbst, so kan man sagen, daß man auf den rechten und schnur geraden Weeg zur Vollkommenheit seye.

Frag. Gibt es sonst keine Geistliche Kranckheiten, denen wir unterworffen seynd?

Antw. Unter diese Zahl können noch gezehlet werden die Unfreundlichkeit gegen den Neben-Menschen, und die Faulkeit?

Frag. Was verursachet die Unfreundlichkeit gegen den Nächsten für Ubel?

Antw. Die Unbilden, Schmächungen, Feindschafft, Zwyspalt, Klagen, Verdächtigkeiten, Mißtrauen, Argwohn, Wanckelmüthigkeit, und tausend andere dergleichen Würckungen seynd alle Kinder, und Töchter von einer Mutter, so da ist die Unfreundlichkeit.

Frag. Wie ist dieser Unfreundlichkeit abzuhelffen?

Antw. Durch dieses, daß man sich fleißig und beständig auf die Sanfftmuth

muth begebe: daß man in seinen Hertzen kein eintzige Bitterkeit, oder Unwillen gedulte, nichts von Zorn und Ungedult; daß man streitte so lang und so vil, biß man nichts mehr mercket, als Fried und Einigkeit: daß man ohne eintziges Klagen gern übertrage die Unbilden, Schmachen, und übles Verfahren; so gar auch der Sanfftmuth JEsu Christi unseres Heylands zu Ehren, Böses mit Guten vergelte.

Frag. Was hat die Faulkeit für Würckungen?

Antw. Drey: das ist die Lauigkeit, und Verdruß in den Ubungen des Geistlichen Leben: Die Lieb zu Feyren, und Müßiggang: Und die Neigung zur Nachläßigkeit, in dem wir insgemein geneigt seynd zu Kurtzweilen und unnützen Gesprächen.

Frag. Wie kan man diese heilose und unglückseelige Leichtigkeit und Hurtigkeit verbesseren?

Antw. Man kan dieses zu wegen bringen durch drey Mittel: Das erste ist, in den Eyfer des Geistes niemahlen nachlassen, standthafftig, verhar-

harren in den gemachten Schluß, von den grossen Werck der Vollkommenheit niemahlen abzulassen, und in den gewöhnlichen Ubungen vortzufahren ungeacht der Hindernussen, die uns die natürliche Faulkeit machet. Das andere ist, ihme selbst heilige Geschäfften und Verrichtungen vorschreiben, als da ist, das Geistliche Bücher lesen, das Gebett, die gute Werck; dadurch zu verhinderen, daß die Seel nit schwermüthig werde, und so zu sagen, nit inschlaffe in dergleichen Standt der Lauigkeit. Das dritte ist; sich fleißig gebrauchen der äusserlichen Buß-Werck, bevoderist des Geißlens: Das ist nach Erachtung der heiligen Leut das kräfftigiste Mittel, den Eyfer zu erhalten, und den bösen Feind, der allzeit schier zum mehristen Ursach ist dergleichen Anfechtungen, zu vertreiben. Durch diesen und dergleichen Streitt traget man zum mehristen Verdienst darvon, und leget die Hindernussen zur Vollkommenheit beyseiths.

Uber diese Geistliche Kranckheiten, die wir da erzehlet, kan man sagen, daß,

daß alle unordentliche innerliche Bewegungen, die Wanckelmüthigkeit, die Zweiffelhafftigkeit, die Unbeständigkeit des Gemüths, die Schwachheiten, Aenstigkeiten, und Verwirrungen des Hertzen, Bekümmernussen, Sorgen, Unwillen, die Kleinmüthigkeiten, die Unruhen eben so wohl eine aus diesen Geistlichen Kranckheiten seynd; weilen sie der Seelen die Krafft und Stärcke nemmen, und ihre Gesundheit verderben, die da bestehet in der Hertzhafftigkeit etwas anzugreiffen, oder zu unternemmen, und in der Hurtigkeit alles, was zur Vollkommenheit dienlich, zu vollziehen.

Gleichwie die Seel kranck wird, wann sie sich dem Laster ergibt, also wird sie auch gesund, und erhaltet die Gesandheit durch öfftern Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch die beständige Obsicht und Wachtbahrkeit auf sich selbst, durch den Eyfer ihres Christlichen Wortgangs, und durch ihr unermüthete Obliegung dem Gebett, und anderen Andachts-Ubungen. Dann gleichwie eben der

Leib nöthig hat der Speiß, der Ruhe, und zur Zeiten in der Arbeith sich zu üben, damit er durch das beständige Feyren und Müßiggang nit erfaule, so ein Ursprung der Kranckheit wäre: also kunte sich ein eyfrige Seel von den Verderben nit erretten, als sie begebe sich auf die Ubung der guten Werck, von denen wir da reden, und streitte tapffer wider die Laster, und natürliche Trägheit.

Das andere Capitel.

Von der Buß, und dem Gebett.

Frag. Was ist das, so allen Christglaubigen den Weeg zum ewigen Heyl eröffnet?

Antw. Zwey Ding: Die Buß nehmlich, und das Gebett.

Frag. In wem bestehet die Buß?

Antw. Indem, daß man seine Sünden bereue, sich bessere, und ein strenges Leben führe. Wir haben schon anderwärthig gesagt, daß sich besseren, und sein Leben änderen nichts anderes seye, als die Laster

von

von der Wurtzel aus seiner Seelen ausrothen, und hierinfalls Nutzen zu schaffen. Das beste Mittel seye, eines nach dem anderen herzunemmen, und zu bestreitten, durch sonderliche Erforschung, sich selbst nit anderst halten, als einen Leibeignen, dem man wacker abstraffet, so bald man ihn auf einen Verbrechen erwischet.

Frag. Was ist das strenge Leben?

Antw. Wir haben dessen ein Muster und Abriß an den Leben der Ordens-Geistlichen, bey denen vil Buß-Werck, und Strengigkeiten im Schwung gehen.

Frag. Was ist der Geist des Closter-Leben?

Antw. Er begreifft in sich drey Sachen, was seine Weesenheit antrifft. Die Verlassung aller irrdischen Gütter, damit man sich mit GOTT allein könne beschäfftigen. Eine beständige Obliegung auf alles, was zum Gottes-Dienst gehörig. Eine immerwährende Beflissenheit nach der Vollkommenheit zu streben, und einen Abbruch zu thun in allen, so

so denen Würckungen der Gnad möchte Hindernuß machen.

Frag. Kan man ausser den Closter-Leben kein bußfertiges Leben führen?

Antw. Dieses können alle Leut, und zwar in allerhand Ständen, wann sie nur nachfolgen den strengen Lebens-Wandel der Ordens-Geistlichen, und die Buß-Werck, die sie nit verrichten mit Allmosen geben ersetzen.

Frag. Erklecket alles Allmosen für die Buß?

Antw. Das gewöhnliche und mittelmäßige Allmosen macht nit so vil aus: sonderen ein grosses und merckliches, oder weiches der Eigen-Lieb hart ankommet.

Frag Gibt es sonsten kein anderes Mittel mehr, denen Armbseeligkeiten der verderbten Natur wiederumben abzuhelffen?

Antw. Ein vortreffliches ist das Gebett.

Frag. Wie muß sich einer vorbereithen, und beschaffen seyn, der sich auf diese heilige Ubung will begeben?

Antw. Die in ihnen zum Gebett einen Antrieb verspüren, und sich von

GOtt darzu beruffen mercken, mü
sen anfangen alle Hochschätzung vo
himmlisch- und Göttlichen Dinge
zu machen, biß sie zu den irrdische
gantz unempfindlich werden, und se
be nit brauchen als aus Nothwen
digkeit, aus Begierd GOtt zu ge
fallen, und sich völlig im Standt z
setzen ihme zu dienen. Sie müsse
ihnen einbilden, sie können ohne die
ser Vorbereithung keinen grosse
Vortgang machen auf den Weeg de
Vollkommenheit; und daß sie de
Frucht, denn sie hoffen, aus den Ge
bett nit schöpffen werden, sonderen
daß ihnen auch so gar diese heilige
Ubung wird beschwerlich seyn. E
folget unterdessen nit daraus, daß
man erwarthen solt, biß man allem
abgestorben ist, wann man ein Ge
bett machen will: sonderen ist genug,
daß man in Anfang genugsamb be
hertzet ist, sich zur Zeiten in die Ein
sambkeit zu begeben, alldort mit GOtt
sich zu unterhalten.

Man muß braf Hertz haben, daß
man sich auf diesen Weeg erhalten
könne, allwo auf die Tröstungen, und
em-

empfindlichen Eyfer offtermahlen die Traurigkeit, die Truckenheit, und Kleinmüthigkeit kommen. Man muß bereith seyn fort zu wanderen, ohne sich abschrecken zu lassen, durch unterschiedliche Zuständt so wohl der Freuden, als Müheseeligkeiten. Und darumben ist nothwendig, daß man auf nichts sehe, als auf den allerhöchsten Dienst-GOttes, und die Ubung des Gebett für ein Mittel halte, der Ehr und Glory GOttes etwas bey-zu tragen, und in seiner Göttlichen Lieb immerdar zu wachsen.

An dem zum mehristen gelegen, und auf das man sich zu meisten solt befleissen und acht haben, ist, das man sich des Gebetts nit unternemme aus Eignnutzigkeit, und darinnen eine Linderung in den Müheseeligkeiten dieses gegenwärthigen Leben zu finden. Man muß ihm eintzig und alleinig vornemmen GOTT getreu zu seyn, und die Maaß der gegenwärthigen Gnad zu erfüllen; sein Vertrauen nit auf die Geschöpff zu setzen, und in selbigen keinen Trost zu suchen: Wann

auch die Dörre und Truckenheiten instandig solten anhalten; die Reinigkeit des Hertzens sorgfältig zu erhalten, und GOtt zu dienen im Geist und in der Wahrheit, sich bemühend mit allen Kräfften, und übend in guten Wercken, ohne daß man auf eine ausserordentliche Gnad warthe, oder eine deren innerlichen Bewegungen, die die Seel empfindlicher weiß stärcken und aufmuntheren.

Man muß sich zum Gebett begeben mit einen lebendigen Glauben, tieffisten Demuth, und grosser Eingezogenheit; dorten sich gantz einfältig halten; Sorg tragen, in ihm selbst eine Reumüthigkeit des Hertzen, und gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes zu erwecken, nebst einen Eyfer und Aufmercksambkeit. Man muß nit vil achten die Würckungen des Verstands; durch das Nachsinnen und vieles Gespräch wird die Seel nit gespeiset; die vile Schluß-Reden so wahr und gründlich sie auch immer seyn mögen, blähen nur das Gemüth auf, und trucknen den Geist aus, wann nit gleich darauf folgen

die Liebes-Hitzen des Willen. Durch die innerliche Hertzens-Bewegungen thut man sich GOtt aufopfferen, seinen Göttlichen Willen sich gäntzlich ergeben, seine Mäjestät erhöhen, sein Lob singen, seine Barmhertzigkeit anruffen; das Nachsinnen und Gespräch aber braucht man weithers nit, als es nöthigist das Hertz zur Erweckung der Liebs-Anmuthungen anzutreiben. Das gute Gebett bestehet nit indem, daß man lang herumb ziehe mit einer Wahrheit, die man betrachtet, und neue Sachen aussinne, sonderen eine innerliche Besalbung (so zu sagen) vilmehr, als die Ausdenckung, machet es nutzlich und verdienstlich. Wann man vom Gebett auffstehet mit Beschämmung seiner Armbseeligkeiten halber, behertzt von einen heiligen Haß und Abscheuhen gegen sich selbst, angehitzt mit einen brinnenden Eyfer umb die Ehr GOttes; wann der Geist und das Gemüth darob gantz ruhig; wann man in sich vermercket einen innerlichen Antrieb zur Versamblung und gäntzlicher Ergebung in den Göttlichen

lichen Willen, da kan man sagen, daß es ein gutes Gebett seye.

Frag. Was muß man zum Gebett für Zeit anwenden, wann man aus dieser heiligen Ubung Nutzen schaffen will?

Antw. Man solt darauf wenden so vil Zeit, als man kan nach den Rath des Göttlichen Sohn selbsten: Wachet, und bettet allezeit. Das ist,
Luc. 21. v. 36. daß in Ansehen eines jeden Standt, man so vile Zeit mit GOtt zu handlen müsse zu bringen, als man immer übrig, nach Verrichten seinen Geschäfften und Schuldigkeiten; sonst wird man gar wenig Nutzen schaffen. Und man muß nit glauben, daß es genug seye, wann man GOtt gemeiniglich vor Augen hat, und offtermahlen sein Gemüth mitten unter denen Geschäfften zu ihm erhebet; sondern man muß eine gewisse merckliche Zeit ausstecken, eintzig und alleinig zu dieser heiligen Ubung der Gegenwarth GOttes, so vil es die Leibs-Kräfften, und die Gesundheit zu lassen. Es ist auch gut, daß man zu gewissen Zeit von einer zur anderen,

ren, mehr Stund nacheinander darzu aussehen, auch gantze Täg, an welchen man von allen anderen Geschäfften frey, sich pur allein auf das Gebett begebe, und darinnen ohne Nachlassung verharre so lang und so vil, als sich der Geist und das Gemüth da aufhalten, und der Leib es ertragen kan. Durch dieses Mittel einer so heiligen Ubermäßigkeit bekommet man einen grossen Eindruck GOttes in seiner Seel, und erlanget, daß der heilige Geist darinnen seinen Besitz und Wohnung nemme: die Seel geheiliget, und unvermerckter massen in GOtt verwandlet werde.

Frag. Mit was für Vorbereithung muß man zum Gebett hinzu gehen?

Antw. Es seynd diese Vorbereithungen in zwey Gattung abgetheilet: in die nechste und in die fernen, an welcher sehr vil gelegen, und ohne welcher die erstere gar wenig hilfft. Insgemein bestehet diese in einen reinen und unschuldigen Leben. Von der Sach aber mehr insonderheit zu reden; was zum mehristen zur Vorbereithung der Seelen zum Gebett bey-

traget, ist erstlich, daß man Sorg trage sich vom Fürwitz zu hüten, und die Sinnen und innerliche Kräfften zu verhinderen, daß sie nit verstrâhet werden, da man ihnen keine Gemeinschafft zu den äusserlichen, als nur aus Nothwendigkeit zu lasset. Zum anderen, daß man das Gemüth und Hertz in grosser Freyheit erhalte, innerlich nichts gedultend, so es quällen und ängstigen könte, keine Zuneigung zu den erschaffenen Dingen, kein unnützes Vorhaben, kein pur menschliches Absehen.

Ohne der ersten dieser Vorsehungen, wird die Seel alsobald angefüllet mit einer Menge der Vorstellungen und Einbildungen, die es von den Aufsehen auf GOtt abhalten, und durch das Getöß, die sie in der Einbildung verursachen, die Versamblung, so da nothwendig auf den heiligen Geist zu mercken, verhinderen. Ohne der anderen Vorsehung, kan wohl gesagt werden, daß man leibeigen seye deren Dingen, an welche man sich anhänget. Diese Gegenwurff kehren ohne unterlaß alleweil wiederumb zurück, und ziehen

die Seel aus ihrer Einsambkeit. Sie seynd in so weith rechte Tyrannen, die alle Aufmercksambkeit von der Seelen erfoderen, und ihr keine Freyheit zulassen mit ihr selbst zu walthen, daß sie an was dencken kunte, das sie wolte; und sich auf wichtige Geschäfft begeben. Eine Seel, die also gefangen liegt unter dem harten Joch der irrdischen Neigungen, kan sich zu GOtt nit erheben. Sie mag sich bemühen, wie sie wolle einige Bewegung ihr zu machen, und zu erwecken, wird sie doch niemahlen weither können kommen, als sie die Band lassen, von denen sie angehalten wird: auch an nichts anderes dencken, als an den Gegenwurff ihrer Zuneigung, die in ihr herrschet.

Und darumben hat unser HERR und Heyland gesagt: Daß keiner zweyen Herren könne dienen. Und in der Matth. 6. v. 24. That, wie solte es scheinen können, daß man GOtt im Geist, und in der Wahrheit opfferen und dienen könne in Ubung des Gebetts, wann man zugleich ein Leibeigen ist eines anderen Herrn, der nach seinen Belieben

diese heilige Ubung unterbrechen, und den Dienst, den man GOtt erweiset, für sich eigen erfoderen, und machen kan. Dieses ist gemeiniglich der Unfuhrm und Ungebührlichkeit, welche jene begehen, die sich nit kräfftigleich entschliessen, nur einen HErrn zu dienen, und nit sonderlichen Fleiß tragen, sich in einer gäntzlichen Freyheit zu erhalten.

Man kan auch die fernere, oder weithschüchtige Vorsehung beziehen auf jene zwey Puncten, die mit den anderen zweyen, von denen wir da reden, und die gleichsamb die zwey Bewegungs-Räder seynd, durch welche unser Lebens-Wandel zur Vollkommenheit gelangen solte, übereinskommen. Das erste ist, daß man fliehe die gar zu starcke Ergebung auf eine Sach, und alle übrige Geschäfftigkeit; weilen hierdurch die Andacht sich verliehret, und die Zerstraüngen eintringen; wie wir dieses sehen in denen hitzigen Leuten; ihr gar zu eyfrige Manier zu handlen, bringet sie in Truckenheit, und innerliche Dunckelheit, daß sie also nit so

fähig

fähig seynd die Eingebungen und Eintruckungen des Geist GOttes zu empfangen. Das andere ist, daß man sich hüte, so vil es seyn kan, in der Gemeinschafft des Lebens, von der Uberhäuffung, so da herkommet von vilfältig-unterschiedlich-und sonderlichen Erkandtnuß, die man bekommet aus Gemeinschafft mit denen äusserlichen Dingen. Das ist, daß man sich gewöhne sein Gemüth zu allgemeinen Dingen zu erheben, und sich befriedigen, die Sachen insgemein, ohne sonderbahren Unterschied, und so zu sagen, überhaupts zu erkennen: als zum Exempel, in der Gemeinschafft mit denen Leuten, ist es genug, daß man jene, mit denen man umbgehet, ansehe und ehre als Christen, und Ebenbild GOTTes; ohne daß man einen Unterschied machen wolle in ihrer Lebens-Art, Gemüths-Neigung, im Alter, Geschlecht, sonderlichen Verwandtschafft, und besonderen Eigenschafften, die sie ansehnlich machen; weilen diese scheidbahre Erkandtnussen und Merckzeichen allzeit eine grosse Menge der Uberhäuffung

fung und Verwirrung der schlechten und irrdischen Bildnussen verursachen, die das Gemüth verunedlen, abmatten, besudlen, schwächen, und ihr die Einfältigkeit des Geists, und Aufmercksambkeit benemmen, so die böste Vorbereithung ist, mit dero sie sich zu GOtt begeben solte, mit ihm sich zu unterhalten. Dieses verhindert doch nit, daß man nit, mit beharrlicher Freyheit des Hertzen, seinen Ambt ordentlich und genau könne nachkommen, acht haben auf seine Hausgenossene, und mit einen sonderlichen Fleiß auf die Schuldigkeit seines Standts Sorg tragen.

Man muß darumb seinen Gemüth keinen so grossen Gewalt anthun, die Einbildungen und Gesichter, die einen vorkommen, auszuschlagen, wann mans schon nit gern hat: das wär ein unerträgliche Arbeit: mit der Phantasey zu streitten und zu ringen, nutzet der Gewalt nichts: sonderen es ist genug und nützlicher, wann man das Gemüth und Verstand fein gemächlich davon

abzie-

abziehe, und anderst wohin wende; ein eyfriges und denen guten Wercken ergebenes Leben, mit einer aufrichtigen guten Meynung ist das sicheriste Mittel, alle diese eitle Einbildungen zu vertreiben.

Frag. In wem bestehet die nechste Vorbereithung?

Antw. Es bestehet indem, daß man die Matery überlese, die man betrachten will. Es ist auch genug, daß man ihm selbige vornemme, wann man die weithschichtige und beharrliche Vorbereithung, von der wir da geredt haben, in Schwung hat; weilen man bey solchen Zustandt in beständiger Versamblung verharret, und also jederzeit in Bereithschafft ist mit GOTT sich zu unterhalten.

Der erste Absatz.

Unterrichtung für diejenige, die den Weeg des Gebetts antretten?

Frag. Ist denen sonst nichts zu beobachten, die sich auf das Gebett begeben?

Antw. Noch eines, an deme sehr vil gelegen ist; daß man ihme das Gebett leicht, süß und angenehm machen muß, ehe und bevor man dahin gelanget, daß mans für eine gewöhnliche und gleichsamb als eine tägliche Speiß der Seelen gebrauchen kan; daß man darnach nit nur ohne Mühe und Widerstandt, sondern auch mit gröster Begierd und Ergötzlichkeit trachte und sich begebe: es solte auch diese heilige Ubung, so vil es seyn kan, einen so leicht, und so gemein werden, als ein jede andere Beschäfftigung oder Verrichtung seines Lebens. Wann dieses nit geschicht, so ist es sehr beschwerlich, darinn beständig ein Geschmach zu finden, und so lange Zeit zu verharren, als es nöthig zu reiner und vollkommner Lieb

GOt-

GOttes zu gelangen. Diese Leichtigkeit mit GOtt zu handlen hanget mehren theils an der Weißund Manier, dero man sich gleich Anfangs gebrauchet. Es gibt einige dergleichen, die aus dieser heiligen Ubung ein hartes Studieren und müde Arbeit machen. Dahero geschicht, daß, weilen diese Műheseeligkeiten bey ihnen von Tag zu Tag zunemme, sie endlich in Verdruß und grosse Traurigkeit gerathen, und das Gebett, so ihnen zu einer unerträglichen Marter worden, gar verlassen. Die Unterricht, so wir da geben, ist angesehen, die Seelen für dergleichen Unfurm und Ungebührlichkeit zu beschűtzen, da ihnen gewiesen wird, was massen sie in ihrer Unterhaltung mit GOtt sich einer solchen Freyheit können gebrauchen, die wahren Kinderen zustehet, und der Göttlichen Majestät gebűhrenden Ehrentbiethigkeit nit zuwider lauffet.

Es gibt einige Persohnen, die keinen Vortgang machen, weilen sie es gar zu gut wollen machen, und aus Mangel einer guten Anweisung sich jäm-

jämmerlich quällen; also zwar, daß nichts so hart und mühesamb zu seyn scheinet, als wie ihr Gebett; welches denen Würckungen der Göttlichen Gnad grosse Hindernuß machet, und sie in sehr gefährliche Anfechtungen bringet. Das Ubel kommet daher; weilen, in dem sie Anfangs seynd unterwiesen worden von der gemeinen Weiß zu betten, die da bestehet in Vorbereithung der Matery, die man betrachten soll, und in Abtheilung derselbigen in gewisse Puncten, sie sich ängstiglich einschräncken in der Matery, die sie einsmahls erwählet haben, und sich an die vorgesetzte Puncten gar zu starck anhalten, ohne daß sie sich getrauen einmahlen darvon sich abzulassen, und weither zu gehen. Diese gleichen hierinnfalls jenen unvernünfftigen Thieren, die man an einen Pfahl anbindet, umb welchen sie herumblauffen mit ihren selbst eignen grossen Tort, ohne daß sie weither können, als sich der Strick erstrecket.

Dieser Zwang, den sie ihnen selbst anthun, bringt ihnen vil Schaden.

Erst-

Erstlich ist es ein Ursprung der Zersträungen: dann, weilen sie sich nur an diese Matery anbinden, die sie ihnen vorgenommen, und vorbereithet haben, getrauen sie ihnen von den ersten Punct nit so bald weither zu gehen zu den anderen, aus Forcht, es wäre noch nit gar, und bliebe ihnen nit genug übrig von der Matery die sie haben, die ausgesteckte Bett-Stund darmit zuzubringen. Sie zehlen alle Viertel Stund; sie machen tausenderley Bedencken über ihren Stand, und verwirren sich selbst mit tausenderley Sorgen, die gar nit zur Sach dienen, sonderen vielmehr zersträet machen.

Fürs ander machet ihnen die knechtliche Aufmercksambkeit, nit ein Härlein von der Matery abzuweichen, eine beständige Unruhe. Und wie es sich offtermahlen zuträgt, daß sie in der vorbereithen Matery keinen Geschmach finden, kommen sie in eine Truckenheit, die den Geist, und das Gemüth quället, verdriesset, und endlichen gar abschrecket.

Was je mehr und mehr den Verdruß und Unruhe vermehret ist, daß das Gebett alle Tag wiederumb kommet, daß es allezeit hart ankommet, und man vor desselben Ankunfft gleichsamb ein Abscheuen traget: weilen man es nit für eine Zeit der Ruhe, sonderen der Mühesambkeit ansihet. Man will sich da einer mühesamben und verdrießlichen Arbeith unternemmen umb eine Ubung, wo weder Safft noch Geschmach darbey zu finden. Man nimbt ihm eine Matery vor, die man darzu vorbereith hat, man siht es auf allen Seithen an, und ziehet es, so zu sagen, in den Verstand und Gemüth herumb ohne einigen Safft und Geschmach; und unterdessen getrauet man sich nit weither zu gehen, aus Forcht, die vor übersehene Matery erklecke nit für die gantze Stund, oder vorgeschriebene Zeit. Darum haltet man sich lange Zeit auf in den Eingang, aus Forcht, man möchte etwas versäumben von der Matery, oder übersehen, wo doch nichts als Truckenheit und Dörre der Seelen zu erwarthen ist.

Man glaubt es nit, was solche Geistliche Seelen, für ungemeine Pein empfinden bey so verzehrenden Hunger, bey so nothzwingenden Durst, peinlichen Marter und Quaal in dem, was ihnen zur Linderung, Speiß und Nahrung solte dienen.

Diesen Ubel aber müssen und können abhelffen die Geistliche Anweiser, in dem, daß sie die Seelen von dergleichen harten Dienstbahrkeit befreuen, und sie wiederumb in eine heilige Freyheit des Geists GOttes setzen. Wann sich verspühren läst, daß sie allgemach anfangen GOtt zu verkosten, und daß sie unser HERR durch Süßigkeiten zu sich will ziehen, muß man sie unterweisen, daß es nit nöthig seye, sich an die übersehene, oder vorgelesene Matery anbinden, und hangen bleiben, sonderen ohne aller Aengstigung den Antrieb folgen, der sie anderst wohin ziehet und leithet. Diese Unterrichtung und Ermahnung gibt uns der heilige Ignatius in seinen Buch der Geistlichen Ubungen; und Pater Ludovicus de Ponte lehret eben dieses in den zehen-

den Capitel seiner Einführung. Es soll ein jeder ihme in den Leben unsers HErrn und Heyland, oder in einer anderen Matery das erwehlen, was ihm zum meisten gelüste; und dieses solte ihm allzeit, und für allen Fall zu einer Matery in Bereithschafft seyn, mit der er sich in dem Gebett beschäfftigen könne, wann er in den vor übersehnen Puncten nichts finden kan, mit dem er sich selbige Zeit unterhalte.

Und in der That ist es gewiß und wahr, daß die Gemeinschafft mit GOtt niemahlen vollkommner seyn könne, ausser sie seye gantz vertreulich; und nit minder ist wahr, daß die Vertreulichkeit allen Zwang und Aengstigung vertreibe, und einen alle Freyheit gebe seine Gedancken ohne sonderbahren Art und Manier anzuvertrauen. Zweyen guten Freunden ist es schon genug, wann sie nur ihre Vereinigung und Freundlichkeit, die sie miteinander pflegen, vermehren können, und wann sie nur einer den anderen vergnügen, mit sonderen Fleiß sich öffter miteinander zu vereinigen

nigen, so haben sie von ihrer Gemeinschafft schon dem Haupt-Zweck und Nutzen, den sie suchen und erwarthen. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit dem Gebett, so nichts anderst als eine Unterhaltung, und gepflogene Gemeinschafft mit GOtt ist; dessen Nutzen, und guter Vortgang nit an gewissen Betrachtungen hanget, die man sich vornimbt zu machen; sonderen es ist genug insgemein, daß man allweil mehr daraus erleichtet, mit Geistlicher Freud erfüllet, zu GOtt von neuen geneigt, und zu seinen Dienst mehr auf gemuntert und angeflammet werde. Wann man einen guten Freund nur mit vorbedachten, und mit Fleiß ausgesuchten Matery wolte unterhalten, daß wäre ja vilmehr ein unerträglicher Zwang, als ein aufrichtige und vertreuliche Unterhaltung? Es ist nit ohne, daß man in guter Freundschafft auch reden könne von seinen Sachen und gewissen Geschäfften, so man etwas hat zu unterreden, man muß aber nachmahlen auch sich heraus lassen in was leichtere, und angenemme Gespräch,

nach Art und Gelegenheit, die einen die Gutheit dessen, mit dem man sich unterhaltet, an die Hand gibt.

Wir wollen darumben nit sagen, daß man die Vorschreibungen, Satzungen, und gewöhnliche Weiß zu betten solle verachten, die gar nutzlich seynd die Geistliche Seelen zum Gebett abzurichten: sonderen wir wollen nur verhinderen, und aus den Weeg raumen diesen grossen Zwang und Aenstigung, mit dem man sich also einschräncke, wann man sich an diese Weiß und Maniern gar zu starck wolle anbinden: bevoderist wann ein solche Seel der heilige Geist durch seine Göttliche Gnad einlade und antreibe, sich mehr in Freyheit zu begeben, und ihr einen leichteren Weeg zeige. Wann man sich angetrieben zu werden vermercket zu einer süssen Ruhe, allwo die natürliche Füllung und Bewegung des Menschen auf einmahl gleichsamb aufzuhören scheinet, umb der Göttlichen Statt und Platz zu geben; so muß man diesen Antrieb ohne allen Widerstand fol-

folgen, und sich in diese Ruhe führen lassen, so der wahrhaffte Frucht, und Nutzen des Gebett, und die Thür ist, durch welche man in Göttliche Gemeinschafft eingehet. Das ist die Meynung und Erachten aller Heiligen, und insonderheit des heiligen Ignatii, als der in seinen Satzungen denen Geistlichen seiner Gesellschafft die Freundschafft und Vertreulichkeit mit GOtt in ihren Geistlichen Ubungen anbeflehet, und einrathet. Solt dann das ein Mittel seyn in diese heilige Freund- und Gemeinschafft mit GOtt einzugehen, wann man sich in das Gebett begibt mit einen gezwungenen und ängstigen Gemüth, mit dem Beschluß, daß man GOtt in keiner Sach anhören wolle, als in der Matery, die man ihm zu betrachten vorgenommen, oder auch vorbereithet habe?

Ubrigens bringet diese Vertreulichkeit, und Gemeinschafft, die uns GOtt mit sich zu haben erlaubet, noch diese zwey Nutzen und Haupt-Vorthel mit sich. Der erste ist, daß

indem es aus dem Gebett eine süsse und angenehme Unterhaltung und Kundschafft machet, so wird uns dardurch eine Ubung, die uns vor allen sehr nothwendig, gantz leicht gemacht. Dann gleichwie wir schuldig seynd, uns offt zu GOtt hinzuzunahen; also ist nichts mehrers daran gelegen, als daß wir uns in einen solchen Stand setzen, daß wir leicht und ohne Sorg und Widerstand, können dahin gelangen, und uns also bey GOtt mehr, und ehender können zunahen. Und ist eben auch nit genug, daß uns das Gebett leicht ankomme; so nöthig wir immer dessen haben; sonderen wäre über das noch zu wünschen, daß wir darinnen unser Freud und Ergötzlichkeit könten machen und finden. Der Mensch ist vil zu schwach, dasjenige beständig zu üben, zu dem er keine Freud; und nochweniger, was er mit harter Mühe thut. Wannes schon nit ohne, daß das Gebett für jedermännniglich nothwendig seye; doch, weilen selbiges täglich kommt, und weilen man vil Mühe darzu muß anwenden (bevo-

(beyoderist in Anfang) daß man sich desselben recht entschliesse; verlasset man dasselbige gar leichtlich widerumb gantz und gar. So sollen demnach jene, denen obligeget die Seelen anzuleithen, diese Erinnerung wohl in Acht nemmen. Wann sie vermercken, daß solche Seelen mittels der gemeinen und gewöhnlichen Betrachtung von den Göttlichen Wahrheiten erfüllet, und auf die Art des Gebetts, von der wir da reden, angetrieben werden, so ist es Zeit, ihnen die Freyheit zu lassen, und ihnen zuzugeben, daß sie denen Bewegungen ihres Hertzen folgen, und in ihrer Unterhaltung mit GOtt von einer Matery zu der andern sich wenden, und bald von diesen, bald von jenen gedencken können; so für keine Umbschweiffigkeit und Unbeständigkeit zu halten ist, weilen es aus Antrieb der Göttlichen Gnad, und Ubermacht der Liebe geschicht.

Die andere Nutzbahrkeit so man aus dieser Gemeinschafft GOttes erwirbet, ist, daß man in kurtzer Zeit vil zunemme, und gar bald die Gab

des Gebetts erlange. Diese Art und Weiß mit dergleichen Freyheit zu handlen, macht die Seel sehr gelihring und geneigt zu denen Bewegungen des heiligen Geistes, als welche wahrhafftig da blaset, wo er will: vor allen seine Göttliche Einsprechungen zu verkosten gibt denen, die sich darzu wohl in Bereithschafft stellen, und von sich selbst unterrichtet jene, wo er eine heilige Gleichförmigkeit des Gemüths, und guten Willen findet.

Wann man nur auf das Sorg traget, daß man auf nichts dencke, so den Geschmach zu GOtt, und die vollkommene Vereinigung mit seinen Göttlichen Willen könte zerstöhren; dann wann die verschiedene Gedancken und Einfall nur diese Würckung haben, ligt nichts daran, was selbige immer für eine seyen. Ein Lauten-Spieler, wann seine Lauten gut gestimmet ist, mag hernach anrühren nach seinem Belieben, was er für Seithen will, die sonst einen unterschiedlichen Thon geben, so wird die Verschiedenheit einer lieblichen Zusam-

menstimmung vilmehr beytragen, als schaden. Also auch, wann nur das Hertz und Gemüth mit GOTT vereinigt bleibt, so vermehren die unterschiedlichen Materyen, die man bertrachtet, vilmehr den Frucht des Gebetts, als daß sie ihn minderen. Entzwischen ist wohl wahr, daß diese Freyheit also in den Gedancken herumb zu schweiffen, nit müssen herkommen von menschlichen Belieben, und erwehlen; sonderen von Göttlichen Einsprechungen und Antrieb: was uns anbelangt, müssen wir allzeit geneigt seyn, uns mit dem zubefriedigen, was wir uns zu betrachten vorgenommen haben, ausser Göttlichen besonderen Antrib.

Was die Zerstråungen anbelangt, denen wir in dieser Art und Manier des Gebetts unterworffen seyn, muß man sich dessenthalben nit vil ångstigen; sonderen nur auf diese drey Reglen wohl acht haben: erstlich, muß man keine Gedancken, die zu unterhalten dem Eyfer und Inbrünstigkeit des Hertzen, oder sonsten

sten uns zu GOtt zu leithen dienlich seynd, für eine Zerstråhung halten. Zum anderen erforderet die Treu, die wir GOtt schuldig seynd, denen eitlen und unnůtzen Gedancken keinen Platz zu geben, damit wir also nit ermanglen an der seiner Göttlichen Majeståt gebůhrenden Ehrentbiethigkeit, und eine so edle Zeit, als da ist des Gebetts, unnůtz verliehren. Zum dritten, wann wir von dem Zerstråhungen solten ůberfallen seyn, und dessen uns gewahr nemmen, můssen wir uns nit vil aufhalten mit Nachsinnen und Beklagung über unsern Zustandt, und Armbseeligkeit, sonderen alsobald und ohne unterlaß uns wiederumb zu GOtt wenden, als wann wir niemahlen wåren zerstråhet gewesen. Vor allen aber ist nit in Vergessenheit zunemmen, daß es keineswegs in unseren Vermögen seye, der Flüchtigkeit unsers Verstands vorzukommen, weder die Hefftigkeit unserer Einbildung zu verhinderen, noch die eitle Begierlichkeiten unsers Hertzen nach Genügen zu demmen, und zu unterdrucken; und daß nichts vergeb-

gebners seye, als ihme selbst vil Gewalt anthun wider die Zersträhungen.

Der andere Absatz.

Von der Beschaulichkeit.

Frag. Wir möchten auch von der Beschaulichkeit eine Unterrichtung vernemmen?

Antw. Man kan von dieser Würckung der Seelen, die man die Beschaulichkeit nennet, mit wenig Worten sagen, daß es ein solcher Anblick seye, der für seinen Gegenwurff die allgemeine Wahrheit hat. Eigenthumlich stehet dieser Würckung zu, daß es gantz einfältig, und gemeiniglich gar wenig klar und deutlich seye; daß es dem Verstand, und das gantze Gemüth gantz still, und in einer Sach ruhen mache, die man zwar nit sagen kan unerkandt zu seyn; doch aber mehr verdeckt, als erkennet wird. Je höher die Beschaulichkeit ist, je weniger klare Deutlichkeit bringet

sie

sie mit, und wann schon auch GOtt zu weilen einer Seelen einige Wahrheit insonderheit, übernatürlicher weiß zu erkennen gibt, die er zum Exempel ihr klar entdecket, so ist doch allzeit in den gäntzlichen Gegenwurff ihrer Beschaulichkeit etwas verborgnes, und noch unerkandtes, so sie zwar empfindt, und aber nit aussprechen kan: und nichts destoweniger ist es eben dieses, was sie zum meisten schätzet, und ihr zum mehristen eingedrucket verbleibet. Es ist kein Vergleich zu machen zwischen der Art und Manier, mit welcher der Verstand und das Gemüth in der Beschaulichkeit auf ihren Gegenwurff sihet, und zwischen der Weiß und Art, mit welcher die Augen des Menschen auf die von der Sonnen erleuchte Leiber sihet, und sich darinn erquicket: sonderen man kunte einen in der Beschaulichkeit begriffnen villeicht ehender vergleichen einen Menschen, der in die Höhe sihet, und sein Absehen mehr auf das Sonnen-Liecht selber, als auf die darvon erleuchte verschiedene Sachen zillet und richtet. Nichts schlimmers kan

kan erdenckt werden, als daß wir so wenig Erkandtnuß haben von der wahren Beschaulichkeit. Weilen wir uns von unseren eignen Sinnen also verführen und hinreissen lassen, so halten wir nichts für gutes und schätzwürdiges, als was wir in unseren Verstand fassen können, und sehen auch nichts gutes, nichts gründliches, nichts beständiges, daurhafftes, und nützliches, als in dem was eingeschränckt, zergänglich und wir begreiffen können. Dahero geschicht, daß wir es für keine Gnad halten, wann wir zu einer so hohen Würckung angetrieben werden, und daß wir diesen allgemein durchtringenden Anblick, der so unschätzbahr, alle andere eingeschränckte, und irrdische Erkandtnussen vorziehen.

Indessen ist doch gantz gewiß, daß alle wahre Geistliche Wissenschafft, aller Uberfluß himmlischer Erleuchtungen, und die höchste Gaben Göttlicher Weisheit von daher uns zu kommen. Dieses ist jene von dem Geheimnuß-Lehrern so hoch ange-

rühmbte Unwissenheit, dann also nennen sie es; weilen, indem sie dem Verstand nichts gewisses entdecket, in der That scheinet, als hätte sie nichts neues, oder besonders, wovon einer mehr kunte lehrnen, und unterwiesen werden. In der Sach selbsten aber ist sie eine tieffsinnige und gründliche Weisheit, die den Menschen zu einer hohen Erkandtnuß der ewigen Wahrheit erhebet, ihme erfüllet mit wunderbahrlichen Süßigkeiten und Göttlichen Eintruckungen, die ihme gantz durchtringen, ohne daß man sie genugsamb wisse zu schätzen, als nur etwann aus ihren Würckungen. Das ist ein grosser Uberfluß der Göttlichen Erleichtungen, eine wundersambe Fruchtbahrkeit allerhand Tugenden, so wohl beschaulich- als üblichen; ohne daß diejenige, die sie haben, sagen können, woher, oder wie sie ihnen seye mitgetheilet worden. Und das ist die Beschaulichkeit. Sie bestehet in den Nachsinnen und Gesprächen, weder auch in vilen verschiedenen und sonderlichen Erkandtnussen, mit denen man sich be-

bereithet, sonderen in einer einfachen, übermengten, und so zu sagen, verwirrten Erkandtnuß, von der wir da reden. Ubrigens, biß eine Seel dahin gelange, ist sie noch nit genugsamb gegründet in der Erkandtnuß ihrer eignen Nichtigkeit, und der Großheit GOttes, sie ist noch nit vollkommen erleichtet in den Geistlichen Leben.

Nachdem dann eine Persohn mittels der Betrachtung und Geistlichen Lesungen sich von den Göttlichen Wahrheiten genugsamb erkundiget, muß sie sich erst richten und vorbereithen zur Beschaulichkeit: nit, daß sie vermeinen solte, sie könne dieses durch ihren eignen Fleiß, Art und Manier zu wegen bringen; sonderen, weilen GOTT, der unendlich güttig ist, dahin erhebe diejenige so durch ihre Treu und Geflissenheit aus den Weeg raumben die Hindernussen zu einen so grossen Gunst und Göttlichen Gab zu gelangen. Und diese Hindernussen zwar seynd in grosser Anzahl, bevoderist in den Eingang dieses Geistlich- und Geheimnuß vol-

len. Weegs; die gröste aber ist ohne alle Widerred, wann man in den Gebett gar zu vil nachsinnen, und auf die Kräfften, und Bey-Hülff seines eignen Verstands zu vil halten will.

Frag. Wie muß eine Persohn, die GOtt der Allmächtige zu der Beschaulichkeit einladet, sich verhalten und beschaffen seyn?

Antw. Es muß eine Persohn, die sich zu Beschaulichkeit angetrieben vermercket, sonderlichen Fleiß anwenden die gar zu merckliche und hefftige Bewegungen ihres Hertzen zu stillen, weilen selbige mehrentheils nur Verwirrung und Ungestimmigkeit verursachen: Sie muß ihr mit Fleiß aus den Sinn schlagen, was immer einige Unruhe und innerliche Verwirrung könte machen: Sie muß sich bemühen ihre Begierlichkeiten, Verlangen, und natürliche Hitz zumäßigen, und sich in einer grossen Versamblung, und innerlichen Frieden zu erhalten; auf ihre Art und Manier zu handlen, oder zu betten nit vil trauen, nochweniger von ihren Fleiß halten. Sie muß zu Zeit des

Ge-

Gebetts sich befleissen in die Göttliche Wahrheit mehr durch die Lieb und Sanfftigkeit, als mit vilen Nachsinnen und Gewalt anthun hinein zu gehen; den Verstandt, wann er gar zu fürwitzig und eifrig in seiner Würckung ist, inhalten, und sich mit dem befriedigen, daß sie nur einen eintzig- und einfältigen Anblick, doch mit tieffister Ehrentbiethigkeit, und innbrinstiger Lieb auf GOtt könne werffen.

Und auf diese gemächliche und liebreiche Anschauung GOttes muß sie trachten; und wann sie dahin wird gelanget seyn, sich darinn aufhalten und erquicken, so lang als sie kan, mit Versichrung, daß sie nichts kostbahrers könne finden; und wann sie auch sonst keinen Frucht aus den Gebett hätte, als die Stille und Ruhesambkeit ihres Hertzen, dieses alleinig schon überflüßig genug wäre. Wird sie sich also getreu verhalten, so wird ihm auch GOTT die Zeit nemmen sie in den Geheimnuß-vollen Wein-Keller hineinzuführen, wo er seinen besten Wein aufbehaltet. Dieser Wein- *Cant. 1. v. 4.*

Keller ist eine Figur der Beschaulich-keit, als welche allzeit begleithet ist mit einer Dunckelheit, welche herkommet von ihren Gegenwurff, den man nit klar genug erkennen kan, weilen er kein End und Maaß hat. Eben der Ursachen halber kan man sie verglei-chen jener Wolcken, in welcher Moy-ses ist geführet worden, und der hei-lige Dionysius die Göttliche Finster-nuß nennet; nit darumben, daß die Beschaulichkeit nit für einen Ur-sprung der Göttlichen Erleichtung solte erkennet werden, dann durch diese gehen wir in die Göttliche Ge-heimnuß hinein; sonderen, weilen es ein solches Liecht ist, welches die Ge-müths-Augen nit unterscheiden kön-nen, weilen sie durch den wunder-bahrlichen Glantz, den es mit sich bringet, gantz durchtrungen, und so zu sagen verblendet werden.

Diese Weiß und Manier zu bet-ten leithet nit allein gar bald an zur Vollkommenheit, durch die gute Wür-ckungen, die es machet, und durch die Gnaden, die es zu wegen bringt: sonderen man kan auch sagen, daß sie selbst

selbst der Seelen Vollkommenheit seye. Dann die Ubung der Beschaulichkeit ist eine vortreffliche Vollziehung der Evangelischen Heiligkeit. Und das ist leicht zu fassen; zumahlen diese Ubung schon zum voraus setzet, und nothwendig einschliesset eine wahrhaffte Ablaugnung seiths des Menschen, und eine gäntzliche Verlassung aller Ding, so gar auch der edlisten Würckungen seines eignen Verstands. Die Seel also verzuckt, und versenckt in den unergründlichen Meer, und tieffisten Abgrund der allgemeinen Wahrheit, weiß nit, so zu sagen, an wem sie sich halten, und siht folglich nichts, in wem sie ein natürliches Vergnügen kunte finden. Alles was sie thun kan, ist, daß sie sich gäntzlich zu GOtt wende, und in seine vätterliche Schoosse werffe, ohne daß sie sagen könne, was mit ihr geschehe, weilen sie nichts klar und ausdrucklich sihet, sie anhalte, weder einen benandtlichen Geschmach in einer gewissen Sach finde, es möchte hernach seyn ein natürlicher, oder übernatürlicher, Geistlich- oder sinnlich-

sonderen man kan auch sagen, daß sie und empfindlicher. Weilen sie also in solcher allgemeinen Beraubung alles Vergnügen kein eintzige Hülff, noch Weegweiser ausser den Glauben hat, versencket sie sich in die unerschaffnen ewigen Wahrheit selbst, gleich als in einen unergründlichen Meer, wo sie glückseelig zu Grund und verlohren gehet.

Aus dieser Weiß und Manier zu betten folget natürlicher Weiß für den gantzen Lebens-Wandel, die Ubung einer gäntzlich- und vollkommnen Verlassung aller Ding. Die Seel, die sich in ihren Gebett gewöhnet, sich also abzuziehen von allen dem, was deutlich, und insonderheit ihr möchte einfallen, henget sich an keine Sach mehr; sie macht keinen solchen Unterschied mehr unter denen Eigenschafften der Geschöpffen, wodurch sie könte berühret oder beweget werden. Die Bitterkeit und Süßigkeit, die Verachtug, und das Lob, ist ihr alles gleich. Sie suchet nichts als die Wahrheit wie sie es findet und erkennet; das ist, überhaupts und ohne

aller

aller Sonderlichkeit, und Umbstand, die eine Sach könten ansehentlich machen; und dieses zwar erhaltet sie in gröster Reinigkeit. Das ist auch gewiß, daß, weilen sie gemeiniglich in Brauch hat, ohne unterlaß sich abzutödten in allen, was sonderlich umbständlich, und zeitlich, sich an das allgemeine unaussprechliche und unergründlich desto mehr zugewöhnen, daß sage ich, von etwas sich so weith läst überkommen, und verblenden, daß sie nit allzeit vernünfftig und gescheid von denen Sachen urtheile, und also in den Stand einer vortrefflichen Weißheit sich befinde. Sie kan in diesen ihren Standt wohl sagen: sie opffere einen unbekandten GOtt, der in einen allgemeinen Sinn und Verstandt weith mehr ist, als der bekandte GOTT; weilen das, was wir von GOtt wissen, und erkennen nichts ist, in Vergleich dessen, was wir von ihm noch nit wissen, und erkennen. Also ist ihn, daß eine Seel, da sie durch die Beschaulichkeit, und Mitwürckung zugleich in ihren Thun und Lassen etwas suchet, so weith über

ihre Kräfften und Vermögen ist, sich selbst in einer wunderbahrlichen Verwirrung, nit ohne grösten ihren selbst eignen Nutzen, gäntzlich verliehre.

Das dritte Capitel.

Von dem innerlichen Leben und und Gemeinschafft mit JESU CHRISTO.

Frag. Was ist das innerliche Leben?

Antw. Es ist ein Leben, das sich gründet in den Glauben, durch Anführung der Gnad sich leithet, und gäntzlich auf die Werck der Andacht und Heiligkeit sich begibt.

Frag. Warumben nennet man es innerlich?

Antw. Darumben, weilen es dem Menschen inner sich selbst beschäfftiget aufhaltet.

Frag. In wem bestehet das innerliche Leben?

Antw. In dreyen Dingen. So da seynd: die Versamblung, die Absagung, und Andachts-Ubung.

Frag.

Frag. Zu wem verbindet die Versamb-
lung?

Antw. Erstlich zu dem, daß man den Eingang der Seelen verschliesse denen äusserlichen Dingen, und allen dem, was den Menschen von der innerlichen Beschäfftigung könte abhalten, daß er sich auf sinnliche Sachen begebe und aufhalte. Zum anderen: daß man sonderliche Obacht habe auf die Gegenwarth GOttes Zum dritten: daß man innerlich allzeit eine heilige Ubung vor sich habe.

Frag. Auf was soll sich die Absagung
erstrecken?

Antw. Auf alle Güter, nach welchen der Mensch gar zu eyfrig streben kan; bevoderist aber auf die sinnlich- und äusserliche, so die menschliche Sinn kützlen, und der Begierlichkeit ein Vergnügen geben. Auf gewisse Nutzbahrkeiten, und glücklichen Vortgang, so vil den Geist und Verstand belanget, in welchen man gemeiniglich pflegt ein Wohlgefallen zu haben: als da seynd das hohe Ansehen und Wissenschafft: und wir solten uns auch so gar abtödten in einer gewissen Zunei-

gung, zu der Geistlichen Eigennützigkeit: dann so gar auch in der Beflissenheit nach der Vollkommenheit und Ubung der Tugend können, und thun wir uns offt selbsten suchen: da doch dem innerlichen Leben eigenthumblich zustehet, daß sich einer befreue, und loßmache von aller erdencklichen Zuneigung und natürlichen Vergnügen.

Frag. Was will das Sagen: auf die Andachts-Ubungen sich begeben?

Antw. Es ist nichts anders, als sich immerdar mit heiligen Gedancken beschäfftigen, und vor allen auf unsers HErrn JEsu Christi Erkandtnuß sich begeben, und freundliche Gemeinschafft mit ihm zu machen.

Frag. Wie können wir diese Freund- und Gemeinschafft mit unsern Göttlichen Heyland machen?

Antw. Wann man sich gründlich erkundiget von seinen heiligisten Leben, seinen Ubungen, und allen, was ihn anbetrifft; also zwar daß die Gedächtnuß, der Verstand, und Gemüth dessen gantz voll werden. Man kan das Leben JEsu Christi in drey ver-

verschiedene Zeiten austheilen: als nehmlich in die Zeit seiner Ankunfft in die Welt: worinn begriffen seynd seine Menschwerdung, seine Geburt und Kindheit: die Zeit seiner Wanderung und Beharrlichkeit in der Welt: wo man zu betrachten hat seine Gemeinschafft mit den Leuten, seine Predigen, seine Arbeith und Wunder-Werck: Die Zeit, da er die Welt wiederumb verlassen: die in sich begreifft sein heiligistes Leyden, seine glorreiche Auferstehung und Himmelfarth. Eine dem innerlichen ergebne Seel beschäfftiget sich mit solchen Dingen, die sie anleithen zur Erkandtnuß, und Lieb unsers Heylands: und das seynd diese drey Zeiten seines heiligisten Leben, von denen wir jetzt insonderheit zu reden haben.

Der erste Absatz.

Frag. Was gibt es zu reden von den ersten Theil des Leben unsers Heylands?

Antw. Die Ankunfft unsers Heyland

land in die Welt begreifft in sich alles dasjenige, was sich entzwischen zugetragen, biß er der Erden dieser Welt völlig ist mitgetheilet nnd geschencket worden, und zwar von der Empfahung des heiligen Joann Baptist an, biß auf die Zeit, da das Göttliche JEsus Kind aus Egypten sich wiederumb zurück begeben nacher Natzareth. Diese heilige Ankunfft demnach recht nach der Ordnung zu betrachten, müssen wir anfänglich wohl in Acht nemmen die Wunder-Werck, so derselbigen vorher gangen, und gleichsamb als Vorbereithungen zu derselbigen gewesen seynd.

Das erste Wunder-Werck, so vil den heiligen Joseph, und die heiligiste Jungfrau betrifft begreifft in sich jene grosse Gnaden, die sich auf einen so grossen Heiligen, umb aus ihme einen würdigen Gespons Mariä zu machen, geziemeten: die Erhebung eben auch Mariä zu einer überaus vortrefflichen Heiligkeit; die Vermählung dieser zweyen heiligisten Persohnen: das unerhörte Wunder-Werck des Heil. Geist, da er in den allerreinisten Leib

Mariä

Mariä das allerzartiste Leiblein des Göttlichen JEsus Kind geformet: welche zu einer Mutter GOttes worden, ohne daß sie eine Jungfrau zu seyn aufgehöret, gleichwie auch Joseph, den Nahmen, und Macht eins Vatters gehabt ohne Nachtheil der Jungfrauschafft, die er eben sowohl, als seine heiligiste Gespons, verlobet hatte.

Eine andere Vorbereithung zur Ankunfft des Göttlichen Meßiä, ware die Erküssung eines Vorläuffers, welcher, da er als eine Morgenröth zur Ankündung des Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit dienen müste, kein anderer seyn kunte als der Gröste aus den Menschen Kinderen. Wie man dann auch in seiner Geburth, und gantzen Lebens-Lauff nichts als Wunder-Werck von ihme gesehen hat. Er ist gebohren worden von heiligen Eltern, die ihme in ihren hohen Alter in die Welt erzeiget haben; was hat seine Empfahung wunderbahrlich gemacht: sein Nahmen ist vom Himmel kommen, und ihm gegeben worden: seine

seine Geburth und Großheit haben angekündet die Engel, und zwar an dem allerheiligisten Orth der gantzen Welt, so da war die Kirchen GOttes: er ist noch in Mutterleib geheiliget, und mit dem heiligen Geist erfüllet worden; und seine Geburth hat er ansehnlich gemacht durch ein grosses Miracklel, in dem er seinen Vatter die Red, so er verlohren, widerumb gegeben hat. GOtt hat die Zeiten und Begebenheiten dergestalten ausgetheilet, daß auf die Empfängnus Joannis des Tauffers, alsobald erfolget ist die Empfängnus JEsu Christi; auf sein Geburth die Geburth JEsu Christi; auf sein predigen, das predigen JESU Christi; auf seinen Tauff, der Tauff JEsu Christi; und endlich auf seinen Todt, auch bald der Todt JESU Christi: damit er also auf das genauist erfüllete alle Stellen und Verrichtungen eines wahrhafften Vorläuffers, und die Heiligkeit eines so grossen Mann unter den Menschen Kinderen als eine Zierth dienete, zu den großmächtigen Werck der Menschwerdung des ewigen

gen Wort GOttes, und Erlösung gantzen menschlichen Geschlechts.

Und auf solche weiß, so ist die Empfängnus des Vorläuffers kurtz vorher gangen vor der Empfängnus des Sohn GOttes, welche beherrlichet worden durch die Gesandtschafft des Engels Gabriel, als eines seiner vornehmsten Hof-Bedienten, den er zu der seeligisten Jungfrauen abgeordnet hat: durch das gewürckte Wunder-Werck in dieser unvergleichlichen Jungfrauen, die zugleich ein Jungfrau und ein Mutter gewesen: durch die allmächtige Krafft des Heil. Geistes, der hierinnfalls auf eine übernatürliche weiß mitgewürcket zu der Verbindtnus, welche die menschliche Natur mit der Gottheit gemacht in der Persohn des Göttlichen Sohn, und mit Beyhülff der Mutter dieses Geheimnus noch herrlicher gemacht hat. Aus dieser unbeschreiblichen Geburth, oder vilmehr Gebährung seynd erfolget wunderbahrlichiste Würckungen. Das Wort, so Fleisch worden, hat die Stell eines Heylands schon vertretten, ehe und bevor es aus den Jung-

Jungfräulichen Leib seiner heiligisten Mutter hervor gangen. Dann durch diese hat es seine Göttliche Werck angefangen, sie mit Gnaden überhäuffend, und mit höchsten Erleichtungen erfüllend. Hernach liesse dieses Göttlich- und eingefleischte Wort seine höchste Macht auch empfinden seinen Vorläuffer, der vor Freuden in den Leib seiner Mutter Elisabeth aufgesprungen. Elisabeth selbst ist mit dem heiligen Geist erfüllet worden bey den ersten Eintritt Mariä der Gebenedeytisten. Zacharias hat empfangen die Gaab der Prophezeyung, und hat in seinen Prophetischen Geist mit höchsterleichten Worten das Geheimnus der Menschwerdung Christi ausgeruffen. Diese erste Würckungen JEsu Christi seynd noch alle innerliche Würckungen; und geziemete sich auch anderst nit, damit sie nemlich gleichförmig wären seinen Standt, der damahl noch dunckel und verborgen ware.

Diese Wunder-Werck waren erst die Vorbereithung zu dem, was bey seiner Ankunfft das allergröste war, will

will sagen, zu seiner Geburth. Der Himmel, die Erden, die Engel, die Menschen haben in die Weth gestritten selbige zu verehren. Der Himmel mittels eines neuen Stern; die Engel durch ihr Freuden-volles Gesang; und die Menschen mit ihrer demůthigisten Anbettung und Huldigung. Das Lob des Göttlichen Meßiä ist durch die Engel auf dreymahl ausgeruffen worden. Ehe er empfangen worden, durch den Ertz-Engel Gabriel, da er mit der heiligen Jungfrauen redete. Ehe er gebohren ward, durch eben diesen Engel, der ihm einen Heyland der Welt nennete, da er dem heiligen Joseph erschienen, und endlich nachdem er gebohren war, durch eine Schaar der Englen, deren einer, da er denen Hirten zuruffete, ihme auch den Nahmen des Heylands gegeben hat.

Und damit endlich nichts ermanglete, und jederman sowohl jung als alt, Mann- und Weibs-Persohnen zu der Ehr und Glory dieser seiner heiligen Ankunfft beytrageten; hat die Göttliche Vorsichtigkeit wollen, daß eben

selbigen Tag, als man das Göttliche JEsus Kind dem HErrn opfferte, in der Kirchen ein ehrwürdig- alter heiliger Mann, und ein heilige Wittib sich einfanden, die dem Lob GOttes oblagen, und nit ehender zu sterben scheinen wolten, als biß sie ihme den neugebohrnen Meßiâ ihre Huldigung abgelegt hätten. Auf welches der Sohn GOTTes denen Augen der Menschen sich entzogen, ein heimlich, und unbekandtes Leben zu führen, biß auf die Zeit, da er vor der Welt sich wiederumb muste sehen lassen, umb also offentlich und scheinbahrlich die Geschäfft, und das Ambt eines Welt Heylands zu vollziehen.

Das seynd die herrliche Vortreflichkeiten, die seine Ankunfft geziehret haben, und diese bestehen in der glorreichen, und wunderbahrlichen Geburth des Vorläuffers, in den Lob, so gegeben die Engel, in der Erscheinung des neuen wunderbahrlichen Stern, und Anbettung deren drey Weisen, und in der prophetischen Zeugnus des alten heiligen Simeons, und Annâ der Prophetin.

Nit

Nit minder aber auch haben sich bey der Ankunfft des Heylands eingefunden die Demüthigungen, Pein und Leyden. Deren die meiste, und vornembste gewesen, die Vermählung seiner heiligisten Mutter mit einen armen Zimmermann; die innerliche Verwirrung, und heimlicher Argwohn des heiligen Joseph, da er die heilige Jungfrau schwanger befunden; die Ungelegenheiten seiner Geburth bey der grösten Kälte des Winders, ohne alle Hülff, in finsterer Nacht, und in einen zerrissenen alten Stall, da sie kein andere Herberg haben finden können; die Schmertzen und Geschämigkeit seiner Beschneidung; das Blut-Baad der unschuldigen Kinderen; die Flucht in Egypten, und die grausambe Verfolgung des Königs Herodis. Auch nit zu vergessen seine neun Monath-lange Gefangenschafft in Mutter-Leib, und Demuth volle Kirchen-Gepräng der Reinigung Mariä, gleich anderen gemeinen Weiberen.

Die vor allen denckwürdigiste Zeiten aber seiner Ankunfft seynd die

vier Augenblick, da die vier gröste, und vornehmste Geheimnussen seynd vorbey gangen. Als erstlich der Augenblick seiner Menschwerdung: zum anderen seiner Geburth. Drittens, da er den unvergleichlichen, und heylwürckenden Nahmen JEsus bekommen. Und vierdtens seines Opffers in den Tempel, da er sich seinen himmlischen Vatter zu Erfüllung seines heiligisten Willen in allen gäntzlich aufgeopffert, und dargeben hat wollen.

Ubrigens ist die Ankunfft unsers HERRN und Heyland mit dreyen wunderbahrlichen Lob- und Kirchen-Gesängern geziehret, und gehalten worden. Eines der seeligisten Jung-
Luc. c. 1. frau: Mein Seel mach groß den HERRN rc. Das ander Zacha-
Luc. c. 1. riä: Gebenedeyet seye der HERR GOTT Israel rc. Das dritte des alten Simeons:
Luc. c. 2. Jetzt will ich in Frieden sterben rc.

Der

Der andere Absatz.

Da JESUS auf der Welt wanderte.

Frag. Was haben wir in diesen anderen Theil des Leben unsers HERRN und Heyland zu mercken?

Antw. Die Beharrlichkeit JESU Christi auf dieser Welt begreifft in sich alle die Zeit, die von seiner Einsambkeit zu Nazareth an biß auf den Vorabend seines hinscheiden verloffen: Und erstlich wird uns da vor Augen gestellet, ein heimlich- und verborgenes Leben in der Hüten eines armen Zimmermanns, deme JEsus untergeben, und gehorsamb ware, damit er also seine Hochheit, und Majestätt mit den Deckmantel einer verächtlichen Handthierung, und demüthigen Unterthänigkeit verhüllete. Fürs ander ein offentlich- und gemeines Leben, so da unter allen das herrlichist- und glorreichiste ware, das an den Wunder-Wercken, und Wunderzeichen seiner Lehr am helleichtendiste; das wunderbahrlichste an Heilig-

ligkeit der Sitten, durch Krafft der Wort, und Versamblung aller Tugenden, die einen wundersamb lieblichen Geruch von sich ausgiesseten. Zum dritten ein mühesambes, und Creutz-volles Leben, so da bestunde in immerwehrenden Müheseeligkeit, Widerreden, Schmach und Unbild, die ihme seiner Ehr und Glory neidsichtige Ertz-Feind zu gebracht hatten.

Was wir in seinen heimblichen Leben am ersten zu beobachten haben ist seine Beschaulichkeit, die als in einen hochen Stillschweigen, und vollkommnen Einsambkeit niemahlen unterbrochen wurde; indem er niemands bekandt ware, als eintzigen zweyen Persohnen, und niemahlen nachlassen für das allgemeine Heyl der Menschen zu betten. Das ander sein wundersamber Gehorsamb in allen was Maria, und Joseph ihme haben anbefohlen. Das dritte seine Arbeith und Beschäfftigung, die mühesamb, schlecht, und verächtlich genug ware, indem er sich dem heiligen Joseph zu Dien-

Diensten brauchen liesse in dem Zimmer-Handwerck.

In seinen offentlichen und glorreichen Leben, muß man acht geben auf seine Wunder-Werck, die von allerhand, und ohne Zahl seynd: und auf die Ehr-Beweisungen, die ihme von denen Menschen wiederfahren seynd. Wann er offentlich geredt, oder geprediget hat, ziehete er allzeit eine grosse Menge Volcks zusamben. Die unzahlbahren Schaaren folgeten ihme schier überall nach; alles was er thåte und redete, machte sambentliches Frolocken, Glückwünschung, und Lob-Geschrey. Sein Ansehen ware so hoch und mächtig, daß er nach Belieben die Käuffer und Verkäuffer hinaus triebe, ohne daß ein eintziger sich zu widersetzen getrauete, obwohl sie in grosser Anzahl waren. Das Volck hat ihn zum König machen wollen: man lauffete von allen Orthen her ihm entgegen: einige stiegen auf die Bäum ihme zu sehen: sie wurffen sich vor seinen Füssen nieder; und der Zulauff und Geträng ware so groß,

daß sie ihme auch nit der weil liessen eine Speiß zu nemmen.

Die Engel, was sie belanget, haben in verschiedenen Begebenheiten ihme gröste Ehr bewiesen: insonderheit aber, da sie in die Wüsten kommen ihme zu Tisch zu dienen, mit Speisen zu versehen, da er versucht ware worden. Die Teuffel flieheten von ihm, und wurden bezwungen ihn das Heiligthumb GOTTES zu nennen.

Auch der himmlische Vatter hat mit geholffen ihme zu Ehren; Er hat auf seine Bitt, dreymahl seine Stimm vom Himmel hören lassen: an dem Ufer des Jordan; auf den Berg Tabor; und zu Jerusalem, wo gesagt ist worden: Ich hab ihme erkläret,
Joan. 12. v. 28. und will ihn abermahl erklären.

Ein grosse Matery über sein offentliches Leben eine Betrachtung, und Beschaulichkeit zu haben gibt uns an die Hand seine vortreffliche Lehr. Nichts herrlichers, nichts höhers, nichts heiligers und vollkommners kunte seyn, als die Unterrichtungen, die er den Volck mit-

'thei-

theilete: nichts wunderahrlichers als der Uberfluß, und Urschiedenheit dieser Unterrichtungen, er lehrete ja alle Wahrheit Sinen-klar: Er stellete sein Gespräch zc. mit Art und Manier voll der Krafft Würckung und Lieblichkeit, so jedermänniglich einnamme: man luffete hauffenweiß zu in den Tempel ihme zuzuhören: sie nammen alle und jede Wort, so von seinen heiligisten Mund ausgiengen, mit höchster Verwunderung auf: auch so gar seine ärgiste Feind, voller Erstaunung über so vil und grosse Wunder-Werck, kunten sich nit enthalten zu sagen, und offentlich zu bekennen, daß kein Mensch jemahlen also geredt habe.

Der mehriste Theil seiner ansehnlich- und herrlichen Ubungen gehören auch zu seinen öffentlichen Leben: wie da seynd seine Predigen, sein Tauff, seine Fasten, seine Reisen, sein Erklärung auf den Berg Tabor, seine Miracklel, und Wunder-Werck, die er gewürcket, in unterschiedlichen Nöthen beyzuspringen, sowohl aus Lieb gegen seinen Freunden und nechst Verwand-

ten, al Frembden, und weithentlegnen: i denen Wüsten, sowohl als in den Städten, zu Wasser und zu Land, ur auf denen Bergen; in Gallilea, wi Juden-Land, (dann alles war voll iner Wunder-Werck.)

Das dritte, so sich Zeit seiner Wohnun in der Welt, mit ihm hat ereignet, eynd seine Quall, Pein, und Müheeeligkeiten, die erstlich bestunden indenen gewaltigen Anfällen, so die Boßheit seiner Feind wider ihn offtemahlen gewaget, ihne zu schmächen, und zu überwinden. Fürs ander in deien Widerredungen und Widerstandt, so er hat leyden und erfahren müssen in Sachen seiner Sandtung, seiner Lehr und Wunder-Thaten. Fürs dritte, in den Schmach und Unbilden, die man ihm zugefügt, da er für einen Narren, Besessenen, oder der den Teufel hat, und Weinsauffer, ist gehalten worden; da man ihn hat wollen versteinigen, stürtzen, und als ein aufwigler des Volcks in Eisen und Band schliessen. Zum vierdten kan man wohl auch unter die Zahl seiner Pein und Müheseeligkeit nemmen,

men, alle Mattigkeit seiner Weeg und Steeg, die Ungemächlichkeit seiner vilfältigen hin- und wieder Reisen, den Hunger und Durst so er ausgestanden; sein inständiges Wachen, langes Gebett, und äusseriste Armuth.

Der dritte Absatz.

Daß JEsus Christus die Welt verlassen?

Frag. Was ist in diesen dritten Theil des Leben unsers HERRN und Heyland zu beobachten?

Antw. Da wird alles eingeschlossen, was sich mit ihm hat zugetragen von den Vorabend seines Hinscheiden an, da er von seinen Freunden hat urlaub genommen, biß auf den Tag seiner Himmelfarth. Das ist, jene drey allergröste Geheimnussen seines schmächlichen Creutz und Leyden, seiner glorreichen Auferstehung, und siegreichen Himmelfarth.

Ge-

Gemeiniglich werden die Geheim-nussen des heiligisten Leyden JEsU Christi in fünff Theilen ausgetheilet. Der erste Theil begreifft in sich, was geschehen ist in der Tafel-Stuben seines heiligen Abendmahl. Der andere, was er ausgestanden in den Garten auf den Oelberg: der dritte, die bey den Geistlichen Obrigkeiten empfangene Unbilden. Der vierdte, was er übertragen müssen von der weltlichen Macht und Obrigkeit. Der fünffte, was er gelitten von seiner Verdammnus zum Todt, oder sogenannten End-Urthel biß zu seiner Begräbnus.

In der Tafel-Stuben seines letzten Abendmahl haben wir vor anderen in Acht zu nemmen die Füß-Waschung, die Einsetzung des hochheiligen Sacrament des Altars, oder Fron-Leichnambs, und das wundersambe Gespräch des Nacht- und Abendmahls; dann auf diese drey Art und Manier hat er insonderheit wollen denckwürdig machen seinen Abschied von seinen Jüngeren. Er hat ihnen gelehrt die Demuth mit seinen

eig-

eignen Exempel und Beyspiel, da er sich so weith hinunter gelassen ihnen die Füß zu waschen. Er hat ihnen mitgetheilet ein letztes Pfand seiner Lieb, da er ihnen seinen eignen Leib zur Speiß gegeben: Er hat sie getröstet, und unterwiesen, da er ihnen mit lieblichist- und schönsten Worten, so er jemahlen geredt, hat zu gesprochen.

Was in diesen letzten Abendmahl seits des Göttlichen Sohn an merckwürdigisten, ist, daß er da an seiner Seithen hat müssen, und wollen gedulten die unerträgliche Persohn seines Verräthers; daß er ihn habe wollen zulassen zu einer so hohen Vollziehung, als da ware die inneriste Gemeinschafft, und zartiste Vereinigung der Empfahung und Geniessung, sage ich, seines heiligen Fleisch und Blut, obwohlen ihm die Gegenwarth dieses Meyneidigen Apostels unsäglichen Schmertzen machte. Der heilige Evangelist Joannes betheuret, daß er davon ohne ausserordentlichen Bewegung des Gemüths nit habe reden können, da er seinen

Apostlen geoffenbahret, daß einer aus ihnen ihne JEsum solte verrathen. Indessen hat er doch stillgeschwiegen biß schier auf den letzten Augenblick, da dieser Unglücks-Vogel von der heiligen Gesellschafft abgetretten: Er hat ihn aufgenommen zu der Tafel seines letzten Abendmahl; hat ihn die Füß gewaschen wie anderen. Er hat sich bemühet ihme wiederumb mit liebreichen Worten zu gewinnen, und einzunemmen, er hat im mindisten keine Anlaß gegeben sich von seiner Gegenwarth loß zu machen: weilen nunmehro sein Stund ankommen wa-re, und ihme auf solche weiß zum leichtigsten vorkommete durch einen so grausamben Unlust, und Mißfällig-keit eines abgeschmachen Nachtmahl-Gast den letzten Kampff seines bitte-ren Leyden anzutretten.

Unter denen Verwunderungs-vol-len und liebreichen Worten dieses letz-ten Gespräch des Göttlichen Sohn geduncken mich drey einer sonderbah-ren Aufmerckſambkeit würdig zu seyn. Das erste ist zu finden bey Joanne dem

Evan-

Evangelisten: JESUS, da er wuste daß ihm alle Ding von seinen Vatter in die Händ gegeben waren, daß er von GOtt aus gangen, und wiederumb zu GOTT gienge, erhube er sich von der Tafel, legte seine Kleider ab, nahm ein leinen Tuch, umbgürttete sich darmit, schüttete Wasser in ein Beck, und fienge an seinen Jüngern die Füsse zu waschen, die er abgetrücknet mit dem leinen Tuch, so er umb sich hatte. Zu was solte nun dienen die prächtige Erzehlung der Großmächtigkeit des Sohn GOttes just vor deme, daß von seinen höchsten Beyspiel der tieffisten Demuth, die er jemahlen in der Welt geübet hat, gemeldet wird? uns zum Lehr-Stuck, daß unser HERR und Heyland nur darumben ihme seine höchste Glory und Würde vorgestellet, damit er also seiner Demuths-Ubung, die er da vollziehen wollte, mehr Gewicht und Herrlichkeit beylegete: zumahlen, da ihm gar wohl bewust, daß er von der Göttlichen Schooß als ein Sohn ausgangen, und wiederum siegreich in Himmel zu ewiger Regierung zuruckkehren müste, nichts destoweniger

Ioan. 13. v. 3. 4. 5. 6.

ger gewolt hat, sich biß zu der Füß-Waschung armer Fischer erniedrigen.

Das andere Wort wird vorgebracht in den 22. Capitel des heiligen Lucä, wie auch bey anderen Evangelischen Geschicht-Schreibern: und betrifft die Verrätherey des Judas. Siehe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über den Tisch: und zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie es beschlossen ist; aber wehe denselbigen Menschen, durch welchen er wird verrathen werden: Umb den Sinn und innerlichen Verstand dieser Wort recht zu begreiffen, muß man achtung geben auf das, was der Göttliche Heyland dardurch recht habe sagen wollen, und ist zu wissen, daß er mit ihm selbst habe umbgehen lassen, wie es sein himmlischer Vatter verordnet hat: und eben das ist es, wie er da sagt: oder sagen will: ich weiß alles gar wohl, was in dieser heimblichen Zusammenschwörung, und verrätherischen Verbindung vorbey gehe; es gehet nemblich auf mein Leib und Leben loß, ich weiß es gar wohl, und

Luc. 21. v. 22.

kun-

kunte es auch verhinderen: nichts destoweniger beharre ich doch in meinen Werck und Verrichtungen, ungeacht dessen, was wider mich in Handel ist. Ich besorge mich nichts, als daß ich den Willen meines Vatters erfülle; ich verlaß mich gantz und gar auf seine Vorwaltung und opffere mit willen alles das Meinige, und mein Leben seinen Göttlichen Befelch auf. Ich wird verrathen, und ich gib mich darein, als wuste ich nichts darumb; ich meiner seiths thue nichts für mich: ich bin verdammet zu den Creutz, und mein Todt ist schon beschlossen in den ewigen Rath meines himmlischen Vatters; ich besorge mich nichts darumb, was er immer mit mir beschlossen, mein eintziges Thun und Lassen, ist ihme gehorsamben.

Also müssen wir bey uns selbst reden, wann uns von seith der Menschen was Ubels widerfahret. Man trachtet mir zu Schaden: man legt meine Meynung übel aus: man schneidet mir Treu und Ehr ab, mit Schmähen, und Verleumbdungen:

es geschehen wider mich Zusamben-verschwörungen, Verrathereyen, und dergleichen: ich kümmere mich nichts darumb; ich bin willig, und bereit dem göttlichen Schluß des hohen Himmels-Rath zu vollziehen: wann ich nur vor GOtt wandere in Aufrichtigkeit, und Einfalt meines Hertzen, in übrigen gilt mir alles gleich.

Der heilige Evangelist Joannes erzehlet auch ein drittes Wort, daß von uns alle Aufmerckſambkeit verdienet: nach dem Judas von der Hand JEsu Christi dem Bissen Brod genommen, und selbigen geessen, hat ihn alsobald der Teuffel besessen, und diser treulose Apostel gieng hinaus von der Tafel-Stuben, seine Verratherey zu vollziehen. Hat hernach unser HErr, und Heyland, da er gesehen, daß es mit seinen Todt nunmehr beschlossen, und nichts wäre, so das Hertz seines meineydigen Jüngers bewegen kunte, also angefangen
Joan. 13. v. 31. zu reden: Nun ist der Sohn des Menschen verkläret: und GOtt ist verkläret in ihm. Das ist: der Beschluß ist gemacht, innerhalb vier und zwantzig Stund

wird

wird mein Schlacht-Opffer erfüllet, und vollzogen seyn: da bin ich dann an dem höchsten Gipffel meiner Glory, weilen es schon an dem, daß ich sterbe: mein Vatter wird allgemach verkläret: und wann er durch mich verkläret wird, so werd ich eben auch ausser allen Zweiffel durch ihm verkläret werden. In diesen Worten ist wohl zu mercken, daß unser HERR und Heyland seinen selbst eignen Todt für den Ursprung so wohl seiner, als auch seines Vatters Glory ansehe.

Alles, was unser HErr und Heyland in diesen letzten Gespräch seines gantzen Leben geredt hat, ist wunderwürdig. Er redet zu seinen Jüngern, ihnen mitzutheilen seine Gebott: deren das erste und gröste ist: sich einander zu lieben: und versprechen: deren das vornembste auf die Ankunfft des heiligen Geistes abziblet. Er bittet seinen himmlischen Vatter umb die Glory, die er ihm versprochen hatte, und die er allgemach zu verdienen schon angefangen durch sein Leyden. Er bittet ihn umb die Seinige daß sie vollkommentlich vereini-

get, und auf den Grund der Liebe gestifftet verbleiben.

In den anderen Theil seines bitteren Leyden, der in sich halt, was sich zugetragen in den Garten des Oelbergs, soll man mit Aufmercksambkeit zu Gemüth führen, die innerliche Quall und Pein JEsu Christi, und was er zu leyden gehabt habe von seinen Feinden, nachdem sie ihn gefangen. Wann der Göttliche Heyland auch nit offentlich gesagt hätte, daß er in Todtes-Aengsten wäre, so wäre doch sein allzugrosser Schmertzen leicht abzunemmen aus der Würckung, den er verursachet: so da gewesen der blutige Schweiß, der von seinen heiligen Leib dazumahlen herausgetrungen hat.

Was da zu unser Unterweisung zu mercken, ist, daß unser HERR und Heyland in dieser seiner äusseristen Verlassung und Trostlosigkeit, anderstwo kein Mittel und Linderung seiner Ubel gesucht habe, als in den Gebett und Gemeinschafft mit GOtt. Er entfernete sich etwas weithers von seinen Jüngeren, die an

statt, daß sie ihn tröſten ſolten in dieſer grauſamben Todts-Angſt, eingeſchlaffen haben. Aber der Himmel iſt dem zu Hülff kommen, den die Erden gar verlaſſen, und hat einen Engel geſchickt ihme zu tröſten. Sein Gebett hatte drey ſchöne Eigenſchafften: es ware lang: Er bettete etwas längers: es wurde öffters wiederholet: Er bettete zum drittenmahl eben daſſelbige Gebett. Es geſchahe mit gäntzlicher Ergebung in den Göttli- Willen ſeines himmliſchen Vatters: Nit mein Will, ſondern dein Will geſchehe.

Luc. 22. v. 43.

Matth. 26. v. 44.

Luc. 22. v. 42.

Die Art und Manier ihme zu fangen hatte nit ungezihmender und grauſamber ſeyn können, zumahlen da die Liſtigkeit, und Gewaltthätigkeit miteinander in die Weth ſtreitteten: die Liſtigkeit zwar auf Seith des Judas, der ihn durch einen meichel-mörderiſchen Kuß verrathen hat: und die Gewaltthätigkeit auf ſeith der Kriegs-Knecht, die mit groſſen Getöß, und gewapneter Hand zu ihn als zu einen Mörder, und Straſſen-Rauber kommen ſeynd. Seine

Apostel haben ihm zwey sonderliche Schmachen angethan; einer hat ihn verrathen, die andere verlassen. Jedoch vergolte er diese zwey Schmachen mit zweyen sonderbahren Anzeigen der Sanfftmuth: er empfangete gantz gnädig und liebreich den Verräther, und nennete ihn seinen Freund: Er truge Sorg für jene, die ihn verlassen, da er für sie zu seinen
Joan. 18. v. 8. Feinden redete, und sprach: Suchet ihr dann mich, so lasset diese gehen. Unterdessen, gleichwie er nirgends ohne Wunder-Werck wandlete, und wanderte, also hat er auch bey dieser Begebenheit zwey grosse Mirackel gewürcket; eines seiner grossen Macht, da er seine Feind mit diesen eintzigen Wort: Ich bins; zu Boden geworffen. Das andere seiner Sanfftmuth, da er den Knecht des Hohen-Priesters geheilet, deme Petrus das Ohr abgehauen hat: in einen vertratte er die Stell eines Löwen, und in den anderen verhielte er sich wie ein Lamb, und vermengte also in allen seinen Wercken, die Mildigkeit mit der Macht und die Herrlichkeit mit der Lieb.

Der

Der dritte Theil seines heiligen Leyden schliesset in sich, was vorbeygangen bey denen Geistlichen Obrigkeiten, und gibt uns zwey ausbindig grosse Puncten zuerwegen, so da seynd die ungemeine grosse Gedult, und Hertzhafftigkeit unsers Heylands. Sein Gedult ist in allen nach Genügen und zum Uberfluß probiret worden: er ist beladen worden mit falschen Anklagungen, und er hat kein Wort zu seinen Beschutz verlohren: man ist kommen auf Schmach und Unbilden, Lästern und Schmächen, da man ihme für einen Gotts-lästerer gehalten, und einen, der des Todts schuldig: man hat ihn, was seine leibliche Persohn anbelangt, ungemein übel gehalten, mit Fäusten und Maultaschen geschlagen: man hat ihm grausambe Schmachen zugefügt: angespüen, die Augen verbunden, ins Angesicht geschlagen, und Spott-weiß zu geredt: Zeige nun, Luc. 22. v. 64.
daß du ein Prophet seyest, und weissage uns, wer ist, der dich geschlagen hat. Und zum Uberfluß der Tranckfaal hat ihn sein bester Freund und eyfrigister

Jünger liederlicher weiß verlassen, und gar verlaugnet, als kenne er ihn nit; JEsUS aber an statt aller Rach, liesse einen Anblick seiner Barmhertzigkeit auf ihne schiessen, der alsobld grosse Reumüthigkeit in den Hertzen dieses Apostels erwecket hat.

Seine Tapffer- und Großmüthigkeit hat hervorgeschienen in dreyen Begebenheiten; erstlich da ihm ein vermessener und unverschambter Diener des Hohen-Priesters eine gewichtige Maultaschen oder Backen-
Joan. 18. v. 22. streich versetzet, sprechend: Antwortest du also dem Hohen-Priester?
Ibid. v. 23. Hat er ihm ohne Scheu doch freundlich widersetzet: Hab ich übel geredt, so beweiß, daß es unrecht seye, hab ich aber wohl geredt, was schlagst du mich dann? Zum anderen; da er mit unerschrockenen Freyheit dem Fürsten der Hohen-Priester geantwortet:
Ibid. v. 21. Warumb fragst du mich? Frage die, so gehört haben, was ich zu ihnen geredt habe. Zum dritten: da ihm der Hohe-Priester gefragt, ob er GOttes Sohn seye, hat er zur Antwort geben,

ben, ja er seye es, und sie werden ihn dermahleins sehen sitzend zu der rechten Hand GOTTES kommen in der Wolcken des Himmels zu richten die Menschen. Er hatte gar wohl vorgesehen, daß man ihm diese Antwort für ein grosses Laster werde ausrechnen, und daß ihm das Leben werde kosten; dieses aber hat nit verhinderen können seiner Persohn, und der Wahrheit gebührende Zeugnus zu geben. Kaumb hatte er diese Worte ausgesprochen: Ich bins: Ego sum: Das ist ich bin der Sohn GOttes, alsobald hat alles zusammen geschryen: er seye schuldig des Todts: und ist demnach gewiß, und wahr, daß er gestorben seye, wegen Bekandtnus seiner GOttheit und des Geheimnus seiner Menschwerdung. Diese ware der dritte Eingang seines heiligisten Leyden, so da in sich schliessete die Klag wider JESUM Christum vor dem Rath der Hohen-Priesteren, sein Verdammnus zum Todt, und den Anfang seiner Marter. Dann denselbigen Augenblick haben *Marc.* gleich einige angefangen sein heiliges An- *14. v. 65.*

 gesicht

gesicht zu verspeyen, selbiges zu verbinden, und mit Fäusten zu schlagen.

Der vierdte Theil seines heiligen Leyden bestehet indem, was sich bey der weltlichen Macht und Obrigkeit, als bey Pilato, und Herode hat zugetragen, und stellet uns vor Augen dreyerley mitleydens-würdige Traur-Spiel. Das erste ist, daß man da sehen muß den Sohn GOTTes, die Weißheit seines himmlischen Vatters vor den König Herodes stehen, der ihn mit seinen gantzen Hof verspottete, und für einen Thoren hielte. Das ander, daß man ihn zu betrachten hat an die Säulen gebunden, und an gantzen Leib mit harten Geisel-Streichen jämmerlich zerfetzet. Das dritte ist ihme anzuschauen in den Stand, indem er war, da ihne Pilatus denen Jüden vorgestellet, sprechend: Ecce homo! Sehet, ein Mensch. Da man unterdessen auf allen Seithen geschryen: Creutzige ihn, creutzige ihn. In den ersten Standt, der schmächlich war, ist er vor einen König höhnisch verspottet worden, und da gibt er ab ein Ziel, und

und Schweiben der Verschmächung: in den anderen Standt, der schmertzlich, ist [er] übel gehalten worden von einen Richter, und da gibt er ab eine Schweiben der Grausambkeit: in den dritten Stand, so erschröcklich war, ist er gelästert worden von den gemeinen Pöfel, und da ware er eine Schweiben des Haß und Grollen. Aber nichts gleichet denen zwey erschröcklichen Ungerechtigkeiten, die dem Heyland seynd widerfahren. Die erste zwar; da man ihn mit Barraba verglichen, und dieser berühmbte Rauber und Mörder in den Gemüth des Volcks vorgetrungen hat, welches JEsum Christum ihren grösten Gutthäter des Lebens unwürdig geschätzet hat. Die andere aber; da ihn Pilatus, der doch sein Unschuld erkennet, nichts destoweniger zum Tod geliffert, und lieber wollen befriedigen den Ubermuth und Boßheit des unsinnigen Volcks, als einen Mann, dessen Tugenden er selbst verwunderte, erledigen.

Der gantze Innhalt dieses vierdten Theils kan auf zwey Haupt-

Pun-

Puncten zusammen gezogen werden, so da seynd sein Pein und Marter, und anders Theils seine Wort: Er hat ausgestanden harte und ungerechte Anklagungen; man hat ihn beziehen viler Laster, als habe er sein Vatterland verwürrisch gemacht: den Käyser den Zinß zu geben verbotten, sich für einen König, ja gar GOttes Sohn ausgeben. Alles dieses ist ihm vor Pilato vorgehalten worden, der ihne zwar angehalten, sich zu gerechtfertigen, und zu verthätigen, aber alles umbsonst. Es seynd ihm auch vil Laster aufgeladen worden vor Herode, und er schwiege doch stille darzu. Er muste grausambe Unbilden übertragen: die Juden hielten ihn für einen Ubelthäter, und die Soldaten nenneten ihn Spott-weiß einen König, oder vilmehr Affter-König. Von den Unbilden ist man kommen zu den Schmächungen: Er ist verlacht und verachtet worden von Herode, und seiner gantzen Wacht: bey Pilato hat man ihn den Barrabas vorgezogen: ihn aber mit grossen Geschrey und Unge-

stim-

stimmigkeit zu creutzigen begehret: man hat ihn als einen verstellten König gehalten, ihme einen Purpur-Mantel übergehenckt, auf das Haupt ein dörnere Cron gesetzt, und ein Moß-Rohr in die rechte Hand gegeben; hernach biegeten sie die Knie vor ihm, und sprachen höhnischer weiß, seye gegrüst du König der Juden: man verspübe sein Angesicht, sie nammen bald das Moß-Rohr, und schlugen auf sein Haupt darmit zu. Diese Schläg, die Geißlung, und dörnere Crönigung waren die Quaal und Peinen, die er bey weltlicher Macht und Obrigkeit hat ausgestanden; jetzt wollen wir auch zu den Worten kommen, die er geredt.

Sie giengen allesambt Pilatum an, und gaben am Tag ein grosses Hertz und Muth, und eine verwunderliche Freyheit des Geistes: die merckwürdigiste seynd diese drey.

Erstlich, als ihn Pilatus gefragt, ob er König seye, und genöthiget zu antworten (dann sonsten redete er gar nichts) hat er geantwortet; Er seye es, sein Reich aber wäre nit von

von dieser Welt; das ist, daß er selbes anderst wo besitzete, und seinen Königs-Titel weith höher, als von der Erden hernemme. Er sagt nit, daß sich sein Reich nit erstrecke biß auf diese Welt, sondern daß er es von dieser Welt nit bekommen habe. Non
Joan. 18. v. 36. est hinc. Nit von Hinnen.

Zum anderen; da er ihn von neuens wiederumb fragte, ob er ein König seye, nach dem er ihm mit ja geantwortet, nimbt er Gelegenheit, das Ziel und End seiner Menschwerdung zu erkennen zu geben, und sagt, er seye in diese Welt kommen, der Wahrheit Zeugnus zu geben, und daß dieses das Geschäfft seines Reichs hier auf Erden wäre; als wolte er hierdurch seinen Richter Unterricht geben, der, da er die Macht und Gewalt zu Hand hatte, sich doch nit getrauete recht zu erklären, und der Wahrheit zu steuren, durch Beschützung der wohl erkandten Unschuld. Die Wort, deren er sich hier zu gebrauchet, seynd zimlich nachdrucklich,
Ibid. v. 37. und sagen sehr vil: Ich bin darzu gebohren, und bin darzu in die Welt kommen,

men, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Als wolte er sagen, daß seine ewige Geburth in GOtt, eben sowohl, als seine zeitliche in dieser Welt, da hintringen, die Wahrheit nemblich an Tag zu geben; daß er seiner Geburth nach auch den Verstand in der Ewigkeit die hervorgebrachte, und geoffenbahrte Wahrheit in GOtt seye, und daß er in der Zeit darumben gebohren seye, auf daß er den Menschen die erste Haupt- und Grund-Wahrheit zuerkennen gebe, als dero Haupt-Zeug er selbsten ist: Er vollendete diese schöne Unterweisung mithinzuthun, daß, wer immer für die Wahrheit stehe, seine Stimm höre.

Zum dritten, nachdem Pilatus, von JEsu eine Antwort heraus zupressen, diese Wort zu ihm gesagt hatte. Redest du mit mir? Weist du nit, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und Macht habe, dich loß zu lassen? Gabe ihn JESUS zur Antwort: Du hättest keine Macht über mich, wann es dir nit von oben herab wäre gegeben worden. Dieser Richter prahlete sich von wegen seiner lehren Macht, und JE-

Joan. 19 v. 10.

ibid. v. 11.

JEsus bestrafftete seine Hoffarth mit Beweißthumb, daß diese Macht, die er hatte ihn zu tödten, nit von ihm selbst, sondern von einer höhern Macht und Gewalt herkömmete, und mithin hat er ihm auch erwiesen auf einige weiß das Vorhaben des himmlisch- und ewigen Vatters, belangend das Leben seines Göttlichen Sohn auf Erden: und wann dieser irrdisch- und weltliche Richter in sich selbst nit also verblendt wäre gewesen, hätte er gar leicht können begreiffen, was massen dieser obere Gewalt, von dem er seine Macht her hatte, eben in dem seye, der mit ihm redet, der auch an einen andern Orth gesagt hat: In meiner Macht ist es, mein Leben herzugeben, und auch in meiner Macht ist es, selbiges wiederumb anzunemmen.

Joan. 10. v. 18.

Pilatus verwunderte sich über die Massen, er wuste nit, was er von dem hohen Stillschweigen JEsu Christo gedencken solte: noch mehr Bedenckens machten ihm seine Wort, als sein Stillschweigen: eins, und das andere machten grosse Verwir-

rung

rung in seinen Hertzen: und in mitten dieser verschiedenen Bewegungen seines Gemüths, wuste er nit, auf was für Seithen er sich lenden solte. Aber sein natürliche Neigung zur anderen Wohlgefälligkeit, und eitles Absehen der Höfflichkeit hat diese innerliche, und heylsambe Eingebungen, die in seiner Seelen die Wort JEsu Christi würcketen, bald widerumb ausgetilget, und ihme endlich dahin bewegt, daß er durch ein ungeheure Laster-That, und ungerechtiste Leichtsinnigkeit den unschuldigisten aus allen Menschen den freyen Willen seiner Feinden übergeben habe.

Der letzte Theil seines heiligen Leyden haltet in sich alles dasjenige, was sich zugetragen von der Verdammnus JEsu Christi zum Todt, biß auf seine Begräbnus. Und sihet man erstlich den grossen vermenschten GOtt von Mattigkeit gantz erschlagen, und geschwächet auf den Weeg, den er von Jerusalem aus biß auf seinen Marter-Platz gemacht. Zum anderen in den Meer der Schmertzen

gantz versencket auf den Calvari-Berg. Zum dritten wie er allgemach anfanget erkläret zu werden, mittels gantz ausserordentlichen Dingen, die sich nach seinen Todt ereignet. Auf den Weeg, den JEsus Christus biß auf den Calvari-Berg zu Fuß gemacht, haben wir zu betrachten seine überausgrosse Pein und Schmertzen, so er im schweren Creutz-tragen gehabt. Diese Pein ware so groß, daß man (so zu sagen) einen hat müssen nöthigen mit ihme zu theilen. Hier seynd auch in Obacht zunemmen die unterschiedliche Sinn und Meynungen deren, die diesen Schau-Spiel zugesehen, und Zeugen gewesen: Einige hatten ihre Freud darbey, anderen aber gienge es starck zu Hertzen. Endlichen muß man wohl zu Gemüth führen, und verstehen die Wort, so der Heyland auf dieser harten Reiß geredet hat: sie gaben am Tag eine grosse Standthafftigkeit des Gemüths, und waren eben so fast Donner-Keil, als Lantzen des Sohn GOttes wider die Ursacher seines Todts.

Als er das Geschrey und Klagen der Menge Volcks, und der Weiber, die ihme nachfolgten, hörete, hat er sich zu ihnen umbgewendet, und gesagt: Weinet nit über mich, sonderen weinet über euch selbst, und über euere Kinder; dann sehet, es werden die Täg kommen, an welchen man sagen wird: seelig seynd die unfruchtbahre, und die Leiber, die nit gebohren haben, und die Brüste die nit gesäuget haben. Alsdenn werden sie anfahen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns: und zu den Bühlen, bedecket uns: dann thun sie diß am grünen Holtz was wird am dürren geschehn. *Luc. 23. v. 28. &c.*

Diese Wort haben nit nöthig vil erwegens, daß sie zu Hertzen gehen. Ubrigens ist da nichts mehr zu mercken, als daß der Sohn GOTTES während seines heiligen Leyden dreymahl den Menschen sein letztes Gericht angetrohet, und auf dreymahl sie geführet habe von den Schon-Spiel seines verächtlich- und schmächlichen Standt zur Betrachtung seiner erschröcklichen und herrlichen Ankunfft.

Auf den Calvari-Berg hatte JEsus Christus Pein und Schmachen auszustehen, und da hat er öfftes geredt. Seine Peinen waren innerlich und äusserlich. Die innerliche verursachte die Verlassenheit von seith seines Vatters; die Erinnerung der Sünden dieser Welt, die ihm vorgestellet wurden, als die Ursach seines Todts; die Betrübnus seiner heiligen Mutter, die er von der Höhe seines Creutzes in den Schmertzen versencket sahe. Seine äusserliche Peinen bestunden erstlich in der Creutzigung, da er an das Creutz gehefftet, wurde; da das Creutz aufgehebt wurde, und er in grösten Schmertzen also am Creutz hangend gantzer drey Stund muste beharren. Zum anderen in den ungemein grossen Durst, den er litte, und dessen Linderung begehrte. Zum dritten in Gall und Eßig, so man ihn zu trincken gabe. Seine Schmachen kamen übereins mit seiner Pein und Marter. Er ist gecreutziget worden in Mitten zweyer Mörder, oder Strassen-Rauber. Er ist gestorben durch Urthel

des

des Bann-Richters, und Vorwand als ein Ubelthäter zu den schmächlichisten Todt. Er hat sich seiner Kleider müssen entblösset sehen von einer gantzen Menge Volcks. Er wird denen vorübergehenden, und So:d a-ten zum Gelächter, Gespött, und Lästrung, so gar auch seinen zwey Mitgespanen, die mit ihm gecreutziget waren, und mit grosser Vermessenheit auf ihme mißtraueten, daß er sich selbst von Todt nit erretten könne, vilweniger sie.

Die Evangelische Geschichten geben, unser HERR JEsus Christus habe sieben Wort am Creutz geredt: Das erste ware ein Wort der Güte, und Miltigkeit, da er seinen h:mmlischen Vatter für seine Peiniger gebetten. Das ander der Barmhertzigkeit, da er einen Mörder deren, so mit ihm gecreutziget worden, das Himmelreich versprochen. Das dritte ware ein Würckung seiner Lieb, da er seiner Mutter einen aufgenommenen Sohn anbefohlen, daß er ihr in ihren Nöthen solte beyspringen; und seinen liebsten Schooß-Jünger

die würdigiste Mutter aus allen. Das vierdte war ein Zeichen seiner grösten und äusseristen Pein; er beklagte sich bey seinen Vatter, daß er ihn verlassen habe. Das fünffte ware ein Beweißthum seines vollkommnisten Gehorsamb. Weilen er wohl wuste, daß von ihm vorgesagt seye worden, daß man ihm in seinen Durst Gall und Eßig werde zu trincken geben; die Weissagung aber noch nit wäre erfüllet worden, auch nit wurde erfüllet werden, sofern er nit redete: dahero denen Anordnungen seines himmlischen Vatters zugehorsamben, und die Schrifft wahr zumachen, schreyet er auf: Mich dürstet. Durch das sechste Wort erkläret er, daß nun alles vollbracht seye; und diß ware ein Zeugnuß seines geleisten Gehorsams, den er biß zum End auf das genauiste gehalten, und seiner Freud, daß er den Willen seines Vatters erfüllet gesehen. Als hätte er sagen wollen: Ehr und Glory seye meinen Vatter; nun ist nichts mehr übrig von allen, was er mir befohlen; seinen Verlangen ist ein gäntzliches

Ge-

Genügen geschehen, und jetzt stehet mir nichts mehr bevor als das Hinscheiden, damit meinen Gehorsamb nichts ermangle.

Das siebende und letzte Wort redete er, seine Seel in die Händ seines himmlischen Vatters zu übergeben; damit er also sein Leben ende, wie er es angefangen, durch eine freywillige Aufopfferung nemblich seiner selbsten. Doch mit diesen Unterschied, daß er in die Welt kommend sich seinen Vatter anerbotten zu leyden, und zuletzt zu sterben, jetzt aber sich anerbiete in die Glory einzugehen, die ihm versprochen war. Und in Ausssprechung dieser Wort, ist er verschieden: das ist, daß er gestorben seye unter dem Gebett und Gemeinschafft mit seinen Vatter. Also müssen in ihren Himscheiden beschaffen seyn die auserwöhlte Kinder GOttes, nach dem Exempel und Beyspiel nemblich dessen, der ein Sohn von Natur, und zwar der Erstgebohrne aus denen Brüderen.

Was sich nach den Todt unsers Heylands ereignet, ist für diesen ver-

menschten GOtt mehr glorreich, als daß es ihm zur Schmach seye. Es ist wahr, er hat noch einige Schmach empfangen, von seith eines Kriegs-Knecht, der ihm die Seithen eröffnet mit einen gewaltigen Stoß der Lantzen, umb den letzten Bluts-Tropffen heraus zu lassen. Sonsten aber hat er so vil Ehr empfangen so wohl von seith seines Vatters, als auch seiner Feinden, die Sorg getragen seiner Begräbnus halber, daß man sagen kan, nach seinen Hinscheiden seye ihm nichts als Ehr und Glory widerfahren von allen Seithen. Der Himmel hat sich verfinstert, die Felsen zerspaltet, die Erden gezittert, die Gräber eröffnet, der Fürhang des Tempels zerrissen; und hat damahls der Himmel den Todt, und das Creutz unsers Heylands zu ehren, eben die Wunder gezeigt, die einstens am Tag der Verwüstung der Welt erscheinen werden.

Diese Wunder-Werck haben auch ihre heylsambe Würckung gehabt, dann welche diesen Schau-Spiel waren gegenwärthig gewesen, und JE-

su

su Christi in seiner Marter vermessentlich gespottet haben, da sie betrachteten, was sich da ereignet, giengen nach Hauß, klopffeten ans Hertz, und bezeigten die Unschuld des Gecreutzigten. Der Hauptmann, der diese Vollziehung des Todts JESU Christi veranstaltete, erkennet, daß da seye getödtet worden ein gerechter Mann, und wahrhaffter Sohn GOttes. Die übrige Kriegs-Knecht, so auf der Wacht waren, bekenneten eben dieses; und scheinet, als stritten sie in die Weth, umb die Ehr und Glory dessen wiederumb herzustellen, den man da als einen Ubelthäter hingericht hatte. Der Richter, der ihn zum Todt verdammet, erlaubet jetzt, daß man seinen Leichnam mit gewöhnlichen Ehren begrabe, und daß diejenige, die ihn bey Lebs-Zeiten geehret, ihme nach Brauch der Jüden die letzte Lieb und Schuldigkeit erweiseten. Eben dieser Richter, hatte schon vorhin veranstaltet, daß man ober seinen Haupt an das Creutz diese Wort sollte hefften: Das ist der König der Jüden. Und obwohlen die Obe-

risten des Lands darwider waren, liesse er doch diese Schrifft nit ändeͤren.

Also ist JESUS Christus nach seinen Todt beehret worden, und haben der Richter, die Henckers-Knecht, und Zuseher alle seiner Gedächtnus zu machen zusamben geholffen, als zu einer offentlichen Ergäntzung seiner Ehr. Der meineydige Jünger hat vorhin schon eben auch darzu geholffen, da er seine Missethat erkandt: Es hat zwar der Todt etwelche Stund lang über ihn obgesiget, aber nur seine Auferstehung desto herrlicher, und seine Auffarth desto glorreicher zu machen.

Frag. Saget uns bey so guter Gelegenheit, etliche Ding, die für eine Geistliche Persohn zu einer Matery der Betrachtung, oder auch eines Gesprächs könten anständig seyn?

Antw. JESUS Christus, da er von Todten auferstanden, und gen Himmel aufgefahren ist, hat insonderheit sehen lassen seine Macht, seine Güte, und die Herrlichkeit seines Leibs; und mit diesen solten die

Zeit

Zeit zubringen, welche diese zwey Geheimnussen betrachten. Er hat seine Macht gezeiget durch den Sieg, den er darvon getragen in Uberwindung des Todts in den Grab, allwo er auch überwunden den Todt aller anderen: durch die Forcht und Schröcken, den er denen Soldaten, so das Grab verwachteten, eingewigt hat; durch die Gerechtigkeit, die er vollzogen in der Höllen, allwo er hinunter gestiegen die Macht der Teuffel zu feßlen, und die Alt-Vätter zu erlösen von ihrer langwürigen Gefängnus. Seine Güte hat er hervorscheinen lassen durch die Sorgfalt die er gehabt, durch öfftere Erscheinung seine heiligiste Mutter, seine Apostel, Magdalenam, und andere andächtige Frauen, die ihm bey Lebens-Zeit seynd angehangen, zu trösten. Er hat seinen Leib herrlich und glorreich gemacht durch die Schönheit, die er ihm mitgetheilet, und durch den wunderbahrlichen Glantz, mit dem er ihn bekleidet; mit der Geschwindigkeit, daß er in einen Augenblick ohne Mühe von einen Orth zum

an-

anderen hat kommen können: durch die Durchtringlichkeit, mittels dero er in die Wohnungen, und zuverschlossenen Thüren gleich einen puren Geist hat können eingehen: und endlich durch die Unleydentlichkeit, und gantz übernatürlich- und Göttliches Leben, daß er nach seiner Auferstehung geführt hat. Das Geheimnus seiner Auffarth gibt uns eben dergleichen Matery zu betrachten an die Hand. JEsus Christus gibt uns da zu erkennen seine Macht, da er sich durch sein eigne Krafft biß in Himmel erschwungen. Er läst hervorscheinen seine Güte, da er seine Jünger tröstete, ihnen den Seegen gabe, die Ankunfft des heiligen Geists und seinen Beystandt in allen versprache, biß zu End der Welt. Er hat da gezeigt seine Herrlichkeit, in den Pracht seines Triumphs durch die Erscheinung der Engel, die denen herumbstehenden seine andere Ankunfft als eines Richter ankündeten, und durch die zahlreiche Geleitschafft so viler auferweckten heiligen Vätteren, die mit ihn gen Himmel gefahren, als so vil Zeigen

gen seiner Beut, Eroberung, und erhaltenen Victorien.

Alles, was wir da gesagt haben von unseren HErrn und Heyland da er in die Welt kommen, in der Welt gewandert, und die Welt verlassen hat, dienet zu Unterhaltung des innerlichen Leben: dann wann man sich befleisset auf die Betrachtung dieser Geheimnussen, bekommet man bald eine heilige Gewohnheit der Gegenwarth JESU Christi, und kan mit ihm eingehen ein innerist- und zartiste Gemeinschafft; so da eine eigenthumbliche Ubung ist einer Seel, die sich auf das innerliche begibt.

Frag. Was bringt diese Ubung für Frucht?

Antw. Erstlich nachdem die Seel offt und vil an JEsum Christum dencket, bekommet sie eine zarte Zuneigung zu ihm, die hernach beharrlich verbleibet. Fürs ander bekommet sie eine wunderliche Leichtigkeit ihr das Leben, Ubungen, die Thaten, und schöne Beyspiel dieses vermenschten GOTT vorzustellen: Zum dritten, findet sie in dieser Ubung allzeit ein be-

bereithes Artzney-Mittel wider alle Gattung der Sünd: und wann sie zu der Beschaulichkeit der Tugenden unsers Heylands auch hinzuthut, wie sie solte, die embsig- und beständige Ubung deren Tugenden, die sie in ihm betrachtet, und den fleißigen Gebrauch der Andachts-Ubungen, so ist sie schon auf den Weeg, der sie alsobald zur Vollkommenheit des innerlichen Leben führet.

Das vierdte Capitel.

Von den Tugenden.

Frag. Was ist die Tugend?

Antw. Es ist eine Eigenschafft der Seelen, welche den Willen zum guten anleithet.

Frag. Wie vielerley gibt es Tugenden?

Antw. Zweyerley; Die Göttlich- oder Theologische, als der Glaub, die Hoffnung und Lieb. Und die Sittliche, deren vier, als die Klugheit, die Gerechtigkeit und Starckmüthigkeit, und die Mäßigkeit, die cardinales, oder

Haupt-

Haupt-Tugenden genennet werden, weilen sie hauptsächlich in alle andere Tugenden miteinfliessen. Unter anderen sittlichen Tugenden haltet die Religion oder Gottes-Dienst, weilen sie auf die Göttliche Verehrung zihlet, den ersten Rang: hernach kommen die Barmhertzigkeit, die Demuth, die Sanfftmuth, die Gedult, welche den Lebens-Wandel, und Aufführen des Menschen gegen seinen Nächsten reguliren; die Armuth, die Keuschheit, der Gehorsamb rc. die den Menschen anführen, wie er sich gegen sich selbst zu verhalten hat.

Frag. Auf was für eine Tugend aus diesen muß sich eine Geistliche Persohn insonderheit begeben?

Antw. Auf die Sanfftmuth, und dieses zwar dreyer Ursachen halber. Erstlich, weilen man diese Tugend nit leicht üben kan ohne die anderen. Fürs ander, weilen sie in den innerlichen gleichsamb ein mächtiges Treib-Werck ist, das zu allen guten antreibet. Zum dritten, weilen es unser HErr und Heyland seinen Jüngern vorgehalten als das Ziel und End,

wo-

wohin sie trachten sollen. Lehrnet von mir, dieweil ich sanfft bin, und demüthig von Hertzen.

Frag. Wie wird dieses bewiesen, was da von der Sanfftmuth gesagt wird?

Antw. Eben durch die Eigenschafft dieser Tugend, die den mehrern Theil der anderen in sich schliesset. Zum Exempel, die Demuth findet sich ein in der Sanfftmuth: weilen die Hoffarth, da sie die gute Meynung, und Neigung der Sanfftmuth nit kan erdulten, noch sich vergleichen mit eingezognen Red-Art, und lieblichen Manier. Also sehen wir täglich, wie daß diejenige, so wahrhafftig sanfftmüthig seynd, allzeit, und in allen anderen zu weichen, und nach ihren Vergnügen zu thun sich bereith erzeigen. Man kan insgemein wohl sagen, daß die Sanfftmuth eine Tugend seye, die alle andere Tugenden erhaltet und stärcket.

Frag. In wem bestehet die Ubung des Glaubens, und was hat er für Würckung?

Antw. Der Glaub, oder die Glaubens-Ubung macht, daß wir beständig

dig bey denen uns verkündigten Wahrheiten beharren, und auch unsere Sitten darnach einrichten. Er macht uns nach den Geist leben, und verhinderet, daß wir nit nach unseren Sinn, Meynung, und Erfahrnus gehen, die uns von den reinen Liecht des Glauben abwenden, und gar offt irren machen, wann man sich darnach veranleithen lasset, und nit mit dem, was man glaubt, vertraget.

Frag. In wem bestehet die vollkommene Ubung der Hoffnung?

Antw. In einen gäntzlichen Vertrauen auf GOTT, so gar auch in einer gäntzlichen Verlassenheit, und da man alleinig geruhet in der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Frag. Wie kan man zur Vollkommenheit der Lieb gelangen?

Antw. Wann man sich in allen gäntzlich dem Willen GOttes ergibet: sich in allen befleisset in dieser Lieb zuzunemmen; und sonderliche Sorg traget, in seinen Dienst Nutzen zu schaffen, und seine Ehr und Glory zu beförderen.

Frag. Was ist das, die Geistliche Armuth üben?

Antw. Sich freywillig aller irrdischen Gütter berauben; das nothwendige mit Mäßigkeit gebrauchen; den Uberfluß fliehen; und sich in der äusseristen Noth und Abgang aller Ding erfreuen.

Frag. Zu was ermahnet uns die Keuschheit?

Antw. Alle sinnliche Ergötzlichkeit zu fliehen. Sich zu hütten vor den Anreitzungen der Lustbahrkeiten, seine Sinn wohl in acht nemmen, die Gelegenheiten, wo diese Tugend auch am mindisten könte schaden leyden, zu flihen, sich zu enthalten von aller Gemächlichkeit und Zärtigkeit, so den Leib könte wohl thun.

Frag. Wie, oder in wem bestehet die Vollkommenheit des Geistlich- oder Clösterlichen Gehorsambs?

Antw. Indem, daß man den Befehl der Oberen willig und bereith vollziehe, als des Stadt-Halters GOttes: daß man freywillig, und nit gezwungen gehorsambe, sonderen vilmehr mit einer innerlichen Geistli-

chen

chen Freud: daß man seinen Sinn und Meynung des oberen Gutachten unterwerffe, und also zu sagen blind gehorsambe.

Frag. In wem bestehet die Clösterliche Einfalt?

Antw. Daß man ein einfältiges Auffsehen habe, so allzeit auf das Gute trachtet, ohne daß man einmahl auf das Böse acht gebe. Sie bestehet auch in einen aufrichtigen Wandel ohne Betrug, und mit guter Meynung eines aufrichtigen Hertzen.

Frag. Was seynd für Tugenden, und heilige Gewohnheiten, welche als die Stützen anderer Tugenden können genennet werden?

Antw. Insonderheit gibt es deren drey. Die Demuth, das Gebett, und der Abbruch, oder Fasten. Man kan sagen: daß sie das Gebett mit heylsamben Regen, oder Himmel-Thau begiesse: die Demuth bedecke: und der Abbruch, oder die Fasten beschütze und erhalte, indem sie die schädliche Wurtzel der Lasteren, die solchen könten vertilgen, abschneidet.

Frag. Zu was verbindet der Gottes-Dienst?

Antw. Zu fünff Stücken: und die den Dienst GOttes, oder Verehrung betreffen, seynd die vornembste: als nemlich: die Ubungen der Anbetung, der Dancksagung, der Aufopfferung, welche letztere auch einschlisset das Opffer der guten Vorhaben, oder Versprechen, und der Bitt.

Von der Demuth, und von der Barmhertzigkeit gegen den Nächsten wollen wir in den vierdten Capitel des vierdten Theils reden.

Frag. Was hat die Klugheit zu thun?

Antw. Sie lehret uns, daß wir in acht nemmen den Wandel und Aufführen so wohl was uns selbst anbelanget, als gegen den Nächsten. Uns selbst betreffend, daß wir das rechte Mittel halten zwischen den gar zu vilen, und gar zu wenig. Also zwar, daß wir uns wegen Zärtigkeit nit zu vil nachsehen, und hingegen nit unbescheidentlich gar zu vil aufbürden. Gegen anderen aber, daß wir ihr Natur, und den Geist wohl zu unterscheiden lehrnen, einen jeden rathen und

und anweisen nach seiner Bedörfftigkeit: So da mehrern Theils denen Oberen, und Seel-Sorgeren zustehet.

Frag. Was bringet die Gerechtigkeit für Schuldigkeit mit sich?

Antw. Sie hat deren zwey hauptsächlich; als nemlich, einen jeden geben, was ihm zugehöret, und die Ermahnungen, und Bestraffungen auf Christliche Manier brauchen, ohne daß man darbey der Christlichen Lieb vergessen, sonderen allzeit in Wahrheit es gut meine für dem, welchen man ermahnet, oder straffet; in welchen drey Sachen zubeobachten seynd: erstlich daß man straffe ohne Zorn, oder aus Häßigkeit Zum anderen, daß man einen nit gleich straffe, so bald man ihn in der That verwischet, sonderen ihm Zeit lasse, und warthe, biß er seinen Fehler erkenne, und in sich gehe. Zum dritten, auf solche Art, daß die Milde, und Sanfftmuth die Untersagung lindere, und der, den man bestraffet, selbsten begreiffe, und erkenne, daß man ihms zu guten meine, und

nichts suche als seine Verbesserung, und Vollkommenheit.

Frag. In wem erzeiget sich die Starckmüthigkeit?

Antw. In Müheseeligkeit, und Arbeith, die sie bestandhafftig übertragen machet, und in der Manier zu handlen, und wandlen die sie großmüthig machet, und fähig auch die grösseste Beschwernussen zu überwinden.

Frag. In wem muß man die Mäßigkeit halten?

Antw. Sonderlich in dreyen Dingen. Erstlich: daß man sich beym Tisch nit allerdings ersättige: seinen Geschmach nit alles zulasse, wann es auch schon geschehete ohne Uberfluß: Zum anderen, ihme in einer jeden Speiß einen Abbruch thue, also die Begierlichkeit zum Essen zu demmen: zum dritten ausser Tisch-Zeit nichts essen, ausser es geschehete Schwachheit halber, oder einer ausserordentlich- und müden Arbeith: an diesen allen liegt sehr vil daran denen Persohnen, die sich auf das Geistliche wollen begeben.

Frag.

Frag. Wie müssen die Tugenden beschaffen seyn, daß sie wahrhaffte Tugenden können genennet werden?

Antw. Sie müssen gut Christlich seyn; innerlich und nit nur scheinbahrlich, sonderen, so zu sagen wohl tieff gegründet, und standthafftig.

Frag. Was wird durch die Christliche Tugenden verstanden?

Antw. Ich verstehe dadurch jene, die umb des Glaubens halber geübet werden, und vor den Augen GOttes, das ist, GOtt zu lieb, und nit aus menschlichen Absehen, als wie es die Weltweisen im Brauch haben.

Frag. Was verstehet sich durch dieses Wort innerlich, und tieff gegründet?

Antw. Daß sie nit seicht, und oben dahin seyn solten; daß sie von inneren solten herrühren, und von dem Grund der Seelen ausgehen; das ist, daß man es in Tugends-Ubung nit denjenigen solte nachthun, die sich nit bemühen den inneren Menschen zu verbesseren, sonderen sich nur mit einigen äusserlichen, und

scheinbahrlichen Tugends-Ubungen begnügen lassen, ohne daß sie die Axt an die Wurtzel der Laster setzen, mit einen ernstlichen Abbruch, und wahrhafften Absagung.

Frag. Was ist das geredt standthafftig?

Antw. Das ist so vil gesagt: daß sie sollen geprüffet seyn durch unterschiedliche Proben, und Gelegenheiten; ohne welchen man nit vil darauf zu halten hat. Von diesen Proben und Standhafftigkeit der Tugenden haben wir schon gehandlet in den sechsten Capitel des ersten Theils.

Das fünffte Capitel.

Von denen Andachts-Ubungen.

Frag. In wem bestehen die Andachts-Ubungen?

Antw. In dem, daß wir unsere Seelen-Kräfften ordentlich und beständig anwenden zu unterschiedlichen Gegenwürffen der Andacht.

Frag.

Frag. Seynd dergleichen Ubungen vil?

Antw. Es seynd deren so vil, als da Sachen seynd, in denen sich eine andächtige Seel heilig, mäßig beschäfftigen kan, und zwar nach Unterschied deroselben: dann eine betreffen, oder zihlen auf unsern HERRN JEsum Christum, andere auf die seeligiste Jungfrau, auf die Engel, und andere Heiligen GOttes rc.

Frag. Was seynd das für Ubungen, mit denen man JEsum Christum verehren kan?

Antw. Wir verehren ihn, wann wir uns befleissen in seine Erkanntnuß zukommen, und sein Ebenbild, und Lieb in unser Hertz, und Seellen tieff einzutrucken; welches um so vilmehr geschicht, je mehr wir an ihm gedencken, und dergleichen Sachen betrachten, die ihn betreffen; insonderheit aber sein Herrlichkeit, seine unterschiedliche Ständt und Verrichtungen, die Geheimnuß seines heiligisten Leben, seine Thaten, seine Lehr und Müheseeligkeiten.

Frag. Wie kan man sich aufhalten in seiner Herrlichkeit?

Antw. wann man selbige offt beschauet, auf solche Weiß einen festen Grund unserer Andacht gegen JEsum Christum zusetzen: dann diese Herrlichkeit machet auch herrlich alle Ubungen seines Lebens, und seynd deren zweyerley; einige die uns angehen, die andere aber nit. Daß er GOtt und Mensch zugleich seye; ein Sohn des lebendigen GOttes; der Anfang aller Ding: das ewige Wort GOttes, durch das alle Ding seynd erschaffen worden, und in dem alles bestehet: daß er seye ein Sohn der seeligisten Jungfrauen, der vollkommniste aus allen Menschen Kinderen: der Höchste aus allen; der reichiste an Gnad und Wahrheit: dieses alles hat mit uns keine Verwandnuß; daß er aber unser Oberhaupt, der Erstgebohrne aus den Kinderen GOttes; der Erlöser des menschlichen Geschlecht, der Ergäntzer der verlohrnen verderbten Welt, der Ursprung aller Gnad, der Richter der Lebendigen und der Todten; dieses alles bezület

auf

auf uns, und gehet uns vil an. In Betrachtung dieser Eigenschafften JEsu Christi können wir leicht und bald gelangen zur viler Erkandtnuß JEsu Christi, und unser Hertz mit seiner Verehrung anfüllen; und diese Erkandtnuß und Verehrung solte der Grund-Satz seyn aller unserer Schuldigkeit der Andachts-Ubungen zu den vermenschten GOtt.

Frag. Wie muß man sich beschäfftigen in den Ständen, Eigenschafften und Geheimnussen unsers HErrn JEsu Christi?

Antw. Man muß sich derselben offt bedienen zur Matery seiner Betrachtung.

Frag. Welches werden dann die Geheimnussen JEsu Christi genennet?

Antw. Also nennet man gewisse denckwürdige Thaten, und gewisse Begebenheiten, durch welche er sich in unterschiedliche Ständt gesetzet hat, in welche sein gantzes Leben ausgetheilet wird. Das ist gewiß, daß seine Menschwerdung ihn erniedriget hat biß zu den Standt der Men-

Menschen, und durch seine Geburth er ein Kind seye worden; daß er durch seine Beschneidung in den Standt der Pflicht und Eigenthumb zur Dienstbahrkeit GOttes seines himmlischen Vatters ist eingetretten: daß die Geheimnuß seiner Erscheinung vor denen dreyen Weisen, seiner Erklärung, und Tauff, die Grund und Eckstein seynd seines herrlichen Standt auf Erden. Daß seine Auferstehung den Anfang geben habe dem über natürlichen Leben, so er geführt hat nach seinen Todt: daß er durch die Auffarth eingegangen in die Ewigkeit seiner Glory und Herrlichkeit; und daß er durch das Geheimnuß seines heiligen Fron-Leichnam gestifftet habe den Standt seiner beharrlichen Wohnung mitten unter den Menschen Kinderen. Wann diese Ständt und heilige Geheimnussen offt zu Gemüth geführet werden, so werden sie nicht ermanglen gute Gedancken und Einbildungen zu machen, wie auch die von GOtt ihnen anhegenden Gnaden mitzubringen.

Frag.

Frag. Wie muß man sich aufhalten in den Ubungen und Thaten JEsu Christi?

Antw. Man muß Sorg tragen, selbige alle durch zugehen, und ihm nach der Ordnung vorzustellen, wie sie im Leben des Heylands nach einander erfolget, damit man also mit selbigen die Gedächtnuß anfüllet, und gute Anmuthungen erwecken könne. Diese seine Ubungen und Thaten, die alle heilig seynd, können ausgetheilet werden, in tugendsambe, peinliche und glorreiche. Die ersten seynd alle schöne Exempel und Beyspiel der Tugend, die er uns gegeben hat. Als der Armuth in seiner Geburth, und die gantze Zeit seines Lebens hindurch, da er hat wollen gehalten werden für einen Zimmermanns Sohn, und keine andere Zuflucht haben als in der Arbeith eines armen Handwercks-Mann. Der Demuth in seiner Beschneidung, und heiligen Tauff. Der Gedult, in seiner Mühe und Arbeith, in seiner Flucht in Egypten, in seinen Verfolgungen, und seinen schmächlichen Todt. Des Gehor-

Gehorsambs in der genauisten Vollziehung deren Befelchen der seeligisten Jungfrau, und des heiligen Joseph. Der Zugethanheit zu GOtt, da er mit zwölff Jahren seines Alters seine liebe Eltern verlassen, sich auf das Geschäfft seines himmlischen Vatters zubegeben. Des Eyfers, da er dem Volck geprediget, sie bekehret, die Phariseer bestraffet, und die Entunehrer aus dem Tempel getrieben hat.

Unter seine peinliche Werck und Ubungen, zehlet man seine Reisen in Egypten und Jüden-Land, seine strenge Fasten, seine Mattigkeiten, und seine vilfältige Gäng zur Bekehrung der Sünderen, sein langwüriges Wachen und Gebett. Seine glorreich- und herrliche Thaten seynd die Wunder-Werck, als die Vermehrung der Brodt; das Wanderen auf dem Wasser, Teuffel austreiben, die Todten erwecken, und dergleichen ꝛc. Und in Betrachtung dieser Ubungen des Göttlichen Sohn gelanget man zu ei- einer heiligen Gemeinschafft mit ihm, und bekommt einen Geschmach in den Geheimnussen seines heiligen Lebens.

Frag.

Frag. Wie muß man sich in dem üben, was die Lehr JEsu Christi anbetrifft?

Antw. Man muß nichts unterlassen selbige dem Gemüth wohl einzutrucken, was die wichtigiste Puncten anbelanget, bevorderist diese acht, die gleichsamb ein kurtzer Begriff des Evangelii seynd: die Armuth lieben; sanfftmüthig seyn; barmhertzig mit anderen verfahren; die Reinigkeit des Hertzens erhalten; Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben: das ist: eyffrig verlangen in der Gnad und Tugend zuzunemmen: sich in einer beständigen Abtödtung üben; mit Frieden leben; die Verfolgungen gedultig übertragen. Diß seynd die erste Unterrichtungen, die unser Heyland seinen Jüngern gegeben. Wir solten uns selbige so gemein machen, und dermassen begreiffen, daß sie, so zu sagen, sich gar in unser Weesenheit verwandleten, und wir nach nichts trachten als nach der Lehr JESU Christi. Und dieses ist die rechte Weiß und Art, sich in der heiligen Schrifft zu üben; man muß

nemlich

nemlich den besten Safft der Wahrheiten herauszziehen, den sie in sich haltet, und selbigen gleichsamb für seine gewöhnliche Speiß gebrauchen.

Frag. Wie soll man sich unterhalten in den Leyden JEsu Christi?

Antw. Durch Erhaltung stether Erinnerung seines heiligen Leyden; und diese Erinnerung muß beständig verharren; und das ist das Myrrhen Büschlein, so die Braut an hohen Liederen allzeit an ihrer Brust truge. Es werden die Heimblichkeit des bitteren Leyden unsers HErrn in drey Gattung abgetheilet: in die innerliche, aus denen die denckwürdigiste fünff gezehlet werden; als nemlich seine Angst auf den Oelberg; die Verrätherey des Judas; die Verlaugnung Petri, die Flucht der übrigen Apostlen, seine Verlassung von seith seines himmlischen Vatters. In die Verachtung und Verschmächungen, deren die fünff merckwürdigiste seynd: die Unbildungen, die er bey denen Hohen-Priestern empfangen; die Verspottungen bey den König Herodes; das wüttende Geschrey des Volcks

Volcks bey Pilato; der Vorzug des Mörder Barrabä, die Lästerungen, mit denen er am Creutz beladen wurde. In die äusserliche Pein und Marter: deren die vornembste, und gröste auch fünff an der Zahl seynd. Die Schläg mit Fäusten: so ihm die Kriegs-Knecht hefftig versetzten; die harte Geißlung; die grausambe Crönigung mit Dörneren, seine Schwäche und Mattigkeit unter den schweren Last des Creutzes; und die Creutzigung. Dieses alles muß man nach Maß aller Umbständen des bitteren Leyden ihme tieff in die Seelen eingraben, und das Leyden JEsus solte das Haupt-Wesen unsers Leben, und die eintzige Matery unser Tröstung werden.

Wir haben in vorigen Capitel schon weitläufftig gehandlet von unseren HErrn JEsu Christo, dahero handlen wir hier nur durchgehends darvon, und zwar in einer anderen, und neuer Ordnung, die zu den heiligen Ubungen, so den vermenschten GOtt zu Ehren angestellet werden, möchte eigenthumb dienlich seyn.

Die vornembste aus diesen heiligen Ubungen, ist die von seinen heiligen Leyden. Man solte, wann es seyn kunte, nur allein das Creutz inständig vor Augen, und in Gemüth haben, und sonderliche Verehrung zu denen heiligen fünff Wunden tragen, die uns in denselbigen vorgestellet werden; selbige offt verehren, mit Andacht küssen, wann man einschlafft; wann man erwachet; und in allen möglichen Gelegenheiten. Die Geistliche Ordens-Persohnen, welche die drey Gelübt der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsambs gemacht, können, wann sie diese ihre drey Gelübt erneueren, sich derselben bedienen als dreyen Näglen, darmit an das Creutz unsers liebreichen Heyland sich zu hefften, und alle andere verschiedenen Stands Persohnen, können sich dieser Ubung gebrauchen mittels der Demuth, der Lieb, und Gedult.

Es ist auch sehr nutzlich sich in Geist erheben, und an die Ort, wo unser HErr gelitten hat, verfügen, und alldorten sich eine Weil mit grosser

ser Andacht aufhalten. Dergleichen Orth aber seynd der Garten des Oelbergs, die Wohnungen der Hohen-Priester, der Pallast des Königs Herodis, das Pfleg-Haus des Pilati, und der Calvari-Berg. Es ist nit genug nur oben dahin an diese Orth gedencken, man muß offt, und mit grosser Aufmercksambkeit dieses erwegen, darmit seine Gemüths-Augen nach Genügen speisen; gewisse Zeiten ihme ausstecken selbige zu besuchen, und dort seine Kirchen-Ständt zu machen mit unaufhörlicher Betrachtung. Diese Ubung ist ein überaus grosse Zuflucht zur Zeiten der Anfechtungen, und Traurig- oder Kleinmüthigkeit. Dann soll man sich alsdann verbergen, und verschliessen in den heiligen Wunden des Heylands; sich in die Armb dieses gecreutzigten, verachten, verspotten, verlassenen, und aus Lieb gegen uns dahin sterbenden vermenschten GOtt werffen. O wie glückseelig ist nit eine Seel, wo sie sonst auf den gantzen Boden nichts hat, auf wem sie sich stützen, und unterhalten kan,

als den mit Schmertzen, Creutz, und Leyden überladenen JEsum.

Frag. Was kan man für ein Ordnung machen, für die verschiedene Ständt JEsu Christi, damit man sich die Wochen hindurch darinn könne üben und aufhalten?

Antw. Sie werden in sieben ausgetheilet, die zu einer Matery für alle Tag der Wochen können dienen. Zum Exempel, man kan am Montag hernemmen, die Menschwerdung, und Wohnung unsers HErrn in den heiligen Leib der Jungfrauen. Am Dienstag seine Kindheit, anzufangen von dem Geheimnuß der Geburth. Am Mittwoch, sein gemeines Leben, und offentliches predigen. Am Donnerstag seine Wohnung und Aufenthalt in heiligen Sacrament des Altars. Am Freytag: sein heiliges Leiden. Am Sambstag, sein Abscheiden. Am Sonntag, seine Glory und Herrlichkeit. Wann man sich also befleisset unsern HErrn und Heyland alle Tag ordentlich anzubetten, und zu verehren, also daß man ein jeden Tag einen besonderen Standt betrach-

trachte, sein Gemüth also mit dem Geheimnussen anfülle, und deroselben öffteres Angedencken ihm leicht und gemein mache, wird man unfehlbahr zu einer standthafften und beharrlichen Andacht zu JESU Christo gelangen.

Frag. Wäre es dann nit auch eine heilig- und heylsambe Ubung, wann man sich bedienete der Ständten, und Geheimnussen unsers HErrn das gantze Jahr hindurch nach der Ordnung, wie es die Christ-Catholische Kirchen anstellet, und jährlich diese Gedächtnuß erneueret?

Antw. Ohne Zweiffel wäre es gar anständig, und sehr nützlich, wann man in sein Gemüth eine allgemeine Vorbildung der Haupt-Puncten dieser verschiedenen Ständten des Göttlichen Sohn eintruckete, damit man von denselbigen Wechsel-weiß, und nacheinander die Matery seiner Betrachtungen das Jahr hindurch könte hernemmen. Damit man sich aber nach der Kirchen-Ordnung richte, müste man sich üben in der heiligen Ankunfft des Heyland, und in seiner

Kindheit von der Advents-Zeit biß auf Septuagesima. In seinen Leyden biß auf Ostern. Von seinen glorreichen Standt biß auf Pfingsten. Hernach von der Ankunfft des heiligen Geist, und heiligen Fron-Leichnam. Die übrige Zeit des Jahrs biß wiederum auf die Advents-Zeit, von sonderbahren Ubungen seines Lebens; als von seiner Gemeinschafft mit den Menschen. Von seinen Predigen, und Wunder-Wercken. Die allgemeine Vorbildungen unserer Geheimnussen machen eine lieblichere und höhere Gedächtnuß, als die besondere Vorstellungen, und verursachen in unsern Gemüth und Verstandt eine wundersambe Leichtigkeit sich mit Christo JEsu innerlich zu unterhalten.

Frag. Wisset ihr keine sonderliche Art und Manier zu geben, wie man dem heiligen Meß-Opffer beywohnen könne?

Antw. Gleich anfangs muß man sich mit grosser Demuth auf die Knie niderwerffen, so bald der Priester die Knie biegt, und GOtt seiner Sünden

den halber umb Verzeihung bitten.
Und gleichwie das Meß-Opffer eine
Vorstellung ist des Leben und Ster-
ben JEsu Christi; also muß man in
Beywohnung desselben die Zeit zu-
bringen mit Betrachtung dieser
zwey grossen Puncten: als nemblich
gedencken an die Geburth des Heyland
bey dem Gloria in Excelsis. An seine
Predigen, wann der Priester das Ev-
angelium saget. Bey Anfang des
Offertorii betrachten die haupt Umb-
ständt seines heiligen Leyden; seinen
Einzug zu Jerusalem, wann der
Priester diese Wort ausspricht:
Sanctus, Sanctus, Sanctus, Hosanna in
Excelsis. Die Aufhebung des Creu-
tzes, wann der Priester die heilige
Hostiam aufwandlet; wann ers aber
zertheilet, muß man an seinen heili-
gen Todt gedencken; und an seine hei-
lige Begräbnuß, wann er den Par-
tickel von der Hosti in Kelch hinein-
lasset. Auf solche weiß kan man die
Zeit zubringen biß gegen der heiligen
Communion des Priesters, hernach
aber sich mit tieffister Demuth, und
wahrhafften Reu und Leyd zur Ver-
eini-

einigung mit den vermenschten GOtt vorbereithen mittels der Geistlichen Communion, die da bestehet in einer brinn-eyfrigen Begierd GOtt in diesen heiligen Sacrament zu empfangen. Das übrige der heiligen Meß soll zugebracht werden in Dancksagung.

Frag. Was kan man für Andachts-Ubungen der Mutter GOttes zu Ehren brauchen, und verrichten?

Antw. Man muß ihm die Ehr dieser seeligisten Jungfrauen in allen, was sie betrifft, starck angelegen sein lassen; offt darauf gedencken, und davon Matery zur Betrachtung, zu seiner selbst eignen Ergötzung hernemmen. Es werden in dieser heiligisten Jungfrauen dreyerley Haupt-Puncten zubetrachten gefunden. Die Freuden, die sie empfangen; die Schmertzen, die sie ausgestanden, und die Tugenden, die sie geübet hat. Es werden auch in acht genommen sonderlich gewisse Ubungen, und gewisse Umbständt ihres heiligisten Lebens, von welchen an den Fästtägen

gen, welche die Christ-Catholische Kirchen ihr zu Ehren haltet, Gedächtnuß gehalten wird. Durch dero öffteren Erinnerung, und Vorstellung bekommet man grosse Lieb, uud Hochschätzung von der seeligisten Jungfrauen, und den festen Grund einer heiligen Andacht, die insonderheit nothwendig für jene Persohnen, die nach den Innerlichen trachten.

Was die Freuden anbelanget, welche sie die Mutter des Heylands genossen, werden gemeiniglich sechs gezehlet. Die erste hat sie bekommen, da sie nach den Englischen Gruß, durch Mitwürckung des heiligen Geistes das Göttliche Wort in ihren jungfräulichen Leib empfangen. Die andere in Geburth ihres Göttlichen Sohn. Die dritte, da nach Anbettung deren drey Weisen, Simeon, und Anna die Weissagerin, das Lob ihres Sohns miteinander angestimmet haben. Die vierdte, da sie ihn wiederumb im Tempel gefunden, nach dem sie gantzer drey Tag mit Sorgen gesuchet hat. Die fünffte, als er ihr nach

seiner Auferstehung erschienen. Die sechste, da sie ihn siegreich gen Himmel fahren gesehen hat.

Frag. Was seynd für Haupt- und gröste Schmertzen der seeligisten Jungfrauen gewesen?

Antw. Ihre Hauptschmertzen seynd in der Zahl eben so viel, als ihre Freuden. Den ersten Schmertzen hat sie empfangen am Tag der Beschneidung, da sie sehen müssen, wie ihr unschuldig- und geliebster Sohn verwundet seye, und sein heiliges Blut vergossen haben. Den andern hat sie empfunden, da ihr Simeon vorgesagt, daß ihr Seel ein Schwerdt durchtringen werde. Den dritten, da sie in Egypten hat müssen fliehen, von der Verfolgung sich, und ihr liebes Kind zu errethen. Den vierdten, da sie ihren lieben Sohn drey Tag nit finden hat können. Den fünfften, da ihr angekündet worden, daß ihr liebster Sohn schon gefangen seye, und man schon allgemach anfange an ihn zu martern. Den sechsten, da sie ihn am Creutz hat sehen den Geist aufgeben.

Frag.

Frag. Gibt es sonst keine Ubungen die seeligiste Jungfrau zu verehren?

Antw. Es ist noch eine gar nutzliche; die Betrachtung nemblich ihrer Tugenden: ihrer Demuth, die sich in diesen Worten hat spühren lassen: Siehe, ich bin eine Dienerin des HErrn. Ihrer ausbindigen Lieb zur Reinigkeit, welche verursachet, daß sie dem Engel also geantwortet: wie wird dieses geschehen? zumahlen ich keinen Mann erkenne. Ihres Gehorsambs, so die Haupt-Ursach jener ihrer wundersamben Vereinwilligung: mir geschehe nach deinen Wort. Ihrer Lieb des Nächsten, die sie dahin bewegt, daß sie eine so schwere Reis vorgenommen Elisabeth ihr Baas zu grüssen. Ihrer Gedult in den Müheseeligkeiten, und Verfolgungen, in der eisserten Noth, und Abgang aller Ding zur Zeit ihrer Niderkunfft, und ihrer Flucht in Egypten. Ihrer standhafften Beharrlichkeit unter dem Creutz ihres lieben Sohn. Man muß sich über diese Tugenden fein offt wohl bedencken, und durch Betrachtung selbigen nachsinnen. Einige

nige gebrauchen sich dieser Betrachtungs-Ubung, wann sie den Rosencrantz betten, und betrachten bey einen jeden Gesätzlein eine aus den Tugenden der seeligisten Jungfrauen.

Gleichwie die Christ-Catholische Kirch mehr Geheimnussen so wohl in Leben der Mutter GOttes, als in den Leben JESU Christi verehret; also ist es ein sehr heiliger Gebrauch, und Ubnng, daß man ihme offt vorstelle, und einbilde diese heilige Geheimnussen, bevorderist zu jenen Zeiten, da die Kirchen deroselben Gedächtnuß wiederholet, Es werden aber deren sechs gezehlet, die für die sechs Haupt-Festäg der seeligisten Jungfrauen seynd ausgestecket: als nemblich: ihrer Empfängnuß, ihrer Geburth, ihrer Verkündigung, ihrer Heimsuchung, ihrer Reinigung, ihres Abscheiden, und Himmelfarth.

Diese Ubungen, wann man sich derselben offt gebrauchet, würcken in uns gar bald eine zartiste Lieb, und heylsame Neigung zu der Mutter GOttes, so der gröste Schatz, den ein fromme,

und

und andächtige Persohn, ihr wünschen, und besitzen könne. Wir sehen in Erfahrnuß, wie daß diejenige, die mehr von dem Geist JEsu Christi haben, sich auch mehr, und näher mit der seeligisten Jungfrauen verbinden, selbige gantz zartiglich für ihre Mutter ansehen, und in der That auch erfahren, was massen sie die Ausspenderin seye der Gnaden, und der Canal, durch welche der Göttliche Seegen auf uns herunter fliesse,

Man kan diesen Ubungen noch beyfügen auch einige sonderliche Andachten, und Schuldigkeiten; zum Exempel, sich dem Dienst dieser Königin der Engel gäntzlich ergeben, bevoderist an denen ihr geheiligten Festägen; am Sambstag ihr zu Ehren fasten, und andere dergleichen Ubungen.

Frag. Was gibt es für Ubungen die heilige Engel zn verehren?

Antw. Erstlich soll ein jeder gegen seinen Schutz-Engel eine sonderbahre Andacht tragen, sich ihme offt anbefehlen, fleißig in Gedächtnuß erhal-

erhalten, die öfftere Erinnerung von der Erkantnuß deren Pflichten, die er zu ihm hat. Wir sollen auch in der Noth unser Zuflucht nemmen zu denen Schutz-Englen deren Persohnen, mit denen wir zu thun haben, damit sie die gute Meinung, die wir für dergleichen Persohnen haben, vergünstigen möchten.

Zum andern solten wir auch Hilff suchen bey dem Schutz-Englen der Orth, der Völcker, und des Lands, wo wir uns einfinden; mit ihnen gleichsam eine freundliche Gemeinschafft machen; mit Versicherung, sie werden uns in unseren Beschwernussen, und Müheseeligkeiten beyspringen; daß sie in allen denen Orthen, die ihrer Wachtsamkeit seynd anvertrauet, gegenwärtig seyen, und absonderlich sich annemmen umb die Geschäfft, und christlichen Religions-Ubungen; zu mahlen sie den Dienst der Lieb versehen, für das Heyl deren Seelen, die dem Reich JEsu Christi untergeben seynd.

Frag.

Frag. Was seynd für Schuldigkeiten der Andacht, die man gegen denen Heiligen GOttes haben solt?

Antw. Diese Schuldigkeiten, und Andachten können eben auch so unterschiedlich seyn, als die Heiligen unter sich unterschieden seynd. Es stehet hierinnfalls einen jeden frey seiner Andacht, und sonderlichen Neigung zu folgen. Und hindert nichts, daß man nit auch unter denen Heiligen mehr unterschiedliche Ordnungen könne machen. Es seynd unter ihnen einige, die da Saulen der Kirchen gewesen, als wie die heilige Apostel, denen man könne beyfügen den heiligen Joseph, den heiligen Joannes den Tauffer, die heilige Annam, und die heilige Magdalenam. In der anderen Ordnung kan man setzen einen heiligen Stephanum, den heiligen Laurentium, und andere grosse Blut-Zeugen Christi, als die heilige Thulam, die heilige Catharina, die heilige Agnetem rc. Die dritte Reihen haltet in sich die andere Heilige, die in der Christ-Catholischen Kirchen nach und nach deren Christ-Glau-

Glaubigen Andacht haben Anlaß gegeben durch ihre Tugend und Heiligkeit, auch mächtigen Verdiensten bey GOtt; als wie da seynd ein heiliger Gregorius der Wunderthätige genannt, ein heiliger Nicolaus, heiliger Martin, heiliger Benedictus, heiliger Bernardus, heiliger Dominicus, heiliger Franciscus, heiliger Vincentius Ferrerius, heiliger Bernardinus, heiliger Franciscus de Paula, heiliger Ignatius, heiliger Franciscus Xaverius, heilige Theresia, heiliger Carolus Borromäus. Nach diesen verschiedenen Ordnungen kan man hernach seine Andacht gegen denen Heiligen reguliren, und die Ehrentbiethigkeiten, die man ihm erweiset, nach Maß der Grösse ihrer Heligkeit, und deren Diensten, die sie in der Kirchen GOttes geleistet, einrichten.

Frag. In wem bestehet die Ehrentbietigkeit, und Schuldigkeit, die man denen Heiligen erweiset?

Antw. Insonderheit bestehet es in ...n, daß man sich stets erinnere ihrer Thaten, Wercken und Ubungen, so-

sonderlich der Haupt-Orthen, und Aufenthalt ihres Lebens; ihre heilige Gepeiner, und was von Kleidung, und dergleichen fleißig verehre, sie offt anruffe und bitte, daß sie uns unser Lebens-lang, und absonderlich in den Sterb-Stündlein beystehen wollen. Es wäre sehr nutzlich und gut täglich ihme einen daraus erwehlen, und zu einem Beyspiel vorstellen, und sich bemühen selbigen allezeit in seinen Gemüth gegenwärthig zu haben, damit sich innerlich, und geheim zu unterhalten. Oder vilmehr (damit man nit so offt wechslen darff) solte man in Anfang eines jeden Monaths seine Gemüths-Augen gleich auf etliche Heiligen richten, deren Festäg selbiges Monath einfallen, unter ihren Schutz sich befehlen, mit ihnen innerliches Gespräche halten, und sich währendes gantze Monath umb ihre Tugenden bewerben. Zum Exempel: im July können der heilige Jacob, die heilige Anna, der heilige Aleni, heilige Bonaventura, heilige Ignatius, uns zu Matery dieser und dergleichen

Ubung dienen. Es ist gar gut vor allen, daß ein jeder sonderbahre Andacht trage zu den Heiligen, dessen Nahmen er führet; dessen niemahlen vergessen und in allen seinen Nöthen flehentlich anruffe.

Das sechste Capitel.

Von den Weeg der Vollkommenheit.

Frag. Was ist der Weeg, oder das Leben der Vollkommenheit?

Antw. Wann der Mensch, nach dem er sich schon vil umb die Vollkommenheit bearbeithet und bemühet hat, mit gemeiniglicher Hülff der Göttlichen dahin gelangen ist, daß er aus eigner Bewegung nichts mehr thue, sonder in allen der Anleithung und Bewegung des heiligen Geistes folge. Man nennet dieses Leben den leydentlichen Standt; weilen da die Seel die Würckungen GOttes empfanget, ohne daß sie etwas zur Sache thue und beytrage in dem, was in ihr

ihr geschicht, als daß sie bloß darzu einverwillige.

Frag. Wie würcket dann GOtt in denen Seelen, die in diesem Standt seynd?

Antw. Auf dreyerley Art, und Manier: durch Reinigung, durch Erleichtung, und durch Verknüpffung mit seiner Göttlichen Lieb.

Frag. Wie reiniget er sie dann?

Antw. Durch dreyerley Gattung der Peinen, und Trübsaalen, deren die erste herrühret von der grossen Forcht und Schrecken, denn ihr die Göttliche Majestät einjaget. Die andere von überaus grossen Forcht des Göttlichen Gericht. Die dritte, von den mächtigen Antrieb zum Bösen; indem GOtt auf eine Zeit zulasset, daß sie die Sünd und Laster starck anfechten, und sich ihr gantz lebhafft vorstellen.

Frag. Wie geschicht es, daß die Eindruckung, oder starcke Einbildung der Majestät GOttes eine Seel peinige?

Antw. Das geschicht durch eine Vorbildung der Grösse GOttes, die

so lebhafft und erschröcklich ist, daß mans mit harter Mühe könne ausstehen. Darumben hat der gedultige Job gesagt: Ich wolte nit wünschen,
Job. 23, v. 6. daß GOtt in aller seiner grossen Stärcke mit mir streittete, noch auch, daß er mich beschwerete mit schweren Gewicht seiner Grösse: Und an einen anderen Orth:
ibid. c. 31, v. 23. Ich hab allzeit GOtt geforchten, als wie aufgeschwollene Wolcken ober mir. Diese Forcht ist nit anderst als wie ein ungeheuer grosses Gewicht, unterdessen Last man alle Augenblick meinet zu unterliegen, und zerqueschet zu werden.

Frag. Wie quälet dann die Göttliche Gerechtigkeit ihrer seiths eine Seel, die GOtt zu reinigen verlanget?

Antw. Da er ihr eindrucket eine empfindliche Forcht, die niemahlen ablasset; in diesen Standt geduncket ihr, als sehe sie in GOtt einen scharffen Richter, der nit das mindiste nachsehen will, und der sie in allen Begebenheiten bestraffet, ohne daß ihr Statt und Platz vergonnet werde zuverschnauffen. Es scheinet der schon gemelte Gedult-Spiegel Job habe

habe dieses in erschreckliche Erfahr-
nuß gezogen, da er sagte: Wie lang *Job. c. 7.*
verschonest du meiner nit, und lässest von *v. 19.*
mir nit ab, daß ich ausspeyen, oder ver-
schnauffen könne. Eine von Forcht al-
so betrangte Seel, zittert, und zaget
in allen ihren Thun und Lassen; und,
als wäre GOtt ihr zum Feind wor-
den beklaget sie sich bißweilen gegen
ihm: Warumb hast du mich dir zu wi- *bid. v.*
der gemacht? Und zu weilen scheinet *20.*
es auch so gar, als wolte GOtt sie
einer Schuld bestraffen; und als-
dann saget sie ihm wehemüthig:
Hast du dann auch fleischliche Augen, oder *Job. c. 10*
siehest du auch darein, wie ein Mensch sie- *v. 4. 6.*
het; daß du meinen Ungerechtigkeiten nach-
fragest, und so genau meiner Sünden hal-
ber nachforschest.

Der böse Feind seiner seits bemü-
het sich nit ein wenig diese Verwir-
rung, in welche er ein solche Seel
ohne dem schon versenckt siehet, zu
vermehren; er machet ihr Blaues
für die Augen, mit allerhand falschen
Einbildungen, sie dahin zu bringen,
daß sie für gewiß darvor halte, als
wäre sie von GOtt gar verlassen.

In solch betrübten Stand befindet sie sich genöthiget mit dem Job zu
Job 3, 3. sagen: O daß der Tag verlohren wäre,
v. 3. an dem ich gebohren bin. Man kommt endlich so weith, daß einen geduncket, er seye auch schuldig anderer Sünden, wo einer doch keinen Theil daran hat, und klaget wehemüthig
Job. 10, zu GOtt: Siehest du dann für gut an,
v. 3. daß du mir Gewalt anthust, mich unterdruckest, und den Anschlag der Gottlosen wider mich beförderst? Man nimmt da nit in acht, wie der böse Geist seine Betrug so artig mit der Göttlichen Würckung einzuvermengen weiß. Und, als wann GOtt Ursach wär dieser frembden, und ungemeinen Verwirrung, in der ein solche Seel sich befindet, wird sie angereitzet zu sagen: Du wilst mich verzehren, wegen
Job. 13, denen Sünden meiner Jugend. Das ist,
v. 26. daß zu gewissen Zeiten, wo die Versuchung am hefftigisten ist, der Teufel sich der Unterdruckung der Seelen bedienet, so vil er nur thun kan sich bemühet, ihr einzublasen, und vorzumahlen, als wäre GOTT nit nur ein unbesänfftlicher Richter, sondern

dern auch ihr äusserister Verfolger. Nach Zeugnuß dessen, was Job zu seinen Freunden gesagt: Warumb verfolget ihr mich, wie GOTT? *Job. 19, v. 22.*

Unterdessen liebet doch der allgütige GOtt in mitten dieser Verwirrung ein solche Seel, und wird hingegen von ihr geliebt ohne ihr Vermercken: die Prob, oder Prüffung, in welche er sie gesetzet hat, und die Anfechtung, die er da zulasset, ist eine lautere Würckung der Lieb, die er zu ihr traget: Er will sie nemblich reinigen durch Trangsaal: und (gleichwie sich in dergleichen Matery gar wohl erkläret hat der heilige Joannes von Creutz Carmeliter-Ordens Mitstiffter) Er reiniget sie mit Betrübnussen. Es ist leicht zu glauben, daß Job sich müsse in solchen Standt der Prüffung befunden, und dergleichen erschröckliche Bewegungen von seith des Teuffels empfunden haben, da er geredt, was wir erst oben erzehlet haben; und das wäre genug, ihme seiner so deutlichen Klag-Worten halber zu entschuldigen, an weilen sich

GOtt selbst umb seine Verthätigung nit hatte angenommen.

Frag. In wem bestehet die Prüffung, die von den Antrieb zum Bösen herrühret?

Antw. Indem, daß GOtt dem bösen Feind zu lasse die böse Anmuthungen also aufrührisch zu machen, und so lebhafft, daß einen geduncket, er seye würcklich der Sünd und Laster behafft, zu welchen er sich angetrieben empfindet. Also zwar, daß die, so also geprüffet werden, sich selbst nit mehr erkennen, und indem sie alle Augenblick förchten zu fallen, und denen Anfechtungen zu unterligen, sie würcklich meinen, es seye schon geschehen.

Man kan nit fassen, wie grosse Pein dieses seye. Ein solche Seel weiß gar wohl, daß sie GOtt vil geliebt habe, daß sie sich bemühet ihme zugefallen, daß sie sich mit allem Fleiß auf die Tudend begeben. Und jetzt sihet sie sich als einen Raub der Sünd und Laster, und mit so wenig Geschmack der Tugend, als wann sie ihr Lebtag niemahlen keine geübet hätte.

hätte. Dieses kommt nit her aus Abgang der mächtigen Hülff GOttes in diesen Zustandt; sondern weilen diese Verlassenheit so lang dauret biß auf die Zeit, die GOtt ihm ausgesteckt hat. So lang diese Prüffuug dauret, schätzet man sich für verlohren: und dieses zwar durch Würckung des bösen Feind, der eine solche Seel verhindert, daß sie auf nichts sehen, oder gedencken mag, in dem sie sich trösten kunte, und ihr nichts als ihre begangene Sünden vorstellet.

Frag. Wie kan das seyn, daß eine Seel durch solche Bewegungen gereiniget werde?

Antw. Ein gemeine Gleichnuß kan dieses zuverstehen geben. Wann man ein Geschirr will säuberen, thut man es anfänglich, und vorhin mit allerhand Unrath besudlen; und dieser neue Wust, mit dem es also bedecket wird, dienet selbiges säuberer, und schöner zu machen, als es vorhin jemal gewesen ist. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit einer Seel, die GOtt prüffet, und reinigen will.

Will er sie demüthig machen, lasset er zu, daß sie von Hoffart angefochten werde: sie rein, und keusch zu machen, bedienet er sich der unreinen Gedancken, die der böse Feind in ihr erwecket; und lasset sie zu einen Raub gleichsamb werden deren ihr nit freywilligen Feindseeligkeiten, und Bewegungen des Zorns, damit sie recht sanfftmüthig, und gutherzig werde. Diese Versuchungen, die sie demüthigen, die sie vor GOtt klagen, und nach den wahren Gut seufftzen machen, verschaffen alle diese gute Würckungen.

Frag. Kunte dieses nit nacheinander, und Stuckweise erkläret werden, wie eine Seel gereiniget werde, durch dergleichen Bewegungen, die demjenigen zu wider lauffen, was die Göttliche in ihr schon Gutes vorhin gewürcket hat?

Antw. In diesen peinlichen Standt thut ihr die Seel grossen Gewalt an zu GOtt zu fliehen, zu wiederstehen, und das Ubel, das sie trucket, von ihr zu vertreiben; also auf solche weiß reiniget sie sich selbst, wie

das

das Gold in den Feuer-Offen: wir lesen in dem Ecclesiastico: Was weiset einer, der nit versucht ist? und der heilige Petrus ermahnet in seinen Sendschreiben die Glaubige, sich zu erfreuen, wann sie sich mit vilen Ublen umbgeben, und betranckt sehen: auf daß (setzet er hinzu) auf daß die Bewehrung eures Glaubens vil köstlicher gefunden werde, als das Gold, welches durch das Feuer bewehret wird, zu Lob, Preiß, und Ehr JEsu Christi: alles dieses wird erfüllet in denen Prüffungen, von denen wir da reden. Eine Seel, die es hertzhafft ausstehet, die kan sagen, daß sie das Schwerißte aus allen Creutzen trage; und daß sie GOtt ihrer Treu grosse Proben gebe. Und geschicht endlich, daß sie, durch den Gewalt, den sie ihr anthut, den gäntzlichen Sieg über alle ihre Feind darvon trage; so gar auch von der Wurtzel ausrothe die eigne Lieb; sich ausschölle von allen dem, was von dem alten sündhafften Menschen übrig ware, ja gar austilge die alte Mackel der Erbsünd, so vil es immer seyn kan in dergleichen

Eccl. c. 34, v. 9.

1. Petri c. 1, v. 7.

gleichen Versuchung, allwo die sinnliche Begierlichkeit noch nit gantz, und gar ausgelöschet war.

Also sehen wir, was massen die Seelen, die durch diese Prüffungen gewandert, zum allerhertzhafftisten, und voller Eyfer für die Ehr GOttes seyen; weilen nichts mehr unreines, nichts fleischliches, weder ungeschlachtes mehr übrig in ihnen, zu mahlen das Feuer der Widerwertigkeit alles verzehret hat, was der Gnad, und Liebe GOttes zu wider ware.

Man gelanget aber dahin nit ohne grossen Gewalt anthun; GOtt, der die Seelen durch dergleichen Proben reiniget, verschonet der Natur kein bissel; er lasset ihr die Armbseeligkeit so empfindlich werden, daß so gar auch nur das Ansehen derselben eine unerträgliche Peyn seye. Obwohlen man GOtt geliebt hat, und noch liebe, so spüret, und sicht man doch in sich selber nichts als Wiederstandt dieser Göttlichen Lieb. Indessen trachtet man doch mit allen

len Kräfften darnach; weilen man derselben Nothwendigkeit von Tag zu Tag mehr begreiffet; und obwohlen man mit allen angewendten Fleiß, und Mühe deroselben Vollkommenheit nit kan erlangen, so lasset man doch nit nach sich darzu vorzubereithen.

Dieser Standt der Seelen kan verglichen werden jenen der armen Seelen, die im Feg-Feuer leyden. Diese arme Seelen seufftzen nach dem höchsten Gut mit unaussprechlichen Verlangen, und Begierd, sie finden aber grosse Hinternuß, theils von seith ihrer Sünden, die sie aufhalten, theils auch von seith GOttes, dessen unendliche Reinigkeit sie biß dahero noch nit gedultet: diese Hindernussen aber vermehren alle weil mehr ihr Verlangen, da sie sich widersetzen, und bereithen selbige Seelen zum Besitzthumb des unendlichen Gut, nach dem sie also seufftzen. Also ergehet es auch mit einer Persohn, welche die Göttliche Gerechtigkeit also aufhaltet in den Feuer-Ofen der geistlichen Tranckfaal: sie

ist,

ist, und wird von allen Seithen gequälet, und gepeiniget, so wohl durch die böse Eingebungen, und Betrug des Teuffels, als in Ansehen ihrer selbst eignen Armbseeligkeit, da übersteheet sie harte Streit; da leydet sie grausambe Pein, sie richtet sich allgemach das natürlich- und irrdische Leben zu lassen, umb ein übernatürlich- und Göttliches Leben anzufangen, so ihr ihr Göttlicher Bräutigamb vorbereithet.

Frag. Wie erleuchtet GOtt die Seel auf den Weeg der Vollkommenheit?

Antw. Durch den Einfall des Göttlichen Liecht, das sie empfanget, ohne daß sie etwas darzu beytraget, als daß sie sich darzu bereith halte, so nur eine leydliche Art, und Weiß kan genennet werden. Diese Erleuchtung geschicht bisweilen gleich Anfangs der Bekehrung; und kommt auf einen Augenblick mit der ersten Beruffung, und Anmuthung, GOttes. Die Seel siehet gleich in einen Augenblick Sonnen-Klar alles, was sie die gantze Zeit ihres Leben

ben hindurch wissen, und erkennen soll. Die Groß- und Hochheit GOttes, die Nichtigkeit der Geschöpffen, die Weißheit der evangelischen Räth, alle sittliche Warheiten, also zwar, daß alles, was sie hernach in Erkanntnuß bringt, es seye durch das Predigen, oder durch Geistliche Bücher-Lesen, durch Unterrichtung des Geistlichen Vatters oder Anweiser, für sie nichts anders seye als eine Wiederholung dessen, was sie gleich aus den ersten Gnaden-Strahlen des Göttlichen Liechts erkennet, und ersehen hat.

Zu weilen erleichtet der H. Geist auch die Seel nur nach und nach, und gleichsamb Staffel-weiß: und dieses zwar aus Gelegenheit alles dessen was ihr unter die Augen kommet; als der Thier, der Bäumen, der Blumen, und anderen Geschöpffen; ihr also zu erlehrnen die grosse und hohe Wahrheiten, und in geheimb sie zu unterweisen, was sie ihres Dienst halber schuldig zu thun seye.

Frag.

Frag. Hat GOTT sonsten keine andere Weiß und Manier die Seelen zu erleuchten auf diesen übernatürlichen Weeg der Vollkommenheit

Antw. Das Ansehen dessen, was in ihr selbsten geschicht, thut gar vil zu ihrer Erleuchtung: da ihr GOtt in ihren innerlichen die Ding sehen lasset als wie in einen Spiegel. Diese Erkanntnussen seynd umb desto mehr sicherer, weilen sie in Erfahrnuß seynd, und gegründet in den Sinn und Meynung von ihren eignen Armbseeligkeiten, die sie mächtig genug unterweisen. GOtt bedienet sich auch zu weilen einer würcklichen Art, als geheimen Offenbahrungen, und Würckungen der Gnad; nit allein für ihren eignen Lebens-Wandel, sondern auch zu Nutz, und Anweisung anderer Persohnen. Die, welche sie zu unterrichten haben, oder die sie umb Rath fragen, erstaunen darüber, wann sie sehen, daß dergleichen Seelen ihr innerliches so wohl erkennen, so leicht die natürliche Bewegungen von denen Bewegungen der Gnad zu unterscheiden wissen, und

alles

alles entdecken, was in ihren Hertzen
geschicht.

Dieses grosse Liecht ist eine Wür-
ckung der vorhergangenen Prüffung,
die da gereiniget hat biß auf den
Grund der Seelen. Dann jener
Spruch des königlichen Propheten
muß erfüllet werden. Die Nacht wird *Psal. 138; v. 11;*
in das Liecht veränderet werden. Und
jenes andere: die Trübsaal gibt den
Verstandt zum Begreiffen, und die
Weißheit anzuleithen, und zu rathen.
Eine Seel, die aus diesen Brunnen
geschöpffet hat, ist wahrhafftig er-
leuchtet, und verständig auf den Wee-
gen GOttes. Wann sie sich begibt auf
die Lesung deren Propheten, der
Psalmen, oder des Evangelii, fasset
und begreifft sie gar leicht alle, auch
die verborgniste Wahrheiten so wohl
die beschaulich- als übliche: sie durch-
gründet darinn die höchste Verstände,
so der mehriste Theil der Menschen
nit hatten können verstehen. Das ist
eben, was der Verfasser des Büch-
lein der Nachfolgung Christi ange-
mercket hat: daß nemblich eine Seel,
die durch Widerwärtigkeit, und
T Trüb-

Trübsaal unterwiesen, in einen Augenblick mehr Wahrheiten ergreiffe, als sie mehr Jahr hindurch, die sie in den Schulen zugebracht, erlehrnet hat. Und ist nit nöthig, daß eine Seel, die durch diesen Weeg geführet wird, sich vil bemühe das Liecht, so sie vonnöthen, zu suchen; sonderen wann sie sich nur ruhig halte: sie wird allzeit mehr fähig seyn dasjenige zuersehen, was ihr zustehet, wann sie sich in der Ruhe erhalte; und ihr himmlischer Bräutigamb wird allzeit mehr bereith seyn sie zu erleuchten, und ihr in den vorfallenden Beschwernussen kräfftig- und anständige Mittel einzugeben, wann er sie auf der ruhig- und stillen Wacht wird antreffen, als wann sie vil Getöß machete, und sich vil bewegete.

Das hat der Geist GOTTES eigenthumblich, daß er denen demüthigen Seelen sicheres Liecht, sich in allen schüffrigen Gelegenheiten gleich zu entschliessen gebe; und Weißheit mittheile, über die eitle Subtiligkeiten, und künstliche Welt-Weißheit die Oberhand, und den Sieg

zu

zu erhalten. Wie es erschienen in Christo JEsu den Ober-Haupt aller Heiligen. Es machten ihn die Pharisæer, und Schrifftgelehrten offtermahlen vil hinter-listige Fragen, daß sie ihn fangen kunten in der Red, und sie seynd allzeit selbsten gefangen worden durch die Antworten, die er ihnen gabe, daß sie nichts mehr kunten darauf sagen. Und das ist es, was in dem Buch der Weißheit geschrieben stehet, daß der Geist GOTTes subtil seye, die Eitelkeit der Welt-Weißheit durchzudringen, und sie auf ihren gewöhnlichen Ausflüchten zu erwischen. Wann JEsus Christus die ewige Wahrheit nit gesagt hätte: Ich will euch Mund, und Weißheit geben, welcher alle eure Widersacher nit werden widerstehen, noch widersprechen können. So lehret uns doch die Erfahrnuß, daß die Klugheit der Welt in Gegenwarth der Diener GOTTes allzeit widerlegt, und zu nichten gemacht werde. Der heilige Geist theilet auch durch die Gab der Wissenschafft grosses Liecht mit von den natürlichen Dingen, und noch

Luc. 21, v. 15.

mehr von denen, die übernatürlich seynd. Dahero geschicht zu weilen, daß Leuth, die sonst nit vil Hirn, auch nichts gestudirt haben, die Göttliche Ding wohl verstehen, und aus den Fundament reden von Materien, so da den Haupt-Puncten der GOtts-Gelehrtigkeit betreffen, und sonst den Verstandt eines gemeinen Mann weith übersteigen. Dergleichen Persohnen seynd auch starck erleuchtet in Glaubens-Sachen durch aus; sie haben gar gründlich- und klare Erkandtnuß von der Göttlichen Natur, von der heiligisten Dreyfaltigkeit, von der Menschwerdung Christi, von den heiligen Sacramenten, und anderen Geheimnussen GOTTES, und seiner Göttlichen Gnads-Verwaltung. Mit einem Wort, sie seynd im Standt von den vornembsten Geheimnussen des christlichen Glaubens Red und Antwort zu geben.

Frag. Wie vilerley Gattung der Erleuchtungen gibt es auf diesen übernatürlichen Weeg der Vollkommenheit, von den wir reden?

Antw.

Antw. Zweyerley: eine ist gantz deutlich, und entdecket sonderbahre Wahrheiten, gibt auch Unterweisung über gewisse und deutliche Materien, so wohl belangend die Beschaulichkeit, als Ubung deroselben. Die andere vermischt, allgemein und untereinander, oder überhaupts, die Anfangs nichts sonderliches der Seelen zu verstehen gibt; sondern füllet sie an mit einer allgemeinen Vorbildung GOttes, vermenget mit einen liebreichen Geschmach seiner Göttlichen Güte, so da einen wundersamben Frieden, und Ruhe in den Seelen-Kräfften verursachet. Entzwischen bleibt doch wahr, daß diese allgemeine Vorbildung in sich halte die sonderliche Erkandtnussen, und deutliche Wahrheiten, die nit ermanglen sich zu entdecken, und hervor zu thun, so es die vorfallende Noth erfordere: und dieses geschicht auf folgende weiß.

Es trägt sich bißweilen zu, daß eine Seel in ihren Gebett gantz umbgeben, und erfüllet werde von einen

himmlischen Liecht, das ihr doch kei-
ne sonderliche und deutliche Vorbil-
dung machet, von wem es immer seyn
mag; alles, was sie versicheren kan,
und gewiß weiß, ist, daß sie GOtt,
so zu sagen, aufs allerhöchste seines
Gemüths anbette. Im Werck aber
hernach wird sie durch die Krafft die-
ses stillen und ruhesamben Liecht das
sie in ihren Gebett empfangen, wun-
derbahrlich geschickt gemacht: die
deutliche, und sonderliche Erkandt-
nussen, von allen Dingen gehen ihr
zu gelegner Zeit, und bey allen vor-
fallenden Gelegenheiten nach Genů-
gen an die Hand: zum Exempel, sie
hat was von GOTT zu reden; so
nimbt sie ihre Wort und schöne Ge-
dancken alle gleichsamb aus einen
Schatz hervor: dieser Schatz ist
nichts anders, als dieses vermengte,
und so zu sagen, allgemein unterein-
ander verwirrte Liecht, so da zur Zeit,
da es ihr mitgetheilet würde, nichts
zu seyn scheinete; und hernach alles
zu seyn sich befinde; weilen es her-
rühret von den allgemeinen Grund,
das ist, von den Brunnen, und Ur-
sprung

sprung, aus dem alles Gut geschöpffet wird.

Frag. Ist aber da nit zu förchten, es möchte etwann ein solches Gebett ein lauterer Müßiggang, und Zeit Verschwandlung seyn?

Antw. Auf keine weiß: dann obwohlen die Seel in der heiligen Ruhe, die sie da geniesset, gar nichts zu thun scheine, so geben doch die Würckungen, die darauf erfolgen, genug zu erkennen, daß sie gar wohl beschäfftiget werde. Und ohne zu melden von denen Würckungen, so kan man doch eine so sanffte, und ruhsambe Aufmerckſambkeit des Gemüths keinen Müßiggang nennen, in dem sie beschauet, und betrachtet einen überaus herrlich- und vortrefflichen Gegenwurff, dessen sie gantz voll ist, und in der Still anhöret die innerliche Wort, die zu ihr geredet werden. Da thäte man einer solchen Seel groß unrecht, und ungemeinen Schaden zufügen, so man ihr diese süsse Ruhe wolte verwehren, und andere Werck, und sonderliche Ubungen zu verrichten zwingen, die weith ge-

ringer und schlechter seynd als diese einfältige Beschauung und Betrachtung, die so grosse Ruhe der Seelen zum Genuß bringet, und sie an ein unendlich- und unveränderliches Gut, so sie geniesset, gantz vereinigt anhalte.

Frag. Die Seel, so da in diesen Gebett begriffen, erkennet sie wohl auch das Gut das sie besitzet?

Antw. Es geschicht offt, daß sie es nit erkenne, zumahlen, das Liecht, von dem sie angefüllet wird, so subtil, dünn und frey ist, daß es sich nit vermercken lasset. Und darumben glaubt ein solche Seel, denenjenigen, welche deutliche und sonderliche Erkandtnussen haben, seye mehr zu Theil worden, als ihr, weilen selbige sagen können, was sie erkennen. Die Würckungen, die sie ausser den Gebett von ihr selbst erfahren hat, kunten ihr freylich gar wohl zu erkennen geben ihren hohen Standt, sie weiß aber auf sonsten nichts zugedencken, als auf diese Würckungen, und erinneret sich nit, daß sie selbige ihren Gebett der Ruhesambkeit solte zuschreiben. Dem Geistlichen Anweiser demnach

nach stehet es zu, daß er den grossen Schatz erkenne, den ein solche Seel besitzet; und wann er ihn erkennet, daß er das Vorhaben der Gnad nit umbkehre, und hinterstellig mache, mittels einer dem Geist GOttes zuwidrigen Anleithung einer solchen Seelen.

Frag. Wie geschicht es, daß GOtt mit seiner Lieb die Seelen entzünde auf diesen Weeg der Vollkommenheit?

Antwort. Da er ihnen in den Grund ihres Hertzen offenbahret, und entdecket seine Güte, seine Göttliche Eigenschafften, und seine gantze Weesenheit, nit durch eine wahre Anschauung GOttes, die uns in jene Welt vorbehalten wird; sondern durch so klare, und deutliche Gewißheiten, daß sie in dergleichen Seelen einen hitzigen Brand verursachen, durch welchen sie gerne möchten gar verzehret werden. Der himmlische Bräutigamb läst ihm seiner seiths entzwischen belieben, so zu sagen, seine Schönheiten und Reichthumb gleich-

samb auf einer Kramb auszulegen, das ist, seine unendliche Vollkommenheiten; da er ihnen nach und nach entdecket, und gleichsamb staffelweiß offenbahret seine Allmacht, seine Unermäßigkeit, seine Güte, seine Majestät, und andere Hochheiten seines unbegreifflichen Göttlichen Weesen; welches sie also einnimbt, verzucket, und entzündet, daß sie schier in beständiger Ohnmacht versencket bleiben. Durch diese starcke und durchdringliche Eindruckungen unterweiset GOTT die Seelen in den inneristen Grund ihres Hertzen, und grabet, so zu sagen, seine Gebott und Lehren in ihre Weesenheit ein. Und hernach wissen sie die Sachen, nit als hätte man es ihnen gesagt, sondern, als wann sie es aus Erfahrnuß hätten, und als hätten sie selbsten verkost und gesehen, wie süsse und gut der HErr seye.

Diese Würckungen der Gnad bringen zu weilen eine Seel zu einer inständigen Erfahrnuß der Göttlichen Güte, und zu einen immerwähren-

den

den Genuß, und Freud seiner Gnaden und Reichthumben. Und das ist der Standt, den die Heiligen gemeiniglich die Geistliche Hochzeiten genennet haben, weilen sich da die Seel in ihren innerlichen ohne unterlasse erfreuet von wegen des Besitzthumb ihres Bräutigamb. Sie geniesset ihn aber nit allzeit auf einerley Manier. Dann zu weilen besitzet sie ihn in Frieden, und in einer süssen Ruhe; da sie in ihr selbst gleichsamb ein langsambes Feuer empfindet, das sie verzehre, und durch das Oel einer himmlischen Süßigkeit wunderbahrlich erhalten wird. Zuweilen aber theilet sich GOTT der Seelen mit durch eine schnelle Hitz: der Anblick einer aus seinen Vollkommenheiten, entzündet sie vil ehender, als ein Donner-Keil den Staub, wann er vom Himmel fallet. Sie empfanget auch Erscheinungen, und Besuchungen, die sie keineswegs erwarthet hatte. Den himmlischen Bräutigamb beliebet auch zu weilen (so zu sagen) sie verstohlens zu enziehen. Und in dieser heiligen Unterhandlung, und innerlichen

chen Gemeinschafften gegen einander, bringet sieglückseelig ihr Leben zu.

Wir lesen in verschiedenen Orthen der heiligen Schrifft etliche Wort und Sprüch, die auf diese heilige Gemeinschafft deuthen: in der Offenbahrung Joannis wird gesagt:
Apocal. So jemand mein Stimm hören wird, und
3. v. 20. mir die Thür aufmacht, so will ich zu ihm hinein gehen, und zu Nacht mit ihm essen, und er mit mir. JEsus Christus die Evangelische Wahrheit zeiget uns noch mehr auf diese verwunderliche Gemeinschafft, dero er sich gebrauchet gegen jenen, den er liebet, da er
Joan. 14. sagt: Ich will mich ihm zu erkennen geben.
v. 21. Und an eben diesen Orth, da er in
ibid. v. den Nahmen seines himmlischen Vatters
23. redete, setzet er hinzu. Wir werden zu ihm kommen, und unser Wohnung bey ihm machen. Dergleichen seynd die Gnaden, die GOTT einer Seelen verleihet, daß er sie mit seiner Lieb entzündet, wann er sie erheben will zu der Würdigkeit seiner Braut. Das ist augenscheinlich, und Sonnen-klar, daß die Seel in dieser verwunderlichen Gemeinschafft mehr

em-

empfange, als sie daran setze; und also dieser Vortrag billiger massen ein leydlicher Standt kan genennet werden.

Frag. Pflegt GOTT sonsten auf keine andere Art mehr seine Göttliche Lieb in denen Seelen zu entzünden?

Antw. Er thut es auch durch Ansehung der Geschöpffen, die ihnen nach Genügen die Göttliche Hochheiten ankündigen, und mithin lauter brennende Liebs-Kohlen abgeben, wann sie zu der schon innerlich brennenden Hitz beygefüget werden. Er zeiget ihnen in einer Blumb, in einen kleinen Würmlein, oder Keferlein die Schätz seiner Güte, und unendlichen Weißheit; und dieses ist gleich genug eine neue Brunst wiederumb zu erwecken. GOTT bedienet sich auch zu weilen eines, oder anderen Heiligen Worte die Liebs-Flammen, so innerlich verborgen stecket, zu vermehren, und ausschlagen zu machen.

Frag. Was hat disse Lieb für Eigenschafften, mit welcher die Seel in diesen glückseeligen Standt angestecket, und angefüllet ist?

Antw. Fürnemblich drey. Zum ersten ist sie durchgehends, und allgemein; indem sie alle Seelen-Kräfften mit solchen Uberfluß erfüllet, daß sie so gar in den Leib ausschlaget, und solche Veränderung machet, daß sich einer kaumb selbst mehr erkenne. Zum anderen ist sie ergötzlich, weilen sie die vorausgangene harte Prüffungen, und Buß-Werck wiederumb in Uberfluß belohnet. Diese Ergötzlichkeiten aber bestehen in einen süssen, und immerwährenden Geruch der Göttlichen Weißheit, und Annehmlichkeit. Drittens ist sie unaufhörlich; in dem die Seel das Gut, so sie besitzet, niemahlen aus den Sinn und Augen lasset, welches sie ohne unterlaß liebet, indem sie allzeit in dieser himmlischen Besalbung, dero sie voll ist, was findet, ihr Liebs-Flammen, zu erhalten: und dieses zwar so lang, und so vil, biß gleichwohl der natürliche Schlaff diese leb-

haff-

hafften Gemeinschafft mit GOtt unterbreche, welches auch dieser bey etlichen inbrünstigen Seelen nit vermag.

Frag. Werden diese ausbündige Gunst, und Gnaden sonst keinen, als denen Seelen, die sich auf den Weeg der Vollkommenheit befinden, verliehen?

Antw. GOTT als HERR, und Ausspender seiner Gnaden, verleihet sie nach seinen Belieben; Zuweilen auch denen Anfangenden in grossen Uberfluß, doch mit diesen Unterschied, daß sie hernach nichts als pur lauter Gnaden seynd, die nit verhinderen, das diejenige, die sie empfangen, nit wiederumb in ihre vorige Schwachheiten können fallen. Wann man aber die Prüffungen, von denen wir da geredt haben, einmahl überstanden, so währen diese Gnaden schier ununterbrechlich; sie setzen diejenige, die also begünstiget werden, gleichsamb in einen Standt der Beharrlichkeit, und seynd also zu sagen, ein Vorgenuß des ewigen Paradeiß.

Frag: Wie muß sich eine Seel verhalten, die zu diesen Standt ist gelanget?

Antw: Gleichwie dieses da ein Standt ist, wo GOTT mehr thut, und walthet in der Seelen, als sie selbsten; muß sie so wohl zur Zeit dieser Gunst und Gnaden, als auch der Prüffungen sonderliche Sorg tragen. Erstlich daß sie meide nit nur allein alle Sünd, sonderen auch die mindeste Mängel, die geringste Unvollkommenheiten, und alles natürliche Vergnügen. Zum anderen von GOtt ihr Achtsambkeit niemahlen abwende, damit sie allzeit im Standt und bereith seye, von ihm bey vorfallender Noth, Hülff und Beystandt zu erlangen. Wann sie sich nur einmahl in diesen wohl in acht nimbt, hat sie sich nichts mehr zu sorgen, und darff sich nit mehr anbinden an die gewöhnlich- und ordentliche Ubung der Tugend, weilen sie in ihr selbst eine beharrliche, und mächtige Beyhülff hat, die mehr klecket als aller Fleiß der Tugends-Ubungen. Doch nit zum Nachtheil der noth-

wendigen Obacht, so allen Christen zustehet, ihre, und ihres Standts gebührende Schuldigkeiten, zu erfüllen; als welche Obsicht denen Persohnen, von welchen wir reden, gar nit vil Mühe machet, weilen in ihnen GOtt das mehriste würcket.

Frag. Was seynd es für Tugenden, die sich zum meisten auf diesen Weeg der Vollkommenheit schicken?

Antw. Insonderheit drey: Eine tieffe Demuth, eine grosse Einfalt, und Aufrichtigkeit des Hertzen, eine gutthätige Lieb gegen jedermänniglich. Die Seelen dieses erhebten Standt haben gemeiniglich für ihren Theil eine annembliche Milde, und Lieblichkeit, so eine Würckung ist jener Besalbung, die GOtt über sie mit seiner Gnad ausgiesset, und der grossen Begierd, und Verlangen, das sie haben, denjenigen nachzufolgen, der gesagt hat: Lehrnet von mir, die weilen ich sanfft- und demüthig bin.

Frag. Durch was für Mittel kan man zu diesen Standt der Vollkommenheit gelangen?

Antw. Durch drey herrliche Ue-

bungen, ohne denen man in der Tugend nit kan vollkommen werden. Die erste ist, daß man sich auf das begebe, welches das vortrefflichere, und vollkommnere ist; sich grosser Sachen unternemmen, und ohne äusserister Nothwendigkeit selbiges nit scheinen lasse, und das Gute so man in Besitz hat, in geheim, und in der Still halte. Die andere ist, sich zum Leyden schicken und richten, solches für seinen grösten Schatz halten, und sich selbst an das Creutz hefften, und gleichsamb selbigen sich vermählen. Die dritte ist, mit aller Aufmercksambkeit auf das höchste Gut zielen, und alle seine Kräfften versamblen auf selbes zu sehen: GOTT allzeit vor Augen haben: seinen Dienst wohl ergeben seyn, und immermehr verlangen ihm zu gefallen: das ist die eintzige nothwendige Sorg. Von dieser innerlichen Beschaffenheit müssen wir alle Krafft und Würckung in allen und jeden Verrichtungen und Geschäfften unsers gantzen Lebens hernemmen. Der Verfasser des Büchlein von der Nachfolgung Chri-

sti thut vor allen diese Ubungen einrathen. Er will haben, daß man auf nichts, als GOtt allein sehe, alles auf GOtt richte, und alles in GOtt sehe, ohne welche man in seinen Beschluß nit kan standt halten, noch den wahren und beständigen Frieden geniessen.

Der Standt, den wir da beschreiben in diesen Capitel, ist sehr hoch, und wir seynd vil zu schwach zu denselben durch gewöhnlichen Fleiß zugelangen: wann wir uns aber mit aller Aufmercksambkeit, und unser Hoffnung zu GOtt wenden, werden wir bald zu einer vollkommenen Versamblung gereichen, und mittels selbiger und durch dessen Hülff alle Hindernussen der Gnad überwinden, der uns alleinig zu dieser hohen Vollkommenheit führen und leithen kan. Es liegt demnach an dem, daß wir in unsern innerlichen Kräfften keine Ausschweiffigkeit zulassen, daß wir uns nit zu vil auf die äusserliche Ding hin und wider begeben, ohne aller Sorg des innerlichen; und alle

Sorg beyseiths legen, ausser GOtt alleinig zu gefallen. Damit wir unsern HErrn JEsu Christo nit Anlaß geben, uns wie Martham zu bestraffen:
Luc. 10, v. 41. Ihr beunruhiget und besorget auch zu viler Sachen.

Frag. Auf was müssen wir uns absonderlich befleissen zu den Ziel und End eines so schweren Unternemmen zu gelangen?

Antw. Man muß grosse Sorg tragen den innerlichen Frieden zu erhalten, welcher das Steig-Rad, und gleichsamb die Seel dieses gantzen, und grossen Werck ist: so anderst nit geschehen kan, ausser wir wenden beständig- und unveränderlichen Fleiß an, allen auch den mindisten Bewegungen vorzukommen, so die Ruhe des Hertzen kunten zerstöhren; und selbige gleich austilgen, so man ihnen nit mehr kan vorkommen. Mit gleicher Sorg müssen wir uns enthalten in frembde Händel einzumischen. Und auf solche weiß bereithen wir unsere Seelen zu einer beständigen Wohnung

nung vor, für den himmlischen Bräutigamb, von welcher er gesagt hat: Daß er ihm erwehlet habe ein Orth des Friedens für seine Wohnung.

Das siebende Capitel.

Von einen guten Anweiser.

Frag. Was für Eigenschafften muß ein guter Anweiser haben?

Antw. Es seynd deren drey: als nemblich die Klugheit, die Wissenschafft, und der Eyfer.

Frag. In wem bestehet die für einen Anweiser nothwendige Klugheit?

Antw. Erstlich in dem, daß er seine Anleithung einrichte nach Beschaffenheit deren, die seiner Anweisung sich anvertrauet haben; und wohl wisse selbige zu veränderen, und zu schlichten nach ihrer Nothwendigkeit: dann allerhand Persohnen auf eine Art und Manier gewöhnen wollen, daß wäre auf den Weegen GOttes keine Anweisung, sonderen vilmehr seiner Einbildung zu folgen be-

zwingen, und seine gefaste Fausten denen Bewegungen der Gnad vorziehen wollen. Es gibt einige dergleichen Anweiser, und Seelen-Sorger, die man einen Leib Artzten kunte vergleichen, der allerhand Ubel und Kranckheiten mit einerley Artzney-Mittel curieren will; sie haben gewisse Ubungen, die sie jederman vorschreiben, ungeacht dessen, daß, was für einen gut, für den anderen nit anständig seye, und daß GOtt die Seelen auf unterschiedlichen Weegen führe. Dahero muß sich ein Anweiser Anfangs auf das begeben, daß er die Beschaffenheit deren, die sich ihm anvertrauen erkenne, ehe, und bevor er ihnen was vorschreibe: nit vil ihme selbsten traue, sondern sich verhalte nach Anleithung des Geist GOttes, und auf seinen Verstandt, und Erleuchtung nichts halte.

Das andere, so der Klugheit oblieget, ist, daß der, so andere anweiset, eben so wohl den Bewegungen des heiligen Geists müsse folgen, und selbigen nit vorkommen. Sein erste Sorg muß seyn, in Obacht zu nemmen,

men, was GOtt in einer Seel schon gewürcket hat, und hernach noch mehr verbesseren, was er im Anfang schon gefunden hat. Findet er aber nichts, darnach stehet ihm zu, einen neuen Saamen zu säen, mit Ertheilung guter Räth, und weißlichen Unterrichtungen; mit grosser Obsorg, nichts zu übereilen.

Das dritte, in dem die Klug- und Weißheit eines Anweiser muß hervorscheinen, ist, daß er wohl acht gebe seine Räth allzeit nach Maaß deren, die er anleithet, und nach gegenwärtigen Zustandt ihrer Seelen zu messen. Er muß sich in Entschliessung der Sach nit in Gefahr geben, damit er nit etwann denen, die erst anfangen, verordne, was nur denen in der Tugend schon vollkommenen zuständig wäre. Die mindiste Anmuthung der Gnad, so sich in einer Seel verspüren lasset, geduncket einigen gewissen Geistlichen Weeg-Weisern Ursach genug zu seyn, ihr freyen Lufft zu lassen, daß sie ihr zugeben denen Ergölichkeiten der reinen Lieb nachzusinnen, ehe, und bevor

sie den Weeg der gewöhnlichen Prüffungen gewandert ist. Das ist wider die Bescheidenheit und Klugheit, welche erfodert, daß man einen jeden helffe nach seiner Fähigkeit, und Vermögen; daß man die Anfangende in denen Ubungen des Weegs der Reinigung aufhalte; daß man denen Bewegungen der Gnad niemahlen vorkomme mit unzeitigen Rathgeben; und daß man seine Anweisung richte und schlichte nach der Anleithung jenes unsichbahrlichen Anweisers, welcher HErr über die Hertzen ist.

Frag. Was solt ein Anweiser für Wissenschafft haben?

Antw. Neben der Wissenschafft der heiligen Schrifft, und Gottsgelehrtigkeit, oder so genannten Theologi: wie auch andere für die, so die Seelen zu unterrichten, und anzuweisen Ambts halber haben, nothwendigen Erkandtnussen, muß er auch wohl erfahren seyn in der Wissenschafft des Geists. Diese Wissenschafft belaufft sich auf drey Puncten. Der erste betrifft das Gebett,

so

so der Grund, und das Fundament des Geistlichen Leben ist. In dieser heiligen Ubung vermercken die Persohnen, so eines guten Gemüths und Willen seynd, auch GOtt getreulich zu erkennen sich gäntzlich entschlossen, offtermahlen sich zu einer süssen Ruhe liebreich eingeladen zu werden, so da eine hohe Gab der Beschaulichkeit ist. Indessen aber, weilen diese Ruhe von den Betrachtungs-Ubungen, und Nachsinnen verhinderlich ist, und nachlassen machet, damit die Seel desto ehender in einen süssen Frieden gesetzet werden, worinnen GOtt als in seinen Thron zu wohnen ihme belieben lasset; wann der Anweiser diesen ausserordentlichen Weeg nit wohl erkennet, wird er einer solchen Seel durch seine Unwissenheit nit wenig Schaden zufügen. Dann, weilen sie unter der wahren Ruhesambkeit, und unter dem Müßiggang keinen Unterschied zu machen wissen, so werden sie dem Betrug zu lassen; sie werden den falschen Frieden für gut heissen; der doch nur von bösen Feind herkommet: oder, da sie die

Ruhe der Beschaulichkeit wohl gar für einen Müßiggang halten, werden sie ihre Schuldigkeit zu seyn erachten, von dergleichen süssen Ruhesambkeit (so doch vom heiligen Geist herkommet) selbige abzuhalten; ihnen rathend, sie mit ihrer eignen Verstands- und Betrachtungs-Ubung zu verhinderen, zu unterbrechen, und also dem Geist GOTTes, mit dergleichen Ubung und Würckungen, die sich gar nit zu der Gnad ihres Standts schicken oder reimen, auf alle weiß zu widerstehen.

Der andere Puncten dieser Wissenschafft betrifft auch annoch das Gebett, in welchen man die Würckungen der Gnaden von den Bewegungen der Natur zu unterscheiden muß wissen. Es geschicht offt genug, daß, nach dem GOTT eine Seel in die Ruhesambkeit der Beschaulichkeit hat eingehen machen, er sie in eine grosse Truckenheit fallen lasse; daß sie sich offt ohne Safft und Geschmach befinde, und schier gar keine deutliche Erkandtnuß in ihr verspüre: da sie doch indessen den Frieden und Ruhe

ge-

geniesse in einer tieffen Versamblung, und in Mitten eines grossen Liecht, das schier einer lauteren Finsternuß gleichet, weilen es nichts insonderheit zu erkennen gibt. Ein Anweiser, der diese subtile und zarte Würckung nit erkennet, wird dasjenige, was da die edliste und nützlichiste Beschäfftigung ist, für eine lautere Zeitverschlentzung halten: er wird eine solche Seel verbinden und anhalten, sie solle alle Kräfften anwenden, und mit Ungestümmigkeit ihres Verstands, und Nachsinnens die Würckung ihres himmlischen Bräutigams verstöhren, der doch nichts verlanget, als daß man ihn da in der Ruhe und Frieden würcken lasse. Wann man bey einen König will vorkommen, und angehöret werden, gehet man nit mit grossen Getöß in seine innerişte Kammer hinein. Die Würckung des heiligen Geists, sagt der heilige Chrysostomus, erfodert die Ruhe und Stille, wie die Mahler, welche nit gern haben, daß sie durch das mindiste Getöß verhindert werden. So ist demnach einen Geistlichen

chen Anweiser nichts nothwendigers, als die wahre Ruhe aus denen Zeichen, die wir hier beygebracht haben, wohl erkennen zu wissen, damit er allzeit in Standt seye selbige von den Müßiggang zu unterscheiden.

Der dritte Puncten der Wissenschafft eines Geistlichen Lehr-Meister betrifft dasjenige, was er wissen muß in Anweisung deren Seelen in mitten der Trangsaalen und harten Proben, die ihnen auf den Weeg der Beschaulichkeit begegnen. Er muß wohl erleucht und erfahren seyn, einen Unterschied zu machen zwischen den Quaal und Peinen, die von Natur und Leibs-Beschaffenheiten herkommen, und die von GOTT seynd, wann er die Seelen will reinigen. Sie müssen ihnen zu verstehen geben, daß der heilige Geist, so der Ursprung der Göttlichen Lieb ist, wann er die Seelen zu der Vereinigung mit GOtt will vorbereithen, sie durch harte Proben lasse wanderen, damit sie also gereiniget, über sich selbsten erhebt und also auf einige weiß die unendliche Ungleichheit zwischen

schen ihrer schwachen Natur und der Göttlichen ersetzet werde. Er macht es schier, wie ein Mahler, der seine Leinwath mit grosser Mühe ausspannet, sie an allen Orthen anheffte, umb selbige steiff und unbeweglich zu machen, ehe und bevor er etwas darauf entwerffe: oder wie ein Seiden-Sticker, der sich gleichermassen vorsihet, ehe, und bevor er etwas in Seiden, oder Gold arbeithe auf seinen Zeig. Also hefftet die Göttliche Lieb die Seel an ein innerlich-sehr hartes Creutz: sie bindet, so zu sagen, und haltet auf eine Zeit den Gebrauch der Seelen-Kräfften auf. Und nachdem sie in diesen gewaltsamben Standt gesetzet ist worden, wird sie gleichsamb zu einen Ziel tausenderley äusserlichen Wider-Reden, und Verfolgungen; nit minder leydet sie erschröckliche Einbildungen, und Aengsten wegen der Göttlichen Gerechtigkeit. Eine also in Bitterkeit versenckte, und ihren eignen Armseeligligkeiten überlassene Seel, wird durch nichts mehr erhalten, als durch eine heimbliche Macht, die sich doch nit ver-

vermercken lasset: und kan auch nichts bessers thun, als ihr Creutz mit Gedult tragen; dann, so fern sie sich mit Unruhe bemühet etwas zu thun, oder zu würcken, vermehret sie ihre Peynen nur desto mehrer.

Was man ihr kan, und soll rathen ist erstlich, daß sie sich in diesen Standt der Beraubung, und Verlassung ruhig halte, ohne eintziges Gewalt anthun, sich darvon zu erretten, so lang und so viel, biß es unsern HErrn beliebe sie von Creutz zu erledigen, und ihr den vorigen Gebrauch ihrer Seelen-Kräfften zu wiedergeben. Zum anderen, daß sie sich befleisse getreu zu seyn, und sorgfältig alles zu fliehen, was GOtt mißfällen möchte. Zum dritten, daß sie, was das innerliche belanget, sich vergnüge, in aufrichtiger Einfalt an GOtt sich zu halten, und, was das äusserliche betrifft, Sorg trage, alle ihre Schuldigkeiten fleißig zu erfüllen. Das seynd die schweriste Begebenheiten, in welchen ein Geistlicher Seelen-Leiter Wissenschafft zu haben nöthig hat. Das ist gewiß,

daß, wann er von diesen, so wir da gesagt haben, nit genugsamb unterrichtet ist, er starck wird verwirret werden, und die Seelen, die er anzuleithen hat, keine Hülff an ihn werden finden.

Frag. In wem bestehet der Eyfer eines Geistlichen Weegweisers?

Antw. Voderist in drey Stucken. Das erste ist, daß er ihme kräfftig vornemme, in denen Persohnen, die sich ihn anvertrauen, die weltliche Lieb, und ihre Eitelkeiten abzutödten, und auszurothen, daß er keinen zulasse nach der Welt-Art zu leben, sie alle dergestalten aufmunthere, und anfrische, daß sie freywillig absagen der Sünd, und allen, was nur der Christlichen Vollkommenheit zu widerlauffen könne. Das ist aber erst der erste Schritt: es ist nit genug, daß er in denen Seelen, die er anleithet, den Welt-Geist austilge; sondern (welches da das ander ist, in welchen er seinen Eyfer muß spüren lassen) er muß auch auf alle Weeg, und Weiß dahin trachten, sie zur Vollkommenheit ihres Standts Verlangen tragen zu machen.

Ste-

Stehet ihm demnach zu, daß er die Persohnen, so ihn GOtt anvertrauet, wohl erkenne, und nach eines jeden Standt und Beschaffenheit heilige Gedancken und Vorhaben mache, die nach ihrer Neigung, Kräfften, und der Gnad, die ihnen mitgetheilet wird, eingericht seyen: wohl Zeit nemmen in ihrer Seel die Unvollkommenheiten die er findet, auszutilgen; ohne daß er sich durch etwas abschrecken lasse. Er hat nöthig einer grossen Sanfftmuth, und heiligen Vorhaben, sie zur Ubung der Verlassung und Verlaugnung seiner selbst zu bringen; und zu diesen Ziel und End muß er sich gebrauchen allerhand unsträfflich- und unschuldigen List, so ihn bey dergleichen vorfallenden Gelegenheiten der Eyfer wird eingeben. Nachdem er dann ihren Willen wird gewunnen haben, daß sie sich entschlossen auf die Tugend sich zu begeben, ohne Ausnahm, und Unterlaß, so wird es Zeit seyn denen Lasteren den Krieg anzukünten, durch Ubungen dessen, was wir in fünfften Capitel des ersten Theils ha-

haben vorgeschrieben. In diesen aber muß man sonderlich Obacht haben auch auf die mindiste innerliche Bewegungen. Endlich auch zu erkennen die Gemüths-Regungen, und Laster oder Untugenden, die in ihr herrschen, und nachgehends gewisse Zeiten erkiesen selbige zu bestreitten. Vor allen aber muß ein Geistlicher Anweiser seinen Eyfer und Klugheit dahin anwenden, daß er in denen, die er anleithet, guten Willen und Gemüth wachsen mache, und auf keine weiß zu lassen, daß sie in Sachen der Vollkommenheit aus Nachläßigkeit, oder Unmuth nur bey gewissen Puncten verbleiben, oder mit einer mittelmäßigen Tugend sich begnügen wollen lassen.

Ubrigens wird alle Mühe und Sorg umbsonsten seyn, und man keine Frücht der Bekehrung, und Heiligkeit zu hoffen haben, wann nit GOtt in Uberfluß seine Gnaden ausgiesset über die Seelen, für welche man sich bearbeithet. Und also ist die dritte Schuldigkeit eines eyfrigen Anführers, daß er diesen Uberfluß der

der Göttlichen Gnaden, und himmlischen Seegen nit allein durch sein eignes Gebett, sondern auch durch seine Buß-Werck erwerbe. Dergleichen hat der Eyfer denen erleuchten Geistlichen Seelen-Sorgeren, und Lehr-Meisteren allzeit eingeben, als die nemblich ihre Schuldigkeiten wohl erkandten. Sie liessen nicht nach Tag und Nacht auf den Geistlichen Nutzen, und Vortgang deren, die ihrer vätterlicher Sorg anvertrauet waren, zu gedencken. Und dessentwegen hat auch der hocherleuchte Pater Alvarez zu sagen gepflegt: daß GOtt von ihm Rechenschafft wurde begehren nit allein von den Mänglen und Fehlern, so die Seelen, die ihm anvertrauet waren, aus Nachläßigkeit begangen hätten, sonderen auch von den geringen und schlechten Vortgang, den sie unter ihn gemacht hätten.

* *
*

Geist-

Geistreiche Christen-Lehr.

Dritter Theil.

In sich begreiffendet welche wichtige Puncten für das vollkommene Leben.

Das erste Capitel.

Von denen Hindernussen der Gnad.

Die Lehr dieses Capitels ist gezogen worden aus einen alten unbekandten Author.

Frag. Was seynd für hauptsächliche Hinternussen der Gnad?

Antw. Es gibt deren neun, die wir hier vortragen wollen, sambt denen Mitlen, mit welchen man sie bestreitten, und aus den Weeg raumen muß.

Frag. Was ist das erste für eine Hindernuß?

Antw. Das ist die unordentliche Lieb seiner selbst, welche, weilen sie der Reinigkeit der guten Meynung zuwider, verursachet, daß man in allen sich selbsten suche, und seinen eigenen Nutzen, und Ehr, der Glory, und Ehr GOttes vorziehen. Diese eigne Lieb lasset sich nicht nur allein vermercken in den gewöhnlichen und natürlichen Ubungen, sonderen schleichet auch ein in den Weeg der Vollkommenheit. Man übet die Tugenden aus eigennützigen Antrieb; man hanget mehr an denen Gaben GOttes, als GOtt selbsten: so nachgehends der Ursprung ist tausenderley Irrthumb und viler Sünden, in die man fallet.

Dergleichen Hindernuß zu überwinden, ist nöthig, daß wir, nach anflehen umb Beystandt vom Himmel, ohne welchen all unser Mühe und Fleiß umbsonst, in Obacht nemmen alle unsere Wort und Werck, und alle Bewegungen unsers Hertzen; und auf unsere Sinn und Meynung

nung wohl acht haben, daß sie auf nichts, als GOtt alleinig sehen, ohne daß einige Geschöpff, weder wir selbst daran einen Theil haben. Also zwar, daß wir endlich dahin gelangen, daß wir nichts reden, und nichts thun, ausser was GOtt gefällig mag seyn.

Frag. Was ist das andere für eine Hindernuß?

Antw. Es ist die unordentliche Lieb deren Geschöpffen. Diese Lieb verknüpffet, und vermäschlet das Hertz; machet ihr in allen, was immer mag vorfallen, grosse Unruhe, Verwirrung, und Unordnung: und übergibt es endlich zu einen Raub der bösen Anmuthungen der Lieb, und Haß, der Freud, und Traurigkeit, der Forcht und Begierlichkeit: also zwar, daß man nit mehr in Standt ist zu erkennen, weder was man GOtt noch den Nächsten, noch ihme selbst zu thun schuldig ist.

Das ist ein überaus grosses Ubel; und ist kein anders Mittel dafür, als daß man beständige Obacht

und Sorg trage, die Reinigkeit des Hertzen zu erhalten, und selbigen alle Freyheit gegen genen Geschöpffen zuverbieten. Zu welchen nit wenig helffen wird, wann man sich gantz und gar ergeben seiner Göttlichen Vorsichtigkeit; in allen, was vorfallet, selbige anbette; alle seine Sorgen auf GOtt lade; vor allen aber vor der Porten seines Hertzen beständige Wacht halte, zu verhüten, daß nichts, als GOtt allein hinein komme, und selbiges besitze. Wird auch vil dienen, daß man diese grosse und wichtige Wahrheiten wohl verstehe, und zu Gemüth führe: daß es ein Gewinn seye die Erden umb den Himmel zu vertauschen, und der Welt absagen, umb das Reich GOttes zu besitzen: daß man auf einmahl nit könne zweyen Herren dienen: weder JEsu Christo, den man lieben soll, gefallen, und zugleich sein Hertz und Neigung der Welt schencken, von der JEsus Christus ein Abscheuchen gehabt hat. Ubrigens wird diese Weiß und Manier auf uns selbst wachtbahr zu seyn, lehren, uns selbst

zu erkennen. Aus unseren Nachsinnen und dencken können wir leichtlich urtheilen von unseren Neigungen: was uns offt in Sinn und Gemüth kommet, ist allzeit dasjenige, was wir lieben; zumahlen ja, wie Christus der HERR selbsten sagt: wo unser Schatz, dort auch unser Hertz ist.

Frag. Was ist das dritte für eine Hinderuuß?

Antw. Das ist die Neigung, die wir haben unseren Sinnen genug zu thun, und unsere Ergötzlichkeiten zu suchen, über alle Nothwendigkeit, und mäßigen Gebrauch. Bevoder-ist in Sachen, so das Essen und Trincken anbelanget, Gespräch, Kurtzweil, und andere dergleichen unnütze Kinder-Spiel. Man glaubts nit, und kans nit glauben, was für grossen Schaden der Mangel der Abtödtung in dieser Gattung den innerlichen Frieden, denen Geistlichen Freuden, und Würckungen der Gnad bringe. Dann wann man in Fleisch säet (sagt der heilige Apostel Paulus) wird man auch vom Fleisch das Verderben *ad Galat. c. 6, v. 8.*

erndten. Diese Hindernuß kan man anderst nit überwinden, als mit fleissiger Obsicht auf seine Sinn, mit tapfferen Widerstandt der natürlichen Neigungen, mit Vermeidung der Gelegenheiten, und allen, was zur Ergötzlichkeit möge anreitzen; und daß man ihm selbst Gewalt anthue, die seinen bösen Neigungen entgegen gesetzte Tugenden zu erwerben; so lang, und so vil biß die Sinnlichkeit gedemmiet, und das Fleisch den Geist gantz und gar unterworffen wird.

Frag. Was ist das vierdte für eine Hindernuß?

Antw. Bey den mehren Theil ist es die Hoffarth und eitle Ehr, die sie eingenommen hat; und bey anderen ist es ein heimbliches Wohlgefallen, ein unruhige Begierd, und Verlangen, oder eine eitle Freud, ob dem, daß man bey anderen will angesehen, gelobt, und hochgeschätzet werden. Und weilen dieses keine grobe Laster seynd, die ihre Sitten beschänden, also achtet es der mehrere Theil der Menschen für nichts, und den-

dencken nit einmahl darauf selbige zu bestreitten: welches doch verursachet, daß sich GOtt von ihnen abziehe, der mit keinen wohnen will, als mit, und bey denen Demüthigen.

Diesen Unglück kan man entgehen, wann man sich auf die Demuth befleisset, die der sicherste und eintzige Weeg ist zu GOtt zu gelangen. Wir müssen für gewiß halten, daß diese Tugend uns höchst nothwendig seye, und niemahlen nachlassen, selbige von GOtt zu erbitten. Wir sollen niemahlen aus unseren Augen und Sinn lassen die Hochheit GOttes, und den Abgrund unsers Nichts. Wir wollen und müssen uns selbst in der Wahrheit urtheilen und glauben, daß wir die gröste Sünder auf der Welt, unwürdig aller Gnad, und würdig allerhand erdencklichen Peynen seyen, aus Ursach unser selbst eignen Boßheit und Undanckbahrkeit. Wir sollen uns allen Menschen unterwerffen, und wünschen, daß wir von jederman veracht, und mit Füssen gestossen werden, öffters mit

den offnen Sünder sprechend: O
Luc. 18, mein GOtt! sey gnädig einen so armen
v. 13. Sünder, wie ich bin. Diese und dergleichen seiner selbst Verdemüthigungen gewinnen das Hertz GOttes, und bereithen uns seine Gnaden zu empfangen. Sie würden uns bald in Schwung kommen, und gemein werden, wann wir darauf bedenckten, daß auf unser Tugend nit vil zu halten seye; daß es die äusseriste Mühe kost, unsere böse Neigungen zur Ergötzlichkeiten zu überwinden; und daß wir uns gar offtermahlen selbst betriegen, in dem wir die Bewegungen der Natur für Proben der Heiligkeit halten.

Frag, Was ist das fünffte für eine Hindernuß?

Antw. Es ist eine gewisse Unfreundlichkeit und Bitterkeit des Hertzen, die in uns Ungedulten, Haß, Rachgierigkeit, und Verachtung anderer verursachet. Die, welche diesen Laster unterworffen seynd, murren und klagen gern über die Oberen; urtheilen gern den Neben-Menschen, und halten nit vil auf ihn.

Und

Und weilen das Gifft, so sie innerlich in der Seel kochen, auch in ihre Augen sich ausgiesset, vergifften sie mit ihren häßigen Augen bald alles, was sie nur ansehen; sie legen alles übel aus, und machen sich häßlich vor GOtt, und den Menschen.

Diesen Ubel abzuhelffen muß man sich gewöhnen, JEsum Christum in allen Menschen zu betrachten, und zu lieben; in ihnen das Ebenbild GOTTes zu verehren; und keinen Widerwillen, oder Grollen in seinen Hertzen wider einigen Menschen zu leyden; gegen jederman sich freundlich in Angesicht, und liebreich in Worten erzeigen. Das Haupt-Weesen aber in diesen Laster sich zu bessern ist, daß man ihm selbst Gewalt anthue, und also sich in acht nemme, keinen Menschen zu urtheilen, oder zu betrüben, ihnen in der Noth beyzuspringen; die zugefügte Unbilden gern zu verzeihen, alle ihre Werck auf das bessere auslegen; und ohne Unterschied allen beyzuspringen, denen man kan nützlich und verhülff-

lich

lich seyn: das ist, daß man solt gegen allen, und bey allen Gelegenheiten ein liebreiches, und mitleydiges Leben führen.

Frag. Was ist das sechste für eine Hindernuß?

Antw. Es ist eine Anhangung seines eignen Sinn, Willen, und Verstandt. Diese Anhägung verlieret sich so weith in etlichen Persohnen, daß sie weder GOtt, noch dem Menschen trauen: sie halten sich gantz hartnäckig, und unbeweglich an ihren Sinn, und Meynung, und thun halt, nur was ihnen beliebet; und das ist der eintzige Haupt-Grund ihres Thun und Lassen. Dergleichen Leuth wann sie noch so groß und heilig vor den Menschen erscheinen, seynd sie doch vor dem Augen GOttes verächtlich und unrein; weilen sie von ihren eignen Willen gantz verderbt seyn. Der in sich selber diese Anhägung des eignen Willen abgetödet, der wurde in selbigen Augenblick vermercken, daß die mehriste seiner Unvollkommenheiten darmit verschwindeten.

Die-

Dieses kan man erlangen durch eine gäntzliche Verlaugnung seiner selbst, und durch eine allgemeine Verlassung alles dessen, was eigen; selbiges GOTT ohne eintzigen Ausnahm zu überlassen. Diese Verlassung aber, damit sie vollkommen ist, erfodert drey Stuck: eine gäntzliche Ergebung in die Anordnung GOttes, also zwar, daß es uns erfreue, wann wir sehen daß der Willen GOttes auch so gar mit unseren Schaden erfüllet werde: ein getreu- und aufrichtiger Gehorsamb, gegen denen, so die Stell GOttes vertretten, und zwar in allen, was keine augenscheinliche Sünd ist, ein hertzhafft- und vestes Vertrauen auf die Güte des HErrn, der uns beyzuspringen gewiß nit ermanglet, wann wir all das unserige ihm heimbstellen: der so wohl das Schlimme, als das Gute zu unsern grösten Nutzen anordnet: der auf all unser Thun und Lassen genau achtung gibt, und uns in der Ergebung seiner Göttlichen Vorsichtigkeit offtermahlen gantz un-

unverhofft Trost und Süßigkeiten läst finden.

Dieses demnach ist eine vortreffliche Ubung für diejenige, welche sich wollen abtödten in ihren Sinn und Meynung, und eignen Willen, daß sie sich gewöhnen alles mit bereithen, und ruhigen Hertzen anzunemmen, was von seiths deren Geschöpffen ihnen mag begegnen, nit anderst, als wann es unmittelbahr von der Hand GOTTES herkommete: und also sich erheben über alle Veränderungen, und Zufäll des menschlichen Wesen, mit sicheristér Ruhe in GOtt, und daß alles von ihm herkomme, biß sie endlich zu einer so glückseeligen Gleichförmigkeit des Gemüths gelangen, daß sie die Wohlfarth, und Widerwärthigkeit mit gleichen Gemüths Augen ansehen.

Frag. Was ist das siebende für eine Hindernuß?

Antw. Es ist ein unmäßige Hitz und Eyfer zum studieren, daß man sich allein auf das Nachsinnen, und nachgrüblen der subtilen Materien begebe, ohne einigen Fleiß auf die An-

Andacht und Innbrunst. Man begibt sich auf das Lesen, weil man ein Freud darbey hat, oder Wissenschafft daraus zu schöpffen, ohne einigen höheren Ziel und End. Man wird in Wahrheit auch gelehrt, aber mit einer eitlen Wissenschafft, die das Gemüth nur aufblaset, grosse Einbildung, und Vermessenheit bringt, und das Hertz ausdörret. Dergleichen Leuth wissen wohl von Geistlichen Sachen zu reden, aber sie haben weder Safft noch Geschmach darvon.

Das Mittel wieder dieses Ubel ist, daß man nit pur allein studiere seinen Verstandt und Wissenheit, sonderen seinen Eyfer und Andacht zu vermehren: daß man für gewiß halte, man wisse nichts, wann man JEsum Christum den gecreutzigten nit wisse: und daß man mit dieser Wissenschafft alle andere entrathen könne. Glückseelig derjenige, dessen studieren in dem bestehet, daß er inständig das Leben und Leyden des Sohn GOttes betrachte: und wohl bedencke, was er gelitten, mit ihme ein

Mit-

Mitleyden zu erwecken: auf was weiß er gelitten, ihme nachzufolgen; warumb er gelitten; die Lieb mit Gegen-Lieb zu vergelten. Das ist das Mittel je mehr und mehr in seiner Seelen wachsen zu machen die Begierd, diesen Göttlichen Muster und Vorbild gleichförmig zu werden, und alle vorfallende Widerwärthigkeiten mit Lust zu leyden. Was aber die anbelanget, welche Ambts halber studieren müssen, damit sie den Neben-Menschen mit der Zeit können nützlich und verhülfflich seyn, müssen sie dieses in Ansehen JEsu Christi, und eintzig und alleinig ihme zu Lieb thun.

Frag. Was ist das achte für eine Hindernuß?

Antw. Es ist die Unbeständigkeit, und Leichtsinnigkeit des Hertzen; oder so eben eines, die Freyheit und Ausgelassenheit gegen allerhand Sachen, und in selbigen sich aufzuhalten: so eine grosse Verwirrung der Gedancken machet, und eine Menge der Einbildungen, welche die Seel ver-

verhinderen, daß sie nit auf die Göttliche Einsprechungen acht habe.

Diesen Unfurm abzuhelffen, ist nichts bessers, als daß man nach Vermeidung aller Gelegenheiten der Ausschweiffigkeit, sich ernstlich auf das begebe, alle Phantaseyen, Gestalten und Vorbildungen, so uns innerlich die Geschöpff dieser Welt hinterlassen, aus den Weeg zu räumben: biß auf das mindiste anszutilgen, und an nichts mehr zu gedencken, als was uns zur Heilig- und Vollkommenheit könnte anleithen. Alsdann, wann unser Seel und Gemüth also befreuet von allen Verstraungen, und in der Still eine süsse Ruhe geniesset; unser Verstandt, unser Hertz und Gedächtnuß von allen, was irrdisch, und zergänglich, gantz frey werden seyn so wird uns nichts mehr hinderen, unsere Seelen-Kräfften zu versamblen, und uns zu GOtt zu erheben, zu welchen wir inständig aus purer Lieb trachten sollen. Und warumb solten wir uns umb so vil Ding annemmen, und verwicklen, die nichts als unser Ruhe

verstöhren; da in dessen wir nur eines zu thun hätten, so genug wäre uns immerdar glückseelig zu machen? also dann, was wir immer sagen, was wir immer thun, wo, und wann es immer seyn mag, sollten wir uns allzeit einbilden, als höreten wir beständig diese Wort in unsern Ohren: Mein Sohn gehe in dich selbst: lasse dich von denen Geschöpffen nit verführen: halte dein Gemüth frey, einfältig, und vereinigt; damit du dich an GOTT könnest hefften und steiffen, nichts als an GOtt gedencken, nichts als nach GOtt verlangen: als wann sonst nichts wäre als du und GOtt allein. Wir solten nach diesen glückseeligen Standt seufftzen, und trachten, wann wir anderst wollen, daß in Wahrheit diese Wort des heiligen Apostels zu denen Corinthern in uns erfüllet werden: da er sagt: Wer GOTT anhanget, ist ein Geist mit ihm.

1. Cor. c. 6, v. 17.

Frag. Was ist das neundte für eine Hindernuß?

Antw. Es ist eine böse Gewohnheit, die man hat, seine Werck mit Verdruß zu verrichten, und mehr

acht

acht zugeben auf die Zahl der guten Werck, als auf die Inbrunst der Lieb, und reine Meynung, mit welcher man selbe verrichten solt. Dahero geschicht, daß, weilen man den Antrieb GOttes nit folget, der uns zu vollkommener Verlassung anmuthet, man in der Tugend, und auf den Weegen der Gnaden wenig Vortgang mache.

Von dieser bösen Gewohnheit abzustehen, muß man für eine allgemeine Regel des gantzen Lebens-Wandel ein Ubung annemmen, die alle Vollkommenheit kürtzlich in sich begreiffet. Diese bestehet in dem, daß wir zu jederzeit unser Hertz zu GOtt erheben; uns liebreich zu ihm wenden; innerlich die Begierd ihme zugefallen, und vollkommentlich zu lieben stets erneueren: nach ihm seufftzen, und schreyen durch brinn-eyfrige und kurtze Schuß-Gebettlein, dergleichen etwann seyn können: o mein GOtt! o das Leben meiner Seelen; o du Mittel-Punct meiner Begierden, und eintziges Ziel und End meiner Freud! wann werd ich

dich einmahl recht brinn-eyfrigist lieben können, mich selbst verachten, und alles umb deinetwegen verlassen! o daß ich nit verzehret kan werden vor dir aus Lieb deiner! o daß ich mich nit solt zernichten, und mich selbst versencken, damit ich also in dich verwandlet wurde! o mein GOtt, und HErr! mache, daß ich dich lieb von gantzen Hertzen, aus gantzer meiner Seel rc. Durch diese, und dergleichen Seufftzer, die dir etwann der heilige Geist wird eingeben, solst du dich stets mit GOtt in deiner Seelen unterhalten, ihme durch stethes Verlangen suchen; mit Lob und Dancksagung preisen, und dich ihme zu seiner grösseren Ehr und Glory aufopfferen.

Diß ist ein sehr edle und nützliche Ubung: die uns unendliche Gütter kan zuwegen bringen: die Begierden, so die Lieb erhitzet und anflammet, müssen nit eingeschränckt seyn, weilen derjenige nach welchen sie züllen, ihnen in seiner Freygebigkeit unendlich begegnet. Indem uns GOTT befohlen, daß wir ihn bitten sollen,

und

und uns versprochen dasjenige, umb was wir bitten, zu geben, müssen wir uns sicher einbilden, er werde nit zugeben, daß auch der mindiste Seufftzer, den wir zu ihm schicken, vergebens seye; entweders wird er uns neue Gnaden mittheilen, oder aber die schon in uns erweckte Anmuthungen, und Begierden zu ihn vermehren: noch mehr nach und zu sich ziehen: noch mehr trösten, noch mehr erleuchten, und noch mächtiger beschützen.

Lasset uns demnach nit versaumben so grosse Frücht und Nutzen, die wir alle Augenblick empfangen, und erwerben können. Lasset uns niemahlen unterbrechen eine so nützliche Gewerbschafft: sondern inständig suchen das Angesicht des HErrn nach dem Exempel und Beyspiel des Königs David. Lasset uns zu GOtt unser Seelen lauffen durch Feuer und Wasser der Trübsaalen: und wann uns die Zersträungen beunruhigen, die Anfechtungen trucken, die Traurigkeit stürtzet, lasset uns in wahren Geist der Buß unser Zu-

flucht nemmen bey den barmhertzigen GOtt. Lasset uns täglich anfangen mit neuer Begierd ihme aus allen unsern Kräfften zu lieben, und zu loben. Und auf solche weiß würden wir ihm die schuldige Ehr erweisen, den innerlichen Geist, und Einsprechen, die uns ermahnen die Gaben GOttes zu erkennen, gehorsamben, und uns hüthen vor der Undanckbahrkeit, die alleinig denen Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit austrücknet.

Das andere Capitel.

Von den Zunahm der Seelen, und vornembsten Mitlen, dieselbige zu wegen zu bringen.

Frag. Was seynd es für Mittel, die zum mehristen zu unseren Geistlichen Zunahm, und Vortgang verhülfflich seynd?

Antw. Es seynd deren sechs: als nemblich die Versamblung; der Frieden des Hertzen; die Verlassung deren

ren Geschöpffen; die Verlaugnung seiner selbst; der Geist der Sanfftmuth, und die gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes.

Frag. Wie muß man die Versamblung üben?

Antw. In Haltung des Stillschweigen, und Einsambkeit: und sich in keine frembde Händel nit einmischend. Das Stillschweigen bestehet in dem, daß man niemahlen rede, als wann es nothwendig: und auch dort wenig, wann es nit ein Matery ist, die GOtt anbetrifft, mit der wir uns unterhalten wollen: dann sonsten vil reden allzeit der Andacht Schaden bringt.

Die Einsambkeit haltet man, wann man diesen Rath des Propheten Isaiä folget: Gehe hinein in das inneriste deiner Kammer, und schliesse nach dir die Thür zu. Das ist, daß man sich solt in geheimb halten, und die Gemeinschafft der Geschöpffen fliehen, mit ihnen nichts zu thun wollen haben ausser der Noth, oder so es die Ehr GOttes erfodert, die Heimsuchungen meiden, und alle äusserli- *Iesaia 26, v. 20.*

che Geschäfft, so vil es der Standt eines jeden zulasset.

So man aber die frembde Händel, und was darunter verstanden wird, nach Genügen meiden will, muß man sich entschliessen bey seinen Geschäfft zu bleiben, und in nichts einmischen, als was seine Schuldigkeit erfoderet; keinen neuen Zeitungen, und Marckt-Geschrey nachfragen, und allen weltlichen Verkundschafften absagen; zumahlen all dieses unter die Zahl der unnützen Dingen zu rechnen, in welchen das Gemüth keine weiß sich aufzuhalten hat, damit, in dem alle Obacht und Aufmercksambkeit auf die Gegenwarth GOttes, auf die Geheimnuß JEsu Christi, und auf die Wort der heiligen Schrifft züllet, man also niemahlen die Tugends-Ubung, besoderst der Lieb und Demuth aus der Acht lasse, und allzeit in sich einen steiffen Entschluß nach Vollkommenheit zu trachten, erhalte.

Frag. Wie wird der Frieden des Hertzen erworben und erhalten?

Antw. Drey Ding helffen da zur Sach

Sach, das erste ist, alle Neigung zu denen erschaffenen Dingen abzusagen: keinen Zuspruch, kein Begierd, keine Sorg nach einigen Ding tragen, so uns möge beunruhigen: dann wann man nichts anspricht, nichts verlanget, und nichts suchet ausser GOtt, so besitzet man seine Seel in Frieden. Das andere ist, alle Bewegungen der bösen Anmuthungen zu unterdrucken, alle hefftige und starcke Meynung oder Muthmassung, und allen Eyfer, so die innerliche Ruhe könne verstöhren, auszuschlagen. Hierinfalls aber einen Vortgang zu machen, muß man Fleiß anwenden alle Zwyspalt und Strittigkeit mit den Neben-Menschen zu meyden. Das dritte ist, den Lust und Geschmach zu Göttlichen Dingen erhalten, und mit eben diesen Lust und Geschmach alle seine Werck verrichten, sich wohl in Acht nemmend, daß man keiner innerlichen Verwirrung, oder Unruhe einigen Platz gebe.

Und alsdann wird einer verspühren, als wann ein himmlischer Balsamb in sein Hertz herunter fliesset,

und das Gemůth in beständiger Ruhesambkeit erhalte. Durch dieses Mittel gelanget man zu einen Frieden des Hertzen, von welchen der heilige Apostel Paulus redet: Der
Phil. c. 4. v. 7. allen Verstand übertrifft. Dieser Frieden bleibet zuweilen nur in den oberen Theil der Seelen, oder ohne daß er sich auch in die andere Sinn ausgiesse. Und alsdann bleibt doch die Seel, obwohlen ohne empfindlichen Geschmach, gantz still und ruhig, die weilen sie von einer Göttlichen Lieblichkeit, so pur Geistlich, eingenommen, und durchtrungen wird.

Frag. In wem bestehet die Verlassung deren Geschöpffen?

Antw. Erstlich daß man denselbigen absage durch eine würckliche Beraubung, oder wenigist durch die Verlaugnung des Hertzen, das ist allen irrdischen Gütteren, also zwar, daß nichts zergängliches, oder irrdisches mag gefunden werden, an dem man sich zu steiffen, oder zu vergnügen suche.

Zum

Zum anderen, die äusserliche Ding mit Mäßigkeit gebrauche, den Uberfluß meyde; alles gern gerathe, was kostbahr, bequemlich, fürwitzig, und mit einen Wort alles, was nit pur nothwendig ist.

Zum dritten in einer gäntzlichen Befreyung des Hertzen von allen dem, was wir haben, oder umb uns ist, also zwar, als wann wir nichts hätten, oder besitzeten, und daß uns alles auch das nothwendigiste gleich gelte.

Frag. In wem bestehet die Verlaugnung seiner selbst?

Antw. In aufopfferung seiner Eigennützigkeit in allen Dingen: daß man in allen sich abtöde, mit unablässlichen Streitt wider die Zuneigung, und unordentliche Sinnlichkeiten der Natur; daß man seinen Gemüth, und den Leib nichts zulasse, oder ein Genügen thue, ausser was die Vernunfft und Nothwendigkeit verordne. Seiner selbst vergesse, sich mit einen heiligen Haß verhasse, und wie ein unerträgliches Ge-

Geschöpff auf Erden halte, daß nit mehr Werth ist, als daß es von jederman mit Füssen gestossen werde.

Frag. Was wird durch den Geist der Sanfftmuth verstanden?

Antw. Es begreifft in sich zwey Ding. Erstlich eine Gleichförmigkeit des Gemüths und verträgliche Naturs-Art, die sich in der Gemeinde in alles kan schicken; und keine Bitterkeit, oder Unwillen, in Fall ihr was zuwider geschicht, kan scheinen lassen. Zum anderen, eine unüberwindliche Gedult in bösen Zufällen; nach dem Beyspiel JEsu Christi, und deren Heiligen, als welchen dieser Göttliche Heyland diese Tugend ausdrucklich hat anbefohlen, da er ihnen gesagt: daß er sie schicke wie die Schaaf mitten unter die Wölff: als wolte er ihnen zu verstehen geben, daß die aller gröste Widerwärthigkeiten, und grausambiste Verfolgungen den Frieden und Sanfftmuth ihres Hertzen niemahlen solten verstöhren.

Frag. Was ist die vollkommene Ergebung?

Antw. Sie haltet drey vortreffliche Ubungen in sich: einer ernsthafften Unterwerffung in allen, was von seiths GOTTes herkommet: eines Blinden Gehorsamb, und Verlassung auf seine Anführung, und Anordnung: und eine gäntzliche Gleichförmigkeit mit seinen Göttlichen Willen.

Frag. In wem bestehet die Unterwerffung?

Antw. In gäntzlicher Ubergebung unsers Hertzen denen Anordnungen GOTTes, also zwar, daß wir auch darinn all unser Freud und Vergnügen finden: diese Ubergebung muß sich erstlich erstrecken auf alles, was uns selbsten angehet: wir müssen uns erfreuen ob dem, daß der Willen GOttes in uns erfüllet werde, und alles, für gut annehmen, was uns widerfahret, es seye hernach so widerwärthig und schlimm, als es immer seyn mag. Zum anderen muß sich diese Ubergebung erstrecken auch auf die

all-

allgemeine üble Zufäll, als da seynd, die Reichs-Zerstöhrungen, Krieg-Entböhrungen der Land-Ständt, und Kirchen-Staatt. Alle diese Widerwärthigkeiten und Trangsaalen müssen mit hertzlicher Ergebung an- und aufgenommen werden: das doch nit verhindert, daß man nit die Göttliche Güte umb deroselben Vermitlung anflehe. Zum dritten muß diese Ergebung auch geübet werden in widerwärthigen Sachen, die GOtt nit verordnet, noch verordnen kan, sonderen nur aus seiner Verhängnuß, und Zulassung geschehen können. Als wie da seynd die offentliche Aergernussen, die grosse und ungemeine Sünd- und Laster-Thaten, die der Christenheit, und allgemeiner Tugend zum grossen Nachtheil geschehen; in allen diesen können, und müssen wir mit grosser Demuth, und Unterwerffung den Willen GOttes anbetten, mit beständigen Abscheuchen von der Sünd, die ihm mißfallet.

Frag. Wie weith soll sich erstrecken die blinde Ubergebung seiner selbst in die Händ GOttes?

Antw. So weith, daß wir in allerhand Zufällen vollkommen ruhig und zufrieden bleiben. Insonderheit aber muß man sich derselben bedienen erstlich in Ansehen der Göttlichen Vorsichtigkeit: alles was uns von derselben zukommet, oder denen Persohnen wiederfahret, die wir lieben, die Kranckheit so wohl als die Gesundheit; den Schaden, wie den Gewinn; alles dieses müssen wir nit allein ohne Murren, sonderen auch mit Freuden annemmen. Zum anderen, was den Gehorsamb anbelanget, ist es nit genug, daß man sich nur den Befehl der Oberen unterwerffe, sonderen man muß selbigen auch vollziehen ohne einiges Nachforschen und Ausnahm. Zum dritten belangend die Beobachtung des Evangelischen Gesatz; muß man alles aufopfferen, alles darauf wagen, daß man nur in diesen getreu verbleibe, sich gäntzlich auf die Weißheit und Güte dessen verlassend, der desſel-

selbigen Urheber, und Gesatz-Geber ist. Also hat gethan der heilige Antonius, nachdem er diese Wort gehöret: Gehe hin, und verkauffe alles was du hast ꝛc. Er hat sich von allen beraubet, dieser Stimm zu gehorsamben. Also thun auch noch jederzeit, und alle Tag, die, welche Vatter und Mutter sambt allen, was sie hatten, umb JESU CHristi Lieb verlassen, ohne weithere Sorg, was ihnen ferners begegnen werde.

Frag. Was ist die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes, die der Unterwerffung, und Ubergebung beygefügt soll seyn?

Antw. Das ist die vortrefflichiste, und nutzlichiste Ubung aus allen, die alleinig genug ist dem Menschen zur wahrer Vollkommenheit zu bringen. Diese Ubung bestehet in dem, daß man thue, was GOTT will, wie GOtt will, und weilen GOtt also will. Auf welches eine Seel, die einen Vortgang machen will, inständig muß acht haben. Sie muß sich alle Augenblick selbst erforschen, und fra-

fragen; ist da der Willen GOttes darbey, was ich jetzt thun will? ist diese Weiß und Manier dieses, oder jenen Wercks nach dem Willen GOttes? unterdessen muß man sich auch etliche Monath hindurch, und zwar öffters an Tag erforschen über diese drey Puncten; biß man diese heilige Ubung in Gewohnheit bringt, und sie uns gantz leicht, und gemein wird.

Das dritte Capitel.

Von den übernatürlich- und ausserordentlichen Weeg.

Frag. Was ist das übernatürlich- oder ausserordentliche Leben oder Weeg?

Antw. Es ist ein Standt, in welchen der Mensch aus sonderlicher Leithung, und Beystandt des heiligen Geist nichts mehr thut aus eigner Würckung, oder Bewegung.

Frag. Warumb nennet man dieses Leben oder Weeg übernatürlich?

Antw. Selbiges von den gemeinen

nen Weeg zu unterscheiden; allwo die Würckung der Gnad nit so klar sich vermercken lasset. Obwohlen alle Werck, die wir aus Beystandt des heiligen Geist verrichten, wahrhafftig auch übernatürlich seynd, als Würckungen der Gnad, so lasset sich doch die Macht und Einfluß der Gnad nit so augenscheinlich erkennen, als wie in diesen ausserordentlichen Leben, welches augenscheinlich über die Natur ist.

Frag. Gibts wohl auch gewisse Art und Weiß auf diesen Weeg anzuleithen?

Antw. Es ist sonsten kein andere, als die GOtt selbst denen eingibt, die er auf diesen Weeg durch seine Barmhertzigkeit führen will. Der Mensch kan darbey vorsetzlich nichts thun, als daß er sich gegen der würckenden Gnad getreu verhalte, und mit allen Kräfften sich bemühe GOtt zugefallen. Und die Geistliche Weeg-Weiser können auch nichts anders thun, als durch ihre weißliche Ermahnung die Seelen unterweisen, daß sie sich bereithen, so vil es möglich

lich ist, und ein frommes Leben führen, wann sie einmahl dahin beruffen seynd.

Frag. In wem bestehet der Vortgang den die Seelen auf diesen Weeg machen?

Antw. Sie schreitten fort gleich als über drey Staffel. In den ersten würcket die Seel, die von heiligen Geist also vorkommen, und angeleithet wird, in allen nichts als durch die Bewegung oder Würckung der Gnad. In den anderen ist sie in ihrer Würckung gleichsamb gantz todt, und scheinet nichts mehr zu thun, damit sie den heiligen Geist in ihr würcken lasse. In den dritten, bekommet sie ein gantz neues Leben, mit mehr Stärcke und Krafft als sie jemahlen gehabt hat. Das seynd die drey Vorbereithungen, die der Mensch von sich selbst nit kan zu wegen bringen, weilen er das wenigiste darbey thut, und schier alles von den Ursprung der Gnad, und sonderlichen Beystandt des heiligen Geist herkommt.

Frag. Aus was für Zeichen kan man abnemmen, daß die Seel auf einen dieser dreyen Stafflen, von denen da geredt wird sich befinde?

Antw. Man erkennet es aus drey Haupt-Zeichen. Aus einer tieffen Versamblung, die sich gründet in einen grossen Frieden, und süsser Ruhe, worein der heilige Geist die Seelen setzet, und durch welche er sie gleichsamb Schritt für Schritt führet; sie anleithet in allen ihren Ubungen; ihr lehret zu betten, sich abzutödten, und die Tugenden zu üben. Diese beständige Versamblung ist gleichsamb eine Schutz-Mauer, so die Persohnen, welche GOtt auf diesen ausserordentlichen Weeg führet, beschützet, und verdecket. Ihr gröste Sorg muß seyn, niemahlen von der Hoffnung auf GOtt nachzulassen, alles, was den innerlichen Frieden möchte verstöhren, oder den Verlurst der Gegenwarth ihres himmlischen Bräutigamb verursachen, zu fliehen.

Das andere Zeichen ist gleichsamb eine Gemeinschafft, oder Gewerbschafft, die seiths des Menschen

be-

bestehet in einer wachtbahren Aufmercksambkeit, und Gelürnigkeit; seiths GOttes aber in den Erkandtnussen, und Erleichtungen, die er immerdar mittheilet, mittels dero man erkennet, was man zu thun, und zu lassen hat: in dem der heilige Geist die Stelle eines innerlichen Lehr-Meister versihet, der sich nichts hinderen lasset, oder vorschreiben von dem, wie man sich in allen Begebenheiten verhalten müsse. Das dritte Zeichen endlichen ist eine beständige, und angewöhnte Treu und Aufrichtigkeit, denen Bewegungen der Gnad zugehorsamben, und niemahlen denen Bewegungen der Natur zu folgen.

Frag. Zu was muthet der heilige Geist jene Seelen an, die auf diesen Weeg seynd?

Antw. Er gibt ihnen ein Begierd und Verlangen nach Buß; und lehrnet sie auch die Weiß und Manier solche zu üben, und ins Werck zu setzen. Er lehrnet ihnen ihre Sitten zu besseren, und zeiget ihnen den Weeg in Tugends-Ubungen. Und was

da wohl zu mercken, ist, daß die Seel in mitten dieser heiligen Beschäffti- gungen allzeit gantz sithsamb verbleibe, und inner ihr selbsten grosse Ruhe geniesset, die ihr der heilige Geist GOTTes zuverschaffet; obwohlen sie beynebens, was das äusserliche belangt, alle ihre Ordens-Reglen, und Clösterliche Ubungen, auch ihre Schuldigkeiten und Ambts-Verrichtungen auf das nöthigste, und ohn aller Hindernuß verrichtet, und erfüllet. Wann GOtt die Seelen begnaden will mit Erscheinungen, Offenbahrungen, Verzuckungen, und dergleichen; geschicht dieses gemeiniglich, wann sie sich in diesen Standt befinden. Diese Gnaden aber seynd keine Nothwendigkeit, und kan man ohne selbige zu haben, zu vollkommnisten seyn.

Frag. Saget uns wenigist, was zu thun seye, wann man dergleichen Gnaden empfanget?

Antw. Man müsse sich nit daran halten, noch darauf sich gründen; sonderen vilmehr auf den Glauben, und Tugends-Ubung sich steiffen; zu-

zumahlen alles, was nit von GOtt ist, so gut, und heilig es immer ist, in grossen Betrug, und Irrthumb stürtzen kan, wann man darnach trachtet, oder sich darinnen aufhaltet. Und auch sonst, wann es nit gar unnöthig solt seyn, daß man dergleichen Gunst und Gnaden erwarthe, damit sie alles in uns würcken, zu was es GOtt uns mittheile; so gewinnet man doch allzeit mehr darmit, wann man selbe einfältig annimbt, als daß man darnach aus eigner Lieb trachte. Es ist darumb nit zu verstehen daß mans nit für sonderliche Gutthaten solte halten, für welche man GOtt seine danckbahre Erkandtnuß solt beweisen: sonderen, daß man gewiß solt darvor halten, GOtt halte mehr auf die Demuth, und Ablaugnung, als auf alle dergleichen ausserordentliche Gnaden, die er zuweilen einigen verleihet.

Frag. In wem bestehet der andere Staffel, den ihr auf den ausserordentlichen Weeg unterschieden habt?

Antw. In diesen, daß die Seel durch Krafft und Würckung der Gnad

Gnad dahin stirbt, nit allein der Natur nach, sonderen auch an ihrer eignen Lebens-Würckung, in dem sie schier ohne Würckung bleibet in Sachen, die sonsten ihres thuns waren, und zu vor gar leicht verrichten hat können.

Frag. Wie würcket dann die Gnad eine solche Gattung des Todts in der Seelen?

Antw. Da sie es durch dreyerley Proben wanderen lasset: so da seynd: die Truckenheit, die Unmöglichkeit, und die Peyn.

Frag. Was hilfft die Truckenheit zu diesen Seelen Todt?

Antw. In dem, daß die Seel, nach dem sie lange Zeit mit vilen himmlischen Süßigkeiten, und Geistlichen Tröstungen begnadet worden, und mit leichter Mühe in heiligen Sachen sich geübet hat, von diesen grossen Uberfluß in eine äusseriste Noth gerathe, und sich gleichsamb in einer Wüsten befindet, wo alles ermanglet. Nit daß sie keine Erleuchtung habe; sondern weilen selbige so zart, so rein, und subtil seynd,

daß

daß sie von den sinnlichen Verstandt nit können verspühret werden, welcher Armuth, so zu sagen, gantz verlassen bleibet. Diese Beraubung ist ein Anfang des Geistlichen Todts; und je mehr die Seel also abstirbt, je mehr Grund leget sie zu den heimlichen, und inneristen Leben, so da nichts anders ist, als ein Leben des reinen Glauben, wo die Sinn keinen Theil daran haben.

Frag. In wem bestehet die andere Prob, so da die Unvermögenheit genennet wird, und was hilfft diese zu den Todt der Seelen?

Antw. Die Unvermögenheit, oder so genandte Schwachheit bringt neben der Beraubung der Empfindlichkeit, und des Geistlichen Geschmach noch eine Gattung der Unfähigkeit mit sich. Es geduncket alsdann einer Seel sie habe weder Tugend, noch gute Begierd; es kommt ihr vor, als wann sie ohne alle Würckung wäre; als wann ihre Seelen-Kräfften alle gebunden wären, und sie über nichts, als die äusserliche Würckungen zu herrschen hätte.

Dieser Standt der Seelen wird gar schön und deutlich genug vorgestellet durch den Seiden-Wurm, der sich in seine Todten-Sarch einschliesset, die er aus seiner Weesentheit selbsten gemacht, und dort seyn voriges Leben verliehret, umb ein neues zu überkommen, Also auch verlasset eine Seel in der Finsternuß dieser ihrer Geistlichen Schwachheit, allwo sie ohne Würckung ist, sich selbsten, höret auf zu seyn, was sie vorhin gewesen, und gehet hernach aus dergleichen Todten-Paar hervor, ein gantz neues Leben anzufangen.

Frag. Was verstehet ihr durch die Peyn, so die dritte Prob seyn solte, worein die Gnad eine Seel setzet, die GOtt ihr selbst will absterben machen?

Antw. Ich verstehe die grosse Peyn und Marter, die äusseriste Aengsten, welche die Seel Zeit dieser Prob quälen, und sich auf dreyerley Gattung beziehen. Die erste kommen von GOtt her, die andere vom Teuffel, und die dritte von den Menschen.

Frag. Warumben, und wie leydet sie dergleichen von GOtt?

Antw. In dem, daß die Göttliche Lieb, weilen sie zwischen ihrer unendlichen Reinigkeit, und der Unlauterkeit des Menschen grosse Ungleichheit findet, die Unreinigkeiten der Natur verzehren, sich wider die Seel gleichsamb setzen, und mit Gewalt in ihr würcken muß, nit vil anderst, als das Feuer in das grüne Holtz. In dem, dann die Seel an GOtt einen so mächtigen Widersacher findet, der sie zuruck treibet; geduncket ihr, als seye sie gar verstossen; welches ihr umb so vil mehr Betrübnuß verursachet, weilen dieses noch zu ihrer Truckenheit des Geist hinzukommet. Sie möchte gern zu GOtt sich hinzunahen, und findet da einen unüberwindlichen Widerstandt, so ihr GOTT gar unzugänglich scheinen machet. Ihr Quaal und Pein ist nit vil anderst als eines Reisenden, der alle Weeg verhauet, oder zerrissen antrifft; daß er wahrhafftig mit dem Propheten Jeremia sagen

sagen kan: Er hat meine Weeg verlegt
Thren. Jerem. c. 3. v. 9. mit Quater-Steinen, und meine Fuß-Steig umbgekehrt. Da sie sich also von GOtt abgesöndert siht, beweinet sie ohne Unterlaß ihr Unheyl. Da sie sich befindet ohne Safft, und Geschmach, noch Ruhe kan finden, kan sie sich auch so gar nit mehr erinneren, was sie guts gethan, und schreyet mit eben gemeldten Propheten:
ibid. v. 17. Ich hab alles Guten vergessen. Die Süßigkeit, welche sie sonsten in der Gegenwarth GOttes genossen, verkehrt sich jetzt in Bitterkeit, sie sihet in ihm nichts mehr, als eine erschröckliche Majestät, mit dero sie umbgeben, und die sich wider sie setzet, sie zu bestreitten, und eine grimmige Forcht und Schröcken macht: wormit umbgeben sie zu GOTT ruffet.
Job. 13. v. 25. Du erzeigest deine Macht wieder ein Blat daß von Wind hingewehet wird.

Frag. Was hat sie von Teuffel zu leyden?

Antw. Obwohlen mit der Peyn nichts zu vergleichen, die sie leydet in Ansehen daß sie GOTT solte zu wi-

wider seyn, dessen strenge Gerechtigkeit sie immerdar zur Rach wider ihre Sünden bewaffnet vor ihr sihet, und betrachtet; so ist doch nit ohne, daß ihr der Teuffel grausambe Anfäll zuführet. Die Kleinmüthigkeit, worinnen sie sich befindet, hilfft ihm nit ein wenig sie auf dreyerley Manier zu quälen. Erstlich erwecket er in ihr die Laster, und böse Gewohnheiten, die sie gedemmet hat, und noch nit gantz und gar ausgerothet seynd; und diese stellet er ihr so lebhafft vor, als wann sie ihnen annoch unterliegete, und davon beherrschet wurde. Zum andern macht er ihr erschröckliche, geförchtliche, und unsinnige Gedancken, und setzet sie in einen solchen Standt, welchen ein heilige Mutter Theresia, nach dem sie also geprüffet worden, so gar den Standt der Verdammten in der Höllen vergleichet. Zum dritten füllet er ihren Verstandt mit Irrthumben, und falschen Meynungen an, die er ihr so wahrscheinlich vorstellet, daß sie genug zu thun hat, sich den Glaubens-Articklen zu unterwerffen,

die

die diesen Irrthumben zu wider seynd. Er bringet sie endlich in solche Verwirrung, und Zweiffelhafftigkeit, daß sich jederman darüber zu erbarmben hätte. Da sie also von allen Seithen theils von ihren Lasteren, theils von ihren bösen Anmuthungen bestritten, und so gar von Verzweifflung angefochten wird; obwohlen sie vil Jahr GOtt gedienet, und noch fast liebet, vermeinet sie doch alles seye verlohren; weilen sie an ihn nichts mehr sihet als einen geförchtlichen HErren, und Richter, der immer zu auf sie zornige Gesichter schiessen lasset. Indessen gehet doch mit ihr GOtt aus keinen anderen Ziel und End so streng umb, als daß er Gelegenheit will suchen, sie nachgehends mit seinen ausserordentlichen Gnaden anzufüllen; und daß er sich dißfalls als wie ein Leib-Artzt verhalten könne, der seinen Krancken die bitterste Tranck vorsetzet, weilen er sie für ihm nothwendig erachtet, und ihn darmit gesund zu machen wünschet.

Frag.

Frag. Was hat sie von seith der Menschen zu leyden?

Antw. Jene, die sie also trostloß sehen, und die Ursach ihrer Betrübnuß nit wissen, fassen eine schlechte Meynung vor ihr. Und zu weilen ihr Geistlicher Anweiser selbsten, so ferrn er diese heilige Weeg, durch welche GOtt eine solche Seel führet, nit erkennet, verachtet er sie auch mit anderen. Und weilen er seiner Unmöglichkeit halber sie nit fassen kan, haltet er sie für unfähig etwas Guts zu thun, er glaubt, sie seye voller Mängel und Missethaten, er redet sie hart an, ihr vorsagend: sie seye voller Blenderey, und Betrug, und hilfft ihr also noch mehr ihre Fehler, und Mängel zu vergrösseren, wann sie sich darvon anklaget. Alsdann, sagt wiederumb ein heilige Stiffterin Theresia, ist es schier eine unerträgliche Peyn und Marter; wann, der sie trösten und besänfftigen solt, sie noch mehr beunruhiget; weilen er nemblich nit weiß, daß die Proben, mit welchen GOtt die Seelen prüffet, eine aus seinen grösten Gnaden

den seyen, und daß er also sie bereithen will seine kostbahriste Gaben zu empfangen.

Frag. Zu was dienen doch endlich diese so ungemein grosse Peyn und Marter?

Antw. Sie reinigen, und machen den besten Staffel der Reinigkeit, welches nothwendig ist zur Göttlichen Vereinigung; gleichwie das peinliche Feg-Feuer die Seelen reiniget, darmit sie in Himmel können eingehen. (Diese Gleichnuß gibt die heilige Mutter Theresia) Insonderheit aber verursachen sie drey Würckungen. Erstlich löschen sie die vergangene Sünden gantz und gar aus. Zum anderen rotten sie aus die Laster, und böse Neigungen, bevoderist die heimliche in den innersisten Grund der Seele vergrabene Wurtzlen. Zum dritten bringen sie mit die gäntzliche Obsiegung über die eigne Lieb, die nit besser kan gedemmet werden, als durch dergleichen erschröckliche Peynen, unter welchen man erst recht lehrnet sich selbst vollkommentlich zu verlaugnen.

Frag.

Frag. Auf wie vielerley Weiß und Manier können die Seelen also geprüffet werden?

Antw. Einige leyden also ohne Unterlaß und Linderung, da sie gleichsamb in einer beförchtlichen Dunckelheit und Finsternuß begraben verbleiben, ohne daß sie drey, vier Jahr, bißweilen auch noch länger den Tag des Gnaden-Liecht sehen. Wie es erfahren ein heiliger Franciscus. Andere, wie die heilige Mutter Theresia, die es von ihr selbst erzehlet, leyden nur zu gewissen Zeiten also: sie tragen den schweren Packt dieser Trübsaal zwey, drey Monath, nach welche sie durch die Gnad ein wenig geringert werden, damit sie bald widerumb in ihren vorigen Standt der Peynen versencket werden. Diese zwey Proben zielen auf eines, damit nemblich dem Geist eine vollkommene Ruhe zuverschaffen.

Frag. Woher weiß man diß, daß die Heiligen durch dergleichen Proben gewanderet seyen?

Antw. Man weiß es aus ihren Lebens-Geschichten. Und über das,

was wir vom heiligen Francisco, und heiligen Mutter Theresia gesagt haben, erzehlet man eben dergleichen von der seeligen Angela von Foligni, von der heiligen Magdalena de Pazzis, und von F. Alphonso Rodriquez aus der Gesellschafft JEsu.

Frag. Woher kommt es dann, daß es Heiligen gibt, von denen dergleichen nit gemeldet wird?

Antw. GOtt hat mehr und unterschiedliche Manieren diese Proben herein zubringen. Er ersetzet dieses zuweilen durch ausgestandene grosse Mühe und Arbeit umb das Heyl der Seelen. Es kan auch geschehen, und ist gar wahrscheinlich, daß, weilen die Heilige diese Würckungen der Gnad gar geheim halten, diejenige, die ihr Leben beschrieben, davon keine Erkandtnuß und Wissenschafft gehabt haben. Indessen gibt uns doch die Erfahrnuß, daß GOtt die vollkommene Seelen durch diese Proben zu führen pflege. Darvon wird Meldung gethan in den Leben des heiligen Ignatii; und Bloßius ein absonderlicher Verfasser dieser Materp

tery erzehlet dergleichen mehr Exempel und Begebenheiten.

Frag. Welches ist der dritte Staffel des ausserordentlichen Weeg?

Antw. Es ist dieser, in welchen die Seel, nachdem sie die Müheseeligkeiten, und die Finsternussen des Geistlichen Seelen-Todt überstanden, in JESU Christo wiederumb von Todten erwache, und ein gantz neues Leben anfange. Gleichwie der Seiden-Wurm, der seine Natur verändert, sein Todten-Grab selbst machet, und hernach heraus gehet mit Augen, Flüglen, und anderen Farb, als er zuvor gehabt hat: also wandert auch die Seel von dergleichen Gattung des Todts, den sie überstehet, zu den Leben der Gnad, daß sie zuvor niemahlen genossen; sie ist nachmahl auf einige weiß noch mehr Geistlich; sie geniesset des Himmels-Liecht, ihre Lieb gibt ihr Flügel biß zu GOtt gar leicht sich zu erschwingen; sie ist, so zu sagen, in der Hand des heiligen Geist, und thut schier nichts aus eigner Würckung, daß sie also wohl sagen könne

mit dem heiligen Apostel Paulo. Ich lebe, oder vilmehr nit ich, sonderen JEsus Christus lebt in mir.

ad Gal. c. 2, v. 20.

Frag. Aus wem erscheinet die Anleithung des heiligen Geist, in einer solchen Seel?

Antw. Aus dreyen Dingen. Aus dem Gebett, aus den Werck, und aus der Gedult.

Frag. Wie leithet sie der heilige Geist in dem Gebett an?

Antw. Er gibt dem Gebett den Geist, und die Innbrunst der Andacht ist so groß, daß sie nit nöthig hat sich vorzubereithen, sonderen zu was immer für Zeit man das Gebett haltet, oder anfanget, ist sie allzeit fertig und bereith sich mit ihren himmlischen Bräutigamb zu unterhalten. Sie empfanget darinn grosse Erleuchtungen für ihren Lebens-Wandel so wohl, als für jene Persohnen, die ihr anvertrauet seynd. Ihr Hertz ist inständig angeflammet, und ihr Geist erhebt sich mit wunderlicher Eylfertigkeit, und gar leicht zu GOtt; also zwar, daß sie mit dem hei-

heiligen Paulo sagen kan: Wir leben in den Himmel als Burgers-Leuth. In dem Gebett lehret ihr unser HErr in geheim, was sie zu thun hat; wie sie sich gefast muß halten zu allen, was ihr begegnen wird, und vermehret ihr Lieb gegen ihm immerdar mehr und mehr; damit sie also in Standt seye, ihme bey vorfallenden Gelegenheiten vollkommneste Dienst zu leisten. *ad Philip. c. 3. v. 20.*

Frag. Wie wird sie in ihren Thun und Lassen angeleithet?

Antw. In dem, daß die Seel, da sie in diesen gantz neuen Leben von ihren vorigen Unvollkommenheiten gantz abgetödtet, nunmehro auf eine sonderbahre weiß in dem Gewalt GOttes ist, der sie machet alles zu seiner grösseren Ehr zu würcken, und gute Gelegenheiten an die Hand gibt, worinn er von ihr will bedienet werden. Es wird in denen Geschichten der Apostlen gemeldet, was massen als sich der heilige Paulus, und Timotheus sein Lehr-Jünger auf die Reiß in Bithinien gerichtet,

Act. Ap. c. 16, v. 7. der Geist JESU CHRISTI dieses ihnen nit zugelassen habe. Und in dem Evangelio lesen wir: Daß unser HErr
Marc. 1, v. 12. aus Antrieb des Geists in die Wüsten seye gangen. Durch eben diesen Geist werden die Seelen geleithet, von denen wir da reden. Dieser gibt ihnen ein, sich hervor zu lassen, oder zu verbergen, und in geheim zu halten. Dieser treibt sie an, oder haltet sie zuruck nach Belieben. Obwohlen sie aber von ihnen selbst und aus eigner Bewegung schier nichts thun, und in allen den Nachdruck der Hand GOttes vermercken, benimbt ihnen doch diese gäntzliche Unterwerffung ihr Freyheit im mindisten nit:
2. Cor. c. 3, v. 17. dann wo der Geist GOttes ist, sagt der heilige Paulus: da ist auch die Freyheit. GOTT haltet sie nit wie Leibeigne, sonderen wie Kinder, wie oben gemeldter Apostel anderwärtig sagt.
Rom. 8, v. 14. Alle, die vom Geist GOttes angetrieben werden, sind Kinder GOttes. Schier alles, was in diesen Seelen vorbey gehet, ist eine Würckung der Gnad, und Leithung des heiligen Geist; und diese Anleithung, als

als dero Ursprung die Lieb, ist voller Krafft und Süßigkeit, mehr als ihm einer einbilden kan.

Frag. Wie leithet der heilige Geist GOttes die Seel in der Gedult an?

Antw. In dem, daß er beständig ihr beystehe in Gelegenheiten, wo sie zu leyden hat: sie mächtig unterhalte, und mit seiner Gnad stärcke; damit erfüllet werde, was geschrieben stehet. Ich bin mit ihm zur Zeit der Trübsaal. *Psal. 90, v. 15.* So auf dreyerley Manier geschicht die denen Persohnen, welchen er also beystehet, drey grosse Nutzen bringen aus ihren Peynen und Trübsaalen. Erstlich lehrnet er ihnen sich an GOTT zu häfften durch die Band einer genauisten Unterwerffung, und gäntzlicher Ergebung seiner unendlichen Vorsichtigkeit: so im Leyden und Gedult vil vollkommner geschehen kan, als in Wercken. Zum anderen machet er sie finden alleweil mehr, und neue Stärcke in der Tugend des Creutz und Leyden: er gibt ihnen ein eine Dapfferkeit in seinen Dienst alles zu thun und zu wagen,

und also erfüllen, und machen sie wahr, was Tertullianus angemercket hat. Die Tugend wird aufgerichtet durch die Härte, und durch die Weiche zu Grund gerichtet. Das ist die Tugend wird gestärcket in Peyn, und Widerwärtigkeit an statt, daß sie solt geschwächet werden, und gehet zu Grund in Sanfft- und Wohl-Leben.

Zum dritten machet er sie wachsen und zunehmen in der Lieb, und ähnlich JEsu Christo: in dem würcklich nichts zu finden, das mit GOtt mehr verbinde als das Creutz, zumahlen in dem Creutz sich einfinden die gröste Liebkosungen, so der himmlische Bräutigamb einer Seel könne erzeigen. Und gar wohl, zumahlen ja JEsus Christus selbst darvon nit ausgenommen gewesen, und der heilige Paulus leicht hat sagen können: Daß es sich auf GOtt gar wohl gezieme-

ad Hebr. c. 2, v. 10. te, daß er denjenigen durch das Leyden vollkommen machte, der das Haupt und Urheber unsers Heyl seyn solte.

Das

Das vierdte Capitel.

Von dem Gebett, das sich auf den ausserordentlichen Weeg der Seelen schicket.

Frag. Was ist für ein eigenthumbliches Gebett für diesen Standt und ausserordentlichen Weeg der Seelen?

Antw. Es ist die Beschaulichkeit.

Frag. Was ist die Beschaulichkeit?

Antw. Wir habens schon anderwärthig Stuck-weiß und ausführlich erkläret; so vil den Standt und Beschaffenheit, von der wir da reden, belanget, soll genug gesagt seyn, daß es ein Gab GOTTes seye, die uns Unterhaltung mit GOtt zu haben leicht machet. Diese Leichtigkeit ist in der That ein grosses Mittel in dieser heiligen Ubung Nutzen zu schaffen, ohne welcher es sonst sehr hart wäre fortzukommen.

Frag. Gibt es nit mehrerley Beschaulichkeiten, als eine?

Antw. Es gibt dreyerley, die mit denen dreyen verschiedenen Staffen, von denen wir in vorigen Capitel

pitel gehandlet haben übereins stimmen.

Frag. Welches ist die erste Gattung der Beschaulichkeit?

Antw. Es ist eine süsse Ruhe, in welcher die Seel GOtt lieblich ansihet, und gantz sanfftiglich seine Gegenwarth geniesset, ohne vilen Nachsinnen und Beflissenheit, sonderen nach Antrieb der Gnad, und Anleithung des heiligen Geistes, der ihr die Freyheit mittheilet, sich mit GOtt gantz frey und freundlich zu unterhalten.

Frag. Welches ist die andere Gattung der Beschaulichkeit?

Antw. Wann die Seel die Freyheit ihrer Kräfften sich zu gebrauchen verlohren, und in ihrer Ruhe gleichsamb als unbeweglich verbleibt: das man das stille Gebett nennet, weilen da die Seel Göttliche Einsprechung bekommet, ohne was darzu zu thun als daß sie aufmercke, was ihr im Hertzen gesagt wird.

Frag. Welches ist die dritte Gattung der Beschaulichkeit?

Antw. Wann die Seele, nachdem sie

sie die Freyheit ihrer Kräfften, aber auf eine vil höhere und vollkommene weiß zubrauchen wiederumb bekommen, von GOtt grosse Erleichtungen, wie auch klare und deutliche Einsprechungen empfanget. Und kan von denen drey Stafflen der Beschaulichkeit dieses gesagt werden. In dem ersten, richtet die Gnad, welche die Seel gantz anfüllet, und in grosse Ruhe setzet, selbige gantz sanfft zu GOtt, damit sie zu ihm reden, sich ihme aufopfferen, seine Bitt vortragen könne, und dergleichen. In den anderen seynd die Seelen-Kräfften gleichsamb gebunden, und haben kein eintzige Freyheit zu würcken: die Würckung der Gnad durchtringet die Seel gantz und gar, und hefftet sie durch ein beständiges Anschauen an GOtt, doch mit allgemeiner und verwirrter Vorbildung, also daß sie davon keine deutliche Erkandtnuß könne haben. Dieses ist als wie eine starcke Einbildung der Gegenwarth des heiligen Geist, der die Seel steiffet, und gleichsamb unbeweglich machet. Die Seel in solcher

Gestalt der Unbeweglichkeit empfindet sehr unterschiedliche Würckungen. Zuweilen verspüret sie sich sehr bezwungen, und leydet ungemeine Peyn, die eine edliste Würckung anzeigen, durch welche sie sich reinigt, und zu grosser Vollkommenheit gefast machet. Zuweilen aber empfindet sie auch nichts als Trost und Süßigkeit.

Frag. Was für Unterricht und Ermahnung haben dergleichen Seelen nöthig, die auf solche Manier im Gebett begnadet werden?

Antw. Hauptsächlich drey. Die erste ist, daß sie in grosser Einfalt wandlen, ohne Nachsinnen über ihren Standt, noch auch, ob ihr Gebett ausserordentlich, und hoch, oder ob es gemein, und wie sonst gewöhnlich seye; weilen dieses Nachdencken der Vollziehung des Göttlichen Vorhaben vil schädlich und hinderlich ist. Ihr eintzige Sorg solt seyn, sich von unsern HErrn leithen zu lassen, mit ihme gantz gemein handlend, oder vor ihm gantz still sich haltend, nachdem

dem sie weist, und da von ihme angeleithet wird.

Frag. Welches ist die andere Unterrichtung?

Antw. Daß man soll achtung geben, daß, wann man einen Fehler und Mängel will meiden, man nit in einen anderen falle, so da die Zeit unnützlich vertreiben wäre. Die Gab der Beschaulichkeit dauret nit immerdar, daß sie nit GOtt zuweilen inhalte die fromm- und heiligmäßige Seelen zu prüffen: und alsdann müssen sie ihren Fleiß anwenden, damit sie denen Betrugen des bösen Feind, der Eitelkeit, und eignen Lieb keinen-Platz geben: wie es sich mit einigen Persohnen ereignet, wann sie aus Vorwand ihr süsse Ruhe nit zu verstöhren, und den heiligen Geist walten zu lassen, gantz unbeweglich bleiben, und die Natur, wie nit minder den bösen Geist würcken lassen.

Frag. Durch was Mittel, kan eine Seel zu diesen Staffel des Gebetts gelangen?

Antw. Wir habens schon gesagt: der

der Mensch kan durch seinen Fleiß dahin nit gelangen: doch kan er gewisse Mittel ergreiffen sich darzu zu bereithen. Das erste ist eine beständige und innerliche Sorg sich selbst zu überwinden, und in allen Dingen abzutödten. Das andere ist ein beständige Obsorg alle sinnliche Irrthumb zu meiden, damit man denen Einsprechungen der Göttlichen Gnad könne nachkommen, die uns zur Versamblung anmuthet. Das dritte ist, das Gemüth gewöhnen, in allen Sachen das unendlich und allgemeine Gut zu betrachten, und so vil die Bescheidenheit zu lasset in dem, was uns vorgestellet wird, nit auf alle sonderliche Umbständt, und unnöthige Ding zu schauen und zu betrachten. Zum Exempel beym Tisch, daß man der Nahrung anständige Speisen brauche, ohne Achtsambkeit, ob sie gut, oder übel zubereithet, oder nach unseren Geschmach seyen: auf der Reiß sich nit aufhalten in Betrachtung der Natur und Kunst-Stücken, die einen auf den Weeg aufstossen, was sie besonders, fürwitzig, oder

oder seltsambes an sich haben; sonderen sich halten als wie ein Reisender, der nur auf sein Reiß-Ziel dencket, und die vorfallende Sachen, oder Gebäu nur schlecht und oben dahin betrachtet. Also muß man sich auch in anderen Begebenheiten des Lebens verhalten; sich allzeit an die Haupt-Zweck halten, und achtung geben, daß die Sonderlichkeit, und allerhand Figuren dem Gemüth und Hertzen nit zu vil Gestalten eindrucken. Das ist aber nit zuverstehen, als wann man das Gemüth mit Gewalt solte zu höheren Dingen erheben, daß man zwar in dieser heiligmäßigen Ubung kan erlangen; sonderen sanfft und gemach sich daran gewöhnen seine Achtsambkeit vor den irrdischen Güteren abzuwenden, und also mehr auf die Göttliche Ding Obacht zu geben.

Frag. Wäre es dann für die Leuth, die dem Gebett ergeben seynd, nit besser, daß sie merckwürdige Thaten thäten und gute Werck übeten, oder wenigist innerliche Ubungen erwecketen, als daß sie immerdar in der Ruhe der Beschaulichkeit

keit sich aufhalten, wo nichts eigentliches, oder sonderliches geschicht?

Antw. Obwohlen es scheinet, als thue die Seel in der Ruhe der Beschaulichkeit nichts, und sie selbst von ihrer Würckung nichts mercket, thut sie doch gar vil. Alle herrliche und sonderliche Thaten, die sie durch ihren Fleiß mit der Gnad GOttes kunte verüben, obwohlen selbige GOtt sehr gefällig, nahen doch bey weithen nit hinzu zu der Vortrefflichkeit und Verdienst dieser heiligen Ruhesambkeit, die ein absonderliche Gab des heiligen Geist ist. Es ist in der Wahrheit nichts, als ein sehr einfältige Beschauung mit einer demüthigen Zubereithung eines zugethanen, GOtt ergebnen, und in seiner Gegenwarth zerknirscht- und zernichten Hertzen. Und zwar eben dieser einfältige Anblick des Gemüth, und diese demüthige Zubereithung und Beschaffenheit des Hertzen, so nichts zu seyn, oder auszumachen scheinet, vermag doch alles von GOtt zu erlangen. Dieses hat unser HErr nit ein-

einmahl zu erkennen gegeben einer heiligen Gertraud; da er ihr Gnaden verliehen, umb welche sie niemahlen gebetten zu haben glaubete; und sie versichert, sie habe nach Genůgen darumb gebetten, und angehalten, obwohlen sie es nit ausfůhrlich vorbedenckt habe. Also ist gewiß und wahr, daß diese allgemeine Vorstellung GOttes, die denen Demůthigen in der Beschaulichkeit verliehen wird, ihnen gleichsamb durch Eingiessung mittheilet grosses Liecht, so in sich begreiffet vil der Wahrheiten, deren sie wahrhafftig vergewist und unterricht werden. Obwohlen sie es selbst nit mercken, biß zur Gelegenheit, wo es die Sach und Zeit erfodert sich zu erklåren. Also erklåret es der heilige Dionysius, und setzet auch hinzu, daß dieses Gebett eigenthumblich seye mehrer Heiligen. Und das ist die Ursach, warumben die Beschaulichkeit vil vortrefflicher seye, als das andere gemeine Gebett, zumahlen die verschiedene Ubungen, in denen dieses bestehet, ihrer Ordnung halber weith geringer und schlechter

seynd als diese heilige Ruhesambkeit, worinn der heilige Geist eine Seel übersetzet.

Aus diesen allen ist doch nit zu schliessen, als wären jene Persohnen, die GOtt zu dergleichen Gebett beruffet, anderen vorzuziehen, weilen sie eines höheren Standt zu seyn gedunckt; nein, sonderen sie müssen in dieser so hohen Gnad nichts als dem Willen GOttes ansehen: und so es ihnen erlaubt wäre eines aus beyden zu erwählen, so solten sie ehender den gemeinisten Weeg aus allen erkiesen. Sie müssen darvor halten, daß diejenige, die in ihrer Einfalt die gemeine Strassen der Christlichen Frombkeit wanderen, und das gemeine Gebett üben, ihnen weith vorgehen, wann sie demüthiger seynd als sie. Und in der That erhebet solche einfältige Leuth ihr Demuth vil höher, als der allerhöchste Staffel der höchsten Beschaulichkeit. Die ausserordentliche Gaben GOttes seynd Beyhülff zur Aufnahm der Tugend; und für solche muß man sie annehmen,

und

und vor allen sich wohl in acht nemmen, darbey sein eignes Vergnügen nit zu suchen.

Frag. Wem kunte die Ruhe der Beschaulichkeit verglichen werden, ihre Vortrefflichkeit besser zu begreiffen?

Antw. Man kan es einen Stuck Gold vergleichen, dessen Werth überflüßiger weiß in sich einschliesset, und auch übertrifft den Werth viler Pfenning, oder anderer Silber-Müntz: diese Ruhe scheinet nichts als ein eintzige Würckung zu seyn, und diese zwar noch gantz untereinander, tumpper, und schier unvermercklich: und nichts destoweniger vermögen adere gantz deutliche, sehr merckliche Würckungen nit so vil, als sie.

Frag. Auf was gründet sich das, was ihr da von der Ruhe der Beschaulichkeit saget?

Antw. Auf die Bewehrung der Heiligen, die es erfahren, und darvon Meldung gethan haben an verschiedenen Orthen ihrer Werck. Der heilige Bernardus, der heilige Bonaventura, Hugo, Richardus a S. Victore, und der heilige Bischoff

zu Genff haben offt und vil gehandlet von dieser Ruhesambkeit. Insonderheit dieser letzte hat an einen Orth in seinen Schrifften gesagt: er möchte gern in der Gegenwarth GOttes verbleiben ohne Gedancken, und ohne Würckung so wohl des Verstands, als Willen: nit daß er im Gebett also müßig wolte verharren, sondern uns nur besser zu verstehen zu geben, die Süßigkeit und Vortrefflichkeit der Ruhe, die er geniessete.

Frag. Was, und wie ist jenen Persohnen zu rathen, die, weilen sie durch Bedencken und Nachsinnen mit GOtt sich nit können unterhalten, mit Leyd ansehen müssen, was massen sie nit in Standt seyen, sich der Betrachtung so das gemeine Gebett ist gebrauchen zu können?

Antw. Wann dergleichen Persohnen einen Zugang haben zu dieser Ruhesambkeit, von der wir da geredt haben, so ist ihnen zu rathen, daß sie darbey bleiben. Es gibt allzeit gewisse Wahrheiten genug, an welchen man einen Geschmach kan finden,

den, als wie da seynd die in den Büchlein von der Nachfolgung JEsu Christi in der Menge. Es gibt Glaubens-Geheimnuß, die man allzeit gern betrachtet, oder wenigist nur daran gedenckt, und offt durch selbige allein berůhret wird: die nit ordentlich betrachten können můssen ihr Zuflucht bey dergleichen Wahrheiten, und Geheimnussen ziehen sich in Erquickung, die sie darinn finden, aufhalten, und so zu sagen, mit diesen in Gebett sich ersättigen, und nit vil achten, wann sie schon von der Matery, die sie ihnen zubetrachten vorgenommen haben, abweichen.

Diesen Rath gibt P. Ludovicus de Ponte in seinen Eingang: eben diese weiß zu betten heisset er auch gut, da er gar löblich redet von der Ruhe der Beschaulichkeit in den Leben des P. Balthasar Alvarez, so er beschrieben. Man lieset von den seeligen Aloysio Gonzaga, daß er sich eines Tags mit dem Cardinal Bellarmino seinen Anweiser von seiner weiß zu betten, unterredet habe: und daß dieser

heiligmäßige und kluge Mann, nach dem er ihn angehört, ihme gesagt habe, er seye in die Göttliche Finsternuß eingangen, durch diese Wort ihme andeuthend, die allgemeine und tumppere Vorstellung GOttes. Er setzete auch hinzu, daß diese weiß zu betten ihn auf keine weiß abhalte von dem Geist seiner Beruffung, und er durch selbe nit minder wird tauglich werden das Heyl des Nächsten zu beförderen.

Die heilige Theresia sagt in ihren Leben, das sie selbst beschrieben hat, ihr Gebett seye gantz in der Still zugangen, welches, da es vilen Ursach geben zu Argwohnen, als wären es lauter Betrug, hat sie Patrem Borgia darumben befragt: und dieser grosse Mann GOttes (damahls ein Jesuit, vorhero Hertzog in Gandien, und hernach denen Heiligen beygezehlet,) sie versichert habe, daß dieses eine Würckung GOttes seye, daß sie in keinen Betrug seye, und er selbst auf eben diesen Weeg des Gebetts sich befinde.

Frag.

Frag. Warumben schreibt dann der heilige Ignatius in seinen Buch der Geistlichen Ubungen, oder so genandten Exercitien Materien zur Betrachtung vor, die mehr dienlich die Seelen-Kräfften zu üben, als in die Ruhe der Beschaulichkeit zu setzen seynd?

Antw. Er hat in diesem Fall gar wohl gethan, damit er sich nach den mehrern Theil der Menschen richtete, zumahlen diese weiß zu betten der gemeine Weeg gar viler ist, und vor allen dienlich die Gemüther an Ubung des Gebetts zu gewöhnen. Er will aber auch, daß man die alte Matery, die man schon betrachtet, öffter wiederhole, und diese öfftere Wiederholung mit Lust und Neigung zu den heiligen Geheimnussen, und denen Tugenden geschehe; und da setzet er auch hinzu, was er den Gebrauch der Sinnen nennet, so nichts anderst ist als eine wahrhaffte Beschaulichkeit. Wir sehen auch, daß alle Heilige seiner Gesellschafft, deren Sinn- und Lehr-Sprüch noch zu unseren Zeiten vorhanden, dieser weiß

zu betten gefolget seynd, von der wir in gegenwärtigen Capitel handlen; und daß es die Lehrer eben bemeldter Gesellschafft, als wie Suarez, Alvarez, und mehr andere gut geheissen, und erachtet haben, ihren Beruff gar anständig zu seyn. Der P. Claudius Aquaviva als General dieser Gesellschafft bezeiget eben dieses in einen seiner Send-Schreiben, zu allen seinen Untergebnen. Suarez setzet hinzu, es seye auch so gar die Anred eines Predigers nichts anders, als ein Ubung der Beschaulichkeit.

Alle diese Lehrer sagen einhällig, die Beschaulichkeit bestehe in einer süssen Ruhe, und einfältigen Anblick, das ist, wie wir selbst sagen, in einer sehr einfältigen Erkandtnuß des höchsten Gut. Und in der That so gibt auch GOtt, der unendlich vollkommen ist, eben darumb, weilen er vollkommentlich Eins, oder Einfältig ist, keinen Platz vielerley Erkandtnussen. Der heilige Franciscus brachte ein gantze Nacht zu mit GOTT sich zu unterhalten, da er doch nur stets eben ein Wort sprache, so ihm jeder-

jederzeit die alte Gestalt, Vorstellung und Einbildung GOttes erweckete. Die heilige Stiffterin, und Mutter Theresia, da sie ihre weiß zu betten dem heiligen Francisco Borgiæ erklärete, sagte sie ihm, was massen sie sich vor GOtt aufhielte ohne Gedancken, oder Betrachtung.

Diese Zeug- und Erfahrnussen der Heiligen probieren genugsamb, daß die Ruhe, von der wir reden, und die in einer einfältigen Anschauung bestehet, ihr gemeiner Brauch ware, und das kräfftigiste Mittel seye, dessen sich GOTT bediene sich mit ihnen zu vereinigen. Es geschicht gar offt, wann man in der Beschaulichkeit begriffen ist, daß GOtt der Seelen die Wort eingebe, die sie zu ihm spricht, auch offt unterschiedliche Ubungen erwecken, und unterschiedliche Ding erkennen machet: das geschicht aber ohne Verstöhrung der Ruhe, so der Grund des Gebettes ist, und gleichsamb ein süsser Schlaff ist, durch welchen das Gemüth an GOtt gehefftet wird. Ubrigens ist diese weiß zu betten dem

beschaulichen Leben nit gar so eigenthumblich, daß es nit auch offt denen, die sich auf das würckliche Leben begeben, zu theil werde. GOtt pflegt mehrern theils darmit zu begnaden die einfältige und ungelehrte Leuth. Die Gelehrte aber, die dahin gelangen, ziehen es denen Betrachtungen und Nachdencken weith vor; sie haltens für den Zweck ihres Verlangen, und tausendmahl grösseres Gut, als alles, was sie durch ihren Fleiß kunten erwerben.

Frag. Wie kan die Seel, die in dieser heiligen Ruhe sich befindet, ohne Ubung seyn; in dem GOtt zu ihr redet, und seine Wort so durchtringend, und kräfftig seynd?

Antw. Darumben, dieweilen in der Beschaulichkeit GOtt in Mitten der Seelen in innerist- und tieffisten Frieden redet, und weilen so zu reden, sie nit nöthig hat des Getöß, und vilen Redens; Das ist nemblich
L. 6. jenes Sausen des sanfften Winds, wor-
3. Reg. c. innen Elias sagt, daß der HERR
19, v. 12. seye, wann er haben will, daß man auf seine Stimb mercke. Wann man die-

dieses Göttliche Sausen, oder Lüfftlein höret, kan man sagen, wahr zu seyn, was der Verfasser des Büchleins von der Nachfolgung Christi sagt. Deme das ewige Wort redet, der ist weith über die Sinn und Meynungen der Menschen erhebt. Und kan einer wahrhafftig mit gemeldten Author aufschreyen: O daß alle Gelehrte und Weise in Gegenwarth deiner still schwiegen, mein GOtt; und du nur allein redetest! Die Seel ihrer Seiths redet vil, ohne vilen Reden; oder vilmehr, ihr Stillschweigen redet, und bringet GOtt alles vor; übrigens wäre es ein grosser Irrthumb, wann man glauben wolte, die Ruhe der Beschaulichkeit lasse kein Ubung, oder Würckung der Seelen zu; es werden nur aufgehoben die Nachsinnens-Würckungen, und die empfindliche Ubungen, damit desto mehr Platz haben jene Ubungen der Seelen, die so einfältig und subtil und unvermercklich seynd, daß es die Seel offt selbsten nit empfindet, obwohlen sie es selbsten würcket.

de Imit l. 1. c. 3.

ibid.

Frag.

Frag. In dem aber die Ruhe der Beschaulichkeit gleichsamb das lebhaffte Weesen der Natur abgetödtet, da sie ihre Würckungen glat aufhören machet; ist dann nit zu besorgen, daß sie nit auch der Seelen die Krafft benemme, und also die Persohnen, so dieser Ruhe ergeben, und gewohnet seynd, nit mehr tauglich zu ihrer Ubung und Ambts-verrichten werden?

Antw. Vilmehr ereignet sich da das Wider-Spiel, daß die Seel vil stärcker und hertzhaffter werde, und je grösser der Frieden, den sie innerlich geniesset, je kräfftiger und eyfriger seynd ihre äusserliche Würckungen. Man hat nach Gnügen vermercket, was massen die Heilige, die sich der Beschaulichkeit gewöhnet, zur Ehr GOttes äusserlich mehr gearbeithet haben, als andere, die mit dieser Gab nit seynd begnadet worden. Von dem heiligen Francisco Xaverio wird erzehlet, daß er auf einer seiner Reisen über Meer mit anderen aus den Schiff einsmahlen ausgestiegen, und da es Zeit ware wiederumb abzuschiffen, wurde er auf-

ser sich gefunden, in der Beschaulichkeit gantz versenckt; in dieser Ruhe hatte er wiederumb neue Stärck und Kräfften bekommen zu ferneren Arbeith. Und das ist leicht zu fassen; weilen diese Ruhesambkeit gegründet ist in der Lieb, dero Würckung und Ursprung sie zu gleich ist; daß je grösser sie, je grösser auch die Lieb ist, und nach Maß die Lieb GOttes zunemme, je mehr auch der Eyfer für seine Ehr und Begierd in seine Dienst sich zu gebrauchen wachse. Und scheinet eben, diese Ruhe stehe denen insonderheit zu, die mehr für GOtt arbeithen. Das ist für sie gleichsamb ein sanffte Ruhe-Statt, wo sie von ihrer Arbeith ablassen, und sich erquicken, daß von ihnen gar wohl jenes aus den Offenbahrungen könne gesagt werden: Von nun an, spricht der Geist, ruhen sie von ihrer Arbeith. In diesen süssen Todt vergessen sie alles Irrdische, und werden theilhafftig der Glückseeligkeit derjenigen, von denen geschrieben stehet: Seelig seynd die Todte, die in dem HERRN sterben.

Apoc. 14, v. 13. *ibid.*

Frag.

Frag. Wer seynd jene, die zu dieser Ruhesambkeit könten einen Zuspruch haben?

Antw. Wir haben schon öffters angemercket, daß keine gewisse weiß könne vorgeschrieben werden, dahin zu gelangen, sondern dieses ist gemeiniglich die Belohnung der verwichenen Arbeith und Müheseeligkeit. Offt verleiht es auch GOtt denen Anfänglingen, die eines aufrichtigen Hertzen, und benebens von grosser Demuth seynd. Der Mensch seines Theils kan sich darzu bereithen durch eine gute aufrichtige Meynung, durch beständige Sorgfalt GOTT in allen zu suchen, und durch eine gäntzliche Verlassung aller zeitlichen Güter und Freuden dieses Leben. Das ist gewiß, daß die Beschaulichkeit, weilen sie die wahrhaffte Weißheit ist, in den Land derjenigen, die wollüstig leben, nit könne gefunden werden.

Job. 28. v. 13.

Das

Das fünffte Capitel.

Nothwendige Ermahnungen für diejenige, so sich auf den ausser-ordentlichen, oder übernatürlichen Seelen-Weegen befinden?

Frag. In wem seynd diejenige zu ermahnen, die auf den Weeg wanderen, von dem wir in vorigen zwey Capitlen gehandlet haben?

Antw. Diese Unterricht, oder Ermahnungen seynd unterschiedlich, nach dem Unterschied deren Staffslen, die wir auf bemeldten Weeg unterschieden haben.

Frag. Was brauchen diejenige für Unterricht, die sich auf den ersten Staffel befinden, wo die Seel, die zu dieser Ruhesambkeit angemuthet ist, sich leicht kan gebrauchen seiner Kräfften, umb denen Bewegungen des heiligen Geistes zu folgen?

Antw. Diese zwey wichtigiste; die erste ist, daß man von diesen Weeg der Ruhe niemahlen solle abweichen, und nichts thun so dessen Süßigkeit

keit könte verstöhren. Wann man aus eigner Bewegung wolte würcken, und sich vil bemühen zu den Ubungen, wäre es vilmehr sich selbst verwücklen und verwirren: es ist da nichts zu thun, als die Bewegungen der Gnad zu empfangen, und selbigen zu folgen. Diese Erinnerung gehet umb so vilmehr an die Persohnen, die auf diesen Weeg wanderen, weilen sie gemeiniglich viles Widerreden müssen ausstehen von seith frommer und gescheiden Leuthen, und so gar auch, von etlichen Geistlichen Lehr-Meisteren, welche, diesen Standt für lauter Betrug und Müßiggang halten. Und darumben müssen sie niemahlen vergessen, was wir schon gründlich bewehret haben, nemblich, daß diese einfältige Aufsicht und Anschauung der Beschaulichkeit vilen Ubungen, Würckungen, und allen, was man aus eignen Fleiß thun könte, weith vorzuziehen seye: daß dieses nit allein ein sehr hohes Gebett seye, sonderen auch eine vortreffliche Regel unsers Lebens-Wandel wegen Göttlichen Liecht, so allzeit bey die-

sen

sen einfältigen Anblick mit einfliesset, und die Seelen gantz heilig anmuthet zu dem, was GOtt von ihnen verlanget.

Die andere nothwendige Ermahnung für die Persohnen, von den wir reden, ist, daß man das äusseriste Gegen-Spiel fleißig solle meiden, das ist, daß man nit gar zu starck auf diese Ruhesambkeit tringe; dann das wäre so vil, als uns selbst mit eignen Willen und Kräfften wollen in diesen Standt der Ruhe setzen, ehe uns GOtt darzu bewege. Die Lieb der ausserordentlichen Dingen hat schon vil in falsche Andächtlerey gebracht, dergleichen auf diesen Weeg gar leicht können einschleichen.

Frag. Wie läst man dann die falsche Andachten einschleichen?

Antw. Die Unbescheidenheit der Anweiser hilfftofftermahlen eben so vil darzu, als die eigne Lieb deren selbsten, die sie anweisen. Sie haben zuweilen gelesen, dergleichen Bücher, worinnen von diesen hohen Weegen, von dem Geistlichen Todt der Seelen, von den Geistlichen Müßiggang,

von der Verlassung, von denen Verzuckungen gehandlet wird; und haben auch gesehen einige Seelen, die GOtt durch dergleichen Weeg geführet; von diesen Einbildungen hernach gantz eingenommen, wann sie in denen Persohnen, die sie anzuleithen haben, einige Bewegungen, und Antrieb der Gnaden verspüren, da lassen sie ihnen gleich freyen Lufft, und leithen sie, als wann sie schon würcklich zu diesen hohen Standt gelanget wären. Dahero geschicht, daß diese Persohnen voller Hochschätzung von ihnen selbst, und aus grosser Einbildung ihres Standts nach hoher Andacht sinnen, so doch nichts ist als nur in ihren Gemüth und Einbildung: und zu Erhaltung dieser falschen Erhöhung, haben, und nemmen sie ihre Zuflucht in subtilen Nachsinnen, und einigen gezwungenen Vertröstungen, in denen sie sich aufhalten. Aber alle diese Andacht ist nichts, als ein erdichtes Wesen, eine Hoffarth, eytles Wohlgefallen, oder wenigist ein unnützes Ding.

Frag.

Frag. Was haben die für eine Ermahnung nöthig, welche zu den anderten Staffel gelanget seyn, den wir den Geistlichen Todt genennet haben?

Antw. Diese Anmahnungen müssen angestellet werden nach den Unterschied der Prüffungen, durch die einer wandert, der auf diesen Staffel sich befindet. Diese Prüffungen, oder Proben aber seynd die Truckenheit, die Schwachheit und Peinlichkeit.

Frag. Wie hat man sich in der Dürre und Truckenheit zuverhalten?

Antw. Die mehriste Sorg soll seyn, daß man von seinen Geistlichen Ubungen nit nachlasse, von dem, was man zu üben im Brauch hat, nichts abbrechen, oder unterlassen, und sich in Glauben unterhalten. Diese Truckenheit, die denen sinnlichen Neigungen starck zuwider, stärcket mehr die Krafft des Geistes: die Seel wann sie sich einmahl gewöhnet die empfindtliche Süßigkeiten zu gerathen, und sich nur in den Liecht des Glaubens zu erhalten, wird vil hertz-

hafter und die Tugenden werden dadurch mehr gegründet.

Frag. Wie muß man sich in den Standt der Unvermögenheit, oder Schwachheit verhalten, da die Seel den gewöhnlichen Gebrauch ihrer Kräfften nit mehr hat, innerlich was zu würcken, und gute Begierden zu erwecken?

Antw. Es ist nit genug, daß sie diesen Standt des Schaden und Beraubung mit Gedult übertrage, sonderen sie muß ihr auch keinen grossen Gewalt anthun sich darvon zu erledigen, zumahlen es ihr eigner Nutzen ist, daß sie auf eine Zeit in dieser Unvermögenheit seye. Ubrigens ist sich nicht zu verwunderen, daß GOTT die Seelen, die ihm getreu seynd, also halte; das geschicht aus Würckung seiner Lieb, daß er also mit ihnen umbgehe, damit er ihnen ein unendlich grösseres Gut könne mittheilen. Er verhaltet sich dieses Falls wie ein guter Vatter der seinen Kind eine grobe Speiß aus den Händen nimbt, und lasset ihm eine bessere und zartere herbringen. Dieses

ses Kind leydet zwar Hunger ein Zeit, aber die Hoffnung einer besseren Speiß tröstet selbes. Vor allen ist in diesen Standt nichts besseres als die Gedult; aufs wenigist, daß man sich nit selbst umbsonst quäle, dasjenige zu würcken, was ohne dem gleichsamb unmöglich ist.

Frag. Wie hat man sich zu verhalten, wann man sich in der dritten Prüffung befindet, so da die Peinlichkeit ist?

Antw. Zumahlen dieses ein sehr harte Prob ist, der böß Feind aber nit unterlasset durch seine Anfechtungen sie noch härter zu machen, und schier allzeit noch sich darzu gesellen die Verwirrung und innerliche Finsternussen; so muß erstlich die Seel, die diese Pein zu leyden hat, ihr selbst kräfftig fürnemmen, selbige mit gäntzlicher Ergebung zu übertragen. Fürs ander beständig gefast seyn wider die Anfechtung, damit sie dem Ubel, zu welchen sie angereitzet wird, kräfftig könne widerstehen. Zum dritten ihr einen wohlverständigen und erleichten Anweiser erkiesen

sen, und ihm sehr untergeben seyn, zumahlen sie als schwach, und in der finsteren Nacht sonsten kein Liecht, und Stärcke denen grossen und harten Anfechtungen genugsamben Widerstandt zu thun, könne herbekommen, als aus den Gebett und Gehorsamb.

Frag. Was ist denen zu rathen, die auf den dritten Staffel seynd, den wir gleichsamb einer Auferstehung und neuen Leben verglichen haben?

Antw. Gleichwie dieser Standt voller Erleichtung und mächtigen Hülff ist, also überwindet man auch gar leicht alle gröste Beschwernussen, und hat kaumb einige Ermahnung nöthig, wann man einmahl, dahin gelanget ist. Nur der durch Marsch so zu sagen, ist gar gefährlich. Es ist da an dem, daß man da von der Finsternuß in das helle Liecht überwandere; das ist, die Zeit, wo sich der böse Feind in den Engel des Lichts verstelle die Seelen zu verführen. Wann sie sich nit wohl in acht nemmen, und unter einer guten Anleithung

thung sich befinden, werden sie die Finsternuß, oder falsches Tag-Liecht, so von bösen Feind herkommet, für das wahre Tag-Liecht halten, so alleinig von GOtt ist.

Frag. Was wird durch das falsche Tag-Liecht verstanden?

Antw. Es ist nichts anderst als ein Betrug, von denen auch die Persohnen, so in der Tugend schon zugenommen, nit befreyet seynd. Von dergleichen haben wir schon geredt in den letzten Capitel des ersten Theil. Dahero anjetzo genug solte seyn, zu melden, was massen dieser Betrug aus Gelegenheit der Geistlichen Tröstungen, mit welchen GOtt eine Seel begnadet, nachdeme sie die Prüffungen durchwandert, mit einschleiche. Bey Wiederkehrung dieser Vertröstungen, die sich auch so gar in dem unteren Theil ausgiessen, ist eine so gefährliche Zeit, allwo es den bösen Feind leicht ist die Seelen in den Fall-Strick zu bringen. Dann weilen sie ihrer seiths nichts thun, als daß sie bloß aus denen Finsternussen heraus gehen, in welchen sie lan-

lange Zeit versencket waren, und Zeit deren der böse Geist ihnen nachgestellet; so ist es sehr hart, das falsche Liecht von den wahrhafften zu unterscheiden. So sollen dann diese Seelen als noch halben Theil blinde sich nothwendig bedienen dreyerley sicheren Anleithungen: als nemblich des Glauben, der Demuth, und des Gehorsamb, sonst wurden sie sich nit genugsamb können hüthen vor dem, was die Schrifft die heimmliche List des Geists der Finsternuß nennet.

Psal. 90. v. 6.

Frag. Was für einer ist der gefährlichiste Betrug, und von dem zum schwehristen abzuhelffen in den Geistlichen Leben?

Antw. Wann der böse Feind einmahl die Seelen beredet hat, alles, was er ihnen einschwätze, komme unmittelbahr von JEsu Christo, oder von der seeligisten Jungfrauen, oder von einen anderen Heiligen her. Dieses seynd bißweilen tugendhaffte Persohnen, die offtermahlen Erscheinungen von unseren HErrn gehabt, und doch den Betrug nit erkennen können.

nen. Sie zweifflen im geringsten nit, daß nit JEsus CHristus seye, der mit ihnen zu gewissen Zeiten rede. Obwohlen die Ding, die sie zu hören, hernach billiger massen von jederman verworffen, und für Böse gehalten wurden. Hat man ja gesehen zu Rouen einen Priester, der für einen heiligmäßigen Mann erkennet worden, welcher, da er die heilige Meß lase, und JEsum Christum in seinen Händen hielte, vermeinte, und sicherlich glaubte, er hörete was reden, das doch endlichen in eine grosse Verwirrung ausschliege. Man weiß ja wohl, was massen die heilige Catharina von Bolognien, nachdem sie lange Zeit in der Tugend sich geübet, und grosse Gnaden von Himmel empfangen, gantzer drey Jahr von bösen Feind seye betrogen worden, der ihr so wohl in der Gestalt JESU CHristi, als der seeligisten Jungfrauen erschienen ist.

Dergleichen widerfahret denen Seelen, die noch nit vollkommen erleuchtet, obwohlen sie sonst in der Tugend wohl gegründet seynd: dann

die in klärer Erleuchtung sich schon würcklich befinden, ist kein Sorg, sagt die heilige Mutter Theresia, daß sie also betrogen werden: zumahlen sie die falsche Erscheinungen gar leicht von den wahrhafften zu unterscheiden wissen.

Frag. Wie kan man sich von dergleichen Betrug hüthen?

Antw. Es ist für diß nur ein Mittel, daß man sich nemblich starck an den Glauben halte, und in Gehorsamb verbleibe, wie es gethan die heilige Catharina von Bolognien, die durch die Untergebenheit so vil verdienet hat, daß sie endlich die Arglistigkeit des Teuffels entdecket, und sich von ihrer Marter und Pein erlediget habe.

* * *
* *
*

Das

Das sechste Capitel.

Von den eigenthumblichen Beschaffenheiten des ausserordentlichen Seelen-Weeg.

Frag. Was seynd das für Beschaffenheiten? oder Eigenschafften?

Antw. Es seynd deren hauptsächlich drey. Als nemblich die Einfältigkeit, Krafft und Standthafftigkeit.

Frag. In wem bestehet die Einfältigkeit?

Antw. In dem, daß, so überflüssig dieser Weeg an Göttlichen Gaben und Gnaden ist, dannoch die Seelen darinnen wissen zu wanderen durch diese Geistliche Reichthumben, ohne einigen Anhang derselbigen. Sie ist auch von Natur sehr einfältig, weilen sie in ihrer gäntzlichen Ubung nichts zulasset als ein eintziges Absehen und Zufriedenheit des Hertzens: und eben dieses Absehen und Zufriedenheit seynd so subtile und freye Ubun-

bungen, daß sie die Seel, ohngeacht sie es selbsten würcket, mit harter Mühe verspüren könne.

Frag. Zumahlen es scheinet, die Seel thue in diesen Standt gar nichts, kunte man nit daraus schliessen, sie seye in ihren Gebett müßig?

Antw. Freylich wäre sie müßig ohne Zweiffel, wann sie nichts würckete, aber dieses haben wir nit gesagt. Wir sagen alleinig, daß ihre Würckung so verborgen, tieff und so zart, daß sie nit fähig genug ist ihr selbst Zeugnuß zu geben von dem, was sie thue. Daß sie in diesen einfältigen Anblick und Absehen nichts austruckliches erkennen kan: daß die Zufriedenheit des Willen eigenthumlich davon zu reden, nit seye just eine Zerknirschung des Hertzen, oder eine Dancksagung, oder eine Aufopfferung, sonderen alles zugleich, und übertrefflich. Endlichen sagen wir, diese weiß zu betten seye GOtt sehr angenehm, und bringet mit sich lauter vortreffliche und herrliche Würckungen.

Frag. Kunte diese Lehr nit mehr zu verstehen gegeben werden durch eine Gleichnuß?

Antw. Dergleichen eine ist folgende, dero sich gebrauchet ein Geist-geheimber Lehrer. Wann eine grosse Königin ihr belieben liesse ein Bauren Mägdlein zu kleiden, und zwar selbst eigenhändlich, so würde das beste seyn können, was dieses Töchterlein thun kunte, wann sie mit grosser Eingezogenheit aufmerckete auf das, was man mit ihr machte, der Königin ihren freyen Belieben zu Genügen sich hielte, und hernach mit tieffer Ehrentbiethigkeit sich zuruck ziehete. Dieses einfältige Verhalten würde vilmehr würcken bey der Königin als ein gar zu embsige Sorg, wie sie ihre Ehr-Bezeignussen wolte abstatten. Eben also muß man sich auch in Ubung der Ruhsambkeit verhalten, von der wir da reden.

Frag. In wem bestehet die Krafft und Macht dieses Seelen-Weegs?

Antw. In dem, daß dieses einfältige Absehen, und heilige Zufrieden-

denheit mit den Göttlichen Wohlgefallen eine sonderliche Krafft hat den Menschen zu stärcken, ihme über sich selbst zu erheben, und die ihn auf eine solche weiß würcken machet, die augenscheinlich die natürliche Kräfften übersteiget.

Dieses Auffsehen auf GOtt alleinig ist der Werck-Zeug, dessen sich der heilige Geist bedienet in der Seelen zu würcken. Das ist gleichsamb der Schatz, in welchen er zu finden gibt alle seine köstlichiste Güter. Die Gab der Weißheit, das ist, die gewisse und vergünstigte Erkandtnuß Geistlich- und Göttlicher Dingen: die Gab des Verstands; das ist, die Krafft harte Sachen zubegreiffen, und selbige auf ihre ewige und unveränderliche Grund-Sätz zu beziehen: die Gab des Raths; das ist, die Klugheit und Bescheidenheit andere zu leithen: die Gab der Wissenschafft; das ist, gewisse Erkandtnuß Geistlicher Sachen, und zu weilen auch vil, was natürliche Sachen seynd. Alle diese Gaben seynd gleichsamb als in einen Pünctlein begriffen

sen in den eintzig- und einfältigen Ansehen GOttes, von dem wir da reden. Dieses ist ein sehr einfältiges Liecht, aus deme die Seel all ihr Wissenschafft und Tugend schöpffet: also zwar, daß sie allzeit nach Genügen versehen seye, und nit nöthig habe sich vorzusehen, es mag vorfallen was wolle, zu reden vor gesambten Volck, oder insonderheit einige zu unterweisen; Weilen aus ihrer Schooß die Stromb des lebendigen Wassers fliessen. Gemeß deme, was unser HErr und Heyland versprochen. Der heilige Geist hat alleinig den Schlüssel zu diesen unerschöpfflichen Schatz: und von dem, der ihn besitzet, wird gesagt: Das er die Wort der Weißheit wie Regen wird heraus-schütten. Joan. 7. v. 38. Eccl. 39. v. 9.

Also erleichtet das einfältige Absehen auf GOTT den Verstandt, und also stärcket die heilig- und einfältige Zufriedenheit den Willen. Aus diesen heiligen Ursprüngen und Brunnen-Quellen kommen her alle andere Gaben des heiligen Geist. Die Gab der Starckmüthigkeit, die

Gab

Gab der Gotts-Forcht und Andacht, die gute Anmuthungen, innerliche Bewegungen, die heilige Begierden, die Innbrunst des Eyfers. Was man aber nit genugsamb kan in acht-nemmen, ist, daß all dieser Uberfluß der Reichthumben von einen sehr ein-fältigen Urgrund herkommen, den man einen Brunnen-Quell könte vergleichen, der in einer eintzigen Teichen, oder Röhren eingeschlossen, nachmahlen sich in vil ausgiesset, und darumben wird der Geist GOt-
Sap. 7. v. 22. tes in der heiligen Schrifft, eintzig, und vilfach genennet.

So kan man demnach von denen sagen, die diesen Weeg wanderen, daß sie mit ihnen selbst ohne Mühe und Hindernuß alles mitführen, was ihnen bey allerhand vorfallenden Ge-legenheiten nöthig ist; zumahlen ein eintziges Gut, das sie besitzen, ver-sicht sie mit anderen Gütern, nach Maß sie nöthig haben. Es hat mit ihnen die Beschaffenheit, wie mit ei-nen Fürsten, der mit einem Haupt-Schlüssel alle Thür und Thor eines grossen Pallast kan aufspören; oder wie mit

mit einen Leib-Artzten, der in einen eintzigen Pflantzen-Kraut ein Mittel für allerhand Kranckheiten findet. Also ist ihm auch, daß ein eintziges Ding an statt aller anderen ist für diejenige, von denen wir reden. Ohne daß sie einige Sorg und Fleiß anwenden, sagt ihnen ein sehr einfältiger Geist alles ein, was sie reden sollen, oder zu thun haben in unterschiedlichen Gelegenheiten. Und darumben hat Christus der HErr seinen Jüngeren befohlen, daß sie nichts auf ihren Fleiß und Sorg halten solten, wann sie seinethalber solten Zeugnuß geben vor den weltlichen Herrschafften und Gewalt-haberen. Sorget euch nit, sagt er, wie, oder was ihr reden sollet. *Matth.* 10, 19.

Frag. Was ist das für ein einfältiger Geist, von dem ihr da redet?

Antw. Das ist der heilige Geist, der weilen er das Feuer das Liecht, der Frieden und die Freyheit alles zugleich ist, für sich selbst in den Verstandt und Hertzen, dieses einfältige Auffsehen auf GOTT, und süsse Zufriedenheit machet, durch die er

hernach grosse Ding würcket, und die Menschen mächtig in Wort und Wercken machet. Mit dieser Göttlichen Macht und Hülff haben die heilige Apostel ohne alle andere Wissenschafft, und Gelehrtheit, ohne natürliche Gaben die gantze Welt unter ihren Willen gebracht: und zwar die Krafft dieser wunderlichen Gab probiret nichts besser als jene Wort, deren sich unser HErr zu seinen Apostlen gebrauchet hat. Bleibet in der
Luc. 24. Stadt, sagt er ihnen, biß daß ihr mit
v. 49. der Krafft aus der Höhe angethan werdet.

Frag. Wie probiret ihr die Standthafftigkeit dieses Seelen-Weegs?

Antw. Eben durch seine Krafft und Würckung selbsten. Man kan von denjenigen, die auf diesen Weeg seynd, sagen, daß sie GOtt die angenembste Dienst, die ihm seiths von allen Menschen können geschehen erweisen. Alle andere Dienst seynd unvollkommen; alle andere Anleithung und Wandel ist schwach in Vergleich mit diesen so voller Krafft und Stärcke, auch fähig alles zu vollenden. Die mit dieser Gab nit begnadet werden, kön-

können sich GOtt zwar gefällig machen durch Demuth und innerliche Verlaugnung. Sie können mit der Hülff GOttes vil gutes thun. Aber es mischet sich bey ihnen offtermahl die Natur mit der Gnad ein. Es ist vil von ihnen in dem was sie thun. Also sehen wir auch, daß ihr Wort nit so kräfftig, daß sie wenig Würckung und Bedenckens machen, und sie nit fähig genug seynd was besonders, oder sonsten gar vil umb GOttes Willen zu unternemmen, und grosse Ding zur Ehr GOttes auszuwürcken.

Die Persohnen, die GOtt auf diesen ausserordentlichen Weeg anführt, seynd voller Krafft und Stärcke: sie machen in ihnen selbst grosse Eintruckungen der Göttlichen Wahrheiten. Ihr Anmahnung, und Zureden ist mächtig, ihre Wort seynd beweglich, sie nemmen die Hertzen ein; und mit einen Wort, so scheinet in allen gantz klar was sie immer zu ihrer eignen Vollkommenheit, oder zu des Nächsten Wohlfarth thun, daß der Geist JEsu Christi

in ihnen auf eine sonderbahre weiß wohne. Der heilige Stephanus der erste Blut-Zeug soll dessen Sonnenklare Prob seyn. Von ihm wird gesagt in den Geschichten der heiligen Apostlen, daß die Juden seiner Weißheit nit haben widerstehen können, und den Geist, der von seinen Mund aus redete.

Act. Ap. c. 6, v. 10.

Nichts ist einfältigers als die Gnad dieses Standts, wann es in sich selbst betrachtet wird: zumahlen es nur bestehe in einen eintzigen Anblick des Verstands, und in einer süssen Zufriedenheit des Hertzen: und in dessen ist doch nichts fruchtbahrers und vollkommeners in den Würckungen und Ubungen, ausgenommen der Zeit der Ohnmächten und Unvermögenheit, so der andere Staffel dieses ausserordentlichen Weegs ist. Dann dazumahlen ist die Seel gantz beraubt des gewöhnlichen Gebrauch ihrer innerlichen Seelen-Kräfften. Obwohlen sie in den innersten Grund ihrer selbsten durch eine heimblich und verborgne Würckung sich erhalte, bevoderist in allen, was ihr nothwendig; dar-

daran sie aber keinen Trost, weilen sie darvon nichts weiß.

Frag. Wo kommt es her, daß ihr von denen Verzuckungen, Erscheinungen, und innerlichen Ansprachen GOttes, mit denen die Seelen auf diesen Weeg begünstiget werden, nichts redet?

Antw. Weilen wir da von nichts anders reden, als von der Ubung der Tugend. Zu dem daß wir schon anderwärthig gesagt haben, daß man sich an dergleichen Gnaden nit soll anhängen, noch sich darauf zu vil steiffen. Man muß es zwar nit verwerffen noch verachten, zumahlen es Gaben GOttes seynd, noch weniger aber muß man zu erst darauf seyn Vertrauen setzen. Die Heiligen haben in Brauch sie mit gantz gleichgeldigen Hertzen anzunemmen, und sich nach den Glauben leithen zu lassen.

Frag. Seynd sonst keine Ermahnungen für die, welche sich auf den ausserordentlichen Seelen-Weeg befinden?

Antw. Die allerwichtigiste ist,

daß, in dem sie denen Bewegungen des innerlichen Geist folgen, der sie regieret, sie sich nit von der äusserlichen Regel und Ordnung lassen, die allen Menschen vorgeschrieben ist, und in sich behalt die Lehr des Glaubens, die Vollmacht der Oberen, und das allgemeine Gutachten der Gelehrten und geistreichen Männern. Und in dieser Ubereinsstimmung des innerlichen mit dem äusserlichen Gesatz bestehet die Vollkommenheit. Alles ist in guter Ordnung, und nichts verdächtlich, wo die Anmuthung der Gnad, durch die äusserliche Satzungen nit gehindert, oder gezwänget wird, und die äusserliche Satzungen, das ist, der Glaub, der Gehorsamb, die gesunde Vernunfft, den Antrieb der Gnad gut heissen. Nur ein Schroffen ist noch zu förchten; und das ist, daß man die menschliche Weiß- und Klugheit, nit mit der Evangelischen Weißheit untermische, welche die Vernunfft muß leithen.

Darumben ist denen Persohnen, die GOtt auf diesen ausserordentlichen

chen Weeg führet, immerdar einzurathen, daß sie für das Haupt-Werck ihrer Vollkommenheit halten, die Ubung der allgemeinen, und jederman zuständigen ja gar nothwendigen Tugenden, und die Demuth allen höchsten Gaben, die ihnen GOtt mittheilet, beständiglich vorziehen. Und wann sie zu denen ausserordentlichen Tugenden ihres Standts auch hinzuthun die Treu und Aufrichtigkeit in Erfüllung aller Schuldigkeiten des gemeinen Leben, so haben sie den höchsten Gipffel der Heiligkeit, zu der man auf dieser Erd gelangen kan, schon erreichet.

Diese wunderliche Vereinigung der Tugenden findet man bald in allen Heiligen: man kennet wenig, die diese Gab der Beschaulichkeit nit gehabt haben, und denen nit diese hohe Gab vil geholffen in ihrer Demuth sich zu erhalten und zuzunemmen. Also zwar, daß man von ihnen sagen kan, was der Apostel gesagt hat. Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen. Colos. 3, v. 3.

Und in der That so schicket sich ihr Geheimbe und ihr Stillschweigen, in mittel dessen der heilige Geist in dergleichen Seelen würcket, gar wohl, und eigenthumblich nit nur sie in GOtt zuverbergen, sonderen auch sie ihnen selbst, der Welt, und allen irrdischen Dingen absterben zu machen.

Das ist wahr, daß die, welche auf solche weiß sterben, dieses nit thun, als daß sie durch die Gnad leben können, und die Gnad in ihnen, und durch sie wunderliche Ding würcke: so reich sie aber immer seynd in der Gnad und übernatürlichen Gaben, gründen sie sich doch fast in der Lieb des Nächsten, in Demuth und anderen Tugenden, die denen Menschen der ewigen Belohnung würdig machen. Sie wisseu wohl, daß GOtt in den Seelen das angenehmste seye, nit der hohe Standt in dem sie von ihme gesetzet seynd worden, noch auch die ausserordentliche Gnaden, die er ihnen verliehen, sonderen der Fleiß den sie haben zur Tugends-Ubung; zumahlen der Mensch GOtt opffere, wann

wann er die Tugend übet, an statt, das alleinig GOtt dem Menschen begabe, wann er ihm sonderliche Gnaden verleihet. Wie auch geschrieben stehet. Es ist vil besser und seeliger geben, als empfangen. Die hohe Gaben der Uberfluß der Erleuchtungen, und die Süßigkeit der Vertröstungen erheben den Menschen ohne einigen Verdienst seiner seiths belangend: was ihm aber die Gnad vom Himmel zu bringt, ist das heilig mäßige Leben.

Act. Ap. c. 20, v. 35.

Das siebende Capitel.

Von der vollkommnen Lieb.

Frag. Aus was für Eigenschafften erkennet man die vollkommene Lieb?

Antw. Aus dreyen hauptsächlich. Die erste ist eine süsse Ruhe der Seelen in GOtt. Die andere eine allgemeine Verlassung all dessen, was GOtt nit ist, oder GOtt nit angehe. Die dritte eine gäntzliche Erge-

bung und vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes, mit einer allgemeinen Zuversicht, die uns in allen Zufälligkeiten des gantzen Leben versichert.

Frag. Aus wem erscheinet die Süßigkeit dieser Ruhe?

Antw. Bevoderist in dem Creutz und Widerwärthigkeiten, die entweders von bösen Neigungen des menschlichen Hertzen, oder von bösen Leuthen herkommen, so die Tugend verfolgen, oder aber von bösen Feind, der, so vil er kan, die Seelen in Trübnuß und Verwirrung setzet. In mitten dieser Ungewitter ruhet der Mensch, also von der Süssigkeit der Lieb angetruncken, ohne einiger Unruhe, und geniesset den vollkommenen Frieden: man kan von ihm sagen, was da gesagt wird in den Buch der Sprich-Wörteren, obwohlen in einen gantz anderen Verstandt, als des heiligen Verfassers da ist. Du wirst seyn, wie einer,
Proverb. c. 23. v. 34. 35. der mitten im Meer schlaffet, und wie ein Schiffer, der eingeschlaffen ist, und hat das Ruder verlohren. Und du wirst sagen

gen: sie haben mich geschlagen, aber es hat mir nit wehe gethan; sie haben mich gezogen; und ich habs nit empfunden.

Frag. Was hat diese Lieb für Würckungen?

Antw. Zwey. Die erste ist ein brinn-eyfrige Begierd den Dienst GOttes zu beförderen, eine unablåßliche Begierd, und die Tag und Nacht auf Mittel und Weeg dencken macht, wie man den Gegenwurff, so man liebt, gefallen möge. Die andere ist eine Göttliche Vereinigung, dessen Bandt diese Lieb ist, und das ist eine beståndige Verknüpffung der Seel mit JEsu Christo.

Frag. In wem bestehet diese Begierd, die da die erste Würckung der vollkommenen Lieb ist?

Antw. Erstlich in einer beståndigen und aus Gewohnheit angebohrner Bereithschafft in allen das Göttliche Wohlgefallen zu suchen; gemåß deme, was unser HErr und Heyland von seinen Vatter redend gesagt hat. Ich thue allzeit was ihm wohlgefällig ist. Zum anderen in einen *Joh. 8. v. 29.*
gros-

grossen Eyfer, der diese Begierd unterhaltet, und zur Ubung allerhand guten Wercken antreibet.

Frag. Was seynd dieses für gute Werck?

Antw. Sie seynd dreyerley Gattung. Erstlich, alles was zu Gottes-Dienst gehörig, als Singen, die Tag-Zeiten, Erbauung deren Kirchen, Verehrung der Heiligen 2c. Zum anderen, ein hertzlich und sonderliche Sorgfalt, wie immer denen Betrübten könne geholffen werden, als da seynd die arme Gefangene, die Krancke, die man zu besuchen in die Spitäler und andere Häuser gehet. Zum dritten, ein inbrünstiger und liebreicher Eyfer zu Bekehrung und Vollkommenheit aller Menschen, da man nichts unterlasset, was zu ihren Heyl und Zunahm in der Tugend kan dienlich seyn. Das seynd die Beschäfftigungen der vollkommnen Lieb: eine Seel, die mit dergleichen Lieb verknüpffet, ist als wie eine Braut, die nichts so fast verlanget, als ihren Bräutigamb Geistliche Kinder zuwegen zubringen.

Frag. Was verstehet sich durch die Verknüpffung die ihr für die anderte Würckung der vollkommenen Lieb gesetzet habt?

Antw. Sie bestehet in einer würcklichen, und beständigen Vereinigung des Willen mit dem Geliebtett.

Frag. Was hat diese Verknüpffung für Eigenschafften?

Antw. Diese drey hauptsächlich: sie ist ergötzlich: sie ist (wie die Geist-geheime reden) verzehrend und verschlingend. Sie ist verwandlend.

Frag. Warum ist sie ergötzlich?

Antw. Weilen in dieser Verknüpffung die Seel mit JEsu Christo so inniglich und innerist vereinigt wird, daß die Geist-geheime Ursach genommen, sie eine Gattung der Berührung Göttlicher Weesenheit zu nennen; welche Ausdeuthung und Aussprechung gar wohl übereins kommt mit der Erfahrnuß deren, die dieser Gnad seynd theilhafftig worden. Welche mehr davon wollen wissen, darffen nur einen heiligen Bernardum fragen, über diese hohe Lieder. Blosium, Thomam a JEsu Maria, und an-

andere mehr, die von dieser Matery gantz klar gehandlet haben. Das ist gewiß, daß diese Berührung, obwohlen sie unaussprechlich, pur Geistlich, und unendlich zart, nichts destoweniger gar weesentlich ist, und daß sie eine gewisse heilig-mäßige Trunckenheit mache, die wohl Sagen kan machen von einer Seel, daß sie berühret, und empfunden habe, was kein Geschöpff könne begreiffen; daß sie habe genossen das höchste Gut, so viel in diesen gegenwärthigen Standt kan genossen werden, wo die würckliche Anschauung GOTTES noch nit zu finden.

Es scheinet der heilige Augustinus habe von dieser hohen Würckung der Gnad reden wollen, da er zu GOtt in seinen Bekennungen sagt. Bißweilen erweckest in mir eine Fühlung der Lieb, so ich vorhin niemahlen empfunden hab, und erfüllest mich mit unaussprechlicher Süßigkeit: so wenig sie auch zunimbt, und du es vollendest, mein GOtt, was du in mir angefangen hast; so weiß ich doch nit, was es seyn wird; aber das weiß ich wohl, daß es kein Zu-

S. Aug. Confess. L. 10. c. 40.

standt

standt seyn kan, der diesen gegenwärthi-Leben zuständig ist. Diese Wort geben genug zu verstehen, was wir hier sagen wollen, obwohlen sie es nit austrucklich anzeigen. In übrigen allen haben wir keine bessere Prob dieser Wahrheit, als die Zeugnuß deren, die es erfahren haben. Und daß seynd die Heiligen, deren Erfahrnussen zu verachten, oder ihr Aufrichtigkeit in Zweiffel zu ziehen ja eine überaus grosse Frechheit wäre.

Frag. Warumb nennet man diese Liebs-Verbindnuß oder vilmehr Umhalsung eine Verzehrung und Verschlingung?

Antw. Weilen die Seel von derselben also erfüllet und durchtrungen wird, daß sie ihrer selbst nit mehr empfinde, also zwar, daß es scheine, sie seye gleichsamb verlohren, und empfinde nichts mehr von ihr, als wann sie zernichtet wäre. Alles was sie verspüret ist ihr himmlischer Bräutigamb, der sie besitzet, und sie sagt mit einen heiligen Apostel Paulo: Ich lebe, oder vilmehr, nit ich, sondern JESUS CHRISTUS lebt in mir. *ad Galat. c. 2, v. 20.*

Die

Die anmuthige Bewegungen, die überschwengliche Freuden überfallen sie wie die übereinander steigende Wasser-Wellen. Die Erkandlichkeit, die sie ihren Geliebten will erweisen, verdoplet noch mehr die Lieb, welche als die letztere Wellen, und alle andere übertreffend sie endlich gar verschlucket und verzehret. Und das ist die Versanckung in Göttlicher Süßigkeit, so ein Vorgenuß des himmlischen Paradeyß und denen heiligen Gelegenheit gegeben hat, sie zu nennen: Eine Geistliche Hochzeit.

Frag. Was will man uns zu verstehen geben, da man sagt, diese Verknüpffung oder Umpfahung seye eine Verwandlung?

Antw. Das will so vil sagen, daß die Seel mit JEsu ohne einigen Mittel vereiniget seye alleinig durch die Krafft der Lieb, und so eng, daß sie mit harter Mühe könnte ein Unterschied machen zwischen ihr, und ihren liebsten Bräutigamb, der in ihr wohnet; also zwar, daß ihr geduncke, ihre Leibs-Gliedmassen seyen die Gliedmassen JEsu CHristi ihr

Rede

Rede und Ausspraach seye die Red JESU Christi, ihr Hertz seye das Hertz JEsu Christi gemäß dem, was gesagt ist worden: Der dem HErrn anhanget, macht nur einen Geist mit ihm. 1. Cor. 6, v. 17.
Welches wiederumb raus kommt auf jenes, was der Sohn GOttes gesagt hat zu seinen himmlischen Vatter sprechend: Du bist in mir, und ich bin in ihnen; auf daß sie vollkommentlich vereinigt werden.

Nichts vollkommners kan nit seyn als diese Vereinignng, also zwar, daß sie gar auf einige weiß ein Einigkeit zu seyn scheine. Man kan dißfalls eine Vorbildung machen mit dem, was in dem heiligen Fronnleichnam erfüllet wird, allwo sich JEsus Christus mit uns vereiniget wie ein Speiß, die wir zu uns nemmen. Mit diesen Unterschied doch, sagt der heilige Augustinus, daß die gewöhnliche Speiß sich in uns verwandle, da doch hingegen diese Göttliche Speiß uns übernatürlicher weiß in sich selbst verwandle. Mehr Gottsgelehrte versicheren, diese Vereinigung, die wir mit JEsu Christo in

dem heiligen Sacrament des Altars machen, seye sehr eng, und innerist, und daß sie die Vollziehung einer Geistlichen Vermählung seye.

Alles dieses probieret, daß durch die Krafft der Liebe, die von Natur verwandlend ist, die Vereinigung auf das äusserist zunemme, also zwar, daß es nit leicht mit Worten zu erklären, sonderen man sich auf die Erfahrnuß deren heiligen Bräuten JEsu Christ beziehen müsse, von denen man mit einen heiligen Paulo sagen kan: daß ihnen Geheimnuß offenbahrt seyen, von denen nit erlaubt ist einigen Menschen zu reden, und niemands erkenne, als der dergleichen Gnaden empfange. Nemo novit, nisi qui accipit. Apoc. *Apoc. c. 2. v. 17.*

Frag. Aus was für Zeichen erkennet man die Reinigkeit dieser Lieb?

Antw. Aus dreyen hauptsächlich. Das erste ist eine tieffiste Demuth und genauer Gehorsamb. Das ander ist eine sonderliche Neigung zum leyden und Verachtung. Das dritte ist ein innbrünstiger Eyfer zum Dienst der Armen, und zum Heyl

deren Seelen. Die heilige Mutter Theresia sagt schier eben dieses in der siebenden Wohnung ihrer Seelen-Burg. Nachdem sie fraget, was wahrhafft Geistlich sein seye, antwortet sie. Das seye ein leibeigner JEsu Christi seyn, erkaufft mit den Werth seines Creutzes, bezeichnet mit seinen Sigil, so das Creutz ist, und bereith sich zu einen Leibeignen zu geben für jederman umb JESU Christi willen.

Das achte Capitel.

Von dem glückseeligen Standt einer Seelen, die ihr Vollkommenheit und ihr Glückseeligkeit in der Zufriedenheit an dem Göttlichen Wohlgefallen setzet und bestättiget.

Frag. In wem bestehet dieser glückseelige Standt der Seelen?

Antw. In der vollkommenen Gleichförmigkeit mit den Göttlichen Wil-

Willen, von welcher wir geredt haben, in den zweyten Capitel dieses dritten Theils. Die Seel aus Krafft der Hochschätzung der Erfüllung dieses heiligisten Willen und aus Krafft der Lieb, Verlangen, und Begierd nach denselbigen, findet sie allda ihr Ruhe und Glückseeligkeit; also, daß sie nirgends wo ihr Vergnügen suche als in den Göttlichen Wohlgefallen, das ihr lieber ist, als alles auf Erden.

Frag. Können wir auch einen Zuspruch haben zu diesen glückseeligen Standt?

Antw. Die heilige Schrifft lehret uns, daß wir es können; und die dritte Bitt des heiligen Vatter Unser lasset hiervon keinen Zweiffel mehr zu.

Frag. Seynd wohl einige Heilige, die dieses Glück genossen haben annoch auf Erden?

Antw. Alle, die zu der inneristen Vereinigung gelanget, so da der Gipffel der Evangelischen Vollkommenheit ist, haben dieses Glück genossen, so eine Würckung und gewisse Er-

Erfolg der vollkommnen Vereinigung ist. Unterdessen ist doch wahr, daß diese Beschaffenheit in einigen heiligen sonderlich hervorgeschienen habe, wie leichtlich abzunemmen ist aus der Geschicht ihres Lebens. Unter welche Zahl gezehlet kan werden jener berühmbte Bettler, von dem Thaulerus handlet, und zu unseren Zeiten, der heilige Franciscus Salesius einer aus den gröſten Eyferern umb den Göttlichen Willen, der zu mehristen darzugeholffen, die Lieb zu selbigen der gantzen Welt einzurathen.

Frag. Was ist für Nutzen und Vortheil bey diesen Standt?

Antw. Drey hauptsächliche, als nemlich, die Erhebung, die Sůßigkeit, und die Nutzbahrkeit.

Frag. In wem bestehet die Erhebung oder Hochheit dieses Standts?

Antw. Erstlich in dem, daß es in sich begreiffe den höchsten Gipffel der Vollkommenheit, so weith man nur auf Erden gelangen kan. Zum anderen in dem, daß er die allermindiste Werck und Ubung erhebe, und

 ihnen

ihnen sonderlichen Verdienst vor dem Göttlichen Angesicht zuwegen bringe. Zum dritten in dem, daß er thue und verrichte, was die Ausserwählte im Himmel, und GOtt selbsten, so insonderheit hochwichtig und groß ist, weilen er in allen seinen Willen erfüllet.

Frag. In wem bestehet die Süßigkeit dieses Standts?

Antw. In dem, daß er uns mitbringt dem Vorgenuß der ewigen Glückseeligkeit, und von sich selbst allein uns alle Glückseeligkeit auf dieser Erden auszumachen fähig ist.

Frag. In wem bestehet die Nutzbahrkeit derselben?

Antw. In dem, daß die Beweg-Ursach, die in diesen Standt vortringet (das ist das Göttliche Wohlgefallen) allen Wercken und Ubungen einen unvergleichlich grösseren Verdienst gibt, als alle andere, die man nur erdencken kan.

Frag. Was ist zuthun, daß man zu diesen Standt gelangen könne?

Antw. Den Willen GOttes lieben,

ben, auf selbigen zu erkennen sich begeben, und in allen zu erfüllen.

Frag. Wie kan man diese Lieb zu den Willen GOttes erwerben?

Antw. Wann man ihme selbst vor Augen stellet die Vorthel und Nutzen, die wir da beschreiben.

Frag. Was gibt es für Regel und Satzungen, deren man sich bedienen könne, den Willen GOttes zu erkennen?

Antw. Es seynd vier: als da ist, der Glaub, Gehorsamb, die Einsprechung, und die Vernunfft und Billigkeit.

Frag. Was wird durch den Glaub verstanden?

Antw. Alle die Wahrheiten, die uns in der heiligen Schrifft geoffenbahret, und in der Christ-Catholischen Kirchen vorgetragen werden, aus welchen wir leicht können lehrnen unser Schuldigkeit gegen GOtt, den Nächsten, und gegen uns selbsten.

Frag. Was wird durch den Gehorsamb verstanden?

Antw. Der Willen deren, die uns vor-

vorgesetzet seynd als Obere, der unseren Wandel regieren muß.

Frag. Was ist die Einsprechung?

Antw. Es ist ein Gedancken, den GOtt in unseren Gemüth erwecket oder eine Bewegung, die GOtt unseren Willen eintrucket, oder alle zwey miteinander. Die Einsprechung kommt entweders unmittelbahr von GOTT her, oder durch Dienst der Engel. Sie gilt so vil als der Glaub, und Gehorsamb, und beweget uns zu thun, oder zu lassen gewisse Ding, die weder gebotten noch verbotten seynd.

Frag. Was muß man durch die Vernunfft verstehen, so da die vierdte Regel ist?

Antw. Die Grund-Satz der Christlichen Klugheit, und die Griffel, oder Lehr-Stuck, mittels der sich gescheide Leuth zu regieren pflegen.

Frag. Seynd alle diese Regelen durchaus und zugleich sicher?

Antw. Für gewiß nit, wann mans betracht an ihnen selber; dann es seynd einige, die gar leicht betriegen

gen können. Aber es geschicht allzeit aus Mangel deren, die sich derselben nit recht gebrauchen. Wann man sie wohl verstehet, und sie weiß anzuwenden, wird man von den Göttlichen Willen niemahls abweichen, wan man sie folget.

Frag. Was muß man für Ordnung halten in Gebrauch dieser Reglen?

Antw. Die Ordnung untereinander, die bey diesen Reglen muß beobachtet werden, erfodert, daß der Glaub zum ersten müsse umb Rath gefraget werden. Wann man in den Glauben die Erleutherung seiner Zweiffel nit findet, gehet man zu den Gehorsamb, und wann auch der Gehorsamb dem zweiffelhafftigen Gemüth kein Genügen gibt, gibt man acht auf die Einsprechung, und endlich in Ermanglung der Eingebung, folget man der menschlichen Vernunfft.

Ein andere Regel, die auch zu der Einsprechung gehöret, ist der innerliche Antrieb, so der heilige Geist denen Persohnen gibt, die eines auf-

richtigen Hertzen sind, und den der Heil. Ignatius im Anfang seiner Satzungen das innerliche Gesatz nennet, der weith mächtiger und kräfftiger ist uns zu helffen, als alle äusserliche Gesatz. Dieser Antrieb ordnet die Vernunfft an, und hilfft gar vil zur Erkandtnuß des Göttlichen Willen.

Frag. Wie muß man im Zweiffel die Vernunfft zu Rath nemmen?

Antw. Der heilige Ignatius, den wir erst angezogen haben, schreibet gewisse Reglen vor, denen man zu einer guten Wahl folgen muß. Erstlich, sich in eine vollkommene Gleichgültigkeit zwischen zweyen Theilen setzen, also, daß die Zuneigung uns auf keinen Theil lencken mache. Zum anderen fleißig erwegen und erforschen einen Theil mit den anderen. Zum dritten seine Zuflucht zum Gebett nemmen. Zum vierdten von gelehrten und gescheiden Männern Rath einholen ꝛc. und hernach deme beyfallen, was das bessere zu seyn scheinet, das ist, mehr mit denen Reglen, die da wir geben haben, übereinsstimmend.

Frag. Ist sonst kein gewisse Regel den Willen GOttes zu erkennen?

Antw. Es gibt freylich deren noch andere, wie da seynd die Satzungen der heiligen Kirchen-Versamblungen, die Geistlichen Ordens-Satzungen, die von Päbstlichen Stuhl gut geheissen und angetragen seynd worden, die Anordnungen insonderheit deren Geistlichen Obrigkeiten, die Gesatz der Fürsten und Befehl der weltlichen Obrigkeit, oder Burgermeisterschafft: aber alle diese Reglen, und noch andere können gezogen werden endweders auf den Glauben, oder auf den Gehorsamb.

Frag. Was erfodert die Vollziehung, so das dritte nothwendige Stuck ist zu den glückseeligen Standt des Vergnügen mit den Göttlichen Wohlgefallen zu gelangen?

Antw. Sie erfodert erstlich, daß der Willen GOttes die eintzige Matery unserer Ubungen seye, also zwar, daß wir nichts verlangen, nichts lieben und nichts unternemmen, was nit durch diesen Göttlichen Willen vorgeschrieben und verordnet ist.

Zum

Zum anderen daß er solte die Beweg-Ursach und Antrieb seyn unserer Wercken, und daß wir uns niemahlen zu etwas entschliessen, als aus Begierd und Verlangen GOtt zu gefallen. Zum dritten daß er seye der erste Ursprung und Ursach unserer Ubungen, so erfüllet wird, wann aus Krafft unserer Unterwerffung den Geist GOttes, wir ihn nöthigen unsere Anleithung auf sich zunemmen, und uns die erste Bewegung zu allen, was wir hanthieren, zu geben. Und alsdann werden erfüllet jene Wort des heiligen Pauli. Die welche von dem Geist GOTTes angetrieben werden, seynd Kinder GOttes.

ad Rom. c. 8, v 14.

Frag. Was ist zuthun, daß man diesen Puncten der Vollkommenheit in die Ubung bringe?

Antw. Man muß sich ernstlich und standthafftig entschliessen in allen nichts zu suchen, und auf nichts zu sehen als auf dem Willen GOttes. Diese Ubung schliesset und begreifft in sich drey Stuck, als den Gipffel der Vollkommenheit, und die von den Geist geheimen Gleichförmigkeit,

keit, Einträchtigkeit und Gotts-Aehnlichkeit genennet werden. Die Gleichförmigkeit bestehet in dem, daß man sich in allen nach dem Willen GOttes schicke, und niemahlen darvon abweiche. Da man sich also nach den Willen GOttes richtet, gewöhnet man sich selbigen allzeit vor Augen zu haben, und desselben Antreiben zufolgen; und dieses nennet man Einträchtigkeit mit dem Willen GOttes. Endlichen je mehr man geneigt ist nach den Göttlichen Willen, je mehr wird die Seel gereiniget und verwandlet, biß sie endlich dem gantz gleich wird, was sie liebet, so vil die menschliche Schwachheit kan zu lassen, und dieses wird verstanden durch die Gotts-Aehnlichkeit.

Frag. Was für Persohnen haben dergleichen Ubung insgemein?

Antw. Die eines guten Willen seynd, das ist, die das Gute von gantzen ihren Hertzen verlangen, und nichts unterlassen, was zu ihrer Vollkommenheit dienlich mag seyn. Dergleichen aber gibt es weniger, als man ihm einbilde. Vil, die vermeinen,

nen, sie seyen andächtig, auch aus denen vil, die einen heiligen Ordens-Regel angenommen, und die heiligiste Geheimnussen vollbringen, seynd noch so weith davon, daß man wohl sagen kan, sie haben noch den ersten Schritt darinnen nit gethan. Umb diesen guten Willen zu haben von dem wir da reden, ist nit genug, bloß fromm zu seyn, und mehr gute Werck zu verrichten; sondern es ist nothwendig in einen heiligen Orden eingehen, und zwar auf einen gewissen Weeg der Vollkommenheit.

Frag. Welches ist dann der erste Schritt, so der Natnr so vil kostet, und so hart ankommet?

Antw. Es ist eine hertzhaffte und standhaffte Entschliessung alle Hindernussen zur Heiligkeit auf die seithen zu raumben, und allen natürlichen Vergnügen abzusagen, damit man pur alleinig nach der Göttlichen Erleuchtung in allen wandere, und alles, was diese uns guts zu erkennen gibt, würcke, ohne einigen Widerstandt. Gleichwie aber wenig das Hertz haben diesen ersten Schritt

zu thun, also ist sich nit zu verwundern, daß es auch wenig gibt, die wahrhafftig vollkommen, und die einen Zuspruch haben zu den Nutzen und Gewinn dieses glückseeligen Standt des Vergnügen mit dem Göttlichen Wohlgefallen.

Frag. Was hat diese Ubung für Nutzen und Gewinn?

Antw. Es ist natürlich, daß diese heilige Ubung dem Willen GOttes niemahlen ausser der Acht zu lassen, drey herrliche Würckungen in einer Seele würcke, die es beständig haltet. Die erst ist eine unzerstöhrliche Ruhe, die kein Zufall gegenwärthigen Lebens kan zertrennen. Das andere ist eine grosse Reinigkeit des Hertzen und guter Meynung, die den mindisten Mängel und Fehler nit kan gedulten, kein menschliches Absehen zu läst, und also in kurtzem die Seel dermassen reiniget, daß sie vor den Augen GOttes schöner und hellglåntzender werde, als die Sonnen. Daß dritte ist eine gäntzliche Freyheit, so da bestehet in der Befreyung von allen unruhigen Sorgen

und gäntzlicher Abschelung von allen Geschöpffen. Man ist ohne Sorg und Kümmernuß; weilen man an niemands gebunden als an GOtt, nichts suche als GOTT, und uns ausser den Willen GOTTes alles gleich gilt. Daraus entstehet auch in den gantzen Lebens-Wandel eine wunderbahrliche Einfalt, so die schönste Zierd, und den Gipffel der Vollkommenheit ausmachet; weilen sie die Seel über all menschliches Bedencken erhebt, und ihr eine edle Hochheit zu wegen bringet, allwo sie alles verachtet, was von Geschöpffen herrühret. Sie hofft auf nichts mehr, und gibt auf nichts mehr acht als auf das Göttliche Wohlgefallen.

Die Seel geniesset niemahlen mehr die Glückseeligkeit ihres Standts, als wann sie zu dieser edlen Einfältigkeit gelanget, wo von sie drey grosse Vorthel und Gewinn bekommet. Dann erstlich so erfüllet sie die sanffte Ruhe, die sie in GOTT geniesset, mit Freuden. Zum anderen macht

macht ihr die Reinigkeit ihres Her-tzen eine anmuthige und lebhaffte Innbrunst und Eyfer in allen Sachen, die ihr die schweriste Ding gering und leicht machet. Zum dritten, wann es zur Arbeith kommt, und umb GOttes Willen vil zu leiden, verspüret sie eine wundersambe Stärck und ist nichts zu finden, daß sie aufhalten und hinderen könne, welches die Frucht der vollkommenen Freyheit ist, in die sie sich selbst gesetzet hat.

Frag. In wem gründet sich jenes, was von der Vergnügenheit in den Göttlichen Wohlgefallen ist gemeldet worden?

Antw. In dieser unwidersprechlichen Wahrheit: daß ohne den Willen GOttes nichts geschehe in dieser Welt. So zwar auf mehrerley weiß erfüllet wird. Dann, sagt der heilige Augustinus; einige Dinge thut GOTT selbst, einige verordnet er, und einige lässet er zu. So kan demnach alles GOtt zugemuthet werden, und man sich seinen heiligen Willen ergeben; so gar auch im Fall der

Sünden, die begangen werden, und deren GOtt nit kan Urheber seyn: weilen auch diese in die Ordnung seiner Göttlichen Vorsichtigkeit gehören, deren er sich zu seinen Vorhaben bedienet, zur Glory seiner Außerwählten, und zur Beschauung seiner Feinden. Eine Seel, die einmahl von dieser Wahrheit überwiesen, kan ihres innerlichen Frieden und sanfften Ruhe nit verlurstiget werden, was immer geschehen mag; weilen nichts sich ereignen kan, worinnen sie nit den Göttlichen Willen erkennet, so der eintzige Grund und Ursprung ihrer innerlichen Ruhe ist. Und weilen sie mit grosser Hochschätzung und innbrünstiger Lieb mit dem Göttlichen Willen übereinsstimmet, also geniesset sie die Freud, und gleichsamb ein Paradeyß auf dieser Erden.

* *
*

Geistreiche Christen-Lehr.

Vierdter Theil.

Worinnen vil wichtige Unterweisungen und Ermahnungen zur Vollkommenheit begriffen seynd.

Das erste Capitel.

Von der Anleithung der Seelen.

Frag. Auf was muß sich einer begeben, der die Seelen anzuleithen hat?

Antw. Daß er vor allen von ihnen den Gehorsamb und Unterthänigkeit erfodere, ihre Besserung befördere, und sie durch unterschiedliche Proben führe.

Frag. Was ist die Unterthänigkeit, oder Unterwerffung?

Antw. Sie ist eine Beschaffenheit des Gemüths, die einen seine eigne

Erleuchtungen zu verachten machet, und selbige den Verstandt eines gelehrten Anweisers zu unterwerffen. Ohne dieser Bereithschafft sich regieren zu lassen, ist bey keiner eintzigen Anleithung einiger Nutzen zu schaffen. Man muß gelürnig und geneigt seyn nach denen Ermahnungen des des Anweisers, und das ist die Gelürnigkeit, die Christus der HERR seinen Jüngern anbefohlen, da er sagte: Wann ihr nicht werdet, wie die

Matth. 18, v. 3. kleine Kinder, so könnet ihr in das Reich der Himmeln nit eingehen.

Frag. Was muß diese Unterwürffigkeit für Eigenschafften haben?

Antw. Sie muß begleitet seyn mit der Demuth, Gehorsamb und Einfältigkeit, Mit der Demuth, daß sie sich würcklich für eines aus den Kinderen achte, die nichts bessers thun können, als daß sie sich von anderen führen und leithen lassen. Mit dem Gehorsamb, daß sie alles genau beobachte, was ihr vorgeschrieben wird. Mit der Einfalt, daß sie mit einer heiligen Blindheit darein gehe, ohne einiger Erforschung Nach-

sin-

sinnen, und widrigen Absehen der Ermahnungen des Anweisers. Doch nit ohne Christlichen Klugheit und Bescheidenheit in gewissen Gelegenheiten; als wann zum Exempel, derjenige, der zur Anleithung solte dienen, augescheinlich sich irrete. mit Einrathung eines Irrthumb, oder Zulassung einer Unvollkommenheit, oder mit Verordnung der gesunden Vernunfft und Willen GOTTES widrigen Dingen. Ausser diesen Fall muß die Unterwerffung in allen gantz blind seyn. Und diß ist die erste Beschaffenheit und Vorbereithung, die der Anweiser denen Persohnen, die er anzuleithen hat, einzutrucken sich bearbeithen muß.

Frag Auf was muß man noch acht haben in Anführung der Seelen?

Antw. Auf ihre Besserung. Die Seel wird gemeiniglich einen Garten verglichen, in welchen man die unartige böse Kräuter muß ausjödden, damit dargegen gute können gepflantzet werden. Diese Sorg ist, oder soll auch seyn eines Geistlichen Seelen-Gärtners und Lehr-Meister; er

er muß ihm gesagt seyn lassen, was einstens dem Propheten Jeremiä gesagt ist worden: Heunt hab ich dich
Jerem. c. 1, v. 10. bestellet, daß du ausreuhen und zerstöhren sollst; und verderben, und zerstreuen, und bauen, und pflantzen. Dieses Ambt erfodert eine grosse Standthafftigkeit, daß man alle Mängel und Laster bestreitte: es braucht aber auch vil Klugheit und Bescheidenheit, daß man nichts vor der bestimbten Zeit übereile. Zumahlen der heilige Geist eine Seel muß vorbereithen, und die Ermahnungen anzunemmen, und zur nutzlicher Besserung fähig machen. So fern aber man auf dieses nicht achtung gibt, so schadet man mehr, als man helffe; und wird der Vortgang bey solchen Seelen mehr verhindert als befördert. Wann das Haupt-Weesen einmahl gewunnen, und von denen die man anzuleithen hat, erhalten worden, daß sie ihren Sünden absagen, muß man nicht gleich anfangs alle Mängel und Laster oder Untugenden ihnen vor Augen stellen, die sie zu bestreitten haben; sonderen war-
then,

then, biß sie genugsamb gestärcket seyn dergleichen Vorstellung zu übertragen, und den Streitt auszustehen. Man muß dißfalls nachfolgen dem Beyspiel der Gnad, welche, damit sie uns den Muth nit auf einmahl nimbt, sondern vilmehr anfrischet, unsere Unvollkommenheiten und Schwachheiten uns nach und nach, und zwar Staffel-weiß vorhaltet, und bey dem anfangt, was das leichtiste ist, uns also zu den härteren zu zubereithen; und also mit unaussprechlichen Sanffte und Süßigkeit das Werck unserer vollkommnen Verbesserung führet.

Frag. Was ist die Seelen zur Prob führen?

Antw. Insgemein ist es, meiden gewisser Weeg-Weiser Art und Manier, die sich denen Persohnen, so sie zu leithen haben, gar zu vil zugethan zeigen, und gar offt bey ihnen stecken. Es ist zuweilen gut, daß man eine Unachtsambkeit erzeige, und sich stelle, als wann man sich darvon abziehen wolte, ihren Muth zu

zu versuchen, und zusehen, aus was für Sinn und Meynung sie bewegt werden.

Frag. Wie muß man sonst dergleichen Geistliche Kinder auf die Prob führen?

Antw. Auf dreyerley Art und Manier. Erstlich ihnen zuweilen die die äusserliche Hülff und Beystandt, worauf sie hoffen, abschlagen. Als wann uns nichts an ihnen legete, und wir gesinnet wären sie gar zu verlassen. Zum anderen ihnen harte Ding aufgeben, die ihrer Neigung zuwider seynd, oder in ihrer Gegenwarth mit hart- und grober Manier verfahren, das ihnen zu wider ist. Zum dritten, sie unversehens hernemmen, und rauhe, oder harte Werck aufgeben, wo sie es am mindisten verhoffen.

Dergleichen Obsorg dienet gar vil zu ihren Geistlichen Vortgang. Da ist etwas zu halten auf die Tapfferkeit deren, die durch diese Proben gewandert seynd: gleichwie wohl zu glauben, daß ein Baum wohl eingewurtz-

wurtzlet hat, wann er von den Winden harte Stöß bekommet, doch ohne Schaden. Die nit also versucht werden, seynd gemeiniglich mit einer mittelmässigen Tugend zu finden. Also sagt auch das Büchlein von der Nachfolgung Christi, daß ein eyfriger Diener GOTTes sich freywillig auf die härtiste Ubungen, und Buß-Werck begeben, und umb JEsu Christi Willen gern ausstehe die rauhiste Arbeithen, oder Müheseeligkeiten.

Frag. Wie muß man sich ein gescheider Anleither verhalten, damit er durch dergleichen Proben die Seelen nit abschrecke?

Antw. Diese Prob wär unerträglich, wann die Persohnen, die also angeleithet werden, nit darfür halten, es geschehe aus guten Eyfer, und daß man ihnen diese Proben zum guten meine. Man kan aber sich nit einfallen lassen, daß mans ihnen zum guten meine, so da durch ihrer Vollkommenheit mehr geschadet wurde, aus Fahrläßigkeit dieser Proben. Darumben muß ein gescheid-

scheider Geistlicher Vatter, das Mittel halten; so in dem bestehet, daß er mit der heiligmäßigen Rauhe des Eyfers und der Standthafftigkeit, oder Ernsthafftigkeit auch nutzlich einmische die Mildigkeit der Lieb: er muß wissen seinen anvertrauten Geistlichen Pfleg-Kindern seine vätterliche Gemüths-Neigung zu erzeigen, ohne daß er ihnen zu vil übersicht durch ein schädliches Mitleyden, also, daß er niemahlen unterlasse alles, was ihren Vortgang zu widerstehe, zu bestreitten: ihre böse Neigungen abzutödten und auszurothen ihre böse Gewohnheiten. In welchen in Obacht zu nemmen die Ordnung, die wir gleich anfangs in diesen Capitel haben vorgeschrieben, daß man sich anfänglich befleisse, alles aus den Weeg zu raumben, was ihre vollkommene Unterwerffigkeit könte hindern; wie auch die denen Kinderen GOttes eigenthumbliche Gelürnigkeit, so der eintzige Grund-Stein dieses Geistlichen Gebäus ist: hernach sich bemühe sie zu demüthigen, ihnen in allen zu widersprechen,

was

was sie just wollen, damit also aus den Weeg geraumbet werden zwey grosse Hindernussen der Gnad, so da seynd die Hoffart und eigne Willen, die man ohne anderer Hülff nit leicht kan überwinden.

Also pflegen sich zu verhalten die geschickte und eyfrige Seelen-Sorger umb das Heyl und Vollkommenheit ihrer Anvertrauten: es ist ihnen nit genug, daß sie ihnen beystehen mit ihrem Rath: sie kommen auch zum Werck, und führen sie durch harte Proben, biß sie der heilige Geist gelürnig genug zu seinen Einsprechungen und Einfliessungen findend, sie gäntzlich einnemme und erfülle. Also hattens in Brauch jene Gelehrte und ausbündige Männer, von denen Caßianus meldet: also hat auch gethan in diesen letzten Zeiten P. Balthasar Alvarez mit der heiligen Mutter und Stiffterin Theresia, und mit Maria Dias. Es ist fürwahr niemahlen eine Tugend mehr weißlicher probieret worden, als dieser zweyen heiligen Seelen: also muß man

man auch bekennen, daß sie ihren Lehrn-Meister grosse Ehr gemacht durch ihr Tapfferkeit und Hertzen-Muth, mit welcher sie die Proben ritterlich ausgestanden, durch welche er sie geführet hat.

Das andere Capitel.

Von den äusserlichen Mitlen, die zur Vollkommenheit zu gelangen dienlich seyn.

Frag. Was seynd dieses für äusserliche Mittel?

Antw. Es seynd gewisse Andachts-Ubungen, gewisse Geistliche Werck, die zwar dem Gemüth und Hertzen zu schaffen geben, und doch in so weith äusserliche Mittel genennet werden, weilen sie in etwas sichbahrlich seynd. Dergleichen seynd das Gebett, die Erforschung des Gewissen, Geistliche Lesung, die Beicht und Communion. Die Einsamb-

sambkeit etlicher Täg lang, die Erneuerung des innerlichen.

Frag: Was muß das Gebett für Beschaffenheit haben?

Antw: Es muß demüthig, still, und eyfrig seyn. Demüthig, das ist, daß man sich vor GOtt stellen muß als wie ein armer Bettler, der vor der Thür eines Reichen Hülff in seinen Nöthen erwarthet. Still und ruhig, das ist, daß man muß acht haben, damit, so man garzu vil will thun, man durch seine eigne Würckung die Würckung der Gnad nit verhindere: und allzeit bereith seyn der Bewegung des heiligen Geists zu folgen, so man auf ihn acht zugeben in der Still sich angetrieben empfindet. Vil ermanglen in diesen Punct wegen gar zu grosser Vorgreifflichkeit und Eyfer, und wegen gar zu grossen Vertrauen auf ihr eigne Beflissenheit. Der Geist der Andacht muß diese heimbliche Hoffarth demmen, die den heiligen innerlichen Frieden zu wider ist, so GOTT denen Seelen will verleihen. Endlichen muß es eyfrig seyn, die natürliche Trägheit

heit zu überwinden, durch eine fleissige Aufmerckſambkeit, die das Gemüth allzeit geſpandt erhaltet; nit allein wann man zu GOtt redet, ſonderen auch wann man in Betrachten und Nachſinnen begriffen iſt.

Frag. Was muß man in der Gewiſſens-Erforſchung für eine Ordnung haben?

Antw. Man muß anfangen mit Durchſuchung ſeiner Sünden, hernach ſich ſelbſt fragen, ob man Sorg getragen ſich in der innerlichen Verſamblung zu erhalten: ob man ſich hertzhafft genug geſtellet ſich ſelbſt bey vorfallenden Gelegenheiten zu überwinden: man muß ſich auch befragen über das Laſter oder Untugend, ſo man ihme zu beſtreitten vorgenommen hat, oder vilmehr dieſe Durchſuchung unter das ſonderliche Examen nemmen, von dem wir anderſt wo gehandlet haben, wann man es beſonder machen muß. Die, welche erſt anfangen, haben noch viles von dem menſchlichen Abſehen; ſie ermaglen offt an der Aufrichtigkeit: ſie ſeynd noch nit gnug gegründet

det in der Lieb des Nächsten: gedulten vil unnütze Ding in ihren Gemüth und Hertzen: sie seyn nachlässig in ihren Tugend- und Andachts-Ubungen: diß seynd die Mängel und Fehler, über welche sie sich zu erforschen niemahlen ermanglen müssen.

Frag. Wie ist dieses zu verstehen, daß ein in dem Geistlichen Leben berühmter Lehr-Meister gesagt hat: man müsse in der Gewissens-Erforschung wenig Zeit anwenden in Nachsuchung seiner Mängel und Fehler, wohl aber vil in Erweckung der Reu und Leyd?

Antw. Man muß darvor halten, er habe da von faulen und hinläßigen Leuthen geredt, denen es an der Hertzhafftigkeit ermanglet, und die sonsten offt fallen. Und weilen sie ihre Fehler nit vil achten, so haben sie nöthig ihnen selbst eine Empfindlichkeit der Zerknirschung zu erwecken. Was aber die Eyfrige anbelanget, die sich zum guten schon entschlossen, und in der Tugend schon einen Vortgang

gang gemacht haben; die sollen so vil Zeit nit brauchen; zu Erweckung der Reu und Leyd; weilen sie in ihnen selbsten schon eine schier beständige Reumüthigkeit über ihre Sünden herumb tragen. So wird für sie vil nutzlicher seyn eine merckliche Zeit anzuwenden zur Erförschung über jene Puncten, die wir angemerckt haben, und insonderheit, was die Versamblung, und den Muth sich selbst zu überwinden anbelanget, dann an diesen zweyen Puncten henget am meisten der Geistliche Vortgang.

Frag. Was muß es für eine Geistliche Lesung seyn, damit sie nützlich seye?

Antw. Gleichwie sie dienet zur Speiß und Unterhaltung der Seel, also muß sie erstlich wohl gegründet seyn, und nit nur wegen kurtzweilig- und fürwitzigen Sachen: oder die gar subtile und gar zu hohe Matery handlet. Zum anderen: sie muß andächtig seyn, das ist, mit einen Geschmack zur Andacht. Zum dritten sie muß geschehen nach Maß der Bedörfftigkeit, nit zu vil auf einmahl, und nach

Fähig-

Fähigkeit der Lesenden. Dann für die Anfangende ist nit notwendig, daß man ihnen vil Lesungen von Geist-geheimen Sachen vorlege, oder vorschreibe, zumahlen sie noch keine Erkandtnuß von Geistlichen Leben haben.

Frag. Aus was für Bücher kan man die Wissenschafft des Geistlichen Leben bekommen?

Antw. Unter andern Verfassern jetziger Zeit, die hierinnfalls zum besten geschrieben haben, kan man zehlen Blosium, Granadam, Ludovicum de Ponte, Alphonsum Rodriquez. Nach der heiligen Schrifft wuste ich nichts nutzlichers und dienlichers die Hertzen anzuflammen, als das Buch von der Nachfolgung JEsu Christi, und die Verfassungen des heiligen Vincentii Ferrerii von dem Geistlichen Leben. Das Leben der Heiligen ist auch gar dienlich zur Unterweisung und Aufmuntherung.

Frag. Was fruchtet das Lesen Geistlicher Bücher?

Antw. Uber das, was wir gesagt ben, dienet es auch zur Vorberei-

thung zum Gebett, mit Handlung viles Schatz der Erkandtnussen, so die Matery seynd unserer Unterhaltung mit GOtt.

Frag. Was bringen die Geist-geheime Bücher für Nutzen und Frucht?

Antw. Sie können gar vil dienen zur Erhebung des Gemüth, Verstand und Hertzen zu Göttlichen Dingen, wann man nur in der Erwehlung dieser Bücher zu vor sich wohl erkundiget, und berathschlaget hat. Diese Lesung gehöret sonst eigenthumblich für die Anweiser; dann der mehrere Theil anderer Leuthen seynd nit so fähig selbige recht zu verstehen, und auseinander zu glauben.

Frag. Was für Erinnerung und Unterricht könt ihr uns geben die Beicht belangend?

Antw. Sie muß drey Eigenschafften haben. Erstlich muß sie nett und punctual seyn, daß alles darinn deutlich und klar vorgetragen werde. Zum anderen, muß sie aufrichtig seyn, ohne aller Vergrösserung, oder Entschuldigung. Zum drit-

dritten, muß sie, also zu sagen, ernsthafft seyn, das ist von den wahrhafften Mänglen und Verbrechen, und nit von allerhand Kleinigkeit- und Pacathellen. Dann es seynd unzahlbahr vil, die niemahlen recht auf den Grund kommen, in Nachforschung ihrer Fehler: sie klagen sich nur an von den leichten, geringen und pur äusserlichen Mänglen, und erforschen sich nit über vil auch grosse Fehler, zu denen sie antreiben ihre unordentliche Neigungen und böse Gewohnheiten. Es ist auch sehr nutzlich, daß man sich anklage von denen Bewegungen, so die Gemüthsregungen in der Seel erwecken, wanns fast merckliche seynd, zumahlen offt eine Nachläßigkeit sie zu unterdrucken daran schuldig ist: zu dem weilen neben der Anklagung auch mit einlauffet eine Demüthigung seiner selbst, und diese Demüthigung mit der Sacramentalischen Gnad ein mächtiges Mittel ist dergleichen innerliche Bewegungen auszutilgen, und den Ursprung deroselben zu schwächen.

Frag. Fallet nichts vor von der heiligen Communion zu erinneren?

Antw. Von dieser haben wir schon in den siebenden Capitel des ersten Theil geredet, welchen noch kan beygefüget werden, daß aller Frucht der heiligen Communion an der Weiß und Manier hange, wie man sich darzubereithet, und selbige verrichtet. Darzu bereithet man sich erstlich: mit einer grossen Reinigkeit, und diese wird erlangt durch eine aufrichtige Beicht und Ubung der Casteyung, bevor man zu diesen heiligen Tisch hinzutrette. Zum anderen, durch eine tieffiste Ehrentbiethigkeit, die einen die Erwegung der Hochheit JEsu Christi, und seiner eignen Unwürdigkeit von Natur erwecken muß. Zum dritten durch die Lieb und Begierd, deren eine die ander entzündet und erhaltet.

Man empfanget da in der H. Communion JEsum CHristum, wie er verlanget empfangen zu werden, wann man sich weiß mit ihm zu unterhalten: ihme seine eigne Nöthen vorzutragen, sich ihme auf zu opfferen,

ren, seinen Dienst sich zu ergeben, und ihme höchsten Danck umb diese Heimbsuchung zu erstatten.

Was anbelanget jene Seelen, die zu den Standt der Vereinigung gelanget seynd, so bestehet ihr meiste Vorbereithung in einen Geistlichen Hunger und Durst nach dieser Heil. Speiß, und die angenehmste Empfahung, die sie JESU Christo könten erweisen, ist, daß sie ihn zartiglich umbfangen, in seiner Göttlichen Schooß sich zu Ruhe niederlassen, und also seiner Gegenwarth gantz sanfftiglich geniessen.

Frag. In wem bestehet die Einsambkeit, die man jährlich einmahl solte vornemmen?

Antw. Sie bestehet indem, daß man sich etliche Täg abziehe von der Welt, die Gelegenheit der Ergötzlichkeit und Zersträuungen meyde, umb der weil zunemmen denen Göttlichen Dingen in der Einsambkeit obzuliegen. Es ist aber nit genug nur die leiblich- und äusserliche Einsambkeit zu halten, es muß sich das Gemüth versamblen zu Betrachtung der

Glaubens-Wahrheiten, die zu meisten anständig und dienlich seyn können zu seinen Geistlichen Vortgang. Es soll auch derjenige, der sich in die Einsambkeit begibt, ihme insonderheit ein gewisses Ziel und Zweck vornemmen, zum Exempel, eine nahmhaffte Besserung seines Lebens, und auf dieses alle Ubungen seiner Einsambkeit einrichten, und die übrige Zeit des Jahr hindurch in dieser Beschäfftigung hauptsächlich sich üben. Die Zeit, die man in der Einsambkeit zubringet, ist auf das angesehen, daß man sich mit nothwendigen Mittel, und mit allen Göttlichen Beystandt vorsehe, die nothwendig seynd sich in diesen Andachts-Eyfer biß auf nechste Geistliche Ubungen der Einsambkeit zu erhalten.

Frag. Was muß man Zeit der Einsambkeit für Matery zur Betrachtung vornemmen?

Antw. Der heilige Ignatius schreibet in seinen Buch der Geistlichen Ubungen Betrachtungs-Matery genug, und in bester Ordnung vor. Er will, daß man anfange von

dem

dem letzten Ziel und End des Menschen, und von dem grossen Wahrheiten, die dahin zielen, welches er den Grund und Fundament des Geistlichen Gebäus nennet. Daß man darnach bedencke und nachforsche seine Mängel und begangene Fehler, umb sein Hertz durch eine aufrichtige Beicht und wahre Buß zu reinigen, und nach diesen mit Betrachtung des Leben und Leyden JEsu Christi seine Zeit zubringe. Die Erfahrnuß gibt es, daß nichts bessers ist, als nach dieser Art und Ordnung sein Sach einrichten, und ist gar nit zu zweifflen von den Göttlichen Seegen, die GOtt denen reichlich mittheilet, die diese weiß nachfolgen.

Frag. Gibt es sonst keine Geistliche Ubungen ausser den betrachten, die sich in die Einsambkeit schicken?

Antw. Man kan alle Tag eine gewisse Zeit zubringen in dem, daß man sich erkundige in ein, oder anderen Puncten der Vollkommenheit. Dergleichen wir etliche angemercket haben, in den ersten und anderen Ca-

pitel des dritten Theil. Man kan auch einen jeden Tag eine Zeit anwenden sich zu erforschen über eine seine wichtigisten Ubungen und Verrichtungen, und die sonst zum gewöhnlichisten seynd. Zum Exempel, über das Gebett, die heilige Meß, sein Ambt, seine Tag-Zeiten, oder Göttliches Officium, Gespräch und Gemeinschafft; über seine Erlustigungen und Gespiel, über den Gebrauch der Nahrung, und andere dergleichen. Man kan dorten vor GOtt betrachten und nachdencken, wie man seine Werck kan heiligen; man kan darinnen die begangene Fehler und Mängel aufzeichnen, und nach Maß sich besseren. Es ist auch nutzlich und gut die Haupt-Puncten und Erinnerungen, wie auch die gute Vorhaben, die man gemacht, schrifftlich auffsetzen, damit man es beständig vor Augen hat als eine Zeugnuß, die uns die gute Gedancken, und den Eyfer unser heiligen Einsambkeit, oder Geistlichen Ubungen öffters zu Gemüth führet und erneuret.

Frag.

Frag. Wie muß man den innerlichen Menschen erneueren?

Antw. Was die eyfrige Seelen seynd nach ihrer Vollkommenheit, nemmen ihnen öffters das Jahr hindurch, bevorderist bey annahenden hohen Fest-Tägen, zwey, oder drey Täg vor, in sich selbst zu gehen, ihre gute Vorhaben, und GOtt gethane Versprechen zu erneueren, und in ihren Seelen die inbrünstige Begierden zum Dienst GOttes zu erwecken. Und diese Zeit solte ein kurtzer Begriff und Widerholung seyn der Einsambkeit, von der wir erst gesagt haben, und demnach solte man eben dieselbige Ubungen widerumb hernemmen und widerholen. Dieses ist insonderheit dahin angesehen, daß sie die Seel in allen was die Versamblung und Uberwindung seiner selbst belanget, so die zwey Haupt-Werck des Geistlichen Vortgang seynd, wiederumb den ersten Eyfer und neue Kräfften bekomme. Man solt sich auch erforschen über einen sonderlichen Mangel und Gebrechen, wider den man zu streitten

entschlossen, damit man daraus ersehen könne, ob man wider selbigen völlig obsiget, und ihn ausgerothet hab; ob man annoch darwider zu streitten solte vortfahren; oder ob man sich auf einen anderen Fehler und böse Gewohnheit, selbige auch zubestreitten, solte wenden.

Das dritte Capitel.

Von denen innerlichen Mitlen, die zur Vollkommenheit verhülfflich und dienlich seynd.

Frag. Was seynd dieses für Mittel?

Antw. Es seynd deren drey hauptsächliche. Der Muth, oder Hertzhafftigtigkeit, die Unterwürffigkeit, oder Gehorsamb und die Bescheidenheit.

Frag. In was für Gelegenheit hat man der Hertzhafftigkeit nöthig?

Antw. Sonderlich in diesen dreyen: erstlich, wann man sich zur Vollkommenheit entschliessen soll. Dann

da

da mengen sich die Hindernussen in grosser Anzahl, so wohl seiths der Menschen, die gemeiniglich dergleichen Vorhaben betadlen, verlachen, und ein Gespött daraus machen, ja so gar jene verfolgen, die dergleichen sich zu unternemmen getrauen. Oder der Natur, die grossen Widerstandt machet. Als auch von seith des bösen Feind, der alle seine List anwendet, Beschwernuß zu machen, und wider diejenigen, die sich GOtt ergeben wollen, vil Widerreden zu erwecken.

Zum anderen, so kräfftig, ernstlich und hertzhafft immer der gemachte Schluß möge seyn, braucht es doch vil Hertz und Muth die Beschwernussen, die in der Vollziehung vorfallen, zu überwinden; daß man sich von dem natürlichen Neigungen nit lasse abwenden, daß man ihm selbst beständig Gewalt anthue, und ohne abschrecken zu lassen; in der Mühe und Arbeith verharre, so lang und so vil biß man würcklich in Gewohnheit gezogen seine böse Neigungen und Gemüthsregungen zu unterdrucken, in

der

der Gegenwarth GOttes zu wandlen, und sich mit ihme innerlich zu vereinigen.

Zum dritten ist es nit genug, daß man nur etliche Monath eyfrig seye, sonderen die Vollkommenheit erfodert ein lange und harte Arbeith, dahero braucht es ein grossen Hertzen-Muth zu dieser standhafften Beharrlichkeit, biß daß man einmahl recht seiner selbst Meister werde.

Frag. Was ist das, sich seiner selbst Meister machen, oder herrschen?

Antw. Das ist sich an die Ubung des guten fest halten, alle Hochschätzung und Neigung zu den übernatürlichen Dingen tragen. Es ist durch lange Ubung in Schwung kommen, sich leicht zu überwinden, und allen wider die Tugend aufstossenden Bewegungen zu widerstehen. Diese zwey Vorbereithungen und Beschaffenheiten seyn lediglich nothwendig den innerlichen Frieden herzustellen, so der Grund und Fundament der Vollkommenheit ist.

Frag.

Frag. Wie kommt es, daß der mehrere Theil der Menschen den Muth sincken lassen in gemeldten Gelegenheiten?

Antw. Sie steiffen sich selbst in ihrer Zagheit, da sie der falschen Meynung verbleiben, es gehöre darzu eine ausserordentliche Gnad GOttes die Mirackel würcke, sich in vorfallenden Beschwernussen überwinden zu können. Und wann man zu ihrer Beschämung ihnen die Beyspiel der Heiligen vorhaltet, schreiben sie alles, was immer groß und nahmhafftes die Heilige gewürcket haben, denen sonderlichen Einsprechungen zu; da sie vilmehr sagen solten; wann ich das nit würcke, was die Heilige gethan, geschicht es nit aus Mangel der Gnad, sondern weilen die Heiligen mehr Hertz und Muth gehabt haben, und mehr getreu seynd gewesen gegen den innerlichen Einsprechungen, als ich. Und da man sich also auf die widrige Parthey schlaget, macht man zwischen sich und denen Heiligen einen schier unendlich weithschichtigen Unterscheid; man beraubet

bet sich freywillig der heylsamben Gemeinschafft, die man mit ihnen in Nachfolg der Tugenden könte haben, man gewöhnet sich nur der Natur, und des Fleischs-Rath und Eingeben zu folgen, so die zwey ärgiste Feind eines wahrhafften Hertzen-Muth seynd.

Frag. In wem bestehet die Unterwerffigkeit, so das anderte der innerlichen Mitlen zur Vollkommenheit zu gelangen ist?

Antw. Sie bestehet in einer gäntzlichen Ergebung gegen denjenigen, den wir zu unser Anweisung erkiesen haben. Es ist wahr, daß man in Erwehlung eines Anweisers den heiligen Geist umb Erleuchtung solle anruffen, und in diesen die Reglen der Christlichen Klugheit gebrauchen; nachdem man aber schon einen erwehlet, muß man sich gantz ihm überlassen. Wann je ein kurtzer Weeg zu Vollkommenheit zu gelangen kan gefunden werden, so kan man mit einen heiligen Vincentio Ferrerio sagen, daß es der Gehorsamb seye. Durch diese wird das Ge-

müth

müth von Mühe und Beschwernussen befreyet, wie auch von den grausamben Aenstigkeiten des Gewissen, denen sonst unterworffen seynd, die sich durch ihr eigne Erleichtungen führen und anleithen, oder vilmehr verführen lassen. Und darumben hat der heilige Joannes Climacus gesagt: gehorsamben seye nicht anders zu thun haben, als blinder weiß eines anderen Bewegung nachgehen, und zwar ohne einigen nachforschen und nachgrüblen; es seye gleichsamb eines freywilligen Todts dahin sterben: leben ohne aller Sorg und Kümmernuß; seiner eignen Weißheit den Rucken wenden umb die unermäßliche Reichthumben der allerhöchsten Weißheit zu besitzen; ihme alles gleich gelten lassen, den Todt, wie das Leben. Daß es seye schiffen auf einen Meer, wo kein Gefahr zu sorgen: reisen ohne Müthigkeit, und in einen süßisten Schlaff.

Frag. Wie weith soll sich die Unterwürffigkeit erstrecken?

Antw. Sie muß keines weegs eingeschränckt seyn. Insonderheit

aber ist zu sagen, daß sie nit nur die Vollziehung, sondern auch den Willen und eignen Verstandt in sich begreiffen solle; also zwar, daß man thue, was anbefohlen wird, mit einer kindlichen Gelürnigkeit, nit nur freywillig, sonderen auch gut heisse. Das ist, daß wir denen, die uns GOtt zur Obrigkeit gestellet, oder wir uns selbst erwehlet haben, nit anderst als wie GOTT selbst gehorsamben, in zweifflen ihren Rath einholen, und ihrer Unterricht nachkommen.

Frag. Darff man niemahls einen anderen Weeg-Weiser, und Geistlichen Lehr-Meister annemmen?

Antw. Es geschicht bißweilen, daß, wann GOtt eine Seel zu einen höheren Standt der Vollkommenheit will haben, er ihnen eingebe, ihren vorigen Lehr-Meister zu veränderen, und einen andern anzunemmen, der tauglicher ist zu den Vorhaben, so GOTT mit ihr hat. Das wäre ihm selbst in Liecht umbgehen, und schädlich seyn, wann man sich allezeit nur an einen solte halten, entweders weil mans also ver-

lobt,

lobt, oder sonsten starck fürgenommen hat. Warumb solten wir uns nit die Freyheit nemmen, zu dem zu gehen, den uns GOtt wird zu erkennen geben, daß er uns nothwendig nutzlicher müsse seyn; weilen er mehr Erleuchtung, mehr Erfahrnuß, und mehr Verstandt hat die Seelen zur Vollkommenheit anzuführen.

Indessen aber erzeiget GOtt als Herr, und Ober-Meister mannigsmahl augenscheinlich und so klar seinen Willen einigen Persohnen, daß sie gar nit zweifflen können, daß er haben will, daß sie sich an diesen, oder jenen Lehr-Meister halten sollen: dessen Exempel wir haben an einer gewissen Frauen aus Franckreich, wo GOtt augenscheinlich erwiesen, daß er sie habe heilig machen wollen durch Anführung und Beyhülff des heiligen Francisci Salesii. Sonsten ist es ja freylich erlaubt hierinnfalls ein Aenderung zu machen, so fern es nur aus wahrer Begierd und ernstlichen Eyfer seines Geistlichen Vortgang, und mit Berathschlagung unsers HErrn geschicht. Dann vor allen muß man

acht geben, daß es nit aus Fürwitz, oder Unbeständigkeit geschehe, daß man einen andern nemme.

Frag. Was gibt es von der Bescheidenheit zu mercken, so das dritte innerliche Mittel zur Vollkommenheit ist?

Antw. Das ist ein heilige Klugheit, die alle Hindernuß der Vollkommenheit aus den Weeg raumbet, mittels dero wir uns enthalten von der Ubermäßigkeit, in welche man in den Geistlichen Leben gerathen kan, wann man an der Mäßigkeit manglet.

Frag. Welches ist die erste Ubermaß, die man da zu meyden hat?

Antw. Wann man ihm zu vil Gewalt anthut, sich in der Versamblung zu erhalten, und auf die Gegenwarth GOttes über Macht, und Antreib der Göttlichen Gnad inständig acht zu haben. In diese Uberschreittung gerathet man aus einer Eigensinnigkeit welche verursachet, daß man gar zu vil auf seine eigne Sorg und Fleiß haltet, und darumben die Vollkommenheit für seine eigne

ne Gespunst erachtet. Dergleichen Gewalt anthun kommt dem Haupt gar empfindlich; man mattet sich ab, man schöpfft sich aus, und macht sich endlich gar unfähig zum Gebett.

Frag. Was erfolget aus solcher Unbescheidenheit, und wie ist wiederumb zu helffen?

Antw. Gleichwie aller Uberfluß Gelegenheit gibt zur Unbeständigkeit, und man aus Mangel der Mässigkeit gar leicht von einen äusseristen zum anderen komme, alsø gerathet man aus Vorwandt das Gemüth und den Geist ein wenig zu erholen, und ausruhen zu lassen, in eine so ungemeine Zerstöhrung, daß man nur mit äusserlichen Dingen sich mehr beschäfftigen und umbgehen könne. Diesen Ubel ist besser vorzukommen, als selbigen abzuhelffen, und zwar mittels einer Bescheidenheit, welche die Ubung der Gegenwarth GOttes mäßiget nach Art und Vermögen deren natürlichen Kräfften, und so vil die Gnad einen mittheilet.

Frag. Welches ist die andere Uberschreittung, oder Ubermaß?

Antw. Es betrifft die Abtödtung deren Gemüthsregungen und Seelen-Kräfften, wann man nemblich dißfalls die Schrancken der Christlichen Klugheit überschreittet. Obwohlen es scheinet unmöglich zu seyn, im den Widerstandt des Bösen, und im Streitt wider das Laster zu vil thun zu können, nichts destoweniger kan man durch einen unbescheidenen Eyfer die Natur überladen; daß man sie gar unfähig mache was Geistliches zu würcken, und also ihm selbst den Weeg zur Vollkommenheit verspöre. Auch stehet der Bescheidenheit zu, diesen Uberfluß zu besseren, daß wir nemblich wissen oder lehrnen die Bewegungen der Gnad, von den ungestümmen Antrieb und hitzigen Eyfer der Natur, oder eignen Lieb, zu unterscheiden.

Frag. Was ist die dritte für eine Uberschreittung?

Antw. Indem, was die Buß-Werck anbelanget. Wann man die Ausmerglung der Leibs-Kräfften,

die Fasten und andere Strenigkeit gar zu unmäßig brauchet, nemmen sie die Kräfften, verderben die Gesundheit, und verhinderen, daß der Leib den Eyfer des Geistes nit mehr folgen könne. Dahero geschicht, daß in Ansehen seiner Schwachheit man gar alles verlasset, und von der Ubermaß des Eyfers in eine gäntzliche Nachläßigkeit gerathe, daß man endlich auf gar nichts mehr Sorg trage, als daß man seinen Leib bedienen könne. Aus deme allen zu sehen, wie nothwendig die Bescheidenheit in den Geistlichen Leben seye: der heilige Antonius fassete gar wohl deroselben Nothwendigkeit, als der sie die erste aus allen Tugenden zunennen pflegte, ohne welcher kein Regel noch Ordnung in den gantzen Lebens-Wandel eines Menschen zu finden ist.

Frag. Gibt es sonst kein innerliches Mittel mehr, so uns zur Vollkommenheit könne verhülfflich seyn?

Antw. Es ist noch ein überaus kräfftiges: und das ist eine heilige Gemeinschafft mit CHristo JEsu, so

so eben der Weeg zu allen Guten genennet wird. Diese Gemeinschafft ist eines so hohen Werth, daß mans nit genug bezahlen kan. Diese zu erlangen ist nichts bessers als die Betrachtung der Geheimnussen, Wort und Thaten, oder Ubungs-Werck unsers Heylands. Man muß ihms vorstellen nach der Ordnung, wie wir es in dritten Capitel des anderen Theils haben vorgeschrieben, und sich mit JEsu Christo unterhalten nach Unterschied deren verschiedenen Ständen und Begebenheiten seines Lebens. Diese Ständt seynd zum Exempel.

JEsus Christus als er noch in jungfräulichen Leib seiner heiligisten Mutter ware verschlossen.

In der Krippen.
In seiner Kindheit.
In der Flucht in Egypten.
Im Tempel.
Zu Nazareth.
In der Wüsten.
In seinen Predig-Ambt begriffen.

In

In MiracKel und Wunder-Würckung.
In Streitt mit den Phariseern.
Im letzten Abendmahl.
Auf den Oelberg.
Vor Caipha, Herode, und Pilato.
Auf den Calvari-Berg.
Im heiligen Grab.
In seinen glorreichen Leben, das er noch auf Erden zugebracht nach seiner glorreichen Auferstehung von Todten.

Das vierdte Capitel.

Von denen Haupt-Tugenden.

Frag. Was seynd für Haupt-Tugenden?

Antw. Wir haben schon anderwärthig gesagt, daß es die Demuth, die Sanfftmuth und Liebe des Nächsten seyn, jetzt ist uns nur mehr überig, zu sagen, wie man diese Tugenden so wohl innerlich als äusserlich üben muß.

Frag. In wem bestehet die innerliche Demuth?

Antw. Sie hat gleichsamb drey Staffel. Erstlich von sich selbst geringe Schätzung machen, als, daß man sich für weniger als den schlechtisten und verächtlichisten Menschen halte aus allen. Zum anderen: die Unterthänigkeit lieben, gutwillig gehorsamben, und gern unterworffen seyn. Zum dritten: von sich selbst ein heiligmäßiges Abscheuen tragen. Glauben und darfür halten, nichts als Schmach und Verachtung verdienet zu haben; und in der That sich auch erfreuen, wann man geschmächt und übel gehalten werde.

Frag. Wie muß sich die Demuth äusserlich zeigen?

Antw. Auf dreyerley Art und Manier. Erstlich die Ehren und Würden fliehen, und bey aller Gelegenheit für sich das mindist und schlechtist behalten. Zum anderen in allen anderen weichen: eines anderen Willen ehender als seinen thun, und sich den mindisten unterwerffen: in allen äusserlichen sich also aufführen

ren, daß weder in der Kleidung, weder in Haus-Geräth, noch in Bedienung, oder Gleithschafft was widriges der Evangelischen Demuth zu verspüren.

Frag. Was ist von jenen Frauen, oder Weibs-Bilderen zu halten, die gern und gemeininlich in prächtiger Bekleidung, in Dienerschafft daher prangen; und von denen, die nit gar zu prächtig doch gar zu vil auf die Nettigkeit gehen?

Antw. Denen ersten recht zu geben, müste man wider das Evangelium JESU Christi ein gantz neues erfinden, und eine der heiligen Apostlen und Kirchen-Vätter Lehr gantz zu widrige Kleider-Ordnung vorschreiben: und für jene, die zwar nit gar zu kostbahre Kleider-Tracht führen, aber gar zu nett und sauber sich wollen kleiden, gehöret diese Erinnerung; daß nemblich die ausgesuchte Nettigkeit und Aufputz in Kleideren eine weltliche Eytelkeit, und der Andacht zu widriges Laster seye.

Frag. Was seynd dann für Regel zu beobachten, daß man sich nach der Christlichen Demuth schicke und aufführe?

Antw. Man muß in den äusserlichen durchaus also beschaffen seyn, daß man ohne Nachtheil der Sauberkeit und Gebührlichkeit jederman zu erkennen gebe, eine wahre Verachtung der Welt, und seiner selbst. Das hatten in Brauch alle heilige Frauen, die uns die Christ-Catholische Kirchen als ein Beyspiel vorstellet. Es kunten hier angezogen werden Printzeßinen und grosse Königinen, die der Tugend ergeben für billig und nothwendig erachtet haben, daß sie durch Eingezogenheit der Kleider offentlich zu erkennen gebeten, wie wenig sie auf die Welt halten, und aus Liebe Christi sich nichts geachtet umb die Aufsicht und Ehrentbiethigkeit, so doch ihre Würde zu erfoderen scheinete.

Frag. Wie übet man die Sanfftmuth, was das innerliche belanget?

Antw. Sie bestehet erstlich in dem, daß man in allen bösen Zufällen,

und Gelegenheiten des Unwillens, so andere uns verursachen, allzeit ein gleichförmiges und ruhiges Gemüth erhalte. Zum anderen, das man Böses mit Guten vergelte; oder wenigist aufrichtig denen, die uns verfolgen, alles gutes wünschen. Zum dritten sich erfreuen in mitten der Verfolgungen, und Widerwärthigkeiten nach dem Rath und Eingeben des heiligen Apostel Jacobi: Haltet es für lauter Freud, wann ihr in mancherley Versuchungen fallet. *Epist. S. Jacob. c. 1, v. 2.*

Frag. Was muß man in den äusserlichen Thun und Lassen für eine Sanfftmuth und Milde brauchen?

Antw. Man muß gegen jederman ein frölliches Angesicht und liebliche Wort erzeigen, und allen Unbilden mit Mäßigkeit und Güte begegnen. Es ist nit genug daß man diejenige, die uns was zu wider thun, ernstlich liebe, sonderen gegen ihnen sich auch freundlich verhalte; und damit nichts ermangle, was hierinfalls zur Vollkommenheit dienlich zu üben, solte man es einigen Heiligen nachthun, die sich beflissen ihre Beleidiger

ger mit allen Gutthaten zu überhäuffen, und gegen ihme ein sonderliche Güte zu erzeigen, in allen Begebenheiten sie für ihre Gutthäter erkennend. Besoderist sollen wir in unseren Gebett GOtt anbefehlen, wider die wir billig zu beklagen hätten; nach dem Beyspiel unsers Heylands, der seinen himmlischen Vatter für jene gebetten, die ihn gecreutziget hatten. Es wird von dem heiligen Ignatio den Stiffter der Gesellschafft JEsu erzehlet, daß, als er von einen seiner Schul-Gespanen ware bestohlen worden, und innen worden, daß derselbige die Flucht genommen, und nach drey Tag langer Reiß seye kranck worden, er zur Stund sich auf den Weeg begeben ihme beyzuspringen, und zwar diesen Weeg durchaus zu Fuß, und ohne einiger Speiß gemacht habe; also eyfrig und eylfertig trachtete er denjenigen guts zu thun, von dem er beleidiget worden.

Frag. In wem bestehet die dritte Tugend, als nemblich die Lieb des Nächsten, und wie ist sie zu üben?

Antw. Ihren Grund belangend zu

zu reden, ist sie eine innerliche auf-richtig- und standhafft- oder gründ-liche Liebs-Neigung, so wir gegen anderen tragen, mittels dero wir uns umb ihren Nutzen und Wohl-standt annemmen, als wann es uns selbst angienge, und die uns Mittel und Weeg eingibt, wie wir unser Lieb, die wir zu ihnen tragen, bezei-gen könnten. Diese Liebe erfodert vil Stuck, einige bestehen in einer in-nerlichen Beschaffenheit unseren Nächsten zum guten: einige regulie-ren unsere Wort und Gespräch: und die letzte erfoderen von uns auch ge-wisse Werck.

Frag. Was ist dieses für eine innerliche Beschaffenheit, so da die erste Schul-digkeit der Lieb solte seyn, und was erfodert sie von uns?

Antw. Es ist eine Neigung von der Lieb herrührend, und die uns Hochschätzung, Nachsehung, und Mitleiden mit ihme den Nächsten zu haben machet. Die Hochschätzung geruhet in den Verstandt: sie machet ihn gantz gelind und günstig gegen jederman; sie machet, das er das Gute

Gute leicht glaube, und nit leicht was Böses argwohne. Die Nachsehung findet sich ein, wann man in anderer Thun und Lassen was mangelhafftes vermercket: da legt man es auf das bessere aus, als gut man kan: ist, daß man das Werck nit kan gut heissen, so entschuldiget man die Meynung entweders aus Schwachheit, oder aus einer anderen Ursach, als daß mans beschuldige. Und wann die Verbrechen so groß und augenscheinlich seynd, daß man kein Ausred finden kan sie zu entschuldigen, an statt, daß man sich darüber erzörne, oder schmäche, brauchet man Mitleyden darmit, so die dritte Würckung der Christlichen Lieb des Nächsten ist.

Frag. Zu was verbindet uns die Lieb, so vil die Wort belanget?

Antw. Von keinen Menschen übel, sonderen von allen auferbaulich zu reden, und, so es die Christliche Bescheidenheit zu lasset, jene, die man tadlet, zu verthätigen.

Frag.

Frag. Was erfodert die Lieb für Werck von uns?

Antw. Insgemein alle Liebs-Dienst, die unser Neben-Mensch mag nöthig haben. Die Christliche Lieb muß sich erstrecken so wohl auf alle Persohnen, als auf alle Dienst. Insonderheit aber soll man denen Armen zu Hülff kommen mit dem Allmosen: man soll sich befleissen den Geistlichen Vortgang deren Seelen zu beförderen, so vil einen jeden seinen Standt nach möglich ist: denen Bedrangten, bevoderist denen Krancken beyspringen.

Frag. Wie hat man sich in dem Allmosen ausgeben zu verhalten?

Antw. Ein jeder muß sich da regulieren nach seinen Vermögen; so vil er nemblich geben kan; und gewisse Arme ihm vornemmen, die er anderen in der Noth vorzuziehen erachtet: nebst diesen Allmosen aber, die er gewöhnlich, und in Vorrath geordnet, soll er etwas auch in Vorrath haben, im Fall für eine unversehends auskommende Noth, wo man etwann am wenigisten darauf gedencket. Der heilige Geist

Geist gibt offt in dergleichen aus-brechenden und vortringlichen Noth grosse Begierd ein selbiger abzuhelffen, und darumben solt man sich niemahl in Standt der Unmöglichkeit setzen, solchen Einsprechungen mit zu würcken. Es ist wahr, daß einer bey sich selbst könte sagen in dergleichen Vorfall, er habe seiner Schuldigkeit schon genug gethan, in dem er gegeben, was er zu geben gehabt. Wann man aber auf dieses will gehen, so beraubt man sich selbst eines grossen Gewinn der Gewohnheit, denen Bewegungen der Gnad zu folgen, so bald man selbige in sich vermercket.

Man muß sich aber auch nit in in das äusseriste Wider-Spiel hinein lassen, so da wäre, wann man sich gar zu starck beängstigen wolte, daß man nit inständig, oder täglich geben kan. Die rechte Vernunfft und Billigkeit lasset nit zu, daß wir alle unsere gute Begierden werckstellig machen. Es ist genug, wann wir in unseren Hertzen das zarte Mitleyden erhalten, das uns antreibt öffters zu geben,

ben, und selbiges nit auszutilgen mit gar zu offten abschlagen. Der heilige Apostel Joannes versichert uns, daß diese Neigung zur Barmhertzigkeit ein Zeichen seye, daß GOtt in uns wohne; und das derjenige, der seinen Bruder in der Noth siht, und ihme sein Hertz und innerliches Mitleyden versaget, in sich die Lieb GOttes nit könne haben: und in der That, sagt er, wie kan der GOtt lieben, den er nit siht, der seinen Mit-Bruder nit liebet, den er doch siht?

Frag. Wie kan der anderen Schuldigkeit der Christlichen Lieb genug gethan werden, was nemblich die Nothdurfft der Seelen belanget?

Antw. Wann man beständig Obacht hat auf alle Gelegenheiten, wie man zu dem Heyl des Nächsten, und seiner Vollkommenheit etwas könne beytragen. Das ist mit eyfrigen Anmahnen (nach jedes seinen Standt und Vermögen) mit Rath und That, mit predigen, mit freundlich- und Geistlichen Gespräche, mit Gebrauch der heiligen Sacramenten, bevorderist

der heiligen Beicht und anderen Mitlen mehr, so die Christliche Lieb ein jeden eingibt.

Frag. Wie muß man die Christliche Lieb gegen den Bedrangten üben?

Antw. Sie trösten, zu ihrer Linderung verhülfflich seyn, und beytragen so vil man kan, mit Dienst-Leistung und Hülff Erweisung.

Frag. Was muß insonderheit denen Krancken für Lieb erwiesen werden?

Antw. Sie muß liebreich, geneigt, fleißig und großmüthig seyn. Die Liebs-Neigung, die man ihnen erzeigt, lindert ihre Schmertzen, das Ubel, und macht ihnen mehr Hertz. Der Fleiß ist nothwendig ihnen hurtig und bereith beyzuspringen zu gelegner Zeit, und zwar beständig und ohne Unterlaß. Es braucht auch eine Großmüthigkeit ihnen mit allen Nothwendigkeiten vorzusehen. Daß man nichts vernachläßige, keiner Mühe, oder Unkosten spahre, so lang und so vil, biß sie wiederumb zu völliger Genesung und vorigen Leibs-Kräfften gelangen.

Aus

Aus allen diesen, was da gesagt worden, ist leichtlich zu schliessen, daß die Lieb gegen den Nächsten ein Beschaffenheit des Hertzen seye, sich allen Leuthen, zu aller Hülff, und in allen Nöthen, so wohl Leibs als der Seelen darzu spendten.

Frag. Wie weith soll sich die Christliche Lieb deren erstrecken, die in einer Gemeinde, oder Gesellschafft wohnen?

Antw. Nebst denen gemeinen Schuldigkeiten müssen sie gern beysamben seyn und leben, als wann sie all ein Hertz und ein Seel hätten; und zu der Einigkeit mit allerdencklichen brüderlichen Nachsehen, Freundschafft und Dienstbahrkeit unter einander verhülfflich seyn.

* * *
* *
*

Das fünffte Capitel.

Von den Peinen und Mühesee-ligkeiten des Geists.

Frag. Wie vielerley gibt es dergleichen Peinen, die im Geistlichen Leben die Seel betrüben und quälen?

Antw. Es seynd deren zweyerley: einige kommen von Leibs-Beschaffenheit, und schwermüthigen Geblüt her: und gleichwie diese natürlich seynd, also kan man dafür leicht natürliches Mittel finden. Die anderen nennet man übernatürlich, weilen sie nit von der Natur herkommen, auch nicht gelindert können werden ausser durch Bey-Hülff der Gnad, und weise Räth des Anleithers.

Frag. In wie viel Gattung werden die übernatürliche Quaalen unterschieden?

Antw. In zweyerley: das ist die gewöhnliche und ausserordentliche.

Frag. Was seynd die gewöhnliche für Quaalen?

Antw. Das seynd diejenige, die gar gemeiniglich jene prüffen, welche sich

sich auf den Dienst GOTTes begeben. Und werden in drey zusammen gezogen. Als die Versuchung, das ist, eine gewaltige Einbildung und Antrieb zum Bösen. Die Kleinmüthigkeit und die Verwirrung des Gemüths. Von der Versuchung, oder Anfechtung haben wir schon gehandlet in den achten Capitel des ersten Theil.

Frag. Was ist die Kleinmüthigkeit?

Antw. Es ist eine Verstarrung und Lauigkeit des Gemüths, mit einen Unlust, Dörre und Traurigkeit. Und diese Pein, die gar gemein ist, verursachet in der Seelen drey Würckungen: die erste ist die Einbildung seiner Unfähigkeit guts zu thun: und diese macht in Ansehung seiner Laster und Mängel nachmahlen in eine Zagheit fallen, daß sie selbige für unüberwindlich erachtet. Die andere Würckung ist ein hefftige Anfechtung alles fahren zu lassen, aus falschen Vorwandt, es wäre alles umbsonst, daß man sich vil bemühe und ängstige, und daß kein Frieden

und kein Ruhe zu hoffen seye, biß man sich entschliesse denen natürlichen Neigungen zu folgen. Und das ist ein augenscheinlicher List und Betrug des bösen Feinds. Die dritte ist eine Gattung der Verzweifflung, die uns die Vollkommenheit vormahlet, als ein Ding, so über unsere Kräfften ist.

Frag. Was muß die Seel in solchen Standt thun?

Antw. Sie muß sich mit allen Kräfften in ihren Glauben stärcken, und zu guter Hoffnung aufmunthe-ren. Insonderheit aber muß sie wohl acht geben erstlich: daß sie in angefangenen Leben in mindisten nit nachlasse, oder was verändere; zumahlen, so lang sie in dieser Verwirrung stecket, sie nit fähig genug ist, sich etwas gescheides zu entschliessen. Zum anderen, daß sie keine Hoffnung mache auf ihre gegen GOtt geleiste treue Dienst, und also sich zu einer Sünd, oder auch Unvollkommenheit anführen lasse, oder in eine Nachläßigkeit gerathe aus Vorwand, sich ein wenig

nig zuerholen mit unnützen Gesprächen und mit natürlichen Erquickungen, die nur die Sinnlichkeit vergnügen. Zum dritten daß sie nichts unterlasse, oder unterbreche von ihren Ubungen der Versamblung, der Buß-Werck und bevoderist des Gebetts: dann dahin zielen hauptsächlich alle Mühe und Macht des Teufels. Er wolte die Seel gern berauben aller Hülff und Beystandt, und in ihr gantz und gar auslöschen alle Empfindlichkeit und Geschmach zur Andacht, so fern er kunte zu wegen bringen, daß sie das Gebett gar unterliese.

Was die Verzweifflung anbelanget, wann sie darvon wird angefochten: wann sie nur einmahl erkennet, daß es von den bösen Feind herkommet, daß sie nur nit unterlasse sich tieff in der Demuth zu gründen, so wird sie hernach einen grossen Nutzen darvon tragen. GOtt bedienet sich dieser Gattung der Verlassung, ihre Schwachheit und eignes Nichts ihr zu erkennen zu geben, damit sie

aus ihren Armbseeligkeiten erlehrne, wie wenig auf sich selbst zu halten, und was massen auf nichts als auf GOTT sich zu steiffen seye. Diese wichtige Erinnerung und Lehr gibt der heilige Vinçentius Ferrerius in seinen Buch des Geistlichen Leben. Ihr müst euch (sagt er) in einen gäntzlichen Mißtrauen auf euch selbst allzeit gefast machen, also, daß ihr kein Vertrauen habt weder auf euch selbst; noch auf eure Tugend und gute Werck: damit ihr allzeit in Standt seyet, euch in die Armb JESU CHRISTI zu werffen, und euch auf diesen armen, verachten, und für euch gecreutzigten GOTT zu verlassen. Keine können mehr Mißtrauen auf sich selbst haben, als die ihre Armbseeligkeiten erfahren haben, und diese können alleinig in ihren Vertrauen gestärcket werden; weilen, da sie auf nichts hoffen und bauen als auf JEsum Christum, sein Gnad, seine Verdienst, und alleinig auf die Barmhertzigkeit GOttes, sie in allen das Recht zu guter Hoffnung haben.

Frag.

Frag. Was ist die Verwirrung des Gemüths?

Antw. Es ist eine aus den grösten Peinen, die auf den Weeg der Tugenden vil quälet, und kommet her aus Gelegenheit eines Dings, daß man entweders schon gethan, oder ferners zu thun hat. Wann es vor dem Werck kommet, so nennet man es ein Zweiffelhafftigkeit, oder Anstandt, und das ist ein grosse Beschwernuß sich zu etwas sich zu entschliessen, und gründet sich in dem, daß man auseinander könte glauben, ob das bevorstehende Wercke gut, oder böse seye. So fern es aber nach der That kommet, so nennet man es eine Gewissens-Aenstigung, und das ist ein Zweiffel, der nit wohl gegründet ist, ob man gut, oder übel gethan, ob man ein läßliche, oder schwere Sünd dadurch begangen habe.

Frag. Was ist für ein Mittel wider diese Verwirrung und Zweiffelhafftigkeit?

Antw. Es ist nichts besser und kräfftigers dergleichen Nebel und

Finsternuß zu vertreiben, als eine standthaffte und wohl gegründe Andacht. Wann sie die Seel von diesen Quaalen nit gäntzlich befreyet, thut sie selbige doch linderen und zu Nutzen machen, in dem es sie mit Gedult macht übertragen zu grösserer Reinigung der Seelen. Noch ein anderes vortreffliches Mittel von diesen Peinen sich zu erretten ist, daß man ihm umbsehe um einen gescheiden Weeg-Weiser, und dessen Rath mit gäntzlichen Vertrauen nachfolge. Dann GOtt gibt einer solchen blinden Unterwerffung sonderbahre Seegen, die uns die Heytere des Gewissen, und innerliche Ruhe zu wegen bringen. Und vertreibt auch sonst der wahre Gehorsamb alle Sorgen und Unruhe; er macht uns gleich denen Kinderen, die sich auf die Sorg anderer verlassen, und ohne aller Sorg leben. Welche denen Verwirrungen, von denen wir reden, unterworffen seynd, selbige kommt gemeiniglich schwer an, sich zu unterwerffen; sie sollen sich aber erinneren, daß die, welche ihrer Ob-

sicht

sicht haben, die Stell GOttes vertretten, so der Ursprung alles Liechts und die höchste Güte ist; und daß GOtt durch den Gehorsamb als durch einen Canal sein Hülff und Beystandt ertheile, die sie von ihm erwarthen.

Das sechste Capitel.

Von denen ausserordentlichen Peinen der Seelen.

Frag. Was seynd das für Peinen, die man ausserordentliche nennet?

Antw. Das seynd die hefftigiste Peinen, die man auf den Weeg des Geistlichen Leben kan antreffen, und die schweriste zu übertragen. Man nennet sie aber ausserordentliche, weilen es wenig Persohnen gibt, die sie versuchen, und recht erfahren. GOtt behaltet selbige für einige ausserwählte Seelen, die er zu hoher Vollkommenheit will bringen. Es ist gleichsamb

samb ein Feg-Feuer, daß sie durchwanderen müssen, damit sie sich zur Göttlichen Vereinigung recht können vorbereithen. Wir haben anderwärtig gesagt, daß diese Peinen in dreyerley Gattung bestehen; daß einige von GOTT herkommen, einige von den bösen Feind, und die dritte von seith der Menschen Die heilige Schrifft stellet an vilen und verschiedenen Orthen gantz lebhafft vor die Traurigkeit und Verlassung, die diese Peinen einer Seelen verursachen: welches leichtlich zu ersehen in den Buch des Job, das wir offt angezogen haben in den sechsten Capitel des anderen Theils. Es scheinet der Prophet Jeremias seye auch in diesen erschröcklichen Proben gewesen, da er sagte: Ich bin der Mann, der sein Elend sihet unter der Ruth seines Grimmens. Das Psalm-Buch des David ist voll dergleichen Klagen, die den Uberfluß der Schmertzen leicht zu erkennen geben: Ich bin auf allen seithen von den Pfeilen der Gerechtigkeit getroffen, und empfinde den Gewalt deiner Hand, die du über mich bestättiget hast.

Thren. 3, v. 1.

Psalm 37, v. 2.

hast. Und nachdem er von der Gerechtigkeit GOttes geredt hat, die ihn peiniget, redet er auch von dem, was er von seith der Menschen zu leyden hat. Meine Freund, und meine Nächste erklärten und naheten sich wider mich. *ibid. v. 12.* Und das seynd die Verfolgungen und Wider-Reden von seith der Welt. Und die sonst nahe bey mir waren, ferneten sich von mir. *ibid.* Das ist die Flucht und Verlassung der Geschöpffen. Es scheinet, er wolle nach diesen sich beklagen wegen dem, was er von denen Teufflen hat zu überstehen. Die meine Seel suchten, verdoppleten ihren Gewalt und listige Anschläg. *ibid.* Der heilige Geist hat ihm diese Wort eingeben, die ausserordentliche Quaal und Peinen anzudeuthen, von denen wir reden, und die ungewöhnliche Würckungen, die sie mit bringen, und in einer solchen Seel verursachen. Er hat seine Schmertzen recht lebhafft zu erkennen geben, die ihn gar zusagen vermöcht: Ich bin geplagt und gedemüthiget worden über die Massen: und hab geprüllet vor Seufftzen meines Hertzen. *ibid. v. 9* Wann dieser

ser großmüthige König sich wider nichts hätte zu beklagen gehabt, als nur wegen der Gewaltthätigkeit der Menschen, die ihm etwann nach der Cron, oder nach dem Leben strebeten, stunde es nit wohl auf seine Großmüthigkeit, daß er sich so kläglich heraus liesse. Ist auch nit zu glauben, daß die Reu seiner Sünden dergleichen Klag-Wort habe heraus gepresst; dann der Schmertzen wegen Beleidigung GOttes pflegt in einen wahrhafftig reumüthigen Hertzen dergleichen ungemeine Würckungen nit zu verursachen. So ist demnach zu glauben, dieser Prophet habe dazumahlen ausgestanden gemeldte erschröckliche Aengsten und gewalthige Versuchungen, wo die Würckung des Teuffels vil darbey thut, und deren sich die Göttliche Lieb bedienet die Seelen zu reinigen. Von denen erschröcklichen Einbildungen, die zum Bösen anmuthen, und in welchen sich doch die Seel reiniget, haben wir schon anderwärthig geredt; nur dieses wollen wir noch mit dem heiligen Gregorio hinzuthun, daß

die

die Empfindlichkeit ihrer Armbseeligkeiten umb so vil vergrösset und hefftiger werde, je mehr die Seel gereiniget und unschuldig seye. Ist also der Hefftigkeit dieser Proben zuzuschreiben, der über die Massen grosse Schmertzen, und die Kleinmüthigkeit des königlichen Propheten.

Ubrigens empfinden dergleichen Persohnen, die in diesen Prüffungen sich befinden, zur Zeiten eine Linderung: an statt der Traurigkeit kommt gehling eine ungemeine Freud, wann sie es zum wenigisten enttrauen: sie verspören die Gegenwarth der Göttlichen Gnad, die sie tröstet: in mitten ihrer finsteren Nacht, schlaget hervor eine Strahlen der himmlischen Erleichtung, die ihnen ihren innerlichen Zustandt Sonnen-klar zu erkennen gibt: in Ansehen ihres Vortgangs, und deren grossen Güteren, die ihnen GOtt vorbereithet, erweithret das Vertrauen ihr Hertz. Aber dieses nur auf eine kurtze Zeit, und darnach gerathen sie gleich wiederumb in ihren

vori-

vorigen Standt der Finsternuß und des Leiden. Sie seynd nit anderst, als wie ein Mensch, der sich in das Wasser versencket, und bißweilen auf einen Augenblick über sich schwinget, umb aus zu sehen; aber gleich widerumb sich in die Tieffe versenckete.

Bißweilen seynd dergleichen Persohnen solchergestalten in ihren Schmertzen und Leyden versencket, und bloß alleinig ausser der Sünd, in welche sie da niemahlen einwilligen, von den Einbildungen und Vorstellungen der Laster also angefüllet und getrengt, daß ihme geduncke, sie seyen von innen und aussen gantz verschlucket von Uberschwemmung der Ubelthaten. Alsdann, da ihnen ohne aller empfindlichen Hülff, kein eintzige Hoffnung einiges Beystandt und Hülff-Reichung, auch so gar von GOtt nit anscheinet, als der sie gantz und gar zu verlassen scheinet: klagen sie wehemüthig mit David:
Psal 68. v. 8. Ich bin in den Letten der Tieffe gesuncken, wo ich keinen Grund finde. Von diesen Abgrund der Armbseeligkeit, wor-

worein sie gefallen, schreyen sie mehrmahlen mit eben gemeldten Propheten. Hilff mir, o GOTT! dann die ibid. v. 1.
Wässer seynd hineingetrungen biß auf meine Seel. Sie sehen sich umbringet von ihren Sünden: sie empfinden sich beladen als wie mit einer Bürt, die sie gleichsamb unterdrucket; und schreyen machet: Meine Psal. 37,
Missethaten seynd mir über das Haupt v. 5.
gewachsen; sie seynd so schwer worden über mir, als wie eine schwere Bürt, die mich allgemach zu Boden sincken machet. In Ansehen dessen überfallet sie eine grosse Verwirrung und Betrübnuß, welche Betrübnuß nach den Ausspruch des Propheten hinein tringet biß auf das Marck der Ge- Psal. 6,
beinen, mittels dero die Seel auf das v. 3. &
grausamist gequälet wird. Zu die- 4.
ser Betrübnuß und Unruhe kommet noch hinzu grosse Truckenheit, die sie leyden in dem Gebett; also, daß sie mit Wahrheit sagen können: Ich bin Psal. 101,
verdorret, wie ein abgeschnittnes Graß: v. 12. It.
und mein Krafft ist verdorret wie ein Psal. 21
Scherb. v. 16.

Die GOtt recht ergebne Persohnen finden in den innerісten Theil ihrer Seelen gemeiniglich Mittel für die Beraubung der Andacht und des empfindlichen Eyfers; alleinig in diesen Standt da, wo von wir reden, ist es eine gäntzliche Beraubung, welche gleichsamb den gantzen innerlichen Menschen ausdorret. Der Prophet da er in diesen Standt sich befindet, sagt: Ich bin verzehret und ausgedorret schier wie ein Brand im Feuer. Zu der Truckenheit kommen noch hinzu die Danckel- und Finsternussen, und verliehren sich alle Kräfften mit dem Liecht, und endlich gerathet man in grosse Kleinmüthigkeit. Alle meine Krafft hat mich verlassen; schreyet einer auf; und das Liecht meiner Augen ist nit mehr bey mir. Damit David diese tieffe Finsternuß andeuthete, schrye er kläglich zu GOtt, daß er ihn habe in die Finsternuß gelegt, wie die Todte in der Welt.

Psal. 101, v. 4.

Psal 37, v. 11.

Psalm 142, v 3.

Dergleichen Seelen sehen GOtt an für einen unerbittlichen strengisten Richter; sie getrauen sich nit zu ihn hinzu, umb Hülff zu bitten; und in-

die-

dieser ihrer überaus grossen Forcht, sagen sie zu ihm: Warumb hast du mich verlassen, der du meine Stärck sol- Psal. 42. v. 2.
test seyn? Warumb läst du mich täglich verfolgen von meinen Feinden, und mich also traurig daher gehen? Bißweilen suchen sie, als wann sie ihn verlohren hätten; und beklagen sich hernach, daß sie ihn nit finden können. O daß dich doch meine Zäher bewegen könten (sagete einmahls zu den HERRN eine aus diesen verlaßnen Seelen:) Es ist schon ein lange Zeit, daß meine Threnen mir Tag und Nacht eine Speiß seynd gewesen; ich bin gantz verlassen, so lang daß man zu mir sagt: wo ist dein GOTT, auf den du hoffest? Diese überaus grosse Forcht, die sie gegen GOtt tragen, macht, daß sie sich auch nit hinzu getrauen zu den Tisch des HErrn; und wann sie also aus Forcht abgehalten werden von dieser Göttlichen Speiß, geben sie hernach dieser Entfehrnung die Schuld alles Ubels: Ich bin (sagen sie) in eine äusseriste Mattigkeit gerathen, Psal. 101. v. 5.
dann ich hab vergessen mein Brod zu essen.

Diese widrige Sinnen und Klagen seynd eine Würckung der Betrübnuß der Seelen, und der gar zu grosse Schmertzen verursachet die Betrübnuß und Verwirrung des Gemüths. Sie seynd also eingenommen von dem, was sie leyden, daß sie allenthalben nichts sehen und anschauen als Ubel, also, daß ihnen geduncke, sie werden inständig ge-
Psalm 6. v. 7. peiniget, und daß sie veralten in den Peinen, und mitten unter den Händen, und Macht ihrer Feinden. Sie werden so mächtig überfallen, daß ihnen zu weilen vorkomme, sie haben gar niemahlen einige Ruhe genossen. Und obwohl sie die Einbildung Göttlicher Gnaden nit gantz und gar verlohren, wie auch der Lieb, die sie vor ihm gehabt haben, so ist doch diese Einbildung so schwach, daß sie in ihrem Gemüth weither mehr Gedancken nit macht, als einer Sach, die man schon vergessen hat. O mein
Psal. 13, v. 1. GOtt, warumb hast du uns verworffen, als wann wir nichts mehr zu hoffen hätten von dir: warumb ist dein Zorn also ergrimmet wider die Schaf deiner Weide.

Die

Dieses alleinig können sie noch sagen zu GOTT bey anstehender dieser Trostloßigkeit, und Verlassung; weilen aus Abgang aller Freud, schon so lange Zeit her, alle freudige Gedächtnuß des vergangenen ausgelöschet wird. Ihr eintzige Zuflucht ist endlich zum Göttlichen Tisch des heiligen Altars-Sacrament; weilen, wie geforchtsamb sie auch immer hinzugehen, sie doch aus harter Empfindung ihrer Armseeligkeit vermercken, wie fast sie dieses Himmel-Brodts vonnöthen haben, sich zu erhalten. Also ist die heilige Magdalena von Pazzis mitten in ihren grösten Quaalen und Peinen gleichsamb hinzugekrochen zu diesen Göttlichen Tisch, und dorten gesucht sich zu stärcken mit der Göttlichen Speiß.

Neben diesen erzehlten Quaalen und Peinen gibt es noch einige so starcke Bewegungen, als wie starcke Hochgewitter, in welchen man alle Augenblick vermeinet verschluckt zu werden. Dieses hat probirt der königliche Prophet, da er gesagt:

Psal. 68. v. 3. Ich bin in die tieffe des wittenden Meers kommen, und das Ungewitter hat mich versencket.

Frag. Wie erhebt sich dieses Ungewitter in einer Seelen?

Antw. Aus villen Ursachen, die gleichsamb zusammen schwören sie zu quällen, und ihr schier kein einzige Hoffnung einer Erlösung übrig lassen; da sie also in Betrachtung der erschröcklichisten, und betrübtisten Dingen in die äusseriste Angst gerathet, daß sie ihr es nit könne ausschlagen, sicht sie äusserlich so gar auch alles auf einmahl wider sie aufstehen: ihre eigne Anmuthungen werden wider sie aufrührisch; und der böse Feind macht ihr seiner seiths grosse Anfahl. Mit einen Wort alles ist wider sie, also, daß mans nit besser könte vergleichen als einen Schiff, daß von den Ungewitter überfallen, und von allen Seiten gewaltige Stos leydet, von Himmel, von den Windten, und Meer-Wellen. Sie hat keine andere Ausflucht mehr, als zu GOtt dem HErren, Psal. 68. v. 16. dem sie sagt: Lasse mich die Ungestimme

des

des Wassers nit ersäuffen, noch die Tieffen mich verschlingen. Dergleichen trostlose Seelen lieben GOtt warhafftig, und GOtt hingegen, der ihnen also streng vorkommet, liebet sie sonderbarlich: dann er läst sie nit leyden, als sie noch vollkomner zu machen. Wir haben von diesen Stand, und Beschaffenheit schon geredt in den andern Theil dieser Geistlichen Christen-Lehr.

Frag. Wie lang dauren diese Quaal und Peinen?

Antw. Der heilige Franciscus wie wir schon anderwertig gesagt haben, hat es drey Jahr lang gelitten: und wehrend dieser Zeit war ihm die Einsambkeit, und die Gesellschafft eins wies andere beschwerlich. Der heilige Eligius ist also gantzer zwey Jahr gequället worden: der heilige Hugo eine langmächtige Zeit lang; und der selige Henricus Suso gantzer vierzehen Jahr: und andere mehr auf gleiche Weis. Das vorige Jahr hundert gibt uns dergleichen zwey herrliche Exempel. Das erste ist von dem P. Joannes von JEsu Maria der bar-

füßigen Carmeliter General, der, nach dem er einen grossen Theil seines Lebens in diesen Prüffungen zugebracht, in seinen Todt-Bett bezeiget hat, daß er davon noch nit frey seye. Das andere ist von der ehrwürdigen Mutter Chantal, die dergleichen innerliche Peinen dreyssig Jahr lang gelitten hat, und auch in ihren letzten Hinscheiden zu erkennen gegeben, daß sie in selbigen noch versenckt seye gewesen. Diese ungemeine Quaal und Peinen, die eine innerliche Verwürrung scheinen anzudeuthen, kommen gar offt zu Theil denen, die GOtt zu einer überaus grossen Vollkommenheit vorbereitet: die Heilige habens allzeit unter die sonderbahre himmlische Gnaden gezehlet: und gibt uns auch die Erfahrnuß, daß sie herrliche Würckungen verursachen. Also redet Blosius darvon.

Spec. Special. cap. 9.

Es kommt einen vor, welcher dergleichen grausambe Peinen ausstehet, als thäte ihn GOtt da von seinen Angesicht, und Göttlichen Gegenwarth verwerffen, und ihme gantz und gar den Teuffel überlassen.

lassen. Wann du dich demnach in diesen Standt befindest, gibe acht, daß du dich hertzhafft und gescheid verhaltest: lasse nur nit nach all dein Vertrauen in GOtt zu setzen, und seye versichert, daß er dich nit also betrüben wurde, wann er dich nit ernstlich lieb hätte. Die Persohnen, die sich in diesen äusseristen Prüffungen befinden (sagt er an einen andern Orth) erachten sich die grösste Sünder zu seyn; da sie doch indessen GOTT ansihet für herrliche Blut-Zeugen. Anderst wo sagt er wiederumb. Daß in Ansehen *ibid. c. 6.* der weiß und Manier, wie starck GOtt scheinet sich ihren heiligen Begierden und Bemühungen zu widersetzen, es scheine, er habe sie gäntzlich verlassen, und von seinen Göttlichen Angesicht verstossen? obwohlen er hingegen gesinnet ist sie glorreich zu crönigen in der himmlischen Glory. In seinen Geistlichen Satzungen gibt er diesen Unterricht. Wann einen auch so gar geduncket, er seye gantz verstossen, also daß er ihm einbildete: GOtt sage zu ihm: schere dich fort: ich nimme deine Dienst nit an: und nimm mich auch deiner nichts mehr an: so solt er darummen nit verzweifflen: sonderen mit vollen Glauben mit einem heiligen Job sagen: wann mich GOtt solte tödten, so wolte ich nit unterlassen auf ihme zu hoffen.

Nach dem er also den Standt eines seinen Geduncken nach gantz verlaßnen Menschen beschrieben, hat er diese Wort hinzu gesetzet. Wann ein solcher Mensch sich will zu GOtt wenden, umb Hülff zu bitten, so siht er also bald sich verstossen und abgetrieben von seiner Gegenwarth; also daß ihm gedunckt, alle seine angewendte Mühe und Fleiß seye umbsonst; und ungeacht dieses betrübten Sinn und Meynung, bleibt er doch standthafftig entschlossen, dem himmlischen Gesponß beständig zu dienen, obwohl er förchte, er möchte für alle seine Dienst keinen andern Lohne zu gewarthen haben, als die schmertzliche Peinen, die ihm GOTT in die andere Welt vorbehalte. Hernach sagt er. So lang GOtt ihn also hart halte, geduncket ihm alles verlohren zu haben: er fallet in eine traurige Kleinmüthigkeit, als wolte er gar verzweifflen, und wird genöthiget zu sagen: Es ist mit mir verhaust; es ist nichts gewissers, als daß ich verlohren bin, keine Erleichtung hab ich mehr, und alle Gnad hat mich verlassen.

Den rechten Verstandt aber des Authors nach, ist es bey weith keine rechte Verzweifflung, die aus den inneristen des Hertzen die Christliche

liche Hoffnung solte benemmen. Alles, was man durch diese, und dergleichen Wort sagen will, ist uns zu verstehen zu geben, daß man nicht leichtsinnig solte reden, und urtheilen von dergleichen Persohnen, die also erschröcklich betrübt, und gequället werden: daß man nichts solt halten auf den äusserlichen Schein: und daß man hierüber ein rechtmäßiges Urthel schöpffen zu können, eine vollkommene Erkandtnuß der Weegen GOttes müsse haben, wie auch der wunderlichen Anleuthung der Göttlichen Gnad. Der gemeine Mann kan nit fassen, wie sich diese erschröckliche Streich der Hand GOttes können vereinbahren mit der Lieb, die er zu uns traget. Indessen bleibt doch gewiß, und wahr, daß GOtt die Seelen in dergleichen Proben lasse geraden die Unvollkommenheiten der verderbten Natur zu verzören; daß er ihnen zu empfinden gibt ihre selbst eigne Armbseligkeiten, sie zu reinigen von ihren Sünd, und Lasteren, und in seiner Lieb zu entzünden; damit also nach bey-

beyseiths geraumbten Hindernuß der Gnad, und allen Widerstand seines Göttlichen Vorhabens, er in ihnen als mitten in grösten Frieden alleinig herrsche und regiere.

Frag. Was haben diese Peinen für Frucht und Nutzen?

Antw. Drey hauptsächlich. Sie dienen an statt Artzney-Mittel: sie bereuthen einen zur Göttlichen Erleichtung: und verschaffen Geistliche Gütter in allen Uberfluß.

Frag. Für was für Ubel seynd diese Quaalen, und Peinen, von denen wir da geredt haben, nutzlich, und verhülfflich?

Antw. Für die vergangene Sünden, für die Geistliche Untugenden, und für die gar zu heiglige, und gar zu fast eingewürtzlete eigne Lieb.

Frag. Wie reinigen sie einen von den vergangenen Menglen, und Müssethaten?

Antw. In dem, weilen diese innerliche Peinen eine sehr rauche Buß seynd, durch welche für die Sünden genug gethan wird. Man kan jene, die durch den Weeg dieser Prüffungen

gen wanderen, den dreyen Israelitischen Knaben vergleichen, die aus den Feuer-Offen vil stärcker, und gesündter seynd heraus gangen, als sie seynd hinein geworffen worden: oder dem heiligen Job, der sich nach seinen Unheil vil mächtiger, und reicher befunden, als er jemahlen zu vor ist gewesen.

In mitten dieser ungewöhnlichen Schmertzen, und überfallenden Traurigkeit betet man flehendlich: man flehet, und seufftzet schier inständig zu GOtt; man ergibt sich in seinen heiligen Willen; und ungeacht der schier unüberwindlichen Ublen Zufähligkeiten, und Beschwernussen verharret man doch in Ubung des Guten: was könte wohl kräfftiger seyn die gröste Ubelthaten aus zu löschen? diejenige, die durch diesen Sündfluß seynd durchkommen, haben sie nit Ursach genug mit den königlichen Propheten auf zu schreien? Wir seynd durch Feuer, und Wasser durch gewandert. Wann uns GOtt nit wer beygestanden, hätte wenig gefählet, daß wir nit weren zu Grund *Psal, 65. v, 11, Psal, 93. v, 17, & 123, v, 4.*

gan-

gangen. Wir seynd durch den Wasser-Stromb gangen; aber ohne deiner allmächtigen Hülff hätten wir den Gewalt der Wasser nit widerstehen können. Die Freud, GOtt dardurch ein Genügen gethan zu haben, ist eben auch so groß, wo nit grösser, als rauch, und hart die Buß gewesen. Man geniesset die Freud der Freyheit; man bemüßiget sich mit Absingung der Freuden-Gesänger, und Dancksagung für die Gnad des Erlösers: wie es sonsten gethan hat Moyses nach glücklichen Durch-Marsch des rothen Meers; und wie andere Patriarchen, und Propheten, nach erhaltnen Sig in dem Streit des HErrn.

Frag. Was seynd das für Untugenden, von denen man durch diese ausserordentliche Peinen befreuet, und gereiniget wird?

Antw. Es seynd geistliche Untugenden, die man also nennet, weilen sie innerlich, und in den innersten der Seelen verborgen seynd. Gleichwie sie keine grobe Sachen, oder

oder gar offentliche Sinnlichkeiten mit betreffen, also hat man deroselben gar selten ein Acht oder Abscheuhen, und noch seltner werden sie gebessert durch die gewöhnliche Mühe, und Fleiß. Es gibt kaum ein anderes Mittel, durch welche sie könnten geheilet werden, als diese Haupt-Proben. Diese Untugenden seynd in der Zahl eben so vil, als jene, die man Haupt-Sünden nennet.

Frag. Was ist die Geistliche Hoffart?

Antw. Es ist ein heimliche Begierd sich von anderen zu unterscheiden, und besonder zu machen, welche machet, daß man suchet in der Andacht über andere erhöhet zu werden, und daß man mit grosser Hitz, und Eyfer alleweil nach dem Allerhöchsten, und Vortrefflichsten trachte. Diese Begierd kommt von der gar zu früehzeitigen Hochschätzung seiner eignen Tugend her, und gesellet sich gemeiniglich dar zu eine Verachtung der anderen, die dem gemeinen Tugends-Weeg wan-

wanderen. Diese Geistliche Hoffart findet sich offtermahlen ein bey denen Geistlichen Persohnen, ehe, und bevor sie durch die Proben, von denen wir da reden, ihre Armbseeligkeiten in Erfahrnuß gezogen haben.

Frag. Was ist der Geistliche Geitz?

Antw. Es ist ein gar zu hefftiges Verlangen, und Neigung zu der Geistlichen Hülff, und Beystandt, zur Mittlen der Vollkommenheit, zur gewissen Ubungen der Frombkeit, und sonderlichen Andachten, zur Gemeinschafft mit innerlich- und Geistreichen- Persohnen, heiligen Bildnussen, und anderen äusserlichen Dingen, die zur Andacht helffen. Diese Neigung ist in vilen Persohnen unordentlich, und von dieser werden sie befreyet durch die Empfindlichkeit deren Peinen, die wir da beschrieben haben.

Frag. Was wird durch die Geistliche Geilheit verstanden?

Antw. Es ist nichts anders, als eine unordentliche Neigung zur empfind-

pfindlichen Andacht, die man ohn-bescheidentlich suchet. Dergleichen Leut, die dieser Untugend ergeben, lieben zwar GOtt wahrhäfftig: aber es geschicht bald mehr umb ihres eignen Vergnügen halber, als für ihm selbsten. Die Beraubung dieses sinnlichen Geschmach, und empfindlichen Andacht, die sich in gemelte Haupt-Proben einmenget, löschet auch diese Neigung sonderlich aus.

Frag. Wie beschreibet ihr die Geistliche Füllerey?

Antw. Ein gar zu grosse Begierlichkeit nach nutzlich- und heiligen Dingen: als da seynd, Geistliche Bücher-Lesung, Andachts-Ubung, Geistliche Gespräch mit frommen Persohnen: dieses seynd treulich lauter vortreffliche Mittel in der Tugend zuzunehmen; man muß sie aber mit Mäßigkeit gebrauchen; sonst gibt man sich in Gefahr von einen Ubel in das ander zu gerathen, und endlich in einen schädlichen Unlust alles Geistlichen zu kommen, nachdem man sich darinnen gar zu viel ersäthiget hat.

Frag. In wem bestehet der Geistliche Neyd?

Antw. In einen heimlichen Unlust, und Müßgunst, den man empfindet in Ansehen, einiger Persohnen, die in der Tugend viel zunehmen: wann wir in schon gemelten äussersten Proben unter der allmächtigen Hand-GOttes gedemüthiget werden, so lehrnen wir ihn zu loben in dem so wohl, was er mit andern, als was er mit uns machet.

Frag. Was erachtet ihr von den Geistlichen Zorn?

Antw. Ich sage, es seye ein aufstehender Unwillen, ob dem, daß man sehen muß die Mengel, und Unarthen die uns in andern mißfallen. Jene Persohnen, die gemeiniglich in Versamblung leben, seynd geneigt unwillig zu werden ob der Zersträung anderer Leuten.

Frag. Was ist die Geistliche Trägheit?

Antw. Es ist eine Lauigkeit sich auf das Gute zubegeben, und aufzumuntheren. Diese Untugend wird mannigfeltig verspüret in denen, die sich

sich umb die Tugend haben angenommen: und kan nit überwunden werden, ausser man thue ihm selbst einen Gewalt an, und begebe sich auf die strengiste Ubungen der Abtödtung, und Buß-Werck: welches man gleich in denen ausserordentlichen benambsten Peinen gleichsamb zu thun genöthiget wird: damit man also gestärcket werde wider die Anfechtung, und GOtt ihn selbst versöhne.

Diese Quaal, und Peinen demnach seynd ein vortreffliches Mittel wider die Geistliche Untugenden: und ist auch augenscheinlich, daß sie uns lehren uns selbst zuerkennen; das Abtödten unser bösen Anmuthungen, und daß durch die öfftermahlige Sieg, deren Gelegenheit sie uns an die Hand geben, über unsere natürliche Neigungen, und Sinnlichkeiten, sie uns in ein wahren Frieden der Seelen setzen.

Frag. Hat der Verstandt nit auch Fehler, und Untugenden an sich, denen durch diese ausserordentlichen Peinen abgeholffen wird?

Antw. Die Betrübnuß, die diese Peinen verursachen, bringet denen Seelen den Verstandt, und nothwendige Weisheit, daß sie ihnen selbst von dreyerley Gattung der Irrthummen können abhelffen. Von ihren falschen Grund-Sätzen, die der eignen Lieb heuchlen, und und bey denen Geistlichen Persohnen so gemein seynd, wann sie noch nit vil seynd probiret worden. Von denen Betrugen, die in den Standt der Dunckelheit in der Menge einschleichen, und offt verursachen, daß man die Einspeyungen des bösen Feind für Göttliche Einsprechungen halte, so lang, und so vil die innerliche Finsternussen einen zu erkennen geben, wie nothwendig es seye, daß man sich unabläßlich, und unverruckt an den Glauben, und Gehorsamb halte: von den falschen Andachten, in welche man gar leicht kan gerathen, wann man nit wohl, und sicher angeleuthet wird, und die falsche, und betrügerische Weeg, von den sicheren, und wahrhafften nit weiß zu unterscheiden.

Frag.

Frag. Was seynd das für falsche Andachten, von denen wir uns zu hietten aus diesen Haupt-Proben erlernen?

Antw. Sie kommen schier alle her von der grossen Zuneigung zur hohen Standt, und ausserordentlichen Weegen. Man überhebt sich aller Sorg der Abtöddtung, und Obsicht auf das Innerliche, und will mit völligen Flug gleich auf die höchste Ubungen, und Thaten sich begeben, so die allergröste Heiligen geübet haben. Es bestehet alles in dem, sagen diese Geistbetrogne, daß man sich in GOtt versencke und gleichsamb verliehre; und glauben sicherlich, (obwohlen ohne allen Grund der Tugend) sie seyen schon in Standt sich mit JEsu Christo zu vereinigen, sprechend, in ihm ist alles zu finden; und aus Einbildung, daß sie mit einen eintzigen Anblick auf seine heilige Menschheit, oder eines seiner heiligen Geheimnussen, allen ihren Schuldigkeiten genug thun. Es folget darum nit, daß diese Ubung nit sehr nutzlich seye,

 aber

aber sie erklecket nit für alle andere Nothwendige zugleich. Es ist an dem gelegen, daß man sich selbst überwinde, seine Mengel, und Fehler verbessere, welches eine langwürrig- und mühesambe Arbeit, erfodert: und diese betrogne Leut vermeinen, es seye schon genug, wann man sich nur in der Ruhe in Gegenwarth JEsu Christi erhalte: sie seyen schon erhebt über alle Beschwernussen: das Fleisch schon gedemmet, die Begierlichkeit, mit allen Lasteren schon untertruckt, und zu Boden gelegt.

Ein anderer Ursprung der falschen Andachtlereyen seynd die Subtilligkeiten, und Zürligkeiten in Sachen der Vollkommenheit: man setzet alle Heiligkeit in dem, daß man die Göttliche Ding auf eine hohe, und subtile Weis, und Manier betrachte, und alles anderst, als andere thun. Man speiset sich ab mit leeren Erinnerungen, die so weit nit zu Hertzen gehen, daß sie zu einen Grund der Tugend dieneten, und sonst zu nichts nutzen, als daß sie nur

nur oben dahin einen Geschmack verursachen, und Eytelkeit, wie auch falsche Erhebung des Gemüths bringen, so alles der christlichen Einfalt sehr zu wider ist. Es ist leicht zu erachten von der Entsetzung, und Kleinmüthigkeit dieser Leuten, wann sie sich in der Prob befinden; da müssen sie erst lernen. und erkennen, daß in allen nichts dahinder, was sie bishero für ihre Andacht gehalten; und daß die ausserordentliche Gnaden, mit denen sie sich überhäuffet zu seyn glaubten, nur denen einfältigen Seelen zuständig seyen, die sich lange Zeit selbst abzutödten bemühet haben. Eben auch jene, denen GOtt in Anfang gleich seine sehr hohe Gaben, und Gnaden läst zu Theil werden, haben nöthig von diesen Irrthummen, geheilet zu werden; und kan ihnen nichts anders davon helffen, als die Trübsaal, und grosse Peinen.

Aus diesen allen wird probiert, was massen die Irrthummen in der Frombkeit sehr grosse Hindernussen des Göttlichen Vorhaben seyen;

zumahlen hierdurch GOtt genöthiget wird so mächtige Mittel anzuwenden selbige zu überwindten: und nichts destoweniger seynd diese Fehler, und Irrthumb so gemein; dann die Wort unsers HErrn müssen erfüllet werden: da er sagt: wann ein Blinder den andern führet, fallen alle beyde in die Gruben. Da ist, daß dieses offt sich zu trägt, aus Mangel einer guten Anleuthung, daß sich die Seelen also verliehren. Dann an statt, daß man sie gewöhne aufrichtig zu wanderen, einfältig die Bewegungen der Gnad zu folgen, und sich nit abhalten zu lassen von der Lehr der Heiligen, die auf den Grundsätzen, und schönen Beyspiel JEsu Christi selbst gegründet ist, läst man ihnen den freyen Lufft, und die Freyheit, falschen Erhebungen nachzutrachten, die in nichts anders bestehen, als in zierlichen Worten, ohne allen Safft, und Geschmack der Andacht.

Diß ist ein so grosses Ubel, daß man ihms nit kan einbilden: wann man meinet, so vil gethan zu haben,

ver-

verliehret man alles sambt der Zeit: man bauet auf einen bodenlosen Grund, und zu letzt erkennet man erst, daß man sich umbsonst bemühet, und nichts als falsche Reichthumben gesamblet habe. Und dieses hat dem Heil. Francisco jenen wahrhafftig geistreichen Mann Ursach geben zu sagen: daß alle Andacht, die nit auf die Natur zubestreitten, und das Fleisch zu untertrucken tringet, von dem Geist GOttes nit könne herkommen, wie schön, und zierlich sie auch immer zu seyn äusserlich scheinet. Und an dem manglen die Leut, die wir da erst beschrieben haben. Sie begnügen sich mit einer ruhigen, und gemächlichen Frombkeit, und Andacht, und in dessen befleissen sie sich in mindisten nit wider die eigne Lieb zu streitten, und den Hochmuth des Geists zu demmen. Sie thun die gemeine Weeg, und gewöhnliche Ubung nur verachten, weilen sie diese Geistliche Hochsinnigkeit, die sie alleinig erquicken kan, darin nit finden können. Was grosser Unterschied ist nit zwischen diesen Lebens-

Wandel, und der aufrichtigen Diener GOttes, die ihr Hauptsach in der Demuth, und Abtödtung ihrer eignen Sinnen setzen; die ihnen gern wolten ausserküsen, was schlecht, und gering ist, wann nur darinn das wahre Gut zu finden ist. Die alle Sorg GOtt überlassen, sich zu erheben wann es ihm gefält, und sich entzwischen in den Schrancken ihrer unschuldigisten Einfalt erhalten: auch nichts darauf halten, ob sie zierlich von der Vollkommenheit reden können, oder nit; weilen sie den Werth der Gnad gar wohl erkennen, in dessen Vergleich die geistreichiste Gespräch, und höchste Verstandt der Natur gar für nichts zu halten seynd.

Der Gnad stehet eigenthümblich zu die natürliche Kräfften des Menschen unterwürffig zu machen, und sie in grosser Unterthänigkeit zu erhalten, damit sie das Werck der Vollkommenheit in der Nichtigkeit des Geschöpffs gründte. Nit, daß die wahre Geistliche ihren Verstandt, und andere Naturs-Gaaben nit nütz-

lich

lich gebrauchen könten; sondern wann es scheinet, GOtt nehme sie ihnen zur Zeit der ausserordentlichen Proben hinweg, ist es darumben, weilen sie selbige annoch mißbrauchen, oder dadurch verführet können werden; und damit diese Beraubung sie reinige, und demüthig mache, in dem sie daraus lernen erkennen, daß auf ihre eigne Kräfften alleinig gar nichts zu halten seye. Also sehen wir, daß nach dergleichen harten Proben GOtt ihnen alles wider geben, was er ihnen genommen, weilen sie hernach erst recht in Standt seynd alles zu grösseren Ehr, und Glory GOttes anzuwenden, was sie haben von Verstandt, von Bescheidenheit, Weisheit, Wohlredenheit, und Fleis, ohne Gefahr einiger daraus erfolgenden Hoffart, wie zuvor.

Vil Persohnen, die dieses Geheimnuß nit verstehen, und fassen, an statt, daß sie ihr Andacht, und Gottesfurcht in demüthigung ihrer Seelen-Kräfften, und Abtödtung ihrer selbst setzen, in dem sie in Einfäl-

fältigkeit, und durch Abtödtung ihnen allen solten einen Abbruch thun, was zur Hoffart Gelegenheit gebete; thun im Gegenspüll alles, was nur zum Hochmuth, und natürlichen Geschmack der Seelen dienlich ist, da sie sich nur begeben auf eine eytle, und aufgeblassene Andacht, die in nichts andern bestehet als in schönen Sprüchen, und hohen Einbildungen, deren sie voll seynd. Sie begeben sich gantz, und gar auf das Aeusserliche, da in dessen das Innerliche an GOtt gantz leer, und voll seiner selbst ist. Man glaubt es nit, und kans nit glauben, wie starck dergleichen verhalten die Lieb einschrencke, die sich nit erweitheren kan, als nur in den einfältigen Seelen, deren Absehen, und gute Meynung nur auf GOtt alleinig zielet, und auf die Vollziehung seines heiligisten Willen. Von dergleichen Persohnen könte man diese Wort der heiligen Schrifft gebrauchen:
Isai 1, v. Euer Wein ist mit Wasser vermüscht.
22. Das ist; euer Lieb ist schwach, und
unvoll-

unvollkommen, weilen euer Absehen, und Neigung, so euch darzu bewegt, nit rein ist.

Frag. Wie wird man durch diese ausserordentliche Peinen von Grund aus der eignen Lieb gereiniget, so vil das gegenwärtige Leben zu lasset?

Antw. In dem, daß diese Quaal, und Peinen offtermahlen den Menschen gewaltig angreiffen in seiner innerist- und zartisten Eigennützigkeit, und in seinen innerist eingewurtzleten Neigungen, da sie ihn zu letzt bezwingen, selbigen völlig abzusagen, und sich selbst von aller Zuneigung abzutödten. Zu dem nit wenig beytraget, die beständig vor Augen stehende Gefahr zu Grund zu gehen, die ihm zuerkennen gibt die Nothwendigkeit, die er hat, sich gantz, und gar GOtt zu ergeben.

Das siebende Capitel.

Von anderen zweyen Nutzen, und Früchten, die diese ausserordentliche Quaal, und Peinen in der Seel verursachen.

Frag. Was ist das andere für eine Nutzbarkeit dieser Peinen?

Antw. Die Erleichtung, von welcher der Prophet David redet: Denen Aufrichtigen ist das Licht aufgegangen in mitten den Finsternussen. Auf diese finstere Nacht, in welcher sie sich verdecket befinden wehrendē diesen Proben, folget der Tag der Gnad, der sie erleichtet in den Glaubens Wahrheiten, in geistgeheimen Sachen, in ihren innerlichen Zustandt, allwo sie gantz augenscheinlich, uud so zu sagen handtgreifflich alles erkennen, in ihnen selbst biß auf den allermindesten Mangel; Gleichwie, wan in mitten der Nacht gähling eine grosse Klarheit anfanget hervor zu scheinen, man alles gantz klärlich siehet, das man zuvor nicht hätte von andern unterscheiden können. Da wird erfüllet, was in den Propheten Jsaiá geschrieben stehet: Dein Licht wird hervor brechen wie der Morgen;

Psalm. 111. v. 4.

Jsai 58. v. 8. & 10.

Morgen; und deine Gesundheit wird eylends aufgehen. Dein Licht wird in den Finsternussen aufgehen, und deine Finsternuß wird werden wie der Mittag. Einigen gehet dieses Liecht gantz langsam auf, wie die Morgenröth; andern aber auf einmahl, und allzugleich in grossen Uberfluß: nach dem Ausspruch oben gemelten Prophetens: Der HErr wird deine Seel mit seinen Glantz erfüllen. *ibid. v. 11.*

Frag. In wem bestehet die dritte Nutzbarkeit dieser ausserordentlichen Peinen?

Antw. In dem, daß, wann der Mensch aus diesen Peinen einmahl heraus kommet, GOtt ihnen gemeiniglich die geistliche Güter in so grossen Uberfluß ertheilet, daß alle seine so wohl innerlich- als äusserliche Kräfften damit erfüllet werden. Das seynd jene Güter, von denen der heilige Apostel Paulus redet: Ich dancke GOtt allezeit für euch, wegen der Gnad GOttes, und allen Gütern, die euch gegeben seynd in JEsu Christo. *1. Cor. 1. v. 3. 4.* Und an einen andern Orth: Ihr seyd mit ihm erfüllet: rc. *Epist. ad Coloss. 2. v. 10.* Das ist ein Uberfluß der Reichthümer, der, also zu sagen, überschwemmet alle menschliche Kräfften: Damit

er

Epist. ad Eph 3, v. 19, er erfüllet werde, sagt der Apost. Paulus, mit aller Völle GOttes selbsten. Gleichwie er in den Abbruch, und Abtödtung, die er in seiner Marter und Pein geübet hat, sich beraubet hat alles dessen, was GOtt nicht ist, also hat auch GOtt nicht ermangelt die leere Stell, die man ihm vorbereitet hat, anzufüllen; also zwar, daß der Leib, die Einbildung, die Sünligkeit, die Gedächtnuß, der Verstand, der Willen voll der himmlischen Gnaden, und Gaben, und also der Mensch schier nichts mehr irrdisch an sich hat, in dem sein Leben gleichsam ein himmlisches Leben ist.

Frag. Wie wird dann der Leib dieser geistlichen Güter theilhafftig.

Antw. Durch gewisse Eigenschafften, die ihm mitgetheilet werden, und die eines theils denen Eigenschafften deren mit himmlischer Glorie schon erleichten Leibern gleichen. Er wird beweglich, das ist, unterworffen dem Geist, und denen Bewegungē der Gnad, an Statt dieser übernatürlichen Schwere, und Uberlästigkeit, so die Menschen gemeiniglich lang-

langsam und faul machet etwas anzugreiffen, verspüret er sich gantz leicht, hurtig, und ringefertig zu allen, was den Dienst GOttes belanget. Wir haben dergleichen Exempel gnug in den Leben der Heiligen. Es wird geschrieben, daß der Heil. Hilarion, obwohl er alle Tag, und zwar mit solcher Geschwindtigkeit, daß ihm niemand hat können nachfolgen, weit gewandert ist, noch niemahlen einige Speiß, bis Abends spath zu sich genommen habe. Man weiß vom Heil. Xaverio, daß er in Japonien war, und nach deroselben Haupt-Stadt wolte reisen, einen Menschen als ein Diener nachgefolget seye, der doch zu Pferd, und ofternmahlen auf das stärckiste geritten ist, und zwar er beladen mit seinen, und seines Herrn Pack, also mit ihm ein gantz Monath fortgereiset seye, ohne Empfindung einiger Mühigkeit von der Reise, obwohlen seine Füsse aller zerfleischt waren. Die Chronic des Heil. Francisci erzehlet, daß viel Heiligen dieses Ordens oftermahlen gar in der Luft gangen seyen, und zwar weith, ohne daß sie die

Erden berühret haben; solche Hütz, Eyfer, und Geschwindigkeit hat die Gnad, die sie erhebt, und von einen Orth biß zum andern überbracht, ihren Leibern mitgetheilet; aber ohne von den Wunderwercken zu meldten, so gibt die beständige Erfahrung, daß die Persohnen, die durch die Haupt-Proben seynd gereiniget worden, schier keine Bürd ihres Leibes mehr verspüren, ausser GOtt last es zu zur mehrern Prob ihrer Treu, und Beständigkeit.

Frag. Mit was für Güttern wird die Einbildung in denen gereinigten Seelen bereichet?

Antw. Es seynd edle, und übernatürliche Vorbildungen, und lebhaffte Vorstellungen, nach den irrdischen, und geringen, mit denen zuvor die Einbildung angefüllet war. Diese Seelen-Krafft wird da gleichsam zu einen Schatz der Reichthumen, und Schönheiten, die einem Paradeys gleichen, sie von den schlechten Standt erheben, und ihr alle auch die mindiste Mackel, und

Mengel,

Mengel, denen sonst gemeiniglich die menschliche Einbildung unterworffen ist, benemmen. Diese Würckung der Gnad hat sich vermercken lassen in den Propheten, und Aposteln; Man findet in der Offenbahrung des Heil. Johannis, in der Prophetzeihung Danielis und andern Büchern der heiligen Schrifft wohlmerckliche Sachen der Vorstellungen, und hohen Erscheinungen, die den Geist, und Gemüth dieser grossen Männer erhebt, und erleuchtet haben. Man sieht auch in andern Heiligen dergleichen Ding; und der mehrere Theil der Seelen, die von der Gnad bereiths sind gereiniget worden, seynd dieser Gnad theilhafftig worden. Es ist auch bekandt, daß GOtt pflege zu brauchen die schönste Bildnussen, die edliste, und anmuthigste Vorstellungen, dergleichen Seelen mit Erkandtnuß gewisser Wahrheiten zu bereichen. Diese Vorbildungen und Figuren seynd gleichsam der kostbahre Haußrath, so ihr Gedächtnuß ausziehren, und ihnen Ursach gnug geben ihr Gemüth ohne Unterlaß zu göttlichen Din-

Dingen zuerheben. Das ist natürlich, daß dergleichen Persohnen, da sie sich von innen also bereicht sehen, alles was immer herrlich, und schön in der Welt mag gefundten werden, nur verachten, und verschmähen. Die heilige Mutter Theresia erzehlet von ihr selbst, daß sie GOtt oftermahlen erfreuet habe mit dergleichen geistlichen und wunderschönen Gesichtern. Unser HErr sagte ihr eines Tags, daß sie an dem Creutz ihres Rosen-Crantz allzeit werde fünff Diamant von wunderlichen Glantz sehen, und in der That hat sie es auch gesehen. Es ist leicht zu erachten, daß die Einbildung voll der übernatürlichen Schönheiten dem Gemüth, und Verstand Gelegenheit genug an die Hand geben, sich mit GOtt in den anmuthigsten Gesprechen zu unterhalten.

Frag. Was seynd das für Gütter, die GOtt der Sünnligkeit mittheilet?

Antw. Es seynd starckmächtige Neigungen, göttlicher Entruckungen,

gen, Vorbildungen, und übernatür- liche Bewegungen, so vil der untere Theil der Seelen fähig ist zu empfan- gen, das seynd Verenderungen der Gemüths-Regungen in göttliche Verhuthungen, deren sich der heili- ge Geist bedienet zur wunderbahrli- chen Würckungen. In den zornigen Theil vermercket man Bewegungen des Eyfers, und Widerwillen, die mit einer heiligen Hütz entzündten, ohne einiger Verwürrung wie es er- schinen in Christo den HErrn, als er die aus den Tempel hinaus gejagt, welche aldorten ungebürende Ge- werbschafft treibeten; und wie man gesehen hat in einen heiligen Elia, heiligen Francisco, und andern mehr. Und in der sinnlichen Begürlichkeit, da seynd lauter löbliche und geistliche Neigungen, und Bewegungen: Die Freud, die Lieb, die Traurigkeit seynd da keine solche Regungen mehr, die das Gemüth einnehmen, verwür- ren, und hinreissen: Man zeigt ei- nen Ernst ohne Verwürrung, man klaget ohne Schwachheit, man liebt ohne allzugrosser Zuneigung, so

oft, und vil es die Billigkeit erfordert.

Frag. Wie macht sich die Gedächtnuß dieser geistlichen Früchten theilhafftig?

Antw. Weilen es mit dieser Seelen-Krafft, belangend ihre Würckungen, eben die Beschaffenheit hat, wie mit der Einbildung, und beyde dahin angesehen seynd, daß sie die Gestalten, und Bildnussen so wohl der sünnlich- als geistlichen Dingen erhalten sollen, also was man von einer gesagt, muß auch von der andern verstanden werden.

Frag. Was seynd für eigentliche Güter des Verstands, mit denen GOtt jene Persohnen, von denen wir da geredt haben, zu bereichen pfleget?

Antw. Das seynd die Schätz der Weißheit, und Wissenschafft, hohe Erkandtnusse der Gottheit, ein Uberfluß der Erleichtungen so wohl für sich, als für anderer Nutzen, und Anleuthung. Dergleichen Persohnen haben so klare, deutliche, und hohe Erkandtnussen der göttlichen Glau-

Glaubens-Wahrheiten, daß es scheinet, sie begreiffen auch das vollkommniste die allerschweriste, und tieffiste Puncten. Der Sinn und Verstandt über die Geheimnussen der heiligsten Menschwerdung, des bitteren Leyden, der Mittheilung der Gnad, und in andern Religions-Sachen, den in ihnen die göttliche Erleichtung verursachet, ist weith über die Wissenschafft, die man etwan durch lang- und viles studiren erwerben könte; und ist nit zu vil geredt, wann man sagt, es seye da zwischen diesen Leuthen, und den geschicklichsten Gottsgelehrten eben so grosser Unterschidt, als unter den Kindern, und denen gelehrtisten Weltweisen in den natürlichen Wissenschafften.

Frag. Wie kommt es dann, daß dergleichen Persohnen, die so hocherleichtet seyn, nit klärer, und deutlicher von der Sach reden als andre, wan sie von unsern Geheimnussen reden?

Antw. Es kommt daher, weilen

sie nit Wort genug haben, die mit ihren hohen Verstandt in dergleichen Geheimnussen übereins kommen. Es hat mit ihnen die Beschaffenheit wie mit jenen, die aus weit entlegnen frembden Landten daher kommen, allwo sie vil seltsamme, und ungemeine Sachen gesehen haben, deren Erkandtnuß, und Einbildung ihnen zwar auf das vollkommniste annoch in den Gemüth verbleibet, doch andern nit können wohl zu verstehen geben, weilen sie nit Wort genug, und die eigentliche Sprach haben selbiges gnug zu erklären, was sie gesehen haben. Und diese Unvermögenheit sich zu erklären ist noch empfindlicher, und thuet weit weher in den übernatürlichen Dingen, von denen gesaget wird: Daß es nit erlaubt seye einigen Menschen darvon zu reden? Darumben hat auch die heilige Mutter Theresia, da sie ihren Beicht-Vatter zu gehorsammen, das beschrieben, was sich mit ihr innerlich zugetragen, sich instendig beklaget, daß sie nit sagen kan, was sie gerne wolte, weilen sie nit Wort genug hatte ihre Gedancken,

2. ad Cor. 12. v. 4.

cken, und Meinungen zuerklären. Neben der klaren Erkandtnuß deren Geheimnussen, ertheilet GOtt auch gar oft denen gereinigten Seelen den Verstandt der heiligen Schrifft: Sie begreiffen gar wohl desselben Sinn, und Verstandt, findten auch, was massen die Sprach des heiligen Geist gar so wohl übereins komme mit dem, was sich in ihnen zu trägt. Man hat deren einige ungelehrte gesehen, die gantz leicht die dunckliste, und zweifelhafftigste Stellen der heiligen Schrifft gefast, verstanden, und die geheimiste Sachen ergründtet haben. Der heilig Franciscus erkläret die Wort der Propheten so neth, und klärlich, daß sich die Gelehrtiste müssen darüber verwundern, und verstaunen.

Diese Leichtigkeit die göttliche Ding so klar, als wann mans sehete, zu fassen, und zu begreiffen, scheinet ein Mittheil zu seyn des Liechts der Glory der Seeligen, und Auserwählten, und als ob die Persohnen, von denen hier geredt wird, eine zeitliche

Gemeinschafft mit denselbigen hätten. Und in der That wird von einigen Heiligen geschrieben, als hätten sie gleichsam eine Strahlen der ewigen Glückseeligkeit, und einen Vorgenuß des himmlischen Paradeys schon hier auf Erden empfangen, der sie auf eine Zeit ausser sich selbst verzuckete. Doch hat man auch vermercket, daß diese himmlische Gunst, und Gnaden selbige in einer vollkommenen Freyheit liessen, und daß sie den Willen GOttes auch so gar der Freud seiner zu geniessen weith vorzochen, sie waren allzeit bereith dergleichen göttlichen Gemeinschafften zugerathen, und sich auf die demüthigste, und schweriste Tugends-Ubungen zubegeben. Entzwischen beliebet aber GOtt, als HErr, und Meister sie dermassen mit der Gemeinschafft seiner Glory zu erfüllen, und durchzutringen, daß sie unglaubliche Ding erfahren, daß sie solche Gütter sehen, und verkosten,
1 Cor. 2. v. 9. dergleichen kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, in kein menschliches Hertz niemahl kommen seynd, und die GOtt alleinig denen, die ihn von Hertzen lieben, vorbereuth-

euthet hat. Von diesen inneristen Gemeinschafften mit GOtt bekommen sie als von einen tieffisten Ur-Grund grosse Erleichtung so für ihr selbst eignes Seelen Heyl, als auch den Neben-Menschen zuhelffen; also zwar daß sie können gehalten werden für auserlesniste Werckzeug der Ehr, und Glory GOttes, deren sich der heilige Geist bedienet zur Heiligmachung viler Seelen.

Frag. Der Willen für seinen Theil, wird er nit auch erfüllet mit geistlichen Güttern, so vil ihm zustehet?

Antw. Er wird derselbigen nicht münder reichlich theilhafftig, als andere Seelen-Kräfften. Aber wer wird genugsam beschreiben können die liebliche Gemeinschafften mit den himmlischen Gespanns, die anmuthigste Liebkosungen die der Will von ihm empfanget, die Ergötzlichkeit, mit denen er ihn überhäuffet, die unglaubliche Hütz, und Begierd, die er zu ihn traget? Das seynd göttliche Würckungen weith über die Fähigkeit des menschlichen Gemüth, und

und die es erfahren, kuntens nit ertragen, wann sie GOtt, der Urheber dieser Gunst, und Gnaden, nicht selbst erhielte. Und darumben hat der Heilige Geist in den hohen Liedern, nach dem er gesagt, daß die Braut voller himmlischen Wollü-
Cant. 1. v. 5. sten seye, gleich hinzu gesetzt, daß sie sich auf ihren Geliebsten lehne. Es ist gar nit vil zu reden von diesen Geheimnussen der heiligen Lieb; es ist genug insgemein zu sagen: es seye ein immerwährendes Gespräch, und Unterhaltung der Seelen mit GOtt, und eine geistliche Gewerbschafft der Gutthaten, Gnaden, und anmuthigsten Erkandtnussen. Was hierinnen der Seelen zu Guten kommt, ist der übernatürliche Genuß, der alleinig vermag, daß sie einen eintzi en Augenblick der Gemeinschafft mit GOtt vorziehe allen erdencklichen Wollüsten der Erden, und allen höchsten Gaben, die ihr GOTT geben kan, ausser sich selbst.

Wir lesen in dem Leben des Pater

Alvarez,

Alvarez, wie daß ein Geistlicher aus der Gesellschafft JEsu, mit Namen Caspar Sanchez zu sagen pflegte: Daß, wann sich alle Gütter der Welt ihm zu lieb versammlen thätten, und solten auch ewig tauren, so wolte er sie gar gern alle herschencken, und aufopfern um ein eintziges halbe viertel Stündlein seiner gewöhnlichen Unterhaltung mit GOtt. Eben dieser sagte auch, daß wann er sollte glauben, also eine gantze Stund zu leben, so würde er sterben vor lauter Unlust, und sich anderst nit mehr kunte erhalten, als in bedencken, daß er alle Augenblick sterben könne, umb GOTT geniessen zu können. Suarez ein berühmtister Lehrer dieses letzteren Jahrhundert hat oft betauret, daß er vil lieber wolte alle Wissenschafft verliehren, die er in so langer Zeit erworben, als ein eintzige Stundt seines Gebetts. Dergleichen Sinn, und Meinungen kommen her von dem Uberfluß eines mit himmlischen Schätzen vollen Hertzen: Das ist gewiß, wann die Menschen erkenneten, wie glückseelig diese Leuth seynd,

seynd, sie thätten ein eintzigen Augenblick eines solchen Lebens allen Güttern, Reichthumen und Wollüsten dieser Erden weith vorziehen.

In den Standt, welchen die Geistgeheime die geistliche Hochzeit nennen, und den die heilige Mutter Theresia in der sibenden Wohnung ihrer Seelen-Burg beschreibet, weilen dort die göttliche Gemeinschafft vil vollkommner, und die Vereinigung des Willen mit den Willen GOttes beständig, und innerist, also sind auch die Schätz und Reichthumen im grösten Uberfluß, und die himmlische Wollüsten, die daraus entstehen, schier beständig, und ununterbrechlich. Die Seel ziehet mit den schnauffen so zu sagen, das höchste Gut eben so leicht an sich, als andre Thier, und Menschen den Athen; und das übernatürliche Licht ist für sie so sichtbahrlich, als die Sonn den leiblichen Augen. Der heilige Johannes von Creutz ein geistlicher Sohn der heiligen Mutter Theresiä, Mitgespann ihrer Mühe, und Ar-

beith

beith in den Weingarten des Carmel-berg, und nachmahlen auch ihr selbst Anleuther in einen Werck, die lebendige Liebs-Flamm: genannt, hat sich zu einer solchen Seel verfüget, die zu der göttlichen Vereinigung gelanget war, und sie ersuchet, sie möchte doch der gantzen Welt zuerkennen geben, was sie für Gütter, und Schätz genüsse: hernach aber hat er sich selbst corrigieret, und sie hoch und theur beschworen, sie solle nichts darvon offenbahren, zumahlen es zu-begreiffen die Menschen nicht fähig seynd. Eben dieser hat selbst ein anders Werck zusammen getragen, welches er das Liebs-Gesang nennete. Wo er nichts als nur die Schätz, und die Ergötzlichkeiten des Stands der Vereinigung verzehlet: ohne daß er insonderheit die Erleichtungen, die unaussprechliche Freuden, die wunderliche Würckungen der Gnad, und herrliche Gaben ausführet, die GOtt diesen Seelen mittheilet. Mit einem Wort, es ist genug gesagt: daß ihr Stand ein Paradeys auf Erden seye.

Dieser

Dieser Meinung war der heilige Ignatius, der auch gar wohl in Obacht genommen die innerliche Nutzen, und Gewinn, die wir da beschriben haben, da er von denen Heiligen redend sagte: Daß die, welche uns ihrer Lebens beschreiben hinterlassen haben, uns nichts vernachrichtet haben von dem, was das gröste, und wunderbahrlichste in ihrer Heiligkeit gewesen; und das, was ein eintziger aus ihnen von GOtt empfangen hat, weith alles übertreffe, was in aller andern Leben erzehlet wird. Zu unsern Zeiten haben wir eine sehr unschuldig- und gottsfürchtige Persohn gesehen, welche, nachdem sie achtzehen Jahr in den ausserordentlichen Peinen, von denen wir hier geredt haben, gewesen, und hernach davon von unseren HERRN ist erlöset worden, von welchen sie diese Wort gehört: Ich will dich die übrige Zeit deines Leben gleichsam in einen Paradeyse verzähren lassen. Und sie hat in der That so vil, und grosse Trost empfangen, so grosse Erleichtung, so vil, und herrliche Erschei-

scheinungen, vor den Augen der Welt mit so herrlichen Tugenden beglantzet, daß man sie wohl könne zählen unter die reiniste, und rariste Persohnen aus denen, die lange Zeit her seynd gefunden worden.

Frag. Die Schätz, und geistliche Güter, von denen ihr gesagt habt, werden sie denen, welche die ausserordentliche Peinen erfahren, allzeit theilhafftig, und seynd selbe nur für diese alleinig?

Antw. GOTT, der HERR über seine Gnaden, und selbige austheilet, wann es ihm beliebet, last es bisweilen zukommen auch denen, die es durch ihre Mühe, und Arbeith nit erworben haben. Wir reden aber da von dem, was gemeiniglich geschicht: Es kommen alle Geistgeheimte Lehrer in dem übereins, daß die ausserordentliche Gnaden eine Belohnung seyen der grossen, und schweren Proben. Es giebt sehr wenig, die in dem Creutz, und Widerwärtigkeiten, deren sich

GOTT bedienet hat sie zu reinigen, getreu seynd gewesen, daß sie nit auch hernach einen Theil gehabt haben von seinen herrlichst- und ausserordentlichen Gnaden, und Gaben. Der heilige Johannes vom Creutz, der es erfahren, sagt, daß dergleichen Persohnen erhebt seyn biß zu nechst an die himmlische Glory, und daß der Glaub; und gegenwärtiges Leben, die sie darvon absöndern, gleichsam nur ein zarte und subtile Leinwath seyen, durch welche ihnen die himmlische Glory heraus scheinet; eben als wan das Licht einer Fackel gar leicht einen durchscheinend- und hellen Leib durchtringete, hinter dem sie sich sehen lasset.

Das

Das achte Capitel.

Von etlichen Puncten der Vollkommenheit, die zu grosser Heiligkeit verhilfflich seynd.

Frag. Was seynd dieses für Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Es seynd hauptsächlich sechs: als nehmlich: An nichts gehalten seyn: Die Verlassung lieben: Mit Gedult, und stillschweigend leyden: Nichts erwöllen: Trachten nach Creutz, und Leyden: Und sich in allen den göttlichen Willen ergeben.

Erster Punct.

An nichts gehalten seyn.

Frag. Zu was verbindet uns die Ubung dieses ersten Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Erstlich soll man die vorfallende Gelegenheiten, und Sachen gebrauchen ohne aller Eigennützigkeit, so die innerliche Freyheit des Hertzen

könte verhindern, und einschrencken: sein Gemüth weder an Aemter, noch Gunst, und Freundschafft der Menschen anhefften. Zum andern sich im Gemüth gleichförmig erhalten gegen jedermänniglich, auch so gar gegen denen, die uns die gröste Freud machen, so fromm, und heilig sie auch immer seyn mögen; also zwar, daß man derselben Absendung, und Abwesenheit leicht, und ohne empfindlichen Schmertzen könne übertragen, wie nit münder ohne aller Unruhe. Man sollt allzeit sagen können: und zwar von Grund des Hertzen, was einsten ein heilige, und gewisse Persohn gesagt hat. Wann alles vergehet, alles mich verlasset; so sage ich ohne Schmertzen gute Nacht allen Dingen: weilen ich nichts suche als GOtt allein. Man kan mir nichts nehmen, und ich kan nichts verliehren, weilen alles, was ich hab, von innen ist, und ausser den HErrn und die Erfüllung seines heiligsten Willen mir alles gleich gilt. Zum dritten was anbelanget die geistliche Mittel, und Beyhülffe der Vollkommenheit: als wie das Gebett, und andr-

andre heilige Ubungen, muß man sich auf selbige solcher Weiß begeben, daß man sich darinn nit hafte als seinen eigenthümlichen Ubungen, und selbige gerathen können, ohne Verlust der innerlichen Ruhe, und Frieden. Dieses seynd geistliche Gütter, und Mittel, die einen zwar zu GOtt führen, doch aber nit GOtt selbsten seynd. Wann man demnach im Verlust derselbigen sich beunruhiget, und betrübet, so ist es ein Zeichen, daß man einer Sach anhänge, die GOtt nit ist; daß das Hertz nit allerdings frey ist, und daß man jene vollkommene Gleichförmigkeit noch nit erlanget habe, die man haben sollt zur Vollkommenheit zu gelangen.

Frag. Wie muß man diese Lehrstuck der Vollkommenheit werckstellig machen?

Antw. In dem, daß man sich befleisse von allen sich abzuschöllen durch eine gäntzliche Verläugnung, mit Brauch der irdischen Ding, als wann man sie nit gebrauchete, nach

Rath des heiligen Apostels. Dann allein auf solche Weiß kan man zur wahren Freyheit des Hertzen gelangen, die da bestehet in einer vollkommenen iñerlichen Absönderung von allen dem, was äusserlich; und machet, daß einer mit GOtt alleinig seye, obwohlen er hernach mitten unter denen Geschöpfen leben müsse.

Frag. Welches seynd die gröste Hindernussen der vollkommenen Freyheit des Hertzen?

Antw. Der Verfasser des Buchs von der Nachfolgung Christi zählet deren vier. Die natürliche Zuneigung, sagt er, der eigene Willen, unser eigne Nutzen, die Lieb nach unseren Ergötzungen, nehmen gar vil weg von dem, was wir immer Gutes thun. Das ist, daß sie einschleichen in unser Meynung, unsere Bewegungen schrecken, uns selbst einnehmen, und gleichsam in unseren Hertz wie ein Gewicht seynd, die es beladen, aufhalten, und verhindern einer vollkommenen Freyheit zugeniessen.

de imit. Chr. l. 1. c. 15.

Andrer

Andrer Punct.

Lieben die Verlassung.

Frag. In wem bestehet die Ubung dieses andern Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Es seynd darinn gleichsam drey Staffel begriffen, deren einer nach den andern muß erkläret, und vorgetragen werden. Der erste ist eine Uberlassung, und Ergebung seiner selbst in die Händ GOttes, da man alle Sorg ihm überlasset, von ihm so wohl das Schlimme, als wie das Gute mit gleichen Gemüth annehme, alleinig geruhend auf seiner göttlichen Vorsichtigkeit, ohne aller andern Sorg in allen auch schlimmsten Zufällen, als daß man sich aus purer Lieb seinen göttlichen Anordnungen demüthigst unterwerffe. Bey solcher Beschaffenheit des Gemüths, fürchtet man nichts, und verlangt auch nichts. Die Gesundheit, wie die Kranckheit, die Armuth, wie der Reichthum gilt alles gleich; weilen man zu keinen

Ding mehr geneigt ist, was nit den Dienst, oder die Ehr GOttes antrifft. Und also erfahret man auch die Würckung dieser Wort JESU Christi zu einer aus seinen getreuisten Gesponsen. Habe du Sorg für meine Ehr, ich will für die deine Sorge tragen. Ein Persohn, die diese Verlassung seiner selbst übet, kan in ihren Hertzen nit die mindiste Unruhe haben; sie haltet es für ein unerträgliche Bürd, daß sie den puren Nothwendigkeiten des Lebens müsse Vorsehen thun; übrigens denckt sie auf nichts, als was die gesundte Vernunfft, und der Willen GOttes ererfordert.

Frag. Was bringet die Verlassung seiner selbst der Seelen für Gütter zu wegen?

Antw. Den Frieden, die Freud, und die Freyheit, so drey herrliche Früchten seynd des heiligen Geistes.

Frag. Welches ist der andre Staffel der Verlassung?

Antw. Es ist, so zu sagen, ein beständiges Verliehren unser selbsten

in

in allerhand Begebenheiten, mittels der Aufopferung unseres eignen Nutzen: ein solches Opfer, welches verursachet, daß wir uns selber für nichts halten, und gäntzlich vergessen, also zwar, daß wir unser Vergnügen in denen Widerreden der Leuthen setzen, weilen wir in solchen das göttliche Wohlgefallen findten; ja auch eine sonderbahre Freud empfindten in den unverhofftisten Zufällen, weilen wir nichts darbey haben, und solches eine pure Würckung des göttlichen Will zu seyn erachten.

Frag. Welches ist der dritte Staffel der Verlassung?

Antw. Er bestehet in dem, daß man allem Sorgen absage, und sich lediglich in die Händ der göttlichen Vorsichtigkeit übergebe, nit allein in dem, was anbelanget das gegenwärtige Leben, und den Gebrauch der äusserlichen Dingen, sondern auch alles, was das Heyl, und die Vollkommenheit selbsten betrifft, also zwar, daß man alles GOtt überlasse, und heimstelle, hier zeitlich, und

dort ewig. In übrigen so verhindert diese Uberlassung keines Weegs die nothwendige Obsicht, und Bemühung in der Tugend zuzunehmen, sondern vertreibt uns die unruhige Begierden, die unmäßige Bemühung, und gar zu beängstigte Sorgen, die sich in denen Unvollkommenen vermercken lassen, und die vil mehr von ihrer eignen Lieb, als Begierd GOtt zugefallen, herkommen. Eine solcher gestalten gantz ergebne Seel ist allzeit wachtbahr, und ruhig darbey; sie versaumet nichts, sondern gibt allzeit fleißige Obacht auf die Gnad GOttes.

Solche Beschaffenheit der Seelen ist GOtt zum angenehmsten; es ist nit zu glauben was für Schätz der Gnaden er dergleichen Ergebung zusage, so fern eine Seel bereith ist zu seinen Dienst zu verliehren Ehr, und Reichthum, Gesundheit, und das Leben selbst. Dieser geistlichen Verschwendung seiner selbst können zugemuthet werden jene Wort des Heylands: Der seine Seel verliehren

liehren wird umb meinetwegen, wird sie erhalten. Dieses wird am meisten eingerathen, und anbefohlen in dem Buch von der Nachfolgung JEsu Christi, des Ehrwürdigen Thomä von Kempis. Verlasse dich selbsten, und du werdest mich finden. Sagt in diesen Buch der HErr zu der getreuen Seel. Und an einen andern Orth, nachdem er geredt hat von denen denckwürdigsten Opferen, so immer der Mensch GOtt dem allmächtigen thun könne, setzet er hinzu: Nach allem diesen hat er noch vil übrig zu thun: und was? das ist, sich selbst verlassen, und gäntzlich übergeben, nachdem er alles verlassen. Die, welche gar zu behutsam dißfalls darin gehen, und allzeit sorfältig seyn wegen dem, was sich ereignen muß, oder wird, seynd noch weith von diesen Puncten der Vollkommenheit.

Matt. 10. v. 39. l. 3. c 37. Th. Kemp.

l. 2. c. 11

Dritter Punct.
Leyden in der Stille.

Frag. Wie kan man diesen dritten Punct der Vollkommenheit üben?

Antw.

Antw. Erstlich in dem, daß man verlange verborgen, und unbekannt zu leben vor den Augen der Menschen, nach dem Beyspiel viler grosser Heiligen; die sich erfreuet, wann sie in ihren Nöthen gantz verlassen, und niemands als GOtt zum Zeugen ihres Creutz, und Leyden gehabt haben; als wie ein heiliger Alexius in den Hauß seines Vatters. Zum andern, mit Freuden die Anklagung, und Verschmähungen übertragen, ohne daß man sich umb eine Verthätigung besorge, obwohlen man es mit Recht, und guter menschlicher Vernunft thun könte. Von dem heiligen Petro den Märtyrer wird geschriben, daß durch Gelegenheit einer Heimsuchung, die er von zweyen Heiligen aus den himmlischen Paradeys genossen, er seye angeklagt worden, er habe zwey Weibsbilder zu ihm in die Kammer hineinlassen, und daß er lieber habe wollen in die Gefängnuß geworffen werden, und gantzer drey Jahr die offentliche Beschämung dieses aufgetragnen Lasters übertragen, als reden, umb seine Unschuld erkennen

nen zu geben. Von der heiligen Marina, und Theodora wird erzehlet, daß, nachdem sie beyde ihr weibliches Geschlecht verstellet und in einen Manns-Closter den heiligen Ordens-Habit haben angenommen, nach der Handt aber seyen eines Ehebruchs halber angeklagt, und zur Erhaltung der Geburts-Frucht, die ihnen eine vermessene, und ehrvergessene Weibs-Persohn hat aufgetragen, verdammet worden, sie lange Zeit in grösten Stillschweigen diese erschröckliche Beschämung übertragen haben, bis gleichwohl GOTT ihme habe belieben lassen diese ihre Unschuld, und die Wahrheit an Tag zu geben. Ein gewisser Geistlicher aus den Orden des heiligen Francisci Juniperus genannt, truge noch länger Geduldt, zumahlen er sich gar lassen verdammen, und zum Galgen führen, als ein Mördthäter des Statt-Oberisten, ohne was anders zur Antwort zugeben, als daß er ein grosser Sünder wäre: also zwar, daß er nit erkennet, und erlediget wäre worden, ausser durch eine sonderliche

Wür-

Würckung der göttlichen Vorsichtigtigkeit. Das wunderliche Verhalten dieser Heiligen, so nit nach den gemeinen, und gewöhnlichen Regeln, muß darumb kein Erfolg nach sich ziehen. Aber das ist wohl zu bekennen, daß es weith anderst als der Lebens-Wandel einiger Persohnen, die, weilen sie die mindiste Bestraffung, und Betadlung nit können ausstehen, gar so hützig sich entschuldigen von denen Mengeln, die ihnen etwan zugemuthet werden. Zum dritten wird diese Vollkommenheit geübet, in denen insgemein vorfallenden schlimmen Zufällen, wann man mit Gedult übertragt die Schmertzen, die Kranckheiten, und andern Beschwernussen, ohne einiges klagen, und widerreden. Ausgenommen, wo es die Nothwendigkeit, oder Christliche Bescheidenheit erfordert, seine Übel erkennen zu geben.

Vierdter Punct.
Leben ohne Wahl.

Frag. Was begreifft die Ubung des vierdten Punct der Volkommenheit in sich?

Antw. Drey Staffel. Erstlich in allen Sachen ein gantz gleichgüldiges Gemüth haben, ohne eines mehr als das andre verlangen: und niemahlen sagen: ich will, oder ich will nit: sondern daß man sich vilmehr in alles schicke, wie es kommt, seye es hernach uns gelegen, oder zuwider: und daß man sich bey sich selbst, oder von sich selbst insonderheit zu keiner Sach entschliesse, wann es thunlich ist.

Zum andern. In seinen Gemüth alles gleichgelten lassen, also daß man darinn keine Bewegung zulasse, die uns zu einen Ding mehr, als zum andern geneigt könne machen, und kräfftiglich vorbauen, alle seine Begierden zu unterdrucken. Also hatte es in Brauch der heilige Stiff-

ter Ignatius: da man ihm eines Tags sagte, daß ein Pater aus seiner Gesellschafft mit grossen Eyfer in Indien gesandt zu werden verlangete, hat er geantwortet; daß er für seinen Theil, wann er in seinen Gemüth eine solche Begierd verspürete, selbige nit wollte weither kommen lassen, sondern unterdrucken, damit er in einer Gleichförmigkeit könte verbleiben zu allen vorfallenden: Weilen alle Begierd ein Zeichen seynd einer Unvollkommenheit. Daß sich aber nit wil verstandten haben von denen Begierden, die von dem Heil. Geist herkommen; weilen diese heilig seynd, und die Freyheit des Gemüths im mindisten nit bezwingen. Ubrigens ist es uns gar zu gewiß, daß diejenige, die gar nichts verlangen, auch nichts zu sorgen, oder zu fürchten haben, und gar leicht in allen, was immer mit ihnen mag geschehen, auf GOtt geruhen; weilen sie gar wohl begreiffen, daß es ihnen unendlich nutzlicher, nichts zu begehren, nach Lehr des Büchlein Thomä de Kempis, von der Nachfolgung

gung Christi. Bleibe du ohne Willen, so wirst allzeit deinen Nutzen, und Gewinn findten. Und in der That so ist diese Beschaffenheit einer Seel, die für sich selbst gar nichts verlangt, die vollkommene Verläugnung, die uns zubringt den Besitz aller Ding nach Lehr oben gemelten Büchlein: Verlasse alles, so wirst du alles haben. de imit. l. 3. c. 37. l. 3. c. 32.

Zum dritten, wann die Seel sich einmahl recht in den Standt dieser heiligen Gleichgüldigkeit wird gebracht haben, daß sie ohne Willen, und Verlangen verbleibe, so fern sie hernach in ein, oder andern Sach einige Zeichen des göttlichen Willen vermercket, begibt sie sich darauf mit gantzen Hertzen, und trachtet nach selben vor allen Dingen der gantzen Welt: und das ist der dritte Staffel dieser heiligen Ubung der Vollkommenheit.

Fünffter Punct.
Nach den Creutz Verlangen tragen.

Frag. Wie wird der fünffte Puncten ausgelegt, der da ist nach Creutz trachten?

Antw. Es seynd auch hierinn drey verschiedene Staffel. Der erste ist, das Creutz vor allen vorziehen. Der andere, aus Lieb darzu geneigt seyn. Der dritte, ohne selbigen nicht leben können.

Frag. Erkläret uns den ersten Staffel?

Antw. Die Seel, welche nach Vollkommenheit Verlangen tragt, erwöllet für ihren Theil das Creutz, und haltet es für ihren grösten Schatz: in dem sie ihr beständig diesen Rath unsers HERRN vor Augen stellet: Der mir nachfolgen
Matt. 16. v. 24. will, der nimm sein Creutz auf, und folge mir nach. Sie lasset gar gern die breite Strassen ligen, und gehet lieber

lieber den engen Weeg; dieweilen sie für gewiß dafür haltet, daß es in den Schmertzen, in Armuth, und Schmachen leben unendlich nutzlicher seye, als alles, so man in der gantzen weithen Welt wünschen, oder besitzen könte. In der That ist zwischen den Verdienst des Leyden, und eines ruhsamen und gemächlichen Leben eben so grosser Unterschidt, als zwischen den Gold, und den Kupfer, unter den Kisel-Steinen, und den kostbahren Steinen: Und eine grosse, und mächtige Königin übertrifft um so vil mehr nit ein gemeines Weib, als ein Persohn, die umb GOtt zu Lieb was leydet, gegen einer andern ist, die nichts leydet, so tugendhafft sie auch sonsten immer seyn mag. Also sagte der heilige Petrus zu denen Christen, die Verfolgung leydeten: Ihr seyd glückseelig, weilen die Ehr, die Glory, die Krafft GOttes, und sein Geist in euch ruhet.

Das ist leicht zu fassen, daß, weilen in den Creutz alles ist, die

Freud, der Trost, und die Glory selbst, wann ein Mensch diese Wahrheit einmahl recht begreiffet, er das Creutz allen vorziehe, was auch das kostbahrist, und ausbindigist mag gefundten werden hier auf Erden. Er weiß, daß JEsus Christus selbiges seinen Jüngern für ein Erbtheil hinterlassen habe, und daß er sich selbst dessen bedienet habe, das gröste Werck zu vollziehen, so iemahlen von der Handt GOttes herkommen ist: Wie solt er dann das Creutz nit lieben über alles? also zwar, daß er unabsönderlich an denselben wolte gehefftet seyn, also daß er in Besitz desselbigen seine eintzige Glückseeligkeit setze; selbiges mit allen Eyfer, und Verlangen suche; ja nimmermehr entrathen könne. Er haltet es für seine Unterstützung, für sein Mittel in allen Ublen, seine eintzige Zuflucht in Zweifelhafftigkeit, seine Stärck in der Schwachheit, und mächtigen Beystand in Gefahren, und schlimmsten Zufällen.

Frag. Wie kan man biß dahin gelangen?

Antw.

Antw. Wann man sich gewöhnet in den Widerwärtigkeiten seine Zuflucht zu nehmen in Erinnerung des Creutzes, und JEsu Christi, der daran gehefftet, und an denselben mit Schmertzen, und Schmachen beladen gestorben ist: dann durch diese Erinnerung und Gedächtnuß wird mitgetheilet die Tugend, und Krafft, die GOtt diesen Werckzeug unsers Heyls gegeben hat: diese Tugend, und Krafft aber ist gantz verborgen, und niemand kan ihms einbilden, als der es erfahren hat. Das ist nun gewiß, und wahr, daß alle Frucht, und Nutzen der Heiligkeit vom Creutz als von einen unergründlichen Ursprung herkomme; daß alle grosse Heilige nit so eyfrig gewuntschen haben als JESU Christo, und zwar dem gecreutzigten zu gleichen, und in Vergleich des Creutzes ihnen alles wie einen heiligen Paulo, als ein Unflath, Schaaden, und Verlust seye vorkommen. Dieses, das Creutz nemlich, gibt allen würcklich den Werth, nit allein darum, weilen es der Ursprung der Gnad, und des

Heyls JEsu Christi, und durch JEsum Christum ist, sondern auch, weilen, wann wir uns des Creutzes nit theilhafftig machen, auch wenig Krafft, Hertz, und Stärcke haben, und weilen das Leyden uns nothwendig ist unser Tugend zu stärcken, und in derselben festen Grund zu machen. Der heilige Hieronymus sagt: unser HErr habe alles bestättiget, und bekräfftiget durch das Creutz, was er denen Menschen gelehret hat. Alle seine Lehr hat Christus an den Creutz bekräfftiget. Das ist, durch das Creutz hat er seine Lehr kräfftig gemacht, und uns die Stärck gegeben, selbiges in Ubung zu bringen. Es ist kein Wunder, daß die, welche dieses erfahren, das Creutz so sonderlich hochschätzen, und allen erdencklichen Schätzen vorziehen.

Frag. Erkläret mir auch den andern in der Lieb des Creutzes angezeigten Staffel?

Antw. Er bestehet in dem, daß man in der Hochschätzung nit allein ver-

verbleibe, sondern von der Hochschä-
tzung zu der Liebe, und von der Lieb zu einer engen Verbindtnuß mit dem Creutz schritte; dergestalten, daß man in allen Dingen Creutz, und Leyden suche, daß man begehre zu zu leyden zu allen Zeiten, uud an allen Orthen: In der Stadt, wie auf dem Land, in der Ruhe, wie in der Arbeith, und mit einen Wort in allen Gelegenheiten. Daß man es für einen absönderlichen Gefährten neme, darinnen sein Freud, und Ergötzlichkeit habe, solches liebreich umfange, umb selbiges sich bewerbe als umb ein wohlgefällige Sach JEsU Christi; sich in Widerreden, in Versagung, und Verachtung erfreue, selbe für das erwünschte Ding von der gantzen Welt halte. Also ware beschaffen der heilige Apostel Andreas, da er aufschrye: O Creutz du mein eintziges Verlangen. Es ist ein grosser Unterschid zwischen der Lieb eines Dinges, weilen mans hochschätzet, und der Lieb desselben, daß man so gar darvon nie wolle abgesöndert werden, selbes für seinen er-

sten, und angenembsten Gegenwurff der zartisten Anmuthung halte. Die aber, welche nach Vollkommenheit trachten, müssen also lieben das Leyden.

Dahin zu kommen muß ein Mensch also eingenommen seyn von der Zuneigung zu den Creutz, daß in allen, was er angreiffe, sein erste Sorg seye zu beobachten, ob darinn was für ihm zu leyden seye, daß dieses für ihm ein Anlaß der Freud seye, und er sich betrübe, so fern nichts zu leyden vorfallet. Er soll seine Ruhestatt suchen in den Creutz, sich für schwach, arm, und verlassen erachten, wann dieses ihm ermangle; daß ihm ohne diesen alles für nichts, und mit demselben auch die mindiste, und schlechtiste Ding für das Kostbahriste vorkommen. Von dem heiligen Aloysio Gonzaga wird erzehlet, daß er also gefast, und gespandt ware auf die Gelegenheiten zu leyden, daß, als er einsmahls müste zur Kutschen reisen, er seinen Rock aufhebete, selben zusammen wicklete, und ober ihm

legte,

legte, damit er nur desto ungemächli-
cher sitzete. Die den Geist GOT-
TES nit haben, werden diese Wacht-
samkeit für gar zubezwungen halten:
Der aber das Creutz recht erkennet,
und mit selbigen vereiniget ist, will
es niemahlen verlassen. Und wann
er nichts zu leyden, weder Kälte,
noch Hütz, weder Durst, noch Hun-
ger, bringet er es in Ermanglung
dessen hier ein mit freywilligen Buß-
Wercken; indem seine Lieb, und
Verlangen nach Creutz und Leyden,
das er für unabsönderlichen Gefahr-
ten ihm erwöllet hat, ihme nit zulasse,
seinen Leib zu verschonen, und in ei-
niger Sach seinen natürlichen Ne-
gungen etwas nachzusehen. Alles,
was man ihm immer sagt, beweget
ihn am mindisten nit, sondern kommt
ihm vielmehr spöttlich, und verächt-
lich vor, wann er nit beständig was
zu leyden hat, und dadurch erhöhet
wird.

In allen diesem wird erfüllet,
was in der Prophetzeihung von
unseren Heyland gesagt wird:

Joan. 12. v. 32. Wann ich von der Erden würd erhebet seyn, will ich alles nach mir ziehen. Das ist Sonnen klar, daß er durch diese Wort hat wollen zu verstehen geben: was für einen Todt er sterben müsse; und daß er in seinen Todt uns die gröste Stärck seiner Macht uns vorstellete: Als wann er gesagt hätte; daß alle die Stärck, die er Zeit seines Lebens hindurch hat sehen lassen, noch nichts wäre, und daß die göttliche Krafft, die ihm so vil Anbetter hat müssen zuwegen bringen, alleinig in seiner Marter, und schmählichen Todt ware. Die Nachfolger dieses göttlichen Meisters setzen all ihr Krafft und Stärcke in den Creutz, und brauchen für sich selbst diese Worte des heiligen Pauli, da er sagt: 1. ad Cor. 1. v. 18. Was von den Creutz gesagt wird, ist für die, welche auf dem Weeg des Verderben seynd, eine Thorheit: Für jene aber, die auf den Weeg des Heyls seynd, das ist, für uns, ist es die Krafft GOttes.

Frag. Leget uns auch ein wenig aus den dritten Staffel, der in diesen Punct der

Voll-

Vollkommenheit eingeschlossen wird?

Antw. Der dritte Staffel der Vollkommenheit, und höchste Verdienst in dieser Gattung, ist das Creutz so fest lieben, und so hützig darnach verlangen, daß man ohne denselben nit mehr leben könte, und ohne selben kein eintziges Vergnügen mehr findtete. Daß man nichts mehr verlange, als mit Pein, und Marter überladen werden. Mit solcher Gemüths-Beschaffenheit redete unser HERR, und Heyland von seinen Peinen sprechend: Ich muß mich tauffen lassen mit einen Tauff; und werde ich nit geängstiget, biß daß es vollbracht werde. *Luc. 12. v. 50.* Vil andere Heiligen hatten eben dergleichen inbrünstige Begird. Ein Leben ohne Leyden kam ihnen vil schwerer für als alle Creutz, und Peinen; Sie glaubten, sie wären todt, wann sie nichts zu leyden hätten. Die heilige Mutter Theresia pflegte zu sagen: Daß für ihren Theil nichts bessers wäre: als leyden, oder sterben: aut pati, aut mori.

Frag.

Frag. Wo kommt in den Heiligen diese inbrünstige Begierd zu leyden her?

Antw. Weilen in den Leyden so grosser Frucht, und Nutzen, daß, wann mans einmahl versucht, man darinn sich nit genug ersättigen könne. Man kan wohl sagen, daß alle Schätz, und Ergötzungen des HERRN in den Creutz begriffen seyen, und selbes denen Bäumen gleiche, die unter einer bitteren Rindten einen Zucker-süssen Safft enthalten. Ubrigens ist nit zu fürchten, daß man das Creutz zu vil liebe, und zum Nachtheil einer gäntzlichen Ergebung zu allen, was GOTT gefällig, nach selbigen trachte; Zumahlen das Creutz das Beth des göttlichen Gespons ist, und ihm sehr wohlgefällig, wann man darauf mit ihm zu sterben wüntsche, wann es sein göttlicher Willen ist. Und unser HERR hatte nichts kostbahrers als eben das Creutz zur Belohnung seiner grösten Diener. Er druckete ein in den Leib des heiligen Francisci seine heili-

ge

ge Wundtmahlen, als er ihn wolte beehren mit einer Bezeignuß seiner zartisten Lieb, und ihm vor der gantzen Welt ehrenwürdig machen.

Sechster Punct.
Sich in allen in den göttlichen Willen gäntzlichen ergeben.

Frag. In wem bestehet der sechste Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Wir haben schon anderstwo darvon geredt, und wollen hier nur dieses hinzusetzen, das dieses eine vollkommene Zufriedenheit seye, durch- oder mittels dero man alles mit guten Hertzen annimt, was GOTT schicket, und alles liebt, was ihm gefällt; also, daß man alles übrige für nichts achte. Dise geistliche Zufriedenheit ist ein mächtiges Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen. Daß ist das Endt, und Erfüllung aller andern Ubungen. Eben das Creutz, von dem wir reden,

den, ist anderst nit beliebt, und kostbahr, als wegen des göttlichen Willen. Und eben darum hat es JESUS Christus also geliebt. Darumben wird in den Psalm-Buch von ihm also gesagt: In Anfang des Buchs ist von mir geschriben, daß ich dir sollte ein Schlacht-Opfer von einen demüthigen Hertzen, und deinen göttlichen Willen verrichten; ich habs auch mit Freuden gethan, o mein GOtt! und hab dein Gesatz mitten in meinen Hertzen geschriben.

Denen vollkommentlich in Willen GOTTES ergebnen Leuthen werden gemeiniglich zum Theil ein beständiger Frieden, und tapferes Gemüth. Nichts auf der gantzen breithen Welt ist zufindten, daß sie zerrütten, oder ihnen frembd vorkommen mag; nichts ist ihnen beschwerlich; weilen ihnen das göttliche Wohlgefallen, das sie in allen eintzig, und alleinig suchen (auch allenthalben findten) alles versüssen kan. Es ist ihnen nichts zu schlecht; weilen der göttliche Willen, so ihr eintzige

Be-

Beweg-Ursach ist, alles auch das geringste, und schlechtiste Ding ihnen hoch, und edel machet. Man lieset in den Leben der seeligen Schwester Mariä von der Menschwerdung, daß, als ihr einsmahls ein Mann mit blossen Schwerd in der Hand vor Augen sich gestellet hat; an statt daß sie geflohen, wie alle andere ihres Geschlechts Persohnen gethan hätten, sie ihm entgegen gangen, die Arm ausgestrecket, und ihm hertzhafft gesagt: Wann es also der Willen GOTTES ist, soll er zustossen auf ihr Hertz. Der heilige Martinus wurde einstens von den Strassen-Räubern angehalten, die dergleichen thäten, also wollten sie ihn umbs Leben bringen, und doch kein Ubel zugefügt, sondern gefragt, ob er ihm nit geforchten habe; hat er geantwort, mit nichten: und daß, als er sie gesehen, er gedenckt habe, sie seyen Vollzieher des göttlichen Willen, den er mehr lieve, als sein Leben.

Frag.

Frag. Was ist insonderheit für eine Ubung dieser gäntzlichen Ergebung in den Willen GOT-TES?

Antw. Sie bestehet in diesen dreyen Stucken. Erstlich: Wahrhafftig lieben das göttliche Wohlgefallen, selbiges allen vorziehen, und ihme ohne Unterlaß vornehmen, und selbiges vorstellen, daß es der eintzige Gegenwurff aller Anmuthungen seines Hertzens werde. Zum andern: Alles, was nur ein Anzeigen hat des göttlichen Willen, das ist, was nur geschicht, mit freywilliger Ergegebung, und ohne einigen Widerstand annehmen, weilen nichts geschicht, ausser was GOTT verordnet, oder zulasset. Zum dritten: Von Grund des Hertzen gutheissen alle Würckungen des göttlichen Willen; so die wahre Ubung der reinen Liebe, bevoderist des geistlichen Leben, und eigenthumlich die höchste für das Leben deren, die zur göttlichen Wer-

Vereinigung wollen gelangen, so das Ziel, und End der Vollkommenheit ist. Kein andere Ubung vermag so vil die Flammen der göttlichen Lieb in uns zu erwecken, und ehender das Hertz zur Verwandlung in GOTT zuzubereithen. Es beliebe nur zu lesen, was wir in zweyten Capitel des dritten Theil hiervon gesagt haben.

Geistreiche Christen-Lehr.

Fünffter Theil.

In sich begreiffend vil Erinnerungen dessen, was schon ist gesagt worden, und andere mehr sehr wichtige Puncten.

Das erste Capitel.

Antwort auf etliche Zweifel, belangend das Gebett.

Frag. Was muß man denen für einen Rath geben, die sich auf das Gebett begeben, und sich beklagen, daß sie sich darinn nit üben können, und keinen Nutzen daraus schöpfen?

Antw. Diese Beschwernuß kan aus zwey Ursachen herkommen. Erstlich aus Mangel der Erfahrnuß, und Geschicklichkeit. Es ist sich nit zu ver-

verwundern, daß die, welche in dieser Ubung noch gantz neu seynd, und erst anfangen, sich mit GOtt nit wissen zu unterhalten. Ist auch billich, und recht, daß GOtt die anfangende probire mit Zulassung, daß sie denen Unruhen unterworffen seynd, und den Versträuungen, die ihnen vil zu leyden geben. Man muß sie aber zugleich erinnern, daß, wann sie diese Peinen mit Gedult übertragen, und in der Tugends-Ubung beständig, und treu verbleiben, sie GOtt mit barmhertzigen Augen werde ansehen, ihren Unlust in Trost werde verändern, und sie bald, oder lang werden genüssen den Frucht ihrer Peinlichkeiten. Indessen aber müssen sie sich demüthigen in Ansehen ihrer Schwachheit, und Unfähigkeit, getreulich verharren auf den Weg, den sie angetretten: und keineswegs sich abschrecken lassen von den Verdruß, Unlust, und beständigen Truckenheiten des Geistes.

Zum andern kan auch die Peinlichkeit im Gebett daher kommen, weilen

man die Hindernussen, die der Gemeinschafft mit GOTT widerstehen, nit beyseiths gelegt, und aus dem Weeg geraumet hat. Die unterschidliche Neigungen zu erschaffnen, und irdischen Dingen seynd der meiste Ursprung der Zersträuungen, welche den süssen Schlaff verhindern, den die reine, und von allen abgesagte Seelen in der Unterhaltung mit GOTT genüssen. Dahero muß man sich bearbeithen sein Hertz zu bereithen, mit Abschneidung dieser seiner natürlichen Neigungen, und Sorg tragen im guten Willen sich wohl zu gründten, und darnach wird man das Gebett bald leichter anstellen, und machen können.

Frag. Was wird durch den guten Willen da verstandten?

Antw. Das ist eine kräfftige, und tapfere Entschliessung, ohne Ausnamm, und lediglich alles zu thun, was da zuthun ist auf den Weeg der Vollkommenheit, und alle Hindernussen zu bestreitten, nach Maß sie sich in Weeg stellen. Es wird

sambt

sambt diesen guten, und kräfftigen Willen dannoch nit ermanglen, daß man nit der Hindernussen nach Genügen findte: da hat man aber Hertz, und Stärcke darzu, selbige desto leichter zu überwindten; daher kommt, daß die, welche ihnen diesen und dergleichen festen Schluß nit vornemmen, tausenterley eytlen Begierden unterworffen seyen, und inständig in ihnen selbst ein zerstörtes Hertz haben, und eben darum ihnen unmöglich sich auf das Gebett zubegeben, und Frucht daraus zu schöpfen.

Frag. Was muß man für Matery hernemmen zum Gebett?

Antw. Insgemein solt es das Leben, und die Lehr JESU Christi seyn, über welche man seine Betrachtungen solte anstellen, nach Weis, und Manier, wie ein jeder für diß, und jenes mahl vonnöthen, und beschaffen, oder zubereithet ist. Die welche nichts thun, als sich GOTT schencken, müssen in ihrer Betrachtung nur auf ihre Mengel, und Fehler sehen, und auf nothwendige Mit-

tel selbigen abzuhelffen. Zu diesen treibt sie der heilige Geist an durch seine Erleichtung, und Einsprechungen: und wann sie diese Weis zu betten nit annemmen, oder halten wollen, so ist Gefahr, daß sie vil der Zeit in ihren Gebett umsonst verliehren, ja auch in Betrug gerathen, weilen sie sich nur auf die höchste Ubung wollen begeben. Dieses verhindert doch nit, daß sie nit der heilige Geist zuweilen erheben könne, auch die anfangende zur Beschauligkeit der höchsten Geheimnussen: für ordinari aber, und insgemein sollen sie sich im Leben, und in der Lehr JESU Christi wohl besehen, und ihr Zeit zubringen.

Die, welche schon etwas zugenommen haben, solten sich eben auf diese Matery begeben, und nachdem es ihr Standt erfordert, oder zulasset, über die Tugenden unsers HERRN, und Heyland ihre Betrachtung anstellen, damit sie nach diesen Tugenden ihre heilige Ubungen der Abtödtung, der Versamlung und Gleichförmigkeit mit

mit den göttlichen Willen können einrichten. So gar die, welche schon biß zu der Vereinigung mit GOTT gelanget seynd, haben anders nichts zu thun; doch mit diesen Unterschidt, daß sie es leichter ankommet, daß sie bißweilen gleichsam ausser ihnen selbsten verzuckt, und gantz in GOtt versenckt werden.

Frag. Last es sich wohl auch thun, daß man zum Gebett gehe, ohne Ubersehung der Matery?

Antw. Es giebt sehr wenig, die dieser Vorbereithung nit nöthig haben. Es gibt freylich einige, deren Antrib so groß, daß sie ohne aller Mühe sich in die Gegenwarth GOTTES können stellen, und mit ihm sich unterhalten. Zuweilen geschicht es ihnen auch, daß sie auf eine gantz andere Matery kommen, als die sie ihnen vorbereuth haben. Es ist auch wahr, daß sich niemands also solte an die vorgelesene Matery anbindten, daß er nit bereuth seye, selbige allzeit zu verlassen, so fern ihn die Bewegung der Gnad anderstwohin leuthet. Indessen

aber ist doch der gemeine Brauch der grösten Heiligen allzeit gewesen, daß sie ihnen zum Gebett eine gewisse Matery voraus erküsen haben. Der heilige Xaverius beflüsse sich ein jedes Monath das Leben, und Leyden JEſU Christi durchzugehen. Der heilige Franciscus von Sales hat niemahl unterlassen ihme eine Matery zum Gebett vorzubreuthen; obwohlen er aus eigner Erfahrnuß wuste, daß ihn GOTT nach seinen göttlichen Beliebē leuthend in der vorbereithen Matery nit werde beharren lassen.

Frag. Wie vil muß man Zeit anwenden zum Gebett?

Antw. Wir haben es schon anderwerthig gesagt, daß man beyläuffig eine Stund Vormittag darzu anwendten solte; hier aber thun wir hinzu, daß man nit unterlassen solte, auch ein merckliche Zeit Abends darauf zu wendten, wann man anderst dabey nichts verliehren will. Uber das, gleich wie das Gebett nothwendig

dig ist, die Kräfften der Seelen zu erhohlen, und den Geist der Versammlung zu bekommen, ohne welche man in den Tugends-Weeg keinen Fortgang machen wird; also muß man in dieser heiligen Ubung seine Zuflucht nemmen, diesen Versammlungs-Geist zuerhalten, und zuerneuern, wann man vermercket, daß er anfangens will geschwächet werden; und auch so offt man zum Unglück das Werck der Vollkommenheit unterbrochen, da man hin, und wider in Unordnung, oder bedenckliche Zerstörung gerathen ist.

Frag. Was ist denen zurathen, die ihren Verstandt, und Gemüth nit können zum nachsinnen, und betrachten anwenden in dem Gebett?

Antw. Man muß ihnen sagen, sie sollen nur einfeltig dahin, und demümüthig auf die Geheimnuß sehen, oder auf die Wahrheiten, welche sie zu betrachten gesinnet seyn, und das ist für sie genug, daß sie sich befleissen

daraus einen Geschmack einzuhoh-
len, und bey diesen zu bleiben,
so lange es daure. Das wäre
ihren Geist, und Gemüthe Quaal
und Tort anthun, wann man
sie zu vilen nachsinnen, und be-
trachten wollte anhalten, dessen
sie nit fähig seynd. Und ist
auch sonst diese Weis, und Ma-
nier mit Lust, und Anmuthung
zu betten ein vortrefflicher, und
kurtzer Weeg, auf welchen man
gleich Anfangs findtet, was man
villeicht lange Zeit durch innerliche
Gespräch, und viles nachsinnen
suchete: auf diese Weis zu bet-
ten haben vil einfältige Seelen
in kurtzer Zeit ungemein
grossen Fortgang
gemacht.

Das

Das andere Capitel.

Antwort auf etliche Zweifel belangend die Busse.

Frag. Was für eine Buß ist die nutzlichste?

Antw. Es scheinet, das Fasten, und Gebrauch der Leibs-Züchtigung seyen aus allen eusserlichen Casteyungen die anständigiste, und zum meisten verhilfflich zum geistlichen Fortgang. Gleichwie man einen Platz kan einnemmen, entweders mit dem, daß man sich durch die Gräben durchmache, oder den Feindt offentlichen Anfahl thue, also ist es auch mit unsern Seelen-Feindten, die man auf zweyerley Manier, und Vortheil überwindten kan; entweders sie nach und nach zu erlegen, und das geschicht durch das Fasten; oder aber Uberreyl, und mit aller Macht, so da geschicht mit Geißlung- und anderen Leibs-Bezüchtigung.

Frag. Was muß man in den Fasten für Gesatz, und Regel halten?

Antw. Es ist hierinfalls kein andere Regel, als die Bescheidenheit zu beobachten. Gleichwie alle Laster, und böse Gewohnheiten ihren Unterschluff haben in der Sünnlichkeit, also ist alles an esehen auf den Leib, oder vilmehr das Fleisch abzumatten, mit Entziehung der Nahrung, so vil es seyn kan, ohne Gefahr seine Schuldigkeiten leisten zu können. Es ist aus aller Heiligen, die uns vorgangen seynd, Erfahrnuß bekandt, daß kein bessers Mittel seye, in den Geist zuzunemmen, und je mehr und mehr über seine eigne böse Gemüths-Regungen, und Untugenden überhandt zu nemmen, als der Abbruch in Essen, und Trincken.

Frag. Muß die Geißlung, und Leibs-Bezüchtigung offt gebraucht werden?

Antw. Man kan in diesen kein gewisses Gesatz, oder Zahl setzen: jedoch kan insgemein gesagt werden, daß sich desselben in der Wochen einmahl

mahl gebrauchen, wenig seye: zweymahl, darvon etwas zu halten; dreymahl aber für einen Eyfer könne gehalten werden. Die wahrhafftig, und mit vollen Geist nach Vollkommenheit schreitten, gebrauchen sich desselben täglich. In diesen aber, gleichwie in allen andern, muß man nichts über Macht, und ohne Beyrath eines bescheidenen Anweisers thun, oder unternemmen.

Frag. Was hat man aus den Geisseln, oder andern Leibs-Bezüchtigung für Nutzen, und Frucht im geistlichen Fortgang zu hoffen?

Antw. Das Geisseln, und andere dergleichen peinliche Buß-Werck verursachen drey herrliche Früchten: Erstlich der Seelen eine geistliche Freud, die sie von der Traurigkeit untertruckt zu werden verhindert, und vertreibt die Anfechtungen des Teufels. Zum andern erhalten sie gar leicht Barmhertzigkeit, und grosse Gnaden von GOTT. Zum dritten, seynd sie ein kräfftiges Mittel

wider allerhand Mengel, und Gebrechen; weilen die Verdemüthigung, die man durch Bestraffung seiner selbst freywillig auf sich nimbt, ein unfählbahres Mittel ist, sich alsobald zubessern, aufs wenigst, daß GOTT zu sonderbahren Nutzen des Menschen, ihme die gäntzliche Verbesserung, die er verlangt, nit verschiebe.

Frag. Kan man ein bußfertiges Leben führen, ohne Ubung der Leibs-Casteyungen?

Antw. Man kans, wann man sich in namhaffter Kranckheit befindtet, welche die Ubung der Buß-Werck widerumb herein bringet. Wann man aber ungeacht der Kranckheit den Leib durch freywillige Casteyung züchtigen kan, und es nit thut, so ist es ein Fahrläßigkeit. Unser HERR, und Heyland hat einstens der heiligen Mutter Theresiä zu erkennen gegeben, daß eine gewisse Persohn vilen Kranckheiten unterworffen seye, weilen sie in Ubung der Abtödtung, und Casteyung ihren Leib ein

wenig

wenig zu vil verschonete. Das ist gewiß, daß ein hart- und strenges Leben vil thut zur Gesundt- und Leibs-Kräfften: und wir sehen, wie daß sehr bußfertige Leuth auf vil kleine Ubel gar nit acht geben, von denen doch sich andere, die gar zu vil auf ihr Gesundheit acht geben, sich fast überlästiget befindten.

Frag. Auf was Ziel, und End muß man Buß-Werck üben?

Antw. Uber die Ursachen, die wir angedeutet, als seine Sünden abzubüssen, die Gnaden vom Himmel zu erlangen, und seine Laster, und Untugenden auszurotten, ist auch die Lieb, warumben man Buß-Werck verrichtet: dann die GOtt lieben, seynd geneigt ihren Leib zu verachten, zu hassen, also daß sie sich nit können enthalten mit ihm hart zu verfahren. Die heilige Mutter Theresia sagt: Daß sie zuweilen ankommen seynd gewisse Entzuckungen der Lieb, daß sie ihnen nit habe können genug thun, ausser mit harter Bezüchtigung ihres Leibs, und daß

daß eben diese Entzückungen der göttlichen Lieb mächtig genug waren, ihren Leib unempfindlich zu machen in allen, was sie ihm zu leyden gabe.

Frag. Wann die Buß-Werck so nothwendig seynd zur Volkommenheit zu gelangen, was ist von denen geistlichen Ordens-Ständen zugedencken, die auf die Leibs-Casteyungen nit also eingericht seynd?

Antw. Wann es Ordens-Geistliche giebt, bey welchen die leibliche Buß-Werck nit verordnet seynd, geschicht es darumben, weilen dieses bey ihnen anderwerthig ersetzet wird durch grosse Mühe, und Arbeithen, die sie umb der Seelen Heyl auf sich genommen. Und wann unter diesen geistlichen insonderheit einige sich befindten, die von diesen arbeithen befreuet seynd, und selbige auch durch Buß-Werck nit ersetzen, und hereinbringen, von denen muß man gedencken, und glauben, daß sie entweders diese ihre Vollkommenheit starck vernachläßigen, oder aber bekennen, daß alle

alle die Heilige, deren Erkandtnuß wir haben, sich umsonst betrogen haben, da sie so grosse Hochschätzung, und so grosses Verlangen nach den Leibs-Casteyungen erzeiget haben.

Das dritte Capitel.

Von denen falschen, und betrognen Andachten.

Frag. Was verstehet ihr durch die falsche Andachten?

Antw. Jene, die unter eusserlichen schönen Schein an festen Grund mangeln, und leer seynd von aller Tugend.

Frag. Wie vil gibt es dergleichen falsche Andachten?

Antw. Sie werden in dreyerley Gattung abgetheilet: Die erste fehlen wegen gar zu grosser Erhebung. Die andere wegen ihrer Fanthasterey, und Wanckelmüthigkeit: und die

dritte, weilen sie gar zu subtil, und ausgesucht seynd.

Frag. Wie schleichen die falsche Andachten ein durch gar zu grosse Erhebung?

Antw. Die gar zu grosse Lieb der hohen Weegen, durch welche GOtt einige auserwöllte Seelen führet, ist gemeiniglich derselbigen Ursach. Die Begierd der Besonderheit, und sich von anderen zu unterscheiden macht, daß man sich aus eigner Bewegung in dergleichen hohe Weeg hineintringe, als wann es den Menschen zustundte, ihme selbst die Gaben zuzueignen, die GOTT nur gar selten, und allein wann es ihm beliebet, auszutheilen pfleget. Was man in den geistgeheimen Leben, den Standt des Müßigang nennet, ist vilen ein Ursach in die Fallstrick zufallen. Sie wissen, daß der heilige Geist, die Seelen vollkommentlich zu reinigen, zu weilen pflege die Verstands-Kräfften aufzuhalten, sie auf eine Zeitlang gewisser Würckungen der Gnad zuberauben, das ist, den empfind-

empfindlichen, und nicht so vollkommen, und sie gleichsam in einen Standt der Ohnmacht, und Unmöglichkeit ihrer gewöhnlichen Art nach zu würcken, zu setzen, damit er alleinig in ihnen auf eine gantz verborgne, und gar subtile, jedoch sehr kräfftige Weis, und die zu den Werck ihrer Vollkommenheit sehr vil nutzet, würcken könne.

Gewisse Anleuther, und geistliche Lehrnmeister ihrer Seiths, da sie in diesen Weeg grossen Nutzen findten, und glauben, sie können die Seelen, die sie unter ihrer Anweisung haben, dahin bringen, verordnen ihnen, sie sollen nachlassen von ihrer Mühe, und Anspannung der Kräfften; und stecken ihnen inständig in den Ohren: man müsse sich ruhig halten, und den HERRN würcken, und walten lassen; man müsse sich enthalten von allen Nachsinnen, und Aufmerksamkeit auf sich selbst; tugendhafft seyn ohne Wissen; GOTT lieben ohne vermercken, daß man ihn liebe; so da alles augenscheinlich, und

handgreifflich eine falsche Erhebung ist.

Frag. Ist es dann nit ein bewehrter Vorthel, und Lehr-Stuck, daß man den HERRN solle walten lassen?

Antw. Es ist freylich nit anderst, wan mans nur braucht zur Zeit, da GOTT selbst würcken will, und wo es ihm zustehet zu würcken, und zu walten. Wann aber der Mensch in Müßigang will verbleiben, da GOTT von ihm erfordert, daß er ihm selbst mit eignen Fleiß solte verhilfflich seyn, da ermangelt der böse Feindt nit, ihme seinen Kopf mit hohen Einbildungen der falschen Erhebung anzufüllen, und ihne zur Eitelkeit anzumuthen. Daß die Aufhaltung der Seelen-Kräfften, und die Untertruckung der Würckungen oft von GOTT nit herkomme, ist das die Prob, weilen man dergleichen Anweiser siht, die es vilen Persohnen vorschreiben; obwohlen es gewiß ist, daß GOTT derenselben Urheber seyn muß, und dieses ein gantz ausserordent-

ordentlicher Weeg ist, der sich nur für gar wenige schicket, und zu Theil wird. Eine andere Gattung der falschen Erhebung des Geistes ist, wann man nit verlieb nimbt mit den gemeinen, und gewöhnlichen Erkandtnussen, auf ausserordentliche Manier sünnet, mit ausgesuchter Red-Art seine Gespräch anstellet, und sich nit vergnüget mit der Sprach, die sich auf die Evangelische Einfalt schicket. Ein dergleichen Persohn wann sie von dem heiligen Alexio solte zured werden, an statt daß sie sich erkläre mit gemein- und einfeltigen Worten, belangend die großmüthige Tugenden dieses grossen Heiligen, in dem sie so vil will sagen, daß er in seines Vattern Haus, die Verachtung der Welt zu üben, und seiner natürlichen Neigung nichts zuzulassen, seye verdeckter, und unbekandt verbliben, wird sie sagen; Dieser Heilige habe sein eignes Weesen, in den göttlichen Weesen verlohren, und dahindten lassen: und werden sonst keine andere Andacht findten, als in dergleichen Sprüchen. Welches aber

nit herkommt von einer wahrhafften Geists-Erhebung, wie man vermercket hat in dem heiligen Dionysio, und andern hocherleichten Seelen, sondern von eytlen, und falschen Wohlgefallen, so in sich nichts hat als einen von GOTT gantz leeren Grund; wie aus Erfahrnuß leicht zu beweisen ist. Dann dergleichen Persohnen nachdem sie sich eine Zeit lang also erhalten, geben hernach in ihren Lebens Wandel nach Genügen zu erkennen, daß ihnen an den Grund der Tugend starck mangle.

Frag. Was seynd für falsche Andachten, die sich durch Fanthasterey enteussern?

Antw. Es seynd jene, die sich auf den Geist der Kirchen, und gemeinen Gutachten der Heiligen gantz zuwidrige Ubungen begeben. Zum Exempel, eine solche Fanthasterey, und eben auch eine Ausschweiffigkeit ist dieses, wann man in dem Gebett, oder Gespräch mit GOTT schier allzeit sagete: Er soll von uns sich zu-
Luc. 5. v. 8. ruck begeben, in seiner Herrlichkeit sich halten,

halten, und uns in unserer Verächtlichkeit, und Nichtigkeit lassen. Das ist wahr, daß der heilige Petrus aus Ubermacht der Lieb, und Demuth etwas dergleichen gesagt habe: HErr, weiche ab von mir, denn ich bin ein Sünder. In diesen, und dergleichen Worten aber seine gewöhnliche Weis zu betten gründten wollen, das ist wider den Geist, und Verstandt der Kirchen handlen, die in allen ihren Gebettern von GOTT bittet, daß er sich zu uns nahe, und zu uns zukommen sich würdigen möchte. Und in der That, sagt der heilige Augustinus: Was ist das anderst, GOTT den HERRN anruffen, als ihne zu uns ruffen, und ihn bitten zu uns zu kommen?

Frag. Was seynd das für Andachten, die fählig seynd wegen gar zu vil ausgesuchten Subtilitet?

Antw. Es seynd jene, die für ihren Grund Sachen aus der Theologi haben, die hart zu verstehen, und die ihnen die Gelehrte, und Verständige selbst mit harter Mühe können einbil-

den, und erklären: oder die bestehen in hochsünnig- und ausgesuchten Gedancken, die lang nit mit den gemeinen Vorbildungen übereinskommen, sondern gar weit hergesucht seynd, und den Gemüth, und Verstand nichts als unerhört hohe Sachen, und Eytelkeiten einflessen. Wann man in dergleichen Andacht erzartet, und verliebt ist, so ist es die gröste Gefahr, daß dieses nit eine gezwungene Zartigkeit seye. Ich sihe nit, wie das seyn könnte, daß ein menschliches Gemüth von dergleichen subtilen, und schier unempfindlichen Sachen also solte können eingenommen werden, daß sie in Aufrichtigkeit, und ohne ausgesuchter Art in Ansehen dergleichen Dingen solchen Trost empfindte.

Wir wissen wohl, daß die Heilige von JESU Christo und seiner gantz sonderbahren Art zu leben gar deutliche Erkandtnussen gehabt haben; und daß sie in Ansehen seiner zartisten Lieb, seiner eifferisten Armuth, seiner Demuth, seines bitter-vollen

Kelch,

Kelch, seiner Geißlung, seiner dörneren Crönung, und seines Creutzes von einer sonderlichen Zartigkeit seyen eingenommen worden; weilen dieses da wahrhaffte Ding, und Beweg-Ursachen der Andacht waren, die von sich selbst ohne weithern Fleiß, und Nachsünnen zum Mitleyden zubewegen mächtig genug seynd gewesen. Man weiß aber auch einen, der ihm zur Matery seiner Betrachtungen lauter ausgesuchte Hürnrüssigkeiten, und vorwitzige Kopfmucken, so zu sagen, auserlesen, und vorgenommen habe; oder der Liebs-Seuffzer hat hören lassen in Ansehen gewisser Subtiliteten, und eytlen Erhebungen, oder vil mehr leeren Einbildungen, die ihm kein Mensch auf der gantzen Welt bald könte einbilden, oder fassen. Das ist wahr, daß einige hoch erleuchteuchte Seelen die heiligisten Geheimnussen, und andere Eigenschafften der Gottheit zimlich begriffen, und gleichsam durchtrungen haben; aber seynd gar wenig dergleichen: und wann man einige Leuth gar so subtil, und ausge-

studiert von diesen unergründlichen Geheimnussen reden höret, so darff man sicher glauben; daß sie von dem, was sie sagen, wenig berührt, oder bewegt werden, und daß der mehrere Theil dieser Andachten ein Werck der leeren Einbildung, oder natürlichen Neigung seye: und keineswegs ein Ausbruch von den Hertzen, und Würckung der Gnad.

Das vierdte Capitel.

Von der Ordnung deren unterschidlichen Wohnungen, die von denen geistgeheimen also unterschieden werden in der Seelen.

Frag. Was verstehet ihr durch diese Wohnungen?

Antw. Das seynd die verschiedene Ständt, in denen sich die Seelen befindten, nach Maß ihrer Gemüths- oder Seelen-Kräfften, und wie sie

diese ihre Kräfften gebrauchen nach verschiedenen Würckungen der Gnad.

Frag. In wie vilerley unterscheidet ihr diese Ständt?

Antw. In dem daß man die Seel einen königlichen Palast, und die Stånd, von denen wir reden, unterschidlichen Gemächen, oder Zimmern vergleichet, so kan mans in vier Stockwerck, oder Wohnungen unterscheiden. Die erste ist glat auf der Erden, kan jedermann leicht hinein, auch so gar die wilde Thier. Die andere ist ober der ersten, diese dienet für die weise, und tugendhaffte. Die dritte ober der andern, und gehöret für die vollkommene, und sonderliche in der Gnad. Die vierte ober der ersten ist wie eine tieffe Höllen.

Frag. Was ist die erste Wohnung?

Antw. Es ist die ordinari Beschaffenheit, und Standt des Menschen insgemein, der den sünnlichen Neigungen nachgehet, und nach nichts vollkommenen trachtet, sondern den

Ein-

Eingang seiner Seelen allerhand Gegenwürffen, und Geschöpfen gestattet. Bevoderist aber lasset er die eigne Lieb herrschen, die ihn zu seiner Eigennützigkeit in allen Dingen antreibet; die Sünnlichkeit, und Gemüths-Regung, so der eignen Lieb in allen beyfallet; und den Teufel, der die böse Anmuthung unterhaltet.

Frag. Was verstehet sich unter der andern Wohnung?

Antw. Das ist deren Standt, die über den gemeinen Standt der ungeschlachten, und irdischen Menschen einige höhere Tugend haben. Es findten sich in diesen Standt ein die Vernunft, Tugend, und Gnad. Ich verstehe durch die Vernunft die natürliche Neigung zum Guten. Die Tugend begreifft in sich den Habit, oder erworbene Gewohnheiten zur Verbesserung, und Ausrüstung, so zu sagen, der Vernunfft, als da seynd die Christliche Klugheit, die Starckmüthigkeit, die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, und andere süttliche Tu-

Tugenden. Durch die Gnad verstehe ich die Bewegungen des heiligen Geist, so die Tugend erheben, und die durch die Grund-Sätz des Glauben, und heiligen Evangelii einen Christen Menschen zur Vollkommenheit anleuthen, so vil es seyn kan in diesen zeitlichen Leben. Dergleichen Seelen, die dieses Standts seynd, werden wenig gerechnet in Vergleich der ersten.

Frag. Was wird durch die dritte Wohnung verstandten?

Antw. Das ist ein Standt, wo sich einfindtet die Gnad zum Vorsatz der natürlichen Vernunft, und süttlichen Tugenden. Aber eine sehr hohe Gnad, die drey in sich begreifft: als die göttliche Weißheit, die göttliche Lieb, und den Vorgenuß des himmlischen Paradeyß. Die Weißheit bestehet in den hohen Erleichtungen, die vil, und weithschichtige Ding offenbahren, und zu erkennen geben. Die göttliche Lieb schliesset in sich ein mit dem himmlischen Feuer, die Inbrunst der Heiligen

gen, die Besalbung des heiligen Geist, den Friden, und die Freud. Der Vorgenuß, oder die Verkostungen des himmlischen Paradeys seynd die Gemeinschafften, die etwas haben von dem Standt der Auserwölten in den Himmel. In dieser Wohnung ist alles Gold, und Himmelblau, wie man pfleget zu sagen; man siht da nichts als die schönste Gemähl; und man schöpfet den reinisten Athem, als nit kan ausgesprochen werden: Und da ist auch die Ruhestatt, und Wohnung deren von GOtt sonderlich begnadeten Seelen.

Frag. Kan der böse Feindt auch hinein tringen in diese so hohe Wohnung?

Antw. Ohne Zweifel, den so lang man auf Erden lebet, haben die Anfechtungen noch allzeit ihren Zugang. Job, da er von dem
Job 41. v. 25. Teufel redet, sagt: Daß er, (der böse Feindt) nur auf das sehe, was hoch ist. Dadurch uns zu verstehen zu geben, daß er vor allem auf die sehe, die über andere mehr

erhebt

erhebt seynd, u. daß er ihnen allerhand Fallstrick lege, sie in Abgrund zu stürtzen.

Frag. Für wem gehöret die vierdte Wohnung, die ihr einer tieffen Höllen habt verglichen?

Antw. Zu weilen begreiffet sie in sich die Liebkosungen des himmlischen Bräutigam, die Ergötzlichkeiten seiner Weißheit, und göttlichen Lieb. Diese Ergötzlichkeiten werden angedeutet durch diese Wort in den hohen Liedern: Der König hat mich hinein geführt in sein inneres Gemach. Und eben das hat uns auch Job wollen zu verstehen geben, da er sagt, von den Weisen redend, daß alles sein Gut von der Tieffe herkomme. Cant. 1. v. 3.

Zu weilen ist auch diese Höllen ein Abgrund des Bösen, und gleichsam wie ein rechte Höll, worein GOTT die heilige Seelen fallen last, daß sie dort gleichsam gemartert werden; wie uns zu lehrnen gibt ein heilige Magdalena von Pazzis, die, wie sie

sie selber sagt: zu Lyon gantzer fünff Jahr in der Höllen gewesen. Da regieren die Finsternussen, von denen wir anderwärtig geredt haben, die Verwürrung, und Betrübnuß, die von den beständigen Anfechtungen verursachet wird, und die Verlassung, die einen untertrucket, und keiner eintzigen Ruhe einigen Zugang gestattet.

Man kan wohl sagen, diese finstere, und danckle Wohnung seye ihren Würckungen nach sehr nahend bey der dritten, das ist, der allerhöchsten, zu mahlen man unmittelbahr von einer in die andere kan kommen, und GOTT pflege die tugendsame in dieses Orth der Finsternussen zu führen, wann er sie zuletzt noch will vorbereuthen zu der höchsten Vollkommenheit. Diejenige aber, die GOTT in diese Wohnung last eingehen, und die nit wissen aus was Ziel, und End GOTT dieses thue, sehen es an für eine wüste Gefängnuß, und Abgrund der Ubel, wo sie glauben zu Grund zu gehen, und darumen

nennen

nennen wir es das unteriste, und tieffiste Orth in der Seelen-Burg.

Frag: Kan man sonst keine Abtheilung mehr machen in den unterschidlichen Seelen Ständten?

Antw. Die, welche in Erfahrenheit haben die unterschidliche Würckungen der Gnad, haben in der Seelen abgetheilet einen unteren, und oberen, eusseren und inneren Theil, und endlich in den inneristen, die gleichsam eben so vil Wohnung seynd, als wie vilerley, und unterschidlicher Weis GOtt in der Seelen würcket. Wann einer in der Wissenschafft der geistgeheimen Dingen erfahren ist, so findtet er unter diesen Dingen einen mercklichen Unterschidt, und wird gar wohl erkennen, und zu unterscheiden wissen, ob die Wort, welche die Seel höret, und die Erscheinungen, die sie hat, in den inneren, oder eusseren Theil der Seelen sich vernemmen lassen. Ob dieses in den unteren oberen, oder aber gar

in den inneristen Theil geschehe. Der heilige Augustinus scheinet diesen Unterschid gemercket zu haben, da er in seinen Bekenntnussen sich zu GOTT wendend sagt: Du bist, o HErr, in mir das unteriste meines unteristen, und das oberiste meines oberisten Theils. Tu es inferior infimo meo, & superior summo meo. Die heilige Mutter Theresia theilet dergleichen siben verschidene Wohnungen ab in ihrer so genannten Seelen-Burg. Andere geistgeheime haben eben dergleichen Abtheilungen, und Unterschidt gemacht, die sich alle in wahrhaffter Erfahrnuß gründten.

Nachdem es GOTT beliebet, eine Persohn, die er anführet, und andeuthet, in einen, oder andern dieser Ständten zu setzen, also wird sie sich bald über sich, bald in unteristen ihrer selbst befindten: bald erhebt in die Höhe, bald aber innerlich gantz in die Tieffen versencket. Bald wird sie auch ausser ihr, das ist, zu denen eusserlichen Ubungen bewe-

beweget dem nechsten beyzuspringen. Und in diesen eusserlichen Beschäfftigungen findtet sie GOTT in ihr sehr hochwichtige Ding würcken. Die herrlichste Würckungen aber geschehen in den inneristen, und tieffisten Theil, wo die wahre Weißheit ihren Wohnsitz hat. So gehet dann die Seel eine dieser Wohnungen ein, nach gestallten sie von GOTT dahin gezogen wird, und beharret alldorten; so lang es GOTT beliebet, sie alldorten zu bemüßigen. Von aussen ist sie umbgeben von den Geist JESU Christi, und in höchsten Grad vereinigt mit seiner heiligisten Menschheit. Kommet sie widerumb hinein, tringet sie noch weither hinein in die Gottheit, sie durchdringet die unerschaffene Vollkommenheiten, und genüsset sie also zu reden, da sie die Freyheit hat ein- und auszugehen durch JESUM Christum, der sich selbst den Schlüssel nennet, die Porten zu eröfnen, und widerumb zuschliessen, wann es ihm gefällt.

Das können wir noch hinzu thun, was massen die Seel in den inneristen eine heilige Gemeinschafft, und Verbindtnuß mache mit denen dreyen göttlichen Persohnen. Da, sagt die heilige Mutter Theresia, lehrnet man grosse Geheimnussen in dieser Gemeinschafft, die man bald mit einer, bald mit der andern dieser allerheiligsten Persohnen hat: da unterscheidet man eine von der andern so neth, und deutlich, daß man unterschidliche Einbildungen bekomme, so wohl seiths des Vatters, dessen Allmacht man empfindet, bald seiths des Sohn, dessen Weißheit in sich man gantz klar erkennet, und bald seiths des heiligen Geist, dessen Süßigkeit man verkostet. Da endlichen empfanget, und besitzet man alle Gütter, wie es einer jeden aus denen dreyen Persohnen beliebet in den inneristen Grund der Seelen auszugiessen, und mitzutheilen.

Frag. Was ist der Grund der Seelen, von dem die geistgeheime so oft reden?

Antw.

Antw. Das ist eine aus den vornembsten Wohnungen, wo die Seel gantz ruhig wohnet, wann sie sich in GOTT versencket. Da endigen sich die mehriste Würckungen der Gnad, und von da giessen sie auch sich aus in die Seelen-Kräfften. Eine Seel, die diesen Grund nit erkennet, und sich dahin zubegeben nit weiß, hat keine beständige Wohnung. Man muß darumb den Grund der Seelen nit für eines nemmen mit den inneristen derselben, so da ist das verbörgniste, und unbegreifflichiste, oder unempfindlichiste, und nur dienet für das geheime Gemach des himmlischen Bräutigam. Die heilige Mutter Theresia stellet es in ihrer Seelen-Burg vor, als den Mittel-Punct des Menschen. Da ist der Auffenthalt deren drey göttlichen Persohnen, wann es ihnen beliebet in uns zu wohnen, auf eine sonderbahre Weis, wie in den Evangelio gemeldet wird. Wir wollen ihn heimsuchen, und unser Wohnung bey ihm machen. *Joan. 14. v. 23.*

Frag. Was ist der Mittel-Punct der Seelen?

Antw. Es ist nichts anders als das inneriste, von dem wir erst gesagt haben. Dieses aber recht zu vernemmen zu geben, und zu begreiffen, brauchen wir eine Gleichnuß, und bilden uns ein, die Seel seye wie ein rundte Kugel. Das inneriste solt das Centrum, oder Mittel-Punct seyn, wo das Feuer der göttlichen Liebe brind. Von den Mittel-Punct in die Runde herumb, wird man gleich Anfangs antreffen, was wir den Grund genennet haben, nach den Grund die Gemüths- oder Seelen-Kräfften, hernach die Sünnen, und endlich der Leib. Die göttliche Würckungen, die innerlich geschehen, bleiben in ihren Fortgang bey dieser Ordnung. Erstlich machen sie ihre Würckungen in den Grund, von da gehen sie weither in die Seelen-Kräfften, von diesen in die Sünn, und zuweilen giessen sie sich auch gar aus in den Leib.

* * *

Das fünffte Capitel.

Von den geistlichen Güttern.

Frag. Was seynd das für Gütter die ihr die geistliche nennet?

Antw. Es seynd jene, mit denen GOTT die Persohnen begnadet, die in allen die Bewegung des heiligen Geistes folgen. Man muß diese, und die gewöhnliche, oder gemeine Würckungen der Gnad nit für eines rechnen; dann wir reden da nur von denen ausserordentlichen Würckungen, die solchergestalt von der Gnad verursachet werden, daß die Natur weder ein Theil darbey hat, noch haben kan. Man darff sich gar nit schämen, so wenig als man immer wisse, verstehe, und erkenne in den inneren des Menschen.

Frag. In wie vilerley Gattung können die übernatürliche Gütter abgetheilet werden?

Antw. In dreyerley; Einige

seynd in den Sünnen eines vollkommenen Menschen: Die andere tringen weither hinein, und so weith die Sünnen nit gereichen können: und die dritte seynd zum inneristen des Menschen.

Frag. Was seynd das für übernatürliche Gütter, die sich in den Sünnen, das ist, in der ersten Landschafft der Seelen, aufhalten?

Antw. Das seynd sünnliche Eintruckungen der übernatürlichen Dingen, die der Glaub alleinig nit kan verursachen, sondern muß darzu mit einer ausserordentlichen Gnad gestärcket werden. Das seynd mächtige Antrib, die einen bewegen, und auf eine hohe Art mit GOTT beschäfftigen. Das seynd die wunderliche Verkostungen, und zartiste Füllungen, die einen gar oft ankommen im Vorfall der gemeinsten Dingen. Die heilige Mutter Theresia sagt: Daß sie so gar in Weichbrunn nemmen eben dergleichen Ergötzlichkeit empfundten, so einen in grösten

Durst

Durst ein liebliches Getranck könnte machen. Andere erfuhren derglei-chen Würckungen in ihren innerlichen Sünnen, in hinzunahen zu denen Kirchen, Altären, und andächtigen Bilderen. Bißweilen brachte ih-nen die heilige Communion eben so grosse Stärcke, und Krafft, als die safftigiste Speise, mit innerlichen göttlichen Hütz, die sie zugleich stär-ckete, und tröstete. Und diese Hütz bringt zu seiner Zeit eine süsse Erleichtung, daraus sie unzahlbahr vile Erkandtnussen bekommen. Die Gnad theilet zuweilen einigen mit ein empfindliche Bewegung, und Mit-leyden gegen denen Armen; also, daß sie ungemeine Freud empfindten in dem, wann sie ihre Geschwer able-cken, oder küssen können, und zwar mehr Lust dabey haben, als bey den kostbahrist- und geschmächisten Speisen.

Frag. Was seynd für übernatürliche Gütter der andern Gattung?

Antw. Das seynd Gemüths-Ge-stalten, und Vorbildungen, auch so

gar deren Dingen, die niemahlen in Sünn kommen, oder kommen könnten. Diese Bildnussen, und Gestalten bringen Freud, Frid, und wunderliche Lieblichkeit. Man hat dergleichen Gnaden-Exempel genug: Wie vil gibt es nit, die im Gebett sich vermercken angetriben zu werden, die eröfnete Seithen unsers HERRN zu betrachten, und sich zu dieser heiligen Wundten hinzu zu nahen, als wann sie es wahrhafftig vor sich sehen, und das Glück hätten selbige zu berühren; und die nach dem Gebett eben in dieser Gemüths-Beschaffenheit verharren, und eben selbigen geistlichen Geschmack genüssen, ohne daß sie ihn durch das Getöse der äusserlichen Dingen können verliehren, und ohne eintziger Mühe Unkosten darinn sich zu erquicken; wie vil nit andere, die in den Geist biß in Himmel erhebt auf Erden leben, als wann sie nit da wären, und diese ungemein grosse Gnad geniessen sie auch in mitten der äusserlichen Geschäfften, die ihre innerliche Glückseeligkeit im mindisten nit verstören können.

Und das nennen wir die übernatürliche Gütter, und billich zwar, weilen sie keine einfältige, und glat vorbeygehende Gedancken seynd, sondern wohlmerckliche, und empfindliche Würckungen, die eine namhaffte Zeit dauren. Und ist sich darüber nit zu verwundern, daß die Gnad, von welcher diese Würckungen herkommen, in einer Seel mehr, und empfindlichere Gestalten eintrucket, als alle Gestalten, und Bildnussen der Sünnen jemahlen zu thun vermögen.

Von der heiligen Ludwina wird erzehlet, als sie einstens zu Bett lage, vermerckete sie sich in Geist durch JESUM Christum ihren Bräutigam verzuckt, biß in alle berühmtiste Orth der Andacht in der gantzen Christenheit, und innerlich also starck, und empfindlich eingenommen, daß sie sich eben auf die Manier unterhieite, und eben so grossen Trost empfandte, als wann sie an diesen Orthen persöhnlich wäre gewesen. Unter die Zahl dieser Gunst, und Gna-

Gnaden können gezehlet werden, die Erinnerung deren Geheimnussen der Geburt, deß Leben, und Leyden unsers HERRN; wann diese Geheimnussen in der Seelen eben so grossen Nachtruck verursachen, als wann sie ihnen eingeschrieben, oder eingegraben wären. Die Vorbildung des Geheimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit wurde würcklich eingegraben in der Seelen einer seeligen Claræ von Montefalco. Wie dieses leicht zu erachten ist aus dreyen kleinen Kügelein, die man in ihren Leib nach den Hinscheiden gefundten hat, die übernatürlicher Weis seynd dahin kommen, als gleichsam in ihr die Gedächtnuß, und beständige Erinnerung dieses Geheimnuß zu erhalten. Dergleichen Gunst, und Gnaden seynd gleichsam kostbahre Pfand, und Angedencken, die, in dem sie innerlich in Besitz seynd, immerdar den Gemüth, und Verstandt Matery ihrer Unterhalten vorstellen, und dem Hertzen den Gegenwurff ihrer Lieb dargeben.

Frag. Was seynd für übernatürliche Gütter der dritten Gattung, die ihr die allerinneriste zu seyn gesagt habt?

Antw. Wir haben von diesen schon geredt in den sibenden Capitel des dritten Theil. Das seynd gewisse Würckungen in der Weesenheit der Seelen, und gleich wie göttliche Berührungen, durch welche sie mit JESU Christo so streng, und nahend vereiniget wird, und mit solchen Nachtruck der Menschheit, und Gottheit des vermenschten GOTT, daß einer solchen Seel gedüncke, sie seye eines mit ihm, wordurch sie ausser sich selber verzuckt wird. Die heilige Gertraud bekennet selbsten, sie habe an einen Fest-Tag der Reinigung unser lieben Frauen einen Theil von dieser Gnad gehabt; welches sie auch für die gröste Gnad gehalten, so sie jemahlen ihr gantzes Leben hindurch empfangen hat. Die Seel JESU Christi ist in ihrer Seel eingetruckt worden, wie ein Sigill (also erkläret sie sich selbsten) und von dieser

Zeit

Zeit an erhielte sie das Märck-Zeichen, und Ebenbild mit JESU Christo, so sie in ihr selbst empfandte. Dieses aber geschicht auf eine unbeschreibliche Weis, und Manier. Die geistgeheime Lehrer, die von dieser Sach handlen, sagen, daß die Seel durch die Berührung, die zum allerzärtisten, und subtilisten aus allen innerlichen Würckungen ist, eine Eintruckung, und gleichsam ein Märck-Zeichen JESU Christi, und der göttlichen Weesenheit empfange, und in dieser Gnad, wann es für gemeiniglich, oder öfters geschicht, bestehet der glückseelige Standt, den sie die geistliche Hochzeit nennen.

Alles was diese göttliche Vermählung betrifft, gehöret zu dieser dritten Gattung der übernatürlichen Güttern, und schliesset in sich ein so vil Gnaden, und himmlische Liebs-Bezeigungen, daß man auch diesen nur eingebildeten Stand glauben könnte, wann er auch nit hoch, und theur wäre bezeuget worden durch die Zeugnuß so viler grossen Heiligen,

und insonderheit der heiligen Brigittä. Ohne daß man es aber weithläuffiger, und stuckweis erzehle, solt allein genug seyn zu sagen, daß diese überschwenckliche Gnaden insgemein zu Theil werden den sehr erhebten Seelen. Solte man sich aber zu sagen unterstehen, wie es etliche in Brauch haben, daß hinter diesen allen nichts seye, als einfältige Gedancken, die von einigen lieblichen Anmuthungen herkommen: das wäre so vil geredt, als wann man einen Menschen, der alle Artzney-Mittel gebraucht hat, probiren wollte, daß dieses nichts anders seye gewesen, als ein leere Einbildung derselben. Die Würckungen der Gnad dieses Standts, von dem wir da reden, seynd so wesentlich, so empfindlich, so handgreifflich, daß kein Betrug könne dahinter seyn; und sie verursachen auch sonsten nit allein in der Seelen, sondern auch in den Leib so namhaffte Veränderungen, und Verstaltungen, daß sie so gar die Naturs-Art verkehren, und auf eine gantz ungemeine Weis das Geblüt erhützen.

hützen. Da man der heiligen Catharina von Genua zu Ader liesse, so kunte der, oder diejenige, die das Blat zum Blut auffangen hielte, dessen Hütz nit mehr erleyden, so siedend heiß ware es. Die hützige Gewalt der göttlichen Lieb, wormit der heilige Philippus Nerius entzündtet war, hat ihm zwey Rippen völlig erhebt, und von einander gerissen, zu seiner Erweitherung. Die heilige Magdalena von Pazzis, und andere Heilige mehr haben eben dergleichen Würckungen erfahren. Und wann dann dieses da Würckungen seynd der Gnad, die ihren Ursprung in den inneristen Theil der Seelen haben, und den Menschen glückseelig machen, so vil es im gegenwärtigen Leben seyn kan; solte man nit Fug, und Recht haben, sie unter die Zahl der herrlichsten und übernatürlichsten Güttern zu zählen.

* * *

Das sechste Capitel.

Von einigen verborgenen Vortheilen, und Beflüssenheiten, die einen in kurtzer Zeit, und gar bald zur Vollkommenheit anführen.

Frag. Was seynd dieses für Vorthel, und Beflüssenheiten?

Antw. Es seynd gewisse Mittel, die in ihrer Einfalt vil begreiffen. Man kans vergleichen jenen Fußsteigen, worauf man den Weeg kan abkürtzen (oder wie man pflegt zu sagen einer andern die Rüb umbgehen) und in einen halben Stund so weith kommen; als man sonst auf den ordinari Weeg in zwey Stundten nit erreichen kunte. Dieser Beflüssenheiten, und Vortheilen seynd in der Zahl sechs.

Frag. Was ist das erste für ein Vorthel?

Antw. Zum Vorsatz, daß man

ihm die Vollkommenheit schon vorgenommen, und gefasten Willen habe darum sich zu bemühen, und zu bearbeithen, so bestehet er in dem, daß man sich erhalte in festen, und angenommenen Entschluß alles zu meyden, so in mindisten auf der gantzen Welt seinen Vorhaben könnte schaden, alles, wodurch man in die kleiniste Unvollkommenheit könnte gerathen; alles, was mit dem göttlichen Will nit vollkommentlich übereins kommet. Dergleichen Gelegenheiten seynd in der Menge, und werden darinnen jene leicht überwundten, die nit äusseriste Obacht geben, damit sie selbige fliehen, so bald sie vorfallen. Also ermahnet uns der heilige Vincentius Ferrerius in seiner Verfassung von den geistlichen Leben. Fliehe, was dir am mindisten eine Gelegenheit zur Unvollkommenheit gibt, als wie den Teufel selbsten. Das sich aber nit zu verstehen gibt: von denen Persohnen, mit denen man reden, handlen, und wandlen muß; auch nit von denen Geschäfften, die unser Standt erfordert, oder von denen Ge-

Gelegenheiten, die uns unser Schuldigkeit, und Ambts halber an die Handt gehen: sondern von allen andern, die man fliehen, oder meyden solte, so bald man sich darinn einer Gefahr gewahr nimbt. Wer ihm das Gesatz dieser Wachtsamkeit gesetzet hat, und selbiges beständig in acht nimbt, der kan sagen, daß er das geheime Grüffel bald zur Vollkommenheit zu gelangen, und kurtz umb alle Beschwernussen, die andere weith zuruck halten, und den Weeg verlängern, abzuschneiden gefundten habe.

Frag. Was ist das andere für eine Beflüssenheit?

Antw. Daß man sich nit begnüge mit allgemeinen Entschluß, und guten Willen; der ihm überhaupts vornimbt alles Gutts zu thun, so vil man könne; sondern insonderheit sich befleisse zu verbessern dieses, und jenes Laster, oder Untugend: zum Exempel, zu streitten wider das menschliche Auffsehen, dem Gemüth allerhand unnütze Ding abschneiden, und

ausschlagen, dapfer widerstehen der Unmäßigkeit der Zungen, das ist der zu vilen Geschwätzigkeit. Man kan den guten, und kräfftigen Willen nit besser an Tag geben, als wann man sich auf dergleichen Ding insonderheit begibt: Zu dem, daß man wohl könne versichert seyn, daß man nit umbsonst arbeithe, und eben darum namhafften Fortgang mache. Von Erlangung, oder Erwerbung der Tugend kan eben das gesagt werden, was wir gesagt haben von den Streitt wider die Laster. Man muß sie eine nach der andern vornemmen, und sich darauf begeben: Zum Exempel, auf die Versammlung, oder auf die gäntzliche Ergebung in den Willen GOTTES. Man wird diese Art, und Weis zu wandern nit lang können behalten, daß man nit zugleich findten werde, etwas namhaffts zugenommen zu haben: und das nennen wir ein geheimes Grüffel, und Beflüssenheit, weilen es wenig gibt, welche den Nutzen dieser Ubung erkennen, und unter denen, die es erkennen,

nen, noch weniger, die das Hertz haben, in selbiger auszutauren.

Frag. Was ist das dritte für ein Grüffel, und Beflüssenheit?

Antw. Die kleiniste Ding hoch in acht nemmen, es sey hernach im Guten, oder im Bösen: denen mindisten Fehlern starck widerstehen; in seiner Einbildung die kleiniste Unvollkommenheiten vilmehr vergrössern, als für geringe Mängel halten, die nit vil nach sich zühen. Dieses ware die Lehr des andächtigen Berchman aus der Gesellschafft JESU. Es ist billich, und recht, sagte er, daß man die kleiniste Fehler abzubüssen, die gröste Bussen verrichte: Pro parvis defectibus, magnas agere pœnitentias decet. Eben also ist es mit der Ubung des Guten: man solt nichts versaumen, was man für GOTT thun kan, es scheinet hernach so schlecht, und gering zu seyn, als es wolle: und man muß dafür halten, daß die kleiniste Tugends-Ubung, die Treu in Erfüllung der mindisten Schuldigkeit, und in mindisten auch

sich abzutödten eine edliste, und nutzlichiste Ubung seye. Der also beschaffen, macht in kurtzer Zeit, und mit leichter Mühe grossen Grund in der Tugend, und geistlichen Reichthumen.

Frag. Was ist das vierdte für ein Fleiß?

Antw. Einen guten, verständigen Anweiser erküsen, und seinen Erleichtungen sich mit aller Aufrichtigkeit ergeben. Nach gutachten des heiligen Vincentii Ferrerii ist kein kürtzerer, noch sicherer Weeg zu all erdencklichen Tugend, und Vollkommenheit zu gelangen: Und wir sehen aus Erfahrenheit, daß die, welche sich also gantz, und gar eines andern Anleuthung übergeben, in gar kurtzer Zeit das auswürcken, was andere in vilen Jahren nit zuwegen können bringen. Weilen es aber auch da wenig gibt, die dieses Mittel ergreiffen, also kan man mehrmahlen sagen, daß es ein geheimes Mittel, und verborgner Grüffel seye. Wir haben von dieser Matery schon gehandelt

delt in den dritten Capitel des vierdten Theils.

Frag. Was ist die fünffte Beflüssenheit für eine?

Antw. Eine sonderbahre Andacht zu der seeligsten Jungfrauen, und Mutter GOTTES, wie auch zu den heiligen Ertz-Vater Joseph. Die Erfahrnuß aller deren, die ihre Zuflucht bey ihrer Fürbitt gesucht haben, gibt uns die Prob, daß es gleichsam ein verborgner Schatz seye, wo die gröste Reichthumen hergenommen werden. Von der Andacht zur Mutter GOttes haben wir schon anderwärtig geredt. Was man aber dem heiligen Joseph zu thun für rathsam haben solt, bestehet meistens in diesen, daß man ihm selbst grosse Einbildung, und Hochschäzung von seinen Verdiensten machen solt, grosse Vertrauen haben auf seine Gütte, und zartiste Lieb tragen gegen seiner heiligen Persohn.

Frag. Wo nemmet ihr die Proben her von den Verdiensten des heiligen Vatter Joseph?

Antw. Von seiner Qualität, und Eigenschafft als eines Gespons der seeligisten Jungfrauen, und Vormunthen, beynebens aber auch wahrhafften Nähr-Vatter JESU Christi. Dann obwohlen er an der Geburt des wahren Meßiæ keinen Theil gehabt, so hat er doch über ihn alles Recht eines Vatters gehabt, da ihme oblage selbigen zu ernähren, und aufzuziehen, welches alles in ihm grosse Naturs-Gaben, Eigenschafften, und herrliche Tugenden erforderte. GOTT hat ihn erküsen, (sagt der heilige Bernardus) einen Nähr-Vatter zu seyn seiner heiligen Menschheit; zu dienen als eine Stützen, und Behilff seiner Mutter; und auf Erden als seyn eintziger geheimer Diener, und Mithelffer in Vollziehung des unerhört grossen Vorhaben der menschlichen Erlösung. Was für Tugenden wurden nit erfodert zu solchen Dienst? Was für Bescheidenheit, und Weißheit auszuführen das allergröste Geschäfft von der gantzen Welt, wo es umb weniger nit zu thun war, als umb das Leben JESU Christi, und

der

der seeligsten Jungfrauen Mariä der Mutter GOTTES? die ihm, was das äusserliche belanget, unterworffen, und anvertrauet waren? was für Reinigkeit, und Getreu zugleich zur gemeinschafftlichen Beywohnung mit dieser heiligisten Jungfrauen, dero Gespons er war? u. jedoch sie beständig zu erkennen für ein anvertrautes Gut, dessen er nur Obsicht zu haben bestellet war.

Und was über das noch vil thut zur Prob der Vortrefflichkeit seiner Verdiensten, seynd die sonderbahre Gnaden, und Freyheiten, die er gehabt. Die erste zwar, daß er gewohnet hat in Gesellschafft zweyer Persohnen, deren Gegenwart im Himmel die Freud, und Glory der Engel selbsten verursachet. Die andere, daß er JESUM, und Mariam als einen Gegenwurff seiner zartisten Andacht stätts vor Augen gehabt, das ist, zweyer Persohnen, die er von Natur schon inniglich liebte. Worin seine höchste Glückseeligkeit; weilen, obwohlen er sie liebte mit der reinigi-

sten Lieb, und aus Urgrund der Gnad, so kame ihm doch auch über die Massen süsse, und lieblich vor, sie zu lieben, wie ein Vatter seinen Sohn, und wie ein Bräutigam seine Gespons; zu dem daß er sie beständig vor Augen sahe; daß sonst keiner, als er allein von seiner Andachts-Gegenwurff jemahl sagen, oder haben hat können. Die dritte ist, daß er die Gnad gehabt in den liebreichen Armen JESU, und Mariä zu sterben. Und weilen der Todt nichts anders ist als eine Abreise von dem Zeitlichen in die Ewigkeit, so kan man sagen, daß diese Gnad, und Gunst, die er insonderheit hat, alle andere in sich begreiffe, und alleinig seine Glückseeligkeit, und Verdienst nach Gnügen beweise, weilen sie in ihm ein heiliges Leben, durch einen heiligisten Todt crönete, und beschliessete.

Frag. Auf was gründtet sich das Vertrauen, so wir zu diesen grossen Heiligen sollen tragen?

Antw.

Antw. In Erfahrnuß einer unzahlbahren Menge Leuth, denen er mächtig geholffen, und die seiner Fürbitt ihre vortreffliche Vollkommenheit, zu welcher sie durch ihn gelanget, schuldig seynd.

Frag. Durch was verdienet er unser Zartigkeit der Lieb?

Antw. Durch die Würde seiner Heiligkeit, die sehr lieblich, und anmuthig ist. Es ist hart in Obacht zu nemmen, was er für innerliche Gemeinschafften mit JESU Christo, und der seeligisten Jungfrauen Maria gehabt habe: was für wundersame Freundlichkeit sie gegen ihm, und seinen geleisten Diensten erzeiget haben, ohne daß man ihm, und zwar mit aller Zartigkeit lieben müsse.

Frag. Mit was für heiligen Ubungen kan man den heiligen Joseph verehren?

Antw. In dem, daß man ihn oft anruffe, in Nöthen seine Zuflucht zu ihn nemme, und auf Betrachtung seiner

seiner Tugenden, und was sich mit ihm Zeit seines Lebens zugetragen, sich embsig begebe. Alles, was diesen grossen Heiligen belanget, kan ausgetheilet, und auf diese Haupt-Puncten bezogen werden, nemlich auf seine Geburt, seine Vermählung mit der seeligisten Jungfrauen, seine beständige Treu, und treue Beständigkeit in Uberstehung der harten Prob, in welche ihm gesetzet hat die Schwangerschafft seiner Gespons, die Ermüthung, die er ausgestanden in der Flucht in Egypten, sein Schmertzen, und Traurigkeit, als das Kind JESUS gantzer drey Tag verlohren blib, und seinen glückseeligisten Todt: welchen beygefügt kan werden, seine bäldiste Auferstehung; zumahlen gar glaubwürdig ist, daß er in der Zahl derjenigen wird gewesen seyn, die nach den Todt JESU Christi auferstanden seynd.

Frag. Was ist die sechste Beflüssenheit für eine?

Antw. Es ist die Ubung der gäntzlichen

lichen Ergebung in den Willen GOTTES, die in dem bestehet, daß man thue, was GOTT will, wie er will, und weilen er will, und keine andere Beweg-Ursachen nemme, als ihn zu befridigen. Wir haben von dieser Ubung an mehr Orthen geredt: bevoderist aber im andern Capitel des dritten Theil. Nach Erachtung der Heiligen ist im geistlichen Leben nichts nutzlichers, und herrlichers. Das ist ein wunderbahrliches Geheimnuß. Der es gefundten, und weiß zu brauchen, wird gar bald zur göttlichen Vereinigung gelangen.

In die Zahl deren Beflüssenheiten, die zur Vollkommenheit verhelffen, kan auch gezehlet werden, was wir von der Lieb zum Creutz, und Leyden gesagt haben am letzten Capitel des vierten Theil. Das Creutz erwöhlen, umb das Creutz sich bewerben, das ist, ohne Creutz, und Leyden nit leben können, sein Freud in Schmertzen suchen, seyn Glory in Verachtung, sein Reichthum in der

Armuth: das ist, ohne alle Widerred ein grosses Geheimnuß in den geistlichen Leben, ein unerschöpflicher Abgrund der Verdiensten, und ein unfählbares Mittel beständtigen Fortgang zu machen. Es ist gar kein Vergleich zu machen zwischen denen Persohnen, die in diesen Standt der Beschaffenheit seynd, und denen, die nit also beschaffen seynd.

Das siebende Capitel.

Von etlichen Puncten des Eyfers, die einer Seelen, welche zur Vollkommenheit gelangen will, höchst nothwendig seynd.

Frag. Was verstehet ihr durch den Eyfer?

Antw. Die Hütz, Begierd, und Hurtigkeit einer Seelen denen Bewegungen des heiligen Geists zu folgen, und

und unermüthet auf das Vollkommniste zu tringen. Nun aber, so gibt es sechs Haupt-Puncten, in denen dieser Eyfer soll geübet werden.

Frag. Was ist der erste für einer?

Antw. Das ist eine beständige Obsorg sich in Versammlung, und im Geist des Gebetts zu erhalten: nichts zuzulassen, so diese heilige Vorbereuthung, und Standts-Beschaffenheit könnte schwächen; und selbe ohne Unterlaß zu erneuren; ohne daß man sich mit dem begnüge, wie es die Laue, und Unvollkommene machen, die sich zu gewissen Zeiten versammlen, aber gleich widerumb in die vorige Ausgelassenheit, und Zerstråuung gerathen. Man muß vil mehr eine beständige, und so zu sagen, angebohrne Obacht haben auf die Gegenwarth GOTTES, und auf alles, was zu den geistlichen Fortgang etwas beytragen kan. Damit man sich also verhalte, wie es im Evangelio geschriben stehet: Man soll allzeit betten, und niemahls aufhören. Luc. 18. v. 1.
Diese

Diese Ubung erfordert, daß man wohl acht gebe auf die Bewegungen der Gnad, selbige in allen folge, und eine unaufhebliche Schuldigkeit sich mache von dieser genauisten Wachtsamkeit; also zwar; daß; wann man aus menschlicher Gebrechlichkeit, sich ein wenig zu vil in das äusserliche hat ausgegossen; man gleich am ersten getreulich in Gebett widerumb seine Zuflucht nemme; oder wenigist das Gemüth zu GOTT erhebe; in seine vorige Versammlung wider umzukehren. Diese Hütz, und Beflüssenheit der Seelen wird mit recht- und billichen Titel der Eyfer genennet.

Frag. Was ist das andere für ein Püncten des Eyfers?

Antw. Es betrifft die Abtödtung, die beständig, und in allen Dingen seyn muß, wann man anderst wahrhafftig verlangt im Geist zuzunemmen: das ist, daß man allzeit muß auf der Warth stehen, daß man keine Gelegenheit sich selbst zuüberwinden, denen sünnlichen Ergötzlichkeiten, und natürlichen Neigungen abzusagen,

zusagen, vorbeystreichen lasse; wie es jener heiliger Ordens-Mann aus der Gesellschafft JESU gemacht hat, der mit Wahrheit hat sagen können; daß, seithero er sich GOtt ergeben, er niemahlen ermanglet habe in seiner Abtödtung getreu zuverbleiben, wann sich die Gelegenheit ereignet hat. Ubrigens manglet es auch dergleichen eyfrigen Leuthen an allerhand Gelegenheiten nit, zumahlen sie sich selbst darauf begeben, solche in den gemeinisten Ubungen, und Verrichtungen ihres Lebens zu suchen, als wie beym Essen, im Schlaff, in Gesellschafft, oder Gespräch, allwo sie gar wohl wissen der Nothwendigkeit genug zuthun, ohne allen Vergnügen der Natur. Und man kan sagen, diese beständige Abtödtung seye ihnen nöthig, mit beständiger Nahrung das Feur der göttlichen Lieb zu erhalten.

Frag. Was ist der dritte für ein Puncten?

Antw. Er bestehet in dem, daß man hützig, und begirig nach der

Buß trachte, und keinen eintzigen Tag vorbey gehen lasse, ohne Casteyung, und Bezüchtiguug seines Leibs. Die, welche ein wahrhafftig eyfriges Leben führen, geisseln sich alle Tag, oder gebrauchen etwas anders zur Abtödtung, und Bestraffung ihres Leibs, sich also zu versichern ihres guten Willens, und unermütheten Wachtbarkeit auf den Weeg der Vollkommenheit zuzunemmen. Diese Weis zu leben nöthiget den HErrn sie mit Gnaden zu überhäuffen.

Frag. Welches ist der vierdte Puncten.

Antw. Das ist ein hertzhaffte Entschliessung allen seinen Schuldigkeiten genug zu thun, den kleinisten, so wohl, als den grösten, und in keiner zuermanglen, unter waserley Vorwandt es seyn möchte. Man muß nach vilen Jahren mit Wahrheit sagen können, daß man nichts vernachläßiget, was im̃er vorgeschriben ist. Dieser Punct gehet insonderheit jene an, die in einer Gemeinde

meinde leben. Sie müssen ihnen nit anderst einbilden, als daß ihre Regeln, und Ordens-Satzungen ihnen den Willen GOTTES erklären, ihnen den Weeg zur Vollkommenheit ausstecken; und müssens für ein Haupt-Werck haben, selbige unsträfflich zu beobachten, eben auch so gar, wann sie darzu unter einer Sünd nit verbundten seynd.

Frag. Was ist der fünffte für ein Punct?

Antw. Ihme selbst eine Gewohnheit machen allzeit von GOTT zu reden, oder von dem, was seinen Dienst, und Zunam in der Tugend belanget. Diese Ubung hilfft vil zu Vermehrung des Eyfers, dessen sie eine Würckung ist. Nemmens auch die nach ihrer Vollkommenheit eyfrige Leuth hoch in acht, und sie können nit fassen, wie man ein Gespräch könne anstellen, dessen nit die meiste Matery, und Unterhalt GOTT seye; weilen sie

darfür halten, sie seyen schädlich, und daß die Seel nichts als Verdruß, und Lauigkeit im Geist darvon trage.

Frag. Was ist endlich der sechste für ein Puncten des Eyfers?

Antw. Es ist ein fester, und beständiger Entschluß sich auf gute Werck zu begeben, und von fruhe Morgen biß Abends spath auf nichts zugedencken, als was die Ehr GOTTES, des Nächsten Heyl, und sein eigne Vollkommenheit beförderen könne: wie sich halt auf einen getreuen Diener gebühret, der ihme das Geschäfft seines Herrn zu Hertzen gehen last, und deme anderer Geschäfft keine Sorg geben. In dieser Gemüths-Beschaffenheit thut man nichts, man schnauffet, so zu sagen, um nichts, als umb Werck der Gottseeligkeit, der Lieb, und Abtödtung, ohne daß man auf etwas gedencken könne,

ne, wo die Ehr, und Vorzug GOTTES nit einfindtig ist.

Durch diesen Eyfer erhaltet, und vermehret sich das Feur der göttlichen Lieb, daß wir in gewissen Persohnen haben hervor strahlen gesehen, die ihnen fest vorgenommen, und sich verbundten haben in allen Sachen die grössere Ehr, und Glory GOTTES zu suchen. Das ist das eintzige Ziel, und End, das ihm der heilige Ignatius hat vorgenommen: Die heilige Mutter Theresia, und vil andere nach ihr haben dessenthalben gar ein sonderliches Gelübt gemacht, und selbes mit so grosser Freud, also getreu, und beständi, gehalten. Welche aus Erfahrenheit nit wissen, was die Lieb GOTTES könne, und vermöge, werden ihnen einbilden, dieses wäre nichts anders als ein Ursprung des Bezwang und grosser Peinlichkeit des Geists; die aber mit dergleichen sich verbun-

dten haben an statt daß sie un-
terligen wären, habens in Ge-
genspüll daran eine Stützen, und
Beyhilff, und in allen Peinlig-
keiten dieses Lebens wun-
derliche Versüssung
gefundten.

Geistreiche Christen-Lehr.

Sechster Theil.

Worin gehandelt wird von unterschidlichen Mitteln zur Beförderung des Heyls allerhandt Standts-Persohnen.

Das erste Capitel.

Von dem Apostolischen Leben.

Frag. Was für Stuck machen hauptsächlich, und eigentlich den Standt eines Apostolischen Leben aus?

Antw. Es seyn deren drey: Als das Gebett, die Buß, und Eyfer.

Frag. Aus was für einen Grund saget ihr, das Gebett für die Apostolische Leuth nothwendig zu seyn?

Antw. Aus diesen, weilen sich die heilige Apostel mit sonderlichen Fleiß darauf begeben haben, und aus diesen Ursprung ihre Stärck, und Kräfften hergenommen, deren sie nöthig hatten ihr Apostel-Ambt zu vollziehen. JESUS Christus ihr göttliches Vormuster begabe sich in die Wüsten, oder auf Berg ebenfalls zum Gebett. Wir haben vom heiligen Apostel Petro gelehrnet, was massen die ersten Jünger dem Exempel ihres Lehrmeister nachgefolgt seyen: Was uns belangt (sagt er) wollen wir inständig dem Gebett, und Ausbreittung des Wort obligen. Von dem heiligen Bartholomäo wird gesagt, daß er des Tags hundertmahl, und in der Nacht hundertmahl zum betten nidergeknüet seye. Und von dem heiligen Jacobo, daß die Haut seiner Kniescheiben durch das langwürige Gebett so verhartet seye worden, wie eines Camel. Ein heiliger

Act. Ap. 6, v. 4.

heiliger Basilius, Chrysostomus, Hieronymus, und andere heilige Männer, die nach den heiligen Aposteln seynd kommen, und ihren Apostolischen Geist geerbet haben, haben ihr Zuflucht gehabt in der Einsamkeit, und sich zu langwürige Ubung des Gebetts bereuthet, damit sie hernach zum Heyl der Seelen nutzlich arbeithen könnten.

Frag. Was muß das Gebett eines Apostolischen Mann für Eigenschafften haben?

Antw. Es muß ein hohes, eyfrig- und beständiges Gebett seyn.

Frag. Was macht das Gebett hoch?

Antw. Der reine, und lebendige Glauben als dessen Grund, und Fundament, und der das Gemüth über alle erschaffene Ding hoch erhebt. Welches sich auf einen Menschen, der auf Erden also leben solt, als wann er schon ein Himmels-Burger wäre, trefflich wohl schicket.

Frag. In wem bestehet der Eyfer dieses Gebetts?

Antw. In dem, daß es von einen inbrünstigen, und in der göttlichen Lieb entzündten Hertzen herkomme. Dieses ist im heiligen Francisco Xaverio vermercket worden. Man sagte, daß, wann er das Gebet anfangete, zu einen jeden Wort, das er aussprache, Flammen aus seinen Mund hervorschlugen.

Frag. Warum nennet ihr es beständig, oder immerwehrend?

Antw. Damit zuverstehen zugeben, weilen es beständig muß dauren, und ein Apostel alle Zeit auf das Gebett muß anwendten, wann er nit durch seine Ambts-Verrichtungen darvon verhindert ist. Der heilige Dominicus sahe die Kirch für seine gewöhnliche Wohnung an. Er begabe sich oft dahin, und brachte alldorten gantze Nächt zu. Der heilige Xaverius, nach dem er den gantzen Tag hindurch gearbeith hatte, begabe er sich allein in eine Kirchen, umb alldort die Nacht zu vertreiben, die er austheilete in das Gebett, und einen wenigen Schlaff, worzu er

sich

sich bedienete der Altar Staffeln. Der heilige Ignatius hat denen Geistlichen seiner Gesellschafft keine gewisse Zeit zum Gebett vorgeschriben, ihnen zu verstehen zu geben, daß sie darzu solten alle Zeit anwenden, die sie übrig hätten, nach verrichten ihren Ambts-Schuldigkeiten. Und da er von den Oberen redete, sagte er, ihr Gebett, und heilige Begirden seyen wie zwey Achslen, mit welchen sie die Behausung der Gemeinde, die ihnen ist anvertrauet, unterstützen, und erhalten müssen; gemäß deme, was der heilige Gregorius sagt: von denen, die denen Clöstern vorstehen, daß, gleichwie sie vermög ihres Ambts verbundten seynd die erste in Werck zu seyn, auch andere darzu zubewegen, also sollen sie auch am meisten, und zum fleißigisten ergeben seyn der Beschauligkeit.

Frag. Aus was Ursach saget ihr, die Buß seye ein Theil des Apostolischen Leben?

Antw. Weilen alle Apostolische Männer grosse Buß-Würcker seynd gewe-

gewesen. Der heilige Johannes der Tauffer hatte in seiner Strengheit was besonderes, und bereuthete den Weeg des HERRN mit selbst eigner Würckung der Buß, die er andern predigte. JESUS Christus der nach seinen Vorlauffer ebenfalls dieselbe geprediget, hat auch seine Predigen mit seinen Exempel, und Beyspüll bekräfftiget, vermög seiner strengen Fasten in der Wüsten, und langen Gebett. Alle Heilige, die des Apostolischen Geist seynd theilhafftig worden, haben eben diese Art zu leben gehalten; und bevoderist die Ordens-Stiffter: sie haben alle ihre Orden, und Clöster gegründtet auf den Strengheiten, oder strenger, und langwüriger Arbeit für das Heyl des Nächsten, die wahrhafftig nit minder ein sehr harte Buß seynd. Und darumen hat der Stiffter der Gesellschafft JESU seinen geistlichen Ordens-Genossen keine äusserliche Buß-Werck vorgeschriben, u. verordnet: weilen er aber gescheiter Weis ihnen solche nit vorschreiben kunte, hat er es ihnen frey lassen, so vil sie würcken

cken wolten, doch mit Rath, und Vorwissen ihres Beicht-Vatters.

Frag. Was wird unter den Eyfer verstandten, der auch einen Theil des Apostolischen Leben solte ausmachen, und wie ist er zu üben?

Antw. Das ist ein hützige Begird die Ehr GOTTES zu befördern, mit Beyhilff zu dem Heyl der Seelen. Eine Begird, mit welcher die Apostolische Männer gantz seynd entzündtet gewesen. Dieser Eyfer der Ehr GOTTES und des Seelen Heyl suchet allerhand unterschidliche Mittel auf: die hauptsächlich seynd, mit Rath, und That an die Hand gehen; Beicht hören, und predigen.

Frag. Was verstehet ihr durch das mit Rath, und That an die Handt gehen?

Antw. Ich verstehe darunter, was der heilige Paulus hat verstandten, da er zu denen Christglaubigen gesagt: Ich hab nit unterlassen Tag, und Nacht *Act. Ap. 20. v. 31.*
euch zu ermahnen, einen jeden insonder-
heit

heit mit Zähren bittend. Das ist, daß ein Apostel ins gemeiniglich sich begeben solte auf solche Gespräch, welche die Seelen zur Tugend anmuthen, sowohl mit unterweisen, als untersagen, und mit Trost-Ertheilung, so fern sie es nöthig haben. Er hat allzeit Macht, und Authorität genug andere zu unterweisen in denen freundtlichen Gesprächen, die sie mit ihme haben; und er soll keine Gelegenheit vorbeystreichen lassen, ihnen das wenigist zu lehren, was sie in Glaubens-Sachen, und gutten Sitten zu wissen notwendig haben. Er soll auch zu weilen, wann es ihm GOTT eingibt, und die bruderliche Lieb, und Christliche Klugheit solches zulassen, mit einer heilig mäßigen Freyheit diejenige bestraffen, die vor ihm Ubels thun: gemäß dem Gebott des heiligen Pauli: Straffet, bittet, trohet. Und lasset das Laster nit überhand nemmen durch ein laues Stillschweigen, wann es Zeit ist zu reden. Und gleichwie die Welt voll ist der betrangten Leuthen, die etwan Schaden leyden an Güttern, Kranck-

2. ad Timoth. 4. v. 2.

Kranckheiten, Widerreden, und Verfolgungen von seith der Menschen; also gebühret sich auf einen Apostolischen Mann nichts bessers, als auch andere des göttlichen Trost, dessen er innerlich selbst voll seyn muß, theilhafftig zumachen. Wie der heilige Paulus sagt: Auf daß wir selbst auch diejenige trösten können, welche in allerhand Betrangnuß seynd, durch die Ermahnungen, durch welche auch wir von GOTT erinnert werden. 2. ad Cor. 1. v. 4.

Frag. Wie muß man denen Seelen verhilfflich seyn in der Beicht?

Antw. Erstlich, und vor allen muß man sich auf das begeben, daß man ihnen einrathe, ihrer Schuldigkeit aufs genauiste nachzukommen, da man ihnen die Beschwernuß ihre Sünden zuerklären versüsset, Beweg-Ursachen der Reu, und Leyd vortraget, ihnen verhilfflich ist zu einen ernstlichen Entschluß sich zu bessern, und sie aufmunthert zur Buß-Würckung. Zum andern muß man ihnen gantz sanfft, und liebreich

zu-

zureden, und zwar mit einer wahrhafften vätterlichen Lieb. Dann gleichwie dem Prediger zustehet die Laster namhafft zu bestraffen; also stehet auch einen Beicht-Vatter mit denen Sündern gemächlich, und sanfftmüthig zu verfahren, und alle Zartigkeit der Lieb anzuwenden, damit man selbige GOTT gewinne. Zum dritten muß man sich mit dem nit befridigen, daß man sie mit Gedult anhöre, weißlich, und bescheidentlich frage, und von ihren Sünden ledig spreche: Sondern man soll auch einige heylsame Ermahnungen, etliche kurtze, und kräfftige Unterweisungen hinzu thun, welche dem Beicht-Kind zu einer Regel seines fernern Lebens-Wandel dienen können, nach Maas nemlich der Schuldigkeit seines Standts.

Frag. Wie muß man sich des predigen bedienen denen Seelen zu helffen?

Antw. Wir haben diese Matery ein wenig berühret in den sibenden Capitel des dritten Theil. Dahero

hero wollen wir hier nur mit wenig Worten melden, was massen die, welche das Wort GOTTES vortragen, die Weis, und Manier JEsU Christi, der Aposteln, und anderer Heiligen, die das Predig-Ambt haben vertretten, sollen folgen. Diese heilige, und grosse Männer haben sich nit vil angenommen umb lange Vorlauff, und Eingang, sondern gleich Anfangs zur Sach gethan. Sie trugen ihren Zuhörern Anfangs gleich das wichtigiste vor, und das am meisten zur Sach dienete, von dem sie handlen wolten: und verzöhreten die Zeit nit unnütz mit subtilen Gedancken, und Wort-Spützfindigkeiten; die der Zuhörern Ohren nur müth, und Vertruß machen kunten, weilen der mehrer Theil der Christen dergleichen hohen Gedancken nit vil geneigt seynd; sondern sich nur mit dem vergnügen lassen, was zur ihrer Seelen-Heyl; und ohne dem solche Spützfindigkeiten nichts nutzen zur Vermittlung ihrer geistlichen Nöthen.

Zum Exempel an den Sonntag Sexagesimä genannt, aus Gelegenheit der Gleichnuß des Sammen; anstatt, daß man (wie es vil in Brauch haben) vil Ausöcklungen machete über die Weis, und Manier, wie das Wort GOTTES von der Schoß seines himmlischen Vatters seye ausgangen, in die Welt zukommen, warumb solt man sich nit gleich Anfangs an den Sünn, und Verstand der von Christo JESU gesetzten Gleichnuß halten, und mit diesen vermenschten GOTT die Austheilung machen in drey Gattung der Menschen, die das Wort GOTTES anhören? deren einige wegen ihrer freywilligen Zersträung, und Ausschweiffigkeit gleich seynd einer Land-Strassen, die allen vorbey reisenden offen stehet: die andere einer felsichten Erden, weilen sie keine Sorg tragen die göttliche Einflüß von den Himmel über sich durch das Gebett herab zu zühen; uud die dritte einen Feld voller Dorn, welche die Sorgen, die Reichthumen, und Wollüsten des zeitlichen Leben vor-

stellen,

ellen, und das Wort GOTTES
leich widerumb erstücken? aus die-
n dreyen Evangelischen Wahrhei-
en, also bekräfftiget mit Bewegun-
en, die das Hertz erzarten, hat man
Matery genug eine sehr nutzliche Pre-
ig zu machen.

Also waren beschaffen die Predigen,
nd Gespräch unsers HERRN,
einer Jünger, und andern Heiligen,
hrer Nachfolgeren, auf dero Bear-
eithung, und Predig-Ambt der
Himmel seinen Seegen in Uberfluß
at ausgegossen. Unter dieser
ahl ist zu nemmen der heilige Chry-
sostomus unter den ersten Kirchen-
Vättern; und unter denen deren letz-
ern Zeiten der heilige Vincentius Ferre-
us, auf welcher beyder predigen
wunderbahrliche Früchten, und Aus-
würckungen erfolget seynd. Diese
rosse, und hocherleichte Männer ha-
en sich Anfangs gleich begeben auf
ie wichtige Puncten der Wahrheit,
ie auf die Würckung, und Ubung
er Tugend zühleten; an statt daß
il der Prediger sich befridigen,

wann sie selbige denen Zuhörern nur oben dahin, und kurtzum andeuthen, als Frucht, die sie aus der Predig solten nemmen; oder bisweilen gar erst zuletzt der Predig ein wenig davon melden, nachdem sie die Gemüther schon ermüthet haben mit ihren truckenen, und oftermahls wenig nutzlichen Spützfindigkeiten.

Das andere Capitel.

Von der Anweisung der Jugend.

Frag. Was ist in Obacht zunemmen in Anweisung der Jugend?

Antw. Man muß sich vor das Haupt-Züll, und End vornemmen, sie zu allen Guten anzutreiben, und von allen Bösen abzuhalten: welches unterschidlichen Fleiß, und Sorg braucht, nach unterschid deren Alter. Das erste ist die noch zartiste Jugend, oder

oder Kindheit vilmehr von vierdten biß auf das achte Jahr. Das andere halt in sich, und betrifft die überige Jugend bis auf funffzehen, oder sechszehen Jahr, nach dem halt die Vernunft sich anfangt hervor zu thun, und gebrauchen zu lassen. Das dritte begreifft in sich die von sechszehen biß auf zwantzig Jahr, wo die Vernunft sich verstärcket, und vollkommen wird.

Frag. Was erfordert für Sorg, und Fleiß die Auferziehung der Kinder in den ersten Alter, das ist, von vier bis acht Jahren?

Antw. Da ist die Zeit, daß man ihnen eintrucke die Fundament, und erste Grund-Sätz der Tugend, zu welchen vil Geschicklichkeit, und Gedultd erfordert wird. Zu mahlen sie in einen so zarten Alter noch nit fähig seynd andern Bewegungen als der Natur zu folgen; also muß man äusseristen Fleiß anwendten ihre aufsteigende Neigungen alsobald auf das Gute zu lencken, und zu verhindern,

 daß

daß ihre eigne Anmuthung, oder das böse Exempel sie nit zu lasterhafft- und sträfflichen Gewohnheiten zühe. Von diesen denen Kindern hinterlaßnen bösen Exempeln redet unser HERR, und Heyland, da er sagt:
Luc. 17. v. 2. Es wäre vil besser (für einen Menschen) daß man ihn ins Meer würffe, als daß er diesen Kleinen Aergernuß gebe. Man muß sich wohl in acht nemmen, daß man, unter den Vorwandt, als wären sie noch keiner Sünd fähig, ihnen nichts zulasse, das wider das Gesatz GOTTES, oder die gesundte Vernunfft ist. Jene, zum Exempel, welche die Kinder zu stillen, dergleichen thun, als wolten sie an denen Rach nemmen, die ihnen leyds gethan, ärgeren selbige wahrhafftig; weilen sie hierdurch gut heissen, und mithin in ihnen auch stärcken die natürliche Neigung, die alle Menschen haben, sich zu rechnen. Die, welche ihnen allerhand Eitelkeit vormachen, und ihr noch junges, und zartes Gemüth mit allerley Einbildungen künftigen Hochheiten, und Ansehen, worinn sie dermahleneins

seyn

seyn werden in der Welt, schaden ihnen über die massen vil: weilen sie ihnen die Hoffarth, und fruhzeitigen Hochmuth gleichsam einblasen, welchen hernach in erwachsnen Alter ihnen zu benemmen gar vil Mühe kostet, wann er zugleich mit den Menschen anfanget zu wachsen schon von den zarten, und jungen Jahren her.

Aus diesen kan man erachten, wie sträfflich jene Vätter, und Mütter handlen, die ihren Kindern nichts als Weißheit der Welt, und eignen Lieb anhängen, und verkauffen; oder die, wann sie sehen, daß sie zum Guten geneigt, gar zu überflüßig ins Gesicht loben wegen ihren glückseeligen Neigungen, und guter Naturs-Art, oder die da geduldten, daß ihre junge Töchter nit gar ehrlich bedecket seyen. Die wahrhafft, und gut Christliche Eltern wissen gar wohl das rechte Mittel zu halten, und ihren Kindern so wohl ein Abscheuen zu machen von allen eytlen Kleider-Pracht, Hochmuth, und Uppigkeit, als auch nit zu unterlassen, ihnen

Unterricht zu geben, sie aufzumunt- theren, zu trösten, und ihren Gemüth eine auferbauliche Hochachtung einzubindten.

Frag. Was muß man für Fleiß, und Sorg anwenden die Kinder zu erzü- hen, von den achten bis auf die sechszehen Jahr?

Antw. Hauptsächlich seynd hier drey zu beobachten.

Frag. Was ist das erste?

Antw. Daß man mit diesen jungen Gemütheren umbgehe mit aller Sanfftmuth, ihnen eine Lieb zum Gutten einzuflössen, zu welchen man sie will geneigt machen. Zu diesen ist nothwendig, daß man ihnen zur Zeiten zulasse eine ehrbare Freyheit zu thun, was sie wollen, ausser daß man ihnen niemahls was böses, und sträffliches hinsehe; und allzeit in acht nemme, ihnen allzeit kräfftig zu widerstehen in dem, was sie wider die rechte Vernunft wüntschen, und verlangen. Vor allen ligt vil

daran, daß man das rechte Mittel treffe zwischen der Milde, und Strengheit, das ist, daß man nit gar zu freündtlich, noch gar zu hart sich erzeige. Man kan wohl sagen, daß an diesen aller Frucht einer guten Kinder-Zucht hange, und daß ein gar zu grosse Strengheit nit minder in Weg stehe den Nutzen der Kinder, als eine gar zu gute, und leichtsinnige Ubersehung, die alles zulasset. Man muß die Rauche, und Strengheit niemahlen brauchen, ausser wo es nothwendig ist; und eben auch dazumahl muß es geschehen nach Maas der Würckung, die man ihnen zu verursachen verlangt: nemlich ein grosses Abscheuen von allen Bösen. Wann man diese Maas überschreittet, nimbt man ihnen gar allen Muth, man verderbt ihr Naturs-Art, an statt, daß man sie aufmunthere zur Tugend; und sie verliehren alle Vorbereuthung, und Neigung zum Guten, in dem sie verstockt, und unempfindlich werden.

Frag. Was ist das andere für ein Sorg- und Fleiß, den das andere Kindes-Alter erfordert?

Antw. Daß man sie übe in allerhandt Tugenden; bevoderist aber in diesen dreyen. Erstlich: im Gehorsam; es müssen diejenige, die sie in Obsicht, und zu regieren haben, von ihnen eine genauiste Unterthänigkeit erfordern, und oftermahlen ihr Gelürnigkeit, und Bereuthwilligkeit zur Prob nemmen, damit sie nit freyes Willen werden. Zum andern im Fleiß, alles zu vollzühen, was man ihnen schaffe, man muß ihnen beständig was zu thun geben, und acht haben, daß sie niemahlen müßig gehen, umb also bey guter Zeit die natürliche Trägheit überwindten, so denen Menschen die gröste Hindernuß zur Tugend ist. Zum dritten in Reinigkeit deren Sütten; daß man ihnen nichts zulasse, was dieselbige könnte verletzen, und sonderliche Wachtsamkeit trage, sie in der ersten Unschuldt zu erhalten.

Frag.

Frag. Wie muß man es angehen, daß man die Kinder von den Untugenden abhalte, und zur Tugend, oder vilmehr in der Tugend stärcke?

Antw. Man muß sie niemands als gescheidten, und tugendhafften Leuthen anvertrauen; ihnen Gesellschafft der guten verschaffen, und von der bösen abhalten; sie niemahlen aus den Gesicht der Augen, oder wenigist einer andern sicheren Obsicht lassen, zur Versicherung ihres thun, und lassen halber, nach dem Beyspüll der heiligen Schutz-Englen, die sie niemahlen verlassen.

Frag. Was ist die dritte Sorg für eine, die man haben solt für dieses andere Alter der Jugend?

Antw. Das ist die Ausrüstung des Gemüths, welches man ziehren muß mit schönen Erkandtnussen nit allein in Sachen der Sütten, sondern auch belangend die Wissenschafften, freyen Künsten, und Handtwercken, nach Standt, und Neigung

gung der Kindern. Also machet man sie fliehen den Müßiggang, und ist ihnen verhülfflich, ihr Leben heilig, mäßig zuzubringen.

Frag. Was hat man zu beobachten in Auferzühung der Jugend, von funffzehen, und sechszehen biß auf zwantzig Jahren?

Antw. Weilen bey diesen Alter sich gemeintglich die Vernunft, und Verstandt reiffet, und stärcket, und der Mensch schon fähig einer rechtschaffnen, und gründlichen Tugend ist; also muß man bey guten Eigenschafften, die man in diesen jungen Leuthen vermercket, Gelegenheit nemmen, ihnen die Grund-Satz der wahren Weißheit, die in Heiligkeit bestehet, zu geben. Als da seynd die Forcht GOTTES, und grosses Abscheuen von der Sünd. Man muß ihnen zuerkennen geben die böse Gelegenheiten GOTT zu beleydigen, die ihnen Zeit ihr gantzes Leben lang hindurch werden begegnen, und sie unterweisen von den Mittlen, die sie ergreiffen sollen selbige Gelegenheiten

zu fliehen. Man muß sie steiffen in einen dapferen Entschluß so gar auch allen Schatten des bösen zu fliehen, und ihnen wohl eintrucken diese göttliche Wahrheit. Daß die Forcht GOTTES der Anfang aller Weißheit seye. Sollen dahero diejenige, denen obliget diese junge Leuth zu unterweisen, sich bemühen mittels ihrer Gespräch, und öfteren Erinnerungen, die sich zur Sach schicken, ihren Gemüth starck einzutrucken die Gedächtnuß des letzten Gericht des Menschen, des Todts, der Ewigkeit, der Gebrechlichkeit des menschlichen Leben; und nichts vergessen ihnen einzubindten, daß sie bey ihnen selbst, und insonderheit diese wichtige Wahrheiten betrachten, als welche die eintzige Grund-Fest seynd, auf welcher das Gebäu der Vollkommenheit kan aufgeführet werden. Eccli. 1. v. 16.

Einen aus den grösten Diensten kan man solchen jungen Leuthen thun, wann man ihnen verhilfflich ist in Erwöllung, die sie zu thun haben, eines gewissen Standt des Leben.

ben. Weilen gemeiniglich in diesen Alter herum, von den wir da reden, GOTT denen Menschen zu erkennen gibt seinen Willen belangend unterschidliche Ständt, die sie antretten wollen, und der mehrere Theil nit weiß, was die Bekandtnuß des geistlichen Ordens-Standt seye, so ligt vil daran, daß man ihnen zu erkennen gebe den Nutzen, Gewinn, und Sicherheit, so darinn zu findten; auf daß, wann es GOTT beliebet, sie etwan dahin zu beruffen, sie einen mächtigen Schild haben, mit welchen sie sich beschützen, und wöhren könnten wider die Lieb der Welt, zeitlichen Wollüsten, und hohen Würden dieser Erden, die eine unzahlbahre Meng der Leuth abhaltet, und verhindert den Beruff GOTTES nachzukommen.

Einen andern Dienst wo vil daran gelegen ist, kan man desgleichen Alters jungen Leuthen erweisen, wann man ihnen einrathet, sich der Anleuthung eines gelehrten, und bescheidenen Anweisers zu übergeben, der sie

an-

anhaltet zur Ubung der Evangelischen Verlassung, und Christlichen Vollkommenheit; zumahlen, wann man dieses Vornemmen in das spättere Alter aufschiebet, hernach es noch schwerer ankommt: zu dem das uns der heilige Geist lehret, daß die in der Jugend erworbene Tugenden vilmehr Frucht, und Gewinn haben. Man muß sie mit einer sanfften, und gelinden Art zur offentlichen Bekandtnuß des geistlichen Leben bereden; und so vil zu wegen bringen, daß sie sich nit begnügen das Werck ihrer Vollkommenheit nur oben dahin anzugreiffen, sondern daß sie sich umb die Tugend annemmen, als umb ihren Schatz, und ewiges Erbtheil, und daß sie mit dem Prophe-
ten sagen können: Der HERR ist *Psal. 15.*
mein Erbtheil: Gleich wie es das *v. 5.*
Unglück ist für die junge Leuth, wann sie die heiligiste Unternemmungen, sambt der Leichtigkeit, mit der sie es künten anfangen, verlassen, und in dieser Unbeständigkeit furt waltzen biß in die dreyßig, oder viertzig Jahr; also ist alles gewunnen,

wann

wann sie sich bey guter Zeit an Ubung des Guten anhalten, und darinn beständig verbleiben.

Das dritte Capitel.

Unterricht für die verheurathe Leuth.

Frag. Was haben die verheurathe vorderist für Schuldigkeiten auf sich, daß sie in ihren Ehestandt ein fromm, und heiligmäßiges Leben können führen?

Antw. Es seynd deren drey, als neimlich, den Friden zu erhalten, getreu zu verbleiben, und sich an einander zu lieben.

Frag. Was hilfft zum meisten zur Frid, und Einigkeit unter den verheurathen?

Antw. Erstlich die Gedult, die in dem sie die Fehler, und Mängel

eines

eines des andern übertragen machet, die Naturs-Arten vereiniget, eines Sünnes machet, und allen vorkommet, was die Gemüther könnte zerrütten. Zum andern, die Andacht, die nothwendig ist, die Mühseeligkeiten ihres Standts zu lindern, und zu versüssen: wann die verheurathe zu einen gut Christlichen Leben nit entschlossen seynd, noch der Gottsforcht ergeben, so ist es gar hart, und in gröster Gefahr, daß nit die böse Gemüths-Regungen, und Untugenden ihre Beywohnungen verwürren, und durch manigfaltige Bitterkeit, und Unwillen sie gar zur Scheidung bringen. Zum dritten, die Haltung guter Ordnung, die seiths des Mann in der Lieb, die der heilige Paulus ihm vorgeschriben, gegen seiner Ehe-Frauen, bestehet, und ihr Männer liebet eure Weiber. Seiths der Frauen aber in Gehorsam, und Unterthänigkeit gegen ihren Mann: gemäß deme, was geschriben stehet, Du solt unter der Gewalt des Mann seyn.

ad Ephes. 5. v. 25.

Gen. 3. v. 16.

So lang, und so vil dieses Gebott nit gehalten wird, hat man nichts zu hoffen als Verwürrung, und Uneinigkeit in der Ehe, die doch in göttlicher Anordnung, und Vorhaben die vollkommniste Gesellschafft, und Gemeinschafft unter denen Menschen solte seyn. Der heilige Augustinus sagt, daß seine Mutter die heilige Monica allzeit in grossen Friden mit ihren Ehe-Herrn gelebt habe, obwohlen er von einer hefftig- und wilden Natur ware, und da sie von einigen, die sich über diese gute Verständtnuß verwunderten, gefragt wurde, und dessen Ursach wolten wissen, sie zur Antwort gegeben habe, sie habe in den Ehestandt ihre Schuldigkeit, und Pflicht allzeit für ein Pflicht der Unterthänigkeit gehalten. Und in der That, gleich wie der gesundten Vernunfft gemäß ein Ehe-Mann seine Frau lieben muß, und folglich sie in ehren haben, also muß auch das Ehe-Weib ihren Mann gehorsam, und unterthänig seyn. Und aus Erfahrnuß haben wir, wie daß der mehrere Theil der Ehe-Schei-

dutigen, und Uneinigkeiten, die sich in den Ehestandt erheben, von der Eigensinnigkeit, und aus Mangel der Unterthänigkeit der Weiber herkomme.

Frag. Was müssen die Eheleuth für Treu gegen einander halten?

Antw. Es seynd hierinn falls drey Puncten zu beobachten. Erstlich die eheliche Keuschheit, die man unbeschwächt halten muß, alle Zartigkeit der Lieb seinen Ehe-Gathen erzeigend, ohne eintzigen einmengen eines andern. Welches nit allein verbiettet das wider die versprochene Treu zugegenlauffende Laster, sondern auch alle überflüßige Freyheit, und Gemeinschafft, die Anlaß kan geben zu dergleichen Laster. Zum andern die unwidersprechliche Schuldigkeit des Ehe-Beth eines gegen den andern. Vermög dieses Versprechen, sagt der heilige Apostel, ist das Weib nit Herr über ihren Leib, sondern der Mann, wie auch in Gegenfall der Mann nit Herr ist über seinen

nen Leib, sondern die Frau. Das ist eine Haupt-Schuldigkeit, und wer darinn ermanglet, der thut sei-nen Versprechen nit genug. Zum dritten: Alle Schuldigkeit der Höff-lichkeit, was das gemeine, und äus-serliche in ihrer burgerlichen Ge-meinschafft anbelanget, welche Schul-digkeiten die Eheleuth mehr verbün-dten als andere; zumahlen die ehr-liche Vereinigung unter ihnen die heiligiste, und inneriste, als ein bey denen Menschen mag gefunden werden, also müssen sie auch nit das mindiste unterlassen selbige nett zu erhalten.

Frag. In wem müssen sie ihre Lieb ge-gen einander hervor scheinen lassen?

Antw. Erstlich in Sanfftmuth, und Gedult eines das andere über-tragen, und ein jedes seiner seiths sein gut Christlich alles, was ihm in den andern mißfällig, oder zuwi-der, mit stillschweigen übergehen, und nachsehen. Zum andern, in den Fleiß, und Empsigkeit, wie sie

in

in allen gegen einander können Dienst, und Lieb erweisen. Dann wann man verbundten seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, wie fast mehr, den, oder die, so mit uns eines ist. Also hat auch der Apostel, da er von dieser Schuldigkeit redete, sich mit diesen austrucklichen Worte erkläret, die nach Gnügen zu verstehen geben, wie weith sich die ehrliche Lieb erstrecken solte. Niemand (sagt er) hat sein eignes Fleisch gehasset, sondern ernöhret, und erhaltet selbiges. Zum dritten in den Gebrauch der Macht, so eines über das andere hat. Allwo hervor scheinen muß Willfährigkeit, Gemäßigkeit, und Ehrenbiethigkeit gegen einander. Die Willfährigkeit zwar, daß eins dem andern nit Gelegenheit gibt zur bösen Natur, Zorn, und Rachgirigkeit: die Mäßigkeit, mit Meydung alles Uberfluß, und Uberschreittung, und daß man wohl zu Gemüth führe, und in Brauch habe jene Ermahnung Blosii: daß die, so verheurath seynd, sich erinneren sollen,

Marc. 10. *v.* 5. *ad Eph.* 5. *v.* 29.

daß sie vernünfftige Menschen, und keine wilde Thier seyen. Si uxor tibi sit, memineris te hominem, & non pecudem. Ehrenbiethigkeit, daß sie sich aneinander ansehen für den Tempel des heiligen Geistes, damit sie nichts zulassen, so dem zuwider, was der heilige Paulus sagt: Daß der Ehestandt mit Ehrbahrkeit müsse gehalten werden, und das Ehe-Beth unbemacklet verbleibe.

Frag. Was hat man denen weltlichen zu rathen, und vorzuschreiben, damit sie sich in ihren Standt können heiligmäßig halten?

Antw. Die Gottsfurcht, und Andacht; die Verlassung der zeitlichen Gütter, und Reichthumen, und die Lieb gegen den Armen.

Das

Das vierdte Capitel.

Von der Anleuthung der geistlichen Ordens-Persohnen.

Frag. Zu was solten die geistliche Ordens-Leuth angehalten werden?

Antw. Zu dem, daß sie sich im Geist der Versammlung erhalten; die Abtöddtung üben, und ihre Ordens-Regeln wohl halten.

Frag. Wie kan man sie im Geist der Versammlung erhalten?

Antw. Durch drey Mittel: Das erste ist, zu wegen bringen, daß sie das Gebett punctual, und fleißig halten, und darzu alle vorgeschribene Zeit getreulich anwendten. Das ist ein Puncten, auf den diejenige, welche dergleichen geistliche Ordens-Persohnen anzuleuthen haben, allzeit tringen sollen, zumahl aus Mangel, und Nachläßigkeit dieser heiligen Ubung die Lauigkeit im Geist

eintringet. Das andere ist, fleissig Obacht haben, damit das Stillschweigen den Tag hindurch genau gehalten werde; ohne welche man den Geist der Versammlung, den man aus den Gebet erworben, nit erhalten kan, noch auch sich genugsammen hütten von Verwürrung, und Ausschweigkeit des Gemüths, so in einer geistlichen Gemeinde vil Schaaden, und Unruhe verursachet. Das dritte ist, daß man Fleiß anwendte eben so neth auch alle andere Andachts-Ubungen zu verrichten: daß man die Gewissens-Erforschung fleißig mache, die heilige Tag-Zeiten in Chor singe, und zwar mit solcher Ehrbahrkeit, Aufmerckſamkeit, und Andacht, wie es eine so heilige Ubung erfordert. Dieses da seynd die erste, und nothwendigiste Schuldigkeiten der Ordens-Geistlichen, weilen sie auf den Gotts-dienst züllen, zu dem alle geistliche Ordens-Ständt seynd aufgerichtet worden.

Frag. Wie muß man die geistliche Ordens=Persohnen die Abtödtung üben lehren?

Antw. Auf dreyerley Manier: Zum ersten in Ubung der Verlaugnung ihres eignen Willen; die so nothwendig ist in der Tugend zuzunemmen. Und dahero müssen sie sich im Gehorsam ergeben, und lieben eines andern Willen, als den seinigen folgen. Zum andern in dem daß man sie in eben dergleichen Abtödtung sich üben mache belangend das essen, schlaffen, Kleidung rc. Daß man ihnen grosses Abscheuhen mache von den Sonderligkeiten, und Ausnahm, die nur die Natur, und eigne Lieb zärtlen, und unbändig machen. Ohne dieser Verlaugnung, und Absagung wird in denen Gemeinden wenig Eyfer, oder gar nichts darvon zu findten seyn. Zum dritten, daß man den Gebrauch der äusserlichen Buß=Wercken nit abkommen lasse, sie seyen hernach von der Regel vorgeschriben, oder nit, weilen selbige unter den Ordens=Geistlichen nothwendig seynd, den Geist ihres

Beruffs zu erhalten. Und man siht, daß diejenige, so sich von der Ubung der äusserlichen Buß-Wercken entheben, so es nit aus Ursach einer Kranckheit geschicht, gemeiniglich gar zu starck der Sorg ihres Leibs ergeben seyn, und wenig Neigung zur Tugend habend.

Frag. Was für Beobachtung der Regeln, und Satzungen hat man von denen Ordens-Geistlichen zu erfordern?

Antw. Es betrifft erstlich die Weis und Manier zu handlen, mit andern umbzugehen, und zu schreiben, alwo man muß meyden, was nach den Welt-Geist schmecket, als wie die eytle, und weltliche Titlen, und Höfflichkeiten, oder Liebkosungen und dergleichen. Und zwar, liget denen, die eine Gemeinde zu verwalten haben, hauptsächlich ob, daß sie die weltliche Bräuch nit einschleichen lassen, sondern in allem Widerstandt, und das Widerspüll thun.

Zum andern begreifft die Regularität

rität, oder Richtigkeit in sich die genaue Obachtung der Reglen. Man muß deren keine verachten; die kleiniste, und daran zum wenigisten gelegen zu seyn scheinet, ist allzeit ein Mittel zur Vollkommenheit, und an statt des göttlichen Willen. An dieser genauen Haltung der Reglen hanget alle Vollkommenheit des Closter-Leben.

Zum dritten so erstrecket sich auch die Ordens-Haltung, oder Regularität auf den Fleiß gewisser Tugenden, die insonderheit einen Ordens-Geistlichen zustehen, als wie da seynd die Einfältigkeit, die Demuth, und Gehorsam. Das seynd allgemeine Unterricht; es muß aber ein bescheidener Anweiser selbige gebrauchen für unterschidliche Persohnen, und sie anleuthen nach eines jeden seinen Ordens-Standt.

Frag. Was ist, oder was solt wenigist der Ordens-Geistlichen für ein Geist seyn?

Antw.

Antw. Insgemein darvon zu reden, so kan man sagen, daß es die Lieb zur Einsamkeit, und dem Gebett obzuligen seye, die Buß-Würckung zur Abtödtung des Leibs, und die Verrichtungen des Seelen-Eyfer umb der Nächsten Heyl, und Heiligkeit. Die Einsamkeit ist eigenthumlich deren Orden des heiligen Benedicti, der Bernardiner, und Carteuser: Carmeliter, Dominicaner, Franciscaner tringen vor in Strengheit des Leben: denen auch beygezählet können werden die Geistlichen des Orden S. Francisci de Paula, doch mit diesen Unterschidt, daß denen Geistlichen des Ordens vom Berg Carmelo die Einsamkeit mehr zustehe, als die Apostolische Arbeithen, und Seel-Sorgen, und hingegen die äusserliche Verrichtungen des Seelen-Eyfers mehr als die Einsamkeit denen Geistlichen des heiligen Dominici, und Francisci Ordens. Die äusseriste Armuth ist ein Theil der Strengheit des Lebens, und zu dieser bekennen sich die Ordens-Geistliche des heiligen Francisci insonderheit. Die Gesellschafft

schafft JEsu hat für ihren Zweck das Heyl der Seelen, und schreibt durch austrucklichen Reglen keine leibliche Buß-Werck, oder Strengheiten vor, weilen die grosse Mühe, und Arbeithen, mit- und zu denen sie ihre Untergebne verbindtet, als da ist das studiren in den Wissenschafften, die Unterweisung der Jugend, und Sandtungen zu den Unglaubigen in vilen nit stehen kundten mit dergleichen Strengheiten, die nichts desto weniger bester massen eingerathen, und geübet werden in dieser Gesellschafft.

Bestehet demnach alles in dem, daß man die verschiedene vorgesetzte Züll, und End eines jeden Geistlichen Orden wohl erkeñe, wann man in Standt seyn will, einen jeden nach dem Geist seines Beruffs anzuweisen, und zu verhindern, daß sich nit ein anderer fremder Geist, und Neigung sich mit einmische, zumahlen diese Einmischung denen Seelen insonderheit nachtheilig wäre, und den Leib vil Schaden bringen wurde.

Das

Das fünffte Capitel.

Wie man mit denen besessenen Leuthen umbgehen muß.

Frag. Was ligt denen für Schuldigkeit ob, welche die besessene Leuth zu unterrichten, und zu leuthen haben?

Antw. Diese drey, als da seynd, die Beschwörung, ihren Standt zu erleichtern, die Anleuthung, ihren geistlichen Fortgang zu befördern: und die Beflissenheit ihnen mit gewissen äusserlichen Mittlen an die Handt zu gehen.

Frag. Wie muß der beschaffen, und bereuth seyn, der eine Beschwörung willens vorzunemmen ist?

Antw. Er muß seyn von grosser Erleichtung, und Verstand: wohl hertzhafft: und vor allen in seinen angefangenen Werck beständig.

Frag. Zu was ist es nöthig einer Erleichtung?

Antw. Die Geister, die eine solche gequälte Persohn regiren, unterscheiden zu wissen: Das ist, einen Unterschid machen zu wissen unter denen verschidenen Würckungen eines jeden bösen Geist, der ihrer herrschet; damit man also erkennen könne ihr Vorhaben, und Listigkeiten, umb desto leichter selbige mit der Zeit, und guten Fortgang zu bestreitten. Wir werden von dieser ersten Schuldigkeit was mehrers handeln in den sibenden Capitel.

Frag. Zu was braucht es Hertz und Beständigkeit?

Antw. Wegen so starcken Widerstand dieser bösen Geister, daß sie gar leicht einen jeden Schröcken einjagen, und das Hertz nemmen, wann er nit von starcken Gemüth, und auf den Glauben wohl gesteiffet. Das ist ein schwerer Streitt; Es muß derjenige, der sich dessen unternimbt, wohl bewaffnet mit

mit Beständigkeit, und kräfftig ent-schlossen seyn, sich nit abschröcken zu lassen so lang, und so vil, biß er sein Züll, und End erlanget habe, das ist, biß er den bösen Geist gedemüthiget, die betraugte Persohn getröstet, und befreuet, mit Widerstellung ihrer gäntzlichen Freyheit, die in dem bestehet, daß sie sich ihrer Kräfften, bevor aber der Seelen-Kräfften gantz frey, und ohne Hindernuß gebrauchen könne.

Frag. Was muß der Beschwörer für Waffen gebrauchen zu diesen Streitt?

Antw. Erstlich das Gebett, und etwas von Kirchen-Gesängeren, und mit dem gegenwärtigen Volck samentlich GOTT anruffen wider die bösen Geister. Zum andern: Wort aus der heiligen Schrifft, die in den Ritual, oder Ceremonien-Buch aufgezeichnet seynd, und andere Psalmen, oder aus den Buch des Job 2c. Zum dritten: das heilige Sacrament des Altars, zu diesen Züll, und End die heilige Meß aufopferen, und mit

Vor-

Vorstellung des heiligisten Leichnam JESU Christi der gequälten Persohn (so aber gar selten solt geschehen, und mit grosser Behuthsamkeit, daß man wohl in acht nemme die heilige Hostiam aus den Ciborio nit heraus zu nemmen.)

Frag. Was für Tugend hat der geistliche Beschwörer am meisten nöthig?

Antw. Die Klugheit. Diese hat er nöthig gleich zum allerersten wider den Teufel, den er niemahlen anhören muß ohne Nothwendigkeit, damit er ihm nit Gelegenheit gibt, unter seinen Antworten allerley Klagen, und Schmähungen wider verschidene Persohnen einzumischen, oder falsche Offenbahrungen, und dem Schein nach wichtige, und zur Sach wohl dienliche Nachricht vorzugeben, die aber allzeit jene hinter das Licht führen, und schändlich betrügen, die darauf gehen. Fürs andere braucht es Klug- und Bescheidenheit belangend die besessene Persohn, damit man sie nit gar zu

starck abmatte, mit gar zu strenger, und zu langer Beschwörung. Zum dritten braucht es Klug- und Weißheit für sich selbst; wann die besessene Persohnen Weibsbilder seynd; dann wann der, so sich unterfanget ihnen zu helffen, sich nit wohl in acht nimbt, kan der böse Feindt in ihm gar leicht ein falsches Mitleyden, und gefährliche Zärtigkeit erwecken, wodurch er in grosse Ungezümmenheiten kan gerathen, aus Vorwandt der betrangten Persohn zuhelffen: vil seynd also gefangen worden, und haben schwäre Fall gethan; andere haben es nit wahrgenommen, biß sie schon würcklich auf den äusseristen Spütz gestandten in grosse Unthatten zu fallen.

Frag. Seynd die besessene Persohnen auch fähig einer geistlichen Anleuthung?

Antw. Ja freylich, wann nur, der sie anleuthet, sonderlichen Fleiß anwendtet, ihre Seel auszurüsten, und mit Tugenden zu zühren.

Frag.

Frag. Auf was muß der Anweiser zullen, und tringen?

Antw. Erstlich, und insgemein auf den geistlichen Zunam dergleichen Persohnen: Zum andern und insonderheit, damit sie die heilige Sacramenta recht, wie es sich gehört, zu empfangen lehrnen. Zum dritten, damit er aus eben den Zustandt, in dem sie sich befindten, für sie einen Nutzen schaffe.

Frag. Was muß der geistliche Anweiser thun, bey denen besessenen Persohnen einen geistlichen Fortgang zuschaffen?

Antw. Erstlich muß er sich bemühen die Haupt-Hindernuß aus den Weeg zuraumen, entweders durch gäntzliche Erledigung, oder wenigist mit Herstellung des freyen Gebrauchs der Seelen-Kräfften, bevoderist des Verstandts, ohne welchen nichts zu richten; und zu diesen muß er gebrauchen die Beschwörung, das Gebett, und andere Mittel, die ihm der Geist, und der Verstandt können eingeben.

Zum andern muß er nit warthen, biß sie die völlige Erledigung, und Freyheit widerumb bekommen: sondern, wann er nur ein wenige Besserung hierinfalls vermercket, so muß er der guten Gelegenheit gebrauchen, und sie anstrengen, daß sie ihnen auch selbst die Kräfften aufbiethen zu ihren Nutzen, und Fortgang. Es wird hierdurch vil gewonnen, wann man den Feindt nur ein wenig überwindtet; weilen das kleiniste gute Werck, daß man übet, schon eine Zubereuthung ist zu dem allergrösten, und ein so hartes Werck gemeiniglich nur nach u. nach muß ausgemacht werden. Den Teufel wollen austreiben, und die Persohn völlig darvon wollen befreyt machen, ehe, und bevor man von ihr einige Mitwürckung verlange, das wäre von GOTT Wunder-Werck hoffen, und erwarthen, (die er doch nit allzeit thun will) und entzwischen vil gute, und anständige Gelegenheiten fahren lassen, bey denen man kunte Gutes würcken, und Nutzen schaffen. Ist demenach sehr vil daran gelegen, daß man wohl

wohl acht habe auf die mindiste einfallende Zeit der Freyheit, damit man selbige nutzlich, und heilig anzuwendten der besessenen Persohn einbindte, und also durch dieses, und dergleichen Mittel die Macht des Teufels schwächen könne.

Zum dritten muß der geistliche Seelen-Sorger, oder Anweiser die betrübte Persohn darzu anhalten, daß sie alle Augenblick, die sie frey hat, ihr zu Nutzen mache, und zur Tugends-Ubung anwendte: weilen nach Aussag eines alten Verfassers der Glaub des Besessenen zu seiner Erledigung eben so vil beytraget, als das Vermögen, heiligmäßiger Standt, und Zubereuthung dessen, der sich bemühet ihn zu erledigen: *Prout fides patientis adjuvat, aut gratia curantis aspirat.* Wann aber einerseiths vil angewendtet wird, und andererseiths vil wird mit gewürcket, da kan man bey solcher Zusammenknüpfung den gäntzlichen Sieg über den Teufel hoffen; wann man nur so wohl ein- als

der andern seiths nit nachlasset zu wachen, zu streitten, und auf GOtt zu bauen.

Frag. Wie muß man denen Besessenen helffen durch den Gebrauch der hochheiligen Sacramenten?

Antw. Derjenige, der sie anleuthet, und zu regiren hat, muß alle Mühe, und Fleiß dahin anwendten, daß sie den freyen Gebrauch deren Seelen-Kräfften, und die Gegenwarth des Gemüths bekommen, so ihnen höchst nothwendig zum beichten, und zur Empfahung des heiligen Sacrament des Altars. Und er solt ihm auch keine Beschwernuß machen, sie oft zu diesen Heiligen hinzugehen zu lassen, so fern sie nur sonst würdige Zubereuthung haben oft sich speisen zu lassen. Damit man aber mit Bescheidenheit darein gehe, muß er mit dem nit zufriden seyn, daß die besessene Persohn bey sich selbsten ist; sondern er muß auch eine merckliche Zeit ihm nemmen, daß auch er sie selbst vorbereuthe mit Einsprechung der

der Liebs-Art, und Andachts-Ubungen, die zur Vorbereuthung des heiligen Sacrament des Altars mögen dienlich seyn. Auf solche Weis wird er sie entzündten in der göttlichen Lieb; der böse Feindt seine Macht verliehren, und unser HERR sich nach und nach durch seine öftere Heimsuchung des Platz bemächtigen; wann er nit für gut befindtet den Teufel darvon gar zu vertreiben, wird er ihn doch in die enge treiben, und so sagen, gleichsam in einen Winckel anfesseln; also zwar, daß der Besessene so ruhig wird seyn, als wann er davon gantz, und gar befreuet wäre.

Der heiligiste Leichnam JESU Christi muß demnach diese gäntzliche Erledigung vollkommentlich auswürcken; und einen gescheidten Anweiser stehet zu, daß er zu rechter Zeit diesen heiligisten Leichnam mittheile, und anwendte, als ein kräfftiges Mittel wider die innerliche Würckungen des bösen Geist.

Frag. Was seynd dieses für innerliche Würckungen?

Antw. Es seynd deren gar vil, zum wenigisten darvon zu reden, so seynd gemeiniglich mehr Teufel in einen eintzigen Besessenen, und hat ein jeder aus diesen Teuflen seine besondere Verrichtung. Einer treibt sie die besessene Persohn an zur Sünnlichkeit, ein anderer zur Hoffarth: Dieser bemühet sich sie zum Zorn zu bewegen, oder in Traurigkeit zu stürtzen: jener befleisset sich sie in beständiger Verwürrung zu erhalten, oder ihr eine Neigung zu allerhand Kurtzweil, und Narren-Bossen einzugeben, damit also der Geist der Versammlung in ihr gäntzlich ausgelöscht sollte werden. So muß dann der Anweiser sich befleissen diese verschidene Würckungen zu erkennen, selbige zu bestreitten; und Anfangs einen den Krieg ankündten, der zum mehristen herrschet, ihme auch nit nachlassen, biß er ihn erlegt habe. Die mächtigiste Waffen, die er darzu anwendten kan, seynd, wie wir schon gesagt haben, das heilige Sacrament

cràment der Buß, des Altars, mit beyder seiths würdiger Empfahung, und rechtschaffener Vorbereuthung.

Frag. Wie kan ihm dann der Anweiser den Zustandt des Besessenen zu nutzen machen zum geistlichen Zunahm des Besessenen selbsten?

Antw. In dem, daß er sich bediene deren Würckungen des bösen Feindt, die Fehler, und Gebrechen der besessenen Persohn zu erkennen, und zu heilen. Es hat der Teufel in Brauch in dergleichen Untugenden, und Boßheiten vorzutringen, selbige zu unterhalten, und hervor scheinen zu lassen. Ein Mängel, oder Fehler, den er begehen siht, gibt ihm Gelegenheit, selbigen biß zur Zuneigung, und Gewohnheit hinauf zu treiben, und so weith als er immer kan. Wann dann der gescheidte Anweiser von dieser List berichtet ist, muß er sich dessen bedienen für ein Mittel, die Fehler, und Mängel des Besessenen hierdurch zu erkennen; und wann er selbe erkennet hat, muß

er Ubel mit Ubel vertreiben, und den Teufel, wider den Teufel selbst gebrauchen, in dem er ihn anpackt in diesen Mänglen, die er unterhaltet, und darmit so lang aufhetzen, biß er ihn bezwinge gar auszufahren. Er muß hierinnfalls einen geschickten Wundartzten nachfolgen, der das Geschwör trucket, die sündthaffte Matery heraus zubringen. Hernach muß er auch die erkandte, und an ihr vermerckte Fehler der besessenen Persohn zu erkennen geben, und selbige zu heilen ihr Mittel verschaffen, durch Ubung deren entgegen gesetzten Tugenden, und Gebrauch der heiligen Sacramenten. Diese Weis, und Manier machet endlich zur völligen Erledigung zu gelangen Ausflucht der Teuflen, die nach Erachtung obengemelten Authors, entweders auf einmahl ausfahren, oder nach und nach, und unvermerckter weichen müssen. Aut statim exiliunt, aut gradatim evanescunt.

Frag. Was ist die dritte für eine Schuldigkeit deren, die eine besessene Persohn anzuleuthen haben?

Antw.

Antw. Das ist, gewisse Mittel anwendten, wo die Mitwürckung des Besessenen keinen Theil darbey hat: und deren seynd hauptsächlich drey: Das erste ist das Gebett; dann, was unser HERR bey Gelegenheit gewisser Besessenen gesagt hat, ereignet sich in der Wahrheit bey vilen, oder mehreren Theil der besessenen Persohnen: Dergleichen Teufel kan man nit austreiben, ausser mit Fasten, und Gebett. *Matt. 17. v. 10.* So muß dann der Anweiser betten, und zwar ohne Aufhören umb Erleichterung, und Erledigung deren, die er in gäntzliche Freyheit will bringen. Das andere Mittel ist die Buß, die von GOTT alles erlangt, wann es mit dem Gebett vereiniget wird. Das dritte Mittel ist, die Sach also anstellen, daß der Besessene ausser der Zeit der Beschwörung niemahlen, so vil es seyn kan, alleinig gelassen werde, sondern allzeit gescheidte, und tugendhaffte Leuth umb sich habe, die ihn trösten, u. beystehen kōñen. Gleichwie dann in diesen Leben kein grössere Trangsall als diese kan gefundten wer-

werden, also ist, und kan auch kein grösseres, und mehr verdienstliches Mitleyden seyn, als mit diesen, die vor allen andern Hilff und Beystand vonnöthen haben.

Wann man sich noch mehr, und gründlich erkundigen will in dieser Matery, so wäre sehr nutzlich lesen das Buch von den Besessenen, welches der Herr Cardinal von Berule zusammen getragen hat.

Das sechste Capitel.

Von Mittheilung der Gnad.

Frag. Was verstehet ihr durch die Mittheilung der Gnad?

Antw. Die Eingiessung der Gaben des heiligen Geistes in alle Seelen-Kräfften.

Frag.

Frag. Wie vilerley gibt es dergleichen Mittheilungen?

Antw. Zweyerley: Eine ist der ordinari, und gemeinen Gnad, die den Menschen in ihn selbst heilig, GOTT beliebt, und fertig zur Tugends-Ubung machet. Die andere der ausserordentlichen Gnad, die den Menschen über ihm selbst erhebt, und deren GOTT theilhafftig machet die mehriste Heiligen, sie zum höchsten Güpfel der Vollkommenheit zu erheben. Diese Gnad wird nit allein denen innerlichen Sünnen, der Einbildung, und Verstandt zu Theil, sondern giesset sich auch so gar in den Leib, und äusserliche Sünnen aus.

Frag. Wie kan der Leib dieser Gnad theilhafftig werden?

Antw. Auf zweyerley Manier: Erstlich durch eine offentliche unmittelbahre und dahin angesehene Würckung des heiligen Geist, die den gantzen Leib durchtringet, selbige reiniget, und zu denen Bewegungen der Gnad geschickt machet.

Zum

Zum andern aus Uberfluß, wann die Würckung des heiligen Geist, nach dem sie das innerliche des Menschen schon angefüllet, sich endlichen auch ausgiesse in das äusserliche.

Frag. Wie erkläret ihr uns die glatte und unmittelbahre Würckung des heiligen Geistes?

Antw. Durch gähe, und unversehene Bewegung des heiligen Geists, die den Menschen ankommet, ihne beweget, erschüttlet, und in ihm gleichsam einen fiberischen Schauer erwecket. Diese Bewegungen machen eine unsägliche Freud, sie bequemen die Natur, und bereuthen selbige zu denen Würckungen des übernatürlichen Leben. Die Gnad wird den Leibern noch auf vil mehr andere Manieren zu Theil; alleinig ist da nit darvon Zeit zu reden.

Frag. Wie wird die Gnad durch Ausgiessung einen zu Theil?

Antw. Es geschicht dieses, wann es

es von denen innerlichen Seelen-Kräfften auch sich ausgüsset in die Sünn, und in selbigen ausserordentliche Bewegungen erwecket, denen nit leicht zu widerstehen ist. Wie dieses anmercken vil geistgeheime Lehrer, und insonderheit der heilige Bonaventura, und Hugo Victorinus.

Frag. Was hat derjenige zu thun, deme sich GOTT also zu Theil machet?

Antw. Er muß, so vil ihm möglich ist, dergleichen Gunst, und Gnaden gern gerathen, damit er recht im Geist könne wanderen; weilen die Gnostici, Adamiter so genandte Ketzer, und andere vil Erleichte, da sie diesen, und dergleichen Gnaden zu starck anhangeten, und blinder Weis dahin solchen Bewegungen gleich folgten, in grosse Betrug, und endlich in grausame Verwürrung seynd gerathen. Und darumben wird von dem heiligen Bonaventura angerühmet, daß er dergleichen ausserordentlichen Würckungen gar abgesagt habe.

Frag.

Frag. Wie werden die innerliche Sünn, und die Einbildung der Gnad theilhafftig?

Antw. Wann der Uberfluß der übernatürlichen Güteren so groß ist, daß sie die innerliche Seelen-Kräfften gantz voll machet, und der Seelen gleichsam eine geistliche Trunckenheit verürsachet. Es hatte starck das Ansehen, die Apostel hatten diese Gnad erfahren, da sie die Juden für reischig ansahen.

Frag. Wie muß man sich in diesen Standt verhalten?

Antw. Zumahlen dieses einer aus jenen gefährlichen Ständten ist, wo die Betrug in der Menge können einschleichen, also kan man kaum genug wachtbahr, und behutsam seyn, daß nit der böse Feindt in einer Seelen unterschidliche hoffärtige, und eytle Gedancken erwecke, die sie verblendten, und allerhandt Begierden, und Zuneigungen zu hohen Standt eingeben.

Es werden auch die innerliche Sünn

Sünn der Gnad theilhafftig durch übernatürliche Erscheinungen, innerliche Wort, Empfindlichkeiten, und Vorgenuß der himmlischen Güteren, und auf andere Weis mehr.

Frag. Wie wird derselben theilhafftig der Verstandt?

Antw. Durch Einguß des übernatürlichen Lichts, und göttlichen Lieb, wodurch die Verzuckungen verursacht werden, wann es biß dahin gelanget.

Frag. Was ist die Verzuckung?

Antw. Es ist eine Ohnmacht des Hertzen, wegen einer wunderlichen Süßigkeit, so die Seel also einnimbt, daß sie bezwungen wird die äusserliche Sünn zu verlassen, und seye schier ohne aller Würckung zu lassen.

Frag. Was ist die Entraubung der Seelen?

Antw. Es ist ein mächtiger Antrib GOTTES, wodurch er den

oberen Theil der Seelen also mächtig an sich ziehet, daß alle die andere Kräfften ihres Gebrauchs beraubt werden. Die Entraubung der Seelen kommt bißweilen auf einmahl, und entziehet gleichsam gantz unverhoffter alle Achtsamkeit des Gemüths, und der Seelen. Bißweilen meldtet sie sich gantz unempfindlich an als wie ein süsser Schlaff, nimbt nach und nach die Seelen-Kräfften ein, und füllet sie an mit Süßigkeit himmlischer Dingen, so lang, und so vil, biß sie ausser sich kommt, und verharret, so lang diese Würckung dauret.

Frag. Was ist zu thun, daß man sich von den Betrug versicheren könne, da man dergleichen ausserordentlichen Gnad theilhafftig wird?

Antw. Man wird nit leicht irren können, wann man nur Sorg tragt. Erstlich: daß man in den Glauben wandere, sich darinn steiffe, und nit in denen ausserordentlichen Gnaden, die

die man empfanget. Zum andern, daß man sich in Demuth erhalte; sich hütte von Gedancken der Eytelkeit, und eytlen Wohlgefallen, welches dergleichen Gnaden sonst gern in denen Persohnen verursachen, und erwecken, die in der Tugend nit wohl gegründtet seynd. Zum dritten: daß man sich umb einen guten Anweiser umbsehe, und desselben Verstandt, und Erleichtungen in allen gehorsame. Zum vierten, daß man nit mit Betrug umbgehe, sondern vilmehr mit grosser Aufrichtigkeit, und Offenhertzigkeit handle so wohl mit seinen Anweiser, dem man nichts verhüllen solt, als auch mit GOTT, den man mit reiner, und aufrichtiger guter Meynung in allem suchen solt. Mit dergleichen Vorhutt, sagt die heilige Mutter Theresia, wird eine wohlerfahrne Seel bald die Wahrheit von dem falschen zu unterscheiden wissen, wann ihr es aber an der Erfahrnuß manglet, so kan sie sich alleinig durch Unterthänigkeit,

und Gehorsam von denen Betrugen hütten, und versicheren.

Das siebende Capitel.

Von denen bösen Würckungen.

Frag. Was seynd für böse Würckungen?

Antw. Es seynd es jene des bösen Feindt, der Gnad sich zu widersetzen. Und seynd deren hauptsächlich drey: als nemlich die Anfechtung: die Umbgebung, oder so genandte Obsession: und die völlige Besessenheit: oder Possession.

Frag. Was ist die Anfechtung?

Antw. Wir haben es schon genug, und nach der Länge gesagt in den letzten Capitel des ersten Theil: Hier ist nur übrig zu mercken, daß alle böse Einspeyungen, und Einblasungen wahr-

wahrhaffte Anfechtungen seyen; obwohlen man nur diejenige also nennet, die einen mit grossen Gewalt, und Ungestümigkeit ankommen, und jene, die sich unvermerckter Weis eintringen, nur Betrug, und Blendtereyen zu heissen pfleget.

Frag. Was ist die Umbgebung, oder so genandte Obsession?

Antw. Es ist eine augenscheinliche Würckung des bösen Feindt dem Menschen zu schaden, man nennets augenscheinlich, und offentlich zum Unterschid von der Anfechtung, die verborgen ist, wenigist belangend ihren Ursprung.

Frag. Was hat die Obsession, oder Umbgebung für Würckungen?

Antw. Es seynd dieser drey: Die erste ist, den freyen Gebrauch des Menschen so wohl innerlich- als äusserlichen Kräfften zu verhindern. Welche der böse Feindt also quället, und verfolget, die thun ihre Verrichtungen mehreren Theil mit Zwang, und Gewalt: Insonderheit aber

verspüren sie, daß ihre Einbildung durch dicke Finsternussen gleichsam gebundten seye, und auf ihren Hertzen empfinden sie eine Schwermüthigkeit, die sie untertrucket: Doch also, daß sie leicht vermercken können, daß diese ihr Pein, und Quall von aussen, und anderst woher komme. Dann obwohlen sich der böse Feindt verdecket, so wissen doch jene, die ein wenig Erfahrnuß haben, gar leicht zu unterscheiden die Würckungen einer natürlich- und menschlichen Schwachheit von denen bösen Würckungen, die auf nichts anders angesehen seynd, als den Menschen abzumatten, und in seinen Verrichtungen zu verwürren.

Frag. Was ist die andere für eine Würckung der Obsession, oder Umbgebung?

Antw. Es ist eine mercklich- und empfindliche Plag, die eine Persohn zur Zeiten nur aussen herumb quället, und die zuweilen den Leib peiniget mit Erweckung einiger Schmertzen.

Die

Die Teufel pflegen zu Zeiten ein Geschrey zu erwecken, zu erschröcken: in den äusserlichen unterschidlichen Gestalten vorzustellen, zu schlagen, zu stossen, Getöß zu machen, in den Leibern, Fläxen, und Nerven grosse Schmertzen zu verursachen mit unterschidlichen Verstopfungen des Gedärm-Werck, und Verstarrung, oder Grümmung der Glidmassen, und so gar auch die schwerist- und schlimmste Kranckheiten, wie zu sehen in den grauslichen Beyspüll des Jobs.

Frag. Was ist das dritte für eine Würckung der Obsession, oder Umbgebung?

Antw. Das seynd die Bewegungen, und Antrib zum Bösen, so hefftig, und starck, daß es die umbsessene gar leicht mercken, daß sie vom Teufel herkommen. Sie empfindten ihne innerlich in ihnen selbsten würcken, und zum Laster wider die Reinigkeit anmuthen, durch allerhand abscheuliche Lüstigkeiten, die anderstwo nit herkommen könnten,

als von diesen unreinen Geist. Und zuweilen treibet, und packet er sie auch gar offentlich an, als wann er wolt Gewalt brauchen.

Frag. Erstrecket sich auch die Macht des Teufels in denen unbesessenen Persohnen über ihre Freyheit?

Antw. Er hat keine Macht über den freyen Willen; sonsten aber kan er schier alles aus Zulassung, und Verhängnuß GOTTES. Was doch allzeit wahr, und die betrübte Persohnen trösten kan, ist, daß GOTT der Macht des Satans gewisse Züll setze: dessen uns das Beyspüll des Job widerumb eine kräfftige Prob gibt.

Frag. Was muß man einer solchen umbsessenen Persohn zu Rath geben?

Antw. Daß sie durch Geduldt, und Ubung allerhandt Tugenden ihr diesen ihren armseeligen Standt zu Nutzen machen. In denen der leydige Satan offentlich, und augen-

genscheinlich würcket, die leyden insgemein grosses Kopf-wehe, und Hertz-trucken, und zumahlen ihre Schmertzen, und Pein ungemein groß seynd, also haben sie auch viler Geduldt nöthig. Aus Erfahrnuß hat man, daß die Heiligthumer und Gepein der Heiligen dißfalls ihnen eine Linderung zu bringen pflegen. Ihr meiste Zuflucht aber sollen sie in den heiligen Sacrament des Altar haben, welches wider alles Ubel ein kräfftiges Mittel ist, insonderheit wider jene, die von keinen natürlichen Ursprung herkommen.

Frag. Was ist die völlige Besitzung?

Antw. Das ist eine böse Würckung, mittels dero sich der Teufel Meister macht über die menschliche Macht, und Kräfften, dergestalten, das derselbe sich dessen, was er redet, oder thut, auch so gar nit entsünnen könne, und er der böse Feindt selbsten auch durch den Mund des Besessenen rede.

Frag. Was ist für ein Unterschid zwischen der Umbgebung, oder Obsession, und der völligen Besitzung?

Antw. Wir habens schon gesagt: daß nemlich in der völligen Besitzung der Teufel selbsten durch den Mund des Besessenen rede, ohne daß es der Besessene vermercke, oder verhindern könne, so doch in der Obsession, oder oder Umbgebung nit geschicht; obwohlen sonsten mehrern Theils andere Würckungen, die man in den Besessenen mercket, sich auch in denen Persohnen, die nur umbsessen seynd, verspüren lassen.

Frag. Aus was für Zeichen kan man abnemmen, daß der Teufel in einen Menschen wohne?

Antw. Einige dergleichen Zeichen geben die Würckung des bösen Feindt augenscheinlich am Tag; die aber denen umbsessenen, so wohl als denen völlig besessenen gemein seynd: und ist das meiste aus diesen, daß der Besessene Antwort gibt so gar auf die

Gedancken, und verborgene Sachen entdecket. Ein unfählbahres Zeichen aber eines völlig Besessenen ist dieses, wann, nach dem der Teufel lange Zeit gewürcket, und in einer Persohn geredt hat, doch ohne solche Persohn ihr nichts kan einbilden, noch sich dessen erinneren, was sie gesagt, oder gethan hat, so lang sie regiret war durch den bösen Feindt.

Frag. Ist das ein Zeichen der völligen Besitzung, wann einer von der Erden aufgehebt werde, und also in der freyen Lufft hangen bleibe?

Antw. Der Teufel entzücket zuweilen die Menschen, ohne daß er weithere Macht habe, und ihnen zu könne. Also hat er unseren HERRN selbst biß auf die Zinnen des Tempels, und hernach auf einen hohen Berg überbracht. Wann aber die gequälte Persohn eine Sprach reder, die sie selbsten nit verstehet, oder Sachen, die über ihren Sünn, und Verstandt seynd

seynd, da ist kein Zweifel mehr zu machen, sie seye völlig besessen.

Frag. Was hat die völlige Besitzung für Würckungen?

Antw. Es seynd deren dreyerley, nach dem halt die besessene Persohn sich in einen Standt befindtet. Es ist ein Zeit, da sie die völlige Freyheit genüsset, ohne alle Verwürrung. Bißweilen ist sie verwürrt, doch ohne Nachtheil der Freyheit, nit anderst, als wann einer ein wenig zu vil Wein getruncken hätte. Diese Verwürrung wird bißweilen so groß, daß sie ihr die Freyheit benemmet, als wie einen vollen Zapfen, der seiner nit mehr mächtig. Endlich ist sie auch zur Zeiten würcklich besessen, und da sich der böse Geist ihres Gemüth, und Verstandts völlig bemächtiget, also, daß sie auf nichts mehr gedencken kan. Das ist gewiß, daß nach Gestalt dieser verschidenen Zuständten, auch die Würckungen der Besessung müssen unterschidlich seyn, und bißweilen mehr, bißweilen weniger ausserordentlich.

Frag.

Frag. Zu was dienet die Erkandtnuß dieser unterschidlichen Ständten der besessenen Persohn?

Antw. Sie dienet dahin, daß man die verschidene Würckungen der Besitzung könne unterscheiden, in denen man sich sonsten leicht verwürret, und eine für die andere haltet. Es seynd vil Teufels-Beschwörer, die nach vil Jahr langen Streit mit den Teufel, diesen Unterschid doch nit wissen zu machen, und die, so gering sie nur etwas verwürrtes in der besessenen Persohn vermercken, sie gleich anreden, als wann sie mit den Teufel redeten: wir werden hernach was mehrers meldten, wie vil an dieser Erkandtnuß gelegen seye.

Frag. Kan man denen Antworten des Teufels auch Glauben geben?

Antw. Man muß aus den Worten der Teuflen keinen Menschen beschuldigen. Wohl aber kan man sich ihrer Aussag bedienen zur Nachforschung der Laster, die sie offenbahrt haben. Daß die Kirchen also

also dafür halte, und für gut achte, erhellet aus dem weilen selbige vorgeschriben hat, und noch vorschreibet, sie die Teufel in denen Besessenen zu fragen ihrer Schalgkeiten, und zugefügten Boßheiten halber, die aus Gelegenheit der besessenen Persohn herkommen.

Frag. Können die Teufel der Kirchen auch vorlügen, da sie selbige durch ihre Kirchen-Diener gerichtlich fraget?

Antw. Es scheinet zwar dem ersten Ansehen nach, daß sie es nit können thun, zumahlen sie ihr unterworffen, und sie die Kirchen über sie Recht, und Macht hat, wann sie ihre Untergeben quällen. Nichts desto weniger können sie es doch thun, wann man nit rechtmäßiger Weis, und aus billichen Ursachen fraget. Dergleichen Bedingnussen drey nothwendig zu seyn scheinen: die erste, daß der da fraget, die Vollmacht, und Gewalt habe dieses zu thun, als da seynd

die von der Kirchen darzu geordnete Beschwörer. Die andere, daß er mit recht aufrichtig- und guter Meynung sein Ambt verrichte; dann so fern der böse Feindt in seiner Beschwörung einen Mängel, oder Unrichtigkeit vermercket, so kan er aus Verhängnuß GOTTES sich leicht unterstehen selben zu hinterkommen, und zu betrügen. Die dritte, daß er wohl zu unterscheiden wisse, ob der Teufel antworte, oder die besessene Persohn: dann, wie schon gemeldt, dieses ist vor allen nothwendig, und man kan sich dißfalls leicht verirren, daß man eines für das andere nimbt.

Frag. Wie muß ein rechtschaffener Teufels-Banner beschaffen seyn?

Antw. Er muß mit dreyen Haupt-Stucken versehen seyn: Einen festen Glauben, gut Hertz, und Bescheidenheit haben. Wovon wir schon geredt haben in den fünfften Capitel dieses Theils.

Das achte Capitel.

Anordnung des geistlichen Leben für einen geistlichen Anweiser.

Frag. Mit wem muß man das geistliche Leben anfangen?

Antw. Mit einen guten Willen, das ist, mit rechter Begird, und ernstlichen Verlangen GOTT zu dienen.

Frag. Wie wird diese Begird in einer Seelen erwecket?

Antw. Das ist eine Würckung einer sonderbahren Gnad, die GOTT in gewissen von seiner unendlichen Vorsichtigkeit veranstalteten Umständten mittheilet: Zum Exempel, aus Gelegenheit einer geistlichen Lesung, eines Gespräch mit einer geistlichen Persohn, einer zu gewissen Zeit, und Umbständten angehörten Predig, und dergleichen. Indessen obwohlen diese Begierd eine Gabe GOTTES

TES ist, so können wir doch was beytragen, und thun auch würcklich was darzu, wann wir der urspringlichen Gnad folgen, und mitwürcken.

Frag. Wie muß man diese Begird werckstellig machen?

Antw. Daß man erstlich anfange sich von der Welt abzuziehen, ihre unnütze Gemeinschafften, Kurtzweylen, und eytle Beschäfftigungen zu meyden, umb also sich mehr auf die Ubung der innerlichen Versammlung zu begeben, die für einen Menschen alleinig so vil vermag, daß er im Guten dapfer fortfahren könne. Dann gleichwie unser Seel ihr selbsten vil schadet durch Ausgelassenheit in Gemeinschafft mit der Welt, also nimbt sie in Kräfften zu, wann sie sich befleisset selbige zu versammlen, in ihr selbsten.

Frag. Zu was dienet die Versammlung?

Antw. Zur Aufmercksamkeit auf GOTT, und auf uns selbsten.

Frag. Aus was für Zeichen erkennet man, daß dieser gute Willen, von dem wir da reden, in einen Menschen seye?

Antw. Wann er aus Achtsamkeit seiner selbst eyfrig anfanget sich auf die Abtödtung seiner bösen Neigungen, und Untertruckung der Bewegungen der verderbten Natur eyfrig zu begeben, sich befleisset zu streitten wider die Neigungen, und Anmuthungen zum Bösen, und zu meyden, was denen Sünnen wohl thut.

Frag. Wie lang muß man in dieser Versammlung, und Beflissenheit sich abzutödten verharren?

Antw. Das ist eine schwer- und harte Arbeith, zu der vil Hertzen-Muth erfodert wird. Den gemeinen Lauff nach der Gnad, solt es wenigist ein Jahr durchaus dauren. Da hat ein verständtiger Anweiser zu reguliren über die Langwürigkeit in der Sorg sich zu überwindten, und über den guten Fort-

gang

gang, wormit GOTT den Gewalt, den man ihn selbsten anthut, belohnet.

Frag. Auf was solt man noch Sorg tragen, und sich befleissen neben der Abtöddtung?

Antw. Daß man das Hertz entzündte mit göttlicher Lieb durch beständtige äusserliche Ubungen, die zur Andacht erwecken, und zwar bevoderist des Geheimnuß des bitteren Leyden, und Sterben JEsU Christi, und die uns zu Mitleyden bewegen in Ansehung der Schmertzen unsers HERRN, weilen diese zum nutzlichsten seynd. Wovon wir schon in den fünfften Capitel des anderen Theils geredt haben.

Frag. Zu was pflegen uns diese heilige Ubungen anzuleuthen?

Antw. Nachdem man sich bemühet hat, mit gewöhnlicher Hilff der Gnad sich selbst zu überwindten, sich an die Versammlung zugewöhnen, und sein Hertz mit der

Lieb GOTTES anzuflammen, so geschicht auch, daß der heilige Geist anfange über die Seel zu herrschen, und selbige nit mehr würcken lasse. Er theilet sich der Seelen mit, mit grosser Süßigkeit, und füllet sie an mit lauter heiligen Begierden, dergestalten zwar, daß sie von ihr selbsten gar wenig mehr thun könne, und nichts zu thun habe, als dem heiligen Geist zu folgen, der sie bewegt, und schier in allen Sachen heimlicher Weis anführet, und anleuthet. Da muß die Seel sich leuthen lassen von denen Bewegungen dieses heimlich- und innerlichen Anleuthers, sorgfältig den Frieden, und die Ruhesamkeit, die sie von ihm hat, erhalten, und auf diesen neuen Weg, der vil nutzlicher, süsser, und höher ist als der erstere, sich in allen getreu verhalten.

Frag. Ist, und geschicht es insgemein, oder ist es eine ausserordentliche Gnad, daß GOTT die Seelen diesen Weeg eingehen lasse?

Antw. GOTT führet auf diesen Weg gemeiniglich jene, die eines guten Willen seynd; und dieses zwar aus purer Würckung seiner göttlichen Barmhertzigkeit.

Frag. Wo züllet endlich dieser Weeg hin?

Antw. Nachdem man lange Zeit den Frieden des heiligen Geistes genossen, und seine innerliche Gemeinschafften, gerathet man endlich in die Truckenheit, die zur Reinigung unsers Glaubens dienet, und uns in wahren Geist wandern machet. Diese Truckenheit, und Döre des Geist dauret gemeiniglich sechs Monath, oder ein gantzes Jahr, und zuweilen noch länger, nachdem es halt GOTT beliebet zu verordnen, damit wir also lehrnen die empfindliche Trost, und Süßigkeiten zu entrathen, und uns zu begnügen mit einen Leben, daß sich pur in den Glauben erhalte.

Frag. Was erfolget endlich auf diese Dörre, und Truckenheit des Geistes?

Antw. Zuweilen überkommet die Seel ihren alten Frieden widerumb, aber mit grossen Gewünn, in dem sie darinnen einen pur geistlich- und weith vortrefflicheren Geschmach findtet, als sie zuvor gehabt. Sie wird GOTT vil standthaffter zu gethan, und dienet ihm in gröster Ruhe biß in Todt ohne eintzigen mercklichen Veränderung: bißweilen lasset sie GOTT auch wanderen durch Mühseeligkeiten, Quallen, und ungemeine Versuchungen, von denen wir in fünfften Capitel des vierten Theil geredt haben, hernach wird sie endlich erhebt zu den edlist- und herrlichsten Weg aus allen: welches auf zweyerley Manier geschicht. Bey einigen Persohnen ist es eine beständige Abwechslung der grossen Güteren, und grossen Ublen, die eine auf die andere folgen. Sie seynd bißweilen etliche Monath lang in ungemein grosse Mühseeligkeiten versencket, und darauf empfangen sie von GOTT widerumb grosse Gnaden eine merckliche Zeit. Bey ande-

anderen dauren die Quall, und Peinen beständig, und ohne Unterlaß etlich Jahr, nach diesen werden sie erhebt zu einen beharrlichen Standt der Glückseeligkeit.

Also pflegt GOTT gemeiniglich zu verfahren mit denen Seelen, die nach Vollkommenheit streben. Nichts desto weniger seynd auch vil, die durch diese Proben nit wanderen derffen, es seye hernach aus Ursach ihrer grossen Unschuld, oder weilen es GOTT, der HErr ist, sonsten also beliebe sie deroselben zu überheben.

Frag. Was muß man für Ordnung halten in Anführung der gemeinen Leuth, die sich auf die Tugend begeben?

Antw. Was wir biß daher gesagt haben, trifft nur jene dapfere, und großmüthige Seelen an, die sich GOTT gantz, und gar ohne Ausnahm ergeben. Dann für so grosse Anzahl deren Leuthen, in denen der gute Wille nicht gantz ist,

die GOTT nur halb, und halb dahin dienen, die allzeit ihre eigne Neigungen behalten, die allenthalben sich selbst suchen, wuste ich nit, was man zu ihrer Anleuthung für eine Ordnung müste vorschreiben; zumahlen sie es selbst nit halten wurden. In dem ihr Leben ein lauteres Gemisch, Gemäsch, eine verwürrte Untermengung der Tugend, und Unvollkommenheit, des Eyfers, und Nachläßigkeit ist, die aneinander stetts abwechslen.

Die Ordnung erfordert zum Vorsatz guten Fortgang, und namhaffte Besserung, und von diesen verspüret man in dergleichen Leuthen nit das mindiste. Es ist bey ihnen in zwantzig Jahren schier noch das alte, sie seynd in den Gebett noch umb keinen Staffel weither kommen, und haben noch zu streitten wider die alte Untugenden; weilen sie ihnen keinen rechten Gewalt anthun, sich nit hertzhafft entschliessen, und gleich Anfangs von der Vollkommenheit ihnen keine gründ-

gründliche Hochschätzungen gemacht haben. Indessen aber arbeithen sie doch nit gar umbsonst, und ohne allen Frucht, aus Ursach der guten Wercken, die sie thun, und weilen sie sich doch in etwas befleissen einige gewisse Mängel zu verbesseren, und seynd auch unter die Zahl der Kinder GOTTES zu zehlen; nit allein, weilen GOTTES Gnad in ihnen wohnet, sondern auch, weilen sie sich nutzlicher Weis auf den Dienst GOTTES begeben.

Frag. Wem kundten diese, und dergleichen Leuth verglichen werden?

Antw. Sie kundten verglichen werden jenen Kauffleuthen, die nur kleinen gewünn machen, weilen sie ihre Handelschafft nit weither auszubreithen sich getrauen. Da hingegen die eines recht guten Willen seynd, jenen gleichen, die von einer kleinen Handel- oder Gewerbschafft auf die gröste sich begeben, und alleweil weither kommen, biß

sie endlich dahin gelangen, daß sie sich mittels ihrer Reichthum zum höchsten Standt erheben. Alles hanget am Anfang, das ist, an der ersten Einbildung, und Hochschätzung, die man ihm macht von der Vollkommenheit, und an der Begird, die in einigen mehr ernsthaffter, und kräfftiger ist, als in anderen.

Was dergleichen geistlichen Weichlingen, und Haasen-Hertzen zu wünschen wäre, ist, daß ihnen GOTT zu weilen einige glückliche Zufäll versagete, die ihnen allerhandt andere Einbildungen, Vorstellungen, Hochschätzung, und Begierden machen, und sie also bezwingete, einen rechten Entschluß zu machen, mit allen Kräfften sich auf die Vollkommenheit zu begeben. Und hernach wurden sie auch in jene wunderliche Ordnung kommen, in welcher die rechtschaffene Diener GOTTES ihr Leben zu bringen, und wandlen, als nemlich bald von Tröstungen zur

Prüffungen, bald widerumb von Prüffungen zur Tröstungen, so lang, und so vil biß ihnen das Licht aufgienge, und sie auf den rechten Weg der vollkommenen Heiligkeit wanderen machete.

Geistreiche
Christen-Lehr.
Siebenter Theil.

Worinnen etliche Ermahnungen belangend dem innerlichen Menschen.

Das erste Capitel.

Mittel für die eigne Lieb.

Frag. Was ist die eigne Lieb?

Antw. Man nennet die eigne Lieb jene unordentlicheLieb, die der Mensch gegen sich selber hat, und die sich auch in des Menschen Eigennützigkeit endiget, ohne weitheren Absehen auf GOTT.

Frag.

Frag. In wie vilerley Gattung wird diese eigne Lieb ausgetheilet?

Antw. In dreyerley: deren die erste für ihr Absehen, und Gegenwurff hat, alles, was die Ehr, und Ansehen belanget. Die andere die Gemächlichkeiten des Leben: und die dritte die nahend befreundte.

Frag. Was hat die erste Gattung der eignen Lieb, die nemlich Ehr, und Ansehen belanget, für Würckungen?

Antw. Sie pflegt zu verursachen einen äusseristen Fleiß seine Ehr zu erhalten, eine überflüßige Sorg selbige zu verliehren, oder auch von weithen nur deroselben in Gefahr zu stehen. Dieser Fleiß, und Sorgfalt erwecken ihrer seiths vil Gespräch, die man zu seinen Vorthel auf die Bann bringet. Ein Mensch voll der eignen Lieb, warthet nit, biß ihn andere loben, er ist der erste, der anfanget zu reden, und hervorzustreichen seine gute Eigenschafften, seinen Verstandt,

standt, seine Gaaben, seine Thaten, sein Glück, und Fortgang, die Persohnen, die ihn anfreundten, von ihren Schutz, und Wohlgewogenheit. Hat er in seiner Jugend was gethan, so über die Kräfften, und Verstandt seines Alters war, thuet er solches fleißig widerumb hervorbringen, und in seine Gespräch alles einmischen, was ihn lobwürdig kan machen. So grosse Freud, und Wohlgefallen er aber hat in seinen eignen Lob, so grosse Unruhe machet ihm die Sorg veracht zu werden. Ein eintziges auch nur den Schein nach wenig unhöffliches Wort, ein eintziges nit gar freundliches Ansehen seiner Vorgesetzten, oder von denen er Hochachtung, und Freundschafft erwarthet, kan ihn bitterliche Schmertzen, und tausend Unwillen verursachen.

Frag. Was ist für diese eigne Lieb für ein Mittel?

Antw. Es seynd deren drey: Das erste ist, ihme ein unüberheb-

hebliches Gesatz setzen niemahlen von sich selbst zu reden, aufs wenigist, so man noch nit in jenen Standt einer heiligen Freyheit ist, daß alles GOTT alleinig zu Ehren geschehe, und wie der heilige Paulus bekräfftiget, daß alsdann zu reden seye, wann es die Ehr GOTTES erfordert. Das andere ist, nach Verachtung streben. Das dritte, ihme selbst oft vor Augen stellen, und zu Gemüth führen den mit Dörnern gecrönten Heyland, mit einen purpurfarben Hertzen an Statt eines königlichen Mantel angethan, an statt eines Scepter ein Mosrohr in der Handt, und ihme festiglich einbilden, er seye in diesen armseeligen Standt freywillig gesetzet worden, hierdurch die Menschen zu lehren, wie sie sich selbst verachten sollen. Dieses erbärmliche Ansehen, und Vorstellung schickt sich gar wohl darzu, unsere hohe Einbildungen zu besseren, und mehr auf die Verachtung zu halten, die wir sonst also förchten. Und wann nur

ein

ein Pünctlein Lieb zu unseren Heyland hinzukommt, so kan, und soll sie in uns eine Begird erwecken ihm gleich zu seyn, und folglich all unser Ehr, und Glückseeligkeit in dem zu setzen, daß wir auch können in seiner Kleidung, und Marckzeichen erscheinen.

Frag. In wem bestehet die andere Gattung der eignen Lieb, so die Gemächlichkeit des Lebens anbetrifft?

Antw. Es gibt sich zuerkennen aus diesen dreyen Zeichen: Erstlich, aus der Sorgfalt, die man hat wohl zu wohnen, gekleidt, gespeist zu werden, und kommentlich zu Beth zu ligen. Zum andern aus gar zu grosser Sorgfalt die Gesundheit zu erhalten, und die mindiste Unbequemlichkeit zu fliehen. Zum dritten aus der Sorgfalt in allen Begebenheiten seine Gemächlichkeit zu suchen.

Frag. Zu was treibt einen diese eigne Lieb an?

Antw.

Antw. Zu dem, daß man in allen suche, was seinen Leib wohlthut, darinn seine Freud haben, und gerne davon rede: daß man gern murre, wann man nit haben kan, was man gern hätte, und diejenige hervorstreiche, die einen willfährig seynd.

Frag. In was für Ungebürlichkeiten gerathet man aus gar zu grosser Sorgfalt der Gesundheit halber?

Antw. Ein Mensch der also gar zu grosse Sorgfalt trägt, setzet all sein Vertrauen auf die Leib-Artzten, und haltet alles auf sie. Er forschet immerdar aus seine Natur, grüblet nach über seine Kranckheiten, die ihm auch etwan nur möchten zufallen; und dencket gleichsam schon vorhin auf alle anständige Artzney-Mittel.

Frag. Wie hat man sich demnach in Anleuthung eines solchen Menschen zu verhalten?

Antw. Ein gescheidter Anweiser muß ihm rathen, daß er zwar, im

Fall, ihm GOTT eine Kranckheit zuschicke, und in die Händ der Leib-Artzten gerathen lasse, bey ihnen seine Zuflucht nemmen, und blinden Gehorsam leisten solle; ausser dem Fall der Noth aber solte man sich ihrer Kunst leichtlich entrathen, und so gar auch ab ihnen gleichsam ein Abscheuhen tragen. Das thut alles nur die eigne Lieb, daß eine Menschen so sorgfältig seyen den mindisten Ubel vorzukommen, und wegen den geringsten Schwachheiten sich berathschlagen. Die Lieb zum Creutz hingegen, macht, daß einer sich gantz und gar GOTT überlasse in allen Zufällen, die ihm GOTT der Gesundheit halber mag über den Halß kommen lassen. Also habens in Brauch gehabt die gröste Heiligen, und insonderheit der heilige Bernardus; der, so kranck er auch immer war, doch niemahlen weder Artzten, noch Artzney-Mittel brauchete, aus Ursach dessen, was er in der heiligen Schrifft gefundten: daß man dergleichen niemahlen sol-

te gebrauchen, ausser im Fall der Noth.

Frag. Wo züllet die Zuneigung zu der Gemächlichkeit des Lebens hin?

Antw. Dahin, daß man sich umb alles umsehe, was zur Leibs-Gemächligkeit dienet, wie auch alles dem Leib gestatte, was ihm wohl thut, es seye auf der Reiß, oder zu Hauß, in der Ruhe im sitzen, oder spatzieren gehen; da hingegen die Heilige allzeit auf der Hutt waren, daß sie der Natur nit zuvil gestatteten. Für diese eigne Lieb zu heylen ist nichts bessers, als ihme selbsten in seinen Lebens-Wandel gewisse Reglen setzen, und dieselbige getreulich halten. Also erstlich: den Ueberfluß meyden, und sich mit dem wenigen begnügen. Zum andern: allzeit das härtere, schlechtere, und ungelegnere erwöllen, und sich darob erfreuen. Zum dritten: niemahlen vergessen den heylsamen Rath, welchen die Heilige geben, nemlich sich in allen abzutödten, und dem Leib, so vil die

Bescheidenheit zulasset, alle Linderung, und Gemächlichkeit, die er verlanget, abzuschlagen, sich nit gar zu sorgfältig zu versehen wider das Ungewitter, als wider die Hitz im Sommers-Zeit, wie auch wider die Kälte im Windter.

Frag. Was ist das dritte für eine Gattung der eignen Lieb, die nemblich für ihren Gegenwurf hat diejenige, die uns nahend befreundt seynd?

Antw. Es ist die Zuneigung zu denen Befreundten, und Blutsverwandten. Man kans nit glauben, in was für Schwachheiten diese unordentliche Neigung den mehrern Theil der Menschen fallen machet. Es ist in der gantzen Welt nichts vortrefflicher als ihre Kinder; sie loben gern ihre Tugenden, und Vollkommenheiten, und wann etwan einer an ihnen einen Mängel, oder Fehler andtet, da nemmen sie gleich ihre Zuflucht in deroselben schönen Eigenschafften, sie zu entschuldigen: sie lassens gern abmahlen,

len, und abcontrafäen, damit sie ihre schöne Gestaldt immerdar vor sich haben: alles dieses macht die eigne Lieb.

Frag. Weilen ihr die Eltern tadlet, die ihre Kinder abmahlen lassen, was sagt ihr dann von jenen, die sich selbst abcontrafäen lassen?

Antw. Ich will sagen, daß dieses eine namhaffte handtgreiffliche Würckung der eignen Liebe seye. Es ist für dem Menschen nichts bessers, als umb GOTTES Willen seiner selbst vergessen. Dergleichen Leuth aber wollen sich stätts mit ihnen selbst beschäfftigen, und damit ihnen ihr Gestalt, und Ansehen keinen Augenblick aus den Sünn komme, betrachten sie sich in ihren Gemähl. Es gibt auch dergleichen, die sich auf die Tugend begeben, und indessen vil Zeit anwenden sich abmahlen zu lassen, und mercken es nit, daß diese Sorgfalt eine Würckung der gar zu überflüßigen Liebe seye, die sie gegen ihnen selbsten tragen.

Frag. Was hat die eigne Lieb noch für Würckung gegen denen Befreundten?

Antw. Einige reden gerne von ihren Herkommen, und von den hohen Standt deren, von denen sie herrühren, oder zugehören. Sie erzehlen bey allen Gelegenheiten, was zu hohen Ansehen, Ehr, und Glory ihres Geschlechts mag dienlich seyn: Sie seyndt baldt jedermann überlästig mit diesen, und dergleichen ihren erzehlen. Sie ziehen offt an ihre Vor-Eltern, und rühmen ihre Thaten, nit zwar aus Danckbarkeit gegen denen, von welchen sie ihr Leben her haben, sondern weilen sie ihre Eigennützigkeit darbey suchen, und sich dadurch ansehnlich, und beliebt wollen machen.

Frag. Was gibts für Mittel wider diese eigne Lieb?

Antw. Es seynd deren drey. Das erste ist, sich seines Herkommen halbers nit rühmen, und von seinen Blutsverwandten niemahl reden;

reden; das andere, mit ihnen keine sonderbahre Verbindtnuß machen, damit man also könne vorkommen der gar zu grossen Zuneigung. Das dritte, sich dißfalls beschämen, wann man arme, und schlechte Leuth für Befreundte hat, so soll man selbige vilmehr vor jedermann für seine Blutsverwandte erkennen, wann es Gelegenheit gibt von ihnen zu reden, oder sie zu sehen. Dieses wäre ein gutes Mittel für dergleichen Eytelkeit, die nit minder lächerlich, und ungereimbt, als unser Vollkommenheit nachtheilig ist.

Frag. Gibt es keine gewisse Würckungen insonderheit der eignen Lieb?

Antw. Es seynd dergleichen hauptsächlich vier: als sich gleich entschuldigen, wann man geschändet wird: sich beklagen, wann man übel gehalten wird: sich gern erzürnen, wann etwas nit nach unseren Kopf will gehen: zu friden seyn, wann man hat, was man haben will.

Frag. Ist dann dieses Vergnügen, oder Zufriedenheit zu tadlen?

Antw. Es wird dis Wohlgefallen, und Vergnügen ab Erfüllung der Schuldigkeit keines Weegs, sondern nur das geandtet, weilen man sich vergnügt befindtet in dem, daß seinen eignen Willen seye genug geschehen. Wir haben eine überherrschende, und vortringliche Neigung, nur zu suchen, uns selbsten genug zu thun, insonderheit in allem, was die natürliche Beschaffenheit antrifft. Und gleich wie einige geneigt seynd zur Freud, und Lustbahrkeit, andere zur Langweiligkeit, und Melanckoley, also machen auch diese verschiedene Naturs-Neigungen unterschidliche Würckungen der eignen Lieb, daß sie auf allerhand Weis suche ihr Vergnügen zu erhalten, welches wir der Ursachen halber beschuldigen, weilen es nur von Natur ist. Die tugendhaffte Leuth hingegen geduldten ihrer natürlichen Neigung gar nichts, sie trachten nur sich mit denen Neigungen JESU Christi zu vereinigen,

und

und mitzuwürcken, die nur dahin züllen, daß sie GOTT vergnügen, und zu dem Heyl der Seelen helffen können.

Das andere Capitel.

Wie man denen Schwachen müsse an die Hand gehen?

Frag. Was seynd di-ses für schwache Leuth?

Antw. Jene, die aus Mangel der Tugend sich von ihren Neigungen zu allen veranleuthen lassen, und sich in keiner Sach überwindten können. Deren dreyerley Gattung seyn: vor allen seynd am meisten zu beweinen die Besessene vom bösen Feindt. Obwohlen er ihnen die Freyheit nit benemmen kan, so verblendet er ihnen doch das Gemüth, und Verstandt, er nimbt ihr Hertz ein,

und machet sie so math, und träg, daß er mit ihren Seelen-Kräfften anfangen könne, was er will. Die andere seynd, welche aus grosser Zaghafftigkeit, und Kleinmuthigkeit schier alle Hoffnung verlohren haben, Guts zu thun. Die dritte seynd Leuth, die, weilen sie gantz blind, und ohne allen Scheuhen ihren Neigungen gefolgt, endlich so weith seynd kommen, daß sie so schwach, liederlich, leichtsünnig, und meisterloß seynd worden, daß sie auch die mindiste Beschwernuß nit können übertragen. Unter diese Zahl seynd zurechnen die grosse Herrn, die ihren Willen allen vorziehen, und der Heuchlerey schon gewohnet seynd; dann gleich wie ihnen niemands widerstehet, also lassen sie sich von ihren Neigungen beherrschen, und kommen disseiths endlich so weith in der Schwachheit, daß sie ihnen selbst in keinen Ding einigen Gewalt anthun, noch minder überwindten können.

Frag. Wie ist diesen Persohnen zu helffen?

Antw. Man muß sich bedienen mit der Gelegenheit einiger Tugenden, zu denen sie einige Neigung, oder Beschaffenheit haben, damit sie wenigist in denselben zunemmen. Zumahlen die gar schwache Persohnen ihre gute Werck im kurtzen beysammen haben, und ist nur die Beschwernuß diese ihre taugliche Neigungen zu erkundigen, und werckstellig zu machen, da man dergleichen Persohnen wacker antreibt, und aufmunthert ihnen mehr Gewalt anzuthun, biß sie in Ubung des Guten rechtschaffen gestärcket werden.

Frag. Auf was sollen sich die Schwache mehreren Theils begeben?

Antw. Erstlich soll man sie dahin bewegen, daß sie ihr Zuflucht zu GOTT nemmen, und ungeacht ihrer Ausschweiffigkeit sich mit allen Kräfften auf das Gebett begeben. Zum andern seynd sie zu bereden, ihren Neigungen dapfer

zu widerstehen, mit Vorstellung deren Gelegenheiten insonderheit, wo sie ihnen sollen Gewalt anthun, und anfänglich zwar denen gemeinesten Vergnügungen abzusagen, deren sie sonsten gemeiniglich gepflogen haben. Zum dritten muß man auf das tringen, zu erhalten nemlich, daß sie für GOTT arbeithen, und würcken, mit Einsprechung guter Gedancken, und Vorstellung tauglicher Beweg-Ursachen, ihnen guten Muth zu machen. Dergleichen ist, eine Begird GOTT zugefallen, und einen so grossen HERRN seine Dienst abzustatten. Auf solche Weis wird die Seel erleicht, und über ihre Schwachheit erhebt. Sie bekommet widerum ihre vorige Kräfften, empfindet neuen Eyfer, und Hertzen-Muth, wie auch Hoffnung sich von neuen widerumb gestärcket zu werden. Also richten sich die schwächiste, und schier verzweiflete Persohnen nach und nach widerumb auf, und gehen von einen Fortgang zum andern, biß sie end-

endlich zu einen hohen Staffel der Vollkommenheit gelangen.

Frag. Was ist mit jenen anzufangen, in denen gar nichts zu findten, in welchen man sein gutes Absehen von einer Besserung könte gründten?

Antw. Da muß man die Sach gantz anderst angreiffen, sein Zuflucht zum Gebett, und Buß-Wercken nemmen, GOTT inniglich bittend, daß er Mittel mache, einen Grund des Lebens verleihe, als etwan eine gute Beschaffenheit der Natur, die der Gnad möchte die Thür eröffnen, und die zur Heylung der Seelen-Schwachheit anständige Mittel annemmen könte. Und wann hernach nur die mindiste Hoffnung einer Besserung hervor zu scheinen begünnet, muß mans zu Nutzen machen, und ihnen auf die Weis, und Manier, wie wir schon gesagt haben, verhilfflich seyn.

Frag: Was gibt es für Excess, und Uberschreitung, die man in Anleuthung der Schwachen zu meyden hat?

Antw: Diese zwey gar gefährliche: der erste ist, sie gleich auf einmahl durch unbescheidenen Eyfer, und gar zu strenger Weis zu verfahren, abschrecken: da man nit bedencket, was massen sie schwach seyen, und daß nichts gescheidts seye, so vil Stärcke erfordern, als von einen gantz gesundt- und starcken Menschen. Der andere Excess ist, wenn man in den Irrthum gerathet derjenigen, welche die Mitwürckung des Menschen gar verhindern, und ihme zugeben, sich gantz und gar auf seine Schwachheit zu verlegen, und darin stecken zu bleiben, biß gleichwohl GOtt sie mittels einer ausserordentlichen Gnad mächtig bewege, in dem sie doch auf die aller mindiste von GOTT verlihene Hilff, oder Gelegenheit solten Achtung geben, selbige ihnen zu Nutzen zu machen, und für gewiß dafür halten, das Him-

Himmelreich seye gleich einen Senff-Körnlein, so das kleiniste aus allen Körnen ist, und nachmahl zum grösten Baum erwachse: Die allerkleiniste, und mindiste Gnad, wann mans weiß ihme zu Nutzen zu machen, kan die gröste Güter verursachen; sie ist anfänglich nichts als ein kleines Sproßlein; erwachset aber hernach zu einen grossen Baum; die Vögel des Himmels kommen sich darauf zu setzen, das ist, die Engel verwundern sich dieser Schönheit halber. Ein klein wenig Sauerteig machet aufgehen allen übrigen Teig: und ein kleine Gnad ist offt in einer Seelen der Ursprung einer wunderlichen Besserung, dieselbe vor den Augen GOTTES werth, und angenemm machet.

Frag. In wem bestehet die Krafft, und Stärcke, so auf die Schwachheit deren, von denen wir da reden, erfolgen muß?

Antw. Sie bestehet in drey Stucken:

cken: Erstlich in dem, daß sie die Seelen einschliesset, so zu sagen, und gleichsam mit einer Ring-Maur umgebe, damit sie also innerlich mit vereinigten, und versammleten Kräfften im Standt seye sich gantz und gar auf die Tugends-Ubung zu begeben. Das ist, die Versammlung, die sie also gleichsam mit einer Ring-Maur umbgibt, und diese Versammlung kommt daher, daß sie sich in Obacht, und ihr Absehen nimbt auf etwelche gewisse Ding, und Ubungen, und mit aller Aufmercksamkeit begibt auf etliche Wahrheiten, ohne sich auf etwas anderes zu wendten. Dergleichen Ding, und Ubungen, die sie ihr vornimbt, seynd die Gegenwart GOTTES, das Leben JESU Christi, die Schuldigkeit ihres Standts. Hierdurch gewöhnt sie allgemach, und unvermerckter ihr Gemüth, sich nit auszulassen, und frey zu seyn, sie schliesset allen äusserlichen Dingen so zu sagen, die Thür vor der Nasen zu, und verschliesset sich in ihr selbst,

umb also ihrer eignen Macht, und Kräfften sich zu gebrauchen.

Frag. Was ist das andere, so zur warhafften Stärcke des Hertzen verhilfft?

Antw. Die Sorg, und Fleiß sich in seinen Gemüths-Regungen abzutödten; dann gleich wie die Seel Tugend, und Krafft verliehrt, in dem, daß sie sich von ihren unordentlichen Gemüths-Neigungen verleuthen lasset, also erhaltet sie in Widerstehung derselbigen ihre Stärck, und Kräfften, die sie sonst verzöhret hätte, mit ihren unordentlichen Vergnügungen.

Frag. Was ist das dritte, so zur Hertzens-Stärckung beytraget?

Antw. Der Fleiß sich selbst aufzumuntheren, und von neuen Hertz zumachen; sein Gemüth immerdar mit wichtig, und grossen Vornemmen zu unterhalten, ihme selbsten immerdar lauter ewige Wahrhei-

ten vorzustellen, beständig auf übernatürlich- und göttliche Ding zu gedencken, damit deroselben Vortrefflichkeit durch ihre Empfindlichkeit das Hertz, und Gemüth allgemach über ihre bißdaherige Schwachheit erhebe.

Das dritte Capitel.

Von der wahren Andacht, und Gottesforcht.

Frag. In wem bestehet die wahre Andacht, und Gottesforcht?

Antw. Sie bestehet nit nur allein in der Hochschätzung, und Lieb zur geistlichen Dingen; sondern auch in den Eyfer, und Sorgfalt, die man hat nach der Lehr JEsU Christi zu leben, ihne erkennend als seinen Herrn, Lehrnmeister, und Spiegel der Tugend,

daß man sich an seine Lehr halte, und seinen Beyspüll nachfolge. Dieses desto besser verstehen zu geben, ist zu wissen, daß in Sachen der Andacht es dreyerley Gattung der Leuth gebe. Einige, welche die Tugend schätzen, und hochachten, und die man unter die Zahl der Frommen zehlet; die andere, die etwas mehrers als die insgemein Fromme von der Tugend haben; und die dritte, die man recht tugendhafft, und vollkommen nennen kan, in denen alleinig die wahrhaffte Andacht sich befindtet.

Frag. Was seynd die erste Gattung für eine, die man bloß dahin unter die Zahl der Frommen nimbt?

Antw. Es seynds jene Seelen, die mit der Hochschätzung der Tugend auch zugleich grosse Lieb, und Neigung zu der Welt haben. Man siht vil dergleichen Weibsbilder, die, wann sie nur nit mit groben, und dergleichen Geschlecht sehr

schändlich-und übelanstehenden Lastern behafft seynd, sich gleich für unsträfflich erachten: und weilen man sicht, wie daß sie vil auf die Tugends-Ubung halten, gibt man ihnen gleich den Titel einer tugendhafften Frauen: obwohlen sie von Grund aus unabgetödt, heiglich, gar empfindlich in Puncten der Ehr, voller Eitelkeit, Hochschätzung ihrer selbst, und eytler Neigung zu denen Geschöpfen seynd.

Frag. Was seynd die andere Gattung für Leuth, die man für höher als gemein Fromme haltet?

Antw. Jene, welche die Tugend öfter, und in mehr Gelegenheit üben; da sie das Gebett halten, in den Spittallern die Arme, und Krancke besuchen, und sich auf mehr andere gute Werck begeben. Gleichwie sie aber GOTT, und der Welt zugleich wollen dienen, also haben sie auch vil menschliche Absehen, sie machen ihnen allerband zeitliche Vorhaben, deren

Wercks-

Werckstelligung sie mit grossen Eyfer nachstreben: aus Vorwandt des Stands, und Billigkeit suchen sie Noth- und Zierlichkeit, so doch nur aus eigner Lieb geschicht. Diese seynd zwar denen ersten, von welchen wir eben geredt, vorzuziehen; aber noch weith von der wahren Andacht; weilen sie sich noch nit aufführen, und leuthen lassen nach der Lehr JESU Christi, die uns lehret Verachtung der Welt, und seiner selbst.

Frag. Was seynd diß für Persohnen, die in den dritten Rang, und den Namen der Tugendhafften, und Vollkommenen verdienen?

Antw. Jene, die in allen die Lehr, und Rath JESU Christi folgen, und nach der Ermahnung des heiligen Apostel leben, da sie in gegenwärtiger Welt in Mäßigkeit, Gottesforcht, und Gerechtigkeit leben; sie lassen in ihren Hertzen keine Zertheilung zu; sie schencken sich GOTT gantz und gar,

und versagen ihnen selbst all natürliches Vergnügen: Sie üben die Werck der Gottesforcht, und nemmen sich mit grossen Eyfer an umb alles, was den Dienst GOTTES anbetrifft. Man vermercket in ihren äusserlichen Aufführen nit den mindisten Pracht, und Eytelkeit dieser Welt, sondern vilmehr Verachtung der Welt, und ihrer selbsten. Sie vollziehen gegen den Nächsten all ihr Schuldigkeit der Lieb, und Billigkeit; so vil ihr Standt zu lasset, rühmen sie sich in der Demuth, und Evangelischen Armuth; und endlich da sie ihr Andacht in dergleichen standthafften Tugends-Ubungen gründten, wendten sie sonderlichen Fleiß an, alles zu meyden, was selbige in mindisten könte verstöhren.

Frag. Was seynd diß für Mängel, die der wahren Andacht zuwider seynd?

Antw. Es seyd dergleichen Haupt-Mängel drey: Erstlich die Verwür-

würrung unter einander belangend die Absehen, und Meinungen; dann es seynd vil, die sich für fromm ausgeben, und doch nit unterlassen, ihnen zeitliche Vorhaben zu machen, die sie ihnen mächtig zu Hertzen nemmen: menschliche Absehen, die sie glauben mit der wahren Andacht wohl stehen zu können, weilen sie nit sündhafft seynd. Zum andern der Betrug des Wegs, den man wandert, und die Manier nach GOTT zu trachten. In diesen fehlen jene Persohnen, welche aus gar zu ausgesunnener Matery ihrer Andacht, und Begird sich gar zu hoch zu erheben, in die Betrug gerathen, von denen wir schon oben gemeldt haben im dritten Capitel des fünfften Theil. Zum dritten die Unreinigkeit belangend die Werck. Man rühmet sich umbsonst, andächtig, und gottesförchtig zu seyn, wann man in seinen Lebens-Wandel noch erduldtet dergleichen Werck, und Ubungen, die nit ohne aller Schuld seynd: das seynd nichts anders

 als

als läßliche Lugen, und kleine Feindtseeligkeiten gegen den Neben-Menschen. Die wahre Andacht, und Gottesforcht fliehet alles Böses, so klein es immer seyn mag, wann es einmahl erkennet, oder verwilliget solt werden: Sie liebt in allen die Einfalt, und Aufrichtigkeit gegen den Mitgenoßnen, und nimbt sich umb keine Sach an, ausser in Ansehen, und aus Lieb GOTTES.

Das vierdte Capitel.

Von den Evangelischen Räthen.

Frag. Was seynd für Evangelische Räth?

Antw. Es wird darvon in verschidenen Orthen in den Evangelio gemeldet; und können auf diese drey zusammen gezogen werden, als

als belanget die Demuth, Sanfftmuth, und Ablaugnung.

Frag. Was rathet unser HERR in Sachen der Demuth?

Antw. Er hat zu seinen Jüngern gesagt: Wer unter euch will der Gröste seyn, der soll euer Diener seyn. In einer andern Gelegenheit, da er ein Kindt zu sich kommen lassen, und selbes mitten unter ihnen gestellt, sagt er ihnen: Der so klein wird werden als dieses Kindt, der wird der Gröste seyn in den Himmelreich. Uns dardurch zu verstehen zu geben, daß die wahre Weißheit in dem bestehe, daß man deme, was die Welt lehre, schnurgerad alles zu wider thue, als die nichts anders lehret, als nur immerdar sich über andere zu erheben.

Matt. 20. v. 26.

Matt. 18. v. 4.

Frag. Was rathet JESUS Christus in Sachen der Sanfftmuth?

Antw. Er nimbt es zusammen gleich als drey Staffeln der Voll-

kommenheit. Erstlich keine Feindtschafft haben wider jene, die uns verfolgen. Zum andern: alle Schmach, und Unbilden verzeihen, und Böses mit Guten vergelten: in Gelegenheit der Streittigkeiten, und Uneinigkeiten mit den Nächsten, lieber andern das Recht lassen, als sich dem mindisten von der Welt zu widersetzen, gemäß deme, was bey den Evangelisten Luca
Luc. 6. geratben wird: Wann man dir daß
v. 30. Deinige nimbt, so fordere es nit widerum. So zu verstehen nit allein von Verlust der zeitlichen Güter, sondern auch der Ehr, ehrlichen Namen, und Ansehen. Dann
Ibid. 29. es stehet geschriben: Wann dich einer auf einen Backen schlagt, so biethe ihm auch den andern dar.

Frag. Was rathet das Evangelium durch die Verläugnung?

Antw. Nit sorgfältig zu seyn umb die zeitlichen Gütter, sondern selbe vilmehr für Kott, und Staub der Erden anzusehen, alles, so gar auch das zeitliche Leben für nichts zu

zu halten, umb nichts, auch so gar für den morgigen Tag nit zu sorgen, damit man GOTT alleinig obligen könne. Also verstehet es der heilige Apostel Paulus, da er sagt: Ubrigens sollen die, so Weiber haben, seyn, als wann sie keine hätten 2c. adCor.7. v.29.

Frag. Was halten der mehrere Theil der Menschen von diesen Evangelischen Räthen?

Antw. Es scheinet, als wäre deroselben Erkandtnuß nur denen Heiligen vorbehalten, die andere Menschen dieser Welt begnügen sich selbige nur ehrentbiethig zu beschauen, und darüber sich zuverwundern, in Werck aber stellen sie sich, als wann sie deroselben Wahrheit nit erkenneten. Es ist nichts gemeiners, als daß man allenthalben, und von allen Ständten der Welt Leuth sehe, die sich umb zeitliche Gütter besorgen, die ihnen tausenterley Mühe, und Kummernuß machen umb solche zu überkommen, oder deroselben Verlust

zu entgehen: Es scheinet ihnen nichts billichers zu seyn; und anderst handlen, ist ihren Sünn nach eine Thorheit. Ihr Vereyferung ist unvergleichlich, wo es ihr Ehr, und Ansehen betrifft, oder in Gefahr stehet. Sie halten nichts für so billich, als Schmach, mit Unbild bezahlen, wie es ihnen halt die verderbte Natur eingiebt. Da hingegen die Heiligen, als die in den Evangelischen Räthen wohl gefast, und verständig seynd, deroselben Ubung für ihren Lebens-Athem halten, und nichts so schön, und billich erkennen, als denenselbigen nach zukommen.

Von dem heiligen Ignatio wird erzehlet, daß, als er einstens übelgehalten, und biß auf den gerechten Todt geschlagen ware von einigen Loters-Buben, nachdem er widerumb zu Kräfften kommen, er widerumb an dasselbige Orth, wo er ist überfallen worden, habe zuruck kehren wollen, umb alldort ein gutes Werck auszuwürcken; und

weilen man es ihn nit für gut gehalten, daß er sich dergestalten solte freywillig der Gefahr aussetzen, habe er die, so ihme dißfalls zuwider waren, gefragt, ob den etwas nutzlichers seyn könne, als für GOTT zu leyden? Eben dieser Heilige liesse zu Rom in den so genannteu Profess, oder Bekandtnuß-Haus bey vollen Mittag, da die Gemeinde zu Tisch sasse, ein Licht anzündten, aus Ursach dessen, weilen er lieber wolte unterthänig seyn, und nachgeben, als mit seinen Nachbahrn, der ihm unbillicher massen das Tag-Licht versagte, zu dem er doch das billichiste Recht hatte, einen Gerichts-Handel anfangen. Ein jeder anderer nit Heiliger hätte in dergleichen Gelegenheit geglaubt, es wäre die höchste Billigkeit, und er thätte darzu noch ein gutes Werck, wann er dißfalls seinen Recht wäre nachgangen, und durch Gerechtigkeit ihme hätte Weg gesucht. Ferners wird von diesen Heiligen gesagt, daß, als er sich einstens

nacher

nacher Jerusalem auf den Weg gemacht, und keinen Armen, deme er das bey sich habende Stuck Geldt könte darreichen, angetroffen hatte, er selbiges auf einen Stein am Ufer des Meers gelegt habe; und also lieber wollen ermanglen an der menschlichen Klugheit, als in vollkommener Ubung der Evangelischen Räth in Sachen der Verlaugnung aller zeitlichen Güttern.

Frag. Gibt es sonsten kein Exempel, aus den wir recht erkennen, und verstehen können, wie weith sich deren Sanfftmuth, die sich zur Nachfolg derer Evangelischen Räth erkennen, erstrecken solle?

Antw. Wir lesen in den Jahr-Geschichten des heiligen Francisci, was massen auf einen Tag, da der Heilige von dem Closter abwesend war, Dieb, oder Strassen-Rauber zum Closter umb ein Almosen kommen seyen, der Portner aber sie erkennend, wer sie seyndt, sie ab-

gewie-

gewiesen habe, mit vermeldten, sie seyen böse Bursch, die, nachdem sie die Reisende auf offentlicher Strassen ihrer Gütter beraubet, noch darzu denen armen Ordens-Geistlichen das wenige zu ihrer Unterhaltung nothwendige wollen hinwegnehmen. Nachdem der heilige Franciscus nach seiner Zuruckkehr vernommen, was sich da zugetragen, habe er alsobald Befehl ertheilet, er der Portner mit noch einen Geistlichen, den er ihm zu einen Gespann zugegeben, solten sich mit Speiß, und Nahrung häuffig beladen, mit allen Fleiß gemeldte Dieb auffsuchen, sie fußfällig umb Verzeihung zu bitten, so vil ihnen nur möglich wäre, und sagen; daß sich der Bruder Franciscus ihnen befehle, und da was weniges zu ihrer Nothwendigkeit überschicke. Die Strassen-Rauber haben das Almosen angenommen, und seynd also bewegt worden, daß sie widerum zuruck gekehret den Heiligen zu suchen, sich ihme demüthig ergeben, und eyfrige Ordens-Geistliche seyen worden.

Diese Weis, und Manier der Sanfftmuth, die dem Licht der Vernunft scheinet zuwider zu seyn, ist gar gemäß, und gleichförmig dem Licht des heiligen Evangelii, so das eintzige Leben, und Athmen der Heiligen ist, und ihnen Verstandt, und Lust zu den Evangelischen Räthen machet. Beygebrachtes Exempel gibt genug an Tag, was wir schon gesagt haben, daß nemlich wenig ausser denen Heiligen, die Lehr JESU Christi begreiffen, und sie den andern gantz unbekandt seye. Aber diese Lehr begreifft noch wohl andere Puncten in sich, an denen nit minder gelegen ist, als an denen dreyen, die wir erst ausgelegt haben.

Das fünffte Capitel.

Von der Lehr JEsu Christi.

Frag. In wem bestehet die Lehr JEsu Christi?

Antw. In acht Haupt-Puncten, welche dieser göttliche Heyland der gantzen Welt gleich in seiner ersten Anred vorgetragen hat. Man nennet es insgemein die acht Seeligkeiten, und seynd diese: die Armuth des Geists, das Weinen, und Trauren, die Sanfftmuth, die Reinigkeit des Hertzen, der Hunger, und Durst nach Gerechtigkeit, die Barmhertzigkeit, der Geist des Friden, oder die Fridsamkeit, und die Lieb, und Verlangen nach Verfolgungen.

Frag. In wem bestehet die Armuth im Geist?

Antw. In dreyen Sachen: Erstlich in allgemeiner Verlassung aller zeitlichen Gütter. Zum andern in gemäßigen Gebrauch der irdischen Din-

Dingen. Zum dritten, in einer Entblössung des Geists, daß man gar nichts zu besitzen verlange, oder mit Zuneigung besitze, auch so gar seine eigne Wissenschafft, seine Erleuchtungen, geistliche Süßigkeit nit, damit man also frey, und unangebundten von allen verbleibe nach den Ausspruch unsers HErrn:
Luc. 14. v. 33. Der nit allen absaget, was er besitze, der kan mein Jünger nit seyn.

Frag. In wem bestehet das Weinen, und Leyd tragen der Kinder GOTTES?

Antw. Erstlich, daß sie in dieser Welt keinen Trost haben, noch suchen, sich glückseelig schätzen in der Zahl der Betrangten zu seyn, und nit gleich denen Welt-Kindern, die in Wohlstandt, und Glückseeligkeit leben, ihre Gemächlichkeit suchen, und die Ruhe lieben. Zum andern, in Ubung der Buß-Werck, und Abtödtung, daß man ein rauch- und strenges Leben führe nach dem Exempel der Heiligen, die vil gefastet, und rauche Arbeithen ausgestan-

gestandten haben. Zum dritten, daß sie inständig mit zerknirsten Hertzen herumgehen, so ihnen Seufftzen verursachen so wohl über die Armseeligkeiten der Menschen, als über ihre eigne Sünden, wie auch über das bittere Leyden, und Sterben JESU Christi. Das seynd die drey Ursprung jenes heiligen Mitleyden, so uns der Sohn GOTTES gleichsam für ein Erbtheil hinterlassen: Ihr werdet trauren, und weinen über einander; die Welt aber wird sich erfreuen. Joan. 16. v. 20.

Frag. In wem bestehet die Sanfftmuth?

Antw. Sie ist nichts unterschiden von der Mildigkeit, von der wir in vorigen Capitel gehandelt haben.

Frag. In wem bestehet die Reinigkeit des Hertzen?

Antw. In dem, daß man sich hüte von aller Sünd; sich befreue von aller auch mindisten Begürlichkeit, so die Schönheit der Seelen

len könte verdunckeln, oder ihre Freyheit hindteren. Daß man beständig wache auf die Huth des Hertzen, durch Meydung allerhand ausschweiffiger Gedancken, und eytler, oder sünnlichen Einbildungen, bevoderist die der Unschuld der Sütten zuwiderlauffen, als welche die Kinder GOTTES sehr lieb, und kostbahr solten halten.

Frag. In wem bestehet der Hunger, und Durst nach Gerechtigkeit?

Antw. Sie pflegen drey Würckungen zu verursachen. Die erste ist eine hützige Begird nach Tugend, und Christlichen Vollkommenheit, samt einen dapferen Entschluß, sich auf selbige mit allem Ernst zu begeben; und ein solcher Entschluß ist der Unterschid zwischen den lauen, kaalsünnigen, und eyfrigen Lehr-Jüngeren JESU Christi. Diese seynd gleich denen Kauffmanns-Leuthen, die auf Vorhaben ihr Glück zu machen lange Reisen vornemmen, und in die weithiste Landschafften sich begeben

geben mit kräfftigen Entschluß alles zu wagen, und auszustehen, damit sie grosse Reichthumen möchten einsamblen.

Diese Begird aber nach Vollkommenheit wäre betrogen, und fählig, wann ihm einer die Tugend nur insgemein vornemete; dann auf solche Weis wurde er in Betrug derjenigen gerathen, die ihr Zeit in lauter Begirden zubringen, und sich damit verzöhren ohne eintzigen Hand-anlegen, umb Erlangung einer gewissen sonderlichen Tugend, die ihm insonderheit, und vor andern nöthig ist.

Die andere Würckung, so der Hunger, und Durst nach Gerechtigkeit verursachet, ist, die Begirden werckstellig machen. Eine nach Vollkommenheit recht heiligmäßig hungerige Seel bemühet sich zu überwindten ihre Mängel, und Fehler, zu erlangen die wahre Demuth; sie begiebt sich auf das Gebett. Sie waget alles, und wen-

det all ihre Kräfften, und Stärcke an geistliche Gütter zu erwerben.

Eine dritte Würckung dieses Hunger, und Durst ist, daß die Seelen angetriben werden, und mit allen Gewalt alleweil auf das vortrefflichste, und vollkommniste Gut trachten. Was immer groß, herrlich, und hoch, dem trachten sie nach, sie sehen immerdar sehr hoch aus. Sie stellen ihnen beständig die reiniste, und hochwichtigiste Beweg-Ursachen vor. Also machte es der heilige Ignatius, der auf nichts tringete, als auf die Ehr, und Glory GOTTES. Dergleichen Neigungen, und Anmuthungen machet in den Seelen eine brinneyfrige Lieb nach Gerechtigkeit, und darzu ladet uns ein unser HERR mit diesen seinen Worten: *Matt. 5. v. 48.* Seyet vollkommen, wie auch euer himmlischer Vatter selbst vollkommen ist.

Frag. In wem bestehet die Barmhertzigkeit?

Antw. In einen zarten Mitleyden,

den, so einen biß auf das innerliche beweget über die Arm- und Mühe-seeligkeiten des Neben-Menschen: wie einer Mutter gegen ihren Kindern, und eines Bruders gegen den andern. Der heilige Paulus, da er von diesen Mitleyden redet, nennet er es bald das Innere der Erbarmnuß, bald das Innere JESU Christi. Sie muß aber für ihren Gegenwurff haben drey Gattungen der Persohn. Die Arme, und Betrangte, ihnen beyzuspringen: die Sünder, sie zu unterrichten, und zu bekehren: die Seelen im Fegfeur, ihnen Linderung, und Erlösung aus den Peinen zu wegen zu bringen.

Frag. In wem bestehet der Geist der Fridsamkeit?

Antw. In dem, daß man die innerliche Ruhe erhalte, sich hütte von allerhandt unordentlichen Anmuthungen, natürlichen Eyfer, und äusserlichen Widerreden. Daß man in allen nachgebe zur Vermeydung alles Zwyspalts, mit Verge-

bung so gar seines Recht, und eignen Nutz, nur den Friden zu erhalten. Daß man allzeit bereuth seye jedermann Gefälligkeit zu erweisen, mit Sanfftmuth, und Willfährigkeit, auch mehr, als man verlange, zu dienen.

Frag. In wem bestehet die Lieb, und Verlangen nach Verfolgungen?

Antw. Sie begreifft in sich gleichsam drey Staffel. Der erste ist mit Geduld übertragen das Ubelhalten, Verachtung, und Schmähung. Der andere selbige lieben, und darinnen sich erfreuen als in grossen Güttern. Der dritte, selbige für die gröste Schätz halten, worinnen wir über die grosse Verdienst noch findten, und haben den Gewünn JESU Christo gleichförmig zu werden: daß uns dergestalten solte aufmuntheren, und ansporren, daß wir nach den Verfolgungen eben so grosses Verlangen tragen, als die Welt-Leuth nach

nach Würden, und zeitlichen Reichthumen.

Das sechste Capitel.

Von den wahren Fortgang.

Frag. An wem hanget recht der Fortgang einer Seelen?

Antw. An dem gefasten Vorhaben; an der Ordnung, die sie in ihren Vorhaben macht, und an Standthafftigkeit selbiges werckstellig zu machen.

Frag. Wie hanget der Fortgang an den Vorhaben?

Antw. Darumen, weilen aller Zunam in der Tugend ein gefastes Vorhaben zum Vorsatz hat: und dieses Vorhaben zwar, so da in alle Wercknuß einfliessen, begreifft in sich drey Ding. Erstlich einen gäntzlich entschlossenen Willen die Sach

anzugreiffen, und umb Mittel umbzusehen, die zum Züll, und End können verhülfflich seyn. Diß hat uns unser HERR vorgestellet in in der Gleichnuß eines Menschen, der zu bauen Vorhabens ist, und überleget, was er zum Bau nöthig hat von Unkosten zu machen.| Und in der Klugheit eines Fürsten, der einen Krieg will ankündten, und sich darvor zubereuthet mit all erdencklichen Kriegs-Rüstungen.

Fürs andere erfordert das Vorhaben, daß man dessen, was man zu thun hat, eine klare, und deutliche Vorbildung habe. Es kan uns dieses nit unbewust seyn, nachdem es unser HERR selbsten mit austrucklichen Worten hat angedeuthet: in Sachen der Vollkommenheit; Es ist ja nichts minder, und leichter zu thun, als sich von allen entschlagen: die Menschen machen ihnen unterschidliche Absehen: Zum Exempel: In den Wissenschafften zuzunemmen: Sich geschickt zu machen in Red-Arth, sein Glück in der Welt zu machen.

machen. Der aber mein Lehr-Jünger will seyn, sagt Christus der HERR, muß aufs wenigist im Gemüth, und Hertzen allen dergleichen Sorgen, und Vorhaben absagen, und ihm sonst nichts vornemmen, als eintzig, und alleinig GOTT dienen. Er muß für den Grund, und Fundament seiner Vollkommenheit setzen die vollkommene Verlaugnung aller Ding, und seiner selbst; und diese Sorg, und Vorhaben muß der erste Anfang, und gleichsam das erste Trübrad seines Zunahm in der Tugend seyn.

Zum dritten muß dieses Vorhaben alles in sich begreiffen, und annemmen, und der anfanget sich umb seine Vollkommenheit zu bearbeithen, zugleich auf die völlige Vollziehung hinaus sehen, damit er sich nit in Gefahr setze jenes Verweiß, welchen das Evangelium jenen gibt, der da anfanget zu bauen, und es nit vollendten kan. Diese Vorsichtigkeit aber wurde umsonst seynd, wann nit

auch

auch darbey wäre ein dapferer Entschluß in der Mühe, und Arbeith zu verharren biß ans End, was immer für Beschwernuß mag vorfallen, und in was immer für Beschaffenheit, und Zustandt man sich befindte. Man muß nit auf die empfindtliche Vertröstungen gehen, noch auf Leichtigkeit, die man in Ubung der Tugend etwan findten kan: ein so grosses Vorhaben, als da ist der Vollkommenheit, kan in keinen Ding wohl glücken, als in der wahren Lieb GOTTES, und kräfftigen Willen sich niemahlen abhalten zu lassen.

Frag. Auf was für Art hanget dann der Fortgang an der Ordnung?

Antw. In dem, daß es nit genug seye das Vorhaben der Vollkommenheit nur insgemein dahin machen, wie es der mehrere Theil Menschen in Brauch haben, die ihnen des Guten, so sie würcken wollen, nur unter einander die Einbildung vorstellen, sich mit dem allein befridigend, daß sie dem or-

dinari

dinari Lauff ihrer Ubungen beobachten, täglich ein heilige Messe zu hören, oder zu lesen, hernach seinen Verrichtungen nachzugehen, sich von grossen Sünden zu hütten, beynebens aber auch in villen Sachen ihrer natürlichen Neigung folgen, an statt daß sie sich durch den Antrib, und Bewegungen der Gnad verleithen lassen: welches ihnen eine immerwehrende Abwechslung vom Guten zum Bösen, und von den Eyfer zur Faulgkeit machet. Die Ordnung erfordert demnach, daß man neben diesen Zunam, und Fortgang (so in dem bestehet, daß man ein guts Werck nach dem andern thue) daß man, sage ich, ihm auch vornemme, vom Guten zum Bösseren zu schreitten, von einen Staffel zum andern, von einer Tugend zur andern hinauf zu steigen, und also fort biß man zu den Gipfel der Vollkommenheit gelange.

Zu dieser Ordnung gehöret auch, daß man in den Ubungen der Tugend

gend, und Mittlen der Vollkommenheit ein gewisse Anstalt, und Anordnung mache; daß man im Anfang thue, und angreiffe, was den Anfangenden eigenthumlich zu stehet; daß man Anfangs den so genandten Reinigungs-Weg antrette, sich von seinen Sünd, und Lastern zu reinigen; hernach sich auf die Ubung der Tugend begebe, und endlich auf die Ubung der Lieb, und Vereinigung mit GOtt. Aus Mangel, daß man diese Ordnung nacheinander mit in Obacht nimbt, und die verschidene Ständt nit unterscheidet, so siht man eine unzahlbahre Menge Leuth, die ungefähr, vergebens, und verwirrther Dings dahin sich bearbeithen. Sie wollen von einen äusseristen zum andern gehen ohne Mittel: Ehe, und bevor sie gereiniget seynd durch Ubung der Buß-Wercken, und Demuth, lassen sie ihren Geist freuen Luft, und erfüllen ihr Gemüth mit allerhand hohen Einbildungen, und wollen sich denen höchsten Ubungen ergeben, die nur denen

Voll-

Vollkommenen zustehen. Oder wohl auch, nachdem sie eine kurtze Zeit sich bemühet auf die Besserung ihres Lebens, lassen sie gar fruhe ab von den peinlichen Ubungen der Abtödtung, der Gewissens-Erforschung, der Uberwindtung ihrer selbst: dahero geschicht, daß, weilen sie keinen festen Grundt gelegt, sie sich vil bemühen, und doch keinen Fortgang machen. Und wie es gemeiniglich geschicht, daß man nach sehr eyfrigen Anfang in Druckenheit gerathe, last es GOtt also zu zur Prob derjenigen, die sein wollen seyn: also gibt es vil, die, weilen sie von dieser Anleuthung des heiligen Geist nit unterricht; an statt, daß sie diese Prob mit Geduldt übertragen, und ausstehen, sich zur Lauigkeit lassen verleithen, und wendten sich widerum zu denen irdischen Vertröstungen, denen sie schon abgesagt hatten.

Endlich weilen der mehrere Theil nichts wissen von dieser Veranwaltung der Gnad, und auch nit

wissen,

wissen, was sie für einen Weg zu GOTT zu gehen solten behalten; so ist an nichts mehr gelegen, als daß man sein Zuflucht nemme bey einen gelehrten, verständigen und wohlerfahrnen Anweiser, von ihme zu lehrnen die Ordnung des geistlichen Lebens, und vor allen die Zeiten zu unterscheiden, wo man würcken, und sich selbst helffen; und wo man sich in der Ruhe halten, und den HERRN solte würcken lassen. Ubrigens ist es nit genug, daß man nur bißweilen sich mit dem Anweiser unterrede, und zwar nur oben dahin; sondern man muß inständig daran seyn, von ihme Unterweisungen, und Lehr-Stuck einzuhohlen, wann man anderst in der Tugend will zunemmen: dann aus Mangel dieser Beyhilff machen vil keinen Fortgang.

Frag. Für was ist die Standthafftigkeit nöthig zum geistlichen Zunam?

Antw. Darumen, weilen man auf

auf den Weg der Vollkommenheit so vil Beschwernussen antrifft: man ist ausgesetzt so vilen Anfechtungen; man erfahret so vilerley Unlust, und Verdruß: man ist bezwungen durch so vil unterschidliche Zuständ zu wandern, daß man ohne grosser Hertzhafftigkeit, und viler Standthafftigkeit nit kunte ausdauren biß zum End.

Frag. In wem ist die Standthafftigkeit sonderlich nöthig?

Antw. Man hat es nöthig sich an die Versammlung leicht zu gewöhnen; es ist umb das zu thun, daß man eintzig, und alleinig auf sich selbst Achtung gebe, und sein Gemüth an die Betrachtung, und Erwegung zwey oder dreyen Dingen anhefften; als da seynd die Gegenwarth GOTTES, die öftere Erinnerung JESU Christi, und seines Ambts, ohne daß sich man umb etwas anders annemme. Dieses Unternemmen ist schwer; der Teufel unterlasset nichts darinnen den Fortgang zu verhindern; und unser Schwachheit ist so

groß, daß wir ohne mühesamen, und lange Zeit beharrlichen Fleiß nit könten zu den Züll gereichen. Wer aber immer in dieser Ubung standthafftig fortfahret, daß er denen unnützen Ausschweiffigkeiten des Gemüths, und Hindernussen des Hertzen keinen Zugang lasse, der wird ihm in die Läng eine sanffte Gewohnheit, und Geschicklichkeit erwerben, sich gar leicht zuversammlen, woraus dann er wundersame Frucht wird schöpfen.

Nit minder ist die Standthafftigkeit nöthig in Ubung der Abtödtung, die der Grund-Stein, und Fundament ist alles geistlichen Zunam. Der mehrere Theil, nach dem sie sich eine Zeit lang abgetödtet haben, in dem was sie für nothwendig hielten, lassen sich hernach von ihren natürlichen Neigungen verleithen, und suchen nur was ihnen Lust, und Freud machet, und zwar in allen Dingen, wo sie nichts sündhafft zu seyn vermeynen. Die aber in der Tugend wollen zunemmen, streitten immer-

dar

dar wider ihre Neigungen, und nemmen sich in Acht von fruhe Morgen biß Abends ihre natürliche Hütz, und Bewegungen inzuhalten: und je standthaffter, und beständiger sie in diesen Streit verharren, jemehr nemmen sie in der Vollkommenheit zu.

In wem man noch über das standthafft muß seyn, ist, daß man in den heiligen Ubungen des Gebetts, der Buß-Werck, der Besuchung des heiligisten Sacrament des Altars, der Anruffung der seeligisten Jungfrauen, und anderer Heiligen, wie auch in übrigen Ubungen, die vil verhelffen zum Eyfer, und die man nit kunte unterlassen, ohne Gefahr in Lauigkeit zu gerathen, und den Geschmach der Gottesforcht zu verliehren, müsse beständig verharren. Derjenige demnach, der für gut halte umb seine Vollkommenheit sich zu bewerben, der mache einen dapferen, und hertzhafften Entschluß in diesen Ubungen beständig zu verhar-

ren, ungeacht allerhandt Zufälligkeiten des Unlust, oder Unbeständigkeit, wo selbige etwan möchten eintringen, selbige niemahl zu unterlassen, wo es nit umb ein grösseres Gut zu thun wäre, oder aus vorfallender Noth; und befleisse er sich die mindiste Mängel, und Verlust, die er etwan da, und dort aus Nachläßigkeit hätte einschleichen lassen, zu verbesseren, und hereinzubringen. Damit dieser Fleiß, und Sorgfältigkeit ihme könne Zeugnuß geben seiner Treue, und Empsigkeit in den Dienst GOTTES.

Das siebende Capitel.

Von der Verbesserung des innerlichen Menschen.

Frag. Was seynd für Ursachen des innerlichen Abnam im Geistlichen?

Antw.

Antw. Die erste ist die Ausschweiffigkeit, und Verstörung, wann das Gemüth gar zu starck auf äusserliche Ding mercket, und von der Gegenwarth GOTTES sich abwendtend, nach und nach, unvermerckter Sachen ihre Kräfften verliehret, und in Lauigkeit des Geists gerathet. Diese Verstörung, und Ausschweiffigkeit kommet daher, daß man ihm die unnütze Geschäfft, oder deren, die auch nothwendig scheinen, gar vil, gar zu streng lasse angelegen seyn. Sie schleichet auch ein durch die natürliche Vergnügen, und lehre Kinder-Bossen, die man sich gibt. Die andere Ursach des geistlichen Krepsgang in den innerlichen ist die Unterbrechung der heiligen Ubungen, und Gebräuchen der Tugend; man ist eine Zeit lang empsig selbige zu erlangen, und hernach vergüst mans, oder vernachläßiget es; Auf dieses folget gar bald der Fall: der Geist, und das Gemüth kan sich in seiner Krafft nit erhalten ausser durch immer-

währende Standthafftigkeit zu thun, was man angefangen hat. Die grosse innerliche Schaaden kommen auch daher, daß man oft nit mit reiner Meynung, und ernstlichen Eyfer, sondern nur aus natürlichen Antrib, oder purer Gewohnheit würcke; zumahlen unser Hertz nöthig hat sich zu unterhalten, und zu stärcken durch einen grossen Antrib der Liebe GOTTES, und aus Begird ihme zugefallen: an sonsten sincket es von sich selbst, wird krafftloß, und nimbt ab, da es sich nur auf menschliche, und natürliche Bewegungen einlasset.

Frag. Wie kan man das Innerlich verbesseren?

Antw. Wann man drey Mittel, die diesen Ursachen des Abnam schnurgerad zuwider seynd, fleißig gebrauchet. Das erste ist, sich von neuen wider gewöhnen an die Versammlung, alle seine versträute Kräfften zu vereinigen, auf die Weis, wie wir schon in vorigen Capitel gesagt haben. Jetzt ist

es nur umb das zu thun, daß ein sonderliches Mittel beygebracht werde, den innerlichen Menschen durch Ubung der Versammlung widerum aufzurichten. Den Anfang zu machen muß man ihm selbst aufbürten ein strenges Stillschweigen biß zwey, oder drey Monath lang, Zeit der man nichts als von nothwendigen, oder zum geistlichen Aufnam nutzlichen Dingen reden solt. Unter der Zeit muß man allen unnützen Geschäfften, und was nur zu eignen Vergnügen dienlich ist, absagen, damit äusserlich nichts im Weg stehet, so die Achtsamkeit der Seelen könte abwendig machen; sondern alle Kräfften innerlich wohlangewendet werden. Wann man beynebens auch sich beständig auf das Gebett begibt, wird man bald widerum herein bringen, was durch die Ausschweiffigkeit ist verlustiget worden. Was bey dieser Gelegenheit zum nothwendigisten wäre, ist, daß man sich in Einsamkeit solte begeben. Die Abscheidung auf eine Zeit von den äusserlichen

Dingen, sambt öfteren Gebett, wurde das Mittel, so wir hier vorschreiben, noch so leicht, und kräfftig machen.

Frag. Was ist das andere für ein Mittel, so dienlich zur Erneuernng des Innerlichen?

Antw. Es ist eine beharrlich- und beständige Ubung im Streitt wider die Neigungen, und Bewegungen der Natur. Die Lauigkeit des innerlichen Menschen bringt allzeit mit sich auch eine Fahrlässigkeit in Ubung des Guten, und Leichtsünnigkeit Ubels zu begehen. Man achtet es nit mehr so hoch, wie vor, ein wenig zu lügen; man last sich verleithen zur Ungedult; man redet wider die Lieb des Nächsten: man verübet kleine Rachgürigkeiten: man lobt sich selbst: und suchet sich selbst in allen Begebenheiten. Wer den ersten Eyfer widerum erlangen will, der muß sich von allen diesen Mänglen wohl hütten, und selbige biß auf die mindiste Bewegungen ausrotten, so bald er

es

es nur vermercket auffstehen. Und damit man dem Ubel allen Weg glath, und sicher abschneide, muß man auf das sehen, daß man allen unnützen Dingen, und was nur zu Lust, und Freud dienet, rund absagen. Die Ausschweiffigkeit, in die man gewiß gerathet, so fern man nur ein wenig nachlasset, pflegt gemeiniglich uns zuverwürren in den Lesen, im Besuchungen, und Gesprechen, die, wann sie nit wegen GOTT, oder von GOTT geschehen, uns nur schwächen, und den Untergang unsers innerlichen Seelen-Standt beschleunigen.

Frag. Was gibt es für Mittel, denen Neigungen der Natur, die uns zum Bösen anmuthen, kräfftig zu widerstehen, und die unnütze Geschäfft, und eintringende Ausschweiffigkeit abzuschneiden?

Antw. Keine andere als die öftere Erinnerungen, und Nachforschung des Gewissen. Gleich wie man sich durch das Gebett an

die Versammlung gewöhnet, also dienet vor allem die Gewissens-Erforschung dem, der auf die Besserung des Innerlichen sich begibt, seine Mängel, und Fehler zu verbesseren. Je mehr man sich erforschet, und in sich selber gehet, je mehr erkennet man seine Gebrechen, man bessert sich in selbigen, da man sich mit heiligen Entschlüssen bewaffnet, und stärcket durch die Buß-Werck.

Frag. Was ist das dritte für ein Mittel das Innerliche zu verbesseren?

Antw. Die Aufrichtigkeit der Meynung, wodurch man eintzig, und alleinig sihet, und suchet nach den Guten, das ist, nach den Willen GOTTES in allen Dingen. Diese Ubung begreiffet in sich drey Puncten. Der erste betrifft die Natur, und Eigenschafft unserer Wercken, die alle gut müssen seyn, und weith von allem Schatten des Bösen, auch mit Vermeydung der unnützen Dingen; mit Berath-

schlagung

schlagung bey sich selbst, ob dieses, oder jenes der Willen GOTTES seye, ob man seiner Schuldigkeit nachgehe, und denke, was zum geistlichen Zunam beförderlich ist, nachtrachte. Der andere Puncten ist seine Neigung nach GOtt richten, und sonderbahren Fleiß anwendten selbige aufrichtig, und rein zu machen, mehr mit Hertzen, als mit dem Mund sprechend: Dieses will ich GOTT zu Lieb, zu seiner grösseren Ehr, und Glory, und zum Seelen-Heyl thun, 2c. Auf solche Weis erfüllet man sich mit der Lieb GOTTES, und gereichet zu den Zweck das Innere zu erneueren. Der dritte Puncten ist, daß man sich nit begnüge mit einer guten Meynung insgemein, daß man nemblich GOTT all sein Thun, und Lassen aufopfere bey Erwachung in der Fruhe, bey der heiligen Messe, oder im Gebett: sondern diese Meynung muß würcklich, und insonderheit bey allen seinen Ubungen widerum erneuert, und erwecket werden. Und diß soll

soll beständig geschehen mit Erhebung des Hertzen, so lang, und so vil, biß mans völlig, so zu sagen, in Schwung, und Gewohnheit bringet, und die Seel von sich selbst zu den Willen GOTTES geneigt wird, ihme liebe, verlange, und liebreich umbfange; so da die edleste Meynung ist, die man machen könte.

Das achte Capitel.

Von der Vereinigung mit JEsu Christo.

Frag. In wem bestehet die Vereinigung mit JEsu Christo?

Antw. Wir reden da nit von der Vereinigung, die alle Freundt GOTTES insgemein haben, und die in der heiligmachenden Gnad gegründtet wird: Es gibt eine Ver-

Vereinigung insonderheit, so der Frucht einer wahrhafften Andacht, und brineyfrigen Lieb, und diese letztere Vereinigung ist mehr oder weniger vollkommen nach Beschaffenheit der Seelen. Die minder vollkommene bestehet in dem, daß man sein Hertz, und Gemüth allzeit erhebt habe gegen JESUM Christum, und denen Bewegungen der Gnad folge, so vil es seyn kan. Die mehr vollkommene aber gereichet biß zu einer so engen Verbindtnuß, und so grosser Gemeinschafft, daß es scheine, so wohl der äussere, als innere Mensch habe kein anders Leben mehr, als JESU Christi.

Frag. Wie geschicht die Vereinigung des Leibs mit den vermenschten GOTT?

Antw. Durch die Krafft der Gnad, die ihm eine so lebhaffte Empfindlichkeit mittheilet der Gegenwarth JESU Christi, daß es ihm geduncke, sein Leib, und alle seine Glidmassen seyen wahrhafftig der

der Leib, und Glidmassen des vermenschten GOTT. Also zwar, und dergestalten, daß er durch seine Einbildung, und Sünnen sich selbst nit mehr unterscheide; er empfindtet nit mehr als JESUS Christus; und ist in sich selbst gleichsam verschwunden, und verlohren. Gemäß deme, was der heilige Paulus durch diese Wort
ad Galat. 2. v. 20. hat sagen wollen: Ich lebe, oder vilmehr nit ich, sondern JEsus Christus lebet in mir.

Frag. Auf wie vilerley Weis geschicht diese Vereinigung des Leibs?

Antw. Auf zweyerley, auf ein fürübergehende, und auf eine beständig verbleibende, und beharrliche Weis.

Frag. Wie trägt sich die fürübergehende zu?

Antw. Durch eine so innerist- und zartiste Einbildung der Gegenwarth JESU Christi, daß es durch nichts könte angedeutthet, oder

oder erkläret werden, ihrer wunderbahrlichen Würckungen, und Süßigkeit halber. Man nennet es die vorgehende; weilen es nur eine gewisse Zeit dauret, und dieses geschicht zwar gemeiniglich nach Empfahung des heiligisten Sacrament des Altars. Dort geduncket denen Seelen, von denen wir reden, als güsse sich JESUS Christus völlig aus über sie; er theile ihnen nit nur seinen Geist, sondern auch sein natürliches Leben mit, als würcketen sie nichts ausser durch ihm, als in den Ursprung aller ihrer Würckungen: also zwar, daß ihre Reden, ihr Gebett, ihre Ubungen, Thun, und Lassen, auch was natürlich ist, alles von diesen Urgrund herzurühren ihnen vorkäme.

Frag. Wie ereignet sich die beharrliche Vereinigung?

Antw. Durch eine beharrlich- und lang daurende Eintruckung, die allgemach in Gewohnheit kommet, und beharrliche Empfindlichkeit der Gegen-

genwarth JESU Christi machet. Dahero kommt alle Krafft, und Bewegung in allen Würckungen. In, und durch diese würcket man, durch diese redet, und verlanget man, in dieser trauret, und erfreuet man sich; ohne daß die Seel in ihr erkennen könne einen andern Ursprung ihrer Würckungen und ihrer unterschidlichen Empfindungen, als JESUM Christum, der in ihr lebet, und würcket. Nit allein ist sie immerdar erhebt gegen diesen göttlichen Meister; sondern sie empfindet sich auch also versencket in ihm, daß sie ihre Glidmassen nit mehr unterscheiden könne von den Glidmassen JESU Christi, welches sie mit anmuthigen Empfindtungen, und auserlesnisten Süßigkeiten erfüllet.

Frag. In wem gründtet ihr dieses, was ihr da von dieser Vereinigung saget?

Antw. In der Lehr des heiligen Pauli. Wir haben gleich am Anfang dieses Capitels angezogen, was er in seiner Epistel zu den Galatern sagt:

sagt: über das sagt er auch zu den Corinthern redend: Suchet ihr denjenigen zuerfahren, der in mir redet 2. ad Cor. 13. v. 3.
nemlich JESUM Christum? Und zu zeigen, daß der Apostel dieses Orths nit allein rede von der heiligmachenden Gnad; sondern von einer sonderbaren Gnad, und gleichsam von einer Wohnung JESU Christi, haben wir die Wort des heiligen Pauli nur zu vergleichen mit deme, was uns bekandt ist von einigen andern Heiligen.

Von der heiligen Catharina von Sienna wird geschriben; daß, als sie von dergleichen hohen Gnad, die sie von GOTT empfienge, zu ihren Beicht-Vatter den Heiligen Raymund de Pennafort redete, und dieser Heilige nichts fassen kunte von dem, was sie zu ihm sagte: habe ihn GOTT selbst augenscheinlichen Bericht geben wollen, da er ihm eines Tags das Angesicht unsers HERRN vereinbahret, und vermischt mit dem Angesicht der heiligen Catharinä sehen lassen. Der

heilige Raymundus gibt uns dessen selbst Zeugnuß in dem von ihm beschribenen Leben dieser Heiligen. Ein Verfasser dieser unserer Zeit, als ein erleuchter, und recht gottsförchtiger Mann hat geschriben, daß er eine Persohn gekennet habe, in welcher die Gegenwarth JESU Christi eine solche Eintruckung verursachete; daß sie in ihr nichts mehr sehete, noch empfindete, was ihr eigen wäre, und nit zugleich dem vermenschten GOTT zugehörete: also zwar, daß, wann man ihr redete von ihren Händten, sie nichts wuste zu sagen: und wann man ihr redete von den Händten JESU Christi, sie an statt deren des vermenschten GOTT die ihrige herwise: Also ware sie versencket, und gleichsam verlohren in der Erachtung, die sie hatte von der Gegenwarth des göttlichen Heyland. Es ist da vergebens zu fragens, ob es JESUS Christus da wesendlich wohnend seye, der diese wunderbahrliche Würckungen verursache, oder ob er es thue in

in Krafft der Gnad, und Macht der Liebe: es ist genug zu wissen, daß diese Geheimnussen, eben darum weilen sie unbegreifflich, nichts desto weniger recht wesendliche Gunst, und Gnaden seyen.

Frag. Wie geschicht, oder in wem bestehet die geistliche Vereinigung der Seel eines Menschen mit der Seel JESU Christi?

Antw. Gleichsam durch eine Zusammnäherung der zweyen Seelen, und enge Verbindtnuß ihrer beyder Kräfften; wodurch die Gütter, die in der Gedächtnuß, Verstandt, und Willen JESU Christi eingeschlossen seynd, auch mitgetheilet werden der Gedächtnuß, dem Verstandt, und Willen des Menschen, auf solche Weis, nnd Manier wie es erkläret die heilige Gertraudt, da sie sagt: daß die Seel JESU Christi in ihr Seel seye eingetruckt, wie ein Böttschafft in Wachs.

Frag. Wie geschicht diese Mittheilung der Gütter, belangend die Gedächtnuß?

Antw. Durch eine wahrnehmende Erkanntnuß, die der Seelen gar keinen Zweifel hinterlasset, daß ihr nit JESUS Christus diese Einbildungen im Fall der Noth offenbahre, und bey anständiger Gelegenheit alles einsage, was ihr nothwendig ist, wann es zu thun ist umb das betten, würcken, oder reden zu seiner grösseren Ehr, und Glory.

Frag. Wie geschicht die Mittheilung, oder Gemeinschafft des Verstandts, mit dem Verstandt des Menschen?

Antw. Durch eine Theilhafftigmachung des Verstandts; in dem der Mensch erfahret, wann er sich darauf will begeben, daß in seinen Verstandt sich gleichsam ausgüsse ein grosses Licht, Klarheit, und Erkandtnuß, so gar auch belangend die natürliche Wissenschafften. Das ist gleichsam ein Ursprung der sich auf-

aufthut in den Verstandt, und von deme die Wissenschafft, und Erleichthung in Uberfluß herflüssen, bevoderist wann es Zeit ist zu reden. Alsdann, sagt die heilige Schrifft: wird er die Red seiner Weißheit wie einen Regen herausschütten. Unser HERR GOTT, da er im Evangelio von diesen Geist des Verstandts redet, den er denen Glaubigen will mittheilen, vergleicht ihn denen Ströhmen des lebendigen Wassers, die aus ihrer Schoß werden herausschiessen. Einen Brunnen des Wassers, das ich ihm geben will, zu lauffen, und zu springen in das ewige Leben.

Eccli 39. v. 9.

Joan. 7. v. 38.

ibid. 4. v. 14.

Frag. Wie wird aber der menschliche Will theilhafftig der Gütter des Willen JESU Christi?

Antw. Durch die Verbündtnuß die sie unter einander haben, und durch den immerwährenden Ausfluß der Lieb JESU Christi in den Willen des Menschen. Das seynd nichts anders als lauter

Süßigkeiten, Liebkosungen, und inbrünstige Begirden, die Ehr, und Glory GOTTES zu beförderen: und man erkennet gar leicht daß diese Gütter durch JEsum Christum mitgetheilet werden, der sich gegenwärthig stellet, und den Willen dergestalten anfüllet, daß er nichts sehe, nichts verkoste in allen Dingen als ihn, und sich für unfähig verspüre, eine andere Anmuthung, und Ergötzlichkeit zu haben, als in- und von ihm.

Es ist gar glaublich, daß der heilige Paul in diesen Standt sich müsse befundten haben, und dieses müsse die Ursach gewesen seyn, warumen er den Namen JESU in seinen Sendtschreiben so oft widerhohlet habe. Und eben darum ist ausser allen Zweifel eben der Ursachen halber dieser heiligiste Nam auf den Hertzen des heiligen Ignatii geschriben befundten worden. Aus eben dergleichen überschwenglichen Lieb zu den göttlichen Heyland hat der heilige Vincentius Ferrerius

rerius in den letzten Capitel seiner Verfassung von dem geistlichen Leben gesagt: daß er einsmahls unter deren wurde kommen, deren alle Anmuthungen, alle Empfindungen, uud Meynung, alle Wort, und Gespräch nach JESU züllen. Einige glauben, er habe im Geist der Prophetzeyhung geredt, und in Gesicht gehabt jene, die alle ihr Ehr, und Glory in dem setzeten, das sich dem Dienst unsers Heylands, und seinen heiligsten Namen zu tragen gantz und gar könten aufopfern.

Ubrigens kommen, und werden diese herrliche Gunst, und Gnaden eintzig- und alleinig denjenigen zu Theil, die sich darzu durch eine gäntzliche Ablaugnung bereuthen, und da sie jenes, was wir von der Lehr JEsu Christi gesagt haben, werckstellig machen, verdienen, daß er in ihnen jenes schöne Versprechen erfülle. Ich will mich ihm zuerkennen geben. *Joan. 14. v. 21*

Frag. Ob diejenige Mittheilungen, und Gemeinschafften unsers HERRN, die in den menschlichen Willen besagter massen einfliessen, sonst keinen andern Gegenwurff, und Absehen haben, als JESUM Christum?

Antw. Es geschicht bißweilen, daß eine Persohn, der sich JESUS Christus solchergestalten mittheile, keine andere Ein- und Vorbildung habe, als nur von der heiligen Lieb, welcher sie all ihre Gnaden zuschreibet; sie siht nichts als Lieb, sie verkostet nichts als Lieb, sie riechet nichts als Lieb, sie ist gleichsam gantz versenckt, und verlohren in die Lieb. Und darumen hat die heilige Catharina von Sienna alle ihre Sendschreiben mit diesen Worten beschlossen: JESUS, die Lieb. Darumen hat der heilige Franciscus von Paula allzeit in Mund gehabt das Wort der Lieb: Darumen brauchte der heilige Franciscus von Assis das Wort der Lieb in seinen Gesang-Buch immerdar, ohne Ordnung,

und

und Maß. Es gibt einige Seelen, die von dieser einfältigen Absicht der Lieb also eingenommen, und durchtrungen seynd, daß sie auf alle ihnen vorgetragene Fragen nichts anders antworten könten, oder wurden: wer seyd ihr? Lieb: was suchet ihr? Lieb? ꝛc.

Das neunte Capitel.

Von dem irdischen Paradeys.

Frag. Was ist das für ein Paradeys?

Antw. Das ist eine Versammlung der Gütter, welche diejenige geniessen, die zu der göttlichen Vereinigung gelanget seynd.

Frag. Was seynd diß für Gütter?

Antw. Uber die, von denen wir erst im vorigen Capitel geredt haben, gibts deren noch drey Gattung,

die in sich begreiffen allen Frucht, und Gewünn der Vereinigung mit JESU Christo, und dasjenige ausmachen, was wir da ein irdisches Paradeyß nennen. Erstlich die Mittheilung, und Gemeinschafft der göttlichen Vollkommenheiten, so die Seel empfanget. Zum andern die Erkandtnuß, und Lust, die GOTT gibet, zur Tugend, und denen Gaben, die er über sie ausgüsset. Zum dritten die Gewerbschafft, und freundliche Gemeinschafft mit GOTT.

Frag. Was seynd die der ersten Gattung für Gütter?

Antw. Sie seynd die göttliche Eigenschafften, und Vollkommenheiten, so die Seel auf einigerley Manier geniesset, durch die Erkandtnuß, und göttlichen Lieb, die ihr GOtt mittheilet. Wir verstehen aber durch diese Eigenschafften, die Hochheit GOTTES, seine Unmäßlichkeit, seine Großheit, sein Allmacht, sein Mildigkeit, seine Gutheit, seine Barmhertzigkeit, die gleich-

gleichsam als sieben angezündte Amplen brinnen vor den Thron der Gottheit. Die Seel ersihet diese Vollkommenheiten, betrachtet sie mit unglaublicher Freud; sie erachtet selbige als Gütter, die ihr durch ihren himmlischen Bräutigam seynd mitgetheilet: und sie geniesset selbige würcklich innerlich durch die Beschauligkeit, und würckliche Verkostung derselben. Es ist leicht einzubilden, daß diese herrliche Ding nit nur allein unsägliche Freud verursachen, sondern auch eine gäntzliche Ersäthigung aller Begirden, obwohlen dieses alles geschicht hinder den Furhang des Glaubens, was man da gleichsam als eine Seeligkeit geniesset.

Frag. Was seynd die andere Gattung für Gütter?

Antw. Das seynd die übernatürliche Gaaben, und Tugenden, die GOTT dem Menschen eingegossen, und die er ihn geniessen last durch die Beschauung, und Geschmach derselben, der er mittheilet.

let. Der Mensch sihet da seine Seel für einen annehmlich- und mit unterschidlichen Blumen besäeten Garten an, deren Geruch er mit unaußsprechlichen Vergnügen einnimbt; in dem er durch die Erkandtnuß, und Empfindlichkeit oder Fühlung die sonderliche Schönheiten, und verschidene Eigenschafften einer jeden Tugend gantz klärlich unterscheidet. Obwohlen aber diese Tugenden ihme zugehören, und er darzu vil beygetragen durch Ausrüstung seiner Seel, glaubt er doch selbige eintzig, und allein von seith GOTTES herzukommen, und dancket ihm darum, als wann er keinen Theil daran hätte. Es ist unglaublich, was für unterschidlich- und überflüßige übernatürliche Gütter da seynd, die den Schatz eines solchen Menschen ausmachen, den GOTT zu dieser Glückseeligkeit beruffet. Er besitzet nit allein die seinen Standt eigenthumlich zuständige Tugenden, sondern auch noch vil andere, die ihm nit nöthig zu seyn geduncken,

und

und sihet augenscheinlich, daß GOtt Vorhabens seye, ihne gäntzlich zu bereichen, und in ihm zu erfüllen, was der heilige Paulus sagt: Also zwar, daß es euch an keiner Gnad mangle, die ihr wartet auf die Offenbahrung JEsu Christi. 1. ad Cor. 1. v. 7.

Die Seel erkennet da gantz deutlich jene Tugenden, mit denen sie GOTT bereichet; gleich wie eine Frau gar leicht unterscheidet die in ihren Kästlein aufbehaltene Diamant-Stein von unterschidlichen werth, die ihr Gespons ihr verehret hat. Und was noch mehr verwunderlich ist, daß, obwohlen ihr sonst schädlich wäre, sich in Betrachtung der Gaben, die ihr GOTT gethan, gar zu starck aufhalten, jetzt aber sie selbige nach Gnügen könne betrachten, ohne Gefahr, ihr etwas darvon zuzueignen, weilen in diesen Standt der Verlaugnung ihrer selbst, zu den sie GOTT durch seine Barmhertzigkeit erhoben, sie ihre Tugenden ansiht als pur lautere Würckungen

ckungen dessen Freygebigkeit, der sie zu einer Braut erküsend, selbst mit kostbahristen Gaben hat wollen ziehren, und ausschmücken. Was zu der Glückseeligkeit einer solchen Seel noch mehr beytraget über die Freud, die ihr die Tugenden, mit denen sie sich geziehret sihet, bringen, ist die Freud, so ihm ihr himmlischer Gespons daraus machet, gegen dem sie unendlich mehr empfindlicher, als in allen ihr eignen Vergnügen.

Frag. In wem bestehet die dritte Gattung dieser Gütter?

Antw. Gleichsam in einer freundtlich- und vortreulichen Kundschafft zwischen GOTT und der Seelen, Krafft dero sie mit dem heiligen
1. Joan. 1. v. 3. Apostel sagen kan: Daß sie in Gemeinschafft seye mit dem Vatter, und mit seinen Sohn JESU CHRISTO. Diese Gemeinschafft hat zu ihren Frucht eine schier immerwährende Unterredung, und innerisste Vortreulichkeit mit einander. Die Seel redet mit GOTT, sie befragt

fragt ihn umb alles, was sie zu thun habe: GOTT redet widerum mit ihr, und gibt ihr anständige Unterricht, Rath, und Erleuchtung, was sie nöthig hat theils für sich selbst, theils zum Gunst, und Güttern anderer Persohnen, deren Wohlstandt ihr obliget. Er gibt ihr nit allein insonderheit zu erkennen alles auch das mindiste, was sie selber angehet, sondern auch aus Uberfluß der Gütte, und Vertreulichkeit, die nit auszusprechen ist, unterhaltet er sie auch oftermahlen mit Geschäfften, und Vorhaben, die nur seine Ehr, und Glory alleinig betreffen, und sie selbst in geringsten nichts angehen: sprechend zu seiner Gelegenheit, was er sonsten einmahl von einen seiner getreuisten Dieneren gesagt hat: Solte ich wohl dem Abraham verbergen können, was ich thun werde. *Gen. 18. v. 17.*

Uber das seynd diese anmuthige Gemeinschafften so groß, und vilfältig, die innerliche Liebkosungen, und

und Umfahungen so gemein, daß von einer solchen Seel kan gesagt werden, wie sie von nichts mehr, als nur aus pur lauterer Lieb. GOtt theilet sich ihr nit allein sonderlich in der Ruhe des Gebetts, und in der Stille ihrer Einsamkeit also mit, sondern auch in mitten ihrer äusserlichen Verrichtungen ihres Ambts, oder wann sie sonst mit Leuthen umbgehet. Ubrigens ist diese Beharrlichkeit der Heimsuchung des himmlischen Gespons, alle Augenblick, und ohne Unterlaß nit nur nit überlästig, sondern überhebet sie auch in ihrer Müthigkeit, und erfüllet sie beständig mit allen Trost.

Unter denen Liebkosungen, die GOTT denen Seelen dieses Stands erweiset, ist eine aus den grösten, daß er sie gleichsam theilhafftig mache seiner göttlichen Eigenschafften, und sie selbige, so zu sagen, würcklich besitzen machet, durch die Erhöhung, und innerliche Großheit, die er ihnen mittheilet. Aus

Ursach

Ursache dessen hat der seelige Jacobonus aus den Orden des heiligen Francisci gesagt: daß er nun sich verspürre Meister über die gantze Welt zu seyn; welches er aus Krafft der göttlichen Würckung gesagt hat, die sein Gemüth eben solcher gestalten erhebt hat, als wann unser HERR ihme hätte zu Theil werden lassen seine Macht, und oberiste Herrschafft.

Diese Gunst, und Gnad kommen denen nit unglaublich vor, denen wohl bekannt ist, was der heilige Paulus gesagt hat. Wir seynd als nichts habende, und besitzen doch alles. Unser HErr GOTT aber erkläret sich noch weith besser, da er von seinen Vatter redend, also sagt: Ich bin in ihnen, und du in mir: auf daß sie vollkommen seynd in einen: und die Welt erkenne, daß du sie geliebt hast, wie du mich selbst hast geliebt. Das ist, daß in den Standt, wo von wir da reden, die Seel verspüre, daß sie JESUS Christus würcklich besitze, und durch

2. ad Cor. 6. v. 10.

Joan. 17. v. 23.

JEsum Christum auch GOtt sie besitze. Und dieses nennen wir das irdische Paradeys; weilen dieses würcklich die gröste Glückseeligkeit ist, die wir noch hinter dem Fürhang des Glaubens hier auf Erden können genüssen. Das ist das Himmelreich GOttes in uns, umb das wir mit diesen Worten bitten: Zukomme uns dein Reich. Und ist gar nit glaublich, daß die Widerwärthigkeiten, und Trübsalen gegenwärthigen Lebens diese Glückseeligkeit können verstören; zumahlen uns der
Apocal. 1. v. 9. heilige Johannes versichert: Daß er unser Mitgenossener seye in der Trübsall, und im Reiche.

Frag. Wie kan dieses irdische Paradeys, von dem ihr da redet, mit der Trübsal bestehen?

Antw. Weilen die Gnad dieses Standts mächtig genug ist die Schmertzen, und Müheseeligkeiten in lauter Trost, und Freuden zu verkehren: nach Zeugnuß des heiligen Pauli, da er sagt: ich bin mit
2. Cor. 7. v. 4. Trost erfüllet, und voller Freuden in mitten der Trübsalen. Was unser HERR im Evangelio sagt, ist noch

noch kräfftiger: Ihr werdet aus Lieb meiner nichts verlassen, daß es euch nit hundertfach wider geben werde von jetzt an, in Verfolgung, biß in zukünftige Ewigkeit. Und wir sehen in der That dergleichen Leuth, die auf das äusseriste betrangt, und gequälet seynd, die doch ihre Trangsalen, und Widerwärthigkeiten, so zu sagen, für lauter liebreiche Schnee-Ballen, und Liebkosungen ihres himmlischen Gespons halten. *Marci 10. v. 30.*

Frag. Können alle fromme Seelen zu dieser Glückseeligkeit einen Zuspruch haben?

Antw. Es seynd nur jene, die GOTT dahin berüffet, die einen Zuspruch darzu können haben, und werden insgemein genennet die Seelen einer übertreffenden, und ausbündigen Heiligkeit. Wir haben in diesen letztern Zeiten eine gekennet, zu welcher unser HErr nach sechszehen Jahren ihrer Peinen und Trübsalen gesagt hat: Dein Leben wird hinfüran ein Paradeys seyn. Und alle diejenige,

die diese Persohn wie ich gekennet haben, können Zeugnuß geben, daß all ihr Peinen, und schmertzlichiste Kranckheiten, mit denen sie überladen ware, sie nit haben verhindern mögen diese ihr versprochene Glückseeligkeit zu genüssen.

Frag. Vielleicht seynd dieses vilmehr lauter schöne, und anmuthige Einbildungen als gründliche Wahrheiten?

Antw. Dieses für Einbildungen halten, was wir da gesagt haben, wäre eben so vil, als alle diejenige beschuldigen, die vor unser schon dergleichen, und noch vilmehr gesagt, und ihre Meynung in der Aussag viler Heiligen, und andern ansehnlichen Authorn gegründtet haben. Das wäre nur für ein lehre Erscheinung halten, alles, was mein heilige Mutter Theresia in der sibenden Wohnung ihrer Seelen-Burg gesagt hat. Blosius in mehrern seiner Wercken, und bevoderist in den letzten seiner Unter-

terrichtungen: Der heilige Vatter Joannes von Creutz in seinen Buch von der lebhafften Liebs-Flammen, und in seinen Liebs-Gesang. Der heilige Bernardus über die hohe Lieder. Der heilige Bonaventura in in seiner Geist-geheimen Theologi: und unter denen letzteren Thomas à Jesu in seinen Buch vom Gebett, und göttlicher Beschauligkeit.

Geistreiche Christen-Lehr.

Achter Theil.

Das erste Capitel.

Von der wahren Weißheit.

Frag. In wem bestehet die wahre Weißheit?

Antw. In dem, daß man sein Urthel mache nach den gemeinen Sünn, und Verstandt der Heiligen.

Frag. Was verstehet ihr durch den gemeinen Sünn, und Verstandt der Heiligen?

Antw. Ich verstehe, was sie insgemein halten von den Evangelischen Lehren, und was sie für Vorstellun-

stellungen machen von der Vollkommenheit.

Frag. Wo kommt demnach die wahre Weißheit ursprünglich her?

Antw. Aus dem Evangelio, aus denen Schrifften der Heiligen, ihren Gutachten, und Anweisung, in dem sie alle, oder schier alle in Bedenckung einerley Weis, und Manier über gewisse Puncten der Vollkommenheit übereins kommen. Zum Exempel in Ubung der Sanfftmuth, der Verachtung seiner selbst, und deren Tugenden, von denen wir in den Capitel von denen Evangelischen Räthen geredt haben. Dann obwohlen die Heiligen, was den äusserlichen Lebens-Wandel belanget, unter ihnen sehr verschiden waren, kommen sie doch sehr übereins in den Sünn, und Meynungen, die sie von der Tugend haben, und in Weis, und Manier selbige zu üben, daß klärlich daraus erhellet, daß es ein Geist müsse seyn, der sie darzu antreibet; und diese Versammlung der Vor-

bildungen, Lehren, und Ubungen, worinnen die Heilige übereins kommen, dieses nennen wir da die wahre Weißheit, die zwey hauptsächliche Eigenschafften hat. Die erste ist, der menschlichen Weißheit entgegen zu seyn, daß sie so gar auch eine Narrheit zu seyn scheinet. Die andere, so tieff, und verborgen zu seyn, daß so gar der mehrere Theil deren, so die Tugend üben, nit fassen können, obwohlen es ihnen nit gar auf einmahl könne verborgen seyn, wann sie recht nach den Geist der Christenheit leben.

Frag. Wisset ihr kein schönes Exempel, oder Beyspüll, aus dem wir besser begreiffen können, in wem diese verborgene Weißheit recht bestehe?

Antw. Es ist dessen kein besseres Anzeigen, als jenes des heiligen Francisci, und Ignatii. Diese liebten die Verachtung so fast, daß sie haben wollen für Thoren gehalten werden, daß sie solche Werck übeten, die ihnen diesen Narren-Titel zu-

brin-

bringeten, und obwohlen sie in acht nemmeten, daß man nit vermerckte, daß man dergleichen ausserordentliche Antrib nit gleich folgen solte ohne groß- und hohen Ursachen, die allein auf die Ehr, und Glory GOttes angesehen wären, ist doch wahr, daß sie dergleichen Ubung für einen herrlichen Staffel der Vollkommenheit hielten, und in dieser ihrer Meynung mit andern Heiligen allzeit übereins kommeten. Es gibt noch mehr Puncten dieser Weißheit, die den mehrern Theil der Menschen gar nit wollen schmäcken; Zum Exempel: mit ruhigen Gemüth Verschimpfungen einnemmen, Schmach, und Unbilden übertragen ohne allen Anspruch umb Genugthuung.

Frag. Gibt es sonst kein andere lebhaffte Regel ausser den Evangelischen Lehren, und Schrifften der Heiligen, in der wir uns können erkundigen, diese heilige Weißheit zu erlangen?

Antw. Freylich, und zwar unter denen

denen Leuthen, mit welchen wir leben, kan die gemeine Red, und Meynung von denen, die in dem Gemüth des gemeinen Mann für vollkommen gehalten werden, uns zu einem sicheren Geiatz, und Regel dienen, belangend diese Matery. Dann es geschicht gemeiniglich, daß jene Persohnen, von denen wir halten, daß sie wahrhafftig abgetödtet, uneigennützig, und gäntzlich der Gottesforcht ergeben seyen, alle eines Sünnes seyen, und, ohne daß sie selbst es erkennen, in dem, was sie von Ubung der Tugend halten, vollkommentlich übereins kommen: weilen sie in der That alle auf einen Schlag nach der Heiligkeit trachten, und innerlich eben in einer Schul unterwisen seynd, so da ist die Schul JESU Christi. Dergleichen Persohnen, die also nach der Evangelischen Lehr leben, können wohl für Ausspenter, und Dollmetschen der Meynungen der Heiligen gehalten werden; und kan von ihnen gesagt werden, was Christus der HErr von sich selbst gesagt hat. Die

den Willen meines Vatters thun wollen, die werden erkennen, ob diese Lehr von GOTT seye. Joan. 7. v. 17.

Die demnach nach der wahren Weißheit wollen streben, befragen, und erkundigen sich bey solchen Leuthen, von denen wir da gesagt haben. Dann, was anbelanget die gelehrte, und geschickte Leuth, wann ihr Gelehrt- und Weißheit nit wohl gegründtet ist in der Abtödtung, und Evangelischen Verläugnung seiner selbst, können sie zwar zu Regel dienen in Sachen des Glauben, und der Gottsgelehrtigkeit; aber belangend die Ubung dieser verborgnen Weißheit, die JESUS Christus gelehret, und niemands als die Heilige verkostet haben, wird es nit allzeit sicher seyn ihrer Meynung zu folgen. Und in der That sehen wir, was massen die Gelehrte so wenig übereinstimmen, und von diesen geistlichen Dingen so verschiedener massen urtheilen, daß wenig Grund darunter, daß man dem solte

solte nachgehen, was sie lehren.

Frag. Wie kan man zu wahrer Weißheit gelangen?

Antw. Man wurde grob sich betrügen, wann man warthen, und hoffen wolte, biß einer durch eine wunderbahrliche Stimm darzu beruffen wurde, wie dem heiligen Paulo widerfahren, als er zu Boden geschlagen, und mit einen Glantz von Himmel umbgeben ware. Die Veranstaltung der Gnade erfodert, daß man sich darauf begebe, die Evangelische Lehr-Stuck wohl zu fassen, und selbe in seinen Gemůth oft, vil, und lange Zeit widerhohle. Eines dieser Lehr-Stucken ist jenes:
Matt. 5. v. 11. Ihr werdet glůckseelig seyn, wann euch die Menschen schmähen, und verfolgen, und alles Bőses wider euch reden, und lůgen werden umb meinet willen. Der diese Lehr JESU Christi will werckstellig machen, der muß sich aufmuntheren Verfolgung, falsche Zeugnuß, Schmach, und Unbild zu leyden, ja auch selbige mit solchen

solchen Eyfer zu suchen, als die Weltliche ihre Gelüsten, Ehr, und Reichthum dieser Welt. Er muß sich wenigist zwey, oder drey Jahr bearbeithen, sich mit diesen Lehr-Stuck recht anzufüllen, ihme selbige recht im Kopf zubringen durch starckes nachdencken, seinen Lebens-Wandel darnach einzurichten, und selbige für ein Regel zu nemmen aller seiner Vorhaben, seines Thun, und Lassen, und alles dessen, was er zu thun sich unternimbt. Diese beständige Beflissenheit wird ihn unfählbahr bringen zu Erlangung dieser Weißheit, der wahren Freyheit des Gemüths, und völligen Besitz GOTTES: also zwar, daß, wann er hernach nur das mindiste wird nachdencken, wird er erfahren gleich in sich das Licht des heiligen Geist kommen, sambt allen übernatürlichen Güttern, und Gaben, die sonst mit ihm zu kommen pflegen.

Frag. Was begreiffet diese Weißheit insonderheit für Puncten in sich?

Antw.

Antw. Wir haben schon darvon geredt in den Capitlen der Evangelischen Räthen, und der Lehr JESU Christi: doch wollen wir dieses noch hinzu setzen; daß nemlich diese Puncten auf drey sich beziehen können; als da seynd die Verachtung der Welt, und seiner selbst: die Reinigkeit des Hertzen, die man erlanget durch Armuth des Geists, und Verlassung der Geschöpfen: die Sanfftmuth, und Geduldt, die zur Vollkommenheit der Lieb veranleithen. Das ware die eintzige Beschäfftigung aller Heiligen: alle wahre Freund GOttes haben in diesen dreyen hervor geleuchtet; der demnach die wahre Weißheit will erlangen, muß ohne unterlaß selbige für eine Regel seines Lebens-Wandel ihm vorstellen, und er würd aus eigner Erfahrnuß erkennen, und begreiffen, daß diese Lehr-Stuck in Ubung bringen nichts anders seye, als das Reich der Gnad aufrichten zum Untergang der Welt-Weißheit.

Das

Das andere Capitel.

Von der Einfalth.

Frag. Was ist die Einfalth?

Antw. Das ist das einfache Absehen der Seelen; so das Evangelium das einfältige auch nennet, so auf nichts als auf GOTT sihet, und allzeit auf den kürtzisten Weg nach ihm trachtet.

Frag. Was verstehet ihr durch diesen einfachen Anblick, oder Ansehen?

Antw. Ich verstehe dadurch, was die geistreiche, und heilige Vätter Gleich- oder Einförmigkeit nennen, so die Vilfältigkeit der Absehen, und Meynungen ausschliesset, welcher Untugend unterworffen seynd jene Seelen, die nit einfältig seynd.

Frag. Wie übet man die Einfältigkeit?

Antw. Sie erfordert, oder ertheilet

theilet vilmehr der Seelen dreyerley Beschaffenheiten.

Frag. Was ist deren die erste für eine?

Antw. Das ist eine beständige Obacht alles auf eines zu beziehen, das ist, alles umb eines Dings halber zu thun, und nichts anders neben bey Vorhabens zu seyn, als nur eines, und alleinig, so da ist das göttliche Wohlgefallen, oder der heiligiste Willen GOTTES. Der mehrern Theil Menschen Absehen, und Meynung gelanget nit biß zu GOTT, man gehorsamet nur darum, weilen der obere ein beliebter Mensch ist: man liebt den Nächsten wegen der gleichförmigen Naturs-Art. Ein dem Geist ergebner Mensch hingegen gehorsamet darum, weilen er in dem, der was befehlt, GOTT ansihet: er liebt in seinen Neben-Menschen das Ebenbild GOTTES, und in diesen übet er die Einfältigkeit, weilen er alles auf einen einzigen Gegenwurff beziehet, daß da GOtt ist.

Frag. Was ist das andere für eine Beschaffenheit?

Antw. Sie betrifft die Sitten, und übrigen Lebens-Wandel: sie verleithet einen zu fliehen alle Lüstigkeit, Eytelkeit, Fürwitz, und weltliche Höfflichkeit: sie macht einen lieben, und suchen die einfältige Weis, und Manier des gemeinen Mann. Man vermercket aus vilen Dingen, wie daß die Heilige gleichsam nach einer heiligen Grobheit getrachtet haben, was das äusserliche belanget. Diese Einfalt muß die geistliche Ordens-Leuth von andern unterscheiden, und wann sie darvon abweichen, ist es allezeit ein Zeichen der Lauigkeit; und allzeit wird man von dieser anfangen etwas zu erneueren, so sie es nöthig haben. Diese Einfältigkeit aber muß nit nur im Ordens-Kleid, oder Habit seyn, sondern sie muß vor allen hervor scheinen in der Weis zu handlen, zu leben, und mit andern umzugehen, alwo sich nichts solte erblicken lassen, daß nach ausge-

suchter weltlichen Höfflichkeit schme-
cket.

Frag. Muß diese Einfalt nur in dem äusserlichen hervorscheinen?

Antw. Sie ist auch nothwendig in dem Innerlichen, was den Geist anbelanget, alwo sie alle Besonderheit, und gesuchte Erhebung ausschliesset, damit sie uns vor GOtt wandern machet mit Unschuld, und Aufrichtigkeit des Hertzen, wie der heilige Franciscus von Sales sagt. Dann in Sachen der Andacht gibt es einige, die allzeit hoch steigen wollen, die gemeine Gebrauch verachten, und die denen Heuckligen, und Eckelhafften können verglichen werden, als welche nur besondere Schlecker-Büssel suchen ihren Geschmack zu erhohlen. Indessen aber so ist die wahre Einfalt denen hohen Wegen, und Aussehen gar nit zuwider, wann GOTT die Seelen selbst dahin beruffet, sie scheuhet nur jene sonderbahre Weg, und Gewalt anthun, so man brauchete von sich selbst hineinzutringen.

Frag.

Frag. Was ist das dritte für ein Eigenschafft, und Beschaffenheit, so die Einfalt in einer Seelen verursachet?

Antw. Es ist ein anhangente, und schier natürliche Neigung alles zum bösseren auszulegen, ohne an das Böse zu gedencken. Und das ist das Wahrzeichen in denen, welchen die Einfalt zum Theil worden. Sie sehen in anderen auf nichts, als auf das Gute, und auf solche Weis trachten sie immerdar auf die Einigkeit, dann das Bedencken des Guten führet schnurgerad zu GOTT, aber nit des Bösen.

In denen Fohr-Schrifften des heiligen Francisci wird erzehlet von einen Gesicht, oder Erscheinung, in welcher mehr Heilige aus seinen Orden erschinen, und insonderheit der Bruder Bernard von Quintavall, mit dergestalten glantzenden Augen, daß man dessen Anblick nit könte ertragen: und da man dessen die Ursach befragte; wurde zur Antwort geben; daß dieses geschehete

zur Belohnung seiner Einfalt; weilen er in seinen Lebs-Zeiten in seinen Mitbrüdern auf nichts anders, als was in ihnen Gutes wäre gesehen hat.

Frag. Warum habt ihr gesagt, daß die Einfalt den kürtzisten Weg zu GOTT führe?

Antw. Darumen, weilen sie nichts als GOTT vor Augen habend, schnurgerad auf ihn zugehe; da indessen jene Seelen, denen es an der Einfalt ermanglet, immerdar nach zwerch dahin trachten, die Unrichtigkeit ihrer Meynung machet sie oft irrgehen. Diese kan man jenen vergleichen, die vil Umschweiff machen die Wahrheit zu verbergen, jene aber, die einfältig darein gehen, einen Menschen, der die Wahrheit, so zu sagen auf offentlichen Händten daher tragt, und den man niemahlen auf einer ungleichen Red erwüschet.

Frag. Wie vertraut sich die Demuth mit der Klugheit?

Antw.

Antw. Diese zwey Tugenden kommen gar vollkommentlich übereins, weilen die Einfalt mit sich bringt grosse Erleichtungen, die sie mit nothwendigen Hilff-Mittlen ihren Zweck zu erreichen verschaffen; wie auch nit minder denen Fall-Stricken zu entgehen, die ihr die Künstlereyen, und Lüstigkeiten des Welt-Geist legen. Darumen hat der weise Mann zum ersten die Kinder, das ist, die einfältige Seelen angeredt, als welche die Unterrichtung der wahren Weißheit zum leichtisten könten fassen, und begreiffen. Und in der That, so wandern sie ohne Sorg, schlagen sich ohn all Gefahr durch die gröste Beschwernussen, und überwindten gar leicht alle Boßheit, und Lüstigkeit der Weltlichen. Das hat man gemerckt in mehr Heiligen, und bevorderist in dem heiligen Francisco. Er ist oft von Gelehrten, und Ubelgesünnten befragt worden, und er hat sie mit der wundersamen Weißheit seiner Antworten allzeit zuschanden gemacht:

weilen der Sohn GOTTES in seinen Diener hat wollen wahr machen, was von ihm selbsten ist gesagt worden: Und von der Zeit an hat sich niemands mehr getrauet ihn zu fragen.

Matt. 22. v. 46.

Frag. Wie kan man diese Einfältigkeit erlangen?

Antw. Das sicheriste, und kräfftigiste Mittel ist, wann man in sich selbst alle Begürlichkeit austilget: dann die unterschidliche Verlangen, und Begirden seynd es, so der wahren Einfalt schnurgerad zuwider- und entgegen lauffen. Der nichts verlangt, hat nur einen Zweck, welches nichts anders ist, als GOTT gefallen; er ist frey von aller Sorg, und eben darumb vollkommentlich einfältig.

Frag. Wisset ihr keine Ubung, oder Grüffel insonderheit, zu diesen herrlichen Stand zugelangen?

Antw. Das beste, und eintzige ist, daß man standthafftig allen Anmuthungen, und Beweg-Ursachen

der

der Natur absage, nur kein anderes Absehen vorzunemmen, als das göttliche Wohlgefallen: so lang, und so viel, biß endlich dieser herrliche Antrib alle andere Anmuthungen verschlinge, wie das Meer alle Flüß verschlucket. Und durch diese Ubung erlanget man die wahre Einfalt: wann man nur auf diß alleinig siht, daß man sagen kan, daß dieses alleinig nothwendig seye.

Das dritte Capitel.

Nothwendige Ermahnungen für jene, die im Geist gequället seynd.

Frag. Was seynd das für Ermahnungen?

Antw. Die erste ist, zu verhüthen eine Halb-Verwilligung, so der böse Feind sich bemühet von

denen Persohnen, die dergleichen innerliche Qual, und Peinen leyden, herauszubressen. Dieses recht zu fassen, ist zu wissen, daß der böse Feindt in dergleichen Gelegenheiten die Menschen anmuthe entweders zur Unreinigkeit, oder zur Verzweiflung, oder zum Widerwillen, und Häß gegen seinen Nächsten. Neben diesen groben Anfechtungen aber bemühet er sich auf alle mögliche Weis, ihnen einzublasen, daß sie sich auf ihr Naturs-Art begeben, in sich selbst sich verschliessen, mit ihren Qual, und Peinen sich beschäfftigen. Man widerstehet zwar den ersten Anfechtungen, die augenscheinlich zum Bösen anreitzen, entzwischen aber unterliget man leichtlich der letzteren, wo man kein Sünd verspörret. Und dieses nenne ich ein Halb-Verwilligung, an dero gar vil daran ligt, daß mans dem bösen Feindt abschlage. Zu diesen aber ist nit genug, daß man sich nit zum Zorn, und Ungeduld lasse veranleithen, sondern man muß auch an sich nemmen

men ein geistlich freudiges Gemüth, und Sanfftmuth gegen den Neben-Menschen, also zwar, daß man äusserlich nichts vermercken lasse, was man innerlich leyde. Uber das, daß man auf solche Weis einen gäntzlichen Sig über den bösen Feindt erhalte, tragt man auch darvon zwey grosse Gewünn, als da seynd, erstlich in den Weg der Vollkommenheit vil zunemmen, zum andern gar bald einen grossen Gewalt, und Oberherrschafft über den bösen Feindt erlangen.

Frag. Was ist das andere für eine Ermahnung?

Antw. Daß man nit vil Achtung gebe auf die Qual, und Pein, die man leydet, gleich denen, die auf den Gipfel der Bergen daher marschiren, und inständig ihre Augen auf den Weg halten, den sie wandern, und behalten müssen, ohne daß sie selbige einmahl abwenden auf die Gähe zusehen, die sie beederseiths umbgeben. Man vermercket, daß der heilige Petrus auf den Wasser

so lang, und so vil ohne untergehen daher marschiret, so lang er auf nichts als auf unsern HERRN, der ihn an den Uffer zusahe, gesehen; und so bald er auf die Gefahr gedencket, habe er angefangen unterzugehen: welches ihme auch jenen Verweiß von seith JESU Christi auf den Hals geladen; Kleinglaubiger Mensch, warum hast du gezweiflet?

Frag. Was nutzet es der Seelen, daß sie nit auf ihre Peinen sehe?

Antw. Sie entgehet dadurch vilen Gefahren, und Ungelegenheiten, in die sie gerathete, wann sie nit also wolte wandern. Diese Peinen, sie mögen hernach von seith GOTTES, des Teufels, oder der Menschen herrühren, (wie wir gesagt haben im sechsten Capitel des vierten Theil.) Was gewinnet man in Betrachtung derselbigen? so bald einer auf die Verachtungen, oder hartes Verhalten, so man leydet von seiths der Menschen, dencket, machet einer ihm das Creutz um so vil schwerer, je mehr

mehr lebhafft er ihm selbiges vorstelle, und die Sach in seiner Einbildung grösser mache. Wann ihr vil nachsinnet über die teuflische Versuchungen, und Anfäll in Sachen der Unreinigkeit, oder Verzweiflung, so wird euch dadurch die Anfechtung noch mehr plagen, und den Gemüth nach mehr lebhaffter vorkommen; und wann ihr euch wollet einlassen, was genauer, und bedachtsamers die Abgrund der Majestät, und Gerechtigkeit GOttes zu durchforschen, so ist zu förchten, daß ihr nit darein versencket, und verschlucket werdet.

Und darumen so ist für die Seelen, die diesen innerlichen Peinen unterworffen seynd, und bevoderist denen ausserordentlichen, von denen wir schon anderstwo geredt haben: für dergleichen Seelen, sage ich, ist nichts bessers, als daß sie sich hüthen von vilen nachdencken über ihre Peinen, die sie leyden, damit sie mit aller Aufmerckſamkeit können auf das Leben JESU Christi

sich

sich begeben, und auf andere heilige Ding, die sie trösten können. Sie sollen auf nichts anders sehen, als auf den Weg, den sie wandern, ohne daß sie sich anderstwohin wendten. Diese, oder jene Persohn hat mich übel gehalten, dieses Creutz ist mir gar zu schwer: dieser Abgrund ist gefährlich, und erschröcklich: zu was nutzt dergleichen nachdencken, als das Hertz zu verbittern, und das Gemüth mit Verwürrung anzufüllen? Solt es nit bösser, sicherer, und leichter seyn, seine Qual, und Pein ohn all anderer Sorg übertragen, also daß man auf die Gütte GOTTES sehe, und sich befleisse auf die Gedult, und gäntzliche Ergebung.

Frag. Wo kommt es aber her, daß die, welche also leyden, zur nachdencken ihrer Pein also geneigt seynd?

Antw. Diese Achtsamkeit kommt von nichts andern her, als von der gar zu grossen Sorgfalt, die sie

sie für sich selber haben, und weilen sie aus Mangel des Vertrauen auf GOTT, sich durch eignen Fleiß, und Bemühung zu erledigen hoffen. Dieses ist insgemein die Anfechtung deren Seelen, die innerliche Creutz haben: sie möchten sich gern in Ruhe setzen; sie suchen immerdar Mittel für das Ubel, das sie quälet, und nemmen nit in acht, daß diese ängstige Sorgfalt ihnen nur die Pein vermehre, und sie in neue Verwürrung stürtze. Sie solten sich vilmehr befleissen, nit also auf ihnen selbst zu ligen, sondern sich gäntzlich auf die Barmhertzigkeit GOTTES zu verlassen, sprechend mit einen heiligen Propheten David: Ich hab meine Augen allzeit auf den HERRN gerichtet, mit Versicherung, er werde meine Füß aus denen Stricken meiner Feindt erretten. *Psal. 24. v. 15.*

Frag. Was ist das dritte für eine Ermahnung belangend die Peinlichkeiten des Geists?

Antw. Daß man sich solte aufmuntheren, und behertzt machen selbige zu übertragen, in Ansehen derer Gewünn, und Nutzen, so daraus uns zukommen müssen. Dann auf diese Peinen, und bevoderist, die so genandte ausserordentliche, folgen gemeiniglich vil übernatürliche Gnaden, und Gaben, ein grosser Friden, unaussprechlicher Trost, und kräfftige Standthafftigkeit, sich im Guten zu erhalten, und in allen der Würckung der Gnad zu folgen. Wir können deme, was wir im vierten Theil hiervon gesagt haben, auch dieses hinzufügen, daß die Leuth, die durch diese Prüffungen gewandert, jene seynd, von denen in den Offenbahrungen gesagt wird. Daß sie ihre Kleider
Apoc. 7. v. 14. 16. 17. gewaschen, und weis gemacht haben in den Blut des Lamms; keinen Hunger, noch Durst mehr haben werden; daß sie weder die Sonnen, noch andere Hitz mehr quälen werde; weilen das Lamm so mitten auf den Thron sitzet, ihr Leiter werde seyn, und sie führen werde zu den Brunnen der lebendigen Wasser.

Von

Von dergleichen Seelen kan gesagt werden, daß sie den Ausgang ihres Ubels allgemach gesehen haben, und hinfüro alle Gütter im Uberfluß werden findten. Das gröste aber aus diesen Güttern ist, daß GOTT in ihnen seine Wohnung gemacht habe, gemäß dem Evangelischen Versprechen: Wir werden zu ihm kommen. &c. JESUS Christus als ihr Weg-Weiser, wird sie führen zu den Brunnen der ewigen Weißheit, und seiner göttlichen Lieb, aus welchen sie ohne unterlassen werden schöpfen können; also zwar, daß ihr Leben nichts mehr werde seyn als ein immerwährende Mahlzeit, und Vorgenuß des himmlischen Paradeys. Joan. 14. v. 23.

Wir haben diejenige, die in dergleichen Prüffungen sich befindten, anderwärthig schon angemahnet, auch ungeachter ihrer äusseristen Schmertzen, und vilfältigen Anfechtungen des bösen Feindt GOTT allzeit getreu zu seyn; und weilen diß aber die nothwendigiste Erinnerung ist,

ist, also wollen wir sie auch hier erinneren, daß ihre Treu erstlich in dem bestehe: daß sie den Teufel hertzhafft widerstehen, ohne eintzigen verwilligen zum Bösen. Zum andern, daß sie in ihren geistlichen Ubungen beständig verharren, und niemahlen nachlassen, oder sich aus Vorwand der grossen Peinen, die sie leyden, sich derselben wollen überheben. Zum dritten, daß sie nit das mindiste deren guten Wercken, die sie in Gewohnheit haben zu verrichten, auslassen, entweders von sich selbst, oder aus Vorwand der Schuldigkeit ihres Standts obzuligen, oder aber auch so gar denen gähen Bewegungen der Gnad zu folgen.

Frag. Gehören diese Anmahnungen nur für jene alleinig, welche so ungemein- und ausserordentliche Qualen leyden?

Antw. Alle insgemein können daraus Nutzen schaffen, und denen zwar, die nur gemeine Peinen, und Anfechtungen leyden, kan man sagen,

gen, daß sie umb so vil mehr in der Gnad wachsen, und in der Tugend zunemmen werden, umb wie vil mehr sie in der gäntzlichen Ergebung in den Willen GOTTES, und in der Geduld werden zunemmen, und nach diesen Ermahnungen ihren Lebens-Wandel einrichten.

Das vierdte Capitel.

Vom Friden des Hertzen.

Frag. In wem bestehet der Friden des Hertzen?

Antw. In dem, daß man sich ohne Zerstörung in dem Dienst GOTTES erhalte.

Frag. Wo kommen gemeiniglich die Verwürrungen her?

Antw. Von Bewegungen, und Aufruhr der Anmuthungen, von

zu grosser Sorgfältigkeit in den äusserlichen Geschäfften, und von Kleinmüthigkeit seiner Müssethat halber.

Frag. Wie kommt das, daß die aufrührige Anmuthungen Verwürrung verursachen?

Antw. In dem, daß sie das Hertz durch die widrige Bewegungen, die sie verursachen, beunruhigen, und antreiben. Zu meisten, und öftisten erheben sich der Zorn, die Begürd, und natürlicher Haß gewisser Dingen, die uns zuwider seynd.

Frag. Wie verwürret einen der Zorn?

Antw. Das ist gar leicht zu verstehen; Es ist natürlich, daß man sich erzürnet, und beweget werde, so einen was zuwider geschicht: und noch natürlicher ist, daß die Widerspenstigkeit, und gäher Zorn, Verwürrung, und Unruhe verursachen.

Frag. Wie kan man diese Würckungen des Zorns verhindtern?

Antw.

Antw. Wann man sich in acht nimbt gleich die erste Bewegung, und Aufruhr, die sich im Hertzen erhebt, zu untertrucken. Dergleichen Bewegungen aber werden untertrucket durch Ubung der Sanfftmuth, die keinen Widerwillen zu zulasset, aus was immer für Ursach, und Vorwand, auch so gar nit eines schuldigen Verweiß, den man so lang, und so vil solte aufschieben, biß der Zorn vergangen, und man widerumb zur voriger Ruhigkeit des Hertzens gelanget ist.

Frag. Wie widerstehet die Begird dem Friden des Hertzen?

Antw. Das empfindet ein jeder aus eigner Erfahrnuß, was massen ein hefftige Begird noch Ruhe, noch Rast lasse, so lang, und so vil, biß sie erfüllet wird. Diese Ungeduld last sich am meisten vermercken in denen hützigen Leuthen. Kaum haben sie ein Werck, oder sonsten was angefangen, wollen sie gleich das Endt desselben sehen, und seynd immerdar, und beständ-

dig in Unruhe, biß es zum Endt gebracht, und vollendet ist.

Frag. Was ist für ein Mittel für dieses Ubel?

Antw. Daß man allen absage: sonderlichen Fleiß, und Sorg trage wider alle die Begirlichkeiten, und natürliche Neigungen zu streitten, und selbige gleich Anfangs auszutilgen, so lang, und so vil, biß in der Seelen keine Begird mehr seye, als den Willen GOTTES zu erfüllen, und in allen ihme zu gefallen. Der auf diesen Weg nit gehet, der kan sich im Friden nit erhalten.

Eben diese Gemüths-Regung hat auch an sich, daß man gleich tholl werde bey jeden müßfälligen Ding, und machet grosse Unruhe dergleichen zu entgehen. Sie kan anderst nit gedemmet werden, als durch einen standthafften Hertzen-Muth seine eigne Widerspenstigkeiten zu überwindten; biß man sich daran gewöhne, alles mit einen

nen ruhig- und gleichgildtigen Aug anzusehen, und bey den üblisten Zufällen so standthafftig seye, als wie ein Felsen, der in Annähung, oder auch gewaltigen Anstoß der grösten Schiff keinen Nagel breuth weiche: sondern mitten in dem Meer unbeweglich bleibe, ohne daß er könne verruckt werden, oder seinen Platz verändere.

Frag. Wie thun die Geschäfft den Friden zerstören?

Antw. Durch die Begird, und Sorgen, durch Mühe, und Unruhe, die sie dem Menschen verursachen, der allen will erklecken, und sich doch über seine Kräfften beladen findtet. Und darumen hat der Verfasser des Buch von der Nachfolgung JESU Christi gesagt: daß die Ruhesamkeit nit minder Gefahr leyde in den Geschäfften, als die Mäßigkeit bey denen Mahlzeiten, und die Keuschheit in der Gemeinschafft mit den Weibs-Persohnen.

Frag. Wie kan man diesen Ubel vorkommen?

Antw. In dem, daß man denen äusserlichen Dingen, mit denen man umgehen muß, allen Eingang seiner Seelen, so zu sagen, verschliesse: welches auf drey Manier geschicht: Erstlich, daß man sich auf das, was man handtieret, mehr nit begebe, als nöthig ist selbiges wohl, und gut zu thun, und hauptsächlich Achtung gebe auf das, wie man darbey GOTT innerlich dienen, und abwarthen könne. Zum andern: Daß, wann man das Gemüth, und Verstandt nit hindern könne, sich etwas hefftigers darauf zu begeben, man wenigist sich inhalte das Hertz denen äusserlichen Geschäfften allzu starck anzuhefften, und darinn alle seine Neigung zu setzen: dann vor allen ligt sehr vil daran, daß das Hertz gantz und gar GOTT zugehöre, und daß man in allen, was man thuet, nichts als ihn suche. Zum dritten: Daß man sich bemühe die Neigung inzuhalten, so bald man ver-

vermercket, daß sie in dem, was man thuet, sich wolle eintringen; aus Forcht, es möchte daraus ein unordentliche Bewegung werden, auf diese aber Verwürrung, und Gebrechen erfolgen, und endlichen der innerliche Friden gar zerstörret werden. Man muß sich demnach mit dem, was man thuet, nit anfüllen (wie einige sagen) sondern sich vilmehr mit GOtt erfüllen, das ist, ihn allzeit in seinen Gemüth gegenwärthig haben, und alleinig wegen ihm alles thun.

Frag. Wie hat man sich zu verhalten, wann die Geschäfft, und Verrichtungen Hauffen-weis zusammen kommen, und daß man gar nit weiß, wo man anfangen solt?

Antw. Eine Seel, die erachtet, ihr seye nichts mehr daran gelegen, als die Verwürrung, und Unordnung ihres Gemüths zu fliehen, muß Anfangs in ihr Frid schaffen, und ihre Kräfften innerlich zusammen nemmen, hernach sich

auf das begeben, so das Nothwendigiste vor andern ist.

Der sein Haus allgemach brinnen siht, der lauft vor allen zu erretten, was das kostbariste ist. Eben also muß es derjenige angehen, der sich mit Geschäfften überladen siht: erstlich muß er Sorg tragen in sich selber zu gehen, ihm selbst eine sichere Ruhe zu geben, hernach denen äusserlichen Geschäfften obligen, so gut er kan. Nit zwar aus eigner Lieb, oder Neigung zur Ruhe, sondern aus Eyfer, den GOTT von ihm erfordert, sein innerliches vor allen zu veranstalten.

Frag. Wie verliehrt man den innerlichen Friden aus Ursach, oder in Ansehen der begangenen Fehler, und Menglen?

Antw. Weilen das Bedencken, das man gefählet, einen betrübe, trostlos, und den Muth verliehren macht.

Frag.

Frag. Was ist dann zu thun, wann man in einen Fehler gerathet?

Antw. So bald man innerlich dessenthalben eine Bewegung im Hertzen empfindet, (daß gemeiniglich denen Persohnen begegnet, die in allen ihr Sach wollen neth haben) wann sie selbst einen Fehler begehen, muß man sich nit zu vil darauf setzen die Ursachen, und Anlaß der Sünd, oder Fehler auszugrüblen; sondern ist genug, daß man selbe erkenne, betaure, sich dessentwegen demüthige, und so vil man kan, verbessere. Hernach ist nit mehr darauf zugedencken, sondern alsobald widerum das verlohrne trum herzunemmen, das ist, den vorigen Weg anzutretten, und vor GOtt wandern mit freudigen Hertzen, und guten Vertrauen, wie vor, und ehe man gefehlet hat.

Frag. Hat man sich also zu verhalten nach allen Fehlern?

Antw. Auf diese Frag Antwort zugeben, seynd die Persohnen ab-

zuscheiden in zweyerley Gattung: In jene, die mit GOTT ein enge Verbindtnuß haben, und gewohnet seynd mit ihm aufrichtig, und vertreulich umbzugehen; und in die andere, deren Treuligkeit mit vilen Unvollkommenheiten, und Nachläßigkeiten untermenget ist. So wohl eine, als die andere haben sich zu verhalten, wie wir erst gesagt haben, so vil die leichte, und geringere Mängel anbelanget. Wann sie aber allgemach in grosse, und bedenckliche Fehler gerathen: Zum Exempel in einen grossen Zorn, oder in ein merckliches Verbrechen; müssen sie mit grosser Demuth, und Eyfer GOTT ihr Reu bezeigen, doch ohne Nachtheil ihrer innerlichen Ruhesamkeit. Zuweilen gibt GOTT eben in dergleichen Gelegenheiten denen seinen Dienst-ergebnen so grosses Vertrauen, daß sie nach vermerckten Fehlern weither nichts zu thun haben, als sich widerum zu GOtt zumachen, sich seiner vätterlichen Obsorg gantz, und gar, ohne allen

Aus-

Ausnahm zu überlassen, und mit grösseren Eyfer als zuvor ihm zu dienen fortzufahren. Wann ihr Blindheit so groß ist, daß sie ihren Fehler nit erkennen, als erst lange Zeit, nach dem sie ihn begangen, so bald sie ihn hernach vermercken, müssen sie jenen Propheten nachfolgen, der, nachdem er seine Sünd mit Buß-Zeher abgewaschen, sich widerum neuens zum Dienst GOTTES begeben, und mit ihme mit voller Lieb, und Vertrauen zu handeln gesucht hat.

Indessen aber haben diejenige, die der Andacht obligen, und in der Tugend wollen zunehmen, insgemein, daß sie sich in Ansehen ihrer begangnen Fehler vil lassen abschrecken, und beunruhigen; sie werden ungeduldig, weilen sie ungeduldig seynd gewesen. Und gleichwie die gute Versprechen, die sie GOTT gethan, sie solten untadelhafft machen, erschrecken sie darob, daß sie noch fähig seyen. Die wahre Weißheit bestehet in dem,

dem, daß man sich in beharrlichen Friden setze, der da in einen gäntzlichen Vertrauen auf GOTT, und in Prüffung seiner eignen Schwachheit gegründtet ist. Man will gleich Anfangs vollkommen seyn, weil man sich also entschlossen hat; man kan das Ansehen seiner Armseeligkeiten nit übertragen: dieses da seynd augenscheinliche Würckungen der eignen Lieb. Dieses bittere Zuruckdencken, dieses unwillige Nachsünnen, und verwürrtes Klagen, darein man sich versencket, thun nur das Werck der Vollkommenheit hindern, und aufhalten; da sie uns nur einen Nebel vor die Augen machen, der uns verhindert den vorig angefangenen Weg zu erkennen, und widerum anzutretten.

Zu dieser Anleuthung, und Wahrnung, die wir da vorschreiben, hat uns Anlaß geben die Gütte des HERRN, und anderseiths die Gebrechlichkeit des Menschen. GOtt, der mit uns eine Gemeinschafft der Freundt-

Freundtschafft will machen, der weiß gar wohl, daß wir nit ohne Sünd können seyn; und er ist mit uns zu friden, wann wir ihn nur nit bedachtsam, und vorsetzlicher Weiß beleydigen: wann er mehr von uns erfoderte, wäre er nit mehr ein unendlich gütiger GOtt, dessen Glory ist, mit unserer Schwachheit ein Mitleyden zu haben. Indessen ist doch wahr, daß die zwischen GOTT, und uns gepflogene Freundtschafft, damit sie vollkommen seye, unser seiths erfordere eine kräfftig- und ernstliche Entschliessung, freywillig, und mit völliger Erkandtnuß niemahls zu sündigen, und kan auch nit in Abred gestellet werden, daß die mit Bedachtsamkeit begangene Fehler Treulosigkeiten seynd, die einen weith von GOTT entfehrnen.

Das fünffte Capitel.

Von denen heiligen Ubungen.

Frag. Was seynd das für heilige Ubungen, und wie vil gibt es derselben?

Antw. Es seynds die innerliche Tugends-Ubungen, auf welche sich jene begeben solten, die nach höchster Vollkommenheit trachten. Und seynd deren hauptsächliche sechs.

Frag. Was ist die erste für eine?

Antw. Die Natur niemahlen völlig vergnügen, sondern ihr im Gebrauch der gewöhnlichen Dingen, auch so gar der nothwendigsten, allzeit einen Theil von dem, was sie gern wolte, abschlagen. Welche ihren natürlichen Neigungen nachleben, ob sie schon eine Hochschätzung, und Lieb zur Tugend tragen, vergnügen sich doch gänzlich in allen Gelegenheiten, und meynen, es sey vil gethan, wann

wann sie sich nur von Bösen enthalten. Die Geist-ergebene Männer aber förchten, und scheuhen dergleichen gäntzliche Vergnügen über die massen, weilen selbige die Krafft des Geistes schwächen, und darumen mengen sie alles mit Abtödtung; damit die Natur niemahlen alles habe, was sie verlanget. Sie haben in dieser Ubung weither kein gewisses Züll, ausser die Bescheidenheit, die erfordert, daß man sich zum Dienst GOTTES noch weithers erhalte, und nit zulasset das Nothwendige abzubrechen zum Nachtheil der Gesundheit, und mercklichen Verlust seiner Kräfften.

Frag. Was ist das andere für ein Ubung?

Antw. Das ist die innerliche Verlaugnung, welche die Geist-geheime den heiligen Abbruch, oder Abzug nennen. Sie bestehet in dem, daß wir alles gegenwärthigen Lebens nit nur mit Mäßigkeit, sondern auch mit freyen Gemüth,

müth, und ohne Anhängung unserer Neigung gebrauchen, und das Hertz gantz, und gar für GOTT aufbehalten sollen. Wann man sich auf ein Ding begiebt, daß man thut, nit weilen mans gern thut, sondern weilen man GOtt liebet, den zu Lieb man alles thuet. Obwohlen man äusserlich beschäfftiget ist, so ist man doch innerlich gantz ruhig, und frey, weilen man seine Neigung deme nit anhänget, mit dem man sich äusserlich beschäfftiget. Man ist bereuth äusserliche Werck zu thun, und auch zugleich selbige zu verlassen. Man begibt sich darauf, weilen man eines Theils darzu seine Achtsamkeit anwendet, und darzu seine so wohl Leibs- als der Seelen-Kräfften darzu brauchet, umb in seinen Vornemmen einen Nutzen zu schaffen; und bleibt doch beynebens wahr, daß einer sich dessen entrathet, weilen er sein Hertz beständig darvon abhaltet, und wann er auch selbigen zugethan ist, so geschicht es alleinig wegen GOTT. Also

ware

wäre beschaffen die heilige Catharina von Genua, wann sie mit äusserlichen Geschäfften der Welt muste umbgehen: machet, sagte sie, mit meinen Aeusserlichen, was ihr wollet, ich lasse euch alles über; aber lasset mir das Innerliche mit Ruhe, und unberühret, dann dieses will ich frey haben für GOtt. Diese Ubung kommt her von deme, was der Heil. Ignatius in seinen Satzungen sagt: da er seinen Söhnen verordnet, ihre Neigung allen Geschöpfen abzuschlagen, umb selbige gantz, und gar dem Schöpfer zu geben. Und in der That so kan man die Stärcke des Geist, und die Kräfften der Seelen zum Dienst GOTTES auf keine Weis erhalten, als durch Mittel der beständigen Verlaugnung oder Ablaugnung seiner selbst von allen sichtbahrlichen Dingen.

Frag. Was ist das dritte für eine Ubung?

Antw. Es ist die gäntzliche Ergebung, wodurch man sich bestän-

dig in die Händ GOTTES übergibt, und die Anordnungen seiner göttlichen Vorsichtigkeit in allen, was immer vorfallet, gut, oder böß, annimmt. Diese Ubung erfolget aus der vorigen, wann man keinen erschaffenen Ding zugethan ist, so wird einer alles gern annemmen, was er findtet, von GOTT herzukommen, will sagen, von seinem heiligisten Willen, und sich allzeit erfreuen selbigen erfüllet zu sehen. Diese heilige Ubung gehet der eignen Lieb schnurgerad zuwider. Die sonderliche Gelüsten, und natürliche Neigungen weichen alle dem Lust, und Hochschätzung, so man hat zum göttlichen Willen. Und alles, was man nennet, Widerwillen, Zorn, hartte Empfindtung, und aller Widerstandt, so unter denen Geschöpfen alle Zwitracht verursachet, werden also bald der Begird GOTT zu befridigen als Schlacht-Opfer aufgeopfert. Diese Ubung ist eine aus den nutzlichisten, und an der am mehristen gelegen ist in den geistlichen Leben.
Diese

Diese führet schnurgeraden Weg zum Friden, und zur Reinigkeit des Hertzen, und verhilfft mehr als alles andere zu der göttlichen Lieb.

Frag. Was ist das vierdte für eine Ubung?

Antw. Nichts auf die Freundtschafft deren Geschöpfen halten. Es ist natürlich Freund zu haben, auf die man sein Vertrauen könne setzen, im Trübsall bey ihnen Zuflucht zu nemmen, und ihnen seine Quall, und Peinen zu vertrauen. Ein dem Geist ergebner Mensch, hat keinen Freund, bey dem er sein Hertz ausleere, als JESUM Christum, der ihm genug ist. Sagen, wann man trostlos ist; ich will mich trösten bey dieser, oder jener Persohn, die mich liebet, ich will in ihrer Naturs-Art, die mit mir übereins kommt, für mein Ubel ein Lindrung findten; das ist, weith abweichen von der Vollkommenheit. Die Ubung, die wir da vorschreiben, trachtet dergleichen menschliche Hoffnungen abzuschneiden, und kein Zu-

flucht zunemmen, als im Glauben, bey unseren HERRN. Sie verhindert aber darumen nit, daß man nit Freundtschafft machen solle mit denen, von welchen man geliebt wird, und sie hinwiderumb liebt eintzig, und alleinig in- und wegen GOTT: Man kan auch bey dergleichen Leuthen Hülff, Rath, und Trost suchen, so vil man in seinen Peinen, und Trangsallen nöthig hat; weilen bey dergleichen Leuth sich zu machen nichts anders ist als bey GOTT selbst sich zu machen, der die eintzige Beweg-Ursach, und das Bandt der Freundtschafft unter ihnen ist.

Frag. Was ist das fünffte für ein Gebrauch, oder Ubung?

Antw. Sie betrifft die Gemeinschafft, oder äusserlichen Lebens-Wandel mit andern, und bestehet in dem, daß man anderer Willen ehender thue, als seinigen, sich befleissend ihren Neigungen, und Manieren beyzustimmen. Durch dieses Mittel tödtet man seinen eignen Willen,

Willen, so die gröste Hindernuß zur Vollkommenheit ist. Disseiths haben wir ein schönes Muster an dem heiligen Francisco. Man list in den Jahr-Schrifften seines heiligen Orden, daß er so mild, und gutwillig seye worden, daß man von ihme alles habe können erhalten, so fern es nur bloß kein handgreiffliche Sünd, oder augenscheinliche Unvollkommenheit gewesen. Also hatte er auch zu Theil bekommen eine grosse Freyheit des Geists, die gemeiniglich der Frucht dieser Ubung, und Gewohnheit ist, und die sich in ihm unter mehr andern Gaben GOTTES genugsam verspüren liesse.

Frag. Was ist das sechste für eine Ubung?

Antw. Das ist diese, wann wir, so vil an uns gelegen, und die Christliche Klugheit zulasset, allzeit das leichtere fahren lassen, und uns umb das härtere annehmen, und in allen, was uns angetragen wird, das mehr zuwidrige und härtere erwöllen.

wöllen. Das ist das wahre Mittel sich zu stärcken, und in kurtzer Zeit grossen Fortgang zu machen. Der mehrere Theil der Menschen thun gantz das Widerspüll, und darumen geschicht es, daß so wenig zur Vollkommenheit gelangen, als ein Gut, so hart zu erlangen ist. Die aber umb diese Ubung sich hertzhafft wollten annehmen, wurden erfahren, daß alle Lehr JESU Christi in diesen Worten begriffen seye.
Matt 16. v. 14. Der nach mir will kommen, der verlaugne sich selbst, nimm sein Creutz auf, und folge mir nach. Und sie werden bald aus eigner Erfahrnuß begreiffen, daß diese Lehr mit sich bringe, so zu sagen, die Stärck, Kräfften, und den Hertzen-Muth, das ins Werck zu stellen, was sie da lehret.

* * *

Das

Das sechste Capitel.

Von den übernatürlichen Würckungen.

Frag. Was seynd diß für Würckungen?

Antw. Sie seynd nit nur allein jene von der gemeinen Gnad, als die dem Menschen verhülfflich seynd die Ubungen des Glauben, Hoffnung, Lieb, und dergleichen mehr zu erwecken, sondern auch die ungemeine, und ausserordentliche Würckungen, die der heilige Geist in denen Seelen verursachet, wo er die Gaben, und Schätz seiner Barmhertzigkeit will hervorscheinen lassen.

Frag. In wie vil theilet ihr diese ausserordentliche Würckungen ab?

Antw. Es seynd derselben zweyerley Gattung. Einige kommen von JESU Christo her, die andere von GOTT durch JESUM CHRISTUM, der sich selbst

das Mittel, und den Weg genennet hat.

Frag. Was seynd das für Würckungen, die von JESU Christo herkommen?

Antw. Das seynd die Einbildungen, und starcke Eintruckungen, die er selbsten in denen Seelen machet, wann er sie zugesellet, so zu sagen, in seinen Ständten, und Geheimnussen, die er sie nit nur erkennen, und empfindten machet, sondern auch zulasset, daß sie in denselbigen mit ihme gleichförmig, und Mitgenossene werden. Welches bißweilen gähling, und durch eine gewaltige Bewegung in der Seelen, so wohl als im Leib geschicht, zuweilen aber auch nach und nach, und unvermercklich.

Frag. Könnet ihr uns dergleichen ausserordentlichen Eintruckungen kein Exempel geben?

Antw. Unser HERR GOTT last gewisse Seelen in einen Standt gleich seinen göttlichen Sohn kommen,

men, und da siht man Leuth von hohen Alter, die zu einer kindlichen Einfalt gerathen. Andern last er zu Theil werden sein heiligistes Leyden, durch eine starcke Eintruckung seiner Schmertzen. Man hat dergleichen auch einige gesehen, die innerlich gecreutziget waren, und die Schmertzen der Creutzes-Marter, und der Todts-Aengsten litten. JESUS Christus thut solche Würckungen in denen Seelen, selbige ihm gleichförmig zu machen.

Wir haben dessen ein Exempel in der heiligen Magdalena von Pazzis, die an einen heiligen Char-Freytag in Gegenwarth viler Persohnen gantzer drey Stund lang verharrete mit dergestalt erstarrten Glidmassen, als wann sie an ein Creutz gehefft wären; alsdann wurde sie erhebt, und hangete das Haupt, als wie ein Mensch, der den Geist wolte aufgeben. Wehrend dieser gantzen Zeit empfindete sie eben die Schmertzen, als wann sie wäre gecreutziget worden. Es gibt einige,

ge, die in diesen Standt verharren gantze Monath lang, ohne Ruhe nemmen zu können, als wann sie gecreutziget wären, einen Fuß über den andern, mit ausgespannten, und an das Creutz geheftten Armen: und dazumahlen empfindten sie in ihnen selbsten nichts, als JESUM den gecreutzigten. Dieses hat man vermerckt in der heiligen Catharina von Sienna, als ihr unser HERR die heilige Wundtmahlen hat eingetruckt, die sie nit nur innerlich, sondern auch empfindlich in den Leib, obwohlen unsichtbahrlich herum truge. Die sonderbahriste aber aus allen diesen Würckungen ist jene, die erschinen ist in dem heiligen Francisco, als JEsus Christus selbsten in den Leib dieses Heiligen die Wundmahlen seiner Näglen hat eingegraben, so diesen Mann GOTTES eine beständige Eintruckung des heiligisten Leyden, und Lieb zu den vermenschten GOTT verursachet hat.

Frag.

Frag. Was ist für ein Züll, und End dieser Würckungen?

Antw. Den Menschen mit JEsu Christo zu vereinigen, und in ihn zu verstalten, also zwar, daß er seiner selbst nit mehr empfindte, sondern alleinig JESUM Christum, und wann er an sich will gedencken, er JESU Christi gedencke. Die Lieb ist so groß, und die Vereinigung so starck, daß der Mensch sich nichts mehr unterscheiden könne von seinen geliebsten Heyland. Es ist darum nit zu sagen, oder zu verstehen, daß nit jene, die dergleichen Gnaden empfangen, zu gewissen Zeiten sich selbst betrachten können, einen heiligen Haß wider sich fassen, und sich ansehen als das verächtlichiste, und unerträglichiste Geschöpf von der gantzen Welt: sondern daß sie dieses nit thun können währender Zeit dieser Würckungen, die für eigenthumlich haben, daß sie ihnen gleichsam ein Band über die Augen ziehen, so sie verhindert sich selbst zu sehen.

Die

Die heilige Gertrud sagt, daß, als sie währender Zeit ihrer Kranckheit solche Gnaden empfienge, mit Sorg ein Speiß zu sich namme, in ansehen, daß sie JESUS Christus selbst speisete. Der Abt Rupertus gibt uns dergleichen göttlichen Eintruckungen ein Exempel; dann er sagt von ihm selbst in den zwölften Buch über den heiligen Matthæum, daß er einsmahls zu Nacht im Traum einen Menschen in sich habe herunter steigen, und mit sich vereinigen gesehen; und da er erwachete, sich in unaussprechlichen Freuden, und Ergötzlichkeiten befundten habe.

Diese wunderbahrliche Vereinigung bleibt nit nur innerlich, sondern tringet auch heraus in das äusserliche des Menschen, der mit Wahrheit sagen kan, daß er nit allein von JESU Christo angefüllet, sondern auch äusserlich umbgeben seye. Diese letztere Würckung ist so empfindlich, daß die, so es erfahren, wann sie auch wie

sonsten

sonsten die Märtyrer gantz entblößt, und in solchen Standt durch die offentliche Gassen herumgeführt wurden, sich doch geduncken liessen, wie auch empfindten, sie seyen allzeit bekleidet, und bedecket mit JESU Christo, und ungeacht der Ehrbahrkeit, die sonst die Heilige niemahlen vergessen, wurden sie mit harter Mühe vermercken, daß sie entblösset seyen. Das ist so vil gesagt, daß JESUS Christus dergleichen Persohnen für eine Kleidung diene, daß sie weder Kälte, noch Hütz empfindten, wann sie auch sonst dessen sehr empfindtlich wären, wie andere Leuth.

Von der heiligen Catharina von Sienna wird geschriben, daß, als sie ihren Rock einem Armen geschenckt, unser HERR zu ihr gesagt habe: ich will dir einen andern geben; und von selbiger Zeit an litte sie keine Kälten mehr, wann sie schon von derselbigen starck angehalten wurde. Wir lesen auch, daß der heilige Franciscus auf einer

Reis

Reis zu Windters Zeit, sich in eine Höllen begeben, umb alldorten mit seinen Gespan die Nacht zu übergehen, und als derselbige wegen gar zu grosser Kälte nit ruhen könte, der Heilige nichts als ihm nur mit der Handt berühret habe, und ihme eine Hütz mitgetheilet, die durch alle seine Glieder ausgangen, und ihne gantz sanfft schlaffen gemacht hat. Man muß nit glauben, daß diese Würckungen bey allen, so die Tugend üben, gemein seyen; sondern das ist eine sonderbahre Gnad, die wenigen verlihen wird. Die also begnadet seynd, empfindten sie in ihnen selbst, als wie den Geist, der sie beseelet.

Das ist ohne allen Zweifel eben jener Geist, der denen heiligen Aposteln verlihen war, und sich in vilen Heiligen hat vermercken lassen, durch ungemeine Würckungen, die auch äusserlich hervorgeschinen haben. Einige, als wie der heilige Vincentius Ferrerius, seynd gesehen worden mit angeflammten Gesicht gleich

gleich einer brinnenden Kollen: andere seynd im Gebett erhebt worden von der Erden, und in freyen Luft hangen blieben, also ist der heilige Ignatius mehr Nächt hindurch vor einen Bildnuß der seeligisten Jungfrauen zu Barcelona gesehen worden. Einige, und zwar vil haben Verzuckungen gehabt, daß sie so gar alle Sünn, und Empfindlichkeit darbey verlohren haben, wie der heilige Xaverius, welchen einige Boots-Knecht nach langen suchen in einen Winckel eines Holtz in Beschaulichkeit so unbeweglich als wie einen Stein haben angetroffen: und wie jener heilige Priester erkandt unter den Namen des Pater Bernard, der täglich nach seiner heiligen Meeß eine gantze Stundt ohne aller Bewegung in Verzuckung beharret ist: welches in kurtzer Zeit grosse Verwunderung in gantzen Paris verursachet hat. Alle diese Würckungen kommen alle her von den Geist JEsu Christi, der in dergleichen Menschen wohnet.

Frag.

Frag. Was seynd das für Würckungen, die von der Gottheit durch JEsum Christum herkommen?

Antw. Das seynd pur göttliche Gunst, und Gnaden, die JESU Christo sonderbahrlich nit können zugeschriben werden, doch allzeit durch ihn einen zukommen: weilen er die Porten ist, durch die man dahin eingehet, und kein Mensch zum Vatter kommt, ausser durch den Sohn. Die Gnad des Erlösers kommet vor, und leuthet die Seelen, seine Verdienst bereichen sie; seine Krafft erhaltet sie, in ansehen seiner liebet sie GOtt, und theilet ihnen seine Gaben, und unendliche Barmhertzigkeiten mit.

Frag. Auf wie vilerley Weis, und Manier würcket die Gottheit in denen Seelen?

Antw. Auf zweyerley Gattung der Erkanntnussen, deren eine klar, und deutlich, die andere aber dunckel, und undeutlich ist. Der Ursprung dieser zweyen Gattung der Wür-

Würckungen ist allzeit die Verzu-ckung, oder Versenckung der Seelen in GOTT; doch mit diesen Unterschid, daß in der ersten Weis zu würcken GOTT klare, und deutliche Erkanntnussen einiger seiner Vollkommenheiten, und Hochheiten, oder seiner Würckungen mittheile, wie wir in den letzten Capitel des sibenten Theils erkläret haben; da doch in der andern Weis zu würcken GOTT, nachdem er den Menschen ausser sich gebracht, ihne gantz verschlinge gleichsam in einen duncklen, und vermischten Licht, und in seiner göttlichen Gütte, ohne daß er ihm einigen Geschmack, oder sonderliche Erkanntnuß gebe. In diesen Standt, sucht, und verlangt man nichts, dessen man sich könte erklären; alles was man sagen kan, ist, daß man versenckt seye in zweyen unergründlichen Abgrundten, so da seynd seine eigne Nichtigkeit, und die Großheit GOTTES, von seiths dessen man so vil Gnaden, und Erleichtungen empfanget,

daß bey Ausgang dieser Würckungen man glaube, weith mehr gesehen, und empfangen zu haben, als wann man alle erdenckliche Erkanntnussen insonderheit hätte empfangen.

Frag. Wie kan man sagen, daß eine Seel, die nichts insonderheit erkennet, so grosse Erleichtungen empfange?

Antw. Darumen, weilen das übernatürliche Licht, so wohl als das natürliche, wann es sich in keinen sonderbahren Gegenwurff endiget, weith reiner, und vil freyer ist, und durch die Seelen-Krafft, von welcher es empfangen wird, deutlich, und klärlich nit kan vernommen werden. Das ist so gewiß, und wahr, als daß man in dergleichen Würckungen glaube, keinen Gedancken zu haben. Die heilige Mutter Theresia sagts von ihr selber, da sie die Art, und Weis ihres Gebetts erkläret; und weilen die, zu denen sie redete, von diesen göttlichen Gemeinschaften

ten nichts erkenneten, oder verstunden, als welche nemlich weith über alle Gemeinschafft, und Erkanntnuß seynd; gaben sie ihr zur Antwort, sie wäre vom Teufel betrogen, und ihr Gebett wär nichts als ein lautere Blendterey.

Das ist die Ursach, warumen der heilige Dionysius von diesen Geheimnuß-vollen Licht redend, gesagt habe, als hätte es keinen Namen; es seye über alles Wesen; und man kan es anderst nit erkennen, als man GOTT erkennet, nur sagend, was es nit ist. Als gibt er auch den Gegenwurff dieses Lichts die Namen, himmlisch, und überwesentlich. Dardurch verstehen zu geben, daß es nichts seye insonderheit, sondern daß es alles gut untereinander, und vermüschter seye. Eben dieser heilige Dionysius ermunthert seinen Timotheum, er solle sich über all erdenckliche Erkanntnussen erheben, damit er schnurgerad gegen dieser göttlichen Strallen sich wenden könne. Kunte man nit

auch von diesen göttlichen Licht, und seinen Gegenwurff, so das allervollkommeste aus allen Wesen ist, sagen, was Aristoteles von der Matery gesagt hat, als von den unvollkommisten aus allen; daß man derselbigen Natur zu begreiffen sein Gemüth, Verstandt, und Einbildung entfehrnen, und abwenden müsse von allen Wesen insonderheit, von allem Maaß, und Gleichheit.

Frag. Habt ihr keine Gleichnuß diese Lehr uns desto leichter zu verstehen zu geben?

Antw. Man kan dieses undeutliche Licht vergleichen dem Licht, so den Luft erfüllet, welches die Ding sichtbahrlich macht, ohne daß man es selbst vermercket: oder vilmehr einer Sonnen-Strallen, welche in ein wohl verschlossenes Zimmer eintringt; und wann es dort etwas antrifft, von dem es wird aufgehalten, so wird man so wohl den Gegenwurff, als die Sonnen-Strall sehen; wann aber diese

Strallen

Strallen von nichts aufgefangen wird, und eine Eröffnung findtet, so wird mans in den Zimmer auf keine Weis sehen, obwohlen es wahrhafftig darinnen ist. Eben diese Beschaffenheit hat es mit dem göttlichen Licht; wann es in eine Seelen eintringet, und auf sonderbahre Ding deuthet, so wird man so wohl selbige Ding die es entdecket, als auch das Licht deutlich von andern zu unterscheiden wissen; wann aber das Licht gantz rein ist, das ist, wann es sich in nichts sonderlichen aufhält, so last es sich nit vermercken. Alles was man in dergleichen Würckung sagen kan, ist, daß man in GOTT versenckt, und gleichsam an einen Licht, das man auch in so weith eine Dunckelheit nennen kan, verschluckt seye, weilen es dem Verstandt nichts entdecket, dessen man sagen kunte eine Erkanntnuß bekommen zu haben. Darumen sagt der heilige Dionysius an mehr Orthen, von denen, die GOTT mit solcher Art des Gebetts begnadet, redend, daß

sie in die göttliche Finsternussen eingehen, so vilen Heiligen gar gemein ist. Es ist aber ein grosser Unterschidt zwischen diesen Geheimnuß-vollen Finsternussen, und denen natürlichen: Dann diese geschehen aus Mangel, und Abgang des Lichts, und die andere aus Uberfluß desselbigen. Das unbegreiffliche Wesen, daß sich der Seelen ohne Maaß, und Züll alleinig in Würckung dieses unscheidbahrlichen, und unbegräntzlichen Lichts mittheilet, bleibt mehr verborgen, als entdecket durch diese Licht-volle Würckung: und die Seel, welche diesen Uberfluß des Lichts empfanget, von dem sie dermassen durchtrungen, und so zu sagen verblendtet wird, weilen sie darin kein End findtet, als wie in einen unergründlichen Meer, und das unermäßlich groß ist, wo man kein Gestalt nit sihet, kan nit anderst als sich darein versencken, so zu sagen, und glückseelig verlustigen, ohne darin etwas deutlich zu unterscheiden, oder zu begreiffen zu können.

können. Sie kan sagen, sie habe ein unentliches Wesen verkostet; und kan aber doch nit erklären, was sie verkostet hat, noch selbiges mit Namen nennen, noch in einer Einbildung begreiffen. Alle Ausdeutungen, und Erklärungen, die man ihr kunte eingeben, oder sie selbst erfindten, seynd unendlich weith unter dem, was sie empfindtete, und was sie nur untereinander, und unterschiden gesehen hat. Es ist darumen nit, daß diese Würckung nit überflüßiges Licht habe; sondern weilen da das Licht auf eine unverschidene Weis mitgetheilet, und das unendliche Wesen, so der Gegenwurff, und Absehen dieser Würckung ist, nur alles untereinander vermischter erkennet wird. Ein Seel, die dieses erfahren hat, kan sagen, sie habe GOTT verkostet, ohne wissen zu sagen, was sie darin verkostet habe. Alle auch nachtrucklichiste Erklärungen, die ihr könnten einfallen, oder eingesagt werden, bleiben mit einen Wort halt weith, und gar weith

zuruck von dem, was sie empfundten hat.

Diese Unmöglichkeit sich selbst erklären zu können über das, was man gesehen, und empfundten habe, betrifft nit allein die Verzuzuckungen, Entäusserungen seiner selbst, und andere ausserordentliche Gnaden; sondern auch die geringste Staffel der Beschaulichkeit, worinnen das von GOTT ertheilte Licht so frey, und unverschiden ist, daß mans nit vermercken könnte. Daher kommt, daß die, welche in diesen Standt des Gebetts sich befindten, ihnen einbilden, sie seyen gantz müßig, weilen sie keine Gedancken haben, deren Absehen, oder Gegenwurff sie kunten andeuthen. Und zuweilen, ja gar oft traffen sie Anweiser an, die sie in dieser ihrer Meynung steifften, die aus Mangel der Erkanntnuß der Herrlichkeit dieses verwürrten Lichts, nit ein wenig die süsse Ruhe, worein sie GOTT gesetzet, verstörren, da sie selbige antreiben zur beson-

dern Ubungen des Gebetts, zur deuthlichen, und gemeinen Weis zu betrachten. Diß ist freylich ein augenscheinlicher Excess, und Irrthum; weilen man aber, selben zu entgehen, leicht widerum in einen andern in Gegenspüll kan fallen, muß man sich dessen erinneren, was wir schon anderwärthig gesagt haben; daß man die Beschaulichkeit, weilen es eine gar zarte, und heigliche Würckung GOTTES ist, gar hart wohl erkennen kan, ausser aus ihren erfolgenten Würckungen.

Frag. Für wem seynd eigentlich diese Gunst, und Gnaden, von denen ihr da erst geredt habt?

Antw. GOTT last ihm gemeiniglich belieben selbige ehender denen Einfältigen zu verleihen, die eines reinen Hertzen seynd, als denen Gelehrten, und die vil natürlichen Lichts haben, ohne grosser Demuth. Also erkläret sich unser HERR GOTT selbst in

Matt. 11. v. 25. den Evangelio. Ich benedeye dich, o mein Vatter, HERR Himmels, und der Erden, darumen, daß du diese Ding verborgen hast denen Verständtigen, und Gelehrten, und selbige geoffenbahret den Demüthigen.

Frag. Wie kan man ihm diese Gunst, und Gnaden von Himmel erwerben?

Antw. Der Mensch muß aus eigner Bewegung dergleichen hohe Würckungen in mindisten nit verlangen, noch minder begehren, er muß keine Neigung darzu tragen, oder dahin gedencken, biß ihn GOtt darzu einlade, und anmuthe, wann er selbige ihm zu Theil will werden lassen. Man kan sich darzu nit vorbereuthen als nur von weithen herum, das ist, durch Ubung einer gäntzlich- und beständigen Ablaugnung, durch sonderbahren Fleiß den innerlichen Friden, und sich selbst in tieffer Versammlung zu erhalten, sich von Grund aus zu erkundigen der schönen Lehr-Stucken, Ubungen, und Tugenden JE-

SU

SU Christi, umb darnach seinen Lebens-Wandel anzustellen, und gleichförmig zu machen. Dann es ist niemahlen in Vergessenheit zu lassen, daß unser HERR, und Heyland der Haupt-Schlüssel zu allen himmlischen Schätzen seye, und alles, was wir zu thun haben nichts anders seye, als ihm nachzufolgen, bevoderist in seiner Demuth, und Lieb zum Creutz: in Erachtung, daß dieses da der vollkommniste Dienst seye, den wir GOTT können erweisen, und daß der Weg zu ihn zu kommen kein anderer seye, als der verdemüthigte, verlassene, und verachte JESUS Christus unser Heyland; und nit die hohe, und holdseelige Erkanntnussen, die uns die Welt-Weißheit, und menschliche Wissenschafft könnte verschaffen.

Ich will darum nit sagen, als hätten die Gelehrte gar niemahlens einigen Theil von diesen herrlichen Gnaden zu hoffen: Sie müssen aber zuvor ihr Wissenschafft, und

und Gelehrtheit der heiligen Kindheit, und Verdemüthigung des göttlichen Sohn gleichsam zu Füssen legen, und sich dessenthalben als Unwissende unterwerffen, ihren natürlichen Verstandt für nichts halten, und selbigen zu nichts als zur Ehr, und Glory GOTTES brauchen, das ihnen für alles solte seyn. Also kan sich der Mensch vorbereuthen dieses himmlische Licht zu empfangen, so alle Wissenschafft weith übersteiget, und jenen göttlichen Friden, der über allen Verstandt ist.

Das siebende Capitel.

Von der Vollziehung der Gnad.

Frag. Was verstehet ihr durch diese Vollziehung?

Antw. Ich verstehe den höchsten Gipfel

Gipfel der Vollkommenheit, zu welchen, wann der Mensch einsmahl gelanget ist, man sagen kan, er seye vollkommen in der Tugend, bestättiget in Ubung des Guten, und gleichsam bekräfftiget in der Gnad.

Frag. In wem bestehet die Vollziehung?

Antw. Neben den Gnaden, von denen wir erst geredt haben, die diesen Standt eigenthumlich zustehen; ist deroselben Würckung sonderbahrlich, die Standhafftigkeit, und Leichtigkeit zum Guten, und die Freyheit.

Frag. Was ist dieses für eine Standthafftigkeit?

Antw. Es ist eine so gründlich- und steiffe Einrichtung der Tugend, daß es auf alle Weis unbeweglich zu seyn scheine: sie wird erlanget durch eine langwürige Ubung, nachgestalt der heiligen Gewohnheiten, und durch Hülf der Gnad, eben auf die Weis, wie die Menschen, je mehr

mehr sie sich uben in den sonderlichen Künsten, oder Handtierungen, die sie von Jugend auf angenommen haben, sich so vollkommen in selbigen einrichten, und gefast machen, daß sie darinnen nichts beschwerliches mehr findten, und gleichsam zu dieser ihrer Kunst, oder Handtierung gebohren zu sein scheinen. Diese Standthafftigkeit ist insonderheit der Unbeständigkeit, und menschlichen Schwachheit zuwider, von der man so lang, und so vil nit befreuet ist, biß man zu den Standt gelange, den wir da beschreiben.

Auf solche Weis, und der Ursachen halber hat der Sohn GOTTES seinen Vorlauffer angerühmet, da er zu denen Juden sagte: Was seyd ihr ausgangen zu sehen in der wüste? etwan ein Rohr, so von den Wind hin und wider getriben wird? Als wolte er sagen, daß der mehrere Theil der Menschen, die von dem heiligen Johannes den Täuffer weith unterschiden seynd, gleich

seyen

seyen denen Moß-Rohren, die sich durch jeden Wind biegen, und wendten lassen: daß sie gar bald ihre heilige Entschuß vergessen, daß sie zwar eine Zeitlang die Tugend üben, hernach aber gar verlassen; nit allein durch Untreu gegen der Gnad, und weilen sie oft fallen, sondern auch durch Unbeständigkeit, und pur lauterer Leichtsünnigkeit. Die Vollziehung, und Vollkommenheit in der Gnad aber setzet den Menschen in Sicherheit vor dieser Unbeständigkeit.

Frag. In, oder aus wem muß die Standthafftigkeit dieses Standts herausscheinen?

Antw. In dreyen Haupt-Puncten, die in sich einschliessen alle Vollkommenheit, und in denen wir allzeit beständig, und unveränderlich beharren müssen. Der erste ist, das ernstliche Vorhaben GOtt gantz, und gar vor allen zu zugehören, sich ihme zu schencken ohne allen Ausnahm, und in seinen Dienst mit ununterbrechlicher Zuneigung

zu verharren. Der andere ist, die Vollziehung dieses Vorhabens, die in dem bestehet, daß man alle Achtsamkeit auf GOTT richte, und alles was den Dienst GOTTES betrifft, und bevoderist auf die Lehren, welche die Ablaugnung, Uberwindung seiner selbst, und die Unschuld des Leben angehen. Man muß sich dieser Lehren vollmachen, allen Geschmach, und Hochschätzung von selbigen haben, so lang, und so vil, bis man keine Bewegung, und Neigung mehr verspüre als zur Ubung der Vollkommenheiten. Der dritte Puncten ist die Beharrlichkeit nit nur in einen denen Evangelischen Räthen gleichförmigen Lebens-Wandel, wie es die Ordens-Geistliche haben, und mehr andere auch Weltliche, der Andacht gantz ergebene Persohnen, sondern auch in dem ernstlichen Eyfer, so eine gefaste Bereuthschafft, und Beschaffenheit der Seelen ist, allzeit zu thun, was das Vollkommnere, und GOtt mehr gefällig ist.

Damit

Damit man in diesen Standt des rechten Eyfers standthafftig seye, muß man neben der stätten Einbildung, des vollkommenen Gut, so man inständig solt vor Augen haben, neben der beständigen Beflüssenheit diese Einbildung, und Vorhaben werckstellig zu machen, auch ein heiligmäßige Begird, und hützigen Eyfer haben, der das Gemüth immerdar auf der Wacht halte, und in Bereuthschafft zu arbeithen. Schier wie die Soldaten, die im Streitt oder auf der Wacht seynd, denen da nit zugelassen wird einzuschlaffen, noch sich von seinen Posto wegzumachen. Und in dieser unermütheten Wachtsamkeit bestehet eigenthumlich der Eyfer, der eine Würckung ist einer grossen Gnad, und einer getreuen Mitwürckung: und die Vollbringung von der wir da reden, ist eine Bekräfftigung der Seel in dieser beständigen Wachtsamkeit: nit so fast vermög des Streitts, wie bey den Anfangenden; sondern aus Neigung, aus

Beschaffenheit des Standts, und der Leichtigkeit, welche die erworbene Gewohnheit gibt, und verursachet.

Frag. Haben die Persohnen, die also vollkommen seynd von der Gnad, gar keine Beschwernuß mehr die Tugend zu üben?

Antw. Sie haben keine mehr, so vil ihren Willen belanget, der sich gar leicht zum Guten wendet, vermög, der heiligen Gewohnheiten, die sie erworben haben; Es kommete sie vil härter an die Art des Lebens, so sie angenommen, zu verlassen, als selbige zu behalten. Indessen aber empfindten sie allzeit eine Beschwernuß, und Mühesamkeit, die von seiths der Beschwerlichen Dingen, die sie unternemmen, herkommt; weilen aber dieses eine Müheseeligkeit ist, die sie leicht vorsehen leyden sie selbige gern und fiele ihnen beschwerlich darvon befreyet zu seyn. Da sihe man, wie sich das Leyden in Freud, und Ergötzlichkeit verkehre,

und

und wie wohl erfüllet werde das Wort unsers HErrn, da er sagt: Mein Joch ist süß, und mein Bürd ist leicht. *Matt. 11. v. 30.*

Frag. In wem bestehet die Leichtigkeit zum Guten, so die andere Würckung ist der Vollkommenheit in der Gnad?

Antw. Sie bestehet in einer sanfften Neigung, und solchen Zustand des Gemüths, so die Seel veranlasset, und bereuth macht gegen denen Tugends-Ubungen, wie die natürliche Neigung zu dem sichtbahrlich- und sinnlichen Dingen. Dergleichen Persohnen haben durch Krafft der Gnad, und vermög ihrer heiligen Geschicklichkeit, der Gewohnheit eben so starcke Neigung GOTT zu lieben, und alles, was sein Dienst anbelanget, als andere Menschen haben ihre Kinder, und ihr eignes Leben zu lieben. Sie meinen unmöglich zu seyn, daß einer freywillig, und bedachtsam wider den Willen GOTTES was thue. Also ware beschaffen

der heilige Bernardus, da er sagte: Mein GOTT, wann ich deinen Willen in einen Ding sihe, so wuste ich nit wie es seyn kunte, mich nach denselbigen nit zu schicken.

Frag. Wo kommt diese grosse Leichtigkeit her?

Antw. Von der Gnad, die, nachdem sie in den Menschen einmahl recht eingepflantzet, und mit ihm innerist vereinigt ist, ihn gantz vollkommen machet, zu einen übernatürlich- und gleichsam göttlichen Standt erhebet, und vertrett in ihm das Ambt einer andern Natur, die sein Hertz zu GOTT neiget, und auf eine sonderbahre Weis den Willen zum Guten bereuthet. Alles das Schweriste kommt alsdann leicht an: und jener Uberrest der Begürlichkeit, und der verderbten Natur, wird gleichsam durch die Gnad gebundten, daß sie, will nit sagen nur den Willen, sondern auch dieser glückseeligen Beschaffenheit des Menschen von weithen nit schaden können;

ven: als wie die Schlangen, und Naderen, die durch Frost, und Kälte gantz ausgetödtet sich verborgen, und unbeweglich halten, als wann sie gar nichts mehr hätten vom Leben.

Frag. Wie geschicht dann, daß die Leuth solchen hohen Standts GOtt beleydigen, und beichten?

Antw. Sie bringen zu dem heiligen Sacrament der Buß ihre begangene Mängel, und Fehler, die gar leicht, und gar unbedachtsam begangen seynd: dann es ist schwer zu fassen, wie vorsetzliche Fehler, und Verbrechen, die zum Vorsatz haben einiges verwilligen GOTT zu mißfallen, wie diese sage ich, mit der Gnad dieses glückseeligen Standts stehen könten, und sich in denen Persohnen befindten, die GOTT für ihren Gespons, und GOTT widerum hingegen für seine Braut ansihet.

Dieser beständige Wohnsitz des heiligen Geist, als welcher denen

Persohnen, wovon wir da reden, die Ubung des Guten gleichsam natürlich angebohren machet, vermög ihrer Leichtigkeit, hat einigen Geistgeheimen Veranlaß gegeben, einen gar ungemeinen Ausspruch zu gebrauchen, und zu sagen: Diese Seelen haben GOTT wesentlich in ihren inneristen Grund. So nichts anders will gesagt haben: als GOTT habe durch seinen heiligen Geist in diesen Seelen Besitz genommen; er seye innerist mit ihnen vereiniget, und seye zu Folg ihrer getreuer Mitwürckung der Ursprung worden all ihr Thun, und Lassens; eben auf solche Weis, wie wir schon erkläret haben von der göttlichen Vereinigung handlend. Das seynd aber Geheimnussen, die wir nit begreiffen können biß in jener Welt im *Himmel* droben.

Frag. Was hat diese Leichtigkeit für eine Würckung?

Antw. Daß sie solcher gestalten das Hertz bereuthe, daß man in allen, was in Dienst GOTTES

das

das Härtiste ist, eine Freud habe, und vermeyne nit leben zu können ohne Fasten, Abtödtung, Gebett, ohne heilige Communion, und andern heiligen Ubungen.

Frag. Ereignet sich niemahlen, daß die vollkommene Seelen in der Gnad, nachdem sie lange Zeit die Tugend mit grosser Leichtigkeit geübet haben, einigen Widerstandt der Natur, und Anfall des Teufels erfahren?

Antw. GOTT lasset zuweilen zu, sie zu prüffen, und noch vollkommener zumachen, daß ihre widrige Anmuthungen aufsteigen, und der Seelen-Feind sie durch hefftig- und lebhaffte Einbildung- und Vorstellungen zum Bösen anreitze. Aber darum, damit diese Versuchungen des bösen Feindts, und jener Widerstandt der Natur sie noch demüthiger, und in der Tugend noch mehr gegründtet, und standthafftiger mache. Wie wir sehen, daß gewisse Bäum, und Pflantzen in der Kälte noch stärcker

werden, und tieffer Wurtzel nemmen.

Und obwohlen die Seelen, welche also geprüffet werden, das mit ihnen vorhabende Züll, und End GOTTES nit vermercken, weilen sie steths beschäfftiget seyn mit der Gefahr ihres Standts, schaffen sie doch durch diese Proben immerdar grossen Nutzen, und Gewinn.

Diese Anführung, und Anleuthung deren Seelen hat GOTT insgemein nit in Brauch; sie trifft nur wenig Persohnen an; unter welchen einige gibt, die GOTT in den Peinlichkeiten, und Anfechtungen lasset biß in den Todt, und die ihnen immerdar förchten verlohren zu gehen. Indessen aber in mitten ihrer Streit, und harten Proben, bricht ihnen zuweilen ein, und anders Wort voll des Geist GOTTES heraus; und wann es umb seine Ehr, und Glory zu thun ist, thun sie es mit solcher Krafft, und Dapferkeit, daß daraus gar

leicht

leicht zu urtheilen, daß sie denen, die GOTT gantz mildtiglich, und sanfft halte, nit in geringsten weichen, und nit minder getreu, weder auch minder vollkommen seyen.

Es ist wahr, daß es nit leicht zulässlich ist, daß die immerwehrende Peinen solten bestehen können mit dem glückseeligen Standt der geistlichen Hochzeiten, welche die Geist-geheime, nachdem sie es selbst erfahren haben, eine Gattung des Paradeys genennet haben. Darumen ist zu sagen: daß es mehrerley Vollkommenheit in der Gnad gebe; daß die geistliche Hochzeit gemeiniglich die Belohnung der grossen Proben seye, und daß, nachdem GOTT beliebet diese grosse Gnad mit den äusseristen Quallen, und Pein zuverfügen, er solches thue, seinen Dieneren zu verstehen zu geben, daß gegenwärthiges Leben in lauter Abwechslung des Guten mit den Bösen müsse vorüber gehen; daß sie sich als Pülger, und Rei-

sende auf Erden müssen ansehen, und keiner seines Heyls versichert seye, als jener, deme GOTT es insonderheit offenbahret hat, wie etlichen Heiligen widerfahren ist.

Frag. In wem bestehet die Freyheit, welche die dritte Würckung der Vollkommenheit in der Gnad ist?

Antw. Sie bestehet nit in dem, daß man nit so fleißig, embsig, und behutsam ist, als wie zuvor, sondern daß man ohne Aenstigkeit, und Forcht ist; und daß man mit leichter Manier thue, was man thut, und keine geforchtsame Gewissens Aenstigung, und forchtsame Gezwungenheit wie bey den Anfangenden mehr vorhandten seye. Uber das können die in der Tugend Vollkommene unschuldiger Weis, und zwar mit Verdienst thun, was sie sonst aus grosser Sorg nit haben zu thun getrauet, auch ohne Gefahr, und Nachtheil ihrer Vollkommenheit nit haben thun können. In gewissen Gelegen-

legenheiten reden sie von ihnen selbst, und von den Gnaden, die ihnen GOTT verlihen hat, wie der heilige Paulus, da er sagte: Er habe mehr gearbeithet, als die andere Apostel alle. 1. ad Co 15. v. 10 Sie erlauben ihren Leiberen einige Linderungen, das sie sonst nie gethan hätten, und thun dadurch nichts wider die Demuth, und Abtödtung, weilen sie nichts als GOTT vor ihnen haben, ihme alles heimstellen, als dem Urheber alles Guten, und weilen sie in Erquickungen, oder Linderungen, die sie annemmen, auf nichts, als auf ihre Geschäfft sehen, die sie zu seiner grösseren Ehr, und Glory auf sich genommen, und auf keine Weis ihren eignen Vergnügen zu Lieb.

Es ist sich nit zuwundern, daß dergleichen Leuth der Angst, und Forchtsamkeit zuwider seynd, und alles thun, was sie wollen; weilen sie nichts als Gutes wollen, und der heilige Geist sie über alles stellt, und anführet: sie haben sehr grosses Abscheuhen ab der Sünd, und

und aller Unvollkommenheit: sie haben zwar noch die Freyheit Ubels zu thun, aber sie halten es für ein harte Dienstbahrkeit, und schändliche Nothwendigkeit. Hat nit der heilige Augustinus gesagt: Liebet, und thuet, was ihr wollet? Ein heiliger Franciscus von Assis, ein ein heiliger Xaverius, und andere mehr, die in dieser Lieb wohl, und gründlich gefaßt waren, giengen, kommeten, und folgen allenthalben hin, wohin sie der Geist GOttes truge, und antribe; gleich denen Thieren, die der Prophet Ezechiel gesehen hat.

Die Leuth dieses Standts sehen nichts grosses als GOTT: alles übriges kommt ihnen klein, und gering vor. Sie seynd weder denen Sorgen, noch Begirden unterworffen, wie andere Leuth, sie reden vor Fürsten, und König mit verwunderlichen Unerschrockenheit; und getrauen ihnen bißweilen was zu sagen, was andere nit einmahl zu dencken getraueten. Nach Zeignuß

nuß des Verweiß Johannis des Tauffers zu den König Herodes, und des Propheten Eliæ zu den König Achab. Der heilige Geist gibt ihnen die Künheit ein, das ist denen vollkommnen Leuthen in der Gnad. Gleichwie sie zu einen übernatürlich- und gleichsam göttlichen Standt seynd erhoben, also empfindten sie nichts von denen Schwachheiten der Natur: Gleichwie sie in GOTT gegründtet seynd, der ohne Maaß, und End ist, also geniessen sie die gantze Weithschichtigkeit, und Ausbreuthung, die sie in diesen unendlichen Weesen findten. Und also wird erfüllet diese Wahrheit: Wo der Geist des HERRN ist, da ist die Freyheit. Dahingegen die Angst, und Forcht denen zu Theil wird, die sich selbsten suchen, und ihren natürlichen Neigungen folgen.

2. ad Cor. 3. v. 17.

Frag. Durch was für Weg kan man zu dieser Vollkommenheit gelangen?

Antw.

Antw. Es seynd deren zwey. Einer ist der ausserordentliche; und das ist eine sonderliche Gab, wodurch GOTT den Menschen in der Gnad bestättiget. Diese Gab ist denen Aposteln verlihen worden, da der heilige Geist über sie herunter kommen ist; und dem heiligen Paulo, dem Augenblick seiner Bekehrung. Der andere ist mehr gemeiner, und ist die langwürg- und beständige Ubung der Tugenden. Der Mensch, nachdem er die grosse Müheseeligkeiten überstandten, die forchtsame, und finstere Nacht, und die erschröckliche Proben, die man auf den Weg der Vollkommenheit antrifft, durchwandert hat, gelanget endlich durch Hilff der Gnad zu den Standt, den wir jetzt beschriben haben.

Frag. Gibt es wohl auf diesen Weg einen Standt, wo man eine gäntzliche Sicherheit kan haben?

Antw. Nein, es gibt keinen.

So reich einer in Tugend, und Verdienst immer seyn mag, was immer für Leichtigkeit zum Guten, und Freyheit er erlanget hat, so ist er doch allzeit der Sorg unterworffen; man muß immerdar auf sich wachen alles zu meyden, was böß ist. Wann man schon die eigne Lieb gedemmet, die Neigungen der verderbten Natur bezwungen, so seynd sie doch diß Wegs niemahl recht ausgerottet: das seynd die Feind, die allzeit, immerdar spannen auf Gelegenheiten den Krieg widerum anzufangen, und allzeit mächtig genug einen Menschen ins Verderben zu bringen, der sich seines Fortgangs halber in der Tugend verblendten liesse, und vergessete, das alles Gut von der Gnad herkomme, und daß er immerdar einen Ursprung, und Zundtel des Ubels noch in innersten Grund seiner selbst habe.

Man muß demnach dem Hochmuth, und Nachlaß immerdar förchten, so heilig einer immer seyn mag. Es ist wahr, daß in gewissen Ständten, worinnen GOtt denen Seelen sich auf eine hohe Weis, und zugleich auch

auch gar liebreich mittheile, diese Forcht, und Sorg nit vermercklich seye, und gar wohl mit einen gäntzlichen Vertrauen, und vollkommenen Friden sich vertrage. So genug ist jenes zu bestättigen, was wir erst gesagt haben: daß ein frommer Mensch könne glückseelig seyn annoch vor seinen Todt, wann er in der Gnad einmahl vollkommen ist: und in der That dieser Standt ein Vorgenuß des Paradeys seye.

Endt des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Surin, Jean-Joseph, 1600-1665 / Fellon, Thomas Bernard, 1672-1759 / Bartholomaeus, a Sancto Antonio

Geistreiche Christen-Lehr, Von der Christlichen Vollkommenheit Mittels sinnreicher Lehren der Heiligen Vätter, Kirchen-Lehrern, und schöner Exemplen anderer Heiligen erkläret
Bd.: Tomus I.

Stadt am Hof nächst Regenspurg 1739

Asc. 4802-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268221-4
VD18 90036492